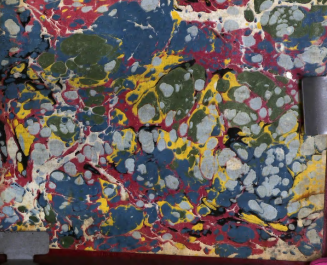
image
not
available



4°. Germ. spec. 299.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Chriſtian Fridrich Sattlers,
Herzoglich-Würtembergiſchen Regierungsraths und Geheimen Archivarius
des Königl. Grosbritanniſchen hiſtoriſchen Inſtituts zu Göttingen und der
Königl. Preuſſiſchen gelehrten Geſellſchaft zu Frankfurt an der
Oder wirklichen Mitglids,

Topographiſche Geſchichte des Herzogthums Würtemberg und aller demſelben einverleibten Herrſchaften,

worin

die Städte, Klöſter und derſelben Aemter

nach ihrer Lage, ehemaligen Beſizern, Schikſalen,
Natur- und andern Merkwürdigkeiten

ausführlich beſchriben ſind.

Nebſt einigen das Bürgerliche, Staats- und Lehen-Recht
erläuternden Anmerkungen.

Mit vilen Kupfern.

Stuttgard, 1784.
Bei Johann Chriſtof Betulius,
Herzoglichen Antiquarius.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Dem

Durchlauchtigsten und Grosmächtigsten
Churfürsten und Herrn,

HERRN

Carl Theodor,

Pfalzgrafen bey Rhein, Herzog in Ober- und Nieder-Baiern,
des heil. Röm. Reichs Erztruchseß und Churfürsten, zu
Jülich, Cleve und Berg Herzog, Landgrafen zu
Leuchtenberg, Fürsten zu Mörs, Marquis
zu Bergen Opzoom, Grafen zu Veldenz,
Sponheim, der Mark und Ravenspurg,
Herrn zu Ravenstein,

Seinem allergnädigsten Churfürsten und Herrn

widmet und überreicht dieses Werk

in unterthänigster Ehrfurcht

Johann Christoph Betulius,
Herzogl. Antiquar.

Stuttgard, den 10. April,
1784.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Da seit der im Jahr 1752 von mir herausgegebenen historischen Beschreibung des Herzogthums Würtemberg sehr vile Veränderungen in ermeldtem Herzogthum vorgegangen, auch nicht weniger beträchtliche Nachrichten sich vorgefunden und manche schöne und wichtige Entdekungen von Römischen Alterthümern und Seltenheiten gemacht worden, besonders aber auch Seine jeztregierende Herzogliche Durchlaucht manche ansehnliche Erwerbungen zu disem Herzogthum gebracht haben, welches alles in meinen bisher herausgegebenen, die Geschichte dises Herzogthums betreffenden Schriften noch nicht angezeigt werden konnte; So habe mich veranlasst gesehen, zu Ergänzung der Würtembergischen Historie dises gegenwärtige Werk dem Druk zu übergeben.

Weilen aber mir theils wegen meines hohen Alters, theils um meiner mir sonsten obligenden vilen Geschäften willen nicht wol zuzumuthen war, die Durchsehung der vormaligen historischen Beschreibung, welche nun mit disem Werk verbunden ist, auch noch zu übernehmen; so habe solche dem Herrn Verleger lediglich überlassen. Ich finde zwar, daß nach dem Gutbefinden desselben die Einrichtung dises Werks sowol als die in der historischen Beschreibung gebrauchte Schreibart in etwas

al-

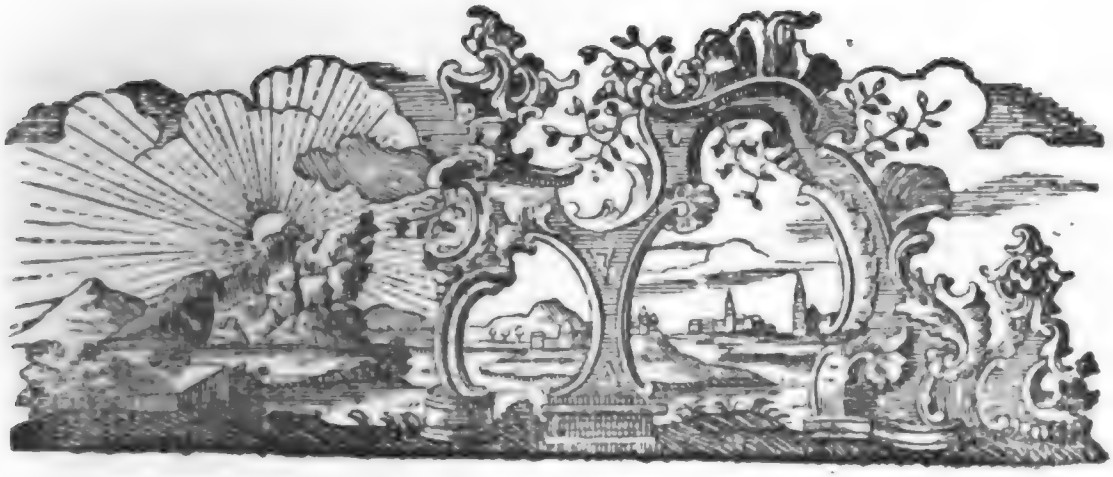
abgeändert und besonders die leztere dem heutigen Stil näher eingerichtet ist; doch habe ich dabei zu ihme das gute Zutrauen, daß die Hauptsache hierunter keine Abänderung werde erlitten haben.

Uebrigens zeigen sowol die vilen Kupferstiche als auch der saubere Druk und Papier, daß zur Verschönerung dises Buchs weder Kosten noch Fleiß gesparet worden.

Schließlich füge ich noch bei, daß doch die Herren Physici in denen ihnen anvertrauten Städten und Aemtern die Naturgeschichte fleissig untersuchen, die Seltenheiten derselben sammlen und Beiträge an vertraute Stellen einsenden möchten. Mir aber genüget an deme, daß ich zu meinem Angedenken dem gelehrten Publikum dasjenige geleistet, was mir zum Nuzen meines Vaterlandes zu thun möglich war, und überlasse die weitere Vervollkommnung denjenigen, welche sich durch geschikte Beiträge ihre Namen verewigen wollen. Uebrigens erfreue mich, noch in meinem Alter auch dises Werk befördern, meinem Vaterlande dienen und den samtlichen Liebhabern meiner Arbeit mich zu geneigtem Angedenken anbefehlen zu können.

Stuttgard, den 15 Merz 1784.

Digitized by Google



Cap. I.

Von dem Herzogthum Würtemberg überhaupt.

§. 1.

Das Herzogthum Würtemberg, wovon ich in diſem Werk eine vollſtändige hiſtoriſche Beſchreibung liefere, macht einen beträchtlichen Theil des Schwäbiſchen Kreiſes aus, und iſt deſſen vornehmſtes Kleinod und Zierde, man mag deſſen Durchlauchtigſte Regenten oder deſſen Lage und Fruchtbarkeit, oder auch die Menge der ſchönen Städte, Fleken, Dörfer, Weiler und Höfe und die Anzahl der Einwohner oder deſſen gute Verfaſſung und Ordnungen anſehen. Dann wer weiß wohl nicht, daß den Durchlauchtigſten Herzogen zu Würtemberg neben andern ſchönen Vorzügen und dem Ihnen gebürenden Kreis-Ausſchreib-Amt auch das Directorium in dem Schwäbiſchen Kreis und das Reichs-Panner-Amt in dem Röm. Reich zukomme und ſie ſowohl dadurch, als auch durch das meiſtens obgehabte Kreis-Oberſten-Amt ſich nicht allein gegen dem Kreis ſelbſten, ſondern auch den Kaiſerl. Majeſtäten und dem ganzen Teutſchen Reich vorzüglich verdient gemacht haben. Fallen einem die fruchtbarſte Berge und Thäler, die darinn entſpringende mineraliſche Waſſer, die fiſchreiche viele Flüſſe und Bäche, die mit Weinbergen, fruchtbaren Gärten,

Vorzüge des Herzogthums Würtemberg.

In Anſehung deren Beſizere.

Der Fruchtbarkeit.

Aekern und Wiesen abwechslende und mit allerhand Gattungen des Wildprets angefüllte Waldungen in die Augen, so wird man von der gesegneten Beschaffenheit dises Herzogthums sich sogleich einen vortheilhaften Begrif machen können. Wie denn Lansius in seiner academischen Rede von Teutschland schreibet, daß zu seiner Zeit, nemlich vor 170. Jahren das gemeine Sprüchwort gewesen, es seye allein zu Stuttgard, dem doch an nothwendigem Wasser nicht das geringste abgeht, mehr Wein als Wasser zu finden, so, daß kein Wunder ist, wenn auch eine grose Anzahl der wohlgebauten Städte, Dörfer und Weiler und darinn eine Menge der Einwohner seyen, von deren geringsten Gattung gedachter Lansius p. 73. meldet, daß unter selbigen, nemlich den Bauren, einige in disem Herzogthum zu seiner Zeit gewesen, welche silberne und vergüldte Becher und andere Services gehabt hätten, woraus auch deren übriges Vermögen, das sie der Fruchtbarkeit und dem Segen GOttes über dises Land bei guter Haushaltung zu danken haben, abzunehmen ist, worzu die Sicherheit im Handel und Wandel und die gute Ordnungen, wovon hier ein mehreres zu melden das Vorhaben nicht leidet, ein grosses beitragen. Wie denn auch erlaubt seyn wird aus Keyßlers Reisebeschreibung zu melden, daß nirgend solche vernünftige Bauersleute, als im Herzogthum Würtemberg angetroffen werden, mithin die Einwohner desselben nicht für tumme Schwaben gehalten werden können, immassen es auch an Künstlern keinen Mangel hat und von Zeit zu Zeit solche Gelehrte hervorgebracht, welche bei Ausländern als Zierden unsers Teutschlandes verehrt worden.

In Ansehung der Einwohner

§. 2.

Woher dises Herzogthum seinen Namen habe, scheinet zwar mehr eine fürwizige, als nüzlich oder nöthige Frage zu seyn. Viele haben aber sich darüber den Kopf zerbrochen und allerhand wunderliche Hirngespenste hervorgebracht, welche doch bei dem gemeinen Pöbel grosen Beyfall gefunden. Man übergehet solche deswegen und weiset denjenigen, welcher dergleichen Fabelwerk gern wissen möchte, an des ehmaligen Pfarrers zu Ruderspers M. Waltzen Würtembergischen Stamm- und Namens-Quell lib. I. cap. 7. allwo er verschiedene Meinungen angeführet. Der selige Dr. Pregizer hat in einer zu Tübingen i. J. 1684. gehaltenen Disputation de regnis gentibusque in Europa principibus ex Suevia pag. 42. eines ehmaligen Schullehrers zu Marbach Simon Studionis Meinung für würdig gehalten, sie als wahrscheinlich anzugeben, daß der Name Würtemberg so viel als der Wirtin Berg heissen solle, indem er in uralten Sigillen und Urkunden das Wort Wirtinberg gefunden. Die Wirtin, deren zu Ehren ein Schloß erbauet worden, oder von welcher solches und die ganze Grafschaft den Namen bekommen, solle die Clotildis eine

Woher der Name Würtemberg komme.

Toch-

Tochter des Burgundischen Königs Chilperici und Ehe-Wirtin des Fränkischen Königs Clodovæi gewesen seyn, deren Gemahl zur Dankbarkeit, daß sie ihn zum christlichen Glauben gebracht und zugleich dadurch einen Sieg wider die Alemannier erfechten half, einen Ehren-Stein bei Beinstein ohnweit Waiblingen aufgericht mit der Aufschrift: Clodius hoc fecit uxori suæ. Gleichwie aber viele annoch zweiflen, ob diser Clodius der vorbemeldte Clodovæus, oder ob er nicht vielmehr ein Römischer Officier gewesen, der seiner Ehefrau dises Monument errichtet: Also möchte man auch fragen, was denn diser Ehren-Stein das Schloß Würtenberg angehe, da ein anders diser Stein, ein anders das Schloß seye? Anderer zweifelswürdigen Umständen zu geschweigen. Der Wahrheit kommt also näher, was ermeldter D. Pregizer d. l. pag. 38. meldet, daß unter den alten Schwaben ein Volk gewesen, welches man Virtungos oder Wirtunger genennet habe, die sich am Neckar niedergelassen. conf. Rhenanus rer. Germ. lib. I. pag. 18. seq. Von disem Volk nun hätte das Schloß den Namen Wirtonberg, Wirtungberg und endlich Wirtenberg erhalten. Lazius de migr. Gent. lib. 8. p. 475. schreibt daher auch, daß dises der wahre und eigentliche Ursprung des Wortes Würtenberg seye. Wir geben ihm desto eher Beifall, als Herr von Bessel in seinem Chronico Gotwicensi pag. 834. meldet, daß Freherus aus den traditionibus Laurishamensibus Part. I. Orig. Palat. c. 5. pag. 62. eines Pagi oder Gowes am Neckar gedenke, welcher Viorotum, Viotorum, Feorode geheissen, in der Gegend, wo Stuttgard, Denkendorff, Grezingen ꝛc. gelegen. Sehr wahrscheinlich kommt mir also vor, daß so wohl von disem pago Vioroton oder Wiorotum die Virtungi, als auch das Schloß Wirtenberg die Benennung erhalten. Dann 1.) haben die alten Teutschen den Buchstaben V. auch vielfältig wie ein W. ausgesprochen, gleichwie die Franzosen es noch so im Gebrauch haben. 2.) Haben diejenige, welche vor Zeiten ein teutsches Wort in die lateinische Sprache übersezt oder auch sonsten geschrieben, gemeiniglich das W. mit einem V. ausgedrukt, welches diejenige wissen, welche in Durchgehung der alten Geschichtschreiber sich üben. 3.) Haben die alte Teutsche und zwar noch im 13ten und 14ten Jahrhundert ihre Worte meistens mit einem on, oder un geendet, wie wir die Endsylbe en haben, so daß 4.) endlich durch Zusammenziehung des Wortes Viorotonberg das Wort Wirtemberg entstanden, indem man 5.) nur die Probe machen und den Namen Viorotonberg, Wiorotenberg schnell aussprechen darf, so wird man Wirtenberg verstehen, mithin mit der Zeit und Veränderung der Sprache dises Namens Ursprung gar begreiflich wird, zumalen 6.) die Lage des Schlosses mit der Beschreibung dises Gowes übereinkommt. Welche Beschaffenheit es auch mit der Benennung der Virtunger, oder Viorotonger hat.

§. 3.

Woher das Herzogthum den Namen habe?

Es hat alſo das ganze Herzogthum nunmehr den Namen von diſem zwiſchen Kantſtatt und Eßlingen gelegenen Schloß Würtenberg, welches von den gemeinen Leuten aber nur der rothe Berg genennet wird, weil ein Weiler, namens Rotheberg auch auf dem Berg hinter einem Hügel, worauf das Schloß ſtehet, ligt und zu diſem Schloß gehört, auch vielleicht mit Auslaſſung der erſten Silbe aus Viorotonberg ſeinen Namen bekommen.

Hiſtorie des Stam-Hauſes Würtemberg.

Diſes Stamm-Schloß war aber ehmalen die Reſidenz der Graven von Würtemberg, bis i. J. 1320. Grav Eberhard der Durchlauchtige ſolche nach Stuttgard verleget, nachdem ſolches vorher etlichemal zerſtört worden. Dann es ſchreibt Aventinus rer. Boic. lib. VI. c. 3. n. 15. ſeq. von Herzog Heinrichen und Welfen von Baiern, daß, als Grav Albrecht von Würtemberg ſich ihnen widerſezt, ihre Völker bei Sindelfingen geſchlagen und die erhaltene Beute an Waffen, Pferden und anderm Geräthe in ſein Schloß Würtenberg gebracht, ſie ſolches belagert, und ehe der verſprochene Succurs von Herzog Friederich von Schwaben und andern angekommen, i. J. 1130. erobert und verbrennt haben. Wiewohl in folgendem, nemlich c. 2. §. 2. aus dem Chronico Weingartenſi dargethan werden will, daß weder diſer Albrecht ein Grav von Würtenberg, noch das Schloß, wohin er ſeine Beute geführt, Würtenberg geweſen, ſondern daß Albrecht ein Grav von Kalw und Bruders-Sohn des Gottfrids von Kalw geweſen, die Veſtin aber Wartinberg geheiſſen habe, welche auch Welf belagert, mithin von Aventino hierinn ein gedoppelter Fehler begangen worden. Aber 180. Jahre nach diſer Geſchichte ließ Kaiſer Heinrich der VIII. in dem Jahr 1311. ſeine Feindſchaft gegen Grav Eberhard dergeſtalt ſpüren, daß, weil derſelbe von den Reichsſtädten vor dem Kaiſer zu Speier verklagt wurde, daß er ihnen zuviel Beträngniß machte und gleichwohl der Grav mit 200. Pferden zu Speier ankam und ſowohl bei dem Kaiſer als den Fürſten eine Eiferſucht verurſachte, beſonders da er auf der Städte Klagen wenig gute Worte austheilte, er endlich durch Konrad von Weinſperg, Kaiſerl. Landvogt in Schwaben die ganze Grafſchaft hinwegnehmen, und nebſt vielen andern Städten und Dörfern auch die Burg Würtenberg zerſtören ließ, vid. Albert. Argent. apud. Urſtiſ. pag. 115. Gleiches Schikſal hatte Grav Eberhard, der Gräner oder Zänker genannt, unter Kaiſer Karl IV. als ihn die Reichs-Städte hefftig verklagt hatten. vid. Nauclerus Gen. 46. Mutius lib. 25. Trithemius ad An. 1360. Und endlich, nachdem diſe Veſtin jedesmal wieder erbauet worden, verheerte der Schwäbiſche Bund ſolche i. J. 1519. da Herzog Ulrich mit ſeiner Armee bei Kornweſtheim ſtund und den Verdruß hatte, ſein Stamm-Haus durch die Flammen verzehren zu ſehen. vid. Pregizers

Epho-

Fig. 1 Tab. 4

a Abtey Marienberg. b Kloster Katzberg. c Hof Unter-Gerichstein. d Neuhof.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ephemerid. pag. 48. woſelbſt auch pag. 69. gemeldet wird, daß i. J. 1547. die Spanier diſes Schloß eingenommen, jedoch bald wieder verlaſſen haben. Man hat aber auch Nachricht, daß diſe Feinde, als i. J. 1548. im Auguſt Kaiſer Karl durch das Herzogthum gereiſet, den berühmten Brentium auf diſem Schloß zu ſeyn geglaubet und dahero neuerdings daſſelbe beſezt und ausgeſuchet, da man ihn aber nicht gefunden, wieder abgezogen ſeyen.

§. 4.

Anfänglich war die Grafſchaft Würtemberg eben nicht ſonderlich gros, wenn man ſie gegen der izigen Gröſe diſes Herzogthums, worzu ſie i. J. 1495. auf dem Reichs-Tag zu Worms erhoben worden, halten will, ob wohl Trithemius ſchon von Grav Konrad, der ums J. 1122. lebte, meldet, daß er potentiſſimus principum Sueviæ geweſen. Es ſind aber ſeit 400. Jahren ſo viele Grav- und Herrſchaften darzu erkauft worden, daß man ſich wundern muß, wie die Graven und Herzoge bey ſo vielen erlittenen Kriegs-Beſchwerden und andern Zufällen ſolche adquiſitiones erſchwingen konnten, wie aus diſem Werk in folgender Ausführung erhellen wird.

§. 5.

Es wird aber diſes Herzogthum eingetheilt in den Theil ober- und den Theil unter der Staig, worzu die unter Grav Ludwig und Ulrich i. J. 1442. geſchehene Landes-Theilung Gelegenheit gegeben, als worin jenem der obere Theil, nemlich Urach, Tübingen, Neuffen, Kirchheim, Nürtingen, Münſingen, Leonberg, ꝛc. Diſem aber der untere Theil, nemlich Stuttgard, Kantſtatt, Waiblingen, Gröningen ꝛc. zugetheilet worden. Obwohl aber i. J. 1482. durch den Münſingiſchen Vertrag diſe beede Theile zuſammen geworfen, und Grav Eberhard, im Bart genannt, allein zu regieren übergeben, ſeit deme auch das Land nimmer getheilt worden, ſo iſt doch noch der Gebrauch diſer Abtheilung in ſo fern geblieben, daß z. E. der Rector des Gymnaſii zu Stuttgard die Viſitation der Schulen im Theil unter der Staig und ein Profeſſor Philoſophiæ zu Tübingen im Theil ober der Staig zu verſehen hat. Wie auch ein Burgermeiſter zu Tübingen, als der Hauptſtadt im obern Theil des Landes, gleichſam Aſſeſſor natus bei dem Hof-Gericht iſt, und bei den Land- und Ausſchußtägen nebſt Stuttgard das Directorium führt. Auch Nicolaus Viſcher, Gerard Valck und Joh. Danckert haben in den Land-Charten des Herzogthums die Eintheilung in das Land ob- und unter der Staig, wiewohl nicht pünktlich zum Grund gelegt. vid. Haubers Nachrichten von den Land-Charten des Schwäbiſchen Kreiſes. pag. 92. Andere theilen es nach den Förſten ein, wie z. E. der ehmalige Pfarrer zu Waldorff

Eintheilung in das Land ob- und unter der Staig.

Nach den Förſten.

dorf M. Johann Meyer in seiner Land-Charte des Herzogthums Würtenberg und andere, nemlich Dr. Gadner, Johannes Oetinger, Ludwig Stäblenhuber und der Obristlieutenant Kieser vor ihm gethan haben. Es sind aber nunmehro 16 Förste in disem Herzogthum, nemlich 1.) der Tübinger, wohin der Schönbuch gehört, 2.) der Leonberger 3.) der Böblinger, 4.) der Stromberger, 5.) der Neuenstadter, 6.) der Beringsweiler, 7.) der Uracher, 8.) der Blaubeurer, 9.) der Reichenberger, 10.) der Schorndorfer oder Engelberger, weil der Forstmeister seine Wohnung in einem ehmals gewesenen Frauen-Klösterlein, Engelberg genannt, hat, so aber schon vor der Reformation abgegangen und eine andere Behausung dahin erbauet worden. 11.) der Kirchheimer, 12.) der Heidenheimer, 13.) der Neuenbürger, 14.) der Liebenzeller, 15.) der Altenstaiger und 16.) der Freudenstatter. Wiederum theilen es andere nach den Generalaten oder Klöstern ein, deren Aebte General-Superintendenten über die Decanaten und Kirchen sind, nemlich Maulbronn, Denkendorf, Bebenhausen und Adelberg, indem jeder diser 4. Aebte die Aufsicht über die Kirchen eines gewisen Distrikts hat, von deren Special-Superintendenten er die jährliche Visitationsberichte erhält und so dann in einer Zusammenkunft diser 4. Aebte, welche Zusammenkunft man den Synodum heisset, dem Herzoglichen Consistorio den Zustand der unter ihm stehenden Decanaten, Gemeinden und Kirchen vorträgt und berathschlagt, wie die befundene Mängel abzustellen und der Kirchen-Zustand verbessert werden möge. Nicht weniger theilet man es ein nach den Thälern, darunter das Ramsthal und Neckarthal wegen des darin wachsenden herrlichen Weins berühmt sind, das Filsthal, Jartthal, Enzthal, Lauterthal, das angenehme Ammerthal, Steinlacherthal, Kocherthal und Murrthal. Unter disen Thälern ist das Neckarthal das gröste, indem solches mitten durch das ganze Herzogthum von Mittag gegen Norden gehet, weßwegen denn auch diser Fluß so viele andere Flüsse, nemlich die Ammer und Steinlach bey Tübingen, die Echaz bey Altdorff, die Erms bey Denzlingen, die Steinach, Ech und den Tieffenbach bey Nürtingen, die Lauter zu Wendlingen, die Glatt bey Glatt am Neckar, die Fils bey Blochingen, die Rems bey Neckar-Rems, die Enz, welche sich durch die Glems, Nagold und Würm vergrössert, bey Besigheim, zu Lauffen die Zaber, von dem die anliegende Gegend das Zabergow genennt wird und wegen des edlen Weins, so daselbst wächst, berühmt ist, und endlich unterhalb Heilbronn die Jart und den Kocher-Fluß zu sich nimmt. Von welchen Flüssen der Neckar schon zu Kantstatt so gros ist, daß man selbigen von da an bis nach Heilbronn zu nicht geringem Behuf der Handlung schiffreich machen können, welches Werk zwar schon Herzog Christoph zu Würtemberg und nach ihme Herzog Fridrich aus-

Nach den Generalaten,

Nach den Thälern.

Vom Neckar-Fluß, und andern Flüssen.

Digitized by Google

auszurichten vorgehabt und i. J. 1554. jener ein Kaiserlich Privilegium darüber erhalten, aber erst Herzog Eberhard Ludwig zu Stand gebracht. Diser Fluß durchschneidet das Herzogthum dergestalt von Mittag gegen Mitternacht, daß es fast in zween gleiche Theile getheilet wird. Man möchte sagen, daß er seinen Namen von den Wassergöttern der alten Teutschen, den Necken oder Nicken habe, von welchen sie geglaubet, daß sie in den Wassern der Bronnen und Flüsse sich aufhalten und in menschlicher Gestalt, jedoch mit ungeheuren Fischschwänzen sehen lassen. Arnkiel de Relig. Cimbr. cap. 7. §. 3. pag. 3. Weil es aber nur ein zufälliger Gedanke ist, so läßt man es auf sich beruhen. Es sind aber dise viele in den Neckar fallende Flüsse sonderlich zu dem Holzhandel bequem, weilen vermittelst derselben das Bau- und Brennholz auf den Neckar gebracht und nicht allein durch das Herzogthum an solche Orte, wo es nicht so wohl, als auf der Alb und Schwarzwald zu haben ist, sondern auch bei Mannheim in den Rhein und von dar bis nach Holland kan geführet werden. conf. Pregizers Ephem. pag. 76. Es ist auch bei disen Flüssen zu merken, daß sie nicht allein überhaupt meistens sehr fischreich sind an Karpfen, Forellen, Grundeln, Hechten, Aelen und vielen geringern Gattungen, sondern auch dises an der Lauter bei Kirchheim, Wendlingen und dortigen Gegend besonder ist, daß im Früh-Jahr eine Art Gang-Fische, Nasen genannt, sich zu vielen hunderttausenden einfindet, welches aber nur 24. Stunden währet, da man das Jahr hindurch selten dergleichen mehr wahrnimmt.

§. 6.

Sonsten ist auch unter den Gegenden des Landes die sogenannte Alb bekannt, welche einige von dem Wort albus, oder albedo den Namen zu haben fürgeben, entweder wegen der vielen weissen Steine, die sich daselbst befinden und mancher Orten so häufig allda liegen, daß man auf den Aekern keine Erde sehen kan, vid. Rebstoks Topograph. Würt. pag. 6. oder von dem vielen und langwürigen Schnee, welcher sich auf den dasigen Gebürgen befindet. Gleichwie mir aber alle dergleichen Derivationes der alten teutschen Namen aus dem lateinischen verdächtig vorkommen und meines Erachtens für lusus ingenii passiren können: Also glaube ich auch, daß man nicht Ursach habe seine Zuflucht zur Latinität zu nehmen, wenn man in der teutschen Sprache die Worte selbst finden kan, weil bey den alten Teutschen dise Gegend schon das Albigow genennet worden, oder das Albgow vid. Chron. Gotw. lib. 4. pag. 537. oder weil erhabene Gegenden auf den Bergen, oder auch Berge selbsten Alben, oder Alpen genennet worden, wie solches aus Notkeri, eines uralten teutschen Poeten, Ueberseţung des 104. Psalmen erhellet, Von der Alb.

Digitized by Google

woſelbſten er die Worte: Erinazeus in foraminibus montium refugium ſuum habet. D. i. die Steinklüfte der hohen Berge ſind der Kaninchen oder Igel Zuflucht, alſo überſezt: Muſs pergis in dien lochen dero alpon ſina feſti habet. D. i. die Berg-Maus hat in den Löchern der Alben oder hohen Berge ihre Veſtin. Vid. Wachters Gloſſar. Germ. voce: Alp, woſelbſt er auch aus Goldaſti Tom. I. rerum Alam. pag. 139. beweiſet, daß bey den alten Teutſchen die Vieh-Waiden auf den Bergen Alpen geheiſſen, welches du Freſne in ſeinem Gloſſario mit mehrern Exempeln beſtärket, wie denn nicht nur bei den Schweizern noch heut zu Tag zu Alb fahren heißt, mit der Heerde auf die Waide gehen, ſondern auch die Alb in diſem Herzogthum durch einen ſehr hohen Berg bei Gutenberg oberhalb Kirchheim ihren Anfang nimmt und ſonderlich bei Blaubeuren mit erſtaunlichen Felſen ſich hervor thut, dennoch aber ſonſten ſo fruchtbar iſt, daß ihnen nur der Weinwachs abgehet, ob ſchon das Waſſer an einigen Orten ſo rar iſt, daß ſie ſolches vom abgegangenen Schnee oder Regen in Ciſternen ſammlen müſſen, mithin ein guter Trunk friſchen Waſſers ihnen ſo angenehm, als ein Trunk Wein ſeyn kan. Es iſt aber diſe Alb zu unterſcheiden von dem Albuch, welche leztere in ältern Zeiten auch Alba pagus genennet worden, indem Pabſt Honorius II. i. J. 1125. des Cloſters Anhauſen an der Brentz folgendergeſtalt Meldung thut: Monaſterium S. Martini de Hanhiſin in pago Albæ in Auguſtenſi Epiſcopatu. vid. Beſoldi docum. rediv. edit. noviſs. pag. 197. worein ferner nach der Beſchreibung Münſteri in Coſmogr. lib. V. pag. 588. und Cruſii in Paralipom. Suev. pag. 3. nachſtehende Orte gehören, Heubach, vormals Hohenberg genannt, Roſenſtein, Hohenrod, Lauterburg, Ravenſtein, Scharfenberg, Weiſſenſtein, Eibach, Berga, Altenrechberg, Bamkirch, Rabenſtein, Wallroth, Wellwart ꝛc. vid. Chron. Gottwic. lib. IV. pag. 534. Dahingegen zwar die vorgedachte und ſogenannte rauhe Alb auch ein pagus oder Gow des ehmaligen Herzogthums Alemannien geweſen, und an den Albuch gränzet, doch aber von diſem ganz unterſchieden iſt und zwiſchen der Fils und der Donau ligt, auch in den traditionibus Laurisheimenſibus Alpengow genennet wird. Vid. Chron. Gotwic. lib. IV. pag. 537. Von den alten Gauen der Gegenden diſes Landes habe ich gehandelt in den Würtemb. Geſchichten, Pars I. pag. 511. und der Kurf. Pfälz. Rath Kremer in ſeinem Rheiniſchen Franzien. pag. 84.

Von dem Albuch.

§. 7.

Von den Geſund. Bronnen.

So ſind auch in dem Herzogthum Würtemberg als ein beſonderer Segen die viele Geſund-Bäder und Bronnen anzumerken, inmaſſen das Bad im Wildbad, welches i. J. 1745. der herzogliche Leibmedicus Dr. Geß-

Geßner ſo wohl hiſtorice als auch phyſice beſchriben, weit und breit berühmt iſt, ingleichem das Boller-Bad oberhalb Göppingen, das Kantſtatter-Bad, das Hirſch-Bad bei Stuttgard, und das Liebenzeller-Bad wegen ihrer guten Würkung ſich ſchon längſt bekannt gemacht haben, worzu auch ehmalen das Zaiſenhäuſer-Bad gehörte, welches aber nunmehr durch einen Tauſch und Verglich an Kurpfalz abgetretten worden. Nicht weniger gehören hieher das Kapener-Bad bei Liebenzell, das Lauter-Bad bei Freudenſtatt, das Krähe-Bad bei Alpirſpach, das Geier-Bad zu Urach und das Rietenauer-Bad bei Bakнang. Unter den Geſundbronnen ſind ſonderlich der Göppinger- und Teinacher-Saurbronnen bekannt, welche ſowohl von Einheimiſchen, als Fremden beſucht werden. Welchen noch der Bronnen zu Eugſtingen bei Pfullingen, wie auch die erſt vor 54 Jahren zu Berg bei Kantſtatt *a*) zu Balingen und Nagold erfundene beizuſezen ſind. Welche ſamtliche Sauerbronnen und Bäder der geweſene Leibmedikus Dr. Georg Fridrich Gmelin beſchriben hat. Uebrigens iſt nicht zu vergeſſen, daß in dieſem Herzogthum auch ſonſten vile curioſa naturæ gefunden werden, von welchen Keyßler in ſeiner Reiſebeſchreibung durch Teutſchland ꝛc. pag. 126. ſeq. einige Nachricht mitgetheilt, und der ehmalige Pfarrer zu Enabeuren, M. Johann Martin Rebſtok, ein beſonder Traktätlein herausgegeben, unter dem Titul: Göttliche Erkanntniß aus wunderbaren figurierten Steinen, ſo in der Gegend des Boller-Bades gefunden werden. Er beſchreibt aber daſelbſt die Marchaſit oder Schwefelſteine, Porellanſteine, die dem Porcellan oder Perlenmutter ähnlich ſind mit zarten Punkten, die wie Gold anzuſehen, Belemnites, oder Lapides Lyncis, Schnekenſteine, Thurnſteine, Stern- oder Blumenſteine, Buccardites, Muſchelſteinlein oder Pectenites, ſchwarzen Augſtein, Krottenſteine, Hornſteine ꝛc. beſonders aber die bekannte Cornua Ammonis, oder Scher-Hornſteine, figurirte Schiferſteine und Dendrites. So gibt es auch der Cornuum Ammonis hin und her ſehr vile, beſonders zwiſchen Bebenhauſen und Echterdingen, und zwar zum Theil in ziemlicher Gröſe, ferner ſind die Foſſilia Cantſtadienſia berühmt, dergleichen man auch unweit Stuttgard neben dem Weg ſo auf Berg und Kantſtatt führt, vor einigen Jahren gefunden, ingleichem zu Kantſtatt auch allerlei petrefacta, wovon ich ein ſchönes Stük geſehen, welches aus lauter zu Stein gewordenen und Lagenweis aufeinander liegenden Blättern beſtunde, verſteinerte Schneken ꝛc. anderer hier zugeſchweigen. Endlich ſind auch die Eiſenbergwerke an der Brenz, zu Tuttlingen und im Chriſtoffsthal bei Freudenſtatt, ingleichem die Salzquellen zu Sulz nicht auſſer Acht zu laſſen, an wel-

Von Natur-curioſis, und Bergwerken.

a) Würklich hat man das Waſſer des Nekar-Fluſſes ſelbſt zum Baden, beſonders in Nerven-Krankheiten ſehr nuzlich befunden.

welchen und andern Orten des Herzogthums Gold- und Silberadern und andere Mineralien und Metalle gefunden werden. Hieher mag auch, ob schon es nicht zur Historia naturali, sondern antiquaria gehöret, zu ziehen seyn, daß an vilen Orten diſes Herzogthums, sonderlich bei Kantstatt, Waiblingen, wie auch in der Gegend Neustatt an der grosen Linden, bei Marpach ꝛc. vile alte gold- und silberne Münzen auf Aekkern und in Weinbergen gefunden werden, wie deren Rebstok in seiner Topographia Würtemb. etliche Exempel beibringt und noch von Zeit zu Zeit beigebracht werden könnten. Unfern des Weilers Zazzenhausen habe ich selbst eine seltene Münze gefunden, welche ich in der Geschichte des Herzogthums Würtemb. P. I. pag. 662 beschriben und in der 25 Kupfer-Tafel Fig. 3. abgezeichnet. Sie befindet sich izt in dem Herzogl. Münzcabinet.

§. 8.

Zu diſer Historia antiquaria dörfte auch nicht unbillig zu zehlen seyn, die fast unschäzbare Sammlung von Römischen Alterthümern, welche sowol in dem Herzogthum selbsten, als auch auf dessen nächsten Gränzen gefunden worden. Wenige Kur- und Fürstl. Häuser können überhaupt mit solchen Sammlungen prangen, weil ihnen die Lage ihrer Lande solche versaget hat. Da aber die Römer ungefähr 300 Jahre die Beſizer diſer Gegenden gewesen, so ist wohl zu glauben, daß sie manches Denkmal ihres Daseyns gestiftet haben. Obwohl nun eine zimliche Anzahl solcher Römischen Alterthümer bereits vorhanden ist, so ist doch zu bejammern, daß die Unwissenheit und der Unverstand unserer Vorfahren, und auch derjenigen, welche noch zu unsern Zeiten diſe Steine eben für alte Steine ansehen, die keinen Nuzen haben, eine schöne Anzahl entzogen hat und noch leider entziehen. Um aber die Schäzbarkeit diſer Würtembergiſchen Sammlung begreiflich zu machen, so gibt es zwar zahlreichere Sammlungen von solchen steinernen Alterthümern, als die Würtembergiſche ist. Sie haben aber bei weitem den Wert nicht, welche diſe hat, weil jene von allen Enden und Orten der Welt zusammen herbeigebracht worden, woraus man nichts mehr erlernet, als die Römiſche Götterlehre; oder gibt sie auch über einige Gebräuche, deren man zum Verstand einiger Römischen Geseze nöthig hat, Erläuterung; oder geben sie eine Anleitung zur Erkenntniß einiger Römer, deren Namen durch solche Steine verewigt worden. Die Würtembergiſche hat aber darin den Vorzug, daß sie nicht nur aus dem alleinigen Herzogthum zusammen gebracht worden, sondern auch eben deswegen eine Anzeige von dem Zustand der Gegend diſes Landes in damaligen Zeiten an die Hand geben, ihre Einrichtung der kriegeriſchen Postierungen, die Handlung und Gewerb und ein und andere Geſchichte erklären. In ältern Zeiten, als die Wiſſenschaften noch nicht diejenige

Ach-

Digitized by Google

Achtung und Glanz hatten, welchen ſie nach und nach durch die Hiſtorie erhielten, wußte man auch diſe römiſche Alterthümer nicht zu gebrauchen. Erſt zu den Zeiten des Cruſius nemlich vor 200 Jahren fand ſich ein Lehrmeiſter zu Marpach, Simon Studion, welcher nach dem Vorgang des berühmten Peter Apianus oder Bienewizi, wie er ſonſten hieſſe, in der Gegend Marpach einige dergleichen Steine in ſeinem Weinberg entdekte und bekannt machte. Es waren aber derſelben ſehr wenige, obſchon einige Spuren vorhanden ſind, daß deren einige verloren gegangen. Nach diſes Mannes Zeiten wurde faſt nichts mehr eingeliefert, da ich nicht weiß, ob die viele Kriege, oder der Mangel an Leuten, welche einigen Luſt zu dieſem Studium gehabt, Schuld daran geweſen, bis der ehmalige Regierungs-Rath Pregizer und vornemlich der Profeſſor des Gymnaſii zu Stuttgard Johann Schukard, welcher bis auf das Jahr 1725 Aufſeher der Herzogl. Kunſt- und Raritäten-Kammer war und mir ſelbſten auch eine Neigung darzu beigebracht hatte, ſich durch Vermehrung diſer Sammlung einen ſonderbaren Verdienſt machten, indem inſonderheit der leztere auf die Herbeiführung einiger ſolcher Steine ſich ſehr unermüdet bezeugt hatte und auf eigene Koſten herbeiführen lieſſe.

Nach diſem würdigten des jeztregierenden Herrn Herzog Karls Durchlaucht nach Dero höchſterleuchteſten tiefen Einſicht in alle Wiſſenſchaften, diſe Sammlung einer beſondern Gnade, durch welche auch dieſelbe ein beſonderes Anſehen gewann und mit verſchiedenen Stüken vermehret wurde. Die benachbarte Reichs-Stadt Heilbronn bewunderte die groſſe Kenntniß diſes Durchlauchtigſten Herzogs und verehrte Ihm zween Steine, welche eine beſondere Achtung verdienen. Der eine iſt von mir zu der Zeit, als er noch zu Heilbronn verwahrt wurde, in meinen Würtenbergiſchen Geſchichten Tab. II. Fig. 1. vorgeleget worden: der andere erwirbt ſich durch den Deum Taranucnum, als eine unbekannte Gottheit bei den Römern und wegen ſeiner Seltenheit ein Aufſehen. Weil ich diejenige Alterthümer, welche in dem Jahr 1756 vorhanden geweſen, ſchon in gedachten Würtembergiſchen Geſchichten vorgelegt, ſo gedenke ich hier nur derjenigen, welche bis auf diſe Zeit eingeliefert worden, und kan nicht vorbeigehen anzumerken, daß hin und her in dem Land manches römiſches Alterthum in Mauren, in Gebäuden und in Gewänden zu ſehen, welches der Zertrümmerung entgangen iſt. Wenigſtens hat der ehmalige Profeſſor Juris publ. & hiſtoriarum in dem Collegio illuſtri zu Tübingen und nachherige Regierungs-Rath Joh. Ulrich Pregizer durch ſeinen Sohn den Diaconum und Profeſſorem Honorarium Georg Konrad Pregizer in deſſen Suevia & Wirtenbergia Sacra pag. 225 ein ganzes Verzeichniß vorgelegt, wo dergleichen zu finden ſeyen. Unter welchen der zu Pliezhauſen Uracher Amts an dem Giebel der Kirche ſtehende

Merkurius in dem ersten Theil meiner Geschichte Tab. XIX. Fig. 4. abgezeichnet stehet. Und der zu Murhard im Kloster an einem Thurn gestandener Stein ist beim Apianus in seinen Inscript. pag. 458. abgebildet, worauf ein auf einem triclinio sizender Mann zu sehen ist, bei welchem eine Mannsperson stehet, welche ihm einen Becher in der Hand reichet und in der linken Hand eine Wurst hält. Neben dem triclinio stehet ein kleiner Tisch, auf den 3 Laiblen Brod geleget sind mit der Aufschrift:

D. M.
ASSON. JVSTVS. MIL.
COH. XXIIII. VET.
VIX. AN. XL.
CVNCTVS. M.
VS. SIC. HERE.
SVA .VOL. F.

Diser ist aber nicht mehr vorhanden, dagegen noch an der so genannten Walderichs-oder Toden-Kapelle, worunter der erste Abt Walterich begraben ligt, eine Inscription zu finden.

D. M.
MEDDILLIO.
CARANTIO. PATRI.
ET. VICTORINÆ.
MATRI. CARANTIA.
ÆLIA. FILIA DVLC
ISSIMMA HERES.
EX. TESTAMENTO.
POSVIT.

§. 9.

Um nun einige Vortheile, welche die Historie aus denen in der Würtemb. Sammlung stehenden Alterthümern gewinnet, zu zeigen, so liefert uns dieselbe das Bildniß eines römischen Kaisers mit seinem capite laureato, dergleichen man ausser Italien in Teutschland schwerlich eines finden wird. Es wurde zu Marpach im Jahr 1711 bei Ausreutung eines Weinbergs gefunden. Weil die Römer ungefähr 250 bis 300 Jahre in dem Besiz diser Gegend gewesen, so kan man sicher schliessen, daß es ein Kaiser aus den 3 ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt gewesen. Nun muß man einen solchen suchen, welcher in disem Zeitraum, da die Herrschaft der Römer in Flor und Aufnahm gestanden, disem Bildniß in der Gestalt des Gesichts am besten gleichet, so aus den vorhandenen Mün-

Münzen am füglichſten erlernet werden kan. In ſolcher Vergleichung wird man aus dem zweiten und dritten Jahrhundert keinen wahrnehmen, welcher eine Aehnlichkeit mit diſer Geſichts-Bildung hätte. Mithin ergibt ſich, daß er in dem erſten Jahrhundert gelebet und regieret habe. In diſem gleichen Tiberius und Domitianus diſem Bild nach dem Urtheil mehrerer darzu gezogner der Münzen- und Malereiverſtändigen am meiſten. Beede haben mit den Teutſchen Kriege geführt. Zu des erſten Zeiten verlieſſen die Markmänner ihre bisherige Wohnungen zwiſchen dem Rhein und Nekar freiwillig, dann es hies bey ihnen: Romanum amicum habeas, non vicinum. Worauf Tacitus de mor. Germ. c. 29. meldet, daß ſolche von ihren Einwohnern verlaſſene Ländereien von den verwegenſten und wegen ihrer Armuth mit der Verzweiflung ringenden Galliern, nemlich den Sequanern, Nemetern, Tribocern ꝛc. wieder beſezt worden. Weil die Römer ſich deſſen zu ihrem Vortheil zu bedienen gewußt haben, ſo iſt möglich und wahrſcheinlich, daß auch Tiberius diſe Lande unter ſeine Herrſchaft gezogen und unter deſſen Regierung geſchehen, was eben diſer Tacitus in obangezogener Stelle ſchreibet: Leviſſimus quisque Gallorum & inopia audax dubiæ poſſeſſionis ſolum occupavere. Mox, fähret er fort, limite acto promotisque præſidiis ſinus Imperii & pars provinciæ habentur. Die Markmänner giengen unter des Kaiſers Auguſts Zeiten, mithin kurz vor des Tiberii angetrettener Regierung unter ihrem König Maroboden weg. Mithin war es eben die Zeit, als vile verarmte Gallier ſich ihrer verlaſſenen Lande bemächtigten und die Römer allem Vermuthen nach gleich darauf nachgefolgt und diſe Lande zu einem Theil ihrer Provinz gemacht haben. Dann das Wort *mox* limite acto leidet nicht, daß ſie es bis auf Domitianus Zeiten und mithin beinahe ein ganzes Jahrhundert anſtehen gelaſſen. Und die Benennung dubiæ poſſeſſionis ſolum gibt eine Deutung, daß die am Nekar wohnende Teutſche diſe öd gelaſſene Länder als eine Barriere zwiſchen ihnen und den Römern gebrauchen oder wenigſtens diſes arme Geſindel und mit demſelben die furchtbare Römer nicht zu nahe kommen laſſen wollen. Es war mithin in der That ein dubiæ poſſeſſionis ſolum, daß die Gallier einigen Beiſtand haben und die Römer zu Hülf rufen muſſten, und den Römern war ohnehin daran gelegen, denſelben einen ſichern Beſiz der occupirten Lande zu verſchaffen und diſes nicht wohl anderſt, als durch Unterjochung diſer Teutſchen zu bewerkſtelligen. Es ſcheinet auch, daß der eben auch bei Marpach gefundene Stein, welcher der Victoriæ von dem Domitio Condollio auf dem colle peregrinorum gewidmet worden, auf ein Treffen ziele, worin die auf der öſtlichen Seite des Nekars wohnende und den Beſiz der Gallier ſtrittig machende Teutſchen von dem Tiberio überwunden und zur

Uebergabe gezwungen worden. Sie hieſſen alſo nunmehr peregrini oder dediditii populi. Es wird ſolches durch die Stelle aus Suetonio c. 3. §. 9. beſtärket, wo er von Tiberio ſchreibt: Germanico bello quadraginta mille dediditiorum trajecit in Galliam, juxtaque Rhenum ſedibus aſſignatis locavit. Die dediditii waren aber peregrini nach dem Zeugniß Ulpiani corpor. tit. 22. §. 2. Und eben diſer Tiberius war es auch, welcher Vindelicien und Rhätien, mithin das ganze Schwaben mit ſeinen angränzenden Ländern unter die Herrſchaft des Röm. Reichs gebracht. Es führt diſes Bildniß ein ſogenanntes cornu copiæ in ſeinem linken Arm, welches ihm vielleicht darum gegeben worden, weil er diſe unter ſein Joch gebrachte Gegenden zu agris decumatibus gemacht, das iſt, ihre Felder und Güter durch Reichung des Zehenden zu des gemeinen Weſens Beſten und zu einem Magazin der darin ſtehenden Beſazungen und Poſtierungen angewendet hat, ſo daß er eine ſolche Bildſäule wohl verdient hätte. Dagegen Domitianus nichts dergleichen gethan oder ſich bei ſeinem Volk nicht ſo beliebt gemacht hat, daß man ſeinem Bildniß ein ſolches Füll-Horn in ſeine Hände gegeben hätte. Bei ſolchen Gründen würde erläutert und die Zeit beſtimmt werden können, wann die agri decumates errichtet worden, welche bisher noch zweifelhaft geweſen. Wenigſtens hat der gelehrte Schöpflin in ſeiner Alſat. illuſtr. P. I. pag. 242 nicht gezweifiet, ſolches in das Ende des erſten Jahrhunderts, mithin in die Regierung des Domitianus zu ſezen, deſſen Gründe mich aber nicht überzeugen können. Es findet ſich aber noch ein Kopf in dieſer Sammlung, welcher jedoch unerkenntlich iſt, indem ſolchem die Naſe und der Mund fehlen, und die Augen von dem Alter ſehr beſchädigt ſind, aber die laurea noch ganz deutlich zu ſehen iſt. Er wurde auf dem weiſſen Hof bey Bietigheim entdekt, wo noch faſt täglich Römiſche Münzen gefunden werden. In einer Riegel-Maur iſt ein Merkurkopf und der Rumpf in einer Weinbergs-Mauer auch ſonſt noch mehrere Alterthümer zu ſehen. Ein verſtändiger Beamter würde alſo zu Bietigheim bei diſer Sammlung gute Verdienſte machen können.

§. 10.

Ich weiß nicht, ob nicht auch derjenige Altar, welcher in meiner Geſchichte von dem Herzogthum Würtemberg Tab. V. Fig. I. ſtehet, zu diſer Erläuterung angezogen werden dörfte. Er iſt von dem oben ermeldten Simon Studion ſchon im Jahr 1583 gefunden, und erſt im Jahr 1692 in diſe Sammlung gebracht worden. Mitten auf der Aufſchrift ſtehen die Worte: QVIR. TERMINVS und vor und nach denſelben ſtehet:

CAM-

Pag. 20.

Pag. 34.

Pag. 32.

Pag. 8.

Digitized by Google

CAMPESTRIBVS
SACRVM.
P. QVINTIVS. L. FIL.
(Quir. Terminus.)
DOMO. SICCA.
VENERIA. TRIB.
COH. XXIV. VOL. C. F.

Bei deſſen Entdekung legte man die Worte, Quir. Terminus ſo aus, daß es ein Gränz-Stein der Quiritum und auf der andern Oeſtlichen Seite des Nekar-Fluſſes die peregrini geweſen. Man mag nun durch einen peregrinum einen hoſtem verſtehen, wie die Feinde von den alten Römern vor Cicero's Zeiten genennet worden, oder einen dediditium ſubditum, iſt hier gleich viel, indem die Einwohner anfänglich Feinde der Römer geweſen, nachgehends aber von denſelben unter ihre Herrſchaft gezwungen worden, und nichts deſto weniger den Namen der peregrinorum behalten haben. Es hätte auch diſe Erklärung der Aufſchrift keine Schwürigkeit, wofern nur die vor und nach den Worten Quir. Terminus befindliche Aufſchrift nicht dabei Noth litte, indem freilich, wann man diſe Worte auslegte, als ob es Quiritum Terminus hieſſe, die Verbindung der ganzen Aufſchrift diſer Erklärung zuwider ſcheinet, und die gedachte Worte entweder ganz vornen oder zulezt oder ſonſt abgeſondert ſtehen müſſten, weil es wider die Ordnung zu lauffen das Anſehen hat, ſolche mit Unterbrechung der Aufſchrifft in die Mitten einzuſchieben. Es hat deswegen jemand in dem eilften Band der Gatterſchen Hiſtoriſchen Bibliothek ſ. 221. diſe Erklärung verbeſſern und aus dem Termino einen Quirinum Terminum und mithin einen Namen daraus machen wollen, da ſeiner Meinung nach ſolches der Aufſchrift einen beſſern Verſtand gäbe. Es hat aber diſe Erklärung auch vieles unleidenliches wider ſich. Dann 1.) wird das Wort Terminus nirgends als ein nomen oder cognomen, Name, Beiname oder Familienname einiger Perſon gefunden, und die Römer hielten es für gottlos den Namen eines Gözen einem Menſchen beizulegen. Sie verehrten aber den Terminum als einen ihrer vornehmſten Gottheiten, wie Ovidius in ſeinem zweiten Buch de Faſtis von ihm meldet:

Terminus, ut veteres memorant, inventus in æde
Reſtitit & magno cum Jove templa tenet.
* * *
Conveniunt, celebrantque dapes vicinia ſupplex.
Et cantant laudes, Termine ſancte, tuas.
Tu populos, urbesque & regna ingentia finis.
Omnis erit ſine te litigioſus ager.

Sie

Sie richteten diſer Gottheit zu Ehren Altäre und Steine auf die Gränzen der Städte, Länder, Königreiche und Feldgüter, wie Dionyſius Halicarnaſſenſis lib. II. davon ſchreibet, daß Numa befohlen habe auf den Marken der Güter gewiſe dem Termino geheiligte Steine aufzurichten: Cum unumquemque juſſiſſet agrum ſuum circumſcribere & finibus ſtatuere lapides, hos ſacros eſſe Jovi terminali voluit. . . . Nec de privatorum tantum agris hoc jus ſanxit, verum etiam de publicis hos quoque certis complexus finibus, ut Romanorum agrum a vicinarum urbium agris terminales dii discernerent & privatum à publico. Zwar haben die Römer ihre Jovianos, Volcanios &c. aber keine Joves Volcanos unter den Menſchen gehabt, wie wir Teutſchen zwar Gottliebe, Gottfride, Gottlobe ꝛc. haben, wir würden aber nicht geſtatten, jemand den Namen GOtt, JEſus, Chriſtus ꝛc. beizulegen. 2) Wollte und könnte man aber auch einräumen, daß man einem Menſchen den Namen Terminus geben könnte oder gegeben hätte, ſo müſſten zween Stifter, nemlich der P. Quintius Lucii filius und der Quirinus Terminus geweſen ſeyn, wobei die Frage entſtünde, welcher von beeden Tribunus der coh. XXIV. oder welcher von Sicca Veneria gebürtig geweſen wäre, da zwar diſe Stadt beeder Geburts-Ort geweſen ſeyn, aber ſchwerlich eine cohors zween tribunos zu gleicher Zeit gehabt haben können. 3.) Wenn die angezogene Worte Eine Perſon anzeigten, ſo müſſte nothwendig das Verbindungs-Wort ET zwiſchen dem Quintio Lucii filio und dem Quirino Termino ſtehen. Weil nun diſe Erklärung auch nicht beſtehen kan, ſo ſcheinet es, daß die erſte dennoch beſtehen könne und diſes Alterthum nichts deſto weniger ein Gränzſtein und Quiritum Terminus geweſen. Denn es iſt nicht aus der Acht zu laſſen, daß auf der öſtlichen Seite des Nekar-Fluſſes zween andere Steine geſtanden, deren der eine eines collis peregrinorum und der andere eines genii peregrinorum gedenket. Wie nun diſe auf der Gränze zwiſchen den agris decumatibus oder derjenigen Streke, welche die Römer nach dem Abgang der Markmänner zu einem parte provinciæ Romanæ zwiſchen dem Rhein und Nekar gemacht haben, und zwiſchen den öſtlichen Anwohnern diſes lezſtern Fluſſes gefunden worden, ſo zeigt ſich, daß gar wohl ein lapis terminalis errichtet werden können und müſſen. Und wie auf der einen Seite die Nachbarn, nemlich die peregrini benennet worden, ſo hätte man auf der andern Seiten dieſelbe ebenmäſig, nemlich die Quirites benennen müſſen. Man hat allem Vermuthen nach auf der peregrinorum Seite das Wort Terminus nicht gebrauchen wollen oder können, weil diſes Volk keine Gottheit gekennet, welches Terminus hätte geheiſſen, deswegen nur eines collis und genii gedacht worden. Eines collis, weil auf demſelben allem Anſehen

nach

nach die Römer einen Sieg wider die öſtliche Nachbarn erfochten, weswegen ſie auch ein die Victoria vorſtellendes Bild dahin geſezt haben. Auf der weſtlichen Seite, wo die Quirites geweſen ſeyn ſollen, ſtunde allen Anzeigen nach eine anſehnliche römiſche Stadt, weil man dorten in dem Jahr 1597 unter der Regierung Herzogs Fridrichs, auf Veranlaſſung des hier beſchribenen Quiritum Termini noch weiter nachgegraben und die Grundmauren einiger anſehnlichen römiſchen Gebäude gefunden hat, welcher ich Cap. XII. §. 1. Meldung thun werde. Daß aber die Worte Quir. Terminus in den Zuſammenhang der übrigen Aufſchrift dem Anſehen nach ungewöhnlich eingeflikt worden, ſcheinet der Erklärung eines römiſchen Gränzſteins nichts zu benehmen, ſondern mit gutem Bedacht geſchehen zu ſeyn, indem ſie in die Mitte des Steins und der Aufſchrift geſezt worden und villeicht gar vor diſer darauf geſtanden, da die Campeſtres Deæ dem Termino keinen Nachtheil zugezogen, und der P. Quintius gleichwol diſen Gottheiten, welche dem Termino gemäs ſind, auch eine Ehre mit Unterbrechung der übrigen Aufſchrift gegönnet hat. Wodurch dieſelbe ganz ungezwungen und übrigens ohne Widerſpruch unter Auslaſſung der nicht zu der übrigen Aufſchrift gehörigen Worte: Quir. Terminus, alſo hieſſe:

CAMPESTRIBVS
SACRVM
P. QVINTIVS. L. FIL.
DOMO SICCA
VENERIA. TRIB.
COH. XXIV. VOL. C. F.

Demnach müſſten die Worte: QVIR. TERMINVS ganz allein auf diſem Stein geſtanden ſeyn, und weil nachmals die Römer auch die auf der andern Seite des Nekar-Fluſſes unter ihr Joch gebracht haben, mithin diſer Stein kein Lapis terminalis mehr war, ſo iſt möglich, daß der P. Quintius den Campeſtribus zu Ehren zwar einen Stein ſezen aber die Worte: Quir. Terminus zum Angedenken beibehalten, oder ſolche auszulöſchen ſich nicht unterfangen wollen.

Uebrigens ſcheinet das Wort VOL. nicht anzudeuten, als ob der P. Quintius ein Tribunus Voluntarius geweſen, ſondern, daß er voluntarie diſen Altar errichten laſſen, wie einige andere ex juſſu errichtet worden, wovon ein Beiſpiel unten vorkommen wird. Die Quirites beſchreibt aber Roſinus in antiq. Rom. lib. X. c. 22. Eorum jure dicebantur donatæ coloniæ illæ, quæ Romanorum civium erant Latinis coloniis oppoſitæ. Id eſt, quæ jus privatum Civitatum habuerunt, quod conſiſtebat in jure privatæ libertatis, connubiorum, jure patrio, jure legitimi dominii ut hæreditatis,

mancipii & nexus, uſu capionis &c. item jure teſtamentorum & tutelarum. Jura vero publica civitatis Romanæ non habebant. Quare qui Quiritum jure adſcripti Coloni erant, nomine quidem erant cives Romani revera autem coloni.

§. 11.

Man kan aber auch aus diſen Alterthümern die Militariſche Verfaſſung der Römer erſehen, daß die Legio VIII et XXII und der Cohors XXIV auf denſelben angezogen werden, welche von dem Rhein aus ihre præſidia in diſe Gegenden vertheilet, wie ich ſchon in den Geſchichten des Herzogth. Würt. p. 177. u. 211. gezeigt habe. Aus den Lagen, wo dieſelbe gefunden worden, bemerkt man, daß ſie ihre Poſtierungen den Flüſſen nach genommen. An dem Jaxt- und Kocher-Fluß hatten ſie die ſtärkſte wider die dort eindringende Allemannier, wie die vile in daſigen Gegenden vorhandene Alterthümer anzeigen, da hingegen hinter den Flüſſen Murr und Rems wenigere gefunden werden, weil die Poſtierungen alda ſchwächer waren. Alle diſe Vorpoſten wurden von den Poſtierungen jenſeit auf der weſtlichen oder quiritiſchen Seite des Nekars verſehen, wo anſehnliche Städte angebauet ſeyn mußten, weil von Zeit zu Zeit die Berichte einkommen, daß zu Bekingen bei Heilbronn und zu Marpach noch ein groſer Schaz von ſolchen Alterthümern in der Erde verborgen lige. Es wäre zu wünſchen, daß die Beamte und Unterthanen mehrere Anzeigen von ſolchen Entdekungen thun möchten. In diſem Jahr iſt würklich ein beträchtlicher Stein in der ſo genannten Au bei Marpach entdekt, und in diſe Sammlung gebracht worden, welcher dem Genio nautarum gewidmet war. Die Aufſchrift heißt:

PRO. SAL. IMP.
GEN. NAVT.
G. JVL. VRBICVS
D. D. V. S. L. L. M.

Derſelbe iſt beträchtlich, theils wegen ſeiner Seltenheit, da man des Neptuns und ſeiner Dienſtleute in Teutſchland ſehr wenig auf dergleichen Gedenkſteinen Meldung gethan: theils weil daraus erweißlich iſt, daß damals der Nekar ſchon ſchifbar geweſen. Zu Zeiten Herzog Chriſtofs und Fridrichs fand es vile Schwürigkeit diſen Fluß ſchifbar zu machen, und erſt Herzog Eberhard Ludwig hatte das Glük ſolches Vorhaben in das Werk zu ſtellen. Man ſolte demnach denken, daß zu der Römer Zeit diſes Waſſer mit Schiffen zu befahren unbrauchbar geweſen. vid. Würtemb. Geſchichte unter den Herzogen IV. Th. p. 61 und V. Th. p. 210. Diſer Stein beweiſet alſo das Gegentheil und es mag ſeyn, daß die Stadt Heilbronn durch ihre Waſſergebäude den Fluß unbrauchbar gemacht hat, indem er bis an ihre Stadt ſchifgängig war, ſo, daß

daß Herzog Chriſtof im Jahr 1553 die Freiheit den Fluß ſchifbar machen zu dürfen, von Kaiſer Karl auswürken mußte. vid. ibid. P.VI. pag. 111. Es zeigt diſer Stein ferner, daß der Handel und Gewerb zu der Römer Zeiten in diſer Gegend ſchon blühend geweſen ſeye. Denn nicht allein die vilen Bilder des Merkur, welche hier gefunden worden, erweiſen ſolches, ſondern auch das ſonſten ſelten erſcheinende Bild ſeiner Mutter mit dem Geldbeutel, der ſonſten dem Merkur allein zugeeignet wurde, welches in diſem Herzogthum und ſo gar auch an dem Rems-Fluß, wie aus einem vor ungefähr 20 Jahren zu Schorndorf gefundenen Stein zu erſehen, ausgegraben wurde. Auf einem andern ebenmäſig in der Gegend des Remsthals gefundenen Stein erbliket man nicht nur das Bildniß diſer Göttin alſo neben ihrem Sohn, ſondern auch das ſehr ſelten erſcheinende Bildniß des Neptuns, zur Anzeige, daß die Handelſchaft durch Schiffe befördert worden. Vermuthlich geſchahe es von Marpach aus, weil man hier einen, den Schiffleuten günſtigen genium nautarum verehrte. Man erkennet auch darin die Schäzbarkeit diſer Sammlung, weil immer ein Alterthum das andere ſchön erläutert, und belehret, daß, weil diſer Gelübdſtein auf der weſtlichen Seite gefunden worden, wo die ehmalige Stadt gelegen, und deren rudera im Jahr 1597 durch Umgrabung ſelbiger Gegend entdekt worden, daſelbſt eine nahrhafte Stadt geweſen ſeyn müſſe. Ihre Fährten giengen vermuthlich von dem Rhein herauf gegen der Donau und brachten wieder ihre Waaren von da herauf an den Rhein, da man ohne Zweifel auch der Landfuhren ſich bediente, wiewol ſie genug zu thun hatten, die Nothdurften und Beſtellungen von dem Rhein oder Heidelberg nach den öſtlichen Gegenden des Nekars zu verführen. Denn die vile veterani milites und coloni, welchen die Römer in diſen Gegenden gewiſe Güter zu ihrem Unterhalt anwieſen, lieſſen ſich ohne Zweifel allerhand Waaren zuführen, und es ſcheinet faſt, als ob zu Kantſtatt eine Art eines Waaren-Lagers und einer Poſt-Anſtalt gemacht worden wäre, als ohne welche die Handlung nicht wohl beſtehen kan. Wenigſtens hat ein Sattonius Juvenilis daſelbſt den Diis biviis, triviis, quatriviis einen Altar pro ſua & ſuorum ſalute geſtiftet, weil von hier aus nach allen Weltgegenden Waaren und Briefe geſendet werden können. Bekannt iſt auch, daß von Strasburg aus über Pforzheim und Heimsheim bei Leonberg vorbei eine römiſche Straſſe zum Theil noch heut zu Tag bis an das neuerbaute Herzogliche Luſt-Schloß, Solitude genannt, gehet, und von da gegen Zazenhauſen, einem unweit Kantſtatt gelegenen Dorfe, gegangen iſt, indem daſelbſt zu Anfang diſes Jahrhunderts ein ſchönes römiſches Laconicum entdeket worden. An diſem fand man vor wenigen Jahren einen Gedächtnißſtein zwiſchen Leonberg und Eltingen, auf welchem ein nakter Mann im Bruſtbild ſtehet, welcher die rechte Hand

gegen einem Weibsbild aufhebt und mit der linken etwas unerkentliches an die Bruſt hält, welches den güldenen Aepfeln aus dem Heſperiſchen Garten zu gleichen ſcheinet, ſo, daß es das Anſehen hat, als ob er den Herkules vorſtellte. Das Weibsbild iſt bekleidet und hinter ihr ſtehet eine von dem Alterthum unerkentlich gemachte Perſon. Auf der Nebenſeite des Steins gegen der Weibs-Perſon ſtehet wiederum ein naktes Mannsbild, welches nur ein Stük von einem Mantel hinten den Ruken hinab trägt, mit beeden Händen etwas in die Höhe haltend, welches einen Trauben vorſtellen könnte, wann anderſt damals ſchon Weinberge hier geweſen und das Remsthal dem Weinwachs günſtig erachtet worden iſt. Auf der linken Seite des Steins iſt ebenmäſig ein naktes Mannsbild, welches die rechte Hand auf das Haupt erhebet, als ob es im Haar krazte, und mit der Linken unterhalb der Bruſt den Leib berühret. Bei Marpach findet man ebenmäſig einen ſolchen Weg, welchen man das Hochſträßlen nennet. Wenn Schöpflins Verſicherung gegründet iſt, daß alle ſogenante Hochſtraſſen dergleichen römiſche Wege geweſen ſind, ſo müßte diſes Sträßlein von eben gedachter Straſſe über Ludwigsburg hieher und ſodann weiter nach Binningen, Murr, wo die vicani Marrenſes gewohnet, deren ein dem Volcano geheiligter Altar in unſerer Sammlung gedenket, bei Steinheim vorbei in das Botwarer Amt, an dem Warthof vorbei nach Hall gegangen ſeyn. Ich habe aber auch in einer vor 200 Jahren gezeichneten ſchönen Landkarte über einen Theil des Botwarer und Beilſteiner Amts eine durch vile Waldungen gegen diſem Warthof von der Gegend Lauffen bis nach Hall in Schwaben und in das Limpurgiſche lauffende Hochſtraſſe entdekt, wo auf der Seite des gedachten Warthofes in der Landkarte die Ruinen eines beträchtlichen Gemäuers abgezeichnet ſtehen. Zu verwundern wäre demnach, daß diſſeit des Nekars keine columnæ milliares oder leucares, welche von einer Station auf die andere weiſen, bisher entdekt worden, ungeachtet die Römer bei 300 Jahre in dem Beſiz der Lande an dem Rhein, Nekar, Kocher und Donau geweſen und man in den Badiſchen Landen etliche gefunden, wann man nicht wüßte, daß die Allemannier alle römiſche Anſtalten und Gebäude ſo gleich bei Ueberſteigung des bekannten Valli Trajani oder Probi vernichtet und unſere Vorfaren ſolche alte Steine als nichtswürdig zerſchlagen und zu anderm Gebrauch verwendet hätten, in deren Fuſsſtapfen ihre Nachkommen eben ſo ungeſchikt tretten.

§. 12.

Nun finde mich noch ſchuldig eines Steins zu gedenken, welcher erſt vor 15 Jahren in dem Gebiete der Stadt Heilbronn ausgegraben und

vor

vor wenigen Jahren von bemeldter Reichsſtadt in hieſige Sammlung verehret worden. Er iſt der bisher unbekannten Gottheit, dem Deo Taranucno geheiliget. Nur zween Steine ſind ſonſten bekannt, welche derſelben gedenken, wovon der eine in Dalmatien und der andere in dem Kur-Pfälziſchen Vorrath zu Manheim ſich befindet. Des erſtern thun Gronovius in theſaur. Antiq. Græc. Tom. VII. p. 239. Sponius in ſeiner Abhandlung de aris ignotorum deorum, Lucius in ſeinen Dalmatiſchen Aufſchriften, num. 176. und aus diſen der Hof-Rath Reinhard in einem programmate von diſem Taranucno Meldung. Der zu Manheim befindliche Stein iſt zu Godramſtein bei Landau geſtanden und an leztern Ort gebracht worden. Seiner gedenket der zweite Theil der Commentationum Acad. Palatinæ, wo derſelbe abgezeichnet zu ſehen iſt, die Aufſchrift hat aber das Unglük gehabt, Schaden zu nehmen, indem nichts mehr als diſe Worte zu leſen ſind:

INH .D. D. DEO
TARANVCNO
CR. . . . VINI
OVIBVS EX
CON. . TA
BTI.

Der von Heilbronn in hieſigen Vorrath gekommene Altar iſt noch ganz, und enthält folgende Aufſchrift:

DEO
TARANVCNO
VERATIVS
PRIMVS
EX JVSSV.

Er hat auch das Glük gehabt von zween gelehrten Männern bekant gemacht zu werden, nemlich von ſchon gemeldtem Hofrath Reinhard und von dem Prof. Walchen zu Jena in ſeiner beſondern Streitſchrift. Man hält insgemein diſen Taranucnum für einen Celtiſchen Abgott, weil er in dem Elſas verehret worden, wovon aber nur der zu Godramſtein geſtandene Altar ein Zeugniß gibt, welcher bisher unbekannt geblieben wäre, wofern er nicht von den Mitgliedern der Kur-Pfälziſchen Geſellſchaft auf ihrer gelehrten Reiſe in das benachbarte Elſas ungefähr entdekt worden wäre. Wenn es nun dem alſo wäre, ſo müſſte deſſen Verehrung von einem Gallier in die agros decumates gebracht worden ſeyn, weil die eigentliche Celten unter dem Namen der Gallier verſtanden worden. Andere halten ihn

für einen Abgott der nordiſchen Völker, welcher von ihnen nach der verſchidenen Sprachart Tharanucnus, Tanarus, Taramis, Tanarucus, genennet worden. Folglich müßte er durch Leute, welche aus Norden in die Gegenden des Elſaſſes und Nekars oder in Dalmatien gekommen, bekant worden ſeyn. Keyßler in ſeinen Antiquitatibus Cimbricis pag. 297. hält ihn ebenmäſig für einen nordiſchen Abgott und meinet, daß er derjenige ſey, welcher für den Thor von den nördlichen Teutſchen verehrt worden. Bei den Römern war er der Jupiter fulgerator, weswegen er auf dem Dalmatiſchen Altar Jupiter optimus Maximus Taranucnus genennet wird. Die erſte Nachricht, welche wir von dem Thor oder Taranus bei den Römern haben, daß die Ligurier, ein theils Galliſches, theils Italieniſches Volk den Taranem verehret haben, wird uns von dem Lukanus, einem Poeten, welcher in dem erſten Jahrhundert gelebet, in ſeinen Pharſaliis Lib. I. zu erkennen gegeben:

Et nunc, tonſe Ligur, quondam per colla decora
Crinibus effuſis toti prælate comatæ,
Et quibus immitis placatur ſanguine diro
Teutates, horrensque feris altaribus Heſus
Et Taranis, Scyticæ non mitior ara Dianæ.

Welchemnach derſelbe ein celtiſcher Abgott geweſen ſeyn müßte. Allein er war ein allgemeiner Gott, der ſeine Macht durch die Kraft des Donners äuſſerte und nur von verſchidenen Nationen und Sprachen unter allerhand Namen verehret wurde. An dem Nekar ſcheint er unter der Benennung des Tharanucs noch fremd geweſen zu ſeyn, als man diſen Altar aufrichtete. Die Gegend war unter der römiſchen Herrſchaft, und es mochte den Römern, deren Religion die herrſchende war, etwas anſtoſſendes geweſen ſeyn, einem Abgott unter einem fremden Namen einen Altar zu ſtiften. Ein Celte oder von nordiſchen Ländern herkommender Menſch, welcher ſeinen von ſeinem Gros-und Urgros-Vater verehrten Taranucnum nicht gern vergeſſen und dafür einen Jovem anbeten wollte, kan ſich etwa hier niedergelaſſen und die Erlaubniß erhalten haben, ſeinem Taranucno unter dem ihm gewohnten Namen den Altar zu ſtiften. Villeicht hat die römiſche heidniſche Kleriſei erkennt, daß diſer fremde Abgott kein anderer als ihr Jupiter ſeye, wie er denn auch in dem unter römiſcher Herrſchaft geſtandenen Dalmatien auf dem dort geſtandenen Altar Jupiter optimus maximus Taranucnus genennet wurde.

§. 13.

Digitized by Google

§. 13.

Bedenklich iſt dabei, daß er hier, 1) Deus Taranucnus heiſſet, und daß 2) der Veratius primus den Altar 3) ex juſſu errichtet habe. Denn was das erſtere betrift, ſo beobachtet man, daß die Römer den ihnen bekannten Gottheiten Jovi, Mercurio, Vulcano &c. bei Aufſchriften das Wort Deo niemalen beigeſezt, ſondern daſſelbe nur den ihnen unbekannten fremden Göttern beigelegt haben. Mich dünket, daß es ihnen, wie den Athenienſern ergangen; Diſe hatten eben auch vile Götter; Sie erkannten, daß GOtt in Nöthen oder andern Angelegenheiten anzurufen ſeye; Sie wuſſten ſolchem nach, daß er das Gebet erhöre und Hülfe und Gewährung ihrer Bitten angedeihen laſſe. Sie verehrten ſeine Allmacht, Güte, Allwiſſenheit ꝛc. dann ſonſt hätten ſie ihm nicht zutrauen können, daß er das Gebet erhören und gewähren könnte; Sie erlangten aber manchmal wenige oder gar keine Hülfe, und mußten auf die Gedanken gerathen, daß ſie in diſer oder jener Noth und Angelegenheit nicht den rechten GOtt angebetet hätten, und richteten deswegen einem unbekannten GOtt einen Altar auf. Actor. c. XVII. v. 23. Wo ſie demnach von einem GOtt hörten, von welchem man viles Gutes rühmte, ſo machten ſie ſolchen dem Volk bekannt und ſtifteten ihm Altäre; Sie verkündigten ihn unter ſeinem Namen und nennten denſelben einen Deum. Schöpflin nennet vile ſolcher Götter in ſeiner Alſat. illuſtr. Tom. I. p. 71. nemlich einen Deum Moritasgum, einen Schuzgott der Aeduer, Deum Bacurdum, einen Patronen und Schuzgott der Kölner, und an dem Nider-Rhein den Deum Sylcinum, Ollutianum, Diſium, Circium, eine Deam Malviſiam, Rumancham, Vacalincham, Aventiam &c. welche er als Deos, Deasque tutelares ganzer Provinzen oder einzeler Städte auf Altären gefunden. Mithin wurde in ſolchen Ländern eine vermiſchte Religion nach und nach eingeführt, weil ſie auch die Gottheiten der unter ihrer Herrſchaft ſtehenden Völker erkannten und annahmen. Sie hatten aber ihre gewiſſe darzu beſtimmte Perſonen, welche ſolche Gottheit einführen und zu verehren erlauben durften, dergleichen einer Veratius Primus war. Der Name Veratius kommt auf vilen Altären ſowohl in Italien, als in andern Ländern vor. Von dem Veratio Primo gibt aber Gruterus in ſeinem Corpore Inſcriptionum pag. CXXVIII. aus einer zu Padua gefundenen und in dem Contariniſchen Pallaſt verwahrten Tafel die Nachricht, daß er als ein Dedicator Diis & Sacrificiis aufgezeichnet ſtehe, welcher durch dedicationes templorum, ararum & ſacrificiorum ſich berühmt gemacht habe. Heineccius in Syntagm. Antiq. Rom. pag. 365. beſchreibt die ganze Handlung einer

ſol-

ſolchen Einweihung und meldet, daß eine hohe Obrigkeitliche Perſon dazu erfordert und bevollmächtiget werden mußte. Es ſtehen deswegen auf dem hieſigen Altar nicht umſonſt die Worte: Ex juſſu, da hingegen der P. Quintius den Campeſtribus Diis Deabus que obangeführter maſſen voluntarie den Altar geſezt und den Quiritum Terminum aufgeſtellt hat, weil ſie ſchon den Römern bekannt geweſen. Er hatte aber auch nicht nöthig diſem Termino den Titul eines Dei beizuſezen, weil er bei den Römern ein allgemeiner Gott war, wie die Campeſtres auch allgemein waren. Dann es hatten auch, wie Macrobius lib. 3. c. 9. meldet, alle und jede Städte ihre Schuzgötter und Patronen, wie die Aſculani ihre Ancariam Deam, die Volſcinenſes ihre Deam Nurſciam, die Otriculani ihre Valentiam &c. vid. Weller antiq. Auguſt. Lib. III. pag. 50.

§. 14.

Zur Schäzbarkeit diſer Sammlung, gehöret billig ferner, daß auch Gedächtnißſteine vorhanden ſind, welche wegen ihrer Seltenheit verdienen in Achtung gezogen zu werden, zumalen ſie auch beweiſen, daß nicht nur Römer, welche ihrem Jovi, Mercurio, Herculi, &c. Altäre geſtiftet, ſondern auch Leute von andern Völkern ſich in der Gegend des Herzogthums Würtemberg nidergelaſſen und ihren Gottesdienſt mit ſich gebracht haben. Mithin erlernet man daraus, daß ſie gegen alle Religionen eine ſo genante Toleranz gebraucht, um ihr Staats-Abſehen feſtzuſezen, die Anzahl der Unterthanen zu vermehren, den Handel und Gewerb in Aufnahme zu bringen und was dem Staat Nuzen ſchaft, zu befördern, mithin jeden bei ſeiner Religion ungeirrt zu laſſen, wo fern er nur in den Schranken eines ruhigen Unterthanen bliebe, wohin beſonders dasjenige gehört, was von dem Taranucno bereits gemeldet worden. Was die Seltenheit betrift, ſo verdient die Göttin Sirona vorzüglich, daß man ihrer gedenke. Diſer Stein iſt im Jahr 1710 zu Botwar entdekt worden, welcher unter den Burgermeiſtern Muciano und L. Fabiano, nemlich im Jahr 201 nach Chriſti Geburt, mithin unter der Regierung Kaiſers Septimii Severi von C. Longinio Sperato und ſeiner ganzen Familie, nemlich ſeinem Ehegatten und 5 Kindern geſtiftet worden. Er ſtund als ein alter Soldat unter der Legione XXII. welche um das Jahr 150 hieher beordert worden, und war ein Oekonom, welcher an dem Feldbau Belieben trug, weswegen er dem Apollini und Sironæ zu Ehren ſolchen Stein mit der ædi und dazu gehörigen Bildern auf ſeinem Grund und Boden hinterlaſſen hat. Die Sirona macht ſelbigen merkwürdig, weil bisher nur 2 Steine gefunden worden, welche derſelben gedenken, nemlich einer zu Rom, wo ſie Sirona Sancta genennet wird, und der andere

Digitized by Google

Digitized by Google

dere zu Bretta in Dacien. Schöpflin, der groſe Kenner der römiſchen Alterthümer, kannte diſe Göttin nicht, ſondern hielt ſie für die Deironam, deren Bildniß er nebſt einer Aufſchrift in ſeinem Vorrath von Alterthümern beſeſſen, weil die Buchſtaben S. und D. öfters miteinander verwechſelt worden. Seine Meinung hat einen Schein vor ſich; Nichts deſtoweniger aber kan ich ihm doch noch keinen Beifall geben. Denn er hält die Deironam für eine Deam tutelarem in ſeiner Alſatia illuſtr. Tom. 1. pag. 588. weil ſie in der beigeſezten Aufſchrift eine Dea genennt wird, und dergleichen Dii et Deæ tutelares geweſen. Nun laſſe ich der Deironæ ihre Ehre, kan mich aber nicht überwinden die Sironam ſo weit herabzuſezen, weil ſie jederzeit, ſo viel man weiß, neben andern Diis Romanis und zwar den vornehmſten, inſonderheit neben dem Apollini ſtehet, welche Ehre keiner Deæ tutelari oder peregrinæ geſtattet worden, und auch Sancta genennet wird, und mit der Iunone, Pallade, Minerva, Dea matre &c. einen gleichen Rang behauptet hat. Ich halte vielmehr, gleichwie den Apollinem für die Sonne, alſo die Sironam für den Mond, weil ſie allezeit als die fürnehmſte Geſtirne, welche die Heiden wegen ihres vermeinten Einfluſſes in das Erdreich der Anbethung würdig hielten, nebeneinander ſtehen. Nimmt man die wahrſcheinlichſte Ableitung ihres Namens zu Hülf von dem griechiſchen Wort Σείρ, Σειρὸς, welches nach dem vorzüglichſten Verſtand die Sonne als das fürnehmſte Geſtirn bedeutet, und diſem Wort eine weibliche Endung gibt, ſo würde es Sirona, Seirona heiſſen müſſen, und den Mond anzeigen. Wiewohl P. Hagenbuch eine eben ſo wahrſcheinliche, als artige Ableitung des Worts Sirona an die Hand gibt, indem er diſen Namen von dem Chaldäiſchen Wort Sihara, der Mond, herleitet, welches mit dem Σείρ eine Aehnlichkeit hat. Nun waren die Chaldäer die erſten, welche die Sternkunſt erlernten und auch andern beibrachten. Wie leicht konnte diſe Benennung zu den Römern gekommen ſeyn? Weil aber diſe Göttin auf den Altären zu Rom und zu Bretta in Dacien neben dem Apollini Granno ſtehet, ſo gerieth er auf den Gedanken, daß auch der Beiname Grannus von dem Hebräiſchen Wort קרן Karan, welches ſplendere, glänzen, heiſſet, abzuleiten ſeyn dürfte. Weil die neuere Lateiner eigentlich den Buchſtaben K. nicht brauchten, ſo verwandelten ſie ſolchen in den Buchſtaben G. und gaben dem Wort eine lateiniſche Endung. Denn der Apollo wird vielfältig mit einem ſtralenden Haupt vorgeſtellt und bedeutet auch die Sonne, welcher die Sirona als der Mond nicht unſchiklich beigeſellet wird. Auf einem ebenmäſig in der Würtembergiſchen Sammlung der Alterthümer befindlichen Altar ſtehet die Sirona auch zur rechten Seite des Stralen auswerfenden Apollinis mit dem Mond auf ihrem Haupt, und iſt ganz anderſt geſtaltet, als auf dem Stein,

welchen Obertin in seinem Musæo Scœpflini Tab. 1. fig. 2. vorleget, indem diſe nach der elenden Fränkiſchen Bildhauerkunſt gebildet iſt und allein ohne den Apollinem ſtehet. Die hieſige Sirona hat hingegen ſechs Symbomos Deos et Deas, nemlich die Veſtam, die Venerem, den Apollinem, die Deam matrem und ihren Sohn den Mercurium und den Neptunum. Unter diſen unterſcheiden ſich auf diſem Altar die ſonſten ſelten vorkommende Venus, die Dea mater, weil ſie hier auch mit dem Stab des Merkurs und ſeinem Beutel in den Händen zur Seltenheit erſcheinet, und der Neptunus, welchen man in hieſigen Gegenden nicht vermuthet hätte, durch den neulich von Marpach eingebrachten und dem Genio nautarum gewidmeten Altar merkwürdig wird.

Cap. II.

Von den Graven und Herzogen zu Würtemberg.

§: 1.

Von den Fabeln in diſer Hiſtorie.

Was die Hiſtorie überhaupt in vorigen Jahrhunderten für ein bedauriches Schikſal gehabt, daß nemlich ſich viele falſche Propheten und Geſchichtſchreiber aufgeworfen, welchen die nöthige Geſchiklichkeit die Wahrheit zu unterſuchen abgegangen, und welche gleichſam in die Wette ſich befliſſen, die Hiſtorie mit Mährlein und andern dergleichen abgeſchmakten Fabeln zu beſchmizen, das hat man beſonders auch in der Würtembergiſchen Hiſtorie wahrzunehmen, ſo, daß man ſehr behutſam gehen muß, wenn man nicht Gefahr laufen will, von ſolchen Leuten angeführt zu werden. Inzwiſchen iſt es zu bedauren, daß noch heut zu Tage ſolche Leute gefunden werden, welche weder die nöthige Mittel noch Vorſicht haben, ſondern dergleichen impoſtoribus doctis blindlings nachfolgen, welche um das Geld alles in den Tag hinein ſchreiben, was ſie bei einem oder dem andern geleſen zu haben ſich erinnern. Wir wollen an dem Exempel diſer übelberichteten Leute uns ſpiegeln, alles prüfen und nur dasjenige behalten, was wir aus Urkunden, Monumenten und glaubwürdigen Geſchichtſchreibern erweiſen können. b) Wir

b) Herr Prof. Schmidlin meldet in der Einleitung zu ſeinen Beiträgen zur Würtembergiſchen Geſchichte, daß erſt Ladislaus Sontheim der älteſte ſeye, von dem wir etwas beſon-

Wir wollen nun bei Erzählung der Geſchichte der alten Graven von Würtemberg des vortreflichen Joh. Jakob Moſers von Filseck Vorgang im Erläuterten Würtemberg 1 Theil uns bedienen, und, was derſelbe ausgelaſſen, erſezen. Ueberhaupt aber iſt vorderiſt zu melden, daß der Urſprung und die erſte Ahnen des Hauſes Würtemberg ſehr ungewiß ſind. Wiewohl nun ſolche Ungewißheit zu bedauren; ſo iſt ſie doch diſem Herzogl. Hauſe deſto rühmlicher, indem ſie uns zu einem Beweis eines ſehr verehrungswürdigen Alterthums dient. Diejenige, welche die unterſchidliche Meinungen von dem Urſprung und erſten Stammvater des Hauſes Würtemberg leſen wollen, können in Walzens Würtembergiſcher Stamm- und Namens-Quelle ihre Begierde ſattſam befridigen. Wir berühren aber nur, daß die meiſte Würtembergiſche Geſchichtſchreiber und unter ſelbigen der berühmte Cruſius ſolchen Urſprung bei den alten Fränkiſchen Königen gefunden zu haben glauben. Wie denn auch Feronius in ſeinem Tract. de officialibus regum Franciæ eines alten Graven Eberhards, den er einen Graven zu Paris und Würtemberg nennet, gedenket, und ihme das Würtembergiſche Wappen der 3. Hirſch-Gewichte, aber mit dem Saarbrükiſchen Wappen ecartelirt, beiſezt. Diſer ſolle in Karl des einfältigen, Königs in Frankreich Dienſten im Jahr 892 in einer mit Eudone oder Odone gehaltenen Schlacht umgekommen ſeyn und zu St. Denys begraben ligen. Sollte nun dieſes wahr ſeyn, ſo wäre ziemlich wahrſcheinlich, daß die ältere Graven von Würtemberg in naher Anverwandtſchaft mit den Fränkiſchen Kaiſern und Königen geſtanden hätten, weilen zu dergleichen Ehrenſtellen ſich nicht leichtlich andere, als diejenige Hofnung machen konnten, welche mit dem Königl. Hauſe in naher Verwandtſchaft geſtanden.

Von dem Urſprung der Graven von Würtemberg.

§. 2.

Dem mag aber ſeyn, wie ihm will, ſo iſt wenigſtens richtig, daß die Herzoge zu Würtemberg unter ihren Ahnen von Weiblicher Seiten her auch den

beſonders über die Würtembergiſche Hiſtorien haben; Er mag aber von dem Hermann Minorita, der 150 Jahre vor ihme gelebt und ſchon vile Nachrichten von den Würtembergiſchen Graven in ſeinen Floribus temporum gegeben hat, und von ſeinem unbekannten Fortſezer, welcher ums Jahr 1440 gelebt hat, nichts gewuſſt haben. Noch ein älteres Chronicon S. Blaſii, welches aber in dem dreiſigjährigen Krieg aus dem Würtembergiſchen Archiv entwendet und von dem ehemaligen Conventuale des Kloſters Lorch, Placidus Rauber, gebraucht worden, jezo aber vermuthlich von einem unwiſſenden gar verloren gegangen iſt, gibt ſchöne Nachrichten von den Graven oder Herren des zehenten und eilften Jahrhunderts, aus welchem Herr Prof. Spittler zu Göttingen in Meuſels hiſtoriſchen Unterſuchungen 1 Bandes 1 Stük Auszüge mitgetheilt hat, die ich von dem dermaligen Herrn Abt Gerbert erhalten habe.

Abſtammung von Karl dem Groſen.

den Kaiſer Karl den Groſen zu rechnen haben, indem unſtreitig iſt, daß die alte Herzoge von Baiern, mit denen ſich die alten Graven von Würtemberg durch Heurathen verbunden, von Karl dem Groſen abſtammen. Denn es bezeugt die Chronik des Kloſters St. Blaſii, daß ein Grav Albrecht von Würtemberg, welcher um das Jahr 1080 gelebt, Luidgardam, Grav Engelbrechts von Valey Schweſter, zur Gemalin gehabt habe. Die Graven von Valey aber waren eine Branche der Graven von Scheurn, von welchen das Chronicum Bavariæ in collectione Schilteriana pag. 17. meldet: Wernherus Comes in Schyra Frater Arnoldi Ducis Bavariæ genuit Ottonem & Eckardum, qui ſimul diviſerunt. Otto accepit Palatinum Rheni Comitatum & conſtruxit caſtrum Wittelſpach. Eckardus vero remanſit in Scheyrn & genuit tres filios, Arnoldum, Ottonem & Conradum, qui ſimul diviſerunt. Arnoldus poſſedit Tachau, Conradus Valey, Otto manſit in Scheura. Von dieſem Otto aber ſchreibt bemeldte Bairiſche Chronik pag. 29. Friderico I. Romanorum Imperatore regnante Otto Comes de Schira de genere Karulorum anno Domini MCLXXX. Dux Bavariæ conſtituitur. Und von männlicher Seite ſcheibt der erſte Grav von Würtemberg auch ein geborner Franke geweſen zu ſeyn, wenn man anderſt Conringio in Diſp. de Civibus Imp. §. 22. pag. 13. Glauben beimeſſen will, welcher von den Alemannis und Bojis alſo ſchreibt: Summa vero rei totius Alemannici & Bojoarici populi ad Francos delata, non illi liberi cives regni Francici ſunt facti ſed potius ſubditi. Qui enim illis ſunt præfecti Magiſtratuum loco, Francicæ plærique proſapiæ videntur fuiſſe, non Alemannicæ aut Bajoaricæ. Es gründet ſich aber diſer berühmte Mann allem Anſehen nach auf die Stelle, welche du Cheſne in Hiſt. Franc. Tom. II. pag. 303. in dem Leben K. Ludwigs des Frommen vorlegt, wo es ad annum 804 heiſſt: Statutum eſt etiam juxta antiquum morem, ut ex latere Imperatoris mitterentur judiciariam exercentes poteſtatem. Welches niemand anders als die Graven, oder, wie es Heinec. Elem. Jur. Germ. lib. 3. tit. 1. §. 26. erkläret, die miſſi regii ſeyn können.

§. 3.

Es hält aber vorgemeldter J. J. Moſer in dem Erläuterten Würtemberg 1 Theil pag. 4. für die älteſte ächte Spur der Würtembergiſchen Hiſtorie die nachſtehende Stelle Hermanni Contracti nach der Editione Caniſiana ad annum 989.

Aelteſte Nachricht von diſen Graven.

In Allemannia fuerunt multæ rixæ. Primo liga traxit ad Pavariam & deſtruxit ibi multas villas. 2.) de Wirtenb. habuit bellum cum liga.

und

Pag. 28

Fig. 2.

Hirsaugæ quondam Bruno venerabilis Abbas
A Wirtemberga qui fuit arce Comes

und rettet selbige wider Hahnen, welcher in seiner Reichs-Historie 2 Theil pag. 158 solche Stelle in Zweifel ziehen will.

Von Albert dem ältern.

Nach disem meldet die Chronik zu St. Blasii von einem Albert, welcher das Kloster St. Blasii und sonderlich die Probstei Nellingen mit vilen ligenden Gütern solle begabt haben. Sie gedenkt ferner eines jüngern Alberts und Bertholds, Gebrüdere, deren jener auf Konrad III. Seite gewesen wider Herzog Heinrich den Stolzen in Baiern und Sachsen und dessen Bruder Welph, und in einer Schlacht mit einem Pfeil erschossen worden. Seiner thut Aventinus Meldung, daß er nicht leiden wollen, daß gedachter Herzog Welph Grav Gottfrids von Kalw Tochter, Utham, heurathen solle, sondern die Burg Kalw eingenommen, des Welphs Völker bei Sindelfingen überfallen und mit der Beute auf sein Schloß Würtemberg zurukgekehret, welches aber Herzog Heinrich und Welph belagert und endlich zerstört, auch Graven Albrecht genöthigt, sich an Herzog Heinrich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Wiewohl Aventinus und die Chronik St. Blasii in den Jahren nicht übereinkommen, indem dise des Alberts Absterben in das Jahr 1127 sezt, jener aber meldet, daß die obgedachte Geschichte im Jahr 1130 vorgegangen seye Lib. VI. cap. 3. n. 15. seq. überhaupt scheint es, daß diser Geschichtschreiber den Graven Albrecht von Kalw mit dem Graven Albrecht von Würtemberg verwechselt habe, indem das Schloß, wohin diser Albert seine bei Sindelfingen gemachte Beute geführt, nicht Würtemberg, sondern Wartinberg geheissen, wie solches unten Cap. 16. §. 2. ausführlicher bewisen werden solle.

Von Albert dem jüngern.

Grav Berthold hingegen soll das Kloster Denkendorf gestiftet haben. Wenigstens ists richtig, daß ein Grav Berthold der Stifter solches Klosters gewesen und das Jahr der Stiftung, nemlich 1127 kommt auch damit überein, so, daß es kein geringes Ansehen hat, daß auch diser Grav Berthold, welcher einem Kreuzzug in das gelobte Land beigewohnt, als richtig anzunehmen seye, wiewohl Besoldus in Docum rediv. pag. 453. sich mit grosem Eifer, aber schlechtem Grund, dawider sezt. Diser beeden Graven Schwester Luigard solle an den Graven Bernhard von Scheyrn vermählt worden seyn.

Von Grav Berthold.

§. 4.

Vom Abt Bruno.

Zu gleicher Zeit wird auch Bruno eines Abten zu Hirsau und nachmaligen Bischofs zu Speier von Trithemius und Simon in seiner Speirischen Chronik pag. 62. gedacht, welcher ihn einen gebornen Graven von Würtemberg nennet. Es bestätigt solches das Bildniß dises Abts mit dem Würtembergischen Wappen in dem Kloster Hirsau. (Fig. 2.) Sein Bruder Konrad wird von Trithemius in der ältern Ausgabe der Hirsauischen Chronik potentissimus

Vom Grav Konrad I.

inter omnes Suevos genennet, ob ſchon deſſen Name nicht ausgedrukt iſt. Es war aber ſolcher derjenige Konrad, welchen faſt alle Geſchichtſchreiber einen Herrn von Beutelſpach nennen und zu einem Stammvater des ganzen Herzogl. Hauſes Würtemberg machen. Ja Strauchius in Diſput. Exoter. X. de eject. Ulrici. §. 1. meldet von ihm, daß Kaiſer Heinrich V. ihn aus einem Herrn zu Beutelſpach zu einem Graven von Würtemberg erhoben habe. Es führt aber P. Hergott in ſeiner Genealogia Auſtriæ diplomatica Tom. II. pag. 136. ein Diploma an, darin Kaiſer Heinrich V. die Marken aller dem GOtteshaus St. Blaſii gehörigen Güter beſtätigt und ſelbigem Abt einen Schirmherrn nach Belieben zu erwählen erlaubt de anno 1123 woſelbſt neben andern geiſt- und weltlichen Fürſten und Herrn folgende Zeugen benennet werden: Godefridus Palatinus Comes, Simon Dux Lotharingæ, Hermannus Marchio, Beringer C. de Sulzbach, *Chonradus de Wirdeneberch &c.* ſo, daß ich nicht weiß, wie es gekommen, daß Cruſius und andere vor und nach ihm einen Freiherrn von Beutelſpach aus diſem Konrad machen wollen, da doch nicht allein ſein Bruder Bruno, welcher auch ein Freiherr von Beutelſpach geweſen ſeyn müſſte, ſchon das Würtembergiſche Wappen geführt, welches nicht hätte ſeyn können, wenn Konrad erſt zu einem Graven von Würtemberg gemacht worden wäre, weil ſolches den Bruno nichts angegangen hätte; ſondern auch er ſchon im Jahr 1123, da obgemeldter maſſen Albert und Berthold, die Graven von Würtemberg noch gelebt, ein Grav von Würtemberg in obgedachtem Diploma genennet wird. Es möchte aber wol diſes ſeyn, daß Grav Konrad ſeine Hofhaltung zu Beutelſpach gehabt, und daher den Namen eines Herrn zu Beutelſpach bekommen, wie die Herzoge von Würtemberg, welche zu Mömpelgard ihre Hofhaltung gehabt, ſchlechthin Herzoge zu Mömpelgard genennt worden ſind, ob ſie ſchon geborne Herzoge von Würtemberg geweſen. Zumalen Naucle-rus Vol. 2. gen. 38. pag. 178. ad annum 1119. erzehlt: Si quidem ipſe Comitatus (Wirtenberg) in tres partes diviſus tres habuit differentes inter ſe nominibus & caſtris Dominos; nam primus in Urach domicilium habuit: Secundus in Beutelſpach, tertius in Gröningen. Unter ſolchen Graven von Gröningen ſoll einer Namens Wernher gelebt haben, indem von ihm das Chronicon Blaburenſe meldet ad annum 1119. Werinherus Comes de Grieningen, alias Wirtenberc, quia Ducatus trifariam partiebatur, fundavit Monaſterium Braitnow in Haſſia. c) Vermög des Hirſauiſchen Dotations-Buchs hatte er zween Söhne Konrad und Rudolf, von denen

Von Grav Wernher I.

c) Wie diſer Wernher das Kloſter Braitenau in Heſſen habe ſtiften können, iſt bisher ſehr zweifelhaft geweſen. Nun hat uns Kremer in ſeinen Originibus Naſſovicis einiges

denen man ſonſt nirgends etwas findet. Jenes Konrad des ältern zwote Gemalin war Werntrudis eine Grävin von Eberſtein, mit welcher Heinrich erzeuget worden. Wenigſtens meldet Gabelkhofer von ihme, daß er 1130 nebſt Grav Hermann von Kirchberg in einer Urkunde als Zeug angeführet worden.

§. 5

Von Grav Ludwig und Emich.

Nach diſen befinden ſich zween Graven von Würtemberg Gebrüdere, nemlich Ludwig und Emich. Diſe werden als Zeugen angeführt von Kaiſer Konrad III. in einer Beſtätigung der Freiheiten des Kloſters Denkendorf de anno 1139 mit folgenden Worten: Teſtes idoneos adhibuimus, quorum nomina hæc ſunt. Heinricus ratiſponenſis Epiſcopus, Embricho Wirzeburgenſis, Suiggerus Brandeburgenſis, Comes Adelbertus de Calwa, Marchio Hermannus, Comes Hugo de Duingen, Comes Fridericus de Zolro, Comes Poppo de Loſen, Comes Egeno de Veingen, Comes Ludewicus de Wirdenberc & frater ſuus Emecho, Gotefridus advocatus de Nornberc &c.

vid. Beſoldi Docum. rediv. Würtemb. pag. 452. Und abermal werden diſe beede Brüder angezogen in einem dem Kloſter Lorch ausgeſtellten Diploma Kaiſers Friedrichs I. de anno 1154 bei gedachtem Beſoldo l. c. pag. 725. da es alſo heiſſet: Hujus rei teſtes ſunt Fridericus filius Counradi Regis, Counradus frater Regis, Epiſcopus unus de Saxonia, Hanshelmus nomine. Adelbertus Comes. Luduwicus Comes & frater ejus Emicho de Wirtinneberch, Marquardus de Grunbach & alii plures de familia regis.

Als auch vorgedachter Kaiſer Konrad III. im Jahr 1141 einen Vergleich zwiſchen der Kirche zu Baſel und dem Gotteshaus St. Blaſii beſtätigte, wurden nachfolgende Zeugen in dem Diploma benennet: Heinricus Palatinus

einiges Licht gegeben, daß Grav Rudolf von Achalm, Wittbodons oder Witperti Sohn, die Tochter Liuthonis, eines Graven von Wulfelingen, welcher Willeburgem, eine Schweſter des Graven Gerlachs von Lachgow und Heſſen zur Ehe gehabt, Adelheide geheurathet. Diſe Adelheid zeugte Luitpolden, welcher im Jahr 1098 das Kloſter Zwifalten ſtiftete, nebſt noch 5 andern Graven von Achalm und zwo Tochtern, nemlich Mechtilden, einer Gemalin Graven Konrads von Lechsgemünd, und Williburgen, welche den Graven Konrad von Würtemberg geheurathet. Diſe zeugte den obgedachten Wernher, Graven von Würtemberg und Grönningen, den Stifter des Kloſters Braitenau, welchem die von ſeiner Grosmutter Adelheide ererbten Güter in Heſſen nicht recht nuzen konnte und ſolche zu diſer Stiftung anwendete. Diſes Wernhers Ehegattin war Giſela, von deren Abkunft man nichts gewiſes weiß; Seinen Taufnamen aber führte er von ſeiner Mutter Bruder, welcher Wernher hieß und Biſchof zu Strasburg war.

tinus Comes, Fridericus Dux ejusque filius Fridericus, Conradus Dux (ſc. Zæringiæ) & filius Berchtoldus, Albertus Dux, Mahu Dux Lotharingiæ, Hermannus Marchio, Wernherus Comes de Habſpurg, Fridecus Comes de Firreta, Diodricus C. de Hohenburc, Hugo C. de Hohenburc, Reginaldus Comes de Falkenſtein, Wezelo Comes de Hegerloc, ejusque filius Adelbertus, Alewicus Comes de Sulzo, *Ludewicus C. de Wirthenberc* &c. vid. Hergott Geneal. Auſtr. diplom. Tom. II. pag. 166. Dieweil aber in diſen beiden Diplomatibus die Graven Ludwig und Emich ſo vilen andern Graven nachgeſezet worden, ſo darf man deswegen nicht glauben, daß ſie ſo gering geweſen, indem man das heutige Ceremoniel nicht nach dem ehmaligen abmeſſen darf, ſondern vor Zeiten das Alter der Perſonen und nicht der Grav- oder Herrſchaften, welche ſie beſeſſen, den Rang und Vorzug eines Graven oder Fürſten vor dem andern beſtimmt hat, inmaſſen man noch vor 100. Jahren Merkmale dieſer Rang-Ordnung in Actis publicis antrifft, es hat auch das Anſehen, daß vorbemeldte beede Graven noch jung geweſen, weil Grav Konrad von Würtemberg wenigſtens 14 Jahre vor denſelben noch gelebt und regiert hat.

§. 6.

Von etlichen ungewiſen Graven.

Neben dieſen gedenkt Moſer l. c. pag. 17. etlicher andern Graven aus des berühmten Gabelkhovers Würtembergiſchen Chronik, nemlich eines Graven Wernhers I. der dem Kloſter Hirſau einen Hof zu Eßlingen mit etlichen leibeigenen Leuten und anderer Zugehörd nebſt andern Gütern geſchenkt, damit er aus dem Bann käme, weil er dem Kaiſer wider den Pabſt beigeſtanden. Ferner thut er eines Wernhers II. Meldung, welcher Grav Konrads Sohn von ſeiner erſten Gemalin, einer Grävin von Achalm, geweſen ſeyn ſolle, welcher auch die Stiftung, die ſeiner Mutter Brüder Kuno und Luipold dem Kl. Zwifalten gethan, angefochten, vid. infra c. 9. §. 11. Nicht weniger ſolle nach Gabelkhovers Erzehlung ein Grav Konrad von Würtemberg, ein Sohn Grav Wernhers von Gröningen ſich ſchwürig bezeugt haben, als Richinza, Grav Ludwigs von Spizenberg und Mechtildis einer Grävin von Würtemberg Tochter und Gemahlin eines unbenannten Graven von Sigmaringen laut des Hirſauiſchen Dotations-Buchs ein Gut zu Niderichingen an das Kl. Hirſau verkauft. Weil aber Gabelkhover nicht meldet, woher er diſe Nachrichten habe, ſo laſſe ich ſie mit Moſern ſo lange, bis ich aus bewährtern Urkunden beſſern Beweis von ihnen bekomme, auf ſich beruhen.

§. 7.

Von Grav Hartmann dem ältern und Ludwig.

Nach diſen aber zeigen ſich wiederum zween Graven, wider welche nichts eingewendet werden kan, nemlich Hartmann der ältere und ſein Bruder Ludwig, die

die auch vermuthlich des vorigen Graven Ludwigs Söhne gewesen sind. Denn neben andern von Mosern angezogenen Beweisthümern l. c. pag. 19. seq. ist in Hundii Metropol. Salisbur. Tom. II. sub. rubr. Nieder-Münster pag. 591. und aus disem in des berühmten Heyderi Traktat von den Reichs-Vogteien pag. 43. ein Diploma de anno 1216 von Kaiser Fridrich II. darin er unter andern Zeugen auch die Graven Hermann und Ludwig von Würtemberg, Gebrüdere, einen Berthold von Neuffen und seine Söhne Heinrich und Albrecht, Anselm von Justingen, Marscalcum Imperii, Walthern, Schenk, und Wernhern Truchsässen von Bolanden, auch Diezen von Ravensburg, als Camerarium Imperii anziehet. Wiewol villeicht im Abdruken dises Diplomatis der Fehler eingeschlichen, daß an statt Hartmann, Hermann gesezt worden ist; indem um selbige Zeit in Dokumenten öfters eines Graven Hartmanns von Würtemberg, aber niemalen eines Hermanns Meldung geschieht. Wenigstens ist in Duellii Historia Ordin. Teuton. de anno 1727 und dessen Appendice ein Diploma von K. Fridrich II., welcher 1214 den Meister des teutschen Ordens zu seinem Diener annahme, worin es heißt: Testes sunt Theobaldus Dux Lotharingiæ, Hermannus Marchio de Baden, Comes Sigebertus de Werda, Comes Hartmannus de Wirtenberg, Henricus de Nifen &c. Inmassen auch wahrscheinlich ist, daß derjenige Grav H. von Würtemberg, welcher in einem Diploma des Königs Heinrichs, darin er der Stadt Speier die Freiheit gibt, daß sie keinen Zoll zu Oppenheim geben dörfe, vid. Lehmanni Chron. Spir. Lib. 5. cap. 86. pag. 595. als Zeuge angeführt wird, diser Grav Hartmann der ältere gewesen, der vermög einer Urkunde, darin Gottfrid von Wolffach die Kasten-Vogtei des Klosters Herbrechtingen 1227 dem Röm. König Heinrich übergeben, einen Sohn, namens Konrad gehabt haben solle. Siehe Mosers Erläutertes Würtemb. 1 Theil, pag. 21. woselbst er auch von disem Graven Hartmann erzehlet, daß er seine Gravschaft im Albegow samt der Burg und Schloß Megilolfes für 3200 Mark Silbers an den Kaiser Fridrich verkauft, und dafür die Stadt Eßlingen zum Unterpfand nebst der Versicherung erhalten habe, daß, wenn Grav Hartmann vor der angesezten Zahlungs-Frist mit Tod abgehen, oder Teutschland nicht mehr erreichen würde, (indem der Kauf zu Capua im Königreich Neapel im Jahr 1243 geschlossen worden,) das Geld seinen Nepoten, den Graven von Würtemberg bezahlt werden solle. Wie denn in des Herrn von Senkenberg Selectis Jur. & Histor. Tom. II. pag. 268 diser Kaufbrief zu finden ist. Dise Nepoten scheinen seines Sohnes Konrads Söhne gewesen zu seyn, denn da des gedachten Graven Konrads sonst nirgends Meldung geschieht, so hat es das Ansehen, daß er bei Zeiten müsse gestorben seyn, und den Graven Ul-

Von Grav Konrad II.

rich, mit dem Daumen genannt, und Grav Hartmann den jüngern hinterlaſſen haben. Denn, daß diſer Hartmann des Ulrichs Bruder geweſen, bezeugt Trithemii Chron. Hirſaug. Tom. II. pag. 41. ad annum 1280. Eodem anno, tertio Calendas Octobris mortuus eſt in vinculis Hartmannus de Gröningen diu ino ſqualore carceris in Aſperg preſſus. Hic frater fuit Comitis de Wirtenberg, amborumque progenies una, titulus quoque unus, ſed comitatus diviſus; unus etenim curiam habuit in Stuttgart, alius in Gröningen. *Fig. 3.* An welchen beeden Graven um ſo weniger zu zweifſen iſt, als die Epitaphia Grav Ulrichs und ſeiner Gemalin Agnes annoch in dem Chor der Stiftskirche zu Stuttgard, und Grav Hartmanns Grabmal in der Kirche zu Gröningen an der Wand geſehen werden können. Des Graven Ludwigs aber geſchieht Meldung, als Kaiſers Philipps Gemalin Irene 1208 dem Kloſter Adelberg eine Schenkung beſtätigte. Einer von ſeinen Söhnen namens Heinrich wurde Biſchof zu Aichſtätt, und ſtarb den 13 Mai 1259; der andere aber namens Ulrich ſolle Abt zu Reichenau geweſen ſeyn.

§. 8.

Von Grav Eberhard.

Neben diſen Graven iſt noch ein Grav Eberhard zu ſelbiger Zeit anzutreffen, wovon in dem Bericht vom Adel in Teutſchland, deſſen Verfaſſer Dr. Lucius ſeyn ſolle, in der Beilage num. 31. ein Heurathsbrief zwiſchen Kuno von Münzenberg und Adelheid, Grav Wilhelms von Tübingen Tochter de anno 1231 zu leſen iſt, darin es zu Ende heißt: Hujus rei teſtes ſunt Eberhardus Comes de Wirtenberc, Bertholdus Advocatus de Wizenſtein, Volbertus de Boltringen, Waltherus Plebanus de Weibelingen &c. conf. de Senkenberg Faſc. II. Meditat. VII. p. 410. und Helfrichs Schediaſma de Comit. Suev. Palat. Tub. § 17. pag. 19. Von diſem Graven Eberhard aber ſolle unten bei der Stadt Urach ein mehrers gemeldet werden.

Von Grav Ulrich mit dem Daumen.

Grav Ulrichs 2 Söhne waren Grav Ulrich und Grav Eberhard der Durchleuchtige, wie ſolches Trithemius Chron. Hirſ. ed. nov. Tom. I. pag. 609 ad annum 1262 mit folgenden Worten bezeugt, ob ſchon die Namen diſer beeden Graven ausgelaſſen ſind: Uxorem habuit Ulricus admirabilis Comes de Wirtenberg filiam Ducis Poloniæ, de qua genuit filios duos & quatuor filias.

Von Grav Ulrich dem jüngern und Eberhard dem Durchleuchtigen.

Diſer Ulrich übergab die Regierung ſeinem Bruder Grav Eberhard dem Durchleuchtigen, und zeugte mit ſeiner Gemalin einen Sohn gleiches Namens, der aber ſonſten nur der Höfinger genannt wurde, und ſich in den geiſtlichen Stand begab, darin er als Probſt zu St. Guidon in Speier ohne Erben mit Tod abgieng. vid. Pregizers Cederbaum.

§. 9.

gitized by Google

Digitized by Google

§. 9.

Grav Hartmann der jüngere hatte 3 Söhne, nemlich die Graven Konrad, Eberhard und Ludwig. Der lezte war Kirchherr zu Kantſtatt, und ſtarb im geiſtlichen Stande ohne Erben. Grav Eberhard hatte auch keine Erben, ſondern überließ die Fortpflanzung ſeines Geſchlechts ſeinem Bruder Konrad, der ſich einen Graven von Landau nennte, und von dem auch die Graven von Landau abſtammen, die aber vor ungefähr 200 Jahren ausgeſtorben ſind. Eberhard nennte ſich noch einen Graven von Gröningen, weil ihm diſes nach Abſterben ſeines Vaters zufiel, dagegen bekam Konrad die Herrſchaft Landau in Schwaben bei Riedlingen und heil. Kreuz-Thal, woſelbſt auch diſer Herren Begräbniſſe geweſen ſind. Nachdem nun Grav Eberhard mit Tod abgegangen war, ſo verkaufte Konrad im Jahr 1291 die Stadt Gröningen mit ihrer Zugehörde an den Kaiſer Adolf. vid. Pregizers Würtembergiſchen Cederbaum. Der übrigen Graven und Herzogen zu Würtemberg wird in folgender Beſchreibung der Städte und Aemter diſes Herzogthums mit mehrerem gedacht werden.

Von Grav Hartmann dem jüngern und den Graven von Landau.

Cap. III.

Von der Stadt Stuttgard.

§. 1.

Es iſt ſchon oben berührt worden, daß das Herzogthum Würtemberg aus vilen Graf- und Herrſchaften beſtehe, die zu der ehmaligen Gravſchaft Würtemberg theils erkauft, theils erheurathet, theils erobert worden, und ſowol vor, als nach der Zeit, nachdem Kaiſer Maximilian I. im Jahr 1495 auf dem Reichstag zu Worms die Gravſchaft Würtemberg, und die dazu gehörige Grav- und Herrſchaften zu einem Herzogthum erhöhet hat, unter dem Namen Würtemberg verſtanden werden. Iſt nun die Gravſchaft Würtemberg ſo alt, daß man nicht weiß, wann ſelbige dazu gemacht worden: ſo hat es gewis mit den dazu gehörigen Städten: Stuttgard, Kantſtatt, Waiblingen, Schorndorf, Leonberg und Göppingen gleiche Beſchaffenheit, indem man von derſelben Urſprung und Herkunft nichts gewiſes findet; und alles andere, was davon hin und wieder aufgezeichnet iſt, für einfältige Fabeln zu halten ſind, wie z. E. bei der Stadt Stuttgard deutlich zu erſehen iſt. Denn es unterſtehen ſich die meiſte ſogenannte Würtembergi-

Das Herzogthum Würtemberg beſtehet aus vilen Herrſchaften.

Der Anfang der Stadt Stuttgard ist ungewis.

sche Geschichtschreiber vorzugeben, daß diſe Stadt anfänglich nur ein Stuttengart gewesen, welchen Ludolf, ein Sohn Kaisers Otto des Grosen um das Jahr 950 angelegt haben solle. Nun ist richtig, daß Ludolf ein Sohn diſes grosen Kaisers, und im Jahr 949 Herzog in Schwaben gewesen ist. vid. Kœleri Diſp. de fatis Ducatus Alem. pag. 12. Daß aber derselbe diſe Gegend inne gehabt, und diſen Stuttengarten so nahe bei dem Stammschloß der Graven von Würtemberg angelegt habe, ist so wenig ohne Beweis zu glauben, als diſes, daß der Stuttengart nachher, als Ludolf im Jahr 954 das Herzogthum Schwaben wiederum an seinen Herrn Vater abgetreten, den Marggraven von Baden eingeraumt und von einem Marggraven im Jahr 1119 zu einer Stadt gemacht worden, aber durch Heurath eines Graven Johann von Würtemberg mit Maria, einer Tochter des Marggraven Rudolfs von Baden an das Haus Würtemberg gekommen seye. Die Art und Weiſe, wie solches zugegangen, beschreiben sie ganz romanhaft. Es solle nemlich diſer Grav Johann an Herzog Fridrichs von Schwaben Hof gewesen seyn, und für dessen Sohn den Herzog Fridrich im Jahr 1138 um die gedachte Maria bei ihrem Vater angehalten haben, dem aber derselbe geantwortet: Er hielte ihn, den Graven, seiner Tochter auch gemäs, wenn er für sich selbst um sie geworben hätte. Als nun der Grav dem Herzog von allen Umständen seiner Gesandschaft getreuen Bericht abgestattet, auch diſen Umstand wegen seiner eigenen Person zu melden nicht vergessen, so habe der Herzog gesprochen: Ei Lieber und Getreuer, du sollt von mir und meinem Sohn an deinem Glük in diſer Sache unverhindert seyn. Worauf auch der Grav diſe Maria zur Gemalin und mit derselben im Jahr 1141 nach dem Tode ihres Vaters die Stadt Stuttgard erhalten habe. vid. Cruſii Schwäbiſche Chronik. part. 2. lib. 10. c. 1. und den fabelhaften Wolcb, Schwelin, und andere mehr.

§. 2.

Stuttgard hat nie den Marggraven von Baden gehört.

Gleichwie aber ganz ungegrü̈ndet und falsch ist, daß Stuttgard jemals den Marggraven zu Baden gehöret, und daß jemals ein Grav Johann von Würtemberg gewesen; wie denn auch diejenige, welche in alten Dokumenten oder in der Geschichte sich umzusehen Gelegenheit gehabt, bezeugen werden, daß damalen der Name Johannes und Maria bei den Teutschen als ein Taufname schwerlich gefunden worden: eben so findet sich auch bei den Geschichtschreibern um dieselbe Zeit kein Marggrav zu Baden, namens Rudolf, sondern diſe Geschichte ist vilmehr schon von den Rutteliis und Gabelkhovern in ihren hinterlaſſenen Schriften als ein Mährlein angegeben worden. vid. Pregizers Anmerkungen über den Staat von Würtemberg pag. 295.

Digitized by Google

295. Und obſchon Beſoldus in Docum. redlv. mon. virg. p. 332 ein dem Kloſter Pfullingen gegebenes Privilegium anführt, wo ein Marggrav Rudolph im Jahr 1259 den Kloſterfrauen daſelbſt eine Schenkung etlicher Weinberge zu Stuttgard, welche ſein Eigenthum geweſen, beſtätiget, ſo folgt doch noch nicht, daß auch die Stadt ihm zugehöret habe, indem damals oft ein Grav in den Städten eines andern Graven, Zehenden, Keltern, Wiſen und Weinberge haben konnte, wie denn Grav Ulrich von Würtemberg ſich als Landesherr hierin auch gezeigt, und diſe Weinberge von allen Angariis oder Fronen und Wachten frei gemacht, welche man ihm ſonſt davon wäre ſchuldig geweſen, des Unterſchieds der Zeit nicht zu gedenken. Wiewol ich aber die Möglichkeit, daß die Stadt Stuttgard vor Zeiten ein Stuttenhof geweſen ſey, nicht widerſpreche: ſo ſcheinet doch Wachter in ſeinem Gloſſ. Germ. voce: Gard, ganz eine andere und beſſere Ableitung des Namens Stuttgard zu geben, nach deſſen Erklärung das Wort Gard in der alten teutſchen Sprache eine Stadt, Burg oder veſter Ort heißt, und alſo diſe Stadt nach der heutigen teutſchen Sprache Stuttenburg oder Stuttenſtadt heiſſen dürfte. Es iſt hieraus auch abzunehmen, daß diſe Stadt von älteſten Zeiten her mit Mauren umgeben geweſen, ſonſten ſie keine Gard oder Burg hätte genennet werden können.

Urſprung des Namens Stuttgard.

§. 3.

Es hat alſo Stuttgard jederzeit den Graven zu Würtemberg gehört, welche aber gleichwol ihre Reſidenz noch nicht daſelbſt, ſondern auf ihrem Schloß Würtemberg gehabt, und ſolche erſt um das Jahr 1320 völlig in diſe Stadt verlegt haben, nachdem Grav Ulrich, der Höfinger genannt, das Schloß oder vilmehr eine hölzerne Wohnung mit denen noch vorhanden ſeyenden ſtarken Gewölben erbauet, auch im Jahr 1289 das Chor in der Stiftskirche zu Stuttgard durch Meiſter Walthern einen Steinmezen bauen und über eine nun verſchloſſene Thüre ſeinen Namen zum Angedenken ſezen laſſen: VLRICVS De WIRTENBERG PREPOSITVS S. GVIDONIS SPIRENSIS. Wiewol ſo vil das Schloß betrift, das alte Chronicon Blaburenſe und aus ſelbigen Chriſtian Tubingius, ein Mönch zu Blaubeuren folgende Nachricht gibt ad annum 1105. Electus eſt in Abbatem Hirſaugienſem Bruno Comes de Wurtenberg ex Canonico cuſtode & Armario Spirenſi Monachus factus ſancte vixit. Caſtrum Stuttgarten adhuc ſubſiſtens cum operoſiſſimo Cellari, quale vix aut nullum in Germania reperitur, ædificaſſe Canonicus dicitur. Im Jahr 1283 muſſte die Stadt Stuttgard von Kaiſer Rudolf I. eine harte Belagerung ausſtehen; dann, als Grav Eberhard der Durchleuchtige, welcher von ſich

Wird der Graven von Würtemberg Reſidenz.

Wird von Kaiſer Rudolf zweimal belagert.

zu sagen pflegte, daß er der ganzen Welt Feind und nur allein GOttes Freund seye, disem Kaiser sich nicht unterwerfen wolte, und nebst den Marggraven von Baden, welche an des im Jahr 1268 zu Neapel hingerichteten unglüklichen Herzogs Fridrichs von Oesterreich hinterlassene Ländereien Ansprüche zu machen hatten, von dem Kaiser aber ausgeschlossen worden, die Reichsstädte anfiel, und die hinterlassene Länder der Herzogen zu Schwaben, welche mit dem ebenfalls hingerichteten unglüklichen Konrad, oder Konradin, (wie er nach italiänischer Redensart wegen seiner Jugend genennt wurde,) abgestorben, an sich gezogen hatte, und nicht wieder herausgeben wolte, so fiel der Kaiser mit einem grosen Heer dem Graven in das Land, und zwang ihn nach Stuttgard zu weichen, woselbst ihn der Kaiser im schon gemeldten Jahr belagerte, die Stadt aber nicht erobern konnte, ungeacht er bei 6 Monaten davor gelegen war; sein Lager hatte er neben der Eßlinger Staig, auf der Gegend, welche noch heut zu Tag die Wagenburg heisst, geschlagen, des Graven Ritterschaft nebst der Burgerschaft vertheidigten die Stadt aufs äusserste, und stellten sich in die Lüken, wo die Mauer durch Gewalt der Waffen Noth gelitten hatte, so, daß endlich der Kaiser müde wurde, die Vermittlung des Bischofs Wernher zu Mainz annahme, und mit Grav Eberhard sich 1283 vergliche. vid. Ros Oesterreichische Chronik pag. 35. Boecleri Dissert. de Rudolpho Habsp. num. 25 & 32. Woraus dann abzunehmen ist, daß die Stadt damals schon eine wichtige Vestung gewesen, weilen Grav Eberhard seine ganze Zuflucht dahin genommen, und den Kaiser mit seiner grosen Macht verdrüßlich gemacht, daß er einen Frieden mit dem Graven eingehen musste. Jedoch als Grav Eberhard im Jahr 1287 von neuem mit den Reichsstädten Händel anfieng, und sowol ihnen, als dem Herzog Konrad von Tek und den Graven von Achalm, welche den Reichsstädten beistunden, unsäglichen Schaden zufügte, gieng ihm der Kaiser abermal mit einer Armee zu Leibe, zerstörte die Burg Brye bei Kantstatt, die Burg zu Berg und noch andere Vestinen um Stuttgard her, wie davon eine Sindelfingische Chronik Nachricht gegeben. Eine diser Vestinen stunde bei dem Hirschbad, von welcher der ehmalige Leibmedikus Gabelkhover folgende Nachricht gibt: „Ungefähr 2 Musqueten-Schuß von ernanntem Hirschbad besser hinab auf der rechten Seiten, nächst an der Rennbahn auf der Wisen, war vor Alters eine Höhin zimlicher Braitin, so mit Erden verschüttet gewesen, welche man Anno 1604 eröfnet und ein altes sehr starkes in die Vierung aufgebautes Gemäur gefunden, so einem vesten Thurn gleich gewesen, und vielleicht von den Römern dahin erbaut: die Mauren waren 8 Schuh dik von wolgehauenen Quadern, in der Wei-

Weite inwendig von einer Maur zur andern waren 4 ſtarker Schritt. Mag wohl der 7 Schlöſſer eines geweſen ſeyn, die König Rudolphus Anno 1287 um Stuttgard verſtöret hat.„ Es muſſte alſo der Grav einer gröſern Macht weichen und ſich dem Kaiſer unterwerfen. Dabei er zwar durch die Fürbitte anderer Fürſten und ſonderlich des Biſchofs Heinrich von Mainz mit dem Kaiſer ausgeſöhnet wurde, doch aber verſprechen muſſte, die Mauren um Stuttgard niderzureiſſen, dem Kaiſer zu Verſicherung ſeiner künftigen Treue die Burg und Veſtung Rems nebſt Waiblingen zum Unterpfand einzuräumen, und den Herzogen von Tek und Graven von Achalm allen Schaden zu erſezen. vid. Boecler d. l. n. 32. Annales Colmar. ad annum 1286. Cruſ. part. 3. lib. 3. cap. 8.

§. 4.

Ob nun ſolche Mauren eingeriſſen, oder, wann ſie wieder erbauet worden, habe ich nirgends finden können. Wenigſtens hat Grav Eberhard, als er im Jahr 1311 von Kaiſer Heinrichs VII. Landvogt in Schwaben, Konrad von Weinſperg, auf Veranlaſſen der Reichsſtädte mit groſer Macht überzogen wurde, zu Stuttgard ſich nicht mehr zur Wehr ſtellen können, ſondern zu ſeinem Schwager dem Marggraven zu Baden fliehen müſſen, bis diſer Kaiſer mit Tod abgegangen. Denn es wurden diſem Graven faſt alle Veſtungen zerſtört, worunter auch die Veſtin oder das Schloß Weiſſenburg auf dem Bopſer, einem nahe an der Stadt Stuttgard ligenden hohen Berg, zu zehlen iſt, wovon man noch etwas weniges Gemäuer, und vor einigen Jahren in dem Keller vile Fusangeln gefunden hat. Hievon ſchreibt Hermannus Minorita, ein gleichzeitiger Schriftſteller alſo: Anno Domini MCCCXI. diſcordia orta eſt inter Comites de Wirtenberg & Eſslingen & alias civitates regales. Wirtenberg caſtrum deſtruitur, Aſperg caſtrum deſtruitur, item Marbach. Anno Domini MCCCXII. item Wiſſenburg & Rems deſtruuntur. Weil aber diſe ſeine Feinde zu Beutelſpach die Begräbniſſe der alten Graven von Würtemberg verwüſtet, die Gebeine derſelben ausgegraben und zerſtreuet, auch das Schloß oder Burg daſelbſt nebſt dem Stift verheeret hatten, ſo entſchloß ſich Grav Eberhard im Jahr 1321 mit Einwilligung des Pabſts, das Stift nach Stuttgard zu verlegen, und die Ueberbleibſel der Gräflichen Begräbniſſe auch dahin zu bringen, wie denn noch in dem Chor diſer Stiftskirche die Worte zu leſen ſind: Anno MCCCXXI. in die Johannis Baptiſtæ ſupervenerunt Canonici de Beutelſpach. VIII. Kal. Julii. und das Epitaphium des Graven Ulrichs mit dem Daumen annoch im Chor geſehen wird, wie der Abriß zeiget, an welchem diſes zu merken, daß in dem zu Haupten ſtehenden Würtembergiſchen Wappen die oberſte zwei Hirſchgewichte ſchon mit vier Zinken angetroffen werden,

Von dem Schloß Weiſſenburg.

Das Stift wird von Beutelſpach nach Stuttgard verlegt.

an

Fig. 4. da doch Grav Ulrich in seinem Sigill vom Jahr 1255 und auf dem sehr alten Grabmal zu Beutelspach, wie auch Grav Ulrich Probst zu St. Guidon, und Grav Eberhard der Durchleuchtige in seinem Sigill im Jahr 1297 annoch die 3 Zinken an allen Hirschgewichten geführt haben. Woraus fast zu schliessen ist, daß Grav Eberhard seinem Herrn Vater dises Grabmal erst zu Stuttgard habe verfertigen lassen, welches um so eher zu glauben, weil Konrad von Weinsperg des Graven Ulrichs Grabmal so wenig, als die Grabmale der andern Graven wird verschonet haben, und es billig zu verwundern ist, wie das zu Beutelspach vor dem Altar noch befindliche Grabmal so unverlezt geblieben. Hält man auch des Graven Hartmanns Denkmal zu Gröningen dagegen, (*sub Fig.* 4. *b.*) so findet sich darin, daß alle 3 *Fig.* 4. *b.* Gewichte 4 Zinken haben, welches als etwas sonderbares anzumerken, indem man das unterste Gewicht, die obere zwei mögen übrigens Zinken haben, so vil sie wollen, niemalen mit 4 Zinken finden wird. Es hat also fast das Ansehen, als ob sich diser Gröningische Stamm dadurch habe unterscheiden wollen, zumalen er auch einen Beutelstand mit hervorragenden grünen Pfauenfedern auf dem Helm führt, welchen man bei den übrigen Graven von Würtemberg nicht antreffen kan. Es ist auch allem Ansehen nach damals diejenige Gloke, welche noch Mittags um 12 Uhr geläutet wird, und schon im Jahr 1285 gegossen worden, nach Stuttgard gebracht und in den kleinen Kirchenthurn gethan worden, inmassen zu selbiger Zeit diser Thurn noch allein bei der alten Stiftskirche gestanden hat. Es war aber dise Stiftskirche eine Pfarrkirche und Tochter der Kirche zu Altenburg bei Kantstatt; und weil sie für den Stift zu klein war, so fiengen die Stiftsherrn mit Zuthun des Graven Eberhards und der Burgerschaft zu Stuttgard auch im Jahr

Vom Katharinen-Spital.

1321 an, solche Kirche besser zu bauen. Im Jahr 1350 fieng Katarina, eine geborne Grävin von Helfenstein, des Graven Ulrichs zu Würtemberg Gemalin an, einen Spital und eine Kirche dazu zu bauen bei dem damals sogenannten Obernthor, wie denn dise Kirche, welche schon vor der Reformation nicht mehr zum Gottesdienst gebraucht wurde, annoch zu Ende der Mauren stunde und zu einem Waarenlager diente, sie wurde aber bei dem den 3. Auguſt 1761 entstandenen Brand eingeäschert, und, weil die Strasse ohnehin abgeändert worden, ein Wohnhaus auf dise Brandstätte gesezt. Der Spital selbst aber war dasjenige Gebäude, wohin man nach der Zeit die jezige Stadtschreiberei verordnet hat. Sie vollendete dises Werk

Stuttgard wird wieder belagert.

im Jahr 1366 und begabte solches mit verschidenen Einkünften. Als bald darauf, nemlich im Jahr 1378 die Reichsstädte abermalen Unruhe anfiengen, und mit vilen Partheien die Lande Grav Eberhard des Gräners oder Zänkers anfielen, geschahe es, daß die von Ulm, Augspurg, Eßlingen und Reutlingen anfiengen die Stadt Stuttgard zu belagern; dieweil sie aber nichts

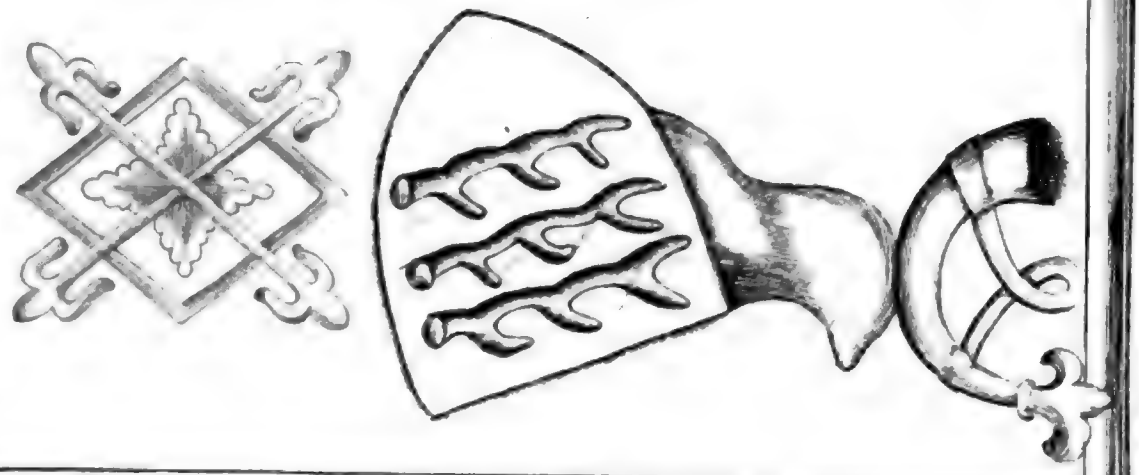


Fig. 4 b.

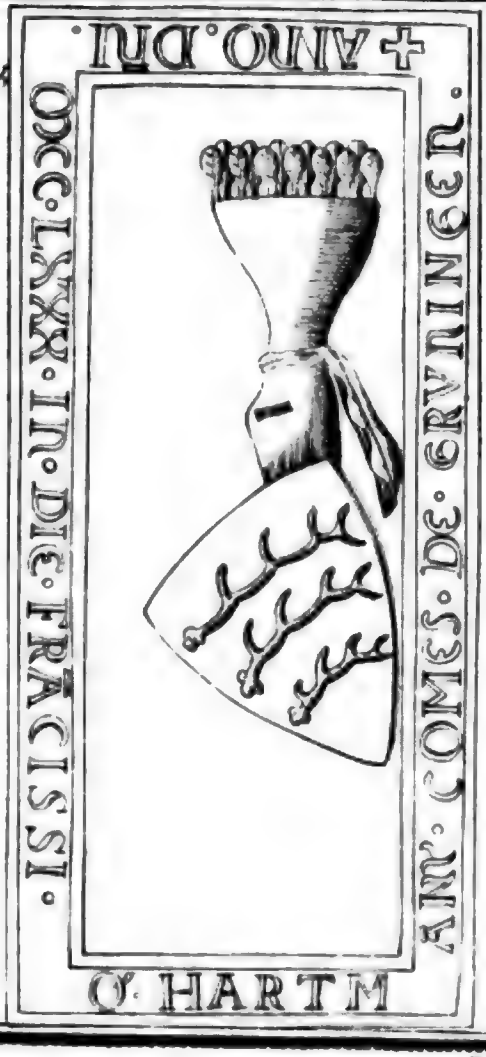
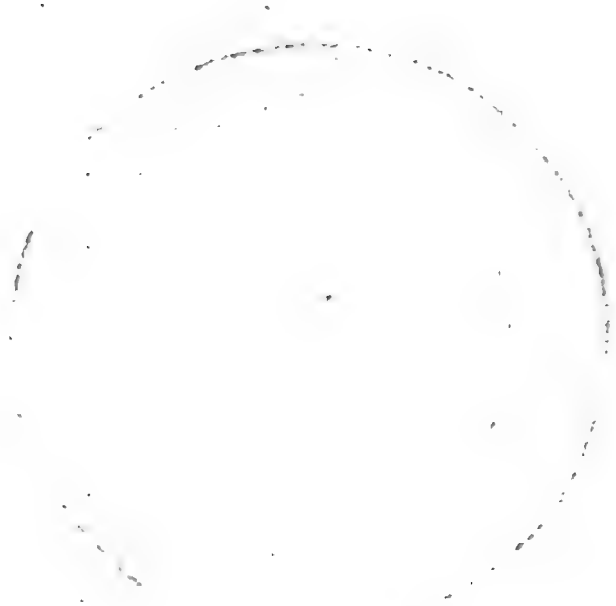

+ ANNO DNI
OCCLXXX·IN·DIE·FRACISCI·
AM·COMES·DE·ERTINGEN·
O·HARTM

Fig. 5.

CONST + SCONRADI DEI GRA. COMITIS PROVINCIALIS
CONSTANCIENSIS ET DOMINI DE TETNANG
CONSTANCIENSIS + ITVTI · A R ·



Digitized by Google

nichts hauptſächliches ausrichten konnten, ſich mit Sengen und Brennen der benachbarten Dörfer und Abſchneidung der Reben begnügten. Wiewol im folgenden Jahr der Fride erfolgte. vid. Cruſ. part. 3. lib. 5. cap 12.

§. 5.

Und bisher blieb die Stadt in ihrem alten Weſen, bis Grav Ulrich anfieng, dieſelbe durch zerſchiedene Gebäude zu verbeſſern und zu vergröſſern. Denn es nahm ſich diſer Grav, der ſonſten wegen ſeiner Schönheit und angenehmen Umgang der Vilgeliebte genannt wird, vor, ein Haus zu bauen, das zum Kaufen und Verkaufen der nöthigſten Waaren bequem wäre, und fieng ſolchemnach 1435 an, das alſo genannte Herren- oder Herrſchafthaus auf dem Markt zu bauen, darunter er die Brodlaube, Kornhaus und Mezig anordnete, befahl auch, weil die peinliche Prozeſſe in ſeinem Namen geführet werden ſollten, ſolche auf diſem Hauſe zu verhandlen. Als zwar unter Herzog Chriſtofs Regierung etliche Niderländiſche Tapetenmacher auf diſes Haus geſezt und die peinliche Prozeſſe auf dem Burger- oder Rathhaus gehalten, die Urtheln aber auf dem Herrenhaus auf der obern Bühne publicirt wurden, ſo hat doch diſer Herzog nach der Abreiſe diſer Niderländer im Jahr 1566 die Criminal-Prozeſſe wiederum auf diſem Hauſe zu halten und die Urtheln daſelbſt zu publiciren befohlen. Es wurde auch zu Unterſcheidung der peinlich- und bürgerlichen Prozeſſen etliche Jahre hernach das Maleſizglöklein dahin aufzuhängen verordnet. Grav Ulrich ließ auch ſein Bildnuß mit der Reichs-Sturmfahne an diſes Haus neben den Erker ſezen, welches vor 36 Jahren, als man daſſelbe renovirte, hinweggethan wurde. d) Zu gleicher Zeit hielt Grav Ulrich für nöthig, die nur von Holz und Steinen aufgeführte Stiftskirche abzubrechen und von Steinen von Grund aus aufzubauen. Welchen koſtbaren Bau aufzuführen Er dadurch mag veranlaſt worden ſeyn, daß Er ſich mit ſeinem Vetter Herzog Ludwig wegen der Regierung nicht vergleichen konnte, und ſich alſo in ſeinem Gemüth mit allerhand Gedanken beſchäftigte, wie Er ſeine Zeit anwenden möchte. Dieſe Kirche wurde 1321 angefangen, und 1328 vollendet. Sie hatte 4 Altäre, und 4 Kapellen, und ſtund auf dem Platz, wo jezo das Zeughaus ſtehet. Sie wurde 1538 abgebrochen, und ihre Materialien zu dem Bau der Stiftskirche, wie auch zu dem Bau der Veſtung Hohentwiel verwendet. Ihre Glocken wurden in die Stiftskirche gebracht, und ihre Altäre in die Kirche zu Kornweſtheim verſezt. Ihr Begräbnis wurde in die Stiftskirche verlegt, und ihre Leichenſteine in die Mauren der Kirche eingemacht. Ihre Kapellen wurden zu Wohnungen eingerichtet, und ihre Gefälle der Stiftskirche zugeeignet. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Kornweſtheim wurde dem Kloſter Bebenhauſen abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Feuerbach wurde dem Kloſter Hirſau abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Cannſtatt wurde dem Kloſter Adelberg abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Weilimdorf wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Stammheim wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Zuffenhauſen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Münchingen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Ditzingen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Leonberg wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Heimsheim wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Weil der Stadt wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Gerlingen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Vaihingen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Enzweihingen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Großſachſenheim wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Hemmingen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Schwieberdingen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Markgröningen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Möglingen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Bietigheim wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Besigheim wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Löchgau wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Hohenhaslach wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Sternenfels wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Diefenbach wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Knittlingen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Ötisheim wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Mühlacker wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Illingen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Maulbronn wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Bretten wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Durlach wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Pforzheim wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Ettlingen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Rastatt wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Baden wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Offenburg wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Lahr wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Emmendingen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Freiburg wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Breiſach wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Colmar wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Schlettſtadt wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Hagenau wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Weißenburg wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Landau wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Germersheim wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Speyer wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Worms wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Mainz wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Aschaffenburg wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Frankfurt wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Hanau wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Fulda wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Würzburg wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Bamberg wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Nürnberg wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Regensburg wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Passau wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Salzburg wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Innsbruck wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Trient wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Brixen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Meran wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Bozen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Trient wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Verona wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Mantua wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Modena wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Parma wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Piacenza wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Mailand wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Turin wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Genua wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Nizza wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Marſeille wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Avignon wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Montpellier wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Nimes wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Arles wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Toulouse wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Bordeaux wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Nantes wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Rennes wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Caen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Rouen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Paris wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Orleans wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Tours wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Angers wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Nantes wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Rennes wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Caen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Rouen wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Paris wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Orleans wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Tours wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten. Ihr Patronatrecht über die Kirche zu Angers wurde dem Kloſter Maulbronn abgetreten.

Grav Ulrich verbeſſert ſie.

Vom Herrenhaus.

Die Stiftskirche wird von neuem gebaut.

d) Jezo iſt aber diſes Gebäude abgeändert und zu anderem Gebrauch gewidmet, indem die Brodlaube, Mezel und Kornhaus daraus weggeſchaft, auch das Maleſizglöklein auf den Folterthurn aufgehängt; hingegen in dem unterſten Stoke Boutiquen zum Waaren auslegen auf Jahrmärkten, in dem mittlern die Kunſtkammer, und in dem oberſten dritten Stoke die ſchöne öffentliche Bibliothek, und der ſchäzbare Vorrath der im Herzogthum gefundener römiſchen und anderer Alterthümer aufgeſtellet worden. Es hat aber hievon insbeſondere die Bibliothek ſeit wenigen Jahren durch die höchſte Vorſorge des jezt regierenden Herrn Herzogs einen ſo anſehnlichen Zuwachs erhalten, daß der Plaz bereits zu enge zu werden beginnet, und daher Seine Herzogl. Durchlaucht ein eigenes Gebäude dazu errichten zu laſſen, gnädigſt beſchloſſen haben. Das Bildniß diſes Graven Ulrichs iſt zwar noch vorhanden, und wird bei dem ſchon gedachten Vorrath der Alterthümer aufbewahrt, die Reichs-Sturmfahne aber iſt aus gewöhnlicher Nachläſſigkeit der Bauleute weggekommen.

worden seyn, weil 1419 das Chor diser Stiftskirche eingefallen, und die Fürstl. Grabstätten und Epitaphia verdorben; daher man schon im Jahr 1433 anfieng, Steuren einzusammlen, und im Jahr 1444 den Anfang mit bauen machte, auch des Graven Ulrichs Wappen in 2 Schilden mit seiner beeden erstern Gemalinnen Wappen ecarteliert über die grose Thüre sezte. Im Jahr 1463 aber sammlete man zu dem Bau diser Kirche neue Steuren ein, welches einige Geschichtschreiber veranlaßte, zu behaupten, diser Bau seye in eben disem Jahr angefangen und vollendet worden, welches doch nicht möglich gewesen wäre, zumalen des Cleri principium eben nicht ist am bauen so bald ein Ende zu machen, weil er dabei um der dazu geschehenden Stiftungen und Kollekten willen seinen Vortheil findet. Wie sie sich denn auch hier dises Mittels bedienten, und noch 1489 allen denjenigen, welche mit ihrer Arbeit diesen Bau beförderten, oder auf andere Weise Beihülfe thaten, den Ablaß ertheilten. Daß aber hingegen im Jahr 1460 der Bau erst angefangen worden, ist deswegen nicht glaublich, weilen Grav Ulrich im Jahr 1460 schon die dritte Gemalin hatte, deren Wappen er gewis auch an die Kirche hätte sezen lassen, wie es bei den zwo erstern geschehen ist. Wie denn auch erst 1488 der kleine Thurn vermög der noch daran befindlichen Jahrzal erneuert, und der grose Kirchenthurn 1490 erst zu erbauen angefangen, auch im Jahr 1495 bis zu dem untersten Gang, im Jahr 1513 aber der mittlere, und endlich im Jahr 1531 der oberste Gang nebst dem Dachwerk erbauet worden. Weil es aber noch an Schlaguhren und Gloken fehlte, so stiftete Joh. Kempf, ein Vikarius bei dem Salve der Priesterschaft diser Kirche eine Uhr im Jahr 1515, welche noch an der Orgel gegen dem Chor zu stehet mit der Aufschrift: MDXV. Johannes Kempf Vicarius opus hoc fieri curavit.

Der grose Kirchenthurn.

Unten stehet:

Admoneas mortis, Deus, extremique diei
Mortales coecos, ut sapienter agant.

Zur Rechten der lateinische Spruch, aus Danielis c. 12. vers 2. und zur Linken: Vanitas Vanitatum.

Im Jahr 1520 aber ward erst die grose Gloke, welche man die Gulden-Gloke nennet, (weil diejenige, die solche wollen läuten lassen, einen Gulden bezahlen müssen,) gegossen. Diese Gloke woge an sich 123 Centner 13 Pfund, und der Schwengel 190 Pfund, mithin die ganze Gloke 125 Centner 3 Pfund. Die Aufschrift darauf heisset in alter Mönchschrift:

Von den Gloken.

JEsus, Maria Mater gratiæ, mater misericordiæ, Tu nos ab hoste protege, in hora mortis suscipe. Maria Virgo Virginum deposce nobis omnium remissionem criminum, tuum placabo filium.

dar-

darunter ſteht:

Oſanna heiß ich, der böſe Feind fleucht mich,

und beſſer unten herum:

Ich bitt, HErr Chriſt am Creutze fron,
Du wollſt geſeegnen meinen Thon,
Daß er all Ungwitter vertreib
Und bhüt Menſchen Seel und Leib,
Durch Fürbitt der Mutter din,
Dann im Feur ich goſſen bin,
Im 1520. Jahr das geſchach
Durch Marx Hillern von Bibrach.

Zu gleicher Zeit wurde auch die 10 Schilling Gloke, ſonſten die Salvegloke genannt, auf den kleinen Thurn gethan, welche folgende Aufſchrift hat:

Salvator mundi ſalva nos, qui per crucem & ſanguinem redemiſti nos, auxiliare nobis, Te deprecamur Deus noſter.

Darunter ſteht die Jungfrau Maria mit dem JEſuskind in der Sonnen, erhöhet gegoſſen und darunter folgende Aufſchrift:

Haylgen Creizes-Glock ich genannt bin
Und han eben meiner Schweſter Oſanna Sinn
Daß wir miteinander goſſen ſind.
Wir wollen Ungewitter und Wind
Mit GOttes-Hülff vertreiben gar.
Martin Billing von Bibrach goß mich och.

So wurde auch im Jahr 1530 die groſe Schlaguhr in diſen Stiftskirchenthurn zu den Gloken eingerichtet, und nebſt den Uhrtafeln in den Jahren 1567, 1609 und 1681 erneuert.

§. 6.

Es iſt aber billig, daß wir der Pröbſte diſer heil. Kreuzeskirche gedenken, und zwar bei den Pröbſten des Stifts Beutelſpach anfangen, weil doch, wie ſchon gemeldet, diſes Stift nach Stuttgard verlegt worden iſt. Demnach findet man, daß

Pröbſte zu Beutelſpach und Stuttgard.

im Jahr 1254 Berthold Probſt zu Beutelſpach geweſen; Nach ihm finde ich keinen andern, als a) Katholiſche.

1287 und 1290 Diethern von Kaltenthal.

1307 Marquard von Kaltenthal, der noch 1303 Kirchherr zu Stammheim geweſen, er reſignirte im Jahr 1335. Wie er denn noch im Jahr 1349 als Chorherr zu Stuttgard ſich einen geweſenen Probſt genennet hat. Ihme folgte

1335 Ulrich, diſer war vorher Rektor oder Kirchherr zu Altenburg und Stuttgard, er reſignirte auch im J. 1349. wobei zu wiſſen, daß bei Kantſtatt eine Stadt oder ein Dorf geſtanden, namens Altenburg, deren Kirche die Mutter der Kirche zu Stuttgard geweſen iſt, wie oben bereits gemeldet worden.

1349 Lupo von Wildberg, er wurde den 17 Jul. erwählt und ſtarb 1361.

1361 Johann von Vach.

1370 Konrad von Riet.

1375 Albrecht von Owelshart, er ſtarb 1379. Unter ihm bekamen die Stiftsherrn die Freiheit Teſtamente zu machen.

1379 Hermann von Sachſenheim, er wurde den 22 Aug. erwählt und ſtarb 1418.

1418 Albrecht Widmann oder Widmaier von Herrenberg, diſer brachte bei dem Pabſt zuwege, daß die Stiftsperſonen auch an den Faſttägen Käs, Milch und Eier eſſen durften, deme ſich aber ſein nachmaliger Succeſſor mit groſer Heftigkeit widerſezte.

M. Hannß Spönlin, der heil. Schrift und Arzneikunſt Doktor, er wurde im J. 1446 Probſt zu Herrenberg.

1446 Hanns von Weſternach, diſer gab nach einigen Jahren die Probſtei auf mit Vorbehalt 140 Gl. järlichen Leibgedings. Zu deſſen Zeiten wurde eine von denen durch die Grävin Eliſabeth im J. 1397 geſtifteten Pfründen aus dem Stift in die Kreuzkapelle an dem Siechenhaus verordnet, daher noch ein Stifts-Diakonus ſolche Kapell zu gewiſſen Zeiten im Jahr mit Gottesdienſt verſehen muß.

M. Ulrich Würtenberg, Grav Ludwigs natürlicher Sohn, er war zugleich Diakonus der Kirche zu Mömpelgard, wurde im J. 1476 wegen zwiſtiger Wahl eines Biſchofs zu Koſtanz nach Rom verſchikt, weil er aber kränklich war, ſo ſtarb er unterwegs und Johann Blaicher, ein Kanonikus mußte ſolche Kommiſſion vollziehen.

Dr. Johann Vergenhannß oder Nauclerus, er wurde bei Aufrichtung der hohen Schule zu Tübingen im Jahr 1477 als Lehrer dahin verordnet.

1477 Dr. Martin Keller, ſt. 1482.

1482 Ludwig Vergenhannß, beeder Rechten Doktor, er war zugleich Würtembergiſcher Kanzler, und ſtarb den 15 Dec. 1512.

Sein

Sein Bildniß ist auf seinem in der Stiftskirche bei der kleinen Thüre in die Wand eingelassenen Grabstein von rothem Marmor annoch zu sehen.

1513 M. Johann Keßler von Wisenstaig, er wurde den 11 März erwählt und starb 1514.

1514 Dietrich Spet wurde zwar zu seinem Nachfolger verordnet: Weil er aber vile Schulden machte, und dem Stift, der ohnehin sonsten vile Ausgaben hatte, doch noch mehr Unkosten verursachte, so bathe sein Vater, Dietrich Spet von Zwiefalten, den König Ferdinand einen andern Probst zu wählen, und der bisherige Probst lief der Trommel nach.

1527 Andreas Ammann, ein Licentiat, er war vorher Probst zu Rheinfelden, welchen man nach damaliger Gewohnheit auf den Altar sezte und ihm als Probsten huldigte, er wurde aber von seinem Nachfolger verdrungen.

1534 Jakob von Westerstetten, disem Probst gab Herzog Ulrich zu Würtemberg, als er nach Wiedereroberung seiner angebornen Landen die evangelische Lehre einführte, am Lichtmeßtage 1535 die Meß abschafte und den 8 Mai 1536 die Bilder aus den Kirchen wegschaffen ließ, zu verstehen, wie er wohl thun würde, wenn er sich einen andern Aufenthalt suchte. Weswegen er sich auch wegbegab, und, ungeacht im J. 1548 das Interim und der katholische Gottesdienst wiederum eingeführt werden mußte, sich dennoch nicht getraute bei dieses Herzogs Leben seine Probstei zu beziehen. Nach Herzog Ulrichs Absterben im J. 1551 kam er aber sogleich nach Stuttgard, that aber doch dem Herzog Christof den Gefallen, daß er im folgenden Jahr aus der Welt abschiede. Dieweil nun die interimische Stiftspersonen sehr ärgerlich gelebt, einander geschändet und geschmähet, auch gar in der Sakristei gerauft und geschlagen hatten, so ergrif Herzog Christof die gute Gelegenheit, im Jahr 1552 solche Leute auszujagen.

§. 7.

b) Evangelische Probste.

Nun wurde an die Stelle des Jakob von Westerstetten, als erster evangelischer Probst im Jahr

1553 Johannes Brentius verordnet, er war aus Weil der Stadt gebürtig, woselbst sein Vater Stadtschultheiß war. Er las Luthers Schriften mit groser Begirde, und wurde 1522 als Prediger

nach Hall in Schwaben verordnet, woselbst er die evangelische Lehre in seinen Predigten vortrug, welche seine Zuhörer gerne annahmen, dadurch aber auch verursachten, daß die Mönche aus Verdruß von selbsten hinter der Thüre Abschid nahmen. Herzog Ulrich brauchte ihn nebst dem Dr. Erhard Schnepf, damaligen Prof. zu Marburg, Ambrosius Blaurer, Predigern zu Kostanz, Matheus Alber, Pfarrern zu Reutlingen und dem Valentin Vannius zur Reformation des Herzogthums, gab ihm auch heimlichen Aufenthalt, als er wegen feindlicher Nachstellungen von Hall entfliehen mußte. Nachdem aber seine Feinde gestorben waren, so machte ihn endlich Herzog Christof zum Probst der Stiftskirche zu Stuttgard, woselbst er im J. 1570 starb. Sein Epitaphium, welches in gemeldter Stiftskirche zwischen der Kanzel und dem Altar gestanden, ist so wie alle Epitaphia, welche an den Säulen diser Kirche aufgehänget waren, bei Erneuerung derselben weggenommen und in der Sakristei aufgestellt worden, und lautet also:

D. O. M. S.

Johannes Brentius Suevus natione, Patria Vylensis, Theologus clarissimus, Præpositus Stuttgardianus, Illustrissimorum Ducum Wurtenbergicorum Consiliarius inter primos repurgatæ ecclesiæ instauratores fuit. Scripta Prophetica & Apostolica in scholis, Concionibus, Comitiis imperialibus Rom. & lucubrationibus suis illustravit ac propagavit, confessionis causa exilium constanter tulit, consiliis ecclesiam & communem patriam juvit; Vitæ innocentia professionem ornavit & cum in hoc suo curriculo 50. & amplius annos magno Ecclesiæ commodo laborasset, placide in Christo obdormivit & summo omnium piorum luctu hic sepultus est Anno 1570. 11. Sept. cum vixisset annos 71. menses 2. dies 17. Ihm folgte

1570 Balthas Bidenbach, er war vorher Herzog Ulrichs und Herzog Christofs Hofprediger und wurde bei Gelegenheit seiner Verschikung auf das Colloquium zu Poissy in der Sorbonne zu Paris öffentlich zu einem Doktor der Theologie creirt, er starb 1578. Sein Epitaphium stund an der nächsten Säule bei der Kanzel in der Stiftskirche.

1578 Johannes Magirus, er war Abt zu Maulbronn und that den 21. Dec. dises Jahrs die erste Predigt als Probst. Zu seiner

Zeit,

Zeit, nemlich im J. 1608 wurde die Fürstl. Gruft in dem Chor bei Gelegenheit des Absterbens Herzogs Fridrichs von Grund aus erbauet und derselbe hieher neben die Gebeine der ältern Graven von Würtemberg geleget, obschon die vorhergehende Herzoge in Tübingen beigesezt worden sind. Er starb den 25 Jun. 1614 zu Kartstatt im Bade, nachdem er seinem Amte als Probst 36 Jahre vorgestanden hatte.

1614 Erasmus Grüninger von Winnenden, er war ebenfals Abt zu Maulbronn, als er zu dieser Probstei berufen und den 28 Aug. dises Jahres in Gegenwart viler Fürstl. Personen durch den Probst und Kanzler zu Tübingen, Andreas Osiander, mit groser Feierlichkeit investirt wurde. Er starb den 7 Jenner 1632.

1632 Daniel Hizler, er war vorher Abt zu Bebenhausen, als aber nach der Nördlinger Schlacht im Jahr 1634 König Ferdinand II. das Land in Besiz genommen und einem gewisen Kornelius Heinrich Mottmann die Probstei übertrug, so nahmen die Jesuiten die Stiftskirche ein und verrichteten an Sonntägen allein den Gottesdienst in derselben, da hingegen die Evangelische solchem in der Spital- und St. Leonhardskirche allein abwarteten, bis endlich im Jahr 1648 der westphälische Friede erfolgte und die Herrn Patres abziehen mußten, indessen aber starb Hizler im Exilium zu Strasburg im Jahr 1635.

1650 Dr. Melchior Nikolai. Er rühmte sich, daß, wenn schon die heil. Schrift von den Katholischen sollte gar vertilget werden, er doch im Stande wäre, selbige aus dem Gedächtniß wieder zu ersezen. Er starb den 13 Aug. 1659.

1659 Dr. Christof Wölflin, er starb 1688 und war der lezte Probst, indem nach seinem Absterben dise Stelle nicht mehr ersezt wurde.

Neben den Pröbsten war aber auch noch vor der Reformation bei diser Stiftskirche ein Dekanus, indem annoch hinter der Kanzel unter der Emporkirche an der Wand, ein Grabstein von rothem Marmor aufrecht stehet, worauf ein geharnischter Mann mit dem Degen an der Seiten und einem Federbusch auf dem Hut zu sehen, mit der Unterschrift: D. Georgius Hartsesser hujus ecclesiæ decanus primus, fundator & coërector Collegii pauperum Studii Tubingensis obiit. Die Jahrzahl ist ausgelassen. Weil er aber im Jahr 1509 nebst Dr. Martin Plantsch, Pfarrern zu Tübingen ein Stipendium für 5 arme Studenten aufgerichtet, (denn

Dekani des Stifts.

Digitized by Google

(denn damalen, als die Universität zu Tübingen gestiftet wurde und vil armer Leute Söhne sich aufs studiren legten, fieng man disen jungen Leuten zu einer Beihülfe Stip ndia zu stiften an) und für seinen Antheil 3000 Gl. dazu vermacht, so erhellet daraus, wann er eigentlich gelebt habe. Sein Nachfolger war Dr. Johann Osterdinger, welcher aber 1636 solcher Dekanei sich gegen ein Leibgeding begabe.

§. 8.

Stifts-Prädikatur.

Zur Stifts-Prädikatur gab eine gewise Brüderschaft Gelegenheit, welche die Räthe und Hofbediente des Graven Ludwigs zu Würtemberg zu dem Ende unter sich errichteten, daß zu Abwendung der damals gefährlichen Sterbensläufte alle Abend nach Ave Maria zu Ehren der Jungfrau Maria in der Stiftskirche das Lied: Salve Regina &c. abgesungen werden sollte; daher dise Brüderschaft auch die Salve-Gesellschaft genennet wurde. Sie giengen aber weiter und verordneten auch, daß aus dem Vorrath diser Brüderschaft und demjenigen, was jährlich zugeschossen worden, ein Predig-Amt gestiftet werden sollte, welches aber erst im J. 1459 zu Stand gebracht worden.

Der erste Stiftsprediger war Johannes Wiedmann von Dinkelsbühl, der in dem eben angezeigten Jahre verordnet worden. Nach ihm kam im Jahr

1466 M. Georg von Giengen, Dr. der h. Schrift, und st. 1468. Ihm folgte Wernher Wick von Ochsenhausen, st. 1510, siehe Steinhofers Würtembergische Chronik, part. 2. p. 744. Nach disem scheint es, daß dise Stifts-Prädikatur nicht mehr ersezt worden, bis ins Jahr 1538.

1538 M. Mattheus Alber, oder nach bäurischer Mundart Aulber, diser war noch 1531 Kaplan des Allerheiligen-Altars in der Stiftskirche, kam aber nach Reutlingen und nahm daselbst die evangelische Religion an; Er half auch im Jahr 1534, wie obgedacht, viles zu der Reformation im Herzogthum Würtemberg und wurde endlich als Stiftsprediger nach Stuttgard berufen, conf. Seckendorfii Hist. Luther. lib. 3. sect. 2. §. 44. n. 2. Er starb im J. 1570 und wurde in der Spitalkirche begraben.

1570 Dr. Wilhelm Bidenbach.

1572 M. Wilhelm Holder, ein fürtreflicher Prediger, wurde nachmals Abt zu Maulbronn, gab aber die Abtei im J. 1608 auf, und starb 1609 zu Stuttgard, alwo sein Epitaphium annoch in der Stiftskirche zu sehen ist.

1595

1595 Lukas Oſiander, ein Sohn des Andreas Oſianders, er war vorher Hofprediger und wurde in eben diſem Jahr Abt zu Adelberg.
1596 M. Daniel Schrötlin, vorher Special zu Schorndorf, hernach Abt zu Adelberg.
1607 Dr. Georg Vitus, vorher Pfarrer zu Gröningen und nachgehends Prälat zu Anhauſen.
1608 Tobias Lotter, vorher Specialſuperintendent allhier.
1632 M. Jakob Grab, Abt zu Lorch, ſt. an der Peſt 1637.
1637 Felix Bidenbach.
1639 Joachim Schüelin.
1658 Joh. Chriſtof Hingher, zuvor Hofprediger, ſt. 15. Mai 1678.
1678 Johann Lorenz Schmidlin, Abt zu Herrenalb, ſt. 1692.
1692 Georg Heinrich Häberlin, Dr. der Theol. und Abt zu Alpirſpach, vorher Prof. zu Tübingen, ſt. 1699.
1699 Dr. Wolfgang Jäger, nachmaliger Kanzler zu Tübingen.
1704 Ehrenreich Weißmann, nachmals Abt zu Maulbronn,
1708 Chriſtof Zeller, nachmals Abt zu Lorch,
1713 Matthäus Eſenwein, vorher Abt zu Blaubeuren, ſt. 1713.
1714 M. Wilhelm Eberhard Faber, zugleich Abt zu Herrenalb, geweſener Specialſuperintendent alhier. ſt. 1726.
1726 Johann David Friſch.
1742 M. Chriſtian Fridrich Faber.
1744 M. Wilhelm Gottlieb Tafinger, Dr. Theol.
1757 M. Chriſtof Heinrich Denzel.
1759 M. Johann Chriſtian Storr, er legte 1772 ſein Predigamt nieder, wurde Abt zu Alpirſpach und ſtarb 1773.
1772 Dr. Johann Gottlieb Faber, vorher Prof. Theol. zu Tübingen; Er wurde nachher zur Hofprädikatur berufen.
1773 M. Jakob Fridrich Spittler, geweſener Specialſuperint. alhier.
1780 M. Johann Fridrich Schmidlin, vorher Specialſuperint. alhier.

Noch iſt merkwürdig, daß ſeit der Reformation alle Tage in diſer Stiftskirche bis auf den heutigen Tag der Gottesdienſt gehalten worden; auch ſo gar, als nach der Nördlinger Schlacht die Jeſuiten diſe Kirche innegehabt, konnte man dennoch Nachmittags eine evangeliſche Predigt darin hören. Im Jahr 1618 wurde von gnädigſter Herrſchaft, der Stadt Stuttgard, auch von etlichen Privatperſonen eine Figural- und Inſtrumental-Muſik an Sonn- und Feiertägen geſtiftet.

§. 9.

Vorstadt zu St. Leonhard, oder Eßlinger Vorstadt.

Als i. J. 1448 die Stadt Eßlingen einen neuen Zoll anlegte, und Grav Ulrich solches nicht gestatten wollte, gerieth diſe Strittigkeit endlich zu einem öffentlichen Krieg, worein sich auch andere Reichsstädte mengten, und vile Würtembergiſche Dörfer plünderten und verwüsteten, auch sonsten grosen Schaden zufügten. Diſes nun gab Gelegenheit, daß sich vile Leute nach Stuttgard begaben und daselbst in der St. Leonhards Vorstadt Häuſer baueten, so, daß die Stadt sich ziemlich vergrösserte. Es schreibt zwar Cruſius part. 3. lib. 7. cap. 10. daß diſe Vorstadt im J. 1451 zu bauen angefangen worden seye. Weil aber aus den Stadt-Kauf-Büchern zu ersehen, daß schon vor Anfang diſes Städt-Kriegs, und zwar im Jahr 1435 Hanns Gräter einen Zins aus seinem Haus und Garten in diſer Gassen, wie auch im J. 1445 Heinrich Brinzler, Burger und gewesener Vogt, seine Scheuren und Garten in eben diſer Vorstadt hinten an St. Leonhards Kirchhof stoſſend, auf beeden Seiten aber an Häuſern gelegen, verkauften, so ist daraus abzunehmen, daß diſe Vorstadt schon älter seye, zumalen schon 1351 einer Judenschule und Häuſer gedacht wird, daher noch die Juden-Gasse ihren Namen hat, wie denn auch schon 1454 in Urkunden der Rosen-Gasse gedacht wird. Es mag auch seyn, daß diſe Vorstadt, weil Grav Ulrich 1448 die Gräben um die Eßlinger Vorstadt zu machen und auch die äuſſere Mauren zu bauen angefangen hat, um selbige Zeit in eine Ordnung gebracht worden, inmaſſen sie zimlich regelmäſig erbauet ist. conf. Pregizers Epheremid. pag. 3. Es ist daher auch zu vermuthen, daß das Eßlinger Thor, welches im J. 1748 abgeriſſen und ein neues davor erbauet worden, das älteste Thor, an der äuſsern Mauren seye, und nach diſem das Hauptstätter Thor, indem an solchem Thor Grav Ulrichs Wappen mit seinem Namen und der Jahrzahl 1474 angeschlagen war, welches aber, als König Ferdinand im J. 1522 nachdem Herzog Ulrich vertriben gewesen, die Stadt einnahm und durch diſes Thor den Einzug hielte, von den Oesterreichern herab gethan worden, aber als Herzog Ulrich das Land wieder eingenommen und das ehmalen in der Schul-Gasse an der Oberamtei gestandene sogenannte Thörlein höher erbauet worden, so wurde diſes Wappen von der Burgerschaft an selbiges gegen der reichen Vorstadt hinaus wiederum angeschlagen, und die Reimen darunter gesezt:

Hauptstätter Thor.

Diß ist der Stamm von edler Art,
Der aus Uebermuth verworfen ward,
Und durch den Willen GOttes zuvor
Gesezt zum Zeichen übers Thor.

Obwol

Obwol aber diſe beede Thore damalen aufgerichtet auch der Graben gemacht war, ſo wollte es doch mit Erbauung der Mauren nicht recht von ſtatten gehen, ſondern die Welt war da mit Brettern verſchlagen d. i. die Stadt nur mit Garten-Zäunen beſchloſſen, bis endlich im J. 1520 wiederum gegen der Leimgruben und im J. 1567 um die ganze Stadt die Mauren zu bauen angefangen und vollführet worden, worzu man die Steine von der alten Burg Frauenberg auf der Feuerbacher Heide herbeigeführt, von welcher man noch einige Ueberbleibſel findet. Es ſcheinet auch, daß das Seel-Thor, und Rothbild-Thor damals erbauet worden ſeyen, indem diſe Thore nach damaliger Bauart eingerichtet ſind. Das Büchſen-Thor aber wurde im J. 1575 von Herzog Ludwig recht erbauet, als er mit der Prinzeßin Dorothea Urſula, Marggraven Karls zu Baden Tochter, Beilager hielt und ſie durch diſes Thor heimführte, gleichwie ſolches auch zur Heimführung der Durchleuchtigſten Herzogin Eliſabetha Sophia Friderika, geborner Marggrävin von Brandenburg-Baireut von Grund aus neu auferbauet worden. Das Seegaſſen-Thor wurde zwar 1494 von Grav Eberhard dem ältern erbauet und des Apoſtels Pauli Bildniß darüber geſezt: Herzog Ludwig aber ließ es zu gleicher Zeit einreiſſen und von neuem erbauen, ſo daß dermalen noch das Siechen-Thor, welches zwar vor Zeiten weiter hinaus bei dem Siechenhaus geſtanden, nach dem Hauptſtätter-Thor das älteſte iſt, indem ſolches 1490 von bemeldtem Grav Eberharden erbauet, und darüber das Bildniß des Apoſtels Petri geſezet worden. Wie denn auch noch ſein Symbolum: Attempto, daran eingehauen wahrzunehmen geweſen. Seine jeztregierende Herzogl. Durchl. lieſſen 1782 dieſes Thor abbrechen, und bei dem Siechenhaus ein neues errichten. Weil nun ſolchemnach die Stadt durch die äuſſere Thore genugſamen Schuz hatte, ſo wurden die alte innere nach und nach niedergeriſſen. Dann das Dunzhofer Thor, welches das jezige Kanzlei-Thor abgelößt, wurde unter dem Herzog Ludwig bei Gelegenheit deſſen vorgedachter Vermählung eingeriſſen. Es hatte den Namen von einem Dorf oder Weiler, Dunzhofen genannt, das unter den Münchhalden gelegen, von welchem die Galgenſtaig vormals die Dunzhofer Staig genennet wurde. Wann es abgegangen, weiß man ſo eigentlich nicht, als allein, daß es zu Ende des 15ten Jahrhunderts geſchehen, weil deſſen noch um ſelbige Zeit Meldung geſchihet. Villeicht hat Grav Ulrich, da er die Liebe Frauen- u. die Eßlinger Vorſtadt bald angelegt haben wollen, die Einwohner zu Dunzhofen nach und nach in die Stadt Stuttgard gezogen, wie ſolches vor Zeiten gar oft geſchehen, und die Markung der Stadt mit diſes Dorfs Markung erweitert, indem die Stuttgarder Markung in ſelbiger

Erbauung der Stadt-Mauren.

Von den übrigen Thoren.

Von dem Dorf Dunzhofen.

Gegend zimlich weit hinaus und bis auf die ſogenannte Brag gehet, als weit nemlich allem Vermuthen nach die Dunzhofer Markung gegangen ſeyn mag. Wiewol auch vermuthet werden kann, daß eben diſe Brag oder Brach lange Zeit ein ungebautes Feld geweſen, und daher den Namen Brach bekommen habe. vide Wachteri Gloſſar. Germ. voce: Brach.

Von dem untern, obern, und Kloſterthor.

Das untere Thor bei der Stiftskirche war noch im J. 1600 von Holz gebaut und die ganze Brüke mit einem Dach bedekt, welche aber Herzog Fridrich 1605 abbrechen und von Steinen erbauen ließ, wie es noch heut zu Tag zu ſehen iſt. Wann das obere Thor bei dem alten St. Katharinen Spital oder der nunmehrigen Stadtſchreiberei abgebrochen worden, iſt unbekannt. Das innere Eßlinger Thor aber iſt erſt vor ungefähr 70 Jahren abgebrochen worden. Sonſten war noch ein Thor an der Schulgaſſen, welches man das Kloſter- oder kleine Thörlein nannte. Es war kein Haupt-Thor, ſondern es wurde erſt im Jahr 1476 eigentlich nur ein Thürlein durch die Mauer gebrochen, damit man deſto näher zu dem Prediger-Kloſter oder nunmehrigen Spital kommen könnte. Weil aber, nachdem die Frauen-Vorſtadt angebauet worden, der Wandel daſelbſt durch ſehr ſtark wurde, ſo erbauete man um das Jahr 1535 ein rechtes Thor mit einem Thurn dahin, e) welches aber 1716 wieder eingeriſſen worden iſt.

§. 10.

Der Markt wird angerichtet.

Gleichwie aber Grav Ulrich um die Erweiterung der Stadt ſehr beſorgt war: ſo ließ er ſich im Jahr 1455 angelegen ſeyn, einen geraumigen Marktplaz anzuordnen. Er kaufte zu dem Ende die auf dem Markt geſtandene Häuſer zuſammen, ließ ſie einreiſſen und dadurch den Markt erweitern, wiewol derſelbe erſt im Jahr 1518 gepflaſtert worden iſt.

Das Rathhaus erbaut.

Im Jahr 1460 wurde auch der Bau des Bürger- oder Rathhauſes angefangen, und im J. 1468 vollendet, 1582 übertünchte man es mit Gips und zierte es mit den Schilden der Fürſtl. Würtembergiſchen Ahnen. vid. Cruſii Annal. part. III. lib. 8. c. 5. Nachdem nun beede Vorſtädte zimlich angebaut waren und die Stifts- und St. Leonhards-Kirche nimmer zureichen wollten, ſo fieng Grav Ulrich das Prediger Kloſter zu erbauen an.

Vom Prediger Kloſter.

An der Stelle, wo jezo die Spitalkirche ſtehet, war ſchon vorher die Lieben Frauen-Kapelle, welche man 1471 erweitern wollte, auch

e) Diſer Thurn wurde insgemein das Thörlen genennet, worauf man, weilen es nahe an der Vogtei und dem Gefängniß gelegen, die Maleſikanten einige Tage vor ihrer Hinrichtung zum Tode bereitete, weswegen das Sprüchwort von einem überhaupt dem Tode ſehr nahen Menſchen entſtanden, daß man ſagte: Er ligt auf dem Thörlen.

Digitized by Google

auch allbereit am Margareten Tag den erſten Stein zu dem Chor legte, als Grav Ulrich Sinnes wurde ein Prediger-Kloſter zu ſtiften. Er ließ daher mit Erlaubniß Pabſt Sixti IV. einige Prediger- oder Dominikaner-Mönche von Nürnberg kommen, wie ſolches die im Kreuzgang in Stein gehauene Aufſchrift zeiget:

Anno Domini 1473. in vigilia aſſumtionis Mariæ auctoritate papæ Sixti quarti ſub Imperatore Friderico III. venerunt fratres prædicatores de Nurenberg & receperunt a Generoſo Comite Vdalrico de Wirtenberg aream iſtam pro ædificanda ſui ordinis domo ad divæ matris honores.

Vor Zeiten war auch neben des Stifters Bildniß in eben diſem Kreuzgang die fernere Aufſchrift:

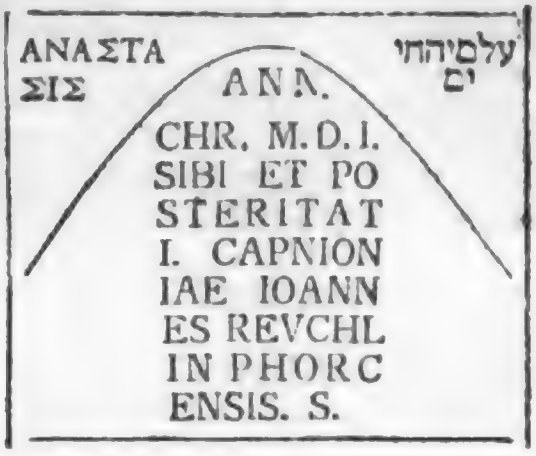
Bis ſeptingentis decies ſeptem tribus annis,
Sol in virgineos poſtquam ſe contulit artus,
Lapſis, Ulricus comitum pater ille ducumque
Hoc dedit eſſe Sacrum Mariæ venerabile ſeptum
Ordinis ad noſtri, qui prædicat, integra vota.

Die Pfleger oder Oberaufſeher diſes Baues waren die beede Bürgermeiſter Hannß Welling und Hannß Gabler. Grav Ulrich erlaubte auch den Mönchen Früchten und Käſe in der Gegend Waiblingen und Gröningen zu ſammlen. Es gieng aber ungeachtet aller Beihülfe der Bau dennoch ſehr langſam von ſtatten, ſo, daß erſt im J. 1505 die Wohnungen der Mönche, wo jezo die reiche Pfründer ſind, vollendet wurden. Weil ſie über diß lauter ungelehrte, Mezger, Schneider, Beken und dergleichen Leute waren, auch ſich durch allerhand liederliche Händel bei jedermann verhaßt machten und den Kanonicis auf vilerlei Weiſe beſchwerlich und gehäſſig waren, ſo wurde man ihrer und ihres Baues bald überdrüſſig. Sonderlich fiengen ſie mit dem berühmten Dr. Johann Reuchlin, oder, wie er ſich auch geſchriben, Röchlin, ſonſten aber unter dem Namen Capnio bekannt iſt, unnöthige Streitigkeiten an, indem ſie verlangten, daß man alle Hebräiſche Bücher, auſſer der Heil. Schrift alten Teſtaments, verbrennen ſollte, dem ſich Reuchlin ernſtlich widerſezte, ſich aber dadurch eine ſchwere Verfolgung über den Hals zog, ſo, daß, weilen die Magiſtri der Univerſitäten zu Löwen, Kölln und Paris ſein deswegen geſchribenes Buch, Speculum oculare betitelt, zum Feuer verdammten, es um ihn geſchehen geweſen wäre, wo nicht ſein geweſener Schüler Franz von Sikingen, und Herzog Ulrich von Würtemberg ſelbſt, neben einigen andern Fürſten ſich ſeiner bei dem Pabſt angenommen hätten, als an welchen Reuchlin appellirte und eine günſtige Urthel wider ſeine Feinde erhielte. Von Joh. Reuchlin und

erhielte. Indeſſen war diſer Streit Schuld daran, daß Reuchlin, der noch bei ſeinen Lebzeiten in dem Kreuzgang ſein Grabmal mit diſer Auf-

deſſen Grabmal.

ſchrift ſezen ließ,



nachmals ſeinen Körper ihnen nicht anvertrauen, ſondern bei der St. Leonhardskirche begraben ſeyn wollte, wo er ſich einen andern Grabſtein hatte ſezen laſſen. Die Priores diſes Kloſters waren im J. 1474 Johann Prauſer, 1490 Laurentius Aufkirch, 1495 Johann Schlecht, nach ihm Peter Geiger, 1508 Johann Textor, welcher 1519 zu Strasburg ſtarb, und endlich Johann Tiſchler. Nachdem Herzog Ulrich die Evangeliſche Religion im Herzogthum einführte, ſo übergab er im Jahr 1536 dem Vogt, Bürgermeiſter und gemeiner Stadt Stuttgard neben dem Siechenhaus auch diſes noch unausgebauete Prediger-Kloſter, daß ſie ſolches zu einem Spital zurichten ſollten, weil der alte Spital nicht Raum genug hatte, auch für dem Feuer nicht hinlänglich geſichert war, welchen er gemeiner Stadt auch ſchenkte, damit ſie ſolchen verkaufen und aus dem Erlös den neuen Spital bauen könnten. Im Jahr 1540 ſchafte man die noch vorhandene Mönche fort, und gab ihnen ein Leibgeding, die Einkünften aber zog man zur geiſtlichen Verwaltung zu Stuttgard ein. Die Kirche aber wurde zum Evangeliſchen Gottesdienſt gebraucht, welcher auch beſtändig darin gebliben, ſo daß, als in andern Kirchen das Interim eingeführt werden muſſte, dennoch diſe und die St. Leonhardskirche frei davon blieben. Damals aber verſahe der Pfarrer zu St. Leonhard M. Martin Cleß die Superattendenten Stelle und war in der Spitalkirche nur ein Diakonus, M. Georg Udel und nach ihm Thomas Naogeorgus, welcher 1553 zur Pfarr St. Leonhard befördert worden iſt. Es hatten aber die Beken und Metzger allhier beſondere Brüderſchaften errichtet und jährlich ein gewiſes Geld zu diſem Prediger-Kloſter gegeben, welches man

nebſt

nebſt andern Pfründen Gemeiner Stadt überlieſſe. Der Plaz aber, worauf diſer nunmehrige Spital ſtehet, wird ſonſten auch der Turnier-Aker genennt, weil in ſelbiger Gegend bei dem nachher erbauten Büchſen- oder Sebaſtians-Thor unterſchidliche Turniere gehalten worden, nemlich im Jahr 1361 bei der Vermälung der Fräulein Sophien, Grav Eberhard des Gräners Tochter, mit Herzog Johannſen von Lothringen, vid. Cruſ. part. 3. lib. 5. c. 6. Im Jahr 1434 bei dem Beilager Grav Ludwigs zu Würtemberg mit Mechtilde, einer Pfalzgrävin bei Rhein, ferner im J. 1436 von Grav Ulrich von Würtemberg und Mömpelgard. vid. Münſters Coſmographie. Im Jahr 1445 bei der zwoten Vermälung Grav Ulrichs mit Eliſabeth von Baiern vid. Pregtzers Eph. Wurt. p. 1. Im Jahr 1448 von der Ritterſchaft in Schwaben. vid. Münſters Coſmographie. Und im Jahr 1448. vid. Cruſ. P. 3, lib. 8 cap. 19.

Von dem Turnier-Aker.

§. 11.

Und weil die Kirche zu St. Leonhard ſehr ſchlecht und baufällig war, ſo fieng Grav Ulrich 1475 an auch diſe von Stein aufzuführen, wie ſolche Jahrzahl im Schwibbogen des Chors zu ſehen, wiewol er das Ende nicht erlebt hat, indem erſt 1491 der Thurn daran gebauet worden iſt. vid. Cruſ. Part. 3. lib. 9. c. 4. Die in diſem Thurn befindliche gröſere Gloke mit der Aufſchrift:

Von der St. Leonhardskirche.

Sanctus Leonhart. Gratia Domini. Jeſus Nazarenus Maria ave.

iſt vermög der darauf ſtehenden Jahrzahl im J. 1462 die kleinere aber 1484 gegoſſen worden zu Ehren des H. Ulrichs. Auf dem Kirchhof diſer Kirche iſt 1503 von Jakob Walthern, genannt Kühorn und ſeiner Hausfrau Klara Magerin ein Kreuzgang, d. i. eine Wallfahrt und ein groſes ſteinernes Krucifix, wie auch ein ewiges Licht und Ampelhaus dazu geſtiftet worden nebſt einem Kapital von 10 Pfund Heller, wovon ſolche Ampel und das Häuslein im Bau ſollen erhalten werden: Wie denn 1522 Vogt, Richter und Heiligenpfleger ſich verbindlich gemacht haben, daß, wo ſie ſolches nicht hielten, jenes Kapital wiederum ſolle verfallen ſeyn. Weil wir nun der ſämtlichen Haupt-Kirchen in Stuttgard gedacht haben, ſo bleibt uns noch übrig, auch der Franzöſiſch-Lutheriſchen Gemeinde zu gedenken, daß ſelbige in der Kirche des dem Kloſter Bebenhauſen gehörigen Hofes ihren Gottesdienſt halte; ſie erhielte diſe Kirche im Jahr 1685 zu ihrem Gebrauch; der erſte franzöſiſche Prediger war Melchior Fridrich Bartold, welcher zugleich die franzöſiſche Sprache in dem neu angelegten Gymnaſium lehren ſollte. Er war vorher Superattendent in der Gravſchaft Mömpelgard, und weil er die Bürger daſelbſt villeicht mit allzuheftigen Ausdrüken

drüken vor der katholiſchen Religion warnte, ſo wurde er von den die Grafſchaften innhabenden Franzoſen gefangen genommen, auf Fürbitte Herzogs Fridrich Karls aber wiederum losgelaſſen, worauf er ſich an deſſen Hof begab und auf diſe Weiſe ſeinen Unterhalt fand. Weil aber diſe neue franzöſiſche Kirche noch nicht eingeweihet werden konnte, ſo muſſte er den 6 Januar ſeine erſte Predigt in der Hoſpitalkirche nach dem deutſchen Gottesdienſt über Röm. 16. v. 24 halten. Die hieſige Franzöſiſch-Reformirte Gemeinde hingegen hält in einem Zimmer eines ihnen zu ihren Fabriken angewieſenen Hauſes ihren Gottesdienſt.

§. 12.

Die Kanzlei wird erbauet.

Im Jahr 1446 erbauete Grav Ulrich auch ſeine Kanzlei, ſo von Alters her hinter der Kirche an der Mauer in einem Haus bei dem ſogenannten Steinen Haus war, nunmehro bei dem Schloß. Es ließ ſie aber Herzog Ulrich 1542 abbrechen, und anderſt, jedoch nur von Holz erbauen. Weil ſie nun nicht geräumig genug war, und man der Kirchen-Raths-Ballei auch einen Plaz in der Kanzlei geben muſſte, ſo hat ſich Herzog Chriſtof 1552 entſchloſſen, die ſteinerne Kanzlei aufzubauen, wozu er das ehemalige Stifts-Prädikatur-Haus bei dem Dunzhofer Thor, wo jezt die Kirchen-Raths-Ballei iſt, nahm, und ſolchen Bau in wenigen Jahren vollendete. Es entſtund aber 1683 im Dec. morgens zwiſchen 8 und 9 Uhr, aus Verwahrloſung des Renovator Kleinen in der obern Ekſtuben gegen dem Schloß, wo jezo der Tutelar-Rath ſeine Sizungen hat, durch Troknung feuchten Papiers eine Feuersbrunſt, wodurch der obere Boden mit allen Zimmern bis an die ſogenannte Quartal-Stuben, und einem groſen Theil der Schriften zu Grund gegangen, mithin ein unerſezlicher Schaden verurſachet worden.

Und ein neues Schloß.

Diſer Herzog, welcher der dritte Stifter der Stadt Stuttgard genennt werden möchte, fieng zu gleicher Zeit, nemlich 1553 an, das alte Schloß bis auf die von Grav Ulrich dem Höfinger erbaute Keller und Gewölbe niederreiſſen zu laſſen und ein neues zu bauen, welcher Bau 1550 vollendet worden iſt, laut der ehemals an dem Schloß-Thor bei ſeinem und ſeiner Gemalin Wappen geſtandenen Aufſchrift:

Poſteritati Sacrum. Illuſtriſſimus Dux Chriſtophorus, Annæ Mariæ (Electoris Georgii Marchionis Brandenburgici Filiæ) maritus præſens hoc caſtellum anno gratiæ LIII. ſupra MD. primis ex fundamentis extruens poſtremam operi manum impoſuit 1570.

In diſem Schloß ließ Herzog Chriſtof auch eine Kirche oder Kapelle erbauen, ſolche mit ſchönen Figuren auszieren und 1562 den 11 Dec. einweihen. Nachdem aber nach Vollendung diſes Baues unter

der

der Regierung seines Sohnes, des Herzogs Ludwig, die beide Eke desselben gegen der Stiftskirche und dem ehmaligen Thiergarten zu Risse bekamen, so ließ erwehnter Herzog Ludwig in den Jahren 1572, 1573, und 1578, die runden Thürne dahin bauen. Und Herzog Fridrich ließ 1599 erst das äussere Thor am Schloß mit den amerikanischen Bildern gegen dem Schloß-Plaz hin erbauen.

§. 13.

Schloß-Plaz und Kirchen-Plaz wird angeordnet.

Damit aber sowol das Fürstl. Schloß, als auch die Kanzlei vor dem Feuer desto besser möchte gesichert seyn und ein besseres Ansehen gewinnen, so erkaufte Herzog Christof nach und nach die auf dem Schloß-Plaz und Kirchhof gestandene Häuser, ließ selbige abbrechen und den Schloß-Plaz, wie auch den Plaz um die Stiftskirche 1562 pflastern. Auf der andern Seite des Schlosses gegen Morgen aber kaufte er die den Privatpersonen gehörige Gärten und legte einen Thiergarten an, erbaute auch 1555 ein Lusthaus, welches man aber, als Herzog Ludwig den Garten erweitert und daselbst ein andres Lusthaus mit dem schönen grosen Saal und Wasserkünsten 1580 zu bauen angefangen und kurz vor seinem Ende 1593 vollendet hatte, zur Kunst- und Naturalien-Kammer widmete. Dises neue Lusthaus ist von Heinrich Schikard angegeben worden, und wird als ein rares Baukunst-Stük bewundert. Es wurde, wie gedacht, im Jahr 1580 angefangen, obschon einige das Jahr 1584 sezen, weil damals der Grundstein gelegt worden ist, welches aber darum nicht beweißt, daß es auch erst in disem Jahr angefangen worden seye, weilen zu dem mit einem kostbaren Rostwerk gelegten Fundament und andern Zubereitungen bis dahin, da der Grundstein gelegt werden konnte, vile Zeit hat zugebracht werden müssen. Es ist aber diser Bau von lauter Quaderstüken aufgeführt, in der Vierung 270 Schuh lang und 120 breit, mit 2 Stokwerken und so vil grosen Sälen, darauf ein künstlich gehenktes Dachwerk gesezt ist. Um beede Stöke gehen 2 Gänge, der unterste ist mit 48 gekännelten Korinthischen Säulen unterstüzt und mit einem Gewölbe bedekt, der obere aber mit einem schönen steinernen Geländer umgeben, zu welchem man auf beeden Seiten durch eine gedoppelte Stiegen, so mit 8 Kaiserl. und Königl. auf Romanische Art gekleideten Statuen geziert sind, hinauf gehet. An den 4 Eken stehet jedesmals ein runder Thurn der unten und oben mit Gemächern versehen ist. Im vordern Thurn gegen Abend ist ein tiefer Brunnen gewesen, dessen Wasser man durch Kunst bis unter das Dach zu treiben gesucht hat, daher man noch auserhalb einen ausgehauenen Kanal wahrnimmt. Der obere Sal ist 201

Ingleichem der Thiergarten.

Und das Lusthaus erbauet.

Schuh lang, 71 breit und 51 hoch, deſſen Bühne und Gewölb ohne einzige Säule in einer halben Cirkel-Runde gebogen und aufgeſpannt mit beſonderer Kunſt gehenkt iſt. In der Mitten ſind die Hiſtorien und Werke der H. Dreieinigkeit ſchön abgemalt, vornemlich das jüngſte Gericht, woran folgende mit goldnen Buchſtaben geſchribene Verſe ſtehen:

Matth. XXV.

Judicium reprobi metuant pietate carentes
Quos Deus abjiciet, ſuſcipietque ſuos.

Ferner GOTT mit den Engeln und Auserwählten mit der Ueberſchrift:

Apoc. IV.

Ecce Redemtori laudes eccleſia Chriſto
Concinit, ut cujus Sanguine ſalva manet.

Endlich die Erſchaffung der Welt, mit den zwo Aufſchriften:

Gen. I.

Emicat & Bonitas Domini cum cuncta creata
Uſibus ſatque hominis tradidit imperio.

Rom. I.

Effulget Domini ſapientia ſumma creantis
Omnia cunctipotens noſcitur inde Deus.

Der untere Theil bis auf die Mauren iſt mit luſtigen Landſchaften und Jagden, ſo von Herzog Ludwig gehalten worden ſind, geziert, wobei die vornehmſte Perſonen nach dem Leben abgebildet zu ſehen. Die Mauer ſelbſt iſt mit einem Geſemſe eingefaſſt, daran folgende Städte gemahlt ſind, nemlich zur rechten Seite Brakenheim, Hohen-Aſperg, Stuttgard, Herrenberg, Tübingen und Nagold. Zur Linken aber: Neuenſtadt, Baknang, Schorndorf, Kirchheim, Urach und Heidenheim. Unter denſelben ſind die Förſte abgemalt, wie ſelbige damals noch eingetheilt geweſen ſind. An dem untern Stokwerk iſt der untere Sal ſchön gewölbt mit 27 geſtrömten Säulen unterbaut. In demſelben ſind 3 gevierte Brunnenkäſten, in deren Mitte eine Saul ſtehet, aus welchen ehmals Waſſer geſprungen. Weil man aber befürchtete, das Fundament möchte von dem Waſſer Noth leiden, ſo hat man diſes Brunnen-Werk abgehen laſſen. In dem untern bedekten Gang ſind die 32 Ahnen in Bruſtbildern nach dem Leben abgebildet zu ſehen, die nunmehr zimlich Noth gelitten haben. Wie denn auch die obgemeldte Kaiſerliche und Königliche Statuen, theils durch die Witterung, theils durch boshafte Leute meiſtens

meiſtens verderbt worden ſind. Der obere Sal diſes Hauſes aber iſt jezt zu einem Opernhaus eingerichtet, und man kan überhaupt von diſem Gebäude, welches vorher die Bewunderung aller Bauverſtändigen und hohen Perſonen erwekte, nur noch ſagen, daß es alſo war. Gegenwärtig iſt es faſt ganz verändert, und hat nun als ein Komödien- und Opernhaus ſeine äuſere und innere Geſtalt verloren.

§. 14.

Was nun die Kunſt- und Naturalienkammer betrift, ſo hat dazu Jakob Gut von Sulz Gelegenheit gegeben, der ſich eine ſchöne Sammlung von allerhand ſeltenen Sachen angeſchaft, und, weil er ohne Erben verſtorben, ſolche Sammlung dem Herzog Eberhard III. vermacht, der ſie vermehrte und durch den Prof. Gymnaſii und Antiquar Johann Schukard in eine ſchöne Ordnung bringen ließ, wie hievon Lilienthal in ſeiner Conſultatione de hiſtoria literaria certæ cujusdam gentis ſcribenda Sect. III. cap. 3. §. 21. pag. 168. Nachricht ertheilet. Es iſt Dieſelbe ſehenswürdig, nachdem ſie durch ein beträchtliches Münz-Kabinet und vile Koſtbarkeiten, rare Gemälde und Kunſtſtüke gar ſtark vermehrt worden iſt. Sie wurde 1748 in den ſogenannten Neuen-Bau verſezt, woſelbſt ſie aber nicht lange bleiben durfte, ſondern in den Prinzen-Bau gebracht wurde, durch diſe Veränderungen ihres Wohnplazes aber hat ſie ſehr viles gelitten, und befindet ſich nunmehr auf dem ſogenannten Herrenhaus, pranget auch jezt mit einer vermehrten Anzal ſeltener Muſcheln und Schalen, und mit der ſogenannten Hahniſchen Maſchine, welche vermittelſt einer Taſchenuhr den beſtändigen Lauf der Planeten nebſt andern Beobachtungen anzeigt. Ermeldter Neue-Bau iſt auf der Mittag-Seiten des alten Schloſſes geſtanden, und ein ganz von Steinen und mit viler Bildhauer Arbeit aufgeführter viereliger Bau geweſen, deſſen Dach ganz mit Kupfer bedekt war. Herzog Fridrich legte den 16 Merz 1599 den Grundſtein dazu. Ehe er aber zur Helfte fertig wurde, ſo verurſachte den 10 Sept. 1603 ein ſtarkes Erdbeben ſo groſen Schaden daran, daß der Bau faſt von neuem angefangen werden muſſte. Endlich aber wurde er 1609 vollbracht. Unter demſelben befand ſich ein Theil des Fürſtlichen Marſtalls, in der Mitten war ein groſer Sal zu Feſtins mit 12 Säulen, und ob demſelben die ſchöne Rüſtkammer, wo die Harniſche der alten Graven und Herzogen zu Würtemberg, vile alte Kriegsrüſtungen, ausgeſtälgte Pferde ꝛc. zu ſehen geweſen. Es wurde aber diſer Neue-Bau den 22 Dec. 1757 nebſt allen ſeinen Koſtbarkeiten und Seltenheiten in der Rüſtkammer ein Raub der Flamme; jezo aber iſt er ganz nidergeriſſen

Von der Kunſtkammer.

Von dem Neuen-Bau.

und nichts mehr davon zu ſehen. Ermeldter Herzog Fridrich baute auch ein Schießhaus dahin, woraus aber Herzog Eberhard III. 1674 bei Gelegenheit der Vermälung des Herzogs Wilhelm Ludwig mit der Heſſiſchen Prinzeſſin Magdalena Sibilla ein Komödianten-Haus zurichten ließ, ſo nun auch ſeit 1746 abgebrochen und ein Theil des neuen Herzogl. Schloſſes dahin gebauet worden. Es meldet der Antiquarius des Nekarſtroms zwar pag. 64. und 65. mehrere künſtliche Gebäude, welche aber weder wir, noch unſere Väter geſehen haben, indem ſie ſchon vor mehr als 100 Jahren ruinirt worden ſind.

§. 15.

Von der Grotte.

Im Jahr 1613 ließ Herzog Johann Fridrich eine Waſſerkunſt oder ſogenannte Grotte bauen, welche wenig ihres gleichen hatte. Sie war nach Toſkaniſcher Ordnung, von geſchliffenen Quadern in einem Viereck gebauet, und 101 Schuh lang und 97 Schuh breit. Ein Franzöſiſcher Ingenieur, Namens de Chaux, machte das Modell davon und Gerhard Philippi aus Flandern fieng diſen Bau an, aber Eſaias von Hulſten ſonſten Hulſius genannt, vollendete ihn. Obwolen nun diſe Grotte 1749 von Grundaus abgebrochen wurde; ſo wollen wir doch diſem Meiſterſtük zu einem Angedenken folgende Nachricht mittheilen. Es hatte nemlich ſchon 1579 Herzog Ludwig einige Waſſerkünſten angelegt, und ſonderlich bei dem alten Schloß gegen dem Thiergarten eine unterirrdiſche Waſſer-Mühle und an dem Rennweg gegen Berg oder Kantſtatt, zu einen Waſſer-Thurn dergeſtalt erbaut, daß das Waſſer, welches theils von dem Neſenbach, theils von dem dabei ligenden ſehr waſſerreichen Thal dahin gefloſſen, bis an die Spize des Thurns in einen Keſſel getriben wurde, von dannen es durch einen bleiernen Teichel wiederum ſchnell herabfallen und zuruk gegen der Stadt Stuttgard in die daſelbſt angelegte Waſſerkünſte, deren eine man Jeruſalem nannte, gleichſam wider die Natur des Waſſers aufwärts laufen muſſte. Allein da Herzog Johann Fridrich die vorgemeldte Grotte baute, ſo ließ man diſe Waſſerkünſte abgehen, und der ſchon gedachte Waſſer-Thurn wurde erſt 1738 vollends eingeriſſen, nachdem die Feinde im 30 jährigen Krieg ſowol die Keſſel als das Blei entwendet und das übrige in Grund verderbt hatten. Die Grotte allein blieb bis auf unſere Zeiten ſtehen. An derſelben ſtunden auf beeden Seiten Pavillons, durch welche man auf die oben befindliche und mit den Bildern alter Römiſcher Könige und Kaiſer gezierte Altane gieng. In dem mit eiſernen Gegittern umfangenen Vorhof war ein groſes Baſſin, worin der Neptun in Stein gehauen auf einem Felſen lag und aus ſeiner dreizinkichten

Gabel

Gabel und einem bei ſich habenden Waſſergefäß, wie auch aus dem unter ihm ligendem Fiſch Waſſers genug ausſprizte. Der Vorhof ſelbſt aber war mit flachen Kiſelſteinen gepflaſtert, zwiſchen welchen man vermittelſt verborgener Gänge einen ſtarken Regen hervorbringen konnte, wenn man die Zuſchauer benezen wollte. Bei dem Eintritt in das Haupt-Gebäude fiel ſogleich eine Caſkade in das Geſicht, welche vermittelſt eines in der Mitten befindlichen Spiegels ein Perſpektiv vorſtellte und wegen des fallenden Waſſers den Augen eine angenehme Luſt machte. An der Wand und den darin befindlichen muſchelhaften Höhlen waren allerhand Vögel, welche durch Kunſt ein artiges Geſang hören lieſſen. Auf den Seiten waren zwo durch lauter angebrachte Muſcheln formirte Menſchen-Figuren, deren die eine auf einem kupfernen Waldhorn, die andere aber auf einer Trompete blies, daß man ſie ſehr weit hören konnte. Der Gang, welcher durch die ganze Breite des Gebäudes gieng, war auf dem Boden auch mit platten Kiſelſteinen, wie im Vorhof, belegt, und die Wände mit lauter aus Muſcheln und Schneken gemachten Figuren bedekt, welche auch Waſſer ausſprizten. Linker und rechter Hand waren zwei Gewölbe mit Duk- und andern dergleichen Steinen bekleidet. In jenem war die Andromeda mit Feſſeln an einem Felſen angeſchmidet, gegen welche ein Drach viles Waſſer aus dem Mund ſchoſſe. Unterhalb aber war ein angekleidetes ſizendes Weibsbild, welches ein auf den Armen haltendes Kind hin und her bewegte, als ob ſie es einſchläfern wollte, wodurch aber das Waſſer aus einem verborgenen Ort unter den Kleidungen hervorſprizte, daß es die ganze gegenüber ſtehende Wand begoſe. In diſem Gewölbe wurden auch vermittelſt der verſchidenen Aufſäze, Regenbogen, Schnee, Nebel, Blumen, Schirme und dergleichen vorgeſtellt. In dem Gewölbe rechter Hand waren die Wände wiederum mit allerhand Gattungen Dukſtein, Muſcheln und Schneken überzogen. In einem Ek deſſelben ſtund, andere Waſſerkünſten mit Stillſchweigen zu übergehen, ein Jäger in Lebensgröſe, welcher mit ſeiner Büchſe nach einem in der Höhe hangenden Stein-Adler zielte und ſie losbrannte, wodurch mit einem ſtarken Knall Feuer und Waſſer auf den Adler abgeſchoſſen wurde. Ueberhaupt war diſe Grotte ſo eingerichtet, daß, wenn man jemand benezen wollte, er dem Waſſer nicht entgehen konnte, ſondern von demſelben bis vor den Ausgang verfolget wurde. Weilen aber diſes Gebäude dem ganzen Proſpekt des neuen Schloſſes und andern Abſichten, die man in Anlegung des dazu gehörigen Gartens einmal genommen hatte, hinderlich war, ſo muſſte es um ſo mehr abgebrochen werden, als es ohnehin zimlich ſchadhaft geweſen. Neben diſer Grotte wurde auch im J. 1611 ein Orangerie-Haus aufgebauet, das 176

Von dem Orangerie-Haus.

Schuh lang war, woselbst Lorbeer- Feigen- Oliven- und andere Bäume in den Boden gepflanzt stunden, welche zum Theil eines Mannes Dike hatten, wiewol nunmehr hievon nur noch das Angedenken übrig bleibt.

§. 16.

Von dem Landschaft-Gebäude.

Nicht weniger wurde unter Herzog Ludwigs Regierung, nemlich 1570 das alte Landschaft-Haus am untern Ek zu bauen angefangen, 1580 vollführt, und 1581 die erste Session darin gehalten, nachgehends wurde des geh. Sekretarii Franz Kurzen Behausung dazu erkauft und die Einnehmerei dahin geordnet, wie denn dises Franz Kurzen Wappen noch unten im Haus-Oehrn zu sehen ist. Es brannte aber im J. 1638 dises Haus ab, als Herzog Eberhard 9 Tage zuvor, nemlich den 11 Okt. wiederum von Strasburg aus dem Exilium zurukgekommen war, um von seinem Land und Regierung, welche nach der unglüklichen Nördlinger Schlacht in Kaiserliche Gewalt gerathen, Besiz zu nehmen, und eben damals, weil die Kaiserliche Statthalter und Regierung die Uebergabe verzögerten, in dem Landschafthaus seine Residenz nehmen musste. Es gehörte aber der Landschaft noch ein anderes Haus in Stuttgard, welches man das Land-Haus nannte, auf dem sogenannten Turnier-Aker, wo man derselben Rüstwagen, Gewehre und Zelten verwahrte. Denn als 1492 Kaiser Fridrich mit Herzog Albrecht von Bajern wegen der Stadt Regenspurg Strittigkeiten bekam und dazu auch Grav Eberhard den ältern mit seinem Landvolk ihm beizustehen ermahnte, so fand man, daß dasselbe mit Gewehr und Zelten schlecht versehen war. Weswegen dises Haus 1493 von der Stadt Stuttgard und dessen zugehörigem Amt zur Aufbehaltung der Kriegs-Rüstungen erbaut und mit der Stadt Stuttgard, des damaligen Vogts D. Martin Nüttels und der Gerichtspersonen Wappen an der Thüre gezieret, aber, nachdem das Kriegswesen sich geändert und man dises Haus nicht mehr nöthig hatte, an den Spital vertauscht worden, welcher der Stadt seine Wagen-Häuser bei dem Obern-Thor dafür überlassen. Nunmehr ist solches einigen Fabrikanten und der reformirten Gemeinde zu ihrem Gottesdienst eingeraumt worden.

Von dem Land-Haus.

§. 17.

Von dem sogenannten Stok.

Es hat aber Herzog Christof auch ferner in diser Stadt für seinen Erbprinzen Eberhard ein Haus bei der bürgerlichen Haupt-Wache 1569 zu bauen angefangen, welches er nebst dem dazu gehörigen Garten von Privatpersonen erkaufte. Der Bau kam aber aus unbekannten Ursachen nicht zu Stande, sondern es wurde nur ein einziger Stok aufgeführt und

Digitized by Google

zu einem Brunnenhaus gemacht, daher es auch noch der Stok genennet wird. Endlich aber führte Herzog Ludwig diſes Gebäude fort und ſezte an den Ekſtein des andern Stoks die Worte: Lapis, quem ædificantes refutaverunt, factus eſt angularis. Er baute ferner 1578 den ſchönen Fruchtkaſten, das Bandhaus, den Keller und die dabei ſtehende Kelter, alwo vorher ein Garten geſtanden hatte. Nicht weniger hat auch Herzog Chriſtof ein Pädagogium mit 6 Klaſſen angeordnet. Es war zwar von Alters her ſchon eine Schule da, inmaſſen man Nachricht hat, daß 1387 Pfaff Burkard Spieß als Schulmeiſter daſelbſt verſtorben, wobei zu merken iſt, daß das Wort Pfaff vor Zeiten ein Ehrenwort geweſen und ſo viel geheiſſen, als Herr Pater, ſo aber nach und nach abgekommen, beſonders iſt nach der Reformation bei den Proteſtanten beinahe ein Schimpfwort daraus worden, ſo, daß auch die Katholiſchen ſelbſt vor dem teutſchen Wort Pfaffe oder Pape einen Abſcheu haben und lieber mit dem lateiniſchen Wort Pater wollen beehret ſeyn. Vid. Wachteri Gloſſ. voce: Pape. Es war aber die Schule vor Zeiten das oberſte Haus ohne eins, zur Rechten der Schul-Gaſſe, welche daher den Namen hat, gerad gegen der nunmehrigen Stadt-Oberamtei über. Im Jahr 1530 wurde ſie in die Stadt-Oberamtei ſelbſt verlegt, bis das kleine Thörlein 1536 zu einem rechten Thor gemacht worden; weilen es nun wegen des ſehr ſtarken Wandels allzu unruhig wurde, ſo verſezte man die Schule bei ſolchen Umſtänden in ein Haus auf der Hohen-Krähen, wo jezt die erſte Klaſſe des Gymnaſiums iſt und vorher Beginnen, (eine Art Nonnen, die keine Gelübde auf ſich hatten) gewohnet haben. Als aber diſe nach und nach abgiengen, ſo verordnete Herzog Chriſtof ein Pädagogium dahin, deſſen erſter Pädagogarch M. Alexander Markoleon oder Merklin war, ſonderte anbei die teutſche Schulen von der Lateiniſchen ab, wovon die eine in die Eßlinger Vorſtadt unter Beibehaltung des Namens Krähen-Schul, die andere aber in ein Beginnen-Haus unter der Mauer gethan wurde. Endlich ſtiftete nicht nur Herzog Eberhard Ludwig unter der Vormundſchaft des Herzogs Fridrich Karl das Gymnaſium, wozu er den 27 Merz 1685 den erſten Stein in Gegenwart aller Hof- und Kanzlei-Bedienten, der Bürgerſchaft und Jugend legte, auch ſolches den 29 Sept. bemeldten Jahrs ſolenniter inauguriren ließ, ſondern er baute auch 1710 das Waiſenhaus zwiſchen dem Eßlinger-Thor und dem Fürſtl. Garten, woſelbſt eine ſchöne Kirche zu ſehen iſt; auch werden den Waiſen zu gut ein eigener Prediger, Schulmeiſter und Proviſores nebſt andern Officianten unterhalten. Um diſe Zeit wurde auch auf dem Schloß-Plaz der ſogenannte Prinzen-Bau erbauet und an die Kanzlei angeſchloſſen.

Von den Schulen, dem Pädagogium und Gymnaſium.

Vom Waiſenhaus und Prinzen-Bau.

§. 18.

§. 18.

Vom neuen Schloß.

Es folgten aber des jezt-regierenden Herrn Herzog Karls Herzogl. Durchl. wie in andern Stüken, also auch in Auszierung Dero Residenz-Stadt Stuttgard dem löblichen Beispiel Dero glorwürdigsten Vorfahren, indem Dieselbe ein neues Fürstl. Schloß zu erbauen angefangen und den 3 Sept. 1746 den Grundstein mit gebührenden Solennitäten zu legen geruhet, wovon nachstehende Beschreibung mehrere Nachricht gibt:

Beschreibung derjenigen Feierlichkeit, welche den 3 Sept. 1746 bei Legung des Grund-Steins zu dem Herzogl. Würtembergischen neuen Residenz-Schlosse in Stuttgard vorgegangen.

Seine Herzogl. Durchlaucht, der regierende Herr Herzog Karl zu Würtemberg und Tek, Grav zu Mömpelgard, und Herr zu Heidenheim, auch des löblichen Schwäbischen Kreises General-Feldmarschall haben bald anfangs Ihrer GOtt gebe langwürig und gesegneten Regierung Ihrer Ehrsamen Landschaft und treu-gehorsamsten Haupt-Stadt Stuttgard die gnädigste Versicherung gegeben, daß Höchstdieselbige nach dem Beispiel Ihrer ältern Regiments-Vorfahren, Dero beständige Residenz in Stuttgard halten wollen. Da aber das daselbstige Herzogliche Schloß theils enge, theils schadhaft, theils unscheinbar, und altartig ist: so haben sich Höchstdieselbige veranlasset gesehen, eine neue, geraumige, tüchtige, und Fürstenmäßige Residenz daselbsten anzulegen. In dieser Absicht haben Höchstdieselbige bereits in gegenwärtigem Sommer einen schönen Anfang machen lassen, und zu derjenigen Feierlichkeit, womit Höchstdiselbige den Haupt-Grundstein selbst zu legen geruhet, den 3 Sept. erwehlet, auch dieselbige des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr auf folgende Weise vollzogen.

Nachdeme für Höchstdieselbige und die Herzogliche Familie, auch die fremde Gesandtschaften; sodann für die sämtliche Dames und Kavalliers, auch andere Personen höheren und geringeren Standes unterschidene Plätze bereitet, und angewiesen; auch das Infanterie-Regiment des Prinzen Louis in schöner Ordnung daselbsten rangirt worden.

So kamen Ihro Herzogl. Durchlauchten, der regierende Herr Herzog, die Frau Herzogin Mutter, die beeden Prinzen Gebrüdere, und die Prinzessin Schwester, nebst den fremden Herren Gesandten, unter Vortretung des Herzogl. Hofes, zwischen denen auf beeden Seiten gestellten Bauleuten, bei Trompeten- und Pauken-Schall, von dem alten Schloß her auf den hiezu bereiteten Plaz: allwo Höchstdieselbige von der gnädigst verordneten

neten Bau-Deputation unterthänigſt empfangen wurden. Seine Herzogl. Durchlaucht und die Herzogl. Familie, auch neben diſen die hohe Geſandſchaften lieſſen ſich auf unterſchidene Seſſel, desgleichen die ſämtliche Dames hinter denſelbigen auf Seſſeln und beſchlagene Bänke nieder; die Kavalliers aber ſtellten ſich neben und hinter Dieſelbige, und die übrige Zuſchauer traten auf ihre angewiſene Stellen.

So bald diſes geſchehen, redete im Namen erſt erſagter Herzoglichen Bau-Deputation der Herzogliche würkliche geheimde Rath Bilfinger, Seine Herzogliche Durchlaucht mit diſer kurzen auf das Bau-Weſen gerichteten Rede unterthänigſt an.

Durchlauchtigſter Herzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr;
Durchlauchtigſte Herzogin,
Gnädigſte Fürſtin und Frau;
Durchlauchtigſte Prinzen, und Prinzeßin,
Blut von Helden!
Vortrefliche Herrn Geſandte!
Vornehmes Frauenzimmer; Angeſehene Zuſchauer;
Getreue Bürger; Gute Unterthanen!

Die Feierlichkeit, welche in diſer Stunde vorgehet, iſt von viler Wichtigkeit und Folgen. Der Durchlauchtigſte Herzog legen ſelbſt den Grundſtein zu einem neuen Reſidenz-Gebäude. In der Berathſchlagung ſagten Höchſtdieſelbige: Ich baue nicht vor mich alleine, ſondern vor mich und meine Nachkommen, Herzoge zu Würtemberg. Darum ſolle es Fürſtenmäßig, und nach heutiger Art auch ſo eingerichtet werden, daß man nicht ſo bald nöthig habe, anderſt oder mehr zu bauen. Fürſtenmäßig, und nach heutiger Art: das iſt wohl billig, und bei der Beſchaffenheit des alten Schloſſes nöthig. Wann ich mich erinnere, daß erſt vor 72. Jahren, da Seiner Hochfürſtlichen Durchlaucht glorwürdiger Herr Uhr-Grosvater die Durchlauchtigſte Braut ſeines älteſten Herrn Sohnes allhier einführte, acht Landgräflich Heſſiſche, und dreizehen Herzoglich Würtembergiſche Hochfürſtliche, nebſt fünf Hochgräflich Oetingiſchen, und mehr andern Standesperſonen hier in dem Schloſſe logirt; ſo muß ich mir einen groſen Unterſchied der damaligen und der heutigen Wohn-Art vorſtellen. Sicherlich ſtimmen die heutige Sitten und die alte Gebäude nicht zuſammen. Und da die neue Wohn-Art nicht nach dem alten Bau-Werke zurük kehren wird, ſo muß ſich die Bau-Art nach der Wohn-Art verändern

ändern. Diſes aber iſt das Geſchäfte, das Seine Hochfürſtliche Durchlaucht heute mit eigener Hand beſtätigen. Und gleichwie die ganze Bau-Kunſt eigentlich zwei Gelenke hat, vernünftige Ueberlegung, und geſchikte Ausübung: alſo haben Seine Hochfürſtliche Durchlaucht mit jener erſtlich angefangen, und mit diſer fahren ſie nun fort. Mir iſt aufgetragen, ein paar Worte offentlich zu reden: ſo will ich dann kürzlich ſagen, was überhaupt allhier zu beobachten iſt; dann beim Bauen redet man vom Bauen.

Die wahre Baukunſt hat drei allgemeine Abſichten. Und nach diſen ſolle ein jedes Gebäude ſeyn veſte, bequem, und ſchöne. Veſte, das iſt alſo beſchaffen, daß es vor Einfall, und Abnahm durch den Gebrauch, geſichert ſeye. Alſo veſte im Grund, veſte an Bauzeug, veſte in Zuſammenhang; veſte zur Sicherheit, und veſte zur Dauer. So wie der Grundſtein, den der Durchlauchtigſte Herzog legen wird, veſte iſt: ſo ſollen alle Theile veſt ſeyn, ein jeder in ſeiner Art und Maaſe. Darnach ſolle es bequem ſeyn, das iſt, alſo eingerichtet werden, daß die Innwohner des Gebäudes alle ihnen zukommende Handlungen ohne Hinderniß, und mit möglicher Gemächlichkeit da vornehmen können. Es ſolle den Raum, und alle Theile haben, die hiezu nöthig und dienlich ſind: und es ſolle ſie in der Ordnung haben, die dazu am ſchiklichſten iſt. So wie der Grundſtein, den der Durchlauchtigſte Herzog legen wird, zum binden und tragen, auch zum Einnehmen und verwahren deſſen, ſo da hinein geleget wird, zugerichtet und bequem iſt: ſo ſollen alle Theile bequem ſeyn, ein jeder zu ſeiner Abſicht und Gebrauch. Auch ſolle ein Gebäude ſchön ſeyn. Die Schönheit überhaupt iſt ein Anſchein der Vollkommenheit. Und bei einem Gebäude entſtehet ſie aus guter Ordnung, und Verhältniß der Theile, die ins Geſicht fallen, und aus den dabei angebrachten Zierrathen. Diſes gehet beides auf die äuſere Anſicht, und auf die innwendige Ausarbeitung. Sie begreifet allerhand Stüke: Sie hat höhere und niedrigere Stufen. Und bei einer fürſtlichen Reſidenz will ſie mehr ſagen, als bei andern Gebäuden. So wie der Grundſtein, den der Durchlauchtigſte Herzog legen wird, vor andern in den Grund kommenden Steinen ſchöne iſt: ſo ſollen alle Theile ſchön ſeyn, ein jeder in ſeiner Ordnung und Weiſe. In dem allem aber muß ſich die Anordnung des Baumeiſters, und ſo auch das Urtheil der Zuſchauer nach dem Stand und Willen des Bauherrn richten. Es gibt weſentliche Stüke, die man ohne würkliche Fehler, oder doch ohne Uebelſtand nicht anderſt machen darf. Diſe bekommen ihr Maas aus Erwegung des Standes, und der Verrichtungen des Bauherrn. Es gibt aber auch zufällige Stüke, welche von der Willkühr des Herrn, oder des Baumeiſters abhangen. Der Lezterer aber wehlet nur, wann der Erſtere nichts

nichts bestimmet. Und so ists auch mit der Zeit und Ort. Beide stehen unter dem Befehl des Herren.

Unser gnädigster Herzog haben den Anfang des Baues auf die gegenwärtige Zeit bestimmet: damit Höchstdieselbige unter GOttes Segen das Werk selbst ausführen, und auch selbst geniessen mögen. Nimmt man den von Höchstdenselben erwehlten Ort dazu, so erscheinet sichtbarlich, es seye geschehen, daß Sie Ihre gnädigste, Dero Ehrsamen Landschaft und getreuen Hauptstadt Stuttgard gegebene Zusage bald erfüllen. Höchstdieselbige wollen Ihre Residenz in Stuttgard behalten: es sind aber die dermalige Gebäude nicht mehr hinreichend. Darum bauen sie ein neues. Sie machen es aber veste, bequem, und schöne, Fürstenmäßig, und nach heutiger Bau-Art. Dazu legen Seine Hochfürstliche Durchlaucht in diser Stunde den Grundstein: und wir alle wollen den Fürsten sehen arbeiten, mit Freude und mit Segnen. Er selbsten leget den Inhalt diser Rede in den Grundstein, und damit bestätiget Er das Wort, welches der Grund ist zu disem Bau-Wesen. Ich halte es hier auf einer silbernen Platte eingegraben. Die eine Seite zeiget den Grundriß: die andere aber die Absicht desselbigen. Es sind etliche Reimen, womit ich diſe Rede beschliesse.

Ein Haus, nach Bau-Kunst aufgeführet,
Soll vest, bequem, und schöne seyn:
Des Bauherrn Stand und Will regieret
Die Maasen und theilt alles ein.

Der Herzog KARL bestimmt den Ort;
Und gibt dabei das Fürsten-Wort,
Das wir nun in den Grundstein schreiben:
Hier soll die Residenz verbleiben!

Nach deren Endigung, naheten sich der Herzogliche erste würkliche geheimde Rath, Erb-Ober-Stallmeister und Burggrav, Baron von Röder, und der schon gemeldete geheimde Rath und Konsistorial-Präsident Bilfinger, als Vorsizende diser Deputation, zu Seiner Herzogl. Durchlaucht, und führten Höchstdieselbige, welche von zween Kammerherrn, zween Kammer- und zween Hof-Junkern begleitet wurden, zu dem Grundstein, um nunmehro die gnädigst vorhabende Handlung zu vollziehen.

Zu disem Ende wurde vorderist an Höchstdieselbige von erst ermeldetem Burggraven Baron von Röder das erste hiezu nöthige Werkzeug, ein mit Silber geziertes Ruk-Eisen, auf einer silbernen Platte ligend, unterthänigst übertreicht. Der Ober-Bau-Direktor von Leger trat sofort neben

Seine Herzogl. Durchlaucht ebenfals mit einem Ruk-Eisen in der Hand, und Höchstdieselbige brachten mittelst Ihres Eisens, und durch den Dienst des Ober-Bau-Direktors den Grundstein zu seiner gehörigen Lage und Ruhe.

Hierauf wurden Seiner Herzogl. Durchlaucht von den übrigen Mitgliedern der gnädigst ernannten Bau-Deputation diejenige Stüke, so nach und nach von Höchstdenselbigen in den Grundstein eingelegt wurden, auf obige Weise unterthänigst übergeben. Namentlich von dem geheimden Rath Bilfinger eine silberne Platte von ungefehr einem Schuh ins gevierte; auf deren einer Seiten der Grundriß dises Residenz-Baues mit seiner inneren Eintheilung; und auf der andern eine Aufschrift in teutschen Reimen eingegraben war. Von dem Herzoglichen Regierungs-Rath, Hof-Gerichts-Assessor, und Landschaftlichen Konsulenten Stoccmajer, unterschidliche güldene und silberne Medaillen, von gnädigster Herrschaft, von Löbl. Landschaft, und von der Stadt Stuttgard. Von dem Rentkammer-Expeditions-Rath Hochstetter eine Flasche mit rothem Wein. Von dem Kirchenraths-Expeditions-Rath Schmid eine dergleichen mit weisem Wein. Von dem Oekonomie-Rath und Bau-Verwalter Feucht, eine Flasche mit allerhand Gattung Aehren von heurigen Früchten, und einer Inschrift von deren dißmaligen Preisen.

Sodann wurde der Stein auf folgende Art bedekt. Der Ober-Bau-Direktor von Leger, überreichte Seiner Herzogl. Durchlaucht auf einer silbernen Platte einen hiezu bereiteten Pinsel, und der Baumeister Weyhing hielte einen Kübel dar mit rothem Wein: Höchstdieselbige tauchten den Pinsel ein, und benezten damit im Ueberfahren die obere Fläche des Steins. Der Werkmeister Groß bote einen andern Kübel dar, welcher eine mit Wein angemachte Kalchs-Speise enthielte; und seine Herzogliche Durchlaucht trugen mit der von dem Ober-Bau-Direktor empfangenen silbernen Kelle den Speiß auf, und strichen solchen über den Stein. Acht Herrschaftliche Palier brachten den steinernen Dekel, und legten ihn auf den Grundstein. Seine Herzogl. Durchlaucht empfiengen abermalen von dem Ober-Bau-Direktor einen silbernen Hammer, und thaten damit auf jedes Ek einen Schlag.

Da nun hiedurch Seine Herzogl. Durchlaucht der regierende Herr Herzog Ihre ganze Handlung vollendet, und sich wieder auf Dero Plaz zuruk begeben hatten: so wurde die Durchlauchtigste Frau Herzogin von obigen Deputirten, dem Burggraven von Röder und dem geheimen Rath Bilfinger zu dem Grundstein abgeholt, von des Herrn Herzogs Durchlaucht selbsten geführet, und von Ihrem Oberhofmeister und Kammerjunker dahin begleitet. Allwo Sie auf gleiche Weise von dem Ober-Bau-

Direktor

Direktor den ſilbernen Hammer empfiengen; und damit auf jedes Ek des Steins einen Schlag thaten. Sodann aber auf vorige Art wieder an Ihren Plaz zurük kehrten. Die Durchlauchtigſte Prinzen und Prinzeßin wurden hierauf ebenmäſſig von obigen beiden Deputirten zu dem Grundſtein abgeholt, und von Ihren Kavalliers dahin begleitet. Der Ober-Bau-Direktor reichte Ihnen gleichmäſig den Hammer, und Höchſtdieſelbige thaten dergleichen Schläge auf den Stein. Nach welchem Sie ſich wieder an Ihren Plaz zurük begaben.

Weilen nun bei diſer Feierlichkeit auch zwo hohe Geſandſchaften, neulich der von beeden Kaiſerl. Majeſtäten an Seine Herzogl. Durchlaucht akkreditirte Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Freiherr von Tornakko, und der Königl. Franzöſiſche Herr Geſandte Monſieur de la Noue gegenwärtig waren; ſo wurden auch diſe beede Herrn Geſandte von dem Bau-Deputatus Regierungs-Rath Stoccmajern abgeholet, Ihnen von dem Baumeiſter Weyhing der ſilberne Hammer auf einer ſilbernen Schale dargeboten, und diſe Handlung gleichfalls von Denenſelbigen verrichtet.

Darauf wurden auf ſeiner Herzogl. Durchlaucht gnädigſten Befehl auch beſondere Deputirte von den Herzogl. Kollegien und andern anſehnlichſten Korporibus zu gleicher Handlung gezogen, und von dem Bau-Sekretarius Heerbrand, in folgender Ordnung aufgerufen:

Zween Deputirte von dem Herzogl. geheimden Rath.
Zween dergleichen von dem Herzogl. Hof-Stat.
Zween von dem Herzogl. Militair-Stat.
Zween von der Herzogl. Regierung.
Zween von dem Herzogl. Konſiſtorium.
Zween von Löbl. Landſchaft.
Zween von dem Herzogl. Kriegs-Rath.
Zween von der Herzogl. Rentkammer.
Zween von dem Herzogl. Kirchen-Rath.
Zween von der erſten Haupt- und Reſidenz-Stadt Stuttgard.

Welche alle mit obigem auf eine ſilberne Schale gelegten Hammer etliche Schläge auf den Grundſtein thaten. Den Beſchluß aber machten von der Bau-Deputation der Burograv von Röder, der geheimde Rath Bilfinger, und der Ober-Bau-Direktor von Leger.

Während diſer ganzen Handlung lieſſen ſich Trompeten und Pauken auf einer kleinen Erhöhung nechſt an dem Plaze hören.

Nach vollendeter Handlung, da es stille wurde, machte der geheimde Rath Bilfinger disen kurzen Glük-Wunsch an Seine Herzogl. Durchlaucht, und Dero Durchlauchtigstes Haus noch einmal:

Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Fürst und Herr!

Am Ende der Handlung rede ich am billigsten von Ihren Folgen. Und die kluge Vorsicht Euer Hoch-Fürstlichen Durchlaucht, als des obersten Baumeisters: die frohe Einstimmung des Hoch-Fürstlichen Hauses: und der Glük-wünschende Anblik aller Anwesenden lässet mich nichts als Gutes hoffen. Euer Hoch-Fürstliche Durchlaucht sagten: Ich baue vor Mich, und meine Nachkommen. Dises machet den Inhalt unseres Segneurs.

Wir wünschen, daß Euer Hochfürstliche Durchlaucht vor sich bauen: das ist: sehen Sie den Fortgang mit Wohlgefallen, und erleben Sie das Ende mit Freuden! geniessen Sie aber auch diser Wohnung mit gesegneter Regierung in das höchste Alter! Nach disem bauen Euer Hoch-Fürstliche Durchlaucht auch vor Ihre Nachkommen! das ist, die Durchlauchtigste BRAUT wachse: und komme zu uns! Sie bleibe das Vergnügen Euer Durchlaucht, und das Band beider Fürstlichen Häuser! Eine Stüze des Herzoglichen Stammens: und die Freude des Landes! Auch die daher hoffende Nachkommenschaft ererbe die Glükseligkeit Ihrer Vorforderen: voll Ruhms und Ehre!

Durchlauchtigste Herzogin,

Die Fürst-mütterliche Vorsorge Euer Durchlaucht wiklet sich täglich mehr aus in der gnädigen Regierung unsers Fürsten, Ihres Sohnes. Ich weiß Ihnen auch nichts zärtlichers zu wünschen; als daß Sie Ihn, und seine Nächste, und Nachkommen bei Fürstlicher Vergnügung in disem Hause sehen auf längst-mögliche Jahre.

Durchlauchtigste Prinzen, und Prinzeßin,

Ihr Fürstliches Wohlergehen hänget an dem Wohlseyn des Herzogs: Es ist dahero ein Segen vor Sie, was ich an Ihne gewünschet. Aber auch die Freude des Herzogs häufet sich aus ihrem Wohlergehen: es ist dahero nicht weniger ein Segen vor Höchstdenselbigen, was man Ihnen

gutes

gutes wünschet. Folgen Sie den Tugenden Ihres Hauses, und die Belohnung Ihren Thaten.

Auch seye eine gesegnete Vorbedeutung vor den Herzog und Sein Haus, daß die Herrn Gesandte der höchsten Machten in dise Feierlichkeit mit eingetretten. Das Herz aller Diener und Unterthanen ist vorhin dabei. So vil Schläge der Deputirten: so vil innigliches Segnen aller Mitglieder. Und vom Lande so vil Fürbitter, als Selen: so vil Wünsche, als Athem; Ich als der Geringste darf sagen, was alle andere gedenken. Es sind drei Stüke

Gnädigster Herzog! wir danken GOtt über Ihnen: Und danken Ihnen über Ihrer Regierung! Wir prophezeien nach Ihrem Wahlspruch, der da klüglich denken, und ernstlich handeln, das ist, wol anfangen, und gut vollenden, lehret. Endlich siglen wir den Stein mit einem allgemeinen Zuruf, der von Herzen gehet!

Durchlauchtig groser Fürst, wir danken!
Wer klüglich wählt, und ernstlich thut,
Dem wird sein Vorsaz niemals wanken,
Er fangt wohl an, und endigt gut!

Getreue Bürger hörts, und ruft
Mit froher Stimme in die Luft:
KARL und Sein Haus soll länger dauren,
Als selbst der Stein, den Sie vermauren.

Vivat KARL! Vivat FRIDERIKA!
Vivat AUGUSTA!

Disem Glükwunsch stimmte die ganze Menge der erfreuten Zuschauer mit lautem Zuruf bei: Auch mischten sich in dise allgemeine Bewegung Trompeten und Pauken, Kanonen und Salve der paradirenden Miliz; unter welchen auch die Gesundheit der hohen Herrschaften von den Anwesenden frölich und vergnügt getrunken wurde.

Die Durchlauchtigste Personen begaben sich nachmals in voriger Ordnung wiederum nach dem Herzogl. Schlosse und endigten dises Fest mit Ball und bunten Reihen; den Bauleuten aber wurden etliche Eimer Wein und Brod zur Ergözlichkeit ausgetheilt, und damit diser Abend allgemein gefeiert.

Von der Hohen Schule.

Hinten am Schloß stehet jezo an statt der vormaligen Kaserne das Gebäude der Herzogl. Militair-Akademie, welche seine jezt regierende Herzogl. Durchlaucht im Jahr 1772 auf dem unweit der Stadt gelegenen Lustschloß Solitude

Solitude errichteten, nunmehro aber hieher verlegt haben, wo ungefehr 400 Eleven, theils adelichen, theils bürgerlichen Standes von eigen dazu aufgestellten Lehrern in allen Wissenschaften und Künsten bisher unterrichtet worden. Zu Ende des Jahres 1781 ertheilten aber derselben Ihro Kaiserl. Majestät das Privilegium, durch welches dreien Fakultäten, nemlich der Juridischen, Mediciniſchen, und Philosophischen das Recht alle Arten von Akademischen Würden beizulegen und disem ganzen Akademischen Körper alle Privilegia, Immunitäten und Vorzüge, mit welchen gewöhnlich die Hohe Schulen Teutschlands begabt sind, in der besten und bündigsten Form ertheilt wurden.

Es haben auch Seine Herzogl. Durchlaucht durch verschidene Reparationen, Erweiterung der Pläze, Anlegung schöner Aleen ꝛc. der Stadt eine besondere Zierde gegeben, so, daß sie jezo beinahe als eine ganz neue Stadt angesehen werden kan.

§. 19.

Allerhand Unglüks-Fälle der Stadt.

Gleichwie aber diſe Stadt unter den vortreflichsten Regenten in Flor und Aufnahme gebracht worden: also hat dieselbe auch verschidene Unfälle, besonders bei Kriegs-Zeiten ausgestanden, wovon schon oben etwas berühret worden. Im Jahr 1502 wurde sie von der Pest sehr hart heimgesuchet, indem damals in einem Jahr 4000 Menschen hingerissen wurden. Im Jahr 1508 kam aus dem Heßlacher Thal von einem Wolkenbruch ein solch unversehenes groses Gewässer in die Stadt, daß davon die Mauren in der Eßlinger Vorstadt an etlichen Orten nidergerissen, alle Keller daselbst und in der innern Stadt damit angefüllt worden, und das Wasser mit solcher Heftigkeit daher geschossen, daß es einen schweren Ambos aus eines Schmids Haus auf den Markt stößte und vile Menschen ertränkte. Es war der Schade so gros, daß die Prälaten im Lande und die benachbarten Reichsstädte Hülfe schikten und nach abgelaufenem Gewässer den Unrath durch eigne Fuhren aus der Stadt schafften; Herzog Ulrich aber hat der Stadt auf etliche Jahre die Steuer nachgelassen.

Wird vom Schwäbischen Bund eingenommen.

Im Jahr 1519 hatte die Stadt Stuttgard so, wie das ganze Herzogthum, das Unglük, daß nemlich der Schwäbische Bund unter Anführung des Herzogs Wilhelm von Baiern und Georgen von Frondsberg selbiges im April einnahm, und dem Schwäbischen Bund huldigen liesse. Herzog Ulrich eroberte es zwar wiederum den 15 Aug. musste aber doch der Macht der auf ihn anrükenden Schwäbischen Bundes-Armee weichen und geschehen lassen, daß sämtliche Städte und Aemter dem Graven Leonhard von

Pappenheim als Bunds-Kommiſſarius huldigten. Worauf der Schwäbiſche Bund einen Land-Tag zu Stuttgard ausſchrieb und den 6 Febr. 1520 dem Kaiſer Karl V. das Herzogthum übergab unter folgenden Bedingungen: daß nemlich 1) das Land unzertrennt bleiben, 2) von dem Kaiſer alle darauf ſtehende Schulden bezahlt, 3) Herzog Ulrichs Kindern anſtatt Tübingen und Neuſen gewiſe Güter zum ehrlichen Unterhalt eingeraumt, 4) dem Dietrich Spet, den Hutten und andern ihre Güter, deren ſie Herzog Ulrich entſezt, wieder eingeraumt und eine Ergözung gethan, 5) der freie Korn- und Weinkauf den Eidgenoſſen geſtattet, 6) Herzog Ulrichs Gemalin und andere Fürſtl. Wittiben mit Wittumben genugſam verſorgt, 7) des Herzogs Heinrich von Braunſchweig Gemalin Annen, Herzogs Ulrichs Schweſter, das ſchuldige Heurath-Gut abgetragen und 8) der Bund ſicher geſtellt werden ſolle, daß Herzog Ulrich ſelbigen wegen diſer Uebergabe nicht anfechte. 9) Soll der neue Wein-Zoll abgeſtellt und nie wieder errichtet werden, 10) das groſe Geſchüz im Lande dem Bund verbleiben, 11) Kaiſer Karl die zum Land gehörige Güter herbeibringen auf ſeine Unkoſten, wie auch 12) das Land in die 10 jährige Ainung genommen und 13) dem Bund die Kriegs-Koſten mit 320000. fl. bezahlt werden ſollen. Im Fall aber 14) obige Punkten nicht gehalten würden, ſoll der Bund nicht ſchuldig ſeyn einige Hülfe zu thun, wann das Land angegriffen werden ſollte. Wie dann auch beides geſchehen, indem Kaiſer Karl obige Punkten in den wenigſten Stüken erfüllt, und der Schwäbiſche Bund deswegen aufgehoben worden, damit deſſen Verwandte deſto weniger ſich dem Herzog Ulrich zu widerſezen veranlaßt würden. Nachdem nun das Land dem Kaiſer Karl übergeben war, ſo wurde zu Stuttgard abermal ein Land-Tag ausgeſchrieben und die Huldigung noch einmal von den Kaiſerl. Kommiſſarien eingenommen, und als Kaiſer Karl ſeinen Bruder Ferdinand zu ſeinem Statthalter in Würtemberg verordnete und derſelbe den 25 Mai ſeinen öffentlichen Einzug zu Stuttgard hielte, ſo muſſte ihm diſe Stadt den 28 Mai abermal huldigen. Herzog Ulrich trachtete zwar ſie den 9 Merz 1525 wieder einzunehmen, bekam auch die Vorſtadt würklich ein, weil ihn aber die Schweizer verlieſſen, ſo muſſte er davon abziehen. Indeſſen hielte der Kaiſer und ſein Bruder Ferdinand, den er 1530 auf dem Reichs-Tag öffentlich mit diſem Herzogthum belehnte, von allen obigen Punkten gedachter maſſen die wenigſten, ſo daß Herzog Ulrich, als er 1534 mit Hülfe des Landgraven Philipp von Heſſen das ganze Land wiederum eroberte, nichts als Schulden und Verwirrung antraf. vid. Würtembergiſche Deduction wegen der Oeſterreichiſchen Anwartſchaft, und Pregizers Ephem. pag. 50. ſeqq.

Es zog daher der Herzog den 14 Mai mit grosem Froloken zu Stuttgard ein und nahm den 15ten auf den Herrschaft-Wiesen die Huldigung von der Stadt an.

§. 20.

Wird von den Spaniern eingenommen.

Weil aber der Herzog sich wider den Kaiser in den Schmalkaldischen Bund begab und seine Völker 1546 zu der Bunds-Armee stossen ließ, welche auch die Ehrenburger Klaus in Tirol einnahme, so musste die Stadt Stuttgard nebst dem meisten Theil des Herzogthums sich dem Kaiser abermal unterwerfen, woselbst seine Spanische Völker mit Stehlen und Unzucht grose Excesse begiengen. Wie sie denn auch zweimal die Stadt anzünden wollten, welches aber der damalige Ehe-Gerichts-Sekretarius Andreas Rüttel, Johann Königspach, der Rechten Licentiat und Herzog Ulrichs Rath, nebst dem N. Zillhard abgewendet. Denn als Herzog Ulrich sich auf Hohen-Twiel flüchtete, die ganze Kanzlei aber auf andere veste Schlösser im Lande gebracht wurde, so blieben dise drei Personen allein zu Stuttgard und wollten die Stadt auf die Spanische Aufforderung sogleich nicht ergeben, bis sie vorher des Herzogs Befehl darüber erhalten hätten. Sie erhielten auch denselben und der Spanische General, Franz Duard, eilte dem Schloß zu, wo er dise drei Kanzlei-Verwandte antraf und sie befragte: Ob sonst kein Rath oder Kanzlei-Verwandter da geblieben wäre? Als ihm nun die Antwort mit Nein gegeben wurde, ließ er sichs gefallen, daß dise drei geblieben und lobte ihre Beständigkeit. Des andern Morgens sollte die Stadt geplündert und vom Boden hinweg gebrennt werden: Dise getreue Diener aber baten den General sehr, daß er der Stadt um ihrentwillen schonen möchte, welches er ihnen verwilligte, auf Zudringen seiner Spanier aber des folgenden Tags wieder Befehl gab, dise Stadt in Asche zu verwandeln, welches aber Rüttel mit den beeden andern noch zum zweitenmal abwendete, so, daß sie um ihrentwillen doch verschont bliebe. Denn, weil der Herzog den 3 Januar durch Vermittlung des Kurfürsten von der Pfalz sich in Heibronn mit dem Kaiser aussöhnte, so mussten zwar die Spanier unter dem General Franz Duard den 17 Januar 1547 wieder abziehen, allein sie plünderten vorher noch das Schloß und verschidene Häuser und nahmen vile wohlgepakte Wägen mit sich fort. Worauf endlich den folgenden Tag der Herzog wieder nach Stuttgard kam und von der Stadt sich huldigen ließ.

Wird durch 3. Kanzlei-Verwandten vor dem Brand und Plünderung erhalten.

§. 21.

Gleiches Schikſal hatte sie, nachdem Herzog Eberhard III. seine Völker zu den Schwedischen Völkern stossen ließ, und 1634 den 16 Sept. die

die Nördlinger Schlacht auf Seiten der Alliirten verlohren gieng, wobei allein von den Würtembergiſchen Völkern bei 4000 Mann umgekommen. Damals nahm der Kaiſerl. Prinz, König Ferdinand, nebſt dem ganzen Land auch diſe Stadt ein, ſo daß Herzog Eberhard mit einem Theil der Kanzlei und dem Landſchafts-Ausſchuß nach Strasburg entweichen und daſelbſt bis auf das Jahr 1638 im Exilium leben muſſte. In welcher Zeit die Stadt und das dazu gehörige Amt von den Kaiſerlichen Soldaten und durch Krankheiten ungemein viles ausſtunde, indem ſich der Schaden, ſo durch Plünderung und Brennen geſchehen, belief auf 500000. fl.

Von den Kaiſerlichen eingenommen und ſehr hart gehalten.

Der General-Stab koſtete	120000. fl.
Die Quartiere in der Stadt	190000. fl.
Die Artillerie	6000. fl.
Weggeführte Güter	28000. fl.
Die Quartiere im Amt	150000. fl.
Winter-Verpflegungen	60000. fl.
Extraordinarium der Miliz	16000. fl.
Königlicher Hof-Staat	30000. fl.
Ober-Stallmeiſter	16959. fl.
Verpflegung zu Waltenbuch	6957. fl.
Für Auslöſung, Magazin, Botten-Lohn, Lieferung auf den Aſperg, ꝛc.	24406. fl.
	1148322. fl.

Anbei kam eine ſolche Theurung, daß ein 6 pfündiger Laib Brod auf 36 kr. Ein Pfund Schmalz auf 24 kr. Das Pfund Kalb-Fleiſch auf 15 kr. Das Rind-Fleiſch auf 10 kr. und ein Ey auf 4 kr. geſtiegen, ſo, daß vile Leute die Eicheln, die zu allem Glük wohlgerathen, mahlen und Brod daraus baken lieſſen, Mühl-Staub und Kleien aber war eine Delikateſſe für bemittelte Leute, da hingegen die Armen an dem Fleiſch krepirter Pferden und Kazen den Hunger ſtillten. Es jagte zwar die Schwediſche Armee unter den Generalen Schaffelizky und Tupadel den 30 Merz 1638 die Kaiſerlichen aus der Stadt, lebten aber auch ziemlich auf Diſkretion, und als ſie den 18 April ſolche wiederum verlieſſen, ſo waren die Kaiſerliche ſchon wieder da, und blieben bis Herzog Eberhard im Oktober reſtituirt wurde, wiewol der Kaiſerl. Statthalter, Grav von Sulz, vor ſeinem Abzug das Schloß plünderte, die vorhandene Weine und Früchten verkaufte, oder ſonſten austheilte, daß alſo dem Herzog Eberhard nichts übrig blieb, zumalen da die Unterthanen ſehr erſchöpft waren, indem ſie ſchon vor der Nördlinger Schlacht 1631 in dem ſogenannten Kirſchen-Krieg durch unerſchwingliche Schazungen gedrükt wurden, inmaſſen das Land dem Graven

Egon von Fürſtenberg und ſeinen Kaiſerlichen Völkern 136 Tonnen Goldes baar bezahlen muſſte. vid. Contin. Cruſ. pag. 553.

§. 22.

Vom Kirſchen-Krieg.

Dieweil aber diſer Kirſchen-Krieg den wenigſten bekannt iſt, ſo hat man davon Nachricht zu geben nicht ermangeln wollen. Es hatte nemlich Herzog Julius Fridrich als Adminiſtrator des Herzogthums ſich in den Leipziger Bund begeben, worin wider das Edictum Ferdinandinum und andere Gewaltthätigkeiten des Kaiſerl. Hofes der Schluß gemacht worden, ſich in Vertheidigungs-Stand zu ſezen und einander zu Hülfe zu kommen. Herzog Julius Fridrich richtete daher eine Land-Miliz auf und warb auch noch Völker dazu, welches dem Kaiſerl. Hof und deſſen Abſichten ganz unerträglich war. Weswegen er Mandata avocatoria ergehen ließ, daß die Fürſten ihre Völker abdanken und entwaffnen ſollten, welches aber diſe zu thun für bedenklich hielten. Es ließ daher der Kaiſer Ferdinand unter dem Kommando des Graven Egon von Fürſtenberg eine Armee von 20000 Mann aus Italien in Teutſchland an die Donau anrüken und unverſehens in das Herzogthum einfallen, nachdem vorher ſchon die feindliche Partheien auf den Gränzen mit Rauben und Brennen groſen Schaden gethan hatten. Es marſchirte alſo die feindliche Armee im Jun. 1631 über die Alb und den Schwarzwald bis gegen Pfullingen, und raubte und brennte, wo ſie hinkam. Herzog Julius Fridrich zog zwar ſeine Völker auch zuſammen und gieng dem Feind mit 16000 Mann bis nach Tübingen entgegen: allein diſe geringe Macht war nicht hinlänglich und die von den Bunds-Verwandten begehrte Hülfe blieb entweder aus oder kam zu ſpät, daß alſo der Herzog genöthigt ward ſich um ſo mehr zu ſubmittiren, als die Unterthanen ſelbſt ſchwürig zu ſeyn ſchienen. Es wurde alſo im Feld ein Verglich getroffen, vermög deſſen den 11 Jul. der Herzog ſich des Leipziger Schluſſes begeben, die geworbene Völker abdanken, die Land-Miliz entwaffnen, und der feindlichen Armee, die nun ſchon ſo weit eingedrungen war, Quartier verſchaffen und monatlich 270000 fl. zu bezahlen verſprechen muſſte, ſo, daß die Kontributionen, Brandſchazungen, Satisfaktions-Gelder ꝛc. ſich in kurzer Zeit auf etliche Millionen beliefen. Grav Egon traf zwar 14 Tage hernach einen neuen Verglich, und zog ſeine Völker aus dem Lande bis auf 12 Kompagnien, deren jede 400 Mann ſtark war; weil man aber auch diſe erhalten und überdiß monatlich 10000. fl. zur Kaiſerl. Kriegs-Kaſſe zahlen muſſte, ſo wurde das Land ſehr mitgenommen; der ganze Verlauf aber wird deswegen, weil er nicht länger währte, als es zeitige Kirſchen gab, der Kirſchen-Krieg genennt.

§. 23.

Digitized by Google

§. 23.

Im Jahr 1688 kamen auch 4000 Mann Französische Völker unter dem General Prysonel vor die Stadt, ungeacht sie die Parole gegeben, daß, wann man ihnen die Vestung Asperg übergeben würde, sie das Herzogthum und die Residenz nicht beunruhigen wollten. Die Bürgerschaft sezte sich bei dem Hauptstätter Thor zur Wehr und legte manchen, ja wie einige wollen, bei 200 Franzosen schlafen. Weil aber ein Französischer Gesandter, de Juvigny, mit seinen Bedienten, ungeacht man ihm zu seiner und des vorher zu Regenspurg gewesenen Königl. Abgesandten de Cressy Sicherheit 2 Herzogl. Trabanten vor das Haus, welches das nunmehrige Pfarrhaus ist, gestellt hatte, ebenfals auf die Bürgerschaft Feuer gab, wovon nachstehende Bürger, nemlich Balthas Leichtlein, Thomas Idler, ein Bek; Zacharias Kächelin, ein Steinhauer; Hannß Jörg Heller, Johann Georg Blutharsch, Johann Jakob Stöklen und Andreas Christof Bronn, theils auf der Stelle blieben, theils an ihren Wunden starben, welche behaupteten, daß sie von dem Französischen Gesandten, der doch im Namen seines Königs die feierlichste Versicherung gab, daß der Residenz nicht das geringste Leid geschehen solle, erschossen worden seyen, und die Feinde dennoch von der Stadt Meister geworden wären, so mussten denselben endlich die Thore geöfnet werden, da es dann an ein Plündern gieng, und der Stadt mit Feuer gedrohet wurde, welches aber der damalige Prälat zu Hirsau, Johann Osiander, der Vogt Johann Geuder, und der Burgermeister Johann Jakob Fischer durch einen Fusfall und mit Bezahlung 15000 fl. Satisfaktions-Gelder abwendeten, wiewol dennoch, als 3 Tage hernach der General Monclar auch zu Stuttgard ankam, vermög einer gedrukten Relation bei 800 Schuh an der Stadt-Mauer niedergerissen wurden. Inzwischen gieng Melac mit 500 Mann, die Feuer-Kleider und Pechkränze an und um sich hatten, und wie Furien aussahen, von Eßlingen nach Kantstatt und ließ nicht allein den in Fässern bei sich gehabten Brandzeug und Materialien nach Stuttgard führen, (wiewol der Fuhrmann einen Abweg nahm und selbige Fässer anderwärts heimlich abladete,) sondern hielt auch 200 Leiter-Wägen parat, um dise Residenz und Schloß zu plündern und in den Brand zu steken, welches aber durch den angekommenen Sukkurs unterbrochen wurde; Bei solchem Unwesen musste die Stadt damalen dennoch bei 70000 fl. aufnehmen. Ob nun gleich die Stadt den 21 Dec. von den Feinden befreiet wurde, so nahmen sie doch die beede Bürgermeister, Johann Georg Güttler und Jakob Fischer als Geisel mit sich, wovon ihnen der leztere zu

Wird von den Franzosen eingenommen.

Ruthemsheim entwischte, den ersten aber behielten sie ein Vierteljahr bei sich. Die Freunds-Völker hingegen hauseten auch nicht zum besten, besonders da man ihnen den Feind zu verfolgen nicht gestattete, sondern die Thore zuschloß.

Im Jahr 1693 wurde sie von den Franzosen wieder eingenommen.

Im Jahr 1693 als der Dauphin mit seiner Armee den 3 Jul. in das Herzogthum einrukte, kam derselbe auch den 16ten nach Stuttgard und drohete, wann ihme keine Geisel gestellet würden, die Stadt zu verbrennen, welches aber durch Bezahlung 6 Tonnen Golds abgewendet und dem Feind Geisel gestellt wurden. Es kamen zwar einige 1000 Bauren und Schnapphanen, und säuberten die Stadt bald von den Franzosen, man musste aber eines Theils befürchten, daß diese unordentliche Miliz entweder selbst die Stadt plündern oder in der Unordnung aus Unvorsichtigkeit anzünden möchte; andern Theils aber musste die Stadt die an der Französischen Sauvegarde und andern von diesem Gesindel verübte Excesse mit 14000 fl. wiederum gut machen. Im Jahr 1707 musste die Stadt dem Marschall de Villars, der sich mit der ganzen Französischen Armee bei Kantstadt gelagert hatte, auch vile 1000 fl. Sauvegarde-Gelder bezahlen, wiewol die Feinde wegen versprochener Kontribution von 11 Tonnen Goldes weiter nichts feindliches vornahmen, sondern, als die Teutsche Armee dem Rhein zu marschirte, sich, aus Furcht abgeschnitten zu werden, wiederum zuruk zogen. vid. Cruf. Continuat. pag. 553. seqq.

Und wiederum 1707.

§. 24.

Die Stadt wird einigemale durch Feuersbrünste heimgesucht.

Im Jahr 1716 den 21 Jul. morgens zwischen 1 und 2 Uhr entstund in des Handelsmanns Schöpsen Haus auf dem Hafenmarkt, unten in dem Laden, eine gefährliche Brunst, wobei die wütende Flamme, die durch die vile in dem Laden befindliche brennbare Materialien stets genähret worden, so überhand genommen hat, daß in 4 bis 5 Stunden 45 Gebäude theils abgebrannt, theils eingerissen worden sind.

Im Jahr 1757 den 22 Dec. brannte, wie schon an seinem Ort gemeldet worden, der Neue Bau ab, und 1761 den 3 Aug. brach aus Unvorsichtigkeit eines Mezgers in seinem Hause oben an der Hirschgasse ein Feuer aus, welches aller Rettungsmittel ungeachtet so weit um sich gegriffen, daß in Zeit von 8 Stunden einige 40 Gebäude eingeäschert wurden; Und im Jahr 1762 im Okt. brannte der rechte Flügel des neuerbauten Herzoglichen Residenzschlosses ab.

§. 25.

Ferner ist noch von diser Stadt zu gedenken, daß selbige vom Jahr 1321 an, beständig der Graven und Herzoge von Würtemberg Residenz

und

und die erſte Hauptſtadt geweſen, wie denn, als 1442 Grav Ludwig und Ulrich das Land theilten, Ulrich ſeine Reſidenz zu Stuttgard, Ludwig aber zu Urach genommen; als auch durch den Münſinger Vertrag 1482 Grav Eberhard der ältere und Grav Eberhard der jüngere ihre beide Theile Landes in Eine Regierung und Weſen zuſammen thaten, ſo wurde unter andern auch verglichen, daß ſie beede an Einem bequemen Orte, wofür ſie Stuttgard achteten, wohnen, beede Einen Hof, Ein Frauenzimmer, Eine Kanzlei und Einen Land-Hofmeiſter haben und halten ſollten. Welches auch, als Herzog Eberhard der jüngere nach Antritt ſeiner Regierung die Reſidenz und Kanzlei nach Tübingen oder Nürtingen verlegen wollte, und die Land-Stände von Prälaten, Ritter- und Landſchaft ſich dagegen ſezten, in der Regiments-Ordnung vom Jahr 1498, ferner in dem Land-Tags Abſchid des Jahrs 1520, und in der im Jahr 1551 von Herzog Chriſtof gegebenen Beſtätigung des Tübingiſchen Vertrags wiederholt wurde. Nichts deſtoweniger verlegte doch Herzog Eberhard Ludwig im Jahr 1727 die Reſidenz und Kanzlei nach Ludwigsburg, nach deſſen Abſterben aber wurde ſie 1734 durch den Herzog Karl Alexander wiederum nach Stuttgard verlegt. Noch iſt ferner zu wiſſen, daß Grav Eberhard der ältere 1492 ſowol der Stadt Stuttgard, als Tübingen ein beſonderes Stadt-Recht und Ordnung gegeben, worin unter anderm angemerkt zu werden verdienet, daß, welche Strittigkeiten 10. ß. oder „minder betreffen und vom Vogt nicht gütlich „hingelegt würden, die Püttel ſolche hören und rechtlich „nach Rath des Vogts oder der Richter entſcheiden ſollen, „wann ſie ſelbſten eine Sache nicht verſtehen würden. Deß„gleichen ſollen von ihnen Gebütteln gerechtfertigt werden, „alle Händel, die ſich begeben zwiſchen leichtfertigen Perſo„nen, als, Huren und Buben, die ſollen ſie nach ihrem Beſten „verſtehen und auch nach Rath entſcheiden und denſelben Leu„ten auch Frevel und Strafen den Händeln gemäß erkennen „und auflegen, damit das Gericht nicht mit ſolchen ſchnöden „ſchandlichen Sachen beladen werde.“ Woraus dann abzunehmen, daß die Büttel nicht nur Gerichts-Diener, Schergen und Stadt-Knechte geweſen, ſondern daß ſie eine Jurisdiktion gehabt; folglich kan daraus erläutert werden, warum in der 1498 gemachten Regiments-Ordnung die Gebüttel gleich nach den Stadtſchreibern und vor den Meßnern, Thorwarten ꝛc. geſezt werden. Die Miſſethäter oder ſogenannte arme Sünder wurden vor Zeiten auf einer Höhe neben der Eßlinger Staig gegen der ſogenannten Gänßhaide hingerichtet, wie denn noch heut zu Tag ein neben diſem

Iſt die Würtembergiſche erſte Reſidenz.

Bekommt ein eigen Stadt-Recht.

Von der Richt-Stätte.

diſem Plaz ligender Weinberg, der Sünder heiſſt. Deſſen zu einem Angedenken ſieht man noch auf dem Weg vor dem Eßlinger-Thor am Ek des erſten Weinbergs an der Heuſtaig die Begräbniß Chriſti in Stein gehauen, woran oben der Name des Stifters Hannß Hacken, und die Jahrzahl 1507 ſtehet; Auch beſſer oben an der Staffel-Furch in der Mauer eines Weinbergs erblikt man ein Krucifix, woſelbſt die Maleſikanten nach damaliger Gewohnheit ihrer Andacht pflegen ſollten. Im Jahr 1582 aber wurde diſe Richtſtatt abgeändert und nahe vor dem Hauptſtätter-Thor eine Richtſtatt aufgemauret, welche man wegen der runden Form den Käs zu nennen pflegt, wovon auch der Armen-Sünder Kirchhof bei dem Lazarethaus nicht weit entfernet iſt.

Lazaret-Haus.

Diſes Lazaret-Haus hat ſeinen erſten Urſprung denen um das Jahr 1560 in der Stadt entſtandenen Sterbens-Läuften zuzuſchreiben, indem man nicht rathſam gefunden, die an ſolchen Krankheiten oder an der Peſt verſtorbene auf die in der Stadt befindliche Kirchhöfe zu begraben, ſondern 1564 ihnen einen beſondern Gottesaker einzugeben. Das dabei in der Eile ſehr gering erbaute Haus aber wurde 1572 erweitert und von Steinen aufgebaut, wozu Herzog Ludwig 3000 fl. und andere vermögliche Privatperſonen ſonſten reichliche Stiftungen beigeſteuert haben.

Und Lindenſpüriſche Stiftung.

Endlich iſt hier noch der artigen Stiftung zu gedenken, daß zu Anfang vorigen Jahrhunderts ein allhieſiger Bürgermeiſter, Wolf Fridrich Lindenſpür, zu Erhaltung einer Harmonie zwiſchen der Herzogl. Kanzlei, der Geiſtlichkeit und Gemeiner Stadt ein Kapital ausgeſezt, mit dem Zuſaz, daß, wann die von ihm verordnete Allmoſen unter die Armen ausgetheilt ſeyn würden, jährlich auf den 2 Merz eine Gaſtung gehalten und dazu von jeder Ballei die 2 älteſte Räthe, das Kirchen-Miniſterium und Vogt, Bürgermeiſter und Gericht eingeladen und auf jede Perſon 50 kr. verrechnet werden ſolle.

§. 26.

Von dem Stuttgarder Amt überhaupt.

Zu der Stadt gehören die beede Weiler Heßlach und Gablenberg. Jenes ligt gegen Abend auf dem Weg gegen Kaltenthal, diſes gegen Morgen neben dem Weg nach Eßlingen, beede aber haben das Recht, daß ihre Einwohner Bürger zu Stuttgard und dahin gerichtbar ſind. Das Weiler Heßlach hatte von alten Zeiten her eine eigene Kirche, wohin vor Zeiten eine berühmte Wallfahrt ſoll geweſen ſeyn, welche ihr aber villeicht mehr ſchädlich als nüzlich geweſen, indem ſie von dem vilen Ueberlauf ſo baufällig worden iſt, daß die Einwohner 1554 eine neue Kirche bauen muſſten, welche

auch

Digitized by Google

auch erſt 1580 vollendet worden. Indeſſen iſt kein gewiſer Pfarrer daſelbſten, obſchon die Gemeinde zimlich ſtark iſt; ſondern der Gottesdienſt wird durch den jedesmaligen Kaſernenpfarrer von Stuttgard verſehen. Die Einwohner zu Gablenberg hingegen ſind in die Kirche zu Geisburg eingepfarrt. Ferner gehört zu diſer Stadt ein ſchönes Amt, welches aus dem Städtchen **Waldenbuch** und folgenden Pfarrdörfern beſteht: **Bernhauſen, Birkach, Bonlanden, Bothnang, Degerloch, Echterdingen, Feuerbach Geisburg, Heumaden, Remnath, Nusberg, Nellingen, Ober-Eßlingen, Plattenhard, Plieningen, Plochingen, Ruith, Scharnhauſen, Steinenbronn,** und **Sielmingen.** Schon in den älteſten Zeiten wurde die Einrichtung gemacht, daß einige Dörfer zu einer Stadt oder Burg gezogen worden, damit die Städte von dem Amt beſchüzt, diſes aber im Nothfall eine Zuflucht hätte, wohin die arme Leute ihr Vieh und Hausrath in Kriegs-Zeiten flüchten könnten, wie hingegen ſie der Stadt Lebens-Mittel zu führen, und Mauren und Pflaſter im Stand erhalten helfen müſſen. Ob man aber diſe Anſtalt dem Kaiſer Heinrich, dem Vogler, zu danken habe, als welcher hin und her in Teutſchland die Verordnung gemacht hat, daß zu Verhütung fernerer Verwüſtungen der Hungarn, in Teutſchland mehrere Städte angelegt würden, und zu dem Ende jedesmal der neunte unter den militibus agrariis, welche nach der meiſten Auslegung der Land-Adel geweſen, Häuſer und Scheuren in der Stadt bauen, die achte auf den Dörfern bleibende aber für den neunten die Felder und den Akerbau beſorgen ſollten, wie ſolches Conring de Republ. Imp. germ. exerc. 3. §. 82. ſeq. pag. 115. aus dem Witekindo Corbeienſi in rerum Saxon. lib. I. und Sigeberto Genblacenſi ad ann. 925 erzehlet, läſſt man dahin geſtellt ſeyn, indem nicht zu vermuthen iſt, daß die Römer, welche in den Gegenden des Schwabenlandes ſo lange Zeit ſich aufgehalten, nicht ſollten Städte erbauet haben, und auſſer dem, was unten noch hin und her bemerket wird, vile davor halten, daß diſes Kaiſers Anſtalten nur in Sachſen gemacht worden, und in Franken, Schwaben und am Rheinſtrom ſchon mehrere Städte vorhanden geweſen ſeyen. vid. Gundling. de Henrico Aucupe. §. 20. not. a. pag. 132.

§. 27.

Von dem unter das Amt gehörigen Landes-Adel.

Es wohnten alſo diſemnach auf den Dörfern des zur Stadt Stuttgard gehörigen Amts die agrarii milites, d. i. ſolche Leute, die nachmals die Ritterſchaft genennet worden, oder, wie man ſie heut zu Tag nennet, der Land-Adel, welche den Graven und Fürſten ſowol als andere Leute unterworfen waren und unter deren Landes-Herrliche Obrigkeit, oder nach

der alten Benennung, Vogtei gehörten. vid. Engelbrecht de Jurisdict. sup. & inf. sec. mor. Germ. Sect. I. §. 4. pag. 9. Denn es mussten die Graven gleichwol auch Unterthanen haben. Dise aber konnten die Adelingi nicht seyn, weil unter disen nur der so genannte Hohe Adel begriffen war. Die Leibeigene konnten auch nicht allein unter den Unterthanen verstanden werden, als welche vor Zeiten nur unter dem Namen der armen Leute begriffen, und zu keinen Diensten, als zu Frohnen, Hagen und Jagen gebraucht wurden. Mithin ist, da sonsten keine andere Gattung der Leute in Teutschland war, vid. Nithardus de dissens. filior. Lud. pii. lib. IV. und Estor de minister. cap. 5. §. 337. keine andere Art der Unterthanen übrig, als die Frilingi, liberi homines oder ingenui d. i. Freigeborne, welche nachhero Ritterschaft, Landsassen, Land-Adel genennet worden. vid. Kopp. de insigni differ. inter S. R. I. Comites & Nob. immed. Sect. I. §. 2. seqq. Wolff. disp. de feud. Imp. orig. atque indole sub primis Franc. reg. §. 17. not. p. Denn daß auch die liberi homines unter der Graven Bottmäßigkeit gestanden, siehet man sehr deutlich aus des Urspergensis Vita Friderici I. Imp. wo die formalia literarum pacis anno 1187 zu verstehen geben, daß die Comites solche freie Leute strafen konnten: Demandamus generaliter, ut si liber homo, ingenuus, ministerialis vel cujuscumque conditionis fuerit, incendium commiserit &c. Marchiones, Palatini Comites, Landgravii & Comites alii ipsum proscriptum pronuncient. conf. Bericht vom Adel in Teutschland, pag. 48. und von Ludewig Jur. clientel. præfat. p. 12. & Sect. III. c. 1. pag. 151. Daher auch bemeldter Herr von Ludewig de prærog. Duc. Wurt. Sect. I. c. 3. schreibt: Comes absque nobilibus fuisset caput sine membris. Doch waren sie von den übrigen Unterthanen d. i. den sogenannten armen Leuten und Leibeigenen in der Art der Unterwürfigkeit unterschiden. Dann 1) waren sie frei von den Landes-Steuren und Anlagen, vid. Strubens Neben-Stunden, part. II. §. 12. pag. 405. 2) von den Stadt-Aemtern und dergleichen Beschwerden. 3) Hatten sie etwas zu sprechen, wann eine Veränderung mit dem Lande, worin sie gesessen, vorgenommen werden wollte, daher sie auch unter die Landstände gezehlet worden. 4) Durften sie nicht vor den geschwornen Gerichten d. i. vor den Stadt- und Dorf-Gerichten Recht nehmen. 5) Gebrauchten sie sich der Römischen und Päbstlichen, auch andrer gemeinen Rechten ꝛc. welches alles bei den Leibeigenen sich anderst verhielte, daher auch jene in Vergleichung mit disen im 15ten Jahrhundert angefangen sich freie Schwaben zu nennen, welches nachmalen aus Mißverstand zu einem Mißbrauch gediehen, daß dise freie Schwaben für unmittelbar gehalten

halten worden. Indeſſen wurden diſe freie Leute bis in das 15te Jahrhundert dergeſtalt für Zugehörden der Länder angeſehen, daß, wann eine Grav- oder Herrſchaft verkauft worden, man diſelbe ſowol, als die leibeigene Leute verkauft, vertauſcht oder ſonſten veräuſſert hat, alſo, daß hierin zwiſchen ihnen kein Unterſchid geweſen, wie man denn in folgendem vile Exempel nebſt andern bedenklichen Beweisthümern ihrer Unterwürfigkeit antreffen wird. Diſe Leute nun wohnten auf den Dörfern, welche von Anfang her zu diſem Amt gehörten, und führten von dem Ort ihrer Wohnung den Namen, wie z. E. die von Plieningen, von denen man auch in älteſten Zeiten nicht finden kan, daß ſie diſes Dorf ingehabt, dennoch aber daſelbſt mögen gewohnt und den Namen davon entlehnt haben. Dagegen andere z. E. die edle Knechte von Bernhauſen, Bonlanden, Echterdingen und Frauenberg zum theil nur in den Dörfern, daher ſie den Namen führten, einige Gerechtigkeiten, theils nur einige Güter gehabt, oder über ihre eigene Leute die Jurisdictionem patrimonialem, wie ſie Heineccius nennet, gehabt. Was nun diſe Leute betrift, ſo findet man zweierlei Geſchlechte, die ſich von Bernhauſen genennt haben, eines derſelben hat zu Waltenbuch gewohnt und einen Löwen auf der rechten und einen Flügel auf der linken Seiten im Wappen geführet; das andere aber hat im weiſen Feld drei gelbe Balken gehabt, übrigens aber haben ſie von der Gravſchaft Würtemberg verſchidene Lehen getragen. Das Dorf diſes Namens wurde 1449 nebſt Plieningen und Neuhauſen von den Reichsſtädtiſchen Völkern ganz abgebrannt, wovon die Zuſäze zu des Hermanni Minoritæ floribus temporum diſes melden: Item antea in vigilia aſſumtionis Mariæ exuſtum eſt coenobiam Sanctimonialium, **Wyler** nuncupatum, prope Eſslingen per ipſos Eſslingenſes. Anno eodem in craſtino animarum Ulmenſes cum ceteris Civitatibus ſupervenientibus congregati ſunt in Rutlingen & armata manu intraverunt terram Domini Ulrici Comitis de Wirtenberg, quod percipientes Eſslingenſes gaudio repleti ſunt & pervenerunt eis obviam **uff die Vilder**, vaſtantes ibi tres villas, ſc. **Bernhauſen, Blieningen** & **Nünhuſen** comburentes. f)

Von den Edlen von Bernhauſen.

f) Es ſind in dortiger Gegend zwei Dörfer faſt gleichen Namens, deren das eine unweit Denkendorf gelegene das Katholiſche Neuhauſen, das andre aber, ſo bei Waldenbuch ligt, Häfner-Neuhauſen oder nach ältern Zeiten Neuenhaus genennt wird. Jenes gehörte vor Zeiten den Edlen von Neuhauſen, welche es aber im 14ten Jahrhundert gegen das Dorf Hofen unterhalb Kanſtatt, welches ein Würtembergiſches Lehen war, vertauſchten. Diſes Neuhauſen hat den Beinamen von den vilen Häfnern, welche ſich mit Verfertigung des irrdenen Geſchirres nähren, weil

§. 28.

Von denen von Bonlanden und von Plochingen.

Bonlanden war von den älteſten Zeiten her ein Lehen von der Gravſchaft Würtemberg, das die von Stammheim noch 1390 zu Lehen gehabt haben. Grav Eberhard aber gab ihnen den halben Fleken Beihingen davor und zog diſes Dorf zu ſeinem Nuzen anheim. Woraus dann wiederum abzunehmen iſt, daß die alte Edle Knechte von Bonlanden keinen Theil an diſem Dorf gehabt, ſondern vermuthlich nur da gewohnt haben. Uebrigens iſt diſes Geſchlecht mit den Freiherrn von Bolanden oder Bonlanden, die hin und her in Kaiſerl. Urkunden als Reichs-Erb-Truchſeſſen angegeben werden, nicht zu verwechslen. Im Jahr 1214 wird wenigſtens von Kaiſer Fridrich in einem Diploma Wernherus de Bonlanden dapifer Imperii als Zeug angeführt. Diſe hatten aber ihr Stamm-Gut und Siz im Aſefeldgow in der Buchonia d. i. in Franken zwiſchen der Saal und Werra, wie hievon Gebauer in der Hiſtorie Kaiſers Richard part. 3. pag. 533. Nachricht gibt. conf. Chron. Gotwic. pag. 550. Zu Plochingen hatte auch ein Geſchlecht diſes Namens den Siz, indem 1153 K. Fridrich eines Cunonis de Blochingen gedenket. Man findet ſie aber 1352 unter den Dienſtleuten der Graven von Helfenſtein, indem damals Johann von Plochingen den Graven Ulrich von Helfenſtein um Erlaubniß bitten muſſte, etliche Güter zu Sulzgrieß an Hannß Schrempf und Heinz Eichelberger, Bürgere zu Eßlingen verleihen zu dörfen, weil diſe Miniſteriales nichts von Gütern, die unter ihres Herrn Obrigkeit gelegen waren, an auswärtige veräuſſern konnten. Es meldet aber Cruſius in Paralip. pag. 13., daß diſes Geſchlecht ein Haus zu Plochingen gehabt habe, welches er zwar eine Burg heiſſt, und daß er ſolches 1331 an die Stadt Eßlingen verkauft habe. Wegen diſem Plochingen hatten die Graven von Würtemberg vile Streitigkeiten mit der Stadt Eßlingen, welche ſolches nebſt Ruith, Nellingen und andern Dörfern in Anſprach nahm, bis endlich Kaiſer Karl IV. dem Streit ein Ende machte und ſolche als alte Zugehörden der Grafſchaft Würtemberg diſen Graven zuerkannte, wobei wegen Nellingen zu erinnern, daß daſelbſt vor Zeiten eine Probſtei war, deren Probſt Dekanus des Stuttgarder Rural-Kapituls oder der Dorfpfarrer war, welchen die Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg 1353 die Freiheit gaben, daß alle Pfaffen in ſolcher Dekanei ihr

Von Nellingen.

weil in dem nahe gelegenen Schönbuchwald eine gute Erde hiezu gegraben wird. Vermuthlich wird eben diſes Dorf in der obigen Stelle des Geſchichtſchreibers verſtanden, weilen ſelbiges Würtembergiſch, jenes aber Oeſterreichiſch geweſen und die Schreibart der damaligen Zeit dem Namen Neuenhaus gemäſer iſt.

ihr Vermögen bei lebendem Leib verschaffen dörfen, wem sie wollen. Nach der Reformation wurde dem Pfarrer bei St. Leonhard zu Stuttgard das Dekanat oder die Superattendenz aufgetragen, jezo aber hat schon seit vilen Jahren der Pfarrer der Hospitalkirche, als Superintendent der Geistlichkeit in der Stadt, auch die Aufsicht über die Kirchen und Pfarrer des Stuttgarder Amts und Dekanats.

§. 29.

Von denen von Echterdingen.

In dem Pfarrdorf Echterdingen haben auch einige gesessen, die sich von Echterdingen genennet haben. Sie hatten einen Löwenkopf im Wappen. Im J. 1158 wird Conradus de Achterdingen als Zeuge in einer Urkunde angeführt. Daß sie aber einestheils nur Güter daselbst gehabt, und anderntheils der Graven von Würtemberg Unterthanen gewesen, erhellet daraus, daß, als im Jahr 1280 Fridrich von Echterdingen und seine Söhne: Marquard, Heinrich und Fridrich alles ihr Gut, was sie zu Echterdingen gehabt, an das Kloster Bebenhausen verkauften, Grav Eberhard zu Würtemberg seine Einwilligung dazu gegeben. Dann dise Art Leute konnten, wie schon gemeldet worden, ohne ihrer Landesherrn Einwilligung nichts veräussern. Wie denn auch das Kloster Bebenhausen noch heut zu Tage weiter nichts, als einige Güter und Einkünfte daselbst hat. Senkenberg gedenkt in den Sel. Jur. & histor. Part. II. pag. 259. auch noch eines Wolf von Echterdingen, welches man aber dahin gestellt seyn lässt, indem mit Absterben Fridrichs von Echterdingen 1378 diejenigen Lehen, welche dise Leute von der Gravschaft Würtemberg gehabt, als eröfnet heimgefallen sind. Es ist auch in diser Gegend das Geschlecht deren von Frauenberg bekannt gewesen, welche den Namen von einer auf der Feuerbacher Heide gegen der Abendseite der Stadt Stuttgard gelegenen Burg, Frauenberg, entlehnet. Und von Frauenberg.

Dise Burg ist für Alter eingefallen, die Steine aber wurden unter Herzog Christofs Regierung zu Erbauung der Mauren von Stuttgard gebraucht, übrigens wird das Andenken diser Burg noch dadurch erhalten, daß die vorgedachte Heide noch den Namen der Frauenberger Heide führt.

§. 30.

Von Degerloch.

Oberhalb Stuttgard gegen Tübingen ligt das Dorf Degerloch, welches wegen der beständigen Kriege mit den Reichsstädten nicht aufkommen konnte. Nachdem aber dise aufhörten, so hat es an Einwohnern bald zugenommen, daß Grav Ulrich bewogen wurde, sie von der Pfarrkirche zu Möringen abzusondern und ihnen eine eigene Pfarrkirche zu geben. Obwol nun die Stadt Eßlingen, welcher das Dorf Möringen zuständig ist, sich 1456 sehr stark dawider sezte, so musste sie es doch endlich geschehen lassen, daß 1468 eine eigene Pfarrkirche und Pfarre daselbst gestiftet wurden. Eben diser Grav Ulrich hat auch im J. 1460 nach Silber und Blei allda zu graben angefangen, weil man einige Adern gefunden hatte; es scheinet aber, daß man bald wieder nachgelassen habe. Dem

Von Birkach.

vorher nach Plieningen eingepfarrten Weiler Birkach erwieſen **Seine jeztregierende Herzogl. Durchl.** im J. 1779 die beſondere ausnehmende Gnade, daß **Höchſtdieſelben** eine eigene Pfarre dahin ſtifteten, und auf **Höchſteigene** Koſten eine ſchöne Evangeliſche Kirche daſelbſt erbauen lieſſen und ſie reichlich dotirten. Sie wurde den 4 Nov. 1780, als an dem Namenstage **Sr. Herzogl. Durchl.** in **Höchſt Dero** Gegenwart mit groſer Feierlichkeit eingeweihet, wovon in den Weimariſchen Actis hiſt. eccleſ. noſt. temp. 48 Theil, p. 1083 mehreres nachgeleſen werden kan.

Und dem Städtchen Waldenbuch.

Weiter hinauf gegen Tübingen ligt das Städtchen Waldenbuch, mit einem ſchönen Schloß, welches der Herzog Chriſtof 1563 zu bauen angefangen, und worin die Herzoge von Würtemberg, wann ſie im Schönbuch jagen wollen, gemeiniglich ſich aufzuhalten pflegen. Es gehörte vor Zeiten den Herzogen von Urßlingen, indem 1363 Herzog Reinold und ſein Sohn Konrad daſſelbe mit den Dörfern und Weilern Schönaich, Dettenhauſen, Plattenhard, Ober-Sielmingen, Diemesweiler, Horow, Reichenbach und Lengenfeld, mit allen Gütern auf den Fildern an den Graven Eberhard zu Würtemberg verkauft haben. In welchem Kaufbrief die Erzehlung bedenklich iſt, was für Gattungen der Unterthanen mit diſem Städtchen übergeben worden, nemlich 1) **Vogt-Leute**, 2) **Zins-Leute**, 3) **Lehen-Leute**, 4) **Dienſtleute** und **Eigene Leute, Edle** und **Unedle**. Obwol aber hier auch edler Eigener Leute gedacht wird, ſo gehören doch alle diſe Gattungen der Unterthanen unter die Frilingos, ſervos und libertos, welche leztere Nithard unter den ſervis begriffen hat, weil ſie nicht vil beſſer geweſen: Und dennoch ſind auch diſe edle Leute, wie andere eigene Leute verkauft worden. Unter allen diſen Gattungen der Leute, auſſer den eigenen und Zins-Leuten, konnten Edle und Unedle ſeyn, indem die Zins-Leute auf den Gütern der Graven und Herren geſeſſen waren, woraus ſie einen Zins gegeben, ſie ſind daher auch, weil diſe Güter ſowol als die Lehen zu einer Herrſchaft gehört haben, wie die Lehen-Leute verkauft worden. Von den Lehen-Leuten iſt es richtig, daß ſie Edle und Unedle geweſen, weil die Bürger-Lehen gleichwol auch Lehen ſind. Dienſt-Leute waren allein ingenui, freigeborne von Adel, die zum theil Lehen gehabt, theils auch nicht, übrigens aber von den Graven und Herren zu ihren Dienſten gezogen worden ſind, daher ſie die Benennung der Dienſtleute und in folgenden Zeiten den Namen Diener und Erbdiener erhalten haben. Man darf demnach nicht denken, daß, wann einer von Adel in Urkunden vom 14ten Jahrhundert ein Diener genennet worden, ſolcher nur ein gebrödeter und erſt als ein Officialis in Dienſte genommener, ſonſten aber mit keinen Pflichten verbundener Diener geweſen ſeye. Diejenigen, welche Gelegenheit haben in den Schriften diſer Zeiten ſich umzuſehen, werden ſolches bald wahrnehmen. Es waren aber ſolche

Leute

Leute Erb-Diener, und wurden vorzüglich Diener genennet, weil ſie den Graven und Herren zu dienen verbunden geweſen. Villeicht hat auch Herzog Ulrich zu Würtemberg in dem Tübingiſchen Vertrag eben deswegen verſprochen, den Land-Adel vor andern mit Dienſten zu bedenken. Bei den Vogtleuten wird es auch keinen Zweifel haben, daß ſowol Edle als Unedle darunter geweſen, wenn man in Erwägung ziehet, daß ſie aus diſem Grunde ſo genennet worden, weil ſie unter der Vogtei d. i. Landsherrlichen Obrigkeit gelebt haben, obſchon übrigens das Wort Vogtei in ſo vielfältigem Verſtand genommen wird. conf. Piſtorii Hiſtor. und Jurid. Anmerkungen von des Heil. Röm. Reichs Graven. part. 2. cap. 3. pag. 215. wie denn die Stelle des Trithemii ad ann. 1354 merkwürdig iſt, woſelbſt er erzehlet, daß damal Kaiſer Karl der IV. einen Land-Frieden errichtet, und endlich hinzugefüget: Omnes namque principes, epiſcopi, duces, marchiones, Comites, Burggravii, Landgravii & Barones totius Regni pacem firmam in manus regis Caroli juraverunt, promittentes ſub juramento, quod *ſubditos ſibi omnes & ſingulos, milites, nobiles & miniſteriales* ad pacis obſervantiam velint compellere. Hier werden den Fürſten, Graven und Herrn ſubditi milites (**Rittere**) nobiles (**edle Leute und Knechte**) und miniſteriales (**Dienſt-Leute**) gegeben, und in dem Kauf-Brief um Waltenbuch werden alle diſe Leute als verkauft genennet, auſſer den Rittern, welche aber, ungeacht ihrer Ritterlichen Vorzüge, dennoch in Anſehung der Bottmäſſigkeit nichts zum Voraus gehabt haben, ſondern unter den Lehen- und Vogt-Leuten verborgen geweſen ſind. Daß es aber ferner heiſſet: **eigene Leute**, und endlich die edle und unedle Leute wiederum benennet werden, dieſes wird wohl ſolchergeſtalt müſſen verſtanden werden, daß nemlich die Edle und Unedle auf die Lehen- Vogt- und Dienſt-Leute zu ziehen, unter den Zins- und eigenen Leuten aber allein die Unedle zu verſtehen ſeyen, ſo, daß der Verſtand diſer wäre, daß Herzog Reinold ſeine Lehen- Dienſt- Vogt- Zins- und eigene Leute verkaufe, die, welche unter einer oder der andern Gattung edel ſeyen, als edle Leute, und die unedle wiederum als unedle Leute, indem unter den armen oder leibeigenen Leuten die edle nicht wol begriffen ſeyn können, es wäre dann, daß man mit Herrn Ploennies und dem Auctore actor. Lindav. pag. 579. die Dienſt-Leute als Servos oder homines proprios anomalos ſich vorſtellen wollte, welches man diſſeits aber dahin geſtellt ſeyn läſſt und von diſem Abweg, worauf ermeldter Kauf-Brief uns unvermerkt geführt hat, nunmehro wiederum auf unſern vorgeſezten Weg zurukkehrt und anmerkt, daß alle diſe Dörfer, Weiler und Höfe, welche mit dem Städtchen Waltenbuch erkauft ſind, zu dem Stuttgarder

Amt

Amt gezogen worden, auſſer Dettenhauſen, welches ungefehr drei Viertelſtund oberhalb Waltenbuch ligt und dem Böblinger Amt einverleibt iſt. Lengenfeld wird heut zu Tag durch Zuſammenziehung der Buchſtaben nach angenommener bäuriſcher Benennung Leinfelden benennet und iſt ein geringer Weiler, wozu aber verſchidene Höfe und Weiler gehören, die unter dem ſogenannten Leinfelder Aemtlein verſtanden werden.

§. 31.

Von der Naturhiſtorie.

Zur Naturhiſtorie der Stadt Stuttgard und des Amts gehört vornemlich der unterhalb der Staig befindliche Weinwachs, welcher ſonderlich zu Stuttgard ſehr beträchtlich iſt, indem man allein in der Markung diſer Stadt mehr als 2600 Morgen Weinberg zehlt, aus welchen von dem Anfang diſes Jahrhunderts bis auf 1735 eingeheimſet worden 214432 Eimer.

Vom Hirſchbad.

Ferner gehört hieher das Hirſchbad an dem Kies- oder Rennweg zwiſchen Stuttgard und Kantſtatt, ſo auf einer Wieſen unter den Weinbergen, welche man von einem gewiſen Wolfmar, ſo dieſelben angelegt haben ſolle, die Wolfmarshalden nennet, entſpringt; wann daſſelbe zuerſt entdekt worden ſeye, weiß man nicht gewiß. Diſes aber iſt eine Warheit, daß es ſchon vor 300 Jahren bekannt geweſen und ein Haus dabei geſtanden, welches aber nachher wieder abgegangen, ſo, daß man entweder das Waſſer nach Stuttgard hat führen oder in das am Neſenbach geſtandene Badhäuslein in der Stadt hat gehen müſſen. Beedes war mit ſo vilen Unbequemlichkeiten verknüpft, daß das Collegium medicorum 1706 den Vorſchlag that, ein Badhaus bei der Quelle zu erbauen, weil es alle Tugenden und Würkungen des Liebenzeller Bades, ſonderlich in Gliderzuſtänden haben ſolle. Die damalige Kriegs-Gefahr zernichtete aber diſen Vorſchlag, bis endlich 1724 Fridrich Erhard Andreä die Erlaubniß erhielt, eine Wohnung und Badhaus unfern davon zu erbauen. Unterhalb deſſelben hat man auch vor einigen Jahren auf einem Aker vile unicornua foſſilia unter einem Hügel gefunden, deren die meiſte Knochen und Beine von groſen Thieren vorſtellen. Unter andern iſt ein Stük ausgegraben worden, welches einem Elephanten-Kinbaken gleichet, und ſonderlich findet man dabei Steine in der Erde, welche verſteinerten halcyoniis ähnlich ſind, in zimlich groſen Stüken, und iſt dieſelbe durchaus mit kleinen Schneklein angefüllt. Weiter hinunter zu, auf der Seiten, funke im Jahr 1748 in einem Weinberg ein groſes Stük Erden mit allen Weinſtöken unter, ſo, daß jezo ein ſehr tiefes rundes Loch bei 19 Schuh breit, und in der Tiefe ein Eingang in den Berg zu ſehen iſt.

Digitized by Google

In den Kriegsbergen, einer Nord-Westwärts der Stadt Stuttgard gelegenen Weinberghalden, deren Gewächs man unter das beste diser Markung zehlt, findet man nicht nur eine Ader von einer Art der sogenannten Lebersteine, die durch den ganzen Weinberg hinauf gehet, und allerhand Grundeln und Gruppen-Fische kreuzweis übereinander ligend vorstellet, sondern man hat auch 1611 gute Steinkohlen daselbst angetroffen, weswegen man bewogen wurde ein Bergwerk dabei anzulegen, welches der damalige Baumeister Schikard in seiner Aufsicht hatte; Weil aber bei weiterem Einfahren in die Tiefe diß Werk zu kostbar wurde, so ließ man es 1617 schon wieder eingehen. In dem Amt und vorzüglich bei Echterdingen und in selbiger Gegend auf den Fildern findet man hin und wieder vile seltene Steine, sonderlich aber cornua Ammonis oder Scheerhornsteine, Belemnitas &c. nebst vilen andern unansehnlichen Steinen, welche zimlich schwer sind, inwendig aber wie Silber aussehen, auch davon etwas weniges, meistens aber Schwefel mit sich führen, dises mag auch Anlaß gegeben haben, daß man daselbst vor 300 Jahren nach Silber und anderem Erz zu graben angefangen hat.

§. 32.

Von Weiler dem Kloster.

In diſem Amt ist noch kürzlich des Klosters Weiler zu gedenken, von dessen Stiftung nichts gewiſes angemerkt werden kan, als daß dasselbe sehr alt seye und von Klosterfrauen Dominikaner Ordens bewohnt worden. Es ligt zwischen Stuttgard und Eßlingen, ungefehr eine halbe Stunde von der leztern Stadt, von welcher es auch 1448 in dem mit der Herrschaft Würtemberg geführten Krieg zerstört worden ist, zu selbiger Zeit sollen 130 Klosterfrauen darin gewesen seyn. Nachher konnte es sich nicht mehr erholen und die im Jahr 1476 noch vorhandene 20 Personen führten ein solch Leben, daß man auf eine Reformation bedacht seyn musste. Weswegen aus dem Margarethen-Kloster zu Strasburg 10 Klosterfrauen dahin abgefordert wurden. In dem Bauren-Krieg im J. 1525 wurde es wiederum abgebrannt und von solcher Zeit an nimmer erbaut, so, daß nur noch ein Haus und etliche Scheuren und Ställe übrig sind, welche der Hofmeister bewohnt.

Digitized by Google

Cap. IV.

Von Stadt und Amt Kantſtatt.

§. 1.

Von dem Namen der Stadt Kantſtatt.

Von diſer Stadt geben einige vor, daß ſie ihren Namen von des Antonini Stativis bekommen habe, indem diſer Kaiſer Antoninus an dem Ort, wo die Stadt ſteht, eine Zeitlang ſein Lager gehabt und aus den verkürzten Worten C. ANT. STAT. der Name Kantſtatt entſprungen ſey. Ferner: daß man daſelbſt Münzen von ſeiner Gemalin Fauſtina gefunden habe, worauf diſe Kaiſerin mit einer Kanne in der Hand gepräget ſeye, womit die Kriegs-Leute wären beſoldet worden. Obwol aber nicht unwahrſcheinlich iſt, daß die Römer ihre Lager an dem Nekar daſelbſt gehabt, ſo iſt doch die Ableitung diſes Namens aus der lateiniſchen Sprache verdächtig, weil damals, als diſe Stadt erbauet worden, die alte Teutſchen den Städten und Dörfern lieber eine Benennung aus ihrer Mutterſprache beigelegt haben. Zwar führet Heroldus de Germaniæ veteris locis antiquiſſimis, als der erſte Erfinder diſer Fabel folgende Aufſchrift zum Beweis an:

IN. H. D. D. IOVI.
ET. IVNONI. REG.
GENIO. LOCI.
ET. D. D. OMNIB.
P. SEDVLIVS.
IVLIANVS. MI.
LEG. VIII. AVG. A.
TONINIANE. BF. COS.
PRO. SAL. SVA. ET. SVOR.
STAT ITERATO POSVIT. IMP.
DIVI. ANTONINI AVG. P. E. V. R.

welche auf einem Gedächtniß-Stein zu Kantſtatt gefunden worden. vid. Pregizeri Suevia Sacra pag. 216.

Wer aber das Wort Kantſtatt hier herausbringen will, der muß gewis eine eben ſo glükliche Einbildungskraft haben, als Heroldus, ſonſten iſt ſchwerlich zu vermuthen, daß jemanden bei Leſung diſer Aufſchrift eine

eine dergleichen Ableitung in die Gedanken kommen könne. Was aber die Münzen der Fauſtina betrift, ſo möchte man wol fragen, wo denn dergleichen mit diſer Kaiſerin Bildniß mit einer Kanne in der Hand zu ſehen ſeyn möchten, indem ſchwerlich ein Münzkabinet angetroffen werden dürfte, worin ſolche Münzen befindlich wären. Wol aber findet man Münzen, auf deren einen Seite der Kaiſerin Fauſtina Bildniß, wie gewöhnlich, im Bruſt-Stük ſtehet, und auf der andern Seite ein die Stadt Rom vorſtellendes ſizendes Weibsbild vorgeſtellt iſt, das ſich auf einen Schild lehnet, und in der linken Hand einen Spieß, mit der rechten aber eine Kugel hält, aus welcher diſe Leute einen Krug oder Kanne machen. Andere ſchreiben, ein gewiſer Kanutus habe diſe Stadt erbauet und derſelben den Namen Kanutſtatt gegeben. Weil aber auch diſes unerwieſen iſt; ſo läſſt man es billig bei der Ungewisheit, bewenden, weil eine Unwiſſenheit in dergleichen alten Sachen niemand zur Schande gereicht.

§. 2.

Ob Kantſtatt den Schillingen gehört?

Wiederum gibt es Leute, welche behaupten, weil ſich das Adeliche Geſchlecht der Schilinge von Kantſtatt ſchreibt, daß diſe Stadt den Schillingen gehört habe, von welchen ſie an die Graven von Würtemberg gekommen ſeye, und daß auch noch einige Ueberbleibſel von einer Burg vorhanden ſeyen, die ſie Schillingsburg genennt haben wollen. Diſen dient aber zum Bericht, daß vor Zeiten nichts ungewöhnliches geweſen, daß die Miniſteriales und Dienſtleute ſich von den Burgen oder Städten ihrer Landesherrn den Namen beigelegt haben, wie ſolches P. Hergott in Geneal. Auſtr. diplom. proleg. I. pag. 10. und der Auctor Actor. Lindav. pag. 596. angemerkt, zumal, wann ſie etwan eine Wohnung daſelbſt gehabt haben, wie die Schillinge zu Kantſtatt. Wie dann mehrere Familien in ältern Zeiten gefunden werden, die ſich von Kantſtatt genennt haben. Grav Eberhard zu Würtemberg erlaubte im Jahr 1286 einem ſeiner Dienſtmänner, Reinhard von Kantſtatt, zween Morgen Weinberge zu Hedelfingen den Herzogen von Tek zu Lehen aufzutragen, weil ſie ihm vergönnet, eine lehenbare Gült aus dem Hegen-Hof zu veräuſſern, wobei die hiehergehörige Worte das obige deutlich erweiſen: Cum dilectus miniſterialis noſter Reinhardus *de Cantſtatt* dictus de Uffkirchen reditus duarum librarum ex curia Hegenanhof &c. Diſer Reinhard war alſo ein Dienſtmann der Graven von Würtemberg, wie die Schillinge. Ferner nennten ſich auch von Kantſtatt die Edle Knechte von Stein, welche vor Zeiten ihre Güter bei und zu Kantſtatt hatten, wie ſolches bald in folgendem deutlich erwieſen und indeſſen nur ſo vil gemeldet

wird, daß, als Wolf von Stein im Jahr 1318 die Adela von Echterdingen heiratete, er ihr wegen ihres Zugelds eine Verſicherung gab, in welcher der Anfang alſo lautet: **Ich von Stein, den man ſprichet von Cantſtatt** ꝛc. und woſelbſt er zum Zeugniß, daß er der Graven von Würtemberg Landſaß ſeye, noch zu verſtehen gibt, daß er ſolche Wittums-Verſchreibung auf ſeine Güter zu Kantſtatt gethan habe mit ſeines Herrn von Würtemberg Willen. vid Archiv. Urkunden zur Würtembergiſchen Vorlegung contra die Ritterſchaft Part. I. pag. 212. Und eben diſe Beſchaffenheit hat es auch mit dem Wappen der Schillinge, indem die Dienſt-Leute gar oft das Wappen des Orts, wo ſie gewohnet, angenommen haben. vid. Hergott d. l. wie dann noch mehrere Exempel vorhanden ſind von Leuten, die zu Kantſtatt gewohnet und eine Kanne im Wappen geführt haben. Denn man findet, als im Jahr 1344 ein Edelknecht, Rugger von Kantſtatt genannt, an das Kloſter Maulbrunn zween Leibeigene verkaufte, und 1359 Herbrand von Kantſtatt ein gleiches that, in ihren an die Kauf-Briefe gehängten Sigillen, daß ſie auch, wie die Schillinge und die Stadt Kantſtatt, eine Kanne im Wappen geführt haben, da doch diſe Stadt weder dem einen, noch dem andern zugehöret hat. So führte auch ein gewiſer Hugo von Brakenheim welcher der Freiherrn von Magenheim Dienſtmann war, und in der Stadt Brakenheim wohnte, einen Braken in ſeinem Wappen, wie die Stadt Brakenheim, ob er ſchon diſe Stadt niemalen im Beſiz hatte, indem ſicher genug iſt, daß eben damal, als diſer Hugo lebte und diſes Wappens und Namens ſich bediente, die Herrn von Magenheim diſe Stadt ingehabt. Es iſt daher ganz glaublich, daß, weil die Stadt Kantſtatt kaum eine Stunde weit von dem Stamm-Schloß Würtemberg ligt, und in dem von Steinhofern in dem andern Theil ſeiner Würtembergiſchen Chronik angezogenen Verzeichniß der Würtembergiſchen Reichs-Lehen als eine Zugehörde der Gravſchaft Würtemberg angegeben worden, diſe auch von den älteſten Zeiten her dazu gehört habe, wie denn überhaupt, wann Stuttgard uud Leonberg den Marggraven von Baden, Schorndorf und Waiblingen den Herzogen von Schwaben, und Kantſtatt den Schillingen zugehört hätte, natürlicher Weiſe folgen müſſte, daß die Graven von Würtemberg zu der Zeit keinen Schuh breit Landes gehabt hätten, da doch nach dem Zeugniß des Trithemius der Grav Konrad von Würtemberg ſchon im Jahr 1120 und mithin noch, ehe er diſem unrichtigen Vorgeben nach ſolche Städte und Aemter bekommen hätte, potentiſſimus Comitum Sueviæ genennet wird. Anderer abgeſchmakten Folgen hier nicht zu gedenken. Es wäre auch etwas unerhörtes, wann die Schillinge, die der Graven von Würtemberg offenbare Edle Knechte von Alters her geweſen, eine ganze Stadt und Amt ſollten ingehabt haben, als welches nothwendig

folgen

folgen müsste, weilen die zur Stadt Kantstatt gehörige Dörfer jederzeit dazu gehört haben. Einer alten Nachricht zu Folge, die mir aus Kantstatt mitgetheilt worden, solle sich Grav Konrad zu Würtemberg, ein Bruder des Abts Bruno zu Hirsau, nebst seiner Gemalin, weilen sie keine Erben gehabt, einen Namen haben machen wollen, und daher Altenburg die Stadt über den Nekar hinüber gesezt, von welchen sie wegen des guten Weinwachses mit einer Kanne oder Schenk-Faß bezeichnet und mit disem Namen begabt worden seye. Welche Erzehlung aber dadurch verdächtig wird, daß nach derselben der Grav Konrad keine Erben hinterlassen haben solle, da doch 1) von allen Würtembergischen Geschichtschreibern diser Konrad für den Stamm-Vater des Herzogl. Hauses angegeben wird und 2) derselbe noch im Jahr 1123 gelebt hat, mithin in der Zeit von 1086 bis dahin noch wol Kinder hätte zeugen können, zumalen ihm drei Gemalinnen gegeben werden, wovon aber keine von Beutelspach, sondern, wie Gabelkhofer beweiset, die Erste eine Freie von Wittelspach gewesen, daher nur diese müsste unfruchtbar gewesen seyn. conf. Cap. 2. §. 4.

§. 3.

Von einigen abgegangenen Burgen und Weilern um Kantstatt.

Die Burg aber, welcher man den Namen Schillingsburg aufdringt, hat Altenburg geheissen, welche Kaiser Rudolf nach dem Zeugniß der Sindelfingischen Chronik im Jahr 1287 nebst den beeden Burgen Brye und Berg zerstöret hat. Jede Burg hat noch wenigstens ein Dorf oder ein Weiler gehabt, indem, so vil Brye betrift, im Jahr 1473 noch Häuser und Scheuren davon übrig gewesen, die nachgehends zu der Vorstadt zu Kantstatt sind gezogen worden. Diese Burg Brye hat auch einem Geschlecht den Namen gegeben, welches sich von Brie geschriben, indem im J. 1318 Wolf von Brie Zeuge war, als Wolf von Stein seine ehliche Wirthin Adela von Echterdingen, wegen ihres Zugelds versicherte, und ein anderer Wolf von Brye noch im Jahr 1361 einen Hof zu Stammheim und Güter zu Geisingen besessen hat. Gegen dem Ort Berg zu, auf dem Berge, war ein anderer Weiler, Erbenol genannt, dessen Zehenden auf den Zehenden zu Berg gestossen hat; Ferner findet man, daß ein Weiler oder Hof gegen dem abgegangenen Dorf Dunzhofen, Namens Mülberg gelegen war, von dem die in Stuttgarder Markung ligende Weinberg-Halden noch die Mülberge genennet werden. So findet man auch in diser Gegend die Namen der Weiler Herzogenberg, Blik, Wolfersberg, Schweinbrunn und Waresberg, wovon aber kaum noch die Namen mehr bekannt sind. Hingegen von einer sogenannten Schillingsburg findet man in alten Urkunden kein Jota. Von den abgegangenen Dörfern und Weilern sind noch dem Namen nach die bekanntesten: Altenburg und Uffkirch, die aber auch zerstört sind und dagegen Kantstatt

Von Altenburg und Uffkirch.

in Aufnahm gekommen. Diſe Stadt hatte nemlich lang keine Kirche gehabt, ſondern die Bürger daſelbſt ſind in die Kirche zu Altenburg und Uſkirch gepfarrt geweſen. Sie bauten zwar in der Stadt auch eine Kirche, welche aber in kein Anſehen kam, bis ſie im Jahr 1490 den Graven Eberhard baten, daß die zwo Pfarrkirchen: Altenburg und Uſkirch möchten abgethan, die Kirche in der Stadt hingegen zur Pfarrkirche gemacht werden. Worauf diſe Kirche zu Ehren des H. Koſmus und Damian erbauet und im Jahr 1506 vollendet worden. Weil nun ohnehin die Reformation bald darauf erfolgte, ſo gieng die Pfarr zu Uſkirch 1535 gar ein, und wurde der damalige Pfarrer, Michel von Bonlanden, der ſich ſchon ein Jahr vorher zur Evangeliſchen Lehre heimlich bekannte, zu einem Pfarrer nach Möglingen verordnet, das Pfarrhaus aber den Diakonis zu Kantſtatt eingegeben. Die Pfarr Altenburg gieng auch ein, weil der lezte Pfarrer Daniel Monſchrek über die Reformation dergeſtalt erſchrak, daß er davon lief. Weilen nun das Kirchengebäude ohnehin ſehr baufällig war und eine neue zu erbauen überflüſſig ſchiene, ſo wurde ſie zur Geiſtlichen Verwaltungs-Scheuren in der Vorſtadt zugerichtet. Es war auch eine ſo genannte Frauen-Sammlung daſelbſt, deren Einkommen Herzog Ulrich 1539 der Stadt zu Unterhaltung der Schulen übergeben hat.

§. 4.

Von den zu Kantſtatt gehaltenen Land Gerichten.

Merkwürdig iſt auch, daß vor Zeiten die Landgerichte der Graven von Würtemberg zu Kantſtatt unter freiem Himmel gehalten worden. Dann gleich wie eine jede Gravſchaft ehmals ihre eigene Landgerichte gehabt: Alſo hatten auch die Graven von Würtemberg ihre Land-Gerichte, wobei ſie entweder in Perſon präſidirt, oder ihre Land-Richter beſtellt haben. Inmaſſen des Graven Eberhards Statthalter oder Land-Richter im Jahr 1300 Konrad von Gundelfingen geweſen, wie davon ſein Sigill zeugen kan, in welchem das Gundelfingiſche Wappen mit der Umſchrift zu ſehen: Sigillum Conradi de Gundelfingen Judicis Provincialis conſtituti à R. Eberhardo Com. de Wirtenberg. Und in der von ihm beſigelten Urkunde nennet er ſich **einen Land-Richter mins Herrn Graven Eberhards zu Wirtenberg, als ich ze Gericht ſaß, ze Cannſtatt ze Staini** ꝛc. Aus welch lezterem erhellet, daß bei Kantſtatt eine Art einer Vorſtadt oder Weilers auf einer Anhöhe gegen Altenburg oder Zuffenhauſen hinaus geweſen, wo vermög alter Lagerbücher die alte Heer-Straſe nach Kornweſtheim gegangen, welche Stein geheiſſen, inmaſſen nicht allein diſes Stein eine eigene Zehend-Markung gehabt, welche der Pfarr Altenburg eigenthümlich zugehört, ſondern auch bekannt iſt,

Fig. 5.

daß

daß die alten Teutſchen ihre Reichs- und Land-Täge gemeiniglich auf Hügeln, Bergen und Anhöhen gehalten haben. vid. Sorberi Tract. de comitiis veterum german. Vol. II. part. 1. c. 2. pag. 13. Von diſem Stein hat das Geſchlecht derer von Stein, als alter Dienſtleute der Gravſchaft Würtemberg den Urſprung und Namen, indem ſchon oben gemeldet worden, daß ſie ihre Güter bei und um Kantſtatt gehabt haben, welche aber nicht in Dörfern, ſondern in Aekern, Wiſen, Weinbergen und Häuſern beſtanden. vid. Würtemberg. Archival-Urkunden. Part 1. pag. 212.

Im Jahr 1330 gab Kaiſer Ludwig diſer Stadt die Freiheit, daß ſie auch den Landtag in derſelben haben ſollen und mögen, als er von Altersher vor der Stadt g) geweſen, wie denn im folgenden Jahr 1331 Albrecht von Greifenſtein, Landrichter des Graven Ulrichs zu Würtemberg auf dem Landtag oder Landgericht alda eine Strittigkeit zwiſchen Oſterbronnen von Ror und dem Abt und Konvent zu Bebenhauſen entſcheidete, wie der Anfang des Urtel-Briefs ſolches zu erkennen gibt: **Ich Albrecht von Gryffenſtein, der Landrichter mins Herrn Graven Ulrichs zu Wirtenberg ſaß zu Gericht uff dem Land-Gericht ze Canſtatt an dem Dornſtag nach uffgender Pfingſt-Wochen** ꝛc. auf ſolchen Landtägen wurden auch die Landgerichte gehalten und ſtrittige Sachen entſchieden, Geſeze abgefaſſt, junge Leute mannbar gemacht und anderes dergleichen vorgenommen. vid. Sorber d. l. cap. 8. pag. 67. ſeq. wobei die edle Dienſtleute Beiſizer waren, wie noch vom Jahr 1320 ein Exempel in Lünigs Reichs-Archiv part. ſpec. contin. 2. pag. 214. anzutreffen, als Pfalzgrav Rudolf von Tübingen bei Herrenberg Landgericht oder einen Landtag hielte und über einen Kauf und Uebergab Adelicher Güter erkannte. Es melden zwar einige, daß in eben diſem Jahr ein Grav Eberhard von Landau, als des Graven Ulrichs Landrichter, zu Reutlingen auf dem Landtag das Präſidium geführt: Es mag aber wol diſes Landgericht die Gravſchaft Würtemberg nichts angegangen

g) Die Landgerichte wurden den Stadtgerichten entgegengeſezt, weil diſe nur über die Strittigkeiten der Bürger und Einwohner der Städte und der zugehörigen Aemter urtheilten und die Gerichtbarkeit im Namen der Graven ausübten; dagegen jene die Gerichtbarkeit über ſolche Leute hatten, welche nicht unter dem Gerichtszwang der Stadtgerichte ſtehen konnten, als: Edelleute, Klöſter, Kirchen und deren Diener. Denn die Stadtgerichte waren nur mit ſolchen Leuten beſezt, welche von Geburt und Stand den Bürgern gleich waren, und keiner konnte über den andern, der nicht unter ſeinen Schild gehörte oder ſein Genoſſ war, urtheln. Aber Edelleute, Geiſtliche Perſonen ꝛc. waren freie Leute, dergleichen Leute ſaſſen auch als Beiſizer bei den Landgerichten, auſer ein ſolcher freier hatte als Kläger wider einen Bürger als Beklagten eine Klage zu führen. Man nennte auch die Stadtgerichte nur gemurete oder mit Mauren eingefaſſte Gerichte.

gangen haben, indem Grav Ulrich nichts zu Reutlingen zu befehlen gehabt, es wäre denn, daß es deswegen geschehen, weil er damals des Kaisers Landvogt in Schwaben gewesen ist; wie denn auch Grav Ludwig von Oetingen 1395 zu Kirchheim als Kaiserl. Landvogt ein solches Landgericht gehalten hat. Daß aber in andern Gravschaften auch dergleichen Landgerichte gehalten worden sind, das ist wol zu beweisen, denn als die Graven Albrecht, Hug und Heinrich von Hohenberg 1336 das Dorf Köngen am Nekar und Niderboingen mit ihren Zugehörden an den Graven Albrecht von Aichelberg verkauften, so haben sie dem Käufer unter andern auch übergeben den Kirchensaz daselbst und zu Hirnholz, das Fahr über den Nekar und dazu den halben Theil der Gravschaft und des Landgerichts, die zur Herrschaft gen Boingen gehören. Wann dise Landgerichte aufgehört haben, lässt sich nicht wol bestimmen. Es scheint aber, daß die Graven von Würtemberg um das Jahr 1360 in ihrer Kanzlei die Einrichtung gemacht, daß diejenige Sachen, die sonst für ein Landgericht gehört haben, nunmehr in der Kanzlei vor Land-Hofmeister und Räthen erörtert werden sollen, indem schon 1366 Johann Nothaft die Stelle eines Land-Hofmeisters, und zwar, so vil man wahrnimmt, des ersten bekleidet hat. Hingegen wird man nach solcher Zeit keine Spur mehr von einem Würtembergischen Landgericht oder Landrichter finden. Es ist auch wahrscheinlich, daß aus disem Landgericht das heutige Hofgericht mag entstanden seyn.

§. 5.

Von den Schiksalen der Stadt Kantstatt.

Im Jahr 1287 wurde die Stadt Kantstatt durch den Kaiser Rudolf, welcher den Graven Eberhard mit einem grosen Heer in die Enge getrieben, hart heimgesuchet, indem obgemeldtermassen die Burgen Brye, Altenburg und Berg bei Kantstatt zerstöret worden. Sie erhohlte sich aber bald wieder, und Grav Eberhard der Milde gab ihr im Jahr 1393 die Freiheit, einen Jahr- und Wochen-Markt zu halten, doch so, daß sie den Wochen-Markt auf keinen andern Tag, als an der Mitwoche und den Jahr-Markt auf Matthäi Tag halten sollten. Weil auch Kaiser Karl V bald in Italien, bald in Spanien, bald in den Niederlanden, bald anderswo sich aufhielt, so verordnete er, daß an zerschidenen Orten im Reich eine Post angelegt werden solle, damit die Berichte aus den weitläufigen Landen an ihne und hinwiederum seine Befehle dahin desto schleuniger könnten gebracht werden. Bei welcher Gelegenheit unter Verwilligung des Herzogs Ulrich auch eine Post zu Kantstatt angelegt worden, und weil er darüber zu disponiren sich vorbehalten hatte, so sezte er den Johann Vogel als ersten Posthalter dahin. vid. Würtembergische

Des

Deduktion vom Poſt-Weſen. pag. 9. Im Jahr 1634 retirirte ſich Herzog Bernhard von Weimar nach verlorner Nördlinger Schlacht mit ſeiner ruinirten Armee über Kantſtatt, welcher aber die Kaiſerl. Völker im Rüken waren und mit Rauben, Plündern und Kontributionen diſe Stadt faſt ganz zu Grund richteten. Worauf die Peſt folgte, welche allein im Jahr 1635 gegen 1500 Menſchen hinweg raffte. Wie ſie denn überhaupt bei allen Kriegen wegen ihrer Lage, und weilen ſie um der Landſtraſe und des vorbeifliſſenden Nekars willen für einen Paſſ gehalten wird, zimlich Noth gelitten hat, auch in lezterem Krieg zwiſchen dem Kaiſer und der Krone Frankreich bei den vilfältigen Durchzügen groſe Beſchwerlichkeiten erdultet. Uebrigens iſt in der Stadt und Gegend durch Ueberſchwemmungen mehrmalen beträchtlicher Schaden geſchehen, vornemlich aber im J. 1778 den 25 Okt. da der Nekar nicht nur 4 Schuh höher geſtanden als die Brüke, ſondern auch die Stadt ganz unter Waſſer geſezt worden.

§. 6.

Von dem Sulz-Waſſer.

Sonſten iſt bei diſer Stadt ein merkwürdiges Sulz-Waſſer, von welchem der berühmte Bauhinus in ſeiner Beſchreibung des Boller-Bades, Dr. Lentilius in den Ephemeridibus nat. curioſ. Cent. I. pag. 358. und in einem beſondern ohne ſeinen Namen 1710 unter dem Titul: Fons aquæ vitæ Canſtadienſis herausgekommenen Tractätlein, auch der Leibmedikus Dr. Geßner in der Nachricht von dem Kantſtatter Sulz-Waſſer 1749 weitläufigen Bericht gegeben. Es hat aber diſes Waſſer drei Haupt-Quellen, nemlich 1) die groſe Sulz-Quelle in der Stadt nächſt dem Rathhaus, welche einen ſtarken Vorrath Waſſers und dabei die Eigenſchaft hat, daß, ungeachtet ſie meiſtens und vornemlich bei heiterm Himmel ſehr klar und hell iſt, dennoch bei entſtehendem Regen- oder Donnerwetter Quellen-Flöklein und trüber Mooß in derſelben aufzuſteigen pflegt, ehe man noch einiger Wolken gewahr wird. 2) Eine auſſerhalb der Stadt, nicht weit von dem obern Thor zwiſchen der Stadt und dem Nekar, in des Badmeiſters Garten. Es iſt dieſelbe in zwei viereligte Behältniſſe, doch ohne Dekel, eingefaſſt, und ſcheinet es, daß diſes zwo Quellen ſeyen, welche ohngefehr 9 bis 10 Schuh von einander ligen. Die zur linken Hand wird das Männlein, die zur rechten aber das Weiblein genennet. Die erſtere ſtoſſt ihr Waſſer mit ſtarkem Wallen und Prudlen, als ob es ſiedendes Waſſer wäre, von ſich, dahingegen die andere ganz gelinde ſich hervor thut, aber die Eigenſchaft hat, daß, ungeachtet das Männlein beſtändig hell und lauter bleibt, das Waſſer des Weibleins zu gewiſen Zeiten, ohne einige in die Sinnen fallende Urſache, trüb und ganz röthlicht wird, nach etlichen Tagen aber ſeine vorige Klarheit wiederum erlangt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Diſe Veränderung ſolle nach dem Vorgeben der Leute alle Monat einmal geſchehen, und daher diſe Quelle den Namen eines Weibleins bekommen haben. Wiewol Dr. Geßner meldet, daß ſolch Waſſer den monatlichen Termin genau nicht halte, ſondern nur des Jahrs öfters ſich auftrübe. Diſe beede Quellen haben ferner diſes beſondere an ſich, daß das Waſſer derſelben im Sommer ſehr kalt, im Winter hingegen auch bei der gröſten Kälte nicht gefriert, ſondern lau wird. 3) Die dritte Quelle lauft in der Vorſtadt hinter dem Gaſthof zum Ochſen, aus einem Garten über die Landſtraſe in den bemeldten Fluß. Alle diſe Quellen ſind zum waſchen nichts nüze, ſondern durchfreſſen die Leinewand, dienen aber in verſchidenen Krankheiten auf eine ausnehmende Weiſe. Sie leiden keine Fiſche, als welche darin ſterben, manchmal iſt es auch geſchehen, daß Vögel, welche über diſe Quellen bei dem Bade geflogen, um des ſcharfen Dampfs willen aus der Luft herabgefallen ſind. Nicht gar weit von der zwoten Quelle befindet ſich zu Berg, einem theils auf der Stuttgarder- theils Kantſtatter Markung ligenden Dörfchen, ein guter Sauerbrunn, welcher aber erſt 1727 wegen ſeiner guten Würkungen berühmt wurde, indem er dem Egerer Waſſer wenig nachgibt. Die Quellen, ſo ungefehr mitten in einer Inſel, welche von dem Nekar auf beeden Seiten umgeben iſt, entſpringen, ligen faſt in einem Vierek und ſteigen beſtändig und ſtark auf, ſo daß, wann auch der Nekar diſe Inſul überſchwemmt, dennoch das Waſſer diſer Quellen hell bleibt und das Nekar-Waſſer abtreibt. In dem Grunde, der eine Mannshöhe tief iſt, ligen weiſe Kiſelſteine, wodurch ſich diſe Quellen von dem Sulz-Waſſer zu Kantſtatt, welches einen rothen Grund hat, unterſcheidet. Es führt ein Nitrum metallicum mit ſich, welches aus einem Acido und Alcali, Spiritu volatili, Vitriolo Martis und einer alkaliſchen Erde beſteht. vid. Gmelins Beſchreibung aller Sauerbrunnen und Bäder im Herzogthum Würtemberg pag. 22. ſeq.

Von den Foſſilibus Canſtadienſibus.

§. 7.

Auf der andern Seite diſer Stadt, nemlich gegen Morgen, werden die berühmte Foſſilia Canſtadienſia gefunden, worüber die Naturforſcher ſtreiten, ob ſie von der Natur gezeuget werden, oder ob ſie ein Angedenken der alten Römer oder auch gar der Sündfluth ſeyen. Der ehmalige Würtembergiſche Leibmedikus Dr. Reiſel, welcher bei der erſtern Entdekung im Jahr 1700 geweſen iſt, hat davon nachfolgende Beſchreibung hinterlaſſen, welche in Johann Jakob Bayers Oriktographia Norica als ein Anhang, wie auch in Dr. David Spleiſſen Oedipo Oſteolithologico de Corn. & oſſibus foſſil. Canſtad. zu finden, als an welchen leztern bemeldter Dr. Reiſel den Bericht überſchikt hat. Es lautet aber derſelbe alſo:

Zu

Dr. Reisels Bericht davon.

Zu Kantstatt, einer Würtembergischen von Stuttgard eine Stund Wegs abgelegenen Stadt, wo vile Denkmale und Wahrzeichen der Römischen Lager und Besazungen gefunden werden und noch übrig seyn, auf einem Hügel, so mit Kalksteinen vor disem übersezt und noch zum Theil belegt gewesen, tausend Schritt vor der Stadt gegen Morgen gelegen, an einem mit sechsekichten, acht Schuh diken und achzig Schuh langen Mauren (so vil man aus dem übrigen Mauerwerk und Winkeln, deren einer stumpf, der ander winkelrecht ist, abnehmen kan) und mit in die Runde ausgehölten Felsen, darauf der Mauren Fundament annoch etwa drei Schuh hoch stehen, beschlossenen, also vesten, prächtigen oder heiligen, villeicht zu einer Burg, Vestung oder Tempel von den Römern, nicht von Teutschen aufgebauten Ort, sind auf Gnädigsten Befehl Ihro Hochfürstl. Durchl. Herrn Herzog Eberhard Ludwigs zu Würtemberg und Tek, nach ungefehr vorhergefundenen etlich Stükern vom Ende des Aprils bis zum Ende des Oktobers des 1700sten Jahres aus einem zarten Leimen mehr als sechzig Hörner oder Hornförmige Stüker, die man anderswo gegrabenes oder Erd-Horn oder Helfenbein heisset, von einem bis auf zehen Schuh und mehr lang ausgegraben worden, zwischen und unter welchen unzählich vil Bein und Knochen gelegen, erstlich sehr grose, als Hirn-Schädel-Schalen, Kifer, meistens untere Bak-Zähne, so theils noch in dem Kifer gestanden, theils ausgefallen, Schulter-Blätter, Hüfft-Achsel-dik-Schenkel-Bein mit ihren Pfannen und Bolzen, Mark- und Schienbein, Rukwürbel, die denen von Elephanten ähnlich und gleicher Grösse sind: Darnach auch dergleichen mittelmäsige, wie von Weid und Wilden, bissigen und etwan auch unbekannten Thieren, nemlich Hirnschalen-Stüker, Hörnlein oder Zinken, Kifer, Stok-Beiß- und Fang-Zähne, Rippen, vorder- und hinter Beine mit ihren Knie- und Gewerb-Beinen, Rük-Würbel, Schulter-Blätter, Fus-Wurzel oder Brett, Kögel, Klauen und Hüfft-Korn: Ferner kleine Beine, wie von kleinen heimischen und wilden Thierlein, endlich winzig kleine, wie von Mäusen und Ratten, und dise alle nicht nur den natürlichen etwas ähnlich, sondern gar gleich gestaltet sowol an äusserlicher, als innerlicher Bildung, welches aus der Vergleichung mit den natürlich-

lich-gebornen zu ersehen ist, doch aber nicht mehr beinigt, ohne die versteinerte grose mit Mergel überzogen und ausgefüllte Zähne, sondern theils wie Kreidicht oder Kalkicht, theils halb versteinert und alle dise verbrochen, verstreuet, noch an einander hangend, unter welchen keine den Menschen-Beinen können zugerechnet werden, es sey dann, daß man etliche grose für Riesen-Beine annehmen wollte.

Es finden sich aber auch etliche ungestalte, als Kugeln und Klumpen von Mergel oder Bolus, vil Kiselsteine mit Mergel überzogen, etliche Stein, wie gespaltene Finger, vil grosse verbrochene ungestalt scheinende Stüker, die doch ihre Rinde, Schalen, schwammichte Röhrlein und Höhlinen oder Mark-Röhren, wie die naturlich formirte Beine, weisen oder haben.

Man hat auch recht natürlich formirte versteinerte Knochen angetroffen in denen mit Pulver gesprengten Felsen eingeschlossen, die ihnen an Farbe gleich und braun sind, wie auch kleine Schneken im Leim, welche Felsen aber von Leimen, Sand, Sulz, Kißling und Eisenstein zusammen gebaken scheinen: Desgleichen Körner, Säserlein, Stralen und kleine Täfelein von Mergel, daraus als einem Samen die andern unförmige und villeicht auch die Hörner zusammen gewachsen seyn. Hiebei ist zu merken, daß, als die Erde und Leim auf 20 Schuh tief ausgegraben worden, das Lager der Bein und Hörner aufgehöret, die blose Erde ohne Bein gefunden worden und fernerhin eine gelbrothe mit Stein- und Eisen-Schlaken vermischte Erde, wie in der Sulz, so zum Baden berühmt und heilsam gebraucht wird und bei Kantstatt vorüber fleußt, zusamen gewachsen gesehen wird.

Von disen ausgegrabnen Hörnern und Beinern soll eine ausführliche Beschreibung folgen, (*) so bald dise Grube wird ausgeleeret und um dieselbe ausserhalb gesucht werden, welches künftigen Frühling, geliebts GOtt, geschehen wird.

Unterdessen übergibt disen Vorbericht gelehrten und Naturverständigen Männern zu ihrem hochvernünftigen Gutachten und verlanget absonderlich zu erörtern: ob dise Hörner und

(*) Dise hab ich nicht zu sehen bekommen können und will auch niemand sich erinnern, etwas davon gehöret zu haben, so, daß zu vermuthen ist, es habe Dr. Reisel solche nicht ausgearbeitet.

Digitized by Google

und Beine nur ein Spiel und Werk der Natur in der Erde gewachſen oder von lebendigen Thieren in Mutter-Leib geboren ſeyen, wie nicht weniger, wie ſie dahin möchten gekommen ſeyn. Stuttgard, den 28. Hornung, 1701.

Salomon Reiſel Dr. Hochfürſtl. Würtembergiſcher Rath, Hof- und Leibmedikus.

Bemeldter Dr. Spleiß hält diſe Foſſilien für Ueberbleibſel der Römiſchen Hekatomben und Vieh-Opfer, wozu die Natur vermittelſt des Salpeters und Kalkes auch etwas beigetragen habe. Dagegen Dr. Joh. Wilhelm Bayer, Prof. Theol. zu Altdorf in ſeiner 1712 gehaltenen Diſputation De foſſilibus diluvii univerſalis monumentis, ihn widerlegt und davorgehalten hat, daß diſe Foſſilien eine Würkung und Angedenken der Sündfluth ſeyen, worauf entweder die Römer oder Teutſchen, unwiſſend, daß hier dergleichen Gebeine ſeyen, ein Gebäude aufgeführet haben. Unweit davon findet man in einem Steinbruch, welcher eine Art Kalkſteine gibt, vile Verſteinerungen, auch aus dem vegetabiliſchen Reiche, indem man ganze Klumpen verſteinertes Laub von Weiden- und Erlenbäumen antrift und zwar nicht nur in der obern Fläche, ſondern auch zwiſchen und in den andern Steinen, ſo, daß diſes Laub ſchichtenweiſe aufeinander ligt und die ganze Maſſe einen eiſenhaltigen klingenden Ton von ſich gibt. Und endlich iſt das Millefolium aquaticum petrefactum majus & minus ſowol in der Stadt, als auch unweit dem Hirſchbad bei Stuttgard gegen Kantſtatt zu, anzutreffen.

§. 8.

Von einigen neugefundenen alten Gräbern.

Als man im Jahr 1750 eine neue Straſe von Kantſtatt aus gegen Waiblingen an der Uſkirch vorbei, und mithin nahe an dem Ort, wo die erſtgemeldte Foſſilia Canſtadienſia gefunden worden, zu machen anfieng, fand man im Umgraben eines Stük Akers verſchidene Gräber, welche zween Schuh hoch von Steinen aufgeführt waren, wovon ich die von dem damaligen Specialſuperintendenten Heller mir geneigteſt ertheilte Nachricht von Wort zu Wort mitzutheilen dienlich erachte:

„Es hat in alle Wege ſeine Richtigkeit, daß unweit unſerer Uſkirch bei Machung der Landſtraſſe unterſchidliche „Gräber entdekt worden und zwar neben dem alten Weg auf „einem Stük Akers, den man zur breiten Landſtraſe nehmen „müſſen. Ich habe ſolche, und ſo oft ein dergleichen Grab

„gefunden worden, allemal auch samt übrigen Herrn allhier „in Augenschein genommen und sonderlich getrachtet etwa ei„ne Inscription oder Jahrzahl herauszubringen; Es war aber „nichts dergleichen zu observiren; sondern es sind die auf de„nen von schlecht gearbeiteten Steinen erbauten Gräbern ge„legene breite rauhe Steine ohne irgend eine Marque gewe„sen. In den meisten Gräbern hat man grose Menschen„Beine und Hirnschedel, auch noch ganze Gebisse, welche auf „meine Verordnung meistens auf unsern nahe ligenden Tod„ten-Garten in locum separatum verscharret worden, gefunden. „In einem einigen, so vil mir bewußt, hat man dise zwei „hiemit folgende Stüklein gefunden, aus deren einem, nem„lich dem Päterlein zu schliessen, daß eine Person von Ka„tholischer Religion im Grabe gelegen. Es könnte wohl seyn, „daß die an dem Wege arbeitende Leute, sonderlich die Weg„Inspectores noch mehrere Alterthümer gefunden hätten, ist „mir aber weiter nichts eröffnet worden ꝛc.“

Das vorgedachte Päterlein aber ist von unbekannter sehr harter Materie, und durchgebrochen, als wenn es an einem Hals-Nuster oder Pater noster gewesen wäre. Das andere Stük hingegen ist ein, wie eine Zunge gestaltetes, mit Rost ganz überzogenes Stük Metall, das villeicht ein Marienbild oder auch das Bild eines andern Heiligen gewesen, es scheinet auch ein Fus-Gestell zu haben, über welchem zwei kleine Blättlein Kupfer mit Häftlein befestigt sind. Daß nun hier eine Begräbniß-Stätte gewesen, ist aus allen Umständen wahrzunehmen. Obwol aber richtig ist, daß die Römer in diser Gegend, wie in andern Gegenden Schwabens und sonderlich des Herzogthums Würtemberg zimlich eingenistet haben, inmassen die daselbst gefundene von den Römern übrig geblibene Gedächtniß-Steine, welche in Pregizers Suevia Sacra & gentili pag. 213. 216. 221. beschriben worden und nunmehr in dem sogenannten Herrenhause zu Stuttgard stehen, solches sattsam erweisen. Und obschon eben dise Römer ihre Begräbnisse auf dem Felde und zwar nahe an den öffentlichen Heer-Strasen gehabt, weswegen sie der Viatorum so oft in den Aufschriften gedacht haben: vid Heinecc. Antiq. Rom. pag. 366. So ist doch nicht glaublich, daß die neuerdings hier gefundene Grabmale gleichfals von den Römern herkommen, indem 1) die Römer keine solche auf dem Boden ligende, sondern aufrecht stehende Begräbniß- und Ehrensteine gehabt haben, 2) haben sie Inscriptionen darauf gesezt, damit man wissen könnte, wer solche habe machen lassen und wem zu Ehren sie

gesezet

geſezet worden ſeyen. 3) ſind diſe neuerdings gefundene Grabſteine ſo ſchlecht ausgearbeitet, und der alten teutſchen Einfalt gemäß, 4) ſcheinet das in dem einen Grab gefundene Päterlein die Anzeige zu geben, daß eine Perſon Katholiſcher Religion daſelbſt begraben gelegen, und 5) wird auch in dem obſtehenden Bericht gemeldet, daß groſe Menſchenbeine und Hirnſchädel in den meiſten Gräbern geweſen, Tacitus aber bekannter maſſen von den Teutſchen ſchreibt, daß ſie magna corpora, groſe Körper, gehabt haben, dahingegen die Römer eben nicht ſo groſen Leibes geweſen ſind. Wenn man 6) bedenkt, daß diſe nicht ſo vile Begräbniſſe auf ihren Gütern oder locis religioſis gemacht und daher 7) auf die Begräbniß-Steine geſezt haben, wie weit der Boden und Grund um die Begräbniß ein locus religioſus ſeyn ſolle, etwa auf diſe Weiſe: IN. FR. P. X. IN. AGR. P. XX. d. i. In fronte pedes X. in agrum pedes XX. welche Zeichen aber man auf diſen Steinen nicht finden kan. vid. Heinecc. Antiq. Rom. pag. 367. ſo hat es das Anſehen, daß diſe Gräber von den Teutſchen und zwar in ſpätern Zeiten, da die Roſenkränze und Pater noſter ſchon üblich geweſen, herzuleiten ſeyen, übrigens ſcheinet es, daß der Kirchhof der Stadt ehemals nicht an dem Ort, wo er jezo iſt, ſondern ohnweit davon an eben dem Ort, wo diſe Begräbniſſe ſind, geweſen ſeye, weilen vor Zeiten entweder die Kirchhöfe bei den Kirchen angelegt worden, wie noch in den meiſten Dörfern und Land-Städten zu ſehen iſt, oder vilmehr die Kirchen um der Todtengärten willen meiſtens auſſer den Städten ſind erbaut worden, wie noch zu Balingen, Marpach, Göppingen, Brakenheim, Waiblingen ꝛc. und beſonders auch zu Kantſtatt an der Ufkirch Beiſpiele vorhanden ſind. Weil nun die Kirchhöfe oder Todtengärten erſt zu Chriſtlichen Zeiten und zwar, wie Böhmer in Diſp. de jure erigendi coemiterii cap. 1. §. 24. ſeqq. meinet, erſt im 10ten Jahrhundert eingeführet worden ſind; So iſt zu muthmaſſen, daß eben diſe Begräbniſſe zu Kantſtatt von ſolchen Zeiten herzuleiten ſeyen. Und gleichwie die Römer ihre Gräber gern mit Steinen ausgemauert haben, eben ſo haben auch die Teutſchen diſe Weiſe angenommen, wie ſchon oben berührt worden iſt, daß vile adeliche Familien in und um Kantſtatt gewohnt haben, welche beſſere Begräbniſſe gehabt haben, als die armen Leute. Und obſchon bei Beſchreibung der Foſſilium Canſtadienſium gemeldet worden, daß erſtlich ein ſtarkes und dem Anſehen nach Römiſches Gebäude und hernach unter demſelben Gebeine und zwar in eben diſer Gegend gefunden worden, folglich man davor halten dörfte, als ob die vor 80 Jahren gefundene Gebeine mit denen erſt kürzlich zum Vorſchein gekommenen und noch in Gräbern ligenden eine Gemeinſchaft hätten: So meldet doch

Dr.

Dr. Reisel von den erstern, daß es nur Gebeine von Thieren seyen, und mithin diſe Gemeinschaft ſich ſelbſten aufhebt. Deſſen nicht zu gedenken, daß es noch ſehr ungewis bleibt, ob das bei jenen gefundene Fundament eines Gebäudes von den Römern oder nicht vilmehr von den Teutſchen herrühre und eine Burg geweſen ſeye, welche Kaiſer Rudolf I. ſowol als die übrige Teutſche Burgen zu Altenburg, Brye und Berg kan zerſtöret haben. Es iſt diſes auch, obwol ich meine Meinung niemand aufdringen will, darum wahrſcheinlich, weil die Ufkirch jederzeit den Kantſtatter Todtengarten bei ſich gehabt und die Einwohner diſer Stadt von den älteſten Zeiten her tod und lebendig dahin gehört haben, und über diß bei den Teutſchen noch der Gebrauch geweſen iſt, daß ſie ihre Kirchhöfe, Coemeteria, beveſtigt und als Citadellen gebraucht haben, wie man denn aus dem Exempel der Stadt Nürtingen erſehen kan, daß Kaiſer Rudolf I. ſolche Beveſtigungen der Kirchhöfe, wie der über den Foſſilibus Canſtadienſibus gefundene Thurn ebenfals mag geweſen ſeyn, auch zerbrochen und zerſtöret habe. Und wer weiß, ob der an dem Ort der neuerdings gefundenen Gräber vermuthlich geweſene Kirchhof oder Todtengarten nicht damals ſchon abgegangen und in der Zerſtörung mit den Ruinen verſchüttet, und hingegen an den Ort, wo jezo die Ufkirche noch ſtehet, verlegt worden iſt, geſtalten man nach den Grundſäzen der katholiſchen Religion die Gottesäker als geheiligte Orte nicht ohne Noth, dergleichen im Jahr 1506 keine vorhanden geweſen, auf ſolche Art abgehen läſſt. Welches denjenigen zum Unterricht dienet, welche ſich etwa die Gedanken einfallen laſſen möchten, als ob damals im Jahr 1506, als mit Ufkirch eine groſe Veränderung vorgegangen und der Kirchhof daſelbſt zum alleinigen Gottesaker gewidmet worden, mit dem auf der Seiten ligenden ältern Todtenaker auch eine ſolche Aenderung gemacht und ſelbiger in Abgang gebracht worden wäre, daß man nachgehends Früchten darauf gepflanzt, gepflüget und geakert habe.

§. 9.

Von dem Kantſtatter Amt.

Das zu diſer Stadt gehörige Amt iſt anſehnlich und hat folgende beträchtliche Pfarrdörfer unter ſich, nemlich: Fehlbach, Hedelfingen, Hofen eine katholiſche Pfarre, Münſter, Obertürkheim, Rohraker, Rommelshauſen, Schmiden, Uhlbach, Untertürkheim, Wangen und Weil das Dorf. Worunter inſonderheit Uhlbach wegen ſeines vortreflichen Weinwachſes und Fehlbach wegen des Wein- und Akerbaues zugleich berühmt ſind, an dem leztern Ort iſt die Kirche mit einer Mauer und Thürnen, auch einem Waſſergraben umgeben. Vor Zeiten hatte eine Linie der Herrn von Stein ihre

Güter

Güter daſelbſt, die ſich von Fehlbach geſchriben, aber das Steiniſche Wappen geführt haben. Wenigſtens waren Reinhard und Gerold, Gebrüdere von Fehlbach, nebſt andern auch Zeugen, als Eglof von Steußlingen im Jahr 1270 ſeine Herrſchaft Steußlingen den beeden Graven zu Würtemberg Eberhard und Ulrich zu Lehen auftrug. vid. Steinhofers Würtembergiſche Chronik, 2 Theil, pag. 154. woſelbſt aber Johannes de Romeltheshauſen d. i. Rommelshauſen, und ſein Sohn Dietherus ausgelaſſen worden. Der lezte derer von Velbach, namens **Heinrich**, der ſich einen Ritter und grauen Ordens-Mönchen zu Bebenhauſen nennte, verkaufte im Jahr 1335 alle ſeine Güter zu Velbach an den Graven Ulrich zu Würtemberg. Wobei als etwas beſonders anzumerken iſt, daß er ſich ſelbſt einen Herrn heiſſt, indem gedachter Kaufbrief alſo anfangt: **Ich Herr Heinrich von Velbach, Ritter** ꝛc. zu deſſen Erläuterung dienet aber, was Heineccius von den Rittern angemerkt hat: Ab initio obſervamus, alios ex nobilium ordine Milites, **Rittere**, alios famulos, **Knaben** ſ. **Knechte** eſſe appellatos &c. quamvis vero neutri quidquam habeant, quod magnam importet differentiam, ideo tamen hoc præmonendum fuit, ut conſtet, cur in quibusdam Sigillis vox Domini occurrat, quæ in aliis ejusdem temporis familiæque deſideratur. Nimirum video milites plerumque ſe ipſos vocaſſe Dominos, ceteros vero nec ab aliis quidem hoc honoris titulo fuiſſe compellatos. vid. Tr. de Sigillis veterum. part. I. cap. 11. §. 1. Wobei jedoch zu wiſſen, daß nicht alle Ritter ſich Herrn genennet haben, ſondern daß es auch Halb-Ritter gegeben habe, inmaſſen Bertold von Stein vom Klingenſtein im Jahr 1394 von ſeinem Lehenherrn dem Graven Eberhard von Würtemberg ein Halb-Ritter und dennoch auch in diſer Qualität ein Herr genennet worden iſt. Zu Hedelfingen iſt eine Gegend, die Burg genannt, welche noch von den alten heidniſchen Teutſchen herrühren ſolle. Wenigſtens findet man im Umgraben der Weinberge noch ſtarke Gemäuer in der Erde, und vorzeiten wurden auch ganze Kiſten mit Leinewand gefunden, die aber vor Alter ganz vermodert waren. Dem Fleken Uhlbach, der vorher nach Obertürkheim eingepfarrt geweſen, bewilligte Grav Eberhard der ältere von Würtemberg, im Jahr 1490, daß er eine eigene Pfarre bei ſich aufrichten möge, die doch vom hohen Stift Coſtanz verlihen werden ſolle, dem auch der Zehende daſelbſt, wie bisher, bleibe. vid. Steinhofers Würtembergiſche Cronik 3. Theil, pag. 500.

Cap. V.

Von Stadt und Amt Waiblingen.

§. 1.

Irrige Meinungen von Waiblingen.

Von der Stadt Waiblingen erzehlt man insgemein, daß selbige vom König Klodoveus seiner Gemalin Klotildis zu Ehren erbauet worden, weil ehemalen ohnweit davon ein Stein gestanden, mit der Aufschrift: CLODIUS HOC FECIT UXORI SUÆ. wovon hernach das Dorf Beinstein, soviel als beim Stein, den Namen erhalten haben solle. Wie denn der Abbas Urspergensis meldet, daß noch zu seiner Zeit dises Monument gestanden, wovon aber heut zu Tag nichts mehr zu sehen ist. Man gibt ferner vor, daß Waiblingen schon im Jahr 100 eines Alemannischen Königs Moravini Residenz gewesen; wiederum andere melden, daß Waldomar, ein König der Schwaben, im Jahr 290, und Kanut, der Kantstatt erbaut haben solle, im Jahr 365 ihre Hofhaltung daselbst gehabt hätten. Ferner wird erzehlt, daß dise Stadt den Herzogen von Schwaben aus Staufischem Geschlechte zugehört habe und Kaiser Fridrich daselbst geboren worden seye, und daß die Gibellinische Faktion von diser Stadt den Namen bekommen habe, welches soviel heissen solle, als: die Waiblingische Parthei. Ja der Autor des Chronici Gotwicensis selbsten ist verführt worden zu schreiben, daß dises nur allzubekannt seye. Lib. III. pag. 520. Est & alia Waiblinga multo recentioris celebritatis in Sueviæ Ducatu Wurtembergico, in valle Remsthal prope fluvium Nicrum, ubi Hohenstauffiorum Ducum & Augustam familiam originem sumsisse & Gibellinæ factioni infausta initia dedisse notissimum est. Und der Herr von Bünau gibt in der Lebensbeschreibung Kaiser Fridrichs I. pag. 2. dises Waiblingen auch für ein Hohenstaufisches Erbgut an, ungeacht er sogleich augenscheinlich zeigt, daß er dise Stadt mit dem Dorf Wiblingen verwechsle, indem er sie zwar an die Rems, wie es richtig ist, sezt, aber zugleich sie in eine 10 Meilen davon entlegene Gegend, nemlich ins Hertfeld, wo das Kloster Wiblingen ligt, versezt. Und Crusius schreibt, daß die Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg im Jahr 1439 dasjenige Haus, worin der schon gedachte Kaiser Fridrich Barbarossa geboren und nachher auch die Gebeine der Heil. drei Könige verwahrt worden, als diser Kaiser selbige aus Italien nach Kölln geschikt,

an

an einen Bürger daſelbſt namens Berthold Müßiggang verkauft haben. Wie denn über der Hausthüre auf einer Tafel noch die Verſe ſtehen:

Der Löblich Kayſer Friderich,
Rotbart genannt, hat zieret mich. (1164.)
Ferdnand des andern Kriegesmacht
Hat mich umb allen Wolſtand bracht. (1634.)
Ebrhard der dritt zu Würtenberg
Schützt und thut ein Fürſtl. Werk. (1638)
Wolfgang Zacher der erſt Amtman
Fangt wieder hier zu bauen an. (1640.)
Und diß Haus iſt das erſt geſein
Gieng nachmal wieder auf gar fein,
Nahm zu und beſſert mich gar wol
Deſſen ich GOtt ſtets danken ſoll.

§. 2.

Was nun das erſtere betrift, ſo zweifelt neben andern unpartheiſchen Geſchichtſchreibern auch Rhenanus, ob nicht vilmehr, da man in diſer Gegend ſo vile Römiſche Monumenten gefunden und noch heut zu Tag alte Römiſche Münzen finde, ein Römer namens Clodius diſes Monument errichtet habe. Es mag zwar ſeyn, daß das Dorf Beinſtein den Namen von demſelben Ort bekommen hat, obſchon es in alten Urkunden Bayenſtein genennt wird: Gleichwie aber nicht daraus folgt, daß Klodoveus deswegen auch eine Stadt ſeiner Gemalin zu Ehren erbauet und aus diſer Urſache Weiblingen genennt habe; Alſo iſt auch das leztere Vorgeben ſehr unwahrſcheinlich. Denn obwol der Compilator chronol. ap. Leibniz Script. rer. Brunswic. pag. 65. ad annum 1022 meldet: Conradus primus Rex imperat dictus prius Cono de Webelinge in Suevia: ſo war doch 1.) noch ein anderes Waiblingen in Schwaben, von welchem vorangezognes Chronicon Gotwicenſe l. c. alſo ſchreibt: Weiblinga ſ. Waiblinga Curtis regia vocatur in Annal. Francor. Fuldenſ. apud Freher. ad ann. 894. ibi: *Sonitus tonitrui magni increpuit V. Kal. Febr. Ipſe mox in itinere poſitus Natalem Domini Curte Regia Weiblinga manſit.* Submiſit ſe hic Arnulpho Imp. Berengarius teſte memorato Annaliſta Fuldenſi ad ann. 887. ibi: *tractata die S. Paſchæ habitum eſt placitum Weibilinga. Ibi inter alia Berengarius ad fidelitatem Cæſaris pervenit &c.* Mentionem ejusdem pariter facit diploma Caroli craſſi Regis de anno 885. Oetingæ conceſſum apud Hundium Tom. III. pag. 62. ibi: *Actum ad Weibelingam.* Videtur eſſe modernum

Werden widerlegt.

monaſterium Wibelingen, in Sueviæ Ducatu, Diœceſeos Conſtantienſis in ſinu duorum fluminum Danubii & Ilaræ confluentium olim ad pagum Albegowe pertinens, ubi poſtea Hartmannus & Otto fratres comites de Kirchberg anno 1099 Monaſterium fundarunt, cujus hiſtoriam à tempore fundationis contextam breviter nobis exhibet Lunig Spicil. Eccleſ. contin. Tom. III. p. 872. & 878. Obwol nun diſer ſeiner Meinung nicht gewis iſt, ſo ſchreibt doch 2.) Andreas Presbyter Collect. Schilter. pag. 25. daß Kaiſer Fridrich zu Wibelingen auf dem Hertfeld bei der Stadt Neresheim geboren ſeye: Fridericus ad confuſionem Welphonis præcepit clamari in exercitu ſuo: **Hie Gibelingen.** Eſt autem Gibeling Villa Auguſtenſis Diœceſis ſita in montibus **auf dem Hertfeld** infra caſtrum Hochburg & oppidum Neresheim, in qua villa nutrix ipſum Fridericum infantem lactaverat. conf. Boecler in not. ad Æn. Sylv. hiſtor. Frid. III. pag. 124. ſo, daß man ſich wundern muß, wie der Herr von Bünau in der Lebensbeſchreibung Kaiſer Fridrichs I. pag. 2. diſe beede Orte miteinander hat verwechſlen können, da doch unſer Waiblingen ſo weit von dem Hertfeld entlegen iſt und kein Rems-Fluß bei Neresheim gefunden wird.

Wann man nun 3.) betrachtet, daß die Lande der Herzoge in Schwaben nicht um Waiblingen, ſondern oberhalb Schorndorf und Göppingen gelegen geweſen, und 4.) die Stadt Waiblingen jederzeit als eine zur Gravſchaft Würtemberg gehörige Stadt angeſehen worden, ſo möchte man 5.) gedenken, wenn auch diſe Stadt dem Hohenſtaufiſcheu Geſchlechte gehört hätte, wie dann ſolche an die Graven von Würtemberg gekommen ſeye? denn ob man ſchon ſagen wollte, daß der Grav Eberhard nach Abſterben des Hohenſtaufiſchen Geſchlechts ſich diſe Stadt zugeeignet, als welcher nach dem Annaliſta Colmarienſi verſchidene diſem ausgeſtorbenen Hauſe gehörige Güter an ſich gezogen haben ſolle: ſo hat doch Waiblingen ſchon im Jahr 1253 den Graven von Würtemberg gehört, indem die Grävin Mechtild, des Graven Ulrichs von Würtemberg Gemalin, dem Kloſter Adelberg mit Bewilligung des Graven ein Haus daſelbſt geſchenket hat. Und im Jahr 1262 hatte Ruprecht von Tannenfels, welcher im Dokument dapifer noſter i. e. Comitis genennet wird, eine Wiſen zu Waiblingen zu Lehen, welche er aber dem Graven Ulrich aufgab und diſer dem Kloſter Pfullingen ſchenkte, da hingegen das Hohenſtaufiſche Geſchlecht erſt im Jahr 1268 oder 1269 mit dem unglüklichen Konradin erloſchen iſt. vid. Cruſ. Part. 3. lib. 2. c. 10. Es iſt aber aus dem Exempel diſes Ruprechts von Tannenfels zu erlernen, daß die Graven auch ihre Officiales gehabt haben, obſchon Gundling im Diſcours

über

über Schilteri Inſtit. Jur. Feud. pag. 350 ſolches Recht ihnen nicht, ſondern allein den Fürſten zugeſtehen will, wobei merkwürdig iſt, daß die Graven von Würtemberg ihre Officiales gehabt, h) da noch Herzoge in Schwaben geweſen, (wiewol von mehrern Graven, die ihre Officiales gehabt, nachzuſehen iſt Buderi Diſſ. de Feudis Officialium Germ. hæred. cap. 3. §. 5. Hergott Geneal. Auſtr. diplom. Tom. I. prol. I. §. 13. n. 5.) hingegen in ſpätern Zeiten, da ſie mächtiger geworden, keine Spuhr mehr von dergleichen Officialibus Wirtenbergicis zu finden iſt, dann erſt nach der Erectione ducatus ſind die Erb-Aemter wiederum errichtet und im Jahr 1507 die Thumben von Neuburg zu Erbmarſchallen, im Jahr 1515 die von Gültlingen zu Erbkämmerern, im Jahr 1553 die von Nippenburg zu Erbſchenken und endlich die Speten zu Erbtruchſeſſen verordnet worden. Was übrigens die Meinung betrift, daß Kaiſer Fridrich zu Waiblingen geboren und die heilige drei Könige daſelbſt über Nacht geweſen ſeyen, ſo iſt das erſtere ſchon hingewiſen, indem die Verſe zu der Zeit gemacht worden, da man ſchon mit ſolchen Märlein geprangt, weil man ſie gerne gehöret hat. Auch iſt aus diſen Verſen, die erſt 100 Jahre alt ſind, nicht zu erſehen, womit Kaiſer Fridrich diſes Haus gezieret habe, oder, daß er daſelbſt geboren ſeye. Dieweil aber auch Burgermeiſter in Theſaur. Juris equeſtr. P. II. pag. 552. vorgibt, daß die Graven von Würtemberg diſe Stadt von den Graven von Waiblingen bekommen haben, ſo hat man hier nur mit wenigem anmerken ſollen, daß nie keine beſondere Graven von Waiblingen geweſen ſind, ſondern er Burgermeiſter ſich von dem Geſchichtſchreiber Wolleb gefliſſener Dingen habe hinterführen laſſen, welcher wegen ſeiner hiſtoriſchen Betrügereien endlich auf eine Veſtung geſezt worden iſt.

§. 3.

Es hat aber die Stadt Waiblingen etlichemal durch Krieg zimlich Noth gelitten, indem ſie nach dem Bericht des Cruſius Part. 3. lib. 3. cap. 10. theils im Jahr 1291 von den Graven von Vaihingen und Hohenberg, welche mit dem Graven Eberhard dem Durchlauchtigen zu Würtemberg Krieg geführt, durch Verheerung und Plünderung viles ausgeſtanden, theils da ſie kaum angefangen ſich wieder zu erholen, von dem Kaiſer Adolf

Geſchichte von Waiblingen.

h) Hier muß ich die Leſer erinnern, daß zwar der von Tannenfels ein officialis des Graven Ulrichs von Würtemberg, aber deswegen kein Erbtruchſeſſ geweſen, indem Dapiferi in damaligen Zeiten alle diejenige genennet worden, welche ihres Herrn Tafel mit Speiſen beſorgten, und heut zu Tage Keller und Kaſtner heiſſen, von welchen auch vermuthlich die angeführte Stellen aus Budero und Hergott zu verſtehen ſeyn werden, Nur dünkt mich, daß die hohe Stifter auszunehmen ſeyn dürften.

Digitized by Google

Adolf eingenommen und bis zu seinem Absterben besessen worden, weil Grav Eberhard auf seines Gegenkaisers Albrechts von Oesterreich Seiten war, welcher solche im Jahr 1298 dem Graven wieder eingeraumt haben solle. Jedoch erhellet aus folgendem, daß Crusius die Umstände nicht recht gefasst habe, weil die Sache also beschaffen ist: Es hat nemlich Grav Eberhard im Jahr 1286 unter andern Punkten der mit dem Kaiser Rudolf I. gemachten Aussöhnug versprochen, dem Marggraven Heinrich von Burgau, dem Graven Burkhard von Hoherberg und Swyggern von Gundelfingen seine beede Vestinen Wittlingen und Rems, ein altes unweit Waiblingen stehendes Schloß, einzuantworten, zu einer Versicherung, daß er den Reichsstädten keinen Schaden mehr zufügen wollte. Solcher gestalt mag Grav Burkhard von Hohenberg die Burg Rems eingenommen und bis an des Kaiser Rudolfs Tod inbehalten haben, welcher i. J. 1291 erfolgte. Nach dessen Absterben wollte sich der neue Kaiser Adolf diser Burgen um so mehr versichern, weilen Grav Eberhard lieber den Herzog Albrecht von Oesterreich auf dem Kaiserlichen Thron sahe und derhalben mit ihm eine Allianz machte, vermög welcher Albrecht versprochen hatte, dem Graven die Burg Rems und das Städtlein Neu-Waiblingen, (worunter das Dorf Neustadt, welches heut zu Tag noch mit einer Mauer umgeben ist, und das Neustädtlein genennet wird, zu verstehen ist,) wiederum zu verschaffen, da es dann leicht hat geschehen können, daß Kaiser Adolf, als er in Schwaben gewesen und sämmtliche Stände, ausgenommen Grav Eberhard, demselben zu Eßlingen gehuldiget, disem Graven um deßwillen hat wehe thun wollen und die Stadt Waiblingen und Beutelspach mit Brand und Plünderung heimgesucht. Cruſ. d. l. c. 11. Obwol nun Kaiser Albrecht nach K. Adolfs Absterben die Burg Rems und das gedachte Neustädtlein dem Graven mit Einwilligung sämtlicher Kurfürsten im Jahr 1298 wieder eingeantwortet, so hatte doch derselbe das Unglük, daß diſe Burg im Jahr 1308 durch Konrad von Weinsperg, als Kaiserlichen Landvogt in Schwaben, zerstört wurde, wovon die Ruinen noch zu sehen sind, weil selbiges nebst andern Schlössern von der Zeit an nimmer erbaut worden ist. Cruſ. d. l. lib. 4. c. 1. Von diser Burg Rems hatte vor Zeiten ein gewises Geschlecht den Namen, indem noch im Jahr 1360 Ruf von Rems, ein Edelknecht, einen zwischen Waiblingen und Hegnach gelegenen Hof, Kostensol genannt, von der Grafschaft Würtemberg zu Lehen gehabt. Es ist aber diser Hof ganz abgegangen und nichts, als der Name übergeblieben, welchen noch einige Weinberge führen.

§. 4.

Digitized by Google

§. 4.

Im Jahr 1459 bauete Anna, die Schweſter des Graven Ludwigs zu Würtemberg, welcher zu Waiblingen um das Jahr 1409 geboren wurde, die Marien-Kapelle bei der äuſern Pfarrkirche. Diſe Grävin war an den Graven Philipp von Kazenelnbogen, den lezten ſeines Geſchlechts vermält, mit dem ſie aber in unglüklicher Ehe lebte; als ſie endlich aus Verdruß zu ihren Brüdern ſich begab, ſo wurde ihr das Schloß zu Waiblingen zur Wohnung eingegeben, allwo ſie auch 1471 ſtarb und in gedachte Kapelle begraben wurde. Im Jahr 1462 ſtiftete Hanns Wagner die Prädikatur zu Waiblingen mit Einwilligung des Graven Ulrichs zu Würtemberg und des Kirchherrn M. Johann Ruderben. Es gab auch Grav Ulrich zu Würtemberg 1470 allen und jeglichen Prieſtern, und die Pfaffen-Namen haben, und in dem Kapitul des Dekanats zu Waiblingen verpfründet ſind, die Freiheit, daß alles das, was und wie vil ſie bei ihrem Abſterben legiren und vermachen, kräfftig bleiben ſolle. Wann ſie aber ohne Teſtament und Vermächtniß mit Tod abgiengen, ſolle ihre Verlaſſenſchaft an diejenige, denen es ſonſt nach gemeinen Rechten gebühret, abgefolget werden, und ſollten Er und ſeine Erben oder deren Beamte keinen Eintrag hierinnen thun. Woraus erhellet, daß die Graven von Würtemberg die ab inteſtato verſtorbene Prieſter und Geiſtlichkeit geerbet haben, weil ſie ſonſt diſe Freiheit oder Privilegium nicht nöthig gehabt hätten, wiewol ſchon Grav Eberhard der Jüngere 1418 wegen der fahrenden Haab allen Geiſtlichen ſeines Landes diſe Freiheit gegeben, wovon unten ein mehrers. Im Jahr 1488 vollendete man den Bau der äuſſern Kirche ſamt dem Glokenthurn, welchen man für ein Meiſterſtük des Baumeiſters, Johannes von Ulm, hielte, weil er ſo gebauet war, daß man keine Fugen ſehen konnte, ſondern aus Einem Stein gebauet zu ſeyn ſchiene. Im Jahr 1519 ſtarben nur allein in der Stadt Waiblingen 1300 Menſchen an der Peſt. Das Licht des Evangeliums wurde hier auch bald bekannt, indem ſchon 1527 ein Pfarrer daſelbſt war, welcher die Lehre der katholiſchen Kirche mit ganz andern Augen, als die übrige Geiſtliche anſahe, und daher in ſeinen Predigten öfters vortrug, daß dasjenige, was man in der katholiſchen Kirche glaube, mit dem Wort GOttes nicht übereinkomme oder darin Grund habe, inſonderheit aber eiferte er ſehr darwider, daß man diejenige Ehre, welche GOtt und unſerm Heiland JESU Chriſto einig und allein in der H. Schrift gegeben werde, denſelben entziehe und der ſonſten aller Verehrung würdigen Jungfrau Maria zuwende. Er muſſte daher von dem Klerus vil Verfolgung ausſtehen, konnte auch mit ſeiner Lehre

Fernere Geſchichte der Stadt Waiblingen.

niche

nicht nach Wunsch allein durchdringen, ob er schon wegen seiner Frömmigkeit und lehrreichen Predigten bei andern beliebt war. Als aber 1535 Erhard Schnepf die Reformation daselbst vornahm und M. Leonhard Werner, als den ersten Evangelischen Prediger dahin verordnete, welcher meistens vor der Predigt das Lied singen ließ: **Es ist das Heil uns kommen her** 2c. so stunden die katholische Geistlichen aus ihren Stülen in dem Chor auf, liefen davon, und die evangelische Lehre wurde vollends eingeführt. vid. Seckendorff. Histor. Luther. lib. 3. §. 44. pag. 123. Es ist auch merkwürdig, daß, als man 1530 zu Waiblingen ein Fundament graben wollte, alte Ueberbleibsel von Gebäuden nebst Urnen und annoch brennenden Lichtern gefunden wurden, die aber, so bald sie an die Luft kamen, verlöschten. Vor nicht gar vilen Jahren hat man ein dergleichen Grab mit allerhand Waffen und Urnen eröfnet, welche aber von den Einwohnern aus Unverstand sind verwahrloset worden. Im Jahr 1551 gab Herzog Christof seiner Frau Mutter Sabina dise Stadt nebst Winnenden und Nürtingen zu einem Widdum, welche auch der Stadt vile Gnade erwiesen. Und 1571 wurde das Hofgericht daselbst gehalten, weil zu Tübingen eine anstekende Seuche grassirte. In dem dreißig-jährigen Krieg mußte Waiblingen ungemein viles von Freunden und Feinden ausstehen und wurde meistentheils zerstöret, so daß es bei erfolgtem Friden noch was rares war, wenn man einen Menschen auf der Gassen sahe; es waren daher die Gassen mit Gras bewachsen, weil von 1350 Mann in Stadt und Amt kaum 130 übrig gebliben. Wolfgang Zacher aber fieng wieder an das Städtlein zu bauen, wie solches obangezogene Verse anzeigen. Es wurde auch im Jahr 1645 als die Baierische Armee sich daselbst verschanzte, das Fürstliche Schloß abgebrannt, und in neueren Zeiten hat dise Stadt einigemale beträchtlichen Brandschaden erlitten.

§. 5.

Von dem Amt und dessen Kirchen und Natur-Historie.

Von dem Amt, welches neben dem **Neustädtlein** aus folgenden Pfarrdörfern besteht, nemlich: **Beinstein, Bittenfeld, Hegnach, Kleinheppach, Hohenaker, Korb, Nekargröningen** und **Nekarrems** ist nichts sonderliches zu melden, als daß solches jederzeit zu diser Stadt gehört und daß in den meisten Orten ein treflicher Weinwachs und guter Akerbau ist. Weilen aber oben schon desjenigen Monuments gedacht worden, welches ein gewiser Clodius seiner Ehefrauen Klotilde zu Ehren erbauet habe: So kan von Beinstein, welches von disem Ehrenstein den Namen haben solle, noch nachgeholet werden, daß der Garten bei der Dorfkirche annoch der Cloß-Garten genennet werde, welchen Namen einige auslegen, als ob er Clotildis oder Clodii Garten heisse, weil dem Vorgeben nach das schon gemeldte

gemeldte Monument daſelbſt geſtanden und die jezige Kirche von deſſen Steinen erbauet worden, wie wol diſe Pfarrkirche ſchon 1399 geſtanden, und Johann von Stein zu einem Kirchherrn daſelbſt von dem Graven Eberhard zu Würtemberg präſentirt worden. Welchemnach diſer Gedenkſtein ſehr gros geweſen ſeyn muß, da ſonſten dieſelbe nur aus einem Stük beſtehen. Im Jahr 1472 wurde diſe Kirche, die vorher zur Pfarre Waiblingen gehört hatte, von dem Graven Ulrich zu Würtemberg dem Stift zu Stuttgard einverleibt, welcher auch noch den Wein-Zehenden zum Theil daſelbſt hat. Wie denn um diſe Zeit noch mehrere Kirchen im Amt von der Kirche und Pfarre zu Waiblingen abgeſondert wurden, und ihre eigene Pfarren bekamen, indem 1481 die Gemeinde zu Neuſtatt mit Bewilligung des Graven Eberhard des Aeltern zu Würtemberg eine Pfarre daſelbſt ſtiftete, da vorhero nur eine Kaplanei hier ware. Ingleichem ſtiftete die Gemeinde zu Korb 1482 mit Erlaubniß ihres Landesherrn eine Pfarre in bemeldtem Dorfe, und ſonderten ſich nicht allein dadurch von der Pfarre zu Waiblingen ab, ſondern ſtifteten auch über diß in dem nahe gelegenen Weiler Steinreinach in der daſigen St. Wolffgangs Kapelle eine Kaplanei und ewige Meſſe, weswegen diſe Kirch noch als ein Filial zur Kirche in Korb gehört. Ferner wurde auch 1486 die Pfarre zu Hohenaker von daſiger Gemeinde geſtiftet und von der Pfarre Waiblingen getrennt und 1501 zu Groſen Hegnach eine Pfarre angeordnet, woſelbſt Jakob Happ, deſſen Geſchlecht die St. Anna-Pfründ zu Waiblingen in der Pfarrkirche geſtiftet hatte, zum erſten Pfarrer geſezt wurde, welcher aber 1531 diſer Pfarre ſich begab und endlich in der diſem Geſchlecht gehörigen Kapelle in der Pfarrkirche begraben wurde, woſelbſt ſein Grabſtein mit der Aufſchrift noch zu ſehen iſt. In eben diſer Kirche zu Waiblingen hat auch das Geſchlecht der Sattler ſeine eigene Kapelle und Begräbniß unweit des Taufſteins, 1) woſelbſt Johann Sattler, der 1498 Ober-Vogt zu Urach war, begraben ligt, wie ſein daſelbſt befindlicher Grabſtein beweiſet, indem diſes Geſchlecht zu Waiblingen vile Güter gehabt und 1436 Ulrich Satt-

1) Zu diſer Kapelle wurde eine Tafel geſtiftet, auf welcher die Bildniſſe aller des Stifters Nachkommen mit ihren Ehegattinnen und Wappen bis auf das Jahr 1622 gemahlt ſtehen. Als aber der leidige dreiſigjärige Krieg einbrach, ſo überließ die Stadt ſolche Tafel dem Sattleriſchen Geſchlechte, welche ich noch durch einen Zufall beſize. Unter den Bildniſſen befinden ſich noch 4 Priorinnen, welche theils in dem Kloſter Kirchheim, wovon auch in dem Mſcpt, welches ich in der vierten Fortſezung der Würtembergiſchen Geſchichte unter den Graven pag. 180 mitgetheilt habe, Nachricht gegeben wird, theils auch in Gnadenzell waren, deren Angedenken dadurch erhalten worden iſt.

Digitized by Google

Sattler daselbst wohnte, dessen Wappen an dem Rathhaus in Stein gehauen stehet, wie sie sich denn auch, gleichwie die Schillinge von Kantstatt, Sattler von Waiblingen geschriben haben. Unweit Waiblingen gegen Heppach zu, in dem Wald lag vor Zeiten ein Bruderhaus, welches Schultheiß und Gemeinde zu Waiblingen 1355 gestiftet haben, und der Gundelspach genennet worden ist. Es haben aber die Bauren in der Aufruhr solches 1525 zerstöret, daher Herzog Christof 1553 die Einkünfte desselben der Stadt Waiblingen überlassen, damit sie ein Siechen- oder Blatternhaus erbauen könnten. Zur Natur-Historie aber gehört, daß bei dem Neustädtlein, welches in alten Urkunden auch Neu-Waiblingen heisst, bei der Mühle ein Brunn hervor quillet, welcher zur Gesundheit für Menschen und Thiere, sonderlich aber für Pferde, welche an den Augen Noth leiden, sehr dienlich gehalten wird.

§. 6.

Vorzeiten war auch ein Rural-Kapitul und der Kapitul-Stul zu Waiblingen oder Schmiden, darein auch die Pfarrer und übrige sogenannte Pfaffen zu Stuttgard einverleibt waren. Von ihren Freiheiten kan in der vierten Fortsezung meiner Geschichte des Herzogthums unter den Graven pag. 97 in den Beilagen nachgelesen werden; Und von ihren Beschwerden in meiner Abhandlung von den Rural-Kapituln pag. 22. §. 23. Es gehörte in das Remsthaler Gau, und dises Kapitul hatte Waiblingen, Stuttgard, Görlingen, Weil, Münchingen, Pflugfelden, Möglingen, Geißnang oder das heutige Ludwigsburg und Oßweil, jenseit des Nekars aber Popenweiler, Sigelhausen, Hochdorf, Bittenfeld, Weiler zum Stein ꝛc. vid. Kremer vom Rheinischen Franzien pag. 87.

Cap. VI.

Von Stadt und Amt Schorndorf.

§. 1.

Die Stadt Schorndorf hat nicht zu Hohenstaufen gehört.

Unter den Städten, welche zur alten Grafschaft Würtemberg gehöret, befindet sich auch die Stadt Schorndorf, wann aber selbige erbauet oder den Graven von Würtemberg zu theil worden, weiß man eigentlich nicht; und alles, was von derselben Ursprung von andern vorgegeben wird, kan noch für keine Wahrheit angenommen werden, besonders da die Erzehlungen der alten Würtembergischen Geschichtschreiber nicht mit einander übereinstimmen. Denn es schreiben einige, daß die Stadt Schorndorf den Her-

Digitized by Google

Herzogen von Hohenſtaufen gehört habe, und diſe haben keine geringe Gründe ihrer Meinung vor ſich, indem 1.) nicht zu läugnen iſt, daß die Hohenſtaufiſche Lande bis an diſe Gegend ſich erſtrekt haben, 2.) hat das alte Burgſtall Elßbetenberg bei dem Dorf Waldhauſen oberhalb Plidershauſen, anderthalb Meilen von Schorndorf, diſen Herzogen zu Schwaben gehört, und Herzog Konrad zu Hohenſtaufen, ſein Bruder Heinrich aber zu Elßbetenberg gewohnet, wovon aber heut zu Tage nichts mehr, als einiges weniges Gemäuer und der Graben zu ſehen iſt, und wann dem Cruſius zu trauen, ſo hat diſes Geſchlecht ſeine Kanzlei und Münzſtätte daſelbſt gehabt. 3.) iſt richtig, daß die Herrſchaft Waldhauſen den Herzogen von dem Hohenſtaufiſchen Geſchlechte gehört hat, und nachgehends an die Graven von Würtemberg gekommen iſt, ob man ſchon nicht eigentlich ſagen kan, wie ſolches zugegangen, ſondern nur muthmaſet, daß entweder Grav Ulrich mit dem Daumen ſolche an ſich gebracht, weil Trithemius ad ann. 1264. ſchreibt: Eodem quoque anno mortuus eſt Udalricus Comes de Würtemberg, dictus cum pollice, princeps non minus animo ferox & conſtans, quam rebus locuplex & potentia formidandus etiam magnis principibus, qui octies bello triumphavit ſemper victor exiſtens, nunquam victus. Conrado Regi & ejus ſimiliter filio Conradino Suevorum Ducibus ut plurimum contrarius fuit, quem armis nunquam, beneficiis & muneribus ſibi aliquando conſentaneum fecerunt, ſubjectum nunquam. Oder aber haben deſſen Söhne, Grav Ulrich und Eberhard der Durchleuchtige, welche zur Zeit, da diſe Herzoge ausgeſtorben ſind, miteinander regierten, mit den Hohenſtaufiſchen Gütern ihre Lande merklich vermehret. vid. Kœler de fatis Duc. Alem. pag. 20. Deſſen allem aber ungeachtet bleibt es immer noch ungewiß, ob Schorndorf zur Herrſchaft Waldhauſen gehört habe? Oder ob ſie nicht vilmehr eine Zugehörde zur Herrſchaft Beutelſpach geweſen ſeye? Zumalen in dem alten Verzeichniß der Würtembergiſchen Reichs-Lehen, welches Steinhofer in ſeiner Würtembergiſchen Chronik vorlegt, die Stadt Schorndorf nicht unter der Herrſchaft Waldhauſen, ob diſe ſchon ausdruklich auch ſich darin befindet, ſondern als eine Zugehörde der eigentlichen Gravſchaft Würtemberg nebſt Stuttgard, Kantſtatt, Waiblingen und Leonberg angegeben wird. Es iſt aber möglich, daß, wie einige melden, diſe Stadt von Kaiſer Fridrich II. im Jahr 1230 mit Stadt-Recht begabet worden und die Erlaubniß erhalten hat, ſich mit einer Mauer zu umgeben; woraus aber doch nicht gefolgert werden kan, daß ſie ihme zugehört habe, indem die Graven von Würtemberg ſie dem ungeachtet ſchon damal und lang zuvor können ingehabt, auch aus einem Dorf, welches wahrſcheinlich

diſe Stadt vorher mag geweſen ſeyn, eine Stadt gemacht haben, doch mit Einwilligung des Kaiſers. Inmaſſen zu damaligen und noch in ſpätern Zeiten die Kaiſere das Recht aus Dörfern Städte zu machen ſich vorbehalten haben. conf. Stammler de reſervat. Imper. §. 60. pag. 298. Es ſchreibt aber Chriſtof Rüde, ein ſonſt fleißiger Mann, in ſeiner Schorndorfiſchen Chronik, daß Schorndorf vor Zeiten unter dem Amt Ruderſperg geſtanden und die Bürger daſelbſt kein ander Ober-Gericht bei Appellationen haben erkennen wollen, als das Gericht zu Ruderſperg, welches noch ſeinen beſondern Amtmann hat, aber nunmehr unter dem Oberamt Schorndorf ſtehet.

§. 2.

Ob ſie denen von Urbach gehört habe?

Andere ſchreiben, die Stadt Schorndorf habe den Edlen Leuten von Urbach gehöret, welches aber keinen Grund hat. Denn obwol die von Urbach, ein ſehr altes Adeliches Geſchlecht, vile Güter im Remsthal und um Schorndorf gehabt, auch das Dorf Urbach oder Aurbach in diſem Amt ligt, ſo folgt doch nicht, daß Schorndorf ihnen zugehört habe und mag wol diſe Meinung daher entſtanden ſeyn, weil die von Urbach ein Haus in diſer Stadt gehabt, wie die Schillinge auch eines zu Kantſtatt gehabt haben, welches Urbachiſche Haus aber nachgehends den Graven zu Würtemberg gehöret, indem Grav Eberhard im Jahr 1402 ſolches an ſeinen Sekretar, Fritz genannt, verkauft hat, ob ſchon das Haus noch lange Jahr hernach das Urbachiſche Haus genennet worden iſt. Diſer Fritz war ſchon im Jahr 1357 Rektor oder Kirchherr der Kirche zu Schorndorf und zugleich der beeden Graven Ulrichs und Eberhard des Gräners Notarius oder Sekretar. Indeſſen hatten die Graven dennoch auch ein eigenes Haus oder Schloß daſelbſt, das Graven-Haus genannt, welches Grav Ludwig und Ulrich 1440 an den Abt Wilhelm und den Konvent zu Lorch verkauft haben.

§. 3.

Von den Kirchen zu Schorndorf.

In und um die Stadt waren ehedem 7 Kirchen und Kapellen, nemlich 1.) die Marien-oder-Pfarrkirche. 2.) Die St. Georgenkirche im Spital, welcher ſchöne Einkünften hat und einer der reichſten im Lande iſt. 3.) Die St. Leonhardskirche bei dem untern Thor, welche aber im Jahr 1538 abgebrochen, der Plaz und die Steine aber zum Feſtungsbau genommen worden. 4.) Eine Kapelle und Gruft auf dem Kirchhof. 5.) Die St. Jakobs-Kapelle, wo jezo eine Brüke iſt. 6.) Eine Kapelle bei dem Otilienberg und 7.) eine bei dem Siechenhaus. Die St. Ma-

ri-

rienkirche erhielte vom Pabſt Bonifacius VIII. im Jahr 1297, um welche Zeit ſie von neuem erbaut worden ſeyn ſolle, die Freiheit, daß, wer an allen hohen und andern Feſten in die zu Ehren der Heiligen Baſilidis, Cyrini, Naboris, Nazarii, und Celſi gewidmete Kirche mit wahrer Buſe und abgelegter Beicht gehen und eine Predigt hören, oder den Prieſter bei Tragung des Hochwürdigen zu einem Kranken begleiten würde, von begangenen Todſünden auf 40 Tage und von läßlichen Sünden auf ein Jahr Ablaß haben ſollte. vid. Cruſ. Part. 3. lib. 3. cap. 13. Wiewol diſe Kirche im J. 1477 anderſt erbaut worden iſt. Im Jahr 1461 verſprach Grav Ulrich von Würtemberg der Bürgerſchaft daſelbſt eine Prädikatur anzuordnen, ſo bald eine Kaplanei in der Kirche zu Schorndorf ledig würde, weswegen die Bürgerſchaft auf allen Fall den M. Johann Gültlinger dazu beſtimmte. Und weil man die von Holz erbaute Kirche nach dem Exempel andrer Städte auch von Stein aufzubauen ſich vorgenommen, die Bürgerſchaft aber die Koſten nicht erſchwingen konnte, ſo verſprach Pabſt Pius II. allen denen auf ein ganzes Jahr Ablaß, welche entweder mit Geld oder Arbeit ihre Hülfe erzeigen würden. Solchergeſtalt brach man im J. 1477 die alte Kirche ab, und erbaute eine ſteinerne, und im J. 1488 fieng man an den hohen Gloken-Thurn zu erbauen, wozu die Kardinäle Wilhelmus de Oſtia und Rodericus de Porto gleichfalls um Geld zu ſammlen Ablaß ertheilten. vid. Cruſ. Part. 3. lib. 9. cap. 1. Im Jahr 1610 wurde aber diſer Thurn ſchon wieder abgebrochen und ein neuer davor aufgebaut. In diſer Kirche ligt auch Grav Rudolf von Tübingen begraben, und ſein Grabſtein iſt noch daſelbſt zu ſehen.

§. 4.

Von den Schikſalen der Stadt

Im Jahr 1344 waren die beede Graven Eberhard und Ulrich von Würtemberg meiſtens zu Schorndorf, muſſten aber im J. 1360 geſchehen laſſen, daß ſie wegen einer mit den Reichsſtädten in Schwaben entſtandenen Mißhelligkeit und deswegen mit den Herzogen zu Oeſterreich gemachten Allianz, die aber dem Kaiſer Karl IV. höchſtens zuwider war, von diſem Kaiſer mit Krieg überzogen wurden, da ſich dann derſelbe mit Belagerung diſer Stadt bis gegen dem Herbſt aufhielte, und im Lager daſelbſt mit dem Graven Eberhard Fride machte. vid. Hortleder vom Teutſchen Krieg pag. 616. ſeq. Im Jahr 1514 entſtund in diſem Amt die Aufruhr, welche insgemein der arme Konrad genennet wird, wozu ſich auch etliche wenige von der Stadt ſchlugen. Als aber der Tübingiſche Vertrag errichtet wurde, ſo fiengen die im Schorndorfer

und dem armen Konrad.

Amt wiederum die Unruhe an und zogen auch die Unterthanen von andern Aemtern an sich, nahmen die Stadt Schorndorf ein und besezten sie, bis andere getreue Städte und Aemter durch ihre Unterhandlung solche Unruhe gestillt und die Urheber, so viel man ihrer mächtig werden können, gefangen genommen hatten, welche denn theils zu Schorndorf, theils zu Stuttgard auf offentlichem Markt vor denen von der Landschaft angeklagt und folgende aus dem Schorndorfer Amt mit dem Schwerdt hingerichtet wurden: Hannß Volmar als Hauptmann der Aufrührer, Bastian Schwarz Hannsen Sohn, und Jörg Krämer von Beutelspach, Michel Schmid, Ludwig Fasold, Hannß der Messerschmidin Tochtermann, Hannß Wyß, Jakob Thut, Hannß Kleesattel und Duttel Jakob von Schlechtbach. Dagegen haben die Flucht ergriffen von der Stadt Schorndorf, Hannß Bernhard Wagners Sohn, Utz Entenmajer, Kaspar, Jörg und Melchior die Pregizer, Aberlin, Jörg und Kaspar die Kolben, Michel von Bonstein, Gilg Leib-Fritz, Alexander Keßler, Stoffel Messerschmid, Basilides Stuker, Jung Socie, Michel Epe, Jörg Bihelschmid, Hannß Seufüß, Jung Hannß Gentner, Ludwig Loweker, Kügelin Rotten Sohn, Leonhard Schneider, Hannß Ulmer, Klopf Christa, Peter Rattenmann, Simon Bösch, Jörg Geisseler, Michel Speiser, Hannß Hütlein, Diemen Jakobs älterer Sohn, Michel von Thann, Schmidlin, Jung Rusch Weber, Krispinus Weißgerber, Hannß Gleser, Egelin, Matthis Gleser, Veit Stöker und Veit Etelin, deren nicht zu gedenken, welche von dem Amt mit der Flucht ihr Leben gerettet, welche aber in der zu Tübingen 1514 durch Thomas Anßhelm von Baden gedruckten wahrhaften Unterrichtung diser Aufruhr namhaft gemacht sind. Die Körper der enthaupteten Rädlensführer sollen im Jahr 1562 gefunden worden seyn, als man einen Keller unter der Schul gegraben, welches den Arbeitsleuten ein altes Weib zuvor gesagt, daß sie solche allda finden würden.

§. 5.

Wird bevestigt und öfters von Feinden eingenommen.

Im Jahr 1519 den 9 April wurde die Stadt, welche mit 600 freien Knechten, deren Hauptmann Hannß Mayer gewesen ist, besezt war, durch Jörgen von Frondsperg, des Schwäbischen Bundes Hauptmann belagert und den 10 April mit Gewalt eingenommen. Als aber Herzog Ulrich im Jahr 1534 sein ganzes Herzogthum wieder eroberte, so erbote sich die Bürgerschaft sogleich die Erbhuldigung abzulegen, wofern er ihnen nur den Tübingischen Vertrag und ihre übrige Gerechtigkeiten und Gebräuche bestätigen wollte, so auch geschehen ist. Dieweil aber

aber der Herzog diſe Stadt für einen guten Paß hielte und wohl ſahe, daß es ihm bei der neuen Art Krieg und Belagerungen zu führen an guten Veſtungen fehlte, auch ſich mit andern Evangeliſchen Fürſten und Ständen in den Schmalkaldiſchen Bund begeben hatte, mithin beſorgen muſſte, wann das damal ſchon glimmende Kriegsfeuer in die volle Flammen gerathen würde, er ſolche Veſtungen nöthig haben dörfte, ſo fieng er 1538 an, die Städte Schorndorf und Kirchheim beſſer zu beveſtigen. Er baute daher nicht allein ein ſtarkes Schloß mit Thürnen, ſondern ließ auch nach damaliger Manier einen neuen Graben und Wall um die Stadt führen, wodurch er zugleich dieſelbe vergröſerte. Die Baumeiſter waren Martin Vogel und Hannß Höſch, Meiſter Jakob von Kalw Steinmetz, und Melchior Spät von Strasburg Werkmeiſter, wobei die Burg-Vögte von Aſperg Hannß Thüring, und von Tübingen Aſmus Vaut von Leydißdorf die Aufſicht führten. Weilen nun den Bürgern vile Gärten und andere Güter hinweggenommen wurden; ſo gab ihnen der Herzog für den erlittenen Schaden und Abgang an Gütern 180 Morgen Holz und Feldes hinter dem St. Otilienberg. Wiewol ſolche Beveſtigung dennoch nichts geholfen, als 1547 der Kaiſer nach getrennter Schmalkaldiſchen Bunds-Armee durch Franken mit ſeinem Kriegsvolk in das Herzogthum einrukte und den Herzog Ulrich durch den Heilbrunniſchen Vertrag nöthigte, eine Spaniſche Beſazung zu Aſperg, Schorndorf und Kirchheim einzunehmen, welche die Städte und Aemter faſt gänzlich verderbten, wie ſolches die zu Schorndorf auf dem Rathhaus angeſchribene Verſe genugſam beweiſen: Spaniſche Beſazung.

Tauſend, fünffhundert vierzig acht
Auf Bartholomæi wohlbetracht,
Fünff Fähnlen Spanier wurden g'ſandt
Gen Schorndorff ins Würtemberger Land.
Von Carl dem Vten das geſchah,
Viel Tyranney an uns vollbracht.
Drey Jahr, acht Wochen bliebens allhie,
Der Sünden Schuld macht uns ſolch Müh.
Da g'meldte Zeit fürüber was:
An einem Montag merket das,
Den 19ten Octobris genannt
Im Ein und Fünffzigſten zu Hand
Zogens hinweg. GOtt Vater ſey
Und Sohn, auch heiligen Geiſt dabey

Lob

Lob gesagt von warem Herzengrund
Daß wir erlebt hand diſe Stund.

Als auch während diſer Zeit Herzog Ulrich mit Tod abgieng, mithin Stadt und Amt Schorndorf die Erb-Huldigung ablegen ſollte, dabei aber zu befürchten war, daß die Beſazung ſolches hindern würde, weil König Ferdinand eine Anſprache an das Herzogthum machte und die ſo bekannte Königl. Rechtfertigung noch kein Ende hatte, ſo gieng unter dem Namen des verſtorbenen Herzogs ein Befehl an die von Schorndorf, daß ſich ſechs vom Gericht und ſechs von der Gemeinde auf den 8ten Nov. 1550 zu Stuttgard einfinden und mit vollkommener Gewalt vernehmen ſollten, was von ihnen begehrt würde. Solchemnach wurden vom Gericht abgeordnet: Michel Hürßmann, Michel Bajer, Michel Rindſchenkel, Peter Kellin, Claus Heker, und Clauß Wechter; und von der Gemeinde: Hannß Rößlin, Ulrich Riecker, Ulrich Strodel, Hannß Ulrich Walch, Baſtian Aichmann und Chriſtian Ubelin, welche im Namen der übrigen die Huldigung ablegten, weilen die Spaniſche Beſazung eine Huldigung von der Stadt abzunehmen nicht geſchehen laſſen wollte, nach dem Abzug der Spanier aber im Jahr 1560 hat Herzog Chriſtof den Wall und übrigen Veſtungs-Bau erneuert, erhöhet und ordentlicher eingerichtet.

Im Jahr 1631 nahmen die Kaiſerl. Völker abermal Beſiz von diſer Stadt, begaben ſich aber in wenigen Wochen wieder hinweg. Doch als König Ferdinand 1634 nach der Nördlinger Schlacht das ganze Herzogthum einnahm und die Veſtung Schorndorf ſich nicht alſobald übergeben wollte, ſo wurde ſie belagert, und, nachdem die Kaiſerlichen durch beſtändiges Feuer-Einwerfen die Stadt bis auf das Schloß und etliche wenige Häuſer eingeäſchert, zur Uebergabe genöthiget. Obwol nun 1638 dem Herzog das Land meiſtens wieder zugeſtellt wurde, ſo muſſte er doch eine Kaiſerl. Beſazung hier leiden, bis 1646 der Franzöſiſche General Türenne diſe Veſtung abermals nach einer dreitägigen Belagerung eroberte und erſt 1650 dem Herzog wieder zuſtellte. Im Jahr 1688 kam der Franzöſiſche General Melac vor die Stadt Stuttgard und begehrte unter andern Konditionen einer verglichenen Brandſchazung, daß man ihm die Veſtung Schorndorf einraumen möchte. Man ſchikte deswegen auch den Herrn von Hof und den Würtembergiſchen Kriegs-Kommiſſar Tobias Heller nach Schorndorf mit der Ordre an den Kommendanten Krumholz, daß er die Veſtung an die Franzoſen übergeben ſolle. Allein weder der Kommendant, noch die Bürgerſchaft wollten die Fürſtliche Ordre befolgen, weil einestheils die Franzoſen ihre Parole nur ſo lange hielten, als es ihnen

Digitized by Google

ihnen anständig war, und man über diß besorgte, sie möchten dennoch ihre damals gewohnte Mordbrennereien an unschuldigen Orten ausüben, anderntheils aber der erwartete Sukkurs schon bei Ulm angelangt war. Als nun die Fürstl. Kommissarien dessen ungeachtet, um die Stadt Stuttgard von dem Brand zu retten, die Uebergabe bewerkstelligen und der Fürstlichen Ordre die Parition geleistet haben wolten, so gerieth endlich gar das Weibervolk auf den Entschluß, sich sowol dem Feind, als den Fürstl. Kommissarien zu widersezen, ergriffen demnach die ihnen anständige Waffen, nemlich Kunkeln, Schaufeln, Ofengabeln ꝛc. errichteten auch Kompagnien und blokirten das Rathhaus mit solchem Ungestümm, daß sich die Fürstl. Kommissarien selbsten nicht mehr sicher hielten, und die Gerichtsverwandte ihnen Speise und Trank verborgener Weise beibringen mussten; Einige derselben begaben sich auf den Wall und unter die Thore, und machten sich zu einer in der That verzweifelten Gegenwehr fertig, so, daß endlich die Franzosen, welche sich indessen der Vestung genähert hatten, bei so bewandten Umständen unverrichter Dingen wieder abziehen mussten. Eben so ergieng es hier disen Reichs-Feinden im Jahr 1693, als der Obriste Carolin de Somaripa als Kommendant diser Vestung sie mit seinem Dragoner-Regiment ebenfalls zu weichen nöthigte. Als aber die Franzosen im Jahr 1707 die bei Stollhofen gezogene Linien durchgebrochen, und einen starken Einfall in das Herzogthum Würtemberg unternahmen, so war damals ein Obristlieutenant, von Tastung, Kommendant allhier, und hatte eine Besazung von 500 Mann, nebst der Ordre von dem Marggraven von Brandenburg-Anspach erhalten, sich bis auf den lezten Mann zu wehren. Nachdem aber der Feind mit 8000 Mann vor die Vestung gerukt war und den 13. Jun. die ganze Armee nachfolgte, so übergab er dieselbe gegen Erhaltung eines honorablen Akkords, unter der Entschuldigung, daß sich die Bürgerschaft keineswegs zur Gegenwehr habe verstehen wollen. Endlich hatte dise Stadt 1743 das Unglük, theils durch die Vieh-Seuche, theils durch eine heftige Feuersbrunst, wodurch 130 Gebäude eingeäschert wurden, heimgesucht zu werden, nachdem wenige Jahre zuvor, nemlich 1741 am Palmtag das Unglük sich ereignet hatte, daß unter dem Frühe-Gottesdienst eine Emporkirche durch Ausweichung eines Balken eingefallen und zerschidene Personen theils getödtet, theils beschädiget wurden.

§. 6.

Von berühmten bürgerlichen Geschlechten.

Sonsten hat dise Stadt verschidene Bürger gehabt, die theils in den Adelstand erhoben, theils sonsten im Lande berühmt worden sind, indem besonders die von Geißberg ursprüngliche Bürger von Schorndorf sind, aus wel-

welchem Geschlecht Friz Geißberg von 1392 bis 1416, Hannß Geißberg von 1441 bis 1455, Heinrich Geißberg 1465, Claus Geißberg 1478, Johann Geißberg 1484 und Jörg Geißberg von 1507 bis 1531 Vögte daselbst gewesen. Daher es auch gekommen, daß Ulrich Geißberg ein schönes Stipendium gestiftet, davon einer selbigen Geschlechts und zween Bürgers Söhne von Schorndorf zu Tübingen unterhalten werden sollen. Wie denn auch nicht allein der weltberühmte Kriegsheld und Stammvater des Schertlinischen Adelichen Geschlechts, Sebastian Schertlin daselbst gebürtig gewesen, von dessen Helden-Thaten Sleidanus, Sekendorf und Crusius nachgesehen werden kan: Sondern auch diese Stadt sich rühmen kan, daß der vortrefliche Theolog und Probst zu Stuttgard, Melchior Nikolai daselbst erzeuget und geboren worden.

§. 7.

Von dem Amt und insonderheit von Beutelspach und Plüderhausen.

In das Schorndorfer Amt gehören folgende Pfarrdörfer: **Aichelberg**, den Freiherrn von Holz zugehörig, **Aichschieß**, **Baltmansweiler**, **Beutelspach**, **Enderspach**, **Geradstetten**, **Gros-Heppach**, **Grunbach**, **Haubersbronn**, **Hegenlohe**, **Hohengehren**, **Ober-Urbach**, **Plüderhausen**, **Ruderspers**, **Schnaith**, **Schornbach**, **Strümpfelbach**, **Weiler** und **Winterbach**. Als Grav Ulrich 1453 seiner Gemalin Margareth, einer gebornen Herzogin von Savoien die Stadt und Amt Schorndorf zu einem Wittum verschrieb, so gehörten zu demselben nachfolgende Dörfer und Weiler: nemlich Weiler das Dorf, Winterbach, Kikishart, Rorbronn, Hebsak, Geradstetten, Grunbach, grossen Hekbach, klein Hekbach, Beutelspach, Enderspach, Strümpfelbach, Baach, Hohen-Gern, Baltmansweiler, Aichschieß, Thomaswart, Heßlinwart, Schornbach, Hupelsbronn, Urbach und Ruderspers mit ihren Zugehörungen. Unter disen ist besonders von Beutelspach zu melden, daß die alte Burg daselbst, welche auf dem nahe dabei gelegenen Kappelberg gestanden, der alten Graven von Würtemberg Siz und Residenz gewesen, wovon man noch die Ueberbleibsel eines sehr starken Thurns siehet, an dessen Fundament ein zahmer fruchtbarer Feigenbaum hervorgewachsen ist, welcher ohne einige Wart und Pflege dennoch die schönste Früchten treibt. Was von den Herrn von Beutelspach hin und her bei dem Crusius und andern gefunden wird, ist nicht gegründet, es wäre dann, daß man eine Linie der Graven von Würtemberg darunter verstünde, welche man öfters nur schlechthin Herrn von Beutelspach genennet hat, wie schon oben berührt worden. Wenn auch einige vorgeben, daß Grav Konrad von Würtemberg des lezten Herrn von Beu-

Beutelſpach Tochter geheiratet habe, ſo iſt ſolches ein Mißverſtand, indem diſe ſeine Gemalin nicht von Beutelſpach, ſondern Hedwig, eine Grävin von Wittelſpach aus Baiern geweſen. Grav Ulrich mit dem Daumen oder der Stifter genannt, ſtiftete allhier 1260 das Stift von neuem, (indem man gleichwol ſichere Nachricht hat, daß ſchon 1247 ein Stift daſelbſt geweſen, welches allem Anſehen nach in damaligen verwirrten Zeiten Noth gelitten,) und verordnete dahin ſechs Chor-Herrn und ſechs Vikarien nebſt einem Probſt, um die Kirchen des Remsthals daraus zu bedienen. Es waren daſelbſt die Begräbniſſe der ältern Graven von Würtemberg, welche aber der Kaiſerl. Landvogt, Konrad von Weinſperg 1309 zerſtöret hat, wiewol noch eines vor dem Taufſtein zu ſehen iſt, worauf das Würtembergiſche Wappen mit den drei Gewichten ſteht, deren jedes aber nach damaliger Gewohnheit nur drei Zinken hat. Auf dem Helm iſt das Jägerhorn, aus deſſen Mundloch eine Fränkiſche Helleparde hervor gehet. Das Stift iſt obgemeldter maſſen 1321 nach Stuttgard verlegt worden, doch hat die Stifts-Verwaltung noch einen Pfleger zu Beutelſpach, welcher die Einkünfte des alten Stifts einziehet und verrechnet. Anderthalb Stunden oberhalb dem Fleken Beutelſpach, der ehmalen Stadt-Gerechtigkeit gehabt haben ſolle, entſtehet in dem ſogenannten Fallbrunnen ein Bach, Beutel genannt, welcher durch Beutelſpach lauft, und wovon diſer Fleken den Namen hat; er führet auch einen weiſen Beutel im rothen Feld in ſeinem Wappen, wie ſolches noch an dem Rathhaus daſelbſt neben dem Würtembergiſchen Wappen in Stein gehauen zu ſehen iſt. In der armen Konrads Aufruhr verſammelten ſich die Rebellen an dem Kappelberg, und die Beutelſpacher nahmen groſen Antheil an diſer Aufruhr, weswegen ſie auch das Stadt-Recht ſollen verloren haben, wiewol hievon nirgends eine gegründete Nachricht zu finden iſt, ſondern derſelbe iſt lange zuvor ſchon ein Fleken genennt worden. Nun iſt das Amt um ein merkliches verſtärkt, indem verſchidene Dörfer und Weiler dazu eingetauſcht und erkauft worden, vile Höfe und Weiler aber als Zugehörden obbenannter Dörfer anzuſehen ſind. Wie denn auch ſchon im Jahr 1421 Plüderhauſen, Klaffenbach, Langenberg, Lüzenberg, Michelau, Neklingsberg, Oberndorf, Ober-Steinenberg und Schmalenberg zum Amt gehört haben; Diſe leztere acht Weiler aber ſtunden unter Ruderſperg, welches noch heut zu Tag ſeinen eigenen Amtmann hat. Das Pfarrdorf Plüderhauſen aber hat zu der ehmaligen Herrſchaft Waldhauſen gehört; weil aber das Schloß daſelbſt abgegangen und nur der Weiler Waldhauſen am Remsfluß ohnweit Plüderhauſen übrig gebliben iſt, ſo iſt nun derſelbe unter den Plüderhäuſer Stab gezogen worden.

§. 8.

Von Schnaith und Geradstetten.

Das Pfarrdorf Schnaith gehörte auch von Alters her zu disem Amt, und, ungeachtet es 1366 die Graven Eberhard und Ulrich von Würtemberg an Heinrich Rorbek, einen Bürger zu Schorndorf, gegen das Weiler Aichschieß vertauschten, so blib es doch, so vil die Einkünfte daselbst belangt, dabei, indem diejenige Gewaltsame, welche heut zu Tag die Superioritas territorialis und Ober-Gerichtbarkeit heißt, niemalen weggegeben worden, weil die Edelleute dergleichen Rechten nicht fähig waren. Dise Rorbeken überliessen es an die Schenken von Limburg, welche aber die gehabte Gerechtigkeiten zu Schnaith an den Herzog Fridrich zu Würtemberg 1607 wiederum vertauschten.

Geradstetten trugen vor Alters die von U:bach, Zillnhard und die von Lichtenstein von der Gravschaft Würtemberg zu Lehen. Schwenger von Lichtenstein aber hat 1356 seinen Theil an die Graven Eberhard und Ulrich, Hannß von Zillnhard aber seinen Theil 1506 an den Herzog Ulrich, und Fridrich Dietrich und Johann Philipp, Gebrüdere von Zillnhard 1687 ihren übrigen der Herrschaft lehenbaren Antheil an den Herzog Fridrich Karl verkauft, wiewol das Herzogl. Haus aus Gelegenheit dises Kaufs mit der Ritterschaft wegen der Kollektation in einen Proceß gerieth. vid. Crusii schwäb. Chronik pag. 513. Es ist aber in des Hannsen von Zillnhard Kaufbrief die besondere Formul zu merken, daß er seinen Theil **mit guter Vernunft, des Leibs vermögenlich gesund** solch sein Gut verkauft. Wie dann solche Formul in mehrern alten Kauf- Tausch- und Uebergabs-Briefen gefunden wird, und zwar manchmal mit dem Beisaz, daß sie ihr Gut verkauft hätten zur Zeit, da sie reuten, gehen, oder fahren mochten. Zur Erläuterung dessen kan gar füglich auch auf die Käufe applicirt werden, was D. Hoffmann in Diss. de Jurisprud. Symbol. vet. German. §. 20. von den Schenkungen geschriben hat: Donare res labore suo adquisitas secundum mores majorum non aliter fas erat, quam si donator adhuc valeret, morboque vel ætate nondum confectus esset. Quod autem quis adhuc athletice valeat, legitimis quibusdam ritibus & symbolis demonstrabatur & à nobilibus præsertim, si donator gladio cinctus cum scuto & lancea ex trunco vel lapide certæ magnitudinis (**einer Daum Ehlen hoch**) equum ascendere poterat sine omni aliorum auxilio, præterquam quod ab adstantibus equus contineri & stapia adscensuro præberi potuerit. conf. Heineccii Elem. Jur. Germ. lib. II. tit. 6. §. 163. Beyer Delin. Jur. Germ. Lib. 2. cap. 11. §. 18. seq. Gleichwie aber bemeldter Dr. Hoffmann solches Ceremoniel nur bei den selbsterworbenen

benen Gütern zulässt, nicht aber bei den ererbten; also ist auch aus disem Exempel das Gegentheil warzunehmen, indem Hannß von Zillnhard solchen seinen verkauften Theil des Dorfs Geradstetten von seinen Voreltern ererbet, weil sie selbigen zu Lehen getragen haben. Im Jahr 1395 stiftete Bernold von Urbach die Pfarre daselbst, welche mit der Pfarre zu Winterstetten vereinigt war bis auf das Jahr 1496, da sie von einander abgesondert wurden. Vorzeiten fand man auch in disem Amt zu Baltmansweiler Augstein, und errichtete zu dem Ende ein Bergwerk, welches Grav Ulrich zu Würtemberg 1457 verliehe und sich Hofnung machte, daß man Gold- oder Silber-Adern finden würde, indem sich auch andere Gesteine und Erzt daselbst zeigten.

Cap. VII.

Von Stadt und Amt Leonberg.

§. 1.

Vom Ursprung und Alter der Stadt Leonberg.

Dise Stadt ist gleichfalls in demjenigen Verzeichniß enthalten, welches Steinhofer im andern Theil seiner Würtembergischen Chronik pag. 705 anführt, und zwar als ein altes Stük der eigentlichen Gravschaft Würtemberg, welche die Graven von Würtemberg vom Heil. Röm. Reich zu Lehen getragen. Es ist um so mehr sich darauf zu gründen, weil solches der Grav Rudolf von Sulz als Lehenträger der beeden damals noch unmündigen Graven Ludwigs und Ulrichs zu Würtemberg im J. 1419 dem Kaiser selbsten übergeben hat. Villeicht ist dise Stadt und noch vile andere schon lang vor diser Zeit ummauert gewesen, weil der Fränkische König Chilperich um das Jahr 564 den Herzogen und Graven seines Reichs befolen, die Städte mit Mauren zu umgeben. vid. Gregor. Turon. Lib. VI. cap. ult. ibi: Chilpericus Rex misit ad Duces & Comites Civitatum, ut muros componerent urbium, resque suas cum uxoribus & filiis intra murorum munimenta concluderent atque repugnarent viriliter, si necessitas exigeret. Es ist daher die Anstalt Kaisers Heinrich I. wegen Erbauung der Städte, wovon Witichindus apud Maibom. pag. 639 und Sigibertus Gemblacensis ad annum 925 Meldung thun, meistens von Sachsen zu verstehen, weil Chilperich wol in Schwaben und Franken, als solchen Ländern, die unter seiner Bottmäsigkeit waren, Städte hat anlegen können, aber nicht in Sachsen, welches erst unter Karl dem Grosen bezwungen, mithin die Ummaurung der Städte bis auf disen Kai-

ſer Heinrich unterlaſſen worden iſt. conf. Gundling in Vita Henr. Auc. §. 20. ibi: Duo enim inprimis erant, unde penuria domi, unde intuta omnia, unde confuſio & totius reipublicæ perturbatio proveniebant. Intelligo militaris diſciplinæ neglectum ac munitionum & civitatum ſummam in Saxonia infrequentiam.

§. 2.

Von den Schikſalen und Merkwürdigkeiten derſelben.

Ungeachtet aber diſe Stadt ſolchemnach von Alters her zur Herrſchaft Würtemberg gehört hat, ſo verſchriben ſich doch Schultheiß, Richter und die ganze Gemeinde zu Leonberg und Eltingen, welches Dorf faſt für die Vorſtadt anzuſehen iſt, im Jahr 1383 gegen den Graven Eberhard, daß ſie ſich mit ihren Leiben, Weiben, Kindern und Gut nicht von der Herrſchaft Würtemberg entfremden wollen, wozu villeicht der damals errichtete Landfride Gelegenheit gegeben, darin denjenigen Städten, welchen von den Reichsſtädten und einigen von Adel zugemuthet worden, ſich in ihr Bündniß zu begeben und von der Graven Bottmäſigkeit ſich auszuziehen, Einhalt geſchahe. vid. Datt de pace public. pag. 46. ſeq. Im Jahr 1498 hatte die Stadt das Unglük, daß am Tage Simonis und Judä eine Feuersbrunſt entſtunde, wodurch gegen 46 Häuſer eingeäſchert wurden. Als 1457 Grav Ulrich ſich nach dem Abſterben des Graven Ludwig des jüngern anmaſſete, die Vormundſchaft über den Graven Eberhard den ältern zu führen, ſo wurde zu Leonberg ein Landtag gehalten von der Ritterſchaft und den Städten, die zu des Graven Eberhards Theil gehörten, wobei auch der Pfalzgrav Fridrich und des Graven Eberhards Frau Mutter, Mechtilde, erſchiene. Der Grav Ulrich hingegen wollte ſein angemastes Recht der Vormundſchaft nicht erſt auf einem Landtag unterſuchen laſſen, und proteſtirte nicht allein dawider, ſondern ſchrib auch an die zu Leonberg, daß ſie niemanden zu einem Landtag in ihre Stadt einlaſſen ſolten. Wiewol ſolcher doch vorgieng und dem Graven Ulrich die Vormundſchaft zuerkannt wurde, welcher auch 1480 den 1. Sept. daſelbſt verſtarb. Im Jahr 1480 ſtifteten Gericht und Gemeinde alda mit Bewilligung des Graven Eberhard des ältern ihren Spital, worin nach und nach verſchidene Perſonen ſich Pfründen erkauften, wodurch er bald zu zimlichen Vermögen gekommen. Nachdem ihnen aber Herzog Chriſtof 1552 das ganz leer geſtandene Barfüſſer-Kloſter ſchenkte, ſo verkauften ſie das nächſt daran gelegene Spitalhaus, ſo ihnen von einem Pfründer heimgefallen, und erweiterten nicht allein das Kloſter mit vilen Gebäuden, ſondern reparirten es auch namhaft. Im Jahr 1512 verkaufte der Abt und Konvent zu Bebenhauſen ihr ſteinern Haus bei dem obern Thor an Wilhelm von Sperwerſek, deſ-

ſen

sen Wittib aber verkaufte es wiederum an den Vogt zu Leonberg, Hannß Krauſſen im J. 1529, und diser überließ es 1539 an den Herzog Ulrich, welcher es zu Bewohnung der jedesmaligen Vögte verordnete. Herzog Ludwig aber erkaufte von Christof Mangen ein Haus und Hofraitin vor dem Eltinger Thor, welches Herzog Johann Fridrich 1612 wieder zu einem Forsthaus einrichten und erbauen ließ. Damals hatte Herzog Fridrichs Witib ihren Wittum-Siz in dem Schloß zu Leonberg, welches Herzog Christof von Grund auf erbauen ließ. Im Jahr 1609 erkaufte Herzog Johann Fridrich von der Stadt und einigen Bürgern den Stadt-Graben am Schloß und einige Gärten, legte auch 1611 seiner Frau Mutter einen Fürstl. Lustgarten an nebst einer Altanen, und ließ Brunnen dahin richten; und an dem Eltinger See, woselbst vor Zeiten ein alt Burgstall, Glemsek genannt, gestanden war, ließ er ein Lusthaus erbauen. Nach der Nördlinger Schlacht wurde diſe Stadt nebst Böblingen dem General Gallas von dem Kaiſer geſchenkt, und muſſte wegen der nahgelegenen Veſtung Aſperg ungemein viles mit Kontribution zu Unterhaltung der Garniſonen ausſtehen. vid. Pregizers Ephem. Wurtemb. pag. 149. ihrem angebornen Landes-Fürſten aber bezeugte ſie dennoch in ſeinem Exilium vor andern ihre Treue, indem ſie ihm immer heimlich mit Geld an die Hand gienge. Unter die beſondere Merkwürdigkeiten diſer Stadt verdienen die Krüken gezehlet zu werden, welche in daſiger Kirche aufgehoben werden, indem vor ungefehr 100 Jahren ein gewiſes krummes und zuſammengewachſenes Weibsbild in diſer Kirche eine Predigt anhörte, worin der Glaube des blutflüſſigen Weibes angeprieſen wurde. Sie erwekte ihr Vertrauen auf eben diſen Heiland und gedachte: Ich gebe diſem meinem JEſu die Ehre und glaube, daß er auch mich heute noch ſo geſund machen kan, wie ehmals jenes Weib. Und indem ſie alſo im Glauben und Gebeth anhielt, ſo thaten die Knöchel einen lauten Knall in der Kirche, und ſie konnte nun gerad und aufrecht ſtehen, weil aber ihre Kleider jezo zu kurz waren, ſo warfen ihr die nahe dabei ſtehende Weiber ihre Schürze zur Bedekung zu. Bei den Franzöſiſchen Kriegen hat ſich übrigens diſe Stadt ohne ſonderlichen Schaden aufrecht erhalten.

§. 3.

Von dem Amt und Glemsgow.

Zu dem Leonberger Amt gehören folgende Pfarrdörfer: **Dizingen, Eltingen, Gebersheim, Görlingen, Heimerdingen, Hemmingen, Hirſchlanden, Höfingen, Malmsheim, Mönsheim, Münklingen, Renningen, Ruthemsheim, Schökingen** und **Warmbrunn**. Vor Zeiten, da Schwaben noch in ſeine Gowe eingetheilt geweſen, gehörte die Stadt nebſt dem beſten Theil des Amts in das ſogenannte Glemsgow, wel-

welches von dem durchfliessenden kleinen Flüsslein, Glems, seinen Namen bekommen und noch hat. Denn es schreibt der Autor des Chronici Gotwicensis Lib. IV. pag. 604. davon also: Glemisgowe commemoratur in Chronico Laurishamensi & in eodem asseruntur Marca Hirslanda, Villa Dicingon seu Dizingen. Præter ista loca sequentes etiam villæ in traditionibus Laurishamensibus in Pago Glemisgowe recensentur: Gerringa, cum Skekinga, (hodie Gerlingen prope Leonberg) Heimradingen (nunc Heimertingen prope Hemmingen) Hirslaude cum Tizingen &c. Der gröste Theil dises Leonberger Amts gehörte ehmalen zu der Gravschaft Asperg, und das Glemsgow wurde mit derselben erkauft, wovon bei der Beschreibung von Asperg weiters zu lesen ist, und obschon daselbst vile Edelleute ihre Size und Leibeigene gehabt, über welche sie aber weiter nichts als die Jurisdictionem patrimonialem haben konnten, so wurden dieselbe dennoch mit dem Glemsgow erkauft, welches daraus deutlich abzunehmen ist, weil sonsten, wenn dise Ministeriales oder Edelleute unmittelbare Güter oder Dörfer gehabt hätten, der Grav Ulrich von Asperg das Glemsgow nicht an den Graven Eberhard zu Würtemberg hätte übergeben können, indem wenige Dörfer darin anzutreffen, wo nicht Edelleute gesessen wären, von welchen man aber auch sonsten versichert ist, daß sie Ministeriales der Gravschaft Würtemberg gewesen und unter derselben Landes-Herrlichkeit gestanden haben.

§. 4.

Von Dizingen.

Denn so vil Dizingen betrift, so hatten die Edle von Dizingen daselbst ihren Siz und leibeigene Leute, über welche sie einige Gerechtigkeiten gehabt. Im Jahr 1356 war Erlika, Wolframs von Dizingen Tochter und Renhard von Dizingen daselbst. Johann von Dizingen lebte 1365 und wird ein Edler Knecht genennt, obschon sein Vater Johann ein Ritter war, woraus abzunehmen ist, daß die Söhne dennoch Edle Knechte gebliben sind. Ferner hatte auch 1376 Wilhelm von Münchingen einige Gerechtigkeiten, Güter und eigene Leute daselbst, welche er an den Graven Eberhard zu Würtemberg für eine erwisene Gnade zu eigen überließ. Nicht weniger trug auch Wolf von Frauenberg einige Güter daselbst von der Gravschaft Würtemberg zu Lehen, welche aber um das Jahr 1400 heimfielen. Im Jahr 1339 überließ Grav Ulrich von Aichelberg an den Graven Ulrich zu Würtemberg all sein Gut zu Geringen d. i. Görlingen, zu Münchingen, zu Weil dem Dorf und was er im Glemsgow gehabt, durch einen Kauf nebst andern Gütern. Es scheint, diser Grav Ulrich von Aichelberg habe selbige von des Graven Ul-

Münchingen, Görlingen und Weil dem Dorf.

Ulrichs von Asperg Gemalin ererbt, als welcher diſe Dörfer in dem Kauf über die Gravſchaft Asperg vorbehalten worden. Wie ſie aber mit einander verwandt geweſen, das läſſt ſich nicht wohl beſtimmen.

§. 5.

Zu Mönsheim war ebenfalls ein Geſchlecht, welches ſich von Menßheim ſchribe; weil aber das Dorf zum Theil von der Marggravſchaft Baden zu Lehen gieng, ſo ſuchte Grav Ulrich zu Würtemberg zu Abſchneidung aller aus der Mit-Herrſchaft entſtehenden Mißhelligkeiten und damit er allein das Glemsgow haben möchte, ſolchen Lehenbaren Theil an ſich zu bringen und vergliche ſich deshalb im Jahr 1339 mit dem Marggraven Rudolf, der ſeinem Lehenmann Konrad von Mönsheim erlaubte, die in dem Dorf gehabte Nuzbarkeiten an den Graven Ulrich zu übergeben. Hartmann von Mönsheim und ſein Weib Hedel von Heimerdingen begiengen wider die Herrſchaft Würtemberg ein Verbrechen und wurden daher zur Strafe gezogen, daß man ihnen ihren Theil der Einkünfte und ihre Leibeigenen Leute zu Mönsheim confiſcirte, welches beweiſet, daß auch diſe unter der Gravſchaft Würtemberg Landes-Herrlichkeit gehört haben. Es ſcheint das Verbrechen ſey darin beſtanden, daß er entweder ſeine Perſon der Herrſchaft Würtemberg oder etwas von ſeinen Gütern der Unterwürfigkeit habe entziehen wollen, indem er und ſein Weib ſich 1355 verſchreiben muſſten, ſich nimmermehr von der Herrſchaft Würtemberg mit Leib oder Gut zu entziehen. Es ſtarb diſes Geſchlecht ums J. 1445 aus mit dem Matthias und Konrad von Mönsheim, welch lezterer Erz-Prieſter zu Schwaigern war und ſich einen Kirchherrn zu Brakenheim nennte, er führte eine Haagſcheere in ſeinem Wappen. Von Mönsheim.

In dem Dorfe Heimerdingen waren auch einige Miniſteriales, die ſich von Heimerdingen ſchriben, indem im Jahr 1258 eines Ritters, Swigger von Heimerdingen und 1283 gleichfalls eines Swiggers und Heinrichs Meldung geſchieht. Sie trugen ein gewiſes Gut zu Gärtringen, das jezo die Herrn von Hiller beſizen, von der Gravſchaft Würtemberg zu Lehen im Jahr 1392. Ulrich und Ludwig von Heimerdingen wohnten noch im Jahr 1511 dem Beilager des Herzogs Ulrich zu Würtemberg bei. Diſes Geſchlecht führte zween kreuzweis gelegte Heu-Rechen im Wappen. Was nun die von Heimerdingen an diſem Dorf gehabt, kam an die Truchſeſſen von Höfingen und an die von Rippenburg, welches lezteres Geſchlecht ein altes Schloß unweit Hemmingen gehabt hat, worüber das Herzogl. Haus Würtemberg noch durch die Oberamtleute zu Gröningen die Landesfürſtl. Hohe Obrigkeit ausübt, weil der Miniſterialium ſämtliche Güter Von Heimerdingen.

derselben unterworfen waren. Endlich erkaufte Grav Ludwig von Würtemberg von Hannß Truchsessen von Höfingen im Jahr 1435 alles, was er für Gerechtigkeit in dem Dorf Heimerdingen gehabt, und nachher überliessen so wol Burkard, als Ludwig von Nippenburg, jener 1442 an den Graven Ludwig, diser aber 1462 an den Graven Eberhard allen ihren Antheil an Leuten und Gütern.

§. 6.

Von Hemmingen und Rutmarsheim, oder Ruthemsheim.

Hemmingen trug ehmals das Geschlecht deren von Hemmingen und nach ihnen die von Nippenburg von der Gravschaft Würtemberg zu Lehen, immassen Undolf von Hemmingen, ein Edel-Knecht, 1392 dise Burg und Dorf von dem Graven Eberhard zu Lehen empfieng, wie das sein Vater schon von der Herrschaft Würtemberg zu Lehen gehabt hat. Dises Undolfs Sohn, Hannß von Hemmingen verkaufte 1439 seinen Theil dises Lehens an Hannsen von Nippenburg. Undolf von Hemmingen der jüngere hingegen verkaufte einen Theil an Hannsen von Münchingen und einen Theil an Hannsen von Nippenburg, dessen Sohn Michel von Nippenburg erhandelte aber den Münchingischen Theil auch an sich. Nachdem aber dises Geschlecht mit Gottfrid von Nippenburg 1646 ausgestorben und dises Lehen als ledig heimfiel, so belehnte Herzog Eberhard III. im Jahr 1650 den um das Herzogl. Haus und Land so hoch verdienten Johann Konrad Varenbüler mit dem Schloß, der Burg und dazu gehörigen Gütern, dem halben Dorf, Pfarr-Lehnschaft, Zehenden und andern Gerechtigkeiten, jedoch mit Vorbehalt der Landes-Fürstl. Obrigkeit, weil die von Nippenburg solches auch nicht anderst gehabt hatten. Berthold von Nassenbach aber verkaufte 1444 an den Graven Ludwig zu Würtemberg zween Höfe zu Hemmingen und seinen Theil am Zehenden und andern Gerechtigkeiten. Das Dorf Rutmarsheim (Ruthemsheim) verkaufte 1302 Grav Rudolf von Tübingen in seinem und seines Bruders Eberhards Sohns, des Graven Johanns Namen, an den Graven Eberhard zu Würtemberg, weil es ehmals zur Gravschaft Kalw gehöret hat. Die übrige Dörfer dises Amts hingegen gehörten jederzeit zu diser Amt-Stadt, oder wurden, wie schon gedacht, aus dem mit der Gravschaft Asperg erhaltenen Glemsgow dazu gezogen.

§. 7.

Von dem Herzogl. Lustschloß Solitude.

Bei disem Amte ist aber noch zu bemerken, daß Seine jetztregierende Herzogl. Durchl. vor einigen Jahren nächst dem Pfarrdorf Gerlingen ein Lustschloß unter dem Namen Solitude zu erbauen angefangen, welches wegen

wegen seiner guten Einrichtung von fremden Reisenden bewundert wird, wobei das neuerlich angelegte Kunst-Wasserwerk, ingleichem der schöne Orangerie- oder sogenannte Lorbeer-Saal nebst dem Stall sehenswürdig sind. Neben disem Schloß ist ein weitläufiger Garten angelegt. Es wurde auch anfänglich hier der Grund zu der Herzogl. Militair-Akademie gelegt, wovon eine besondere Beschreibung im Druk erschienen ist, wegen mehrerer Bequemlichkeit aber wurde sie nach Stuttgard verlegt. Das Schloß hat eine sehr schöne, freie und weite Aussicht in das sogenannte Unterland. Als man mit der Anlage desselben beschäftigt war, so entdekte man einen ehemals von den Römern gemachten Weg, dessen Ueberbleibsel noch sehr wohl verwahrt von Pforzheim über Heimsen sich erhalten hat. Daß nun diser Weg durch das Badische gegangen seye, solches beweisen die in dem Marggravthum gefundene columnæ leucares, von welchen Schöpflin in seiner Alsatia illustrata Tom. I. c. 17. pag. 552. Nachricht gibt. Daß es aber ein Römischer Weg gewesen, und in der Gegend der Stadt Leonberg und des Lustschlosses Solitude sich Römer niedergelassen haben, solches bezeugen zerschidene daselbst gefundene Münzen und ein groser Römischer Gedächtniß-Stein, auf welchem 5 menschliche nakete Figuren zu sehen sind. Allem Ansehen nach gieng diser Weg weiter gegen dem Weiler Zazenhausen hin, wo man auch zu Anfang dises Jahrhunderts ein Römisches Bad und noch vile Alterthümer in demselben entdekt hat. Gegen Mülhausen am Nekar hin, findet man unter der Erde vile Ueberbleibsel von Zimmern, welche eine Anzeige geben, daß eine ansehnliche Stadt alda gestanden seye; weilen auch nur eine kleine Meile davon, nächst an der Stadt Marpach noch unterschidliche Rudera, Mauern und Alterthümer von Zeit zu Zeit auf den Aekern jenseit des Nekars gefunden werden, so mag diser Weg wol auch dahin gegangen seyn, zumalen man erst vor wenigen Jahren einen Stein daselbst ausgegraben hat, welcher dem Genio Nautarum gewidmet gewesen pro salute Imperii, welcher oben pag. 18 ausführlich beschriben worden, auch die Vicani Murrenses durch einen andern Stein ihr Gedächtniß erhalten haben, wovon auch pag. 20 schon gemeldet worden ist. Weil das Dorf Zazenhausen auch nur ungefehr eine viertel Meile von Kantstatt ligt, wo gleichfals vile merkwürdige Römische Alterthümer entdekt worden sind, so lässt sich nicht ohne Grund vermuthen, daß diser Weg auch eine Gemeinschaft mit diser Stadt gehabt habe.

um

den daselbst entdekten Römischen Alterthümern.

Cap. VIII.

Von Stadt und Amt Göppingen.

§. 1.

Von dem Urſprung der Stadt Göppingen.

Diſe Stadt ligt oberhalb Eßlingen an den Gränzen des Herzogthums Würtemberg gegen Ulm hin an der Fils, und iſt ſonderlich wegen eines Sauerbrunnen berühmt. Münſter ſchreibt, daß ſie von einem Herzog von Schwaben Hohenſtaufiſchen Geſchlechts erbauet und im Jahr 1124 mit einer Mauer umgeben worden ſeye. Dieweil aber diſer Geſchichtſchreiber nicht den geringſten Schein eines gültigen Beweiſes vorbringt, ſo kan man ſolches auch nicht ganz für eine hiſtoriſche Wahrheit annehmen. Muthmaſſen läſſt es ſich, daß ſie den Herrn von Staufen gehört und nach deren Abſterben von dem Graven Ulrich oder Eberhard zu Würtemberg erobert worden, weil die Annales Colmarienſes, wiewol nur überhaupt melden, daß ſich diſe Graven einiger Güter der ausgeſtorbenen Herzogen von Schwaben bemächtiget hätten. Wenigſtens hat Kaiſer Fridrich I. die Stiftung des Kloſters Lorch 1154 in der Stadt Göppingen beſtätiget. Ob aber unter den Eroberungen des Graven Eberhards auch diſe Stadt begriffen geweſen, iſt ſehr ungewis, indem die Dokumenten des Hochfürſtl. Hauſes Würtemberg verſichern, daß die Stadt Göppingen eine der älteſten Würtembergiſchen Städte ſeye, wiewol ſie dennoch vermög des von Steinhofern angezogenen Verzeichniſſes der Würtembergiſchen Lande für ein Allodium oder Alt-Väterlich ererbtes Gut zu halten iſt. Ein altes Chronicon Blabyrenſe, welches Chriſtianus Tubingius um das Jahr 1500 meiſtens ausgeſchriben, gibt davon diſe Nachricht: Anno MCX. Indictione III. 1. Idus Maji: Conradus Comes de Wirdeneberg, (nunc Wirtenberg) cum uxore ſua Hadalwige dedit noſtro cenobio Pathicanried, (nunc Bezgenried) ſub teſtibus Burcardo de Wittilingen & Conrado de Langenſtein, Anſelmo de Leghards, Engelbaldo armigero de Cuningen (hodie Köngen). Invenio etiam alibi eundem dediſſe Eſſlingen & Geppingen ad Cameram Abbatis Diſem nach muß Grav Konrad ſchon im J. 1110 Göppingen gehabt haben, ob er ſchon dem Kloſter nicht die ganze Stadt, ſondern nur einen Hof daſelbſt geſchenkt hat,

hat, weil eben von diſem Graven Konrad in diſer Stelle gemeldet wird, daß er auch Eßlingen dahin gegeben habe, da doch das Kloſter Blaubeuren noch heut zu Tag nur einen Hof daſelbſt hat, wiewol es übrigens ſcheinet, daß damalen die Stadt Eßlingen noch unter der Graven von Würtemberg Jurisdiktion geweſen, und nachhero erſt von derſelben befreie tworden, weswegen die alte Graven von Würtemberg auch eine beſtändige Feindſchaft wider diſe Stadt getragen haben. Hermannus Minorita, der um das Jahr 1330 gelebt, berichtet uns, daß die beede Städte Eßlingen und Reutlingen im Jahr 1200 von Kaiſer Otto das Stadt-Recht erhalten, indem er ſchreibt: Iſte Otto villas Eſſlingen & Rutlingen civilibus libertatibus adornavit, quas poſtea Fridericus muris & foſſatis muniri conſtituit. und ad ann. 1216 ſchreibt er vom Kaiſer Fridrich: Muris cinxit Eſſlingen & Rutlingen, quæ fuerunt villæ prius ad modicum reputatæ. Im Jahr 1359 belagerten die beede Biſchöffe zu Augſpurg und Koſtanz auf Befehl des Kaiſers Karl IV. die Stadt Göppingen, muſſten aber wegen getroffenen Vertrags im Lager vor Schorndorf wiederum abziehen.

§. 2.

Von dem Stift daſelbſt.

Vor Zeiten war auch ein Stift daſelbſt, das ſonſten das Stift Oberhofen genennt wird. Die gemeinſte Erzehlung iſt, daß eine gewiſe Edel-Frau Bertha genannt, um das Jahr 730 das Dorf Boll, und in demſelben ein Schloß gehabt, welches ſie habe abbrechen und dagegen eine Kirche zu einem Stift erbauen laſſen, welches Stift nachmals nach Göppingen ſeye verlegt worden. Es iſt aber der Wahrheit nicht gemäs. Denn obwol nicht zu läugnen iſt, daß die Kirche zu Boll der Stiftskirche zu Göppingen einverleibt worden, ſo iſt doch ſelbige zuvor kein Stift geweſen, ſondern es hat damit folgende Beſchaffenheit: Es war zu Göppingen auſerhalb den Mauren der Stadt eine Pfarrkirche, und in der Stadt die St. Johannis-Kapelle, woraus nachmals die nunmehrige Pfarrkirche gemacht worden. Im Jahr 1448 aber erhielt Grav Ulrich zu Würtemberg vom Pabſt Nikolaus V. die Erlaubniß, aus der alten Pfarrkirche ein Stift zu machen, welches er durch den Probſt zu Stuttgard, Johann von Weſternach, als Päbſtlichen Kommiſſar in diſer Sache dergeſtalt bewerkſtelligte, daß dahin ein Probſt, ein Kantor, neun Kanonici und neun Vikarii verordnet und diſem Stift die Kirchen zu Mühlhauſen am Nekar und zu Boll einverleibet wurden. Herzog Ulrich vermehrte 1514 die Zahl der Perſonen diſes Stifts annoch mit einem Kanonikus, einem Organiſten und ſiben

Von der Reformation.

Vikariis. Nachdem aber derselbe 15 Jahr lang von Land und Leuten vertriben war und in solcher Zeit das Licht des Evangeliums in seinem Herzen aufgieng, so suchte er gleichbalden nach der 1534 geschehenen Eroberung seines Herzogthums die von Luthern wieder hervorgebrachte Evangelische Lehre in demselben einzuführen, schafte zu dem Ende die in seinem Abwesen gemachte Kanonikos und Vikarios nebst dem Probst ab, und bestellte sogleich einen Evangelischen Prediger M. Merrin in die St. Johanniskirche, und weil es sich mit der gänzlichen Ausschaffung der Kanonikorum bis auf das Jahr 1552 verzögerte, so wurde die gemeldte Kirche in der Stadt zu einer Pfarrkirche gemacht. Die beede Evangelischen Prediger beschwerten sich aber 1552, daß ihnen bei der so grosen Gemeinde und den vilen dahin gehörigen Filialen zu schwer fallen wolle, ihr Amt nach Genüge zu versehen, worauf Herzog Christof sich entschloß, den noch übrigen Katholischen Geistlichen, der sich ohnehin der Kirche nichts mehr annahm, vollends wegzuschaffen und hingegen den zweiten Diakonus durch den Pfarrer zu Dettingen unter dem Schloßberg, welcher als ein Superattendent und Reformator in dem Land ob der Staig gebraucht wurde, zu verordnen. Solchemnach kam das Stift Oberhofen völlig in Abgang, und im J. 1563 schlug das Hochgewitter in dise Kirche und zündete sie an, wodurch sie gänzlich zerstört wurde. Um dises Stifts willen verglichen sich im Jahr 1461 Vogt, Bürgermeister und Gemeinde zu Göppingen mit den Stifts-Herren, ein neues Thor, nebst einer Brüke und einem Weg zur Stiftskirche hinaus zu machen und selbige im Bau zu erhalten, auch mit Wächtern, Thorwarten, und anderer Nothdurft zu versehen, nachdem zuvor im Jahr 1425 die ganze Stadt durch die Flammen verzehrt wurde. Es war aber noch eine Kapelle vor den Mauren diser Sadt, die St. Wendels-Kapelle genannt, die nun auch abgegangen ist.

§. 3.

Schikſale der Stadt.

Im Jahr 1492 wurde in dem Eßlinger Vertrag das Schloß zu Göppingen dem Graven Eberhard dem jüngern zu einem Siz, jedoch ohne einige Gewaltsame überlassen. Weil es ihm aber nicht anständig war, so erwählte er dafür das Schloß zu Nürtingen zu einem Siz. Als 1519 Herzog Wilhelm von Baiern mit der Schwäbischen Bunds-Armee seinen Schwager den Herzog Ulrich von Land und Leuten vertriben, so bemächtigte er sich auch den 3 April der Stadt Göppingen und rükte von da aus gegen die Stadt Stuttgard. In währendem Exilium des Herzogs Ulrich fand ein Göppinger Bürger unweit Hep-

pach

pach bei Schorndorf einen Kiſelſtein, auf welchem die Worte: Dux Ulricus und das Würtembergiſche Wappen eingeäzet ſind. Weil nun den damaligen Inhabern des Herzogthums alles verdächtig war, was ein Andenken diſes Herzogs geben konnte, ſo ſchikte der damalige Vogt zu Göppingen diſen Stein zur Kanzlei ein, als etwas, das groſe Unruhe verurſachen könnte, welcher auch noch in der Herzogl. Kunſtkammer zu Stuttgard verwahret wird. Im Jahr 1547 reiſte Kaiſer Karl V. nachdem er den Herzog Ulrich wiederum zu Gnaden angenommen hatte, von Heilbrunn nach Ulm und hielte ſich geraume Zeit daſelbſt auf; zu mehrerer Sicherheit aber hinterließ er überall Beſazungen, und der Kaiſerl. Kommiſſarius, Franz Duard, legte zwölf Kompagnien Spaniſchen Kriegsvolks nach Göppingen, welche mit Stehlen und allerhand Grauſamkeiten die Stadt und das Amt faſt zur Verzweiflung brachten. Herzog Ulrich ließ zwar durch beſtändiges Sollicitiren um den Abzug diſer üblen Gäſte an ſich nichts erwinden, konnte aber nichts weiters, als leere Vertröſtungen erhalten, indem die Spanier anfiengen zu plündern, die Leute auf öffentlicher Straſen zu prügeln und theils gar umzubringen, bis endlich 1550 die Erlöſung erfolgte. Worauf Herzog Chriſtof ſogleich 1562 ein neues Schloß bauen und 1567 einen Garten anlegen ließ, wozu zwar etliche Bürger ihre Krautgärten hergeben muſſten, aber davor einen Erſaz mit andern Gütern erhielten.

§. 4.

Was ſie während dem 30jährigen Krieg ausgeſtanden.

Im Jahr 1643 den 28 Januar überfiel der Baieriſche General Johann de Werth diſe Stadt, und plünderte ſie rein aus, endlich übergab er ſie an die Herzogin Klaudia, des Erzherzogs Leopolds hinterlaſſene Wittib, welche als Vormünderin ihrer beeden unmündigen Prinzen an diſe Stadt Anſpruch machte, indem ſie vorgab, daß ſolche eine Zugehörde der Burg Hohenſtaufen wäre, die ſie gleichfals anſprach. Sie nahm auch ſogleich eine Aenderung in der Religion vor, nahm die Kirchen hinweg und wollte nicht geſtatten, daß an des abgeſtorbenen Pfarrers Stelle ein anderer berufen würde. Herzog Eberhard beſchwerte ſich zwar darüber bei dem Kaiſer und erhielte von den Kurfürſten und Reichs-Deputirten zu Frankfurt Fürbitt-Schreiben: es half aber alles nichts, weil die Erzherzogin fälſchlich vorgab, daß ſie ſich wegen der Reformation mit Vogt, Gericht und Gemeinde verglichen hätte, und der Kaiſer ſeiner Baaſen auch nicht zuwider thun wollte, zumalen ſie ihr Verfahren in gedrukten Schriften trefflich zu beſchönen wuſſte. Als aber 1648 der Weſtphäliſche Fride erfolgte, und ihr Sohn, der Erzherzog Fer-

Ferdinand Karl die Regierung seiner Vorder-Oesterreichischen Landen selbst angetretten hatte, so wurde zu Anfang des Jahrs 1649 dem Herzog dise Stadt nebst andern Gütern restituirt. Im Jahr 1782 den 25 Aug. in der Nacht zwischen 9 und 10 Uhr hatte sie das Unglük, daß ein bei einem Hochgewitter herabgefallener Feuerballen die Stadt angezündet, wodurch in Zeit von 10 Stunden 600 Familien ihrer Wohnungen beraubet wurden. Der Verlust an Gebäuden wurde auf 450000 fl. und an Habseligkeiten auf 2 Millionen geschäzt.

§. 5.

Von dem Sauerbrunnen zu Göppingen.

Unweit der Stadt ist ein herrlicher Sauerbrunnen, sonsten der Schwalbrunnen genannt, welchen vom Jahr 1404 bis auf 1460 die von Zillnhard zu Lehen trugen, nach welchen Ernfrid von Schechingen solchen zu Lehen empfieng. Es fiel aber dises Lehen 1503 dem Herzogl. Hause Würtemberg heim und wurde ein Beständer dahin gesezt. Von der Beschaffenheit desselben haben der gelehrte D. Camerer und der ehmalige Landphysikus Maskosky, sodann 1644 Dr. Hieronimus Walch und 1725 Dr. Lentilius eigene Traktate geschriben. Bei einem nahe gelegenen Meierhof ist eine andere Quelle und eine halbe Meile weiter hinauf zu Jebenhausen wiederum eine, von welcher Dr. Brebis, Physikus zu Rotenburg, gedrukte Nachricht mitgetheilt, und endlich eine zu Boll, welche vormals Zittern genannt worden, weil in selbiger Gegend der Boden unter dem gehen zu zittern scheinet. Diser leztere ist erst 1594 recht bekannt worden, da Herzog Fridrich die Bergwerke im Lande hervor zu suchen beflissen war, indem man ganzen Markasit oder Kis mit schönem Quarz daselbst angetroffen hat; verschidene Kranke fiengen auch an, Hütten um die Quelle zu bauen und sie mit grosem Nuzen zu gebrauchen. Als nun Herzog Fridrich solches in Erfahrung brachte, so ließ er sowol durch die inländische Aerzte, als auch durch den berühmten Dr. Johann Bauhin, seinen Leibarzt, den Brunnen und das Bad untersuchen und in einen Kasten fassen. Diser Bauhin hat auch nachgehends eine Historiam fontis Balneique Bollensis herausgegeben und darin die dortherum befindliche Schifer- und andere curiöse Steine, Kräuter, Bäume, Erd-Früchten ꝛc. mit grosem Fleiß beschriben, daß zu wünschen wäre, es möchten auch andere Gegenden des Herzogthums also beschriben werden.

Zu Jebenhausen und Boll.

§. 6.

Von dem Amt, insonderheit von Boll.

Zu dem Göppinger Amt gehören nachfolgende Pfarrdörfer: **Albershausen, Bezgenrieth, Boll, Dürnau** welches gräflich Degenfel-

feldisch ist, Eberspach, Faurndau, Gansloſen, Gruibingen, Hattenhofen, Heiningen, Hochdorf, Hohenstaufen, Hohenstatt welches mit der kurbairischen Herrschaft Wisenstaig gemeinschaftlich und eine katholische Pfarre ist, Holzheim, Lothenberg, Reichenbach, Schlath, Schlierbach, Uhingen, und Wangen. Von dem Pfarrdorf Boll meldet Crusius in Paralip. c. 9, daß die obgedachte Bertha um das Jahr 730 ein Stift daselbst gebauet, welches einen Würtembergischen Graven zum Schuzherrn genommen und ihm das halbe Gericht übergeben, nachdem aber 1448 das Stift nach Göppingen verlegt worden, so hätten die Kanonici das übrige halbe Gericht dem Graven Ulrich zu Würtemberg überlaſſen. Es ist aber dise Erzehlung nicht gegründet, indem die beede Herzoge von Tek, Konrad und Ludwig, Herzog Konrads des ältern Söhne, 1322 ihre Aemter Boll und Heiningen nebst Gamolzhausen, so jezo Wisenstaigisch ist, Söningen und Lothenberg, wie auch allen den Weilern, die in die vorgedachte Aemter gehören, mit allen Rechten an den Graven Eberhard verkauft haben. Von dem Brunnen und Bad zu Boll ist im vorigen §. schon gehandelt worden. Dem Dorf Heiningen hat Grav Eberhard der ältere im J. 1489 bei dem Kaiser Fridrich III. das Stadt-Recht und die Freiheiten, welche das Breisgau hat, ausgewürkt, welche ihm aber nicht zu Nuzen gekommen sind. und Heiningen.

§. 7.

Ingleichem hat Herzog Hermann von Tek durch einen Verglich seinen Theil an Eberspach und Reichenbach dem Graven Eberhard zu Würtemberg um einige Güter zu Stette und Rommelshausen, die er von dem Graven Ulrich von Würtemberg, nEberhards Bruder bekommen, überlaſſen. Und ist sonderbar, daß Herzog Hermann meldet, er übergebe alles, was er in vorgedachten Orten habe, es sey Eigen, Lehen, oder Vogtei. Es ist aber bekannt, daß die Graven vorzeiten Officiales regni gewesen, dann sie hatten neben ihren eigenen und Lehen-Gütern, auch Lande zu verwalten, die dem Reich zugehörten. Dise lezstere wurden ihnen als Gravschaften anvertraut; die Graven waren sonsten nur Dinastæ, bekamen aber die nächstangelegenen Reichsgüter unter ihre Verwaltung und wurden dadurch Graven. Die Gravschaften stunden also nur unter ihrem Schuz oder Vogtei. Unter Kaiser Heinrich IV. gieng aber eine grose Veränderung vor, denn, da die Dynastæ die Gravschaften meistens erblich machten, auch nach und nach mit den eigenen Gütern vereinigten, so erhielten beederlei Gattungen den Von Eberspach und Reichenbach. Von Vogtei.

Namen einer Gravschaft. Doch wurde in Ansehung der Erbfolge noch der Unterschid unter den bonis allodialibus und feudalibus beibehalten, daß bei Absterben einer männlichen Grävlichen Familie die Eigenthümliche Güter den Allodial-Erben bliben und die Gravschaften dem Reich heimfielen. Die Lande der Herzoge von Tek waren aber mit keinen Gravschaften vermengt, doch waren einige Güter darunter, von welchen sie den Schuz oder Vogtei eben sowol als die Graven die Gravschaften gleichsam erblich machten. Sonsten wurden die Güter eingetheilet in **Erb, Eigen** und **Lehen**, unter dem Erb wurden die bona avita, unter Eigen, die einer selbsten erkauft oder erworben, und unter den Lehen die bona feudalia verstanden, wie solche Abtheilung der Güter in Dokumenten vilfältig vorkommt. Struv. hist. Jur. cap. 8. §. 1. not. ****** Hier begreift nun Herzog Hermann unter dem Eigen sowol die Altväterliche oder ererbte, als auch die erworbene Güter. vid. Heinecc. Elem. Jur. Germ. Lib. II. §. 13. & 26. Daß er aber nebst dem Eigen und Lehen hier auch der **Vogtei** gedenket, das verdienet angemerkt zu werden. Denn vor Zeiten wurden die Güter der alten Teutschen eingetheilt in res proprias & fiscales, welche leztere man vom König, oder andern unter Anbedingung gewiser Dienste auf Lebenslang empfienge. Die Vogtei gehöret nun ohne Zweifel auch unter die res fiscales und wird die Jurisdiktion darunter verstanden, vid. Thomas. de differ. Jurisdict. sec. mor. Germ. §. 49. oder der Schuz über gewise Güter und Personen, nebst den deswegen zu geniessen habenden Einkünften, weil man dise anfänglich von niemanden als von dem Kaiser, in spätern Zeiten aber auch von den Herzogen oder Bischöfen haben konnte. vid. Acta Lindav. pag. 348. seq. & pag. 775. Hund in glossar. voce: **Vogtei**. Denn obwol auch bei dem Eigenthum Gerichtbarkeit war, so ist es doch nur eine Jurisdictio patrimonialis und kein jus exercendi Judicia gewesen. vid. Heinecc. disp. de Jurisdict. patrimon. §. 17.

§. 8.

Von Uhingen, Von dem Pfarrdorf Uhingen oder Uwingen ist anzumerken, daß Grav Albrecht von Aichelberg 1331 einen Theil desselben an den Graven Ulrich zu Würtemberg um 220 Pfund Heller verkauft hat. Und als seine Schwester Agnes, welche noch den Kirchensaz und einige Güter daselbst hatte, im Jahr 1333 verstarb, so überließ er noch in selbigem Jahr auch disen Antheil an den Graven Ulrich um 200 Pfund Hlr. zumalen da Albrecht von Freiberg an disen Graven von Würtemberg

auch

auch seinen Theil an Uhingen 1332 gegen Bezahlung 200 Pfund Hlr. übergeben hatte. Schlierbach aber war ein Dorf, von welchem Johann Nothafft ein Ritter im Jahr 1366 ein Viertel mit dem **Recht des Hirten-Stabs** daselbst, an den Graven Eberhard verkaufte. Es ist diser Hirten-Stab ein Theil der niderer Gerichtbarkeit, so insgemein ruralis Jurisdictio genennet wird. vid. Act. Lindav. pag. 806. und bestehet in der Obsicht, wer? und welchergestalt man den Hirten bestellen? was und wie vil, auch wodurch und wohin der Hirt das Vieh treiben und unschädlich halten soll? wie solches theils aus Meichsneri Tom. II. decis. 8. art. 15. seq. wie auch aus Besoldi thes. pract. verb. **Hirtenstab**, guten theils ersichtlich ist, wo er meldet, daß manchmal zu dem Hirtenstab eine potestas modica gehöre, die Wege zu bauen, Ausschlag des Viehes zu ordnen und zu machen, wenn Schaden vom Vieh geschehen, zu strafen, schadhaft Vieh zu pfänden ꝛc. Act. Lindav. pag. 276. 278. 825. Das übrige von disem Dorf erkaufte Grav Ulrich 1459 von Wolfgang von Zillnhard. Wenn man beede Kauf-Briefe ansiehet, so ergibt sich gleich, daß alles, was dise Edelleute in dem Dorf Schlierbach gehabt, nur in dem Gerichts-Zwang über ihre Leibeigenen und in etlichen geringen Rechten bestanden. Weil man auch die Stadt Göppingen nicht genug als eine Gränz-Stadt verwahret hielt, indem sie ein geringes Amt hatte, die Amts-Orte aber, wie obgemeldt, zu Beschüzung ihrer Amts-Städte angewiesen waren, so zog Grav Eberhard der ältere die vier Dörfer, Reichenbach, Hochdorf, Schlierbach und Gruibingen, welche alle zum Kirchheimer Amt gehörten, im Jahr 1485 zu dem Göppinger Amt. Bei disen Dörfern ligt ein altes Burgstall, so den Namen Zillnhard geführt haben solle, wie auch überhaupt hin und her in diser Gegend alte eingefallene Gemäuer von dergleichen Burgen zu sehen sind. Gruibingen nun betreffend, so verkaufte 1422 Friz von Sachsenheim, genännt Schwarzfriz und 1455 Wilhelm Schenk von Geyern zu Ober-Stozingen ihre Antheile an demselben, jener um 1200 fl. diser aber um 900 fl. an die Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg. Bei disem Dorf ist anzumerken, daß von selbigem der alte pagus Alemanniæ Gruibingau seinen Namen führt. vid. Chron. Gotwic. pag. 610. und daß bei selbigem auf dem Leimberg ein alter Burgstall stehet, dessen Name unbekannt ist, wiewol auch nichts als altes Gemäuer davon übrig ist.

Schlierbach

und Gruibingen.

§. 9.

Faurndau gehörte meistentheils einem Stift, das daselbst von undenklichen Jahren angelegt war, und einen Probst und etwa 4 Chor-

Von Faurndau.

herren hatte; als aber nach der Reformation diſes Stift eingieng, ſo wurde auch der Theil diſes Dorfs eingezogen. Das übrige an Vogteien, Gerichten, Zwängen und Bännen ꝛc. verkaufte 1506 Jörgen von Zillnhard Wittib, Amalia von Ekmanshofen an den Herzog Ulrich von Würtemberg; in der Kirche des Stifts ſiehet man noch vile alte Rechbergiſche Begräbniſſe und Grabſteine.

Binzwangen

Binzwangen, ein Filial von Albershauſen, gehörte vor Zeiten den Edelknechten von Altenſtaig und nachgehends denen von Werdnow, ſodann den Reuſſen von Reuſſenſtein, die erſtere haben es im Jahr 1365 die andere 1405 und endlich die lezte in der Mitte des 15ten Jahrhunderts von der Gravſchaft Würtemberg zu Lehen getragen, nachdem ſolches vorher ein Lehen von der Gravſchaft Aichelberg geweſen, und mit derſelben an den Graven Ulrich zu Würtemberg verkauft worden. Es überließ Agatha Reuſſin von Reuſſenſtein ſolches 1568 käuflich an Balthas Moſer, Bürgern zu Göppingen, nebſt dem daſigen Burgſtall um 8000 fl. welches aber Herzog Chriſtof, weil es ein Lehen vom Herzogthum Würtemberg geweſen, einlöſete.

Klein-Eßlingen.

Klein-Eißlingen, ein Filial von Holzheim, verkaufte im Jahr 1492 Anna, Werner Wernzhäuſers Wittib an den Graven Eberhard; und eine Bürgerin zu Schorndorf, Anna Söldnerin 1503 ihren Hof zu Bartenbach um ein Leibgeding.

Hohenſtatt

Das Dorf Hohenſtatt haben ehmals die von Weſterſtetten und nachgehends die Graven von Helfenſtein von dem Herzogthum Würtemberg zu Lehen getragen, nach Abgang diſer Graven aber im Jahr 1627 iſt es zur Helfte dem Herzogl. Hauſe als ein eröfnetes Lehen heimgefallen. Es iſt diſes Dorf der höchſte Ort in daſiger Gegend, von wannen man gegen Morgen das Tiroler Gebirge, gegen Mittag das Schweizeriſche bis hinter Lucern, gegen Abend aber das Oberrheiniſche Gebirge und den Kniebis und gegen Mitternacht das Gebirge bei Heilbrunn und Heidelberg ſehen kan; übrigens iſt daſelbſt eine groſe Ebene, ohnerachtet Hohenſtatt höher ligt, als vile ihm benachbarte Dörfer; es hat aber keinen Brunnen, ſondern die Einwohner müſſen ſich mit dem in Ciſternen geſammelten Regenwaſſer behelfen.

und

Hohenſtaufen.

Von Hohenſtaufen ſolle unten bei Beſchreibung der Burg Achalm mehreres gemeldet hier aber nur blos berühret werden, daß diſes alte Stammſchloß der Herzoge von Schwaben, wovon nur noch das ſchöne Gemäuer zu ſehen iſt, ganz abgegangen und in der im Jahr 1525 entſtandenen Bauren-Aufruhr zerſtöret worden. Die übrige Dörfer und

Wei-

Weiler diſes Amts ſcheinen in ältern Zeiten zu den Aemtern Boll, Heiningen, Reichenbach und Eberſpach gehört zu haben.

§. 10.

Was die Naturhiſtorie betrift, ſo findet man in der Gegend um Göppingen Cornua Ammonis lapidea oder verſteinerte Ammonshörner; Ichthio-ſpondylo-lithos, verſteinerte Fiſchkräte, vermes petrefactos, verſteinerte Würme; Oſtracitas, Auſtermuſchelſtein; Nautilitas, Seglerſteine, in Schiefer; Chamitas, Breitmuſchelſteine, in ſchwarzem Marmor; Mytulitas, Spizmuſchelſteine; Conchas bivalves faſciatas, zweiſchalige umwundene Meerſchneken; Corallium biceps petrefactum, Zweiſpaltige verſteinerte Korallen. Bei Boll gibt es Encrinitas die aus mehrern Encrochitis zuſammengewachſen ſind, oder Lilienſteine; verſchidene Gattungen Ammonshörner; Buccarditas, Herzmuſchelſteine; Cochleas marinas petrefactas, verſteinerte Meerſchneken; Oſtreas imbricatas, wie Dachziegel übereinander geformte Waſſerſchneken ꝛc. Um Gansloſen aber findet man Strombitas, Schraubenſchneken; verſteinerte Korallen, verſchidene Schwammſteine ꝛc. Bei Hohenſtatt, Lothenberg, Hohenſtaufen u. a. Orten trift man Tellinitas oder Tellmuſcheln an, ingleichem Terebratulas, Anomiten; Pectinitas, Kammmuſcheln; Mytilos marinos, Seeſchalfiſche; Conchas clathratas, Gittermuſcheln, ſo ſich ſonſten im Adriatiſchen Meere befinden, Lithoxylon, verſteinert Holz; Vermiculitas oder Wurmſteine an, u. dergl. m. worüber der vormalige Stadt-Phyſikus Mohr in Göppingen die Anmerkung gemacht hat, daß dergleichen Schnekenſchalen durch die Sündflut, die über alle Berge und zwar Waagrecht geſtanden, hergeſchwemmt worden, weil auch in der Tiefe diſer Gegend bei Hohenſtaufen und bei Boll dergleichen anzutreffen ſind. Eine andere Merkwürdigkeit berichtet ermeldter fleiſſige Mann, daß man im Jahr 1733 in dem Pfarrhaus zu Lothenberg, kaum die Spize des Kirchthurns zu Faurndau geſehen habe, jezt aber von dort aus ſchon die Helfte des ganzen Thurns ſehen könne, woraus zu ſchlieſſen, daß entweder der Grund und Boden eines diſer Dörfer durch eine Naturwürkung müſſe erhöhet, oder der Zwiſchen-Raum ernidrigt worden ſeyn. Von der Naturhiſtorie.

Cap. IX.

Von Stadt und Amt Urach.

§. 1.

Von dem diser Gravschaft zugeeigneten Reichs-Jägermeister-Amt.

Es bestehet diſes zum theil aus der ehmaligen Gravschaft Urach, welche wegen des dem Herzogl. Hauſe Würtemberg zukommenden Reichs-Jägermeister-Amts berühmt worden; denn von diſer Gravschaft ſoll das auf dem Würtembergiſchen Wappen ſtehende Jägerhorn ſeinen Urſprung haben: es iſt aber zu erweiſen, daß ſolches Jägerhorn ſchon von den alten Graven von Würtemberg geführt worden, ehe und dann ſie die Gravschaft Urach an ſich gebracht haben, indem das Grabmal in der Kirche zu Beutelſpach, worauf das Jägerhorn befindlich, unſtreitig älter iſt, als die Erwerbung diſer Gravschaft, welche erſt von dem Graven Ulrich mit dem Daumen theils eingetauſcht, theils erkauft worden, deſſen Grabmal zu Stuttgard in der Stiftskirche ſtehet und nachher kein Grav von Würtemberg mehr zu Beutelſpach beigeſezt worden iſt. Es iſt aber auch das Jägerhorn im Urachiſchen Wappen von dem Würtembergiſchen Wappen in den Farben unterſchiden, indem jenes ein blaues, diſes aber ein gelbes Band an dem rothen Jägerhorn führt. Es hat vilmehr das Anſehen, als ob diſes dem Herzogl. Hauſe Würtemberg von einigen Jahrhunderten her zugeſchribene Reichs-Amt ſchon die älteſte Graven von Würtemberg ſelbſten bekleidet und ſolches nicht erſt von den Graven von Urach hätten erben dürfen. Es iſt hier die Abſicht zwar nicht, ſich mit dem Sächſiſchen Geſchichtſchreiber Johann Gottlob Horn, welcher 1736 von dem Obriſt-Reichs-Jägermeiſter-Amt geſchriben und ſolches dem Herzogl. Hauſe Würtemberg rund abgeſprochen, in einen Streit einzulaſſen, ſondern man begnügt ſich nur anzumerken, daß Hinkmarus Kap. 24. melde, es wären jederzeit vier Reichs-Jägermeiſter geweſen, und iſt daher wol zu glauben, daß die Graven von Würtemberg auch diſe Stelle in Schwaben vertreten haben.

Fig. 4.

§. 2.

Von den Graven von Urach.

Der Graven von Urach Urſprung aber und Herkommen iſt nicht möglich zu beſtimmen, indem es vor dem 12ten Jahrhundert ſowol in Dokumenten, als auch bei den Scriptoribus rerum germanicarum nicht üblich

üblich war bei Benennung der Graven zugleich auch die Namen ihrer Gravſchaften beizuſezen, ſondern man liſt nur Comes Eberhardus, Comes Albertus, Comes Egeno &c. was aber jeder für eine Gravſchaft beſeſſen, das haben die gute Alte der Nachwelt zu errathen überlaſſen. Einer der älteſten Graven von Urach, von dem man mit Grund etwas weiß, iſt Gerhard, welcher 1080 Domherr zu Strasburg und nachgehends Prior zu Hirſau geweſen, im Jahr 1105 aber Biſchof zu Speier worden, woſelbſt er 1110 verſchieden; ſiehe Simons Hiſtorie der Biſchöffe zu Speier pag. 57. Im Libro Tradit. Hirſaug. ſtehet: Abbas Gebhardus & frater ejus Egno tradiderunt nobis ad Owa & ad Attenhard unam terram Salicam & 8. hubas. Deſſen Vater ſolle nach Gabelkhofers Erzehlung Egeno und die Mutter Kunegundis geweſen ſeyn, welche auch eine Tochter, namens Alberadis erzeuget, die noch 1130 Aebtiſſin zu Lindau geweſen iſt. Im Jahr 1181 wird eines Graven Egeno von Urach gedacht als eines Zeugen, welcher bei dem Kaiſer Fridrich geweſen, als derſelbe das Kloſter Denkendorf in ſeinen Schuz genommen und deſſen Beſchüzung ſeinem Reichs-Vogt zu Eßlingen anbefohlen; Seiner wird auch in einem Entſcheids-Brief von 1185 zwiſchen dem Gotteshauſe Salmansweil und Konrad von Heiligenberg gedacht. vid. Hergott Geneal. Auſtr. Diplom. Tom. II. pag. 197. und in einem Kauf-Brief, als ein gewiſer Miniſterialis etliche Güter zu Weiſſach 1196 an das Kloſter Maulbrunn verkaufte. Als Kaiſer Fridrich II. 1215 dem Kloſter Lorch ſeine Freiheiten beſtätigte und ſelbiges in ſeinen beſondern Schuz nahm, ſo wurde auch ein Grav Egeno de Urach und ſein Sohn als Zeugen angeführt, der Name des Sohnes aber nicht gemeldet. vid. Beſold. Doc. rediv. pag. 729. Ingleichem war er Zeuge, als Pfalzgrav Rabodo und ſein Bruder Heinrich Grav von Ortenburg dem Kloſter Waldſaſſen ihr Gut zu Turſenreut 1217 vertauſcht. vid. Hundii Baieriſch Stamm-Buch Tom. II. pag. 15. und Egeno der jüngere wird genennet in dem Privilegium, welches Kaiſer Fridrich der Stadt Nürnberg im Jahr 1219 gegeben hat. vid. Tolneri Cod. diplom. palat. num. 80. p. 68. Egeno der ältere hatte Bertholds von Zäringen Schweſter, Agnes, zur Gemalin, mit welcher er einen zimlichen Theil der Verlaſſenſchaft diſes Herzogs ererbte, wovon Albertus Argentinenſis ap. Urſtiſ. pag. 99. ſchreibt: Mortuo autem tempore Friderici Bertoldo Duce Zeringiæ anno 1218. Calendis Maji uni Sororio de Kiburg ceſſit dominium in Burgunden: alteri Egenoni cum Barba Comiti de Urach ceſſit inferius dominium. Quo mortuo cum reliquiſſet duos filios ſc. Cunradum Seniorem, cui ceſſit dominium in Bris-

Brisgaugia & Egenonem, cui ceſſit dominium in Suevia, à quo Comites de Furſtenberg proceſſerunt. Conradus vero Friburgenſis Comes moriens reliquit duos filios, Egenonem Seniorem, cui ceſſit dominium Friburgenſe & Heinricum, cui ceſſit Neuwenburg & Badenweiler. Qui Henricus cum Neuvvenburg veniſſet animo recipiendi ab hominibus fidelitatem, in ſero ſub macellis cujusdam burgenſis uxorem ſtupravit &c. Es ſcheinet aber die von Alberto angemerkte Genealogie ſeye nicht gar richtig, indem dasjenige Dokument, worin Grav Egeno der Alte 1228 dem Kloſter Bebenhauſen ſein Gut Cimberbuch ſchenkte, demſelben drei Söhne zuſchreibt, nemlich den Graven Egeno von Friburg, einen Rudolf und einen Berthold, welche ihren Willen in ſolche Schenkung gegeben. Mit Rudolf und Berthold hat es ſeine Richtigkeit, weil derſelben auch in andern Dokumenten als Graven von Urach gedacht wird, indem im Jahr 1236 Grav Berthold von Urach dem Kloſter Bebenhauſen ſeinen Hof zu Rankwangen ſchenkte und ſich von Gottes Gnaden ſchrib, und 1238 Grav Konrad von Freiburg und ſeine Brüder, Gebhard, welcher Capellanus Papæ genennet wird, und Grav Berthold von Urach, ſamt ihrer Mutter Adelheid, einer Grävin von Freiburg und Urach, zu ihrer und ihres Vaters Grav Egons Selen Heil dem Prediger-Orden einen Plaz zu einem Kloſterbau ſchenkten. Und weilen ſowol Albertus als auch die angezogene Urkunde des Egeno gedenken, ſo kan derſelbe auch nicht wol in Zweifel gezogen werden.

§. 3.

Von diſen Graven iſt auch nachzuſehen Schœpflini Hiſtoria Zaringo-Badenſis Tom. I. c. 10. pag. 221. wo er meldet, daß vor Zeiten noch ein Städtlein, Urach genannt, auf dem Schwarzwald, zwiſchen Villingen und Freiburg, an dem Flüßchen, (welches noch den Namen Urach führt und ſich in den Brege-Fluß ergießt,) gelegen, und der Graven von Urach Stammhaus geweſen ſey; doch vermuthet er, daß auch unſer Urach ihme zugehört habe; in dem Kloſter Salmansweil befindet ſich auch das Grabmal eines Graven Bertholds von Urach, als des ſechsten Abts, mit den Worten:

Comiti Comes ſucceſſit Bertholdus de Urach
Ut magnæ virtutis ita ſpei eximiæ
Conſummatus tamen in brevi uno ſcilicet anno
Abbas explevit tempora multa obiit
A. MCCXLII. Idus Auguſti.

Da-

Digitized by Google

Daneben ſteht im gelben Schild ein ſchwarzes Jagdhorn. ſiehe Sachſens Einleitung in die Badiſche Geſchichte. 1. Theil, pag. 141.

§. 4.

Es mag aber damit ſeyn, wie ihm wolle, ſo erbte ein Grav Heinrich von Fürſtenberg die Gravſchaft Urach, und zwar nicht von ſeinem Vater, ſondern von ſeiner Mutter, wie ſolches der Tauſchbrief beſagt, in welchem Grav Heinrich die Helfte der Gravſchaft Urach dem Graven Ulrich zu Würtemberg gegen halb Wittlingen im Jahr 1254 übergab, wo es heißt: Et inſuper donavit (Henricus) ei (Ulrico) dimidiam partem omnium, quæ habet inter Clivum, qui vulgariter vocatur **Slaterſteige**, & caſtrum Urach & Comitiam, quam habet *ex hæreditate materna*, dimidiam dedit ei. Woraus denn nicht allein erhellet, daß die genannte Güter ein Eigenthum der Graven von Urach und nachmals deren von Fürſtenberg geweſen, ſondern auch, daß das Jus comitiæ, welches das jus exercendi Judicia bedeuten ſoll und welches ſonſten die Kaiſere den Graven als Judicibus zu verleihen gehabt, auch erblich geweſen, wodurch dasjenige nicht wenig erläutert und beſtärket wird, was Dr. Lucius im Bericht über den Adel in Deutſchland pag. 76. meldet, daß es zwar ehmals gewiſe von den Kaiſern verordnete Amts-Graven, d. i. ſolche Graven gegeben habe, denen die Kaiſere eine gewiſe Gegend oder Gow angewiſen, darin ſie im Namen des Kaiſers die Gerechtigkeit in den Gerichten handhaben, die Geiſtliche beſchüzen, und des Kaiſers Rechte erhalten ſollten. Es ſeyen aber diſe Amts-Gravſchaften abgegangen und denen Herrn, welche eigenthümliche Güter und Lande gehabt, nebſt einigen ſtatt der Beſoldung dienenden Nuzbarkeiten überlaſſen worden, in welchem Verſtand es auch anzunehmen ſeye, wenn es heiſſe, daß die Gravſchaften erblich worden ſeyen. Dennoch aber iſt diſes Exempel auch darum zu bemerken, weil die Comitiæ auch auf Weibsleute vererbt worden. Es ſcheinet auch, als ob Heinrichs von Fürſtenberg Mutter des Graven Egons von Urach Tochter geweſen ſeye und ſolchemnach die Graven von Fürſtenberg von mütterlicher Seite dennoch von dem Graven Egon haben abſtammen können. Als nun der Tauſch zwiſchen dem Graven Ulrich von Würtemberg und dem Graven Heinrich um die halbe Burg Wittlingen und die Gravſchaft Urach 1254 vorgegangen, ſo gab Grav Berthold von Urach ſeine Einwilligung dazu, dagegen verſprachen die Graven Heinrich und Ulrich, ihm und ſeiner Gemalin Agatha, ſie auf der Veſtung Urach ruhig leben zu laſſen und an ihren übrigen Gütern nicht zu beſchweren,

Von den lezten Graven von Urach.

welcher Zusage Frater Rudolphus quondam Comes de Urach, wie er in dem Dokument genennet wird, beiwohnte. Woraus zu ersehen, daß das Geschlecht der Graven von Urach mit disen beeden, nemlich mit Berthold und Rudolf abgestorben, indem jener ohne Kinder um das Jahr 1260, diser aber im Geistlichen Stande und folglich von rechtswegen auch ohne ehliche Leibes-Erben verstorben ist. Berthold hatte noch einige Güter, die er ebenfalls dem Graven Ulrich zu Würtemberg überließ, und Kaiser Richard bestätigte 1260 dem Graven Ulrich diejenige Lehen und Güter, welche der damals verstorbene Grav Berthold demselben übergeben hatte, die aber sonsten dem Reich heimgefallen wären. vid. Gebaueri Vita Richardi Imp.

§. 5.

Wie die Gravschaft Urach an Würtemberg gekommen.

Aus diser bewährten Erzehlung ist ferner abzunehmen, was von dem zu halten seye, was die meiste bisherige Geschichtschreiber vorgegeben, daß nemlich die Söhne der vorbemeldten Agnes und Egenons von Urach, Kuno und Berthold ihre gebührende Antheile an ihrer Väterlichen Verlassenschaft theils ihrem Stief-Vater, dem Graven Eberhard zu Würtemberg, theils dem Prediger-Kloster zu Eßlingen geschenkt hätten. Denn es solle Herzog Berthold von Zäringen, als er im Jahr 1199 wider den Kaiser Philipp ebenfalls erwählet worden, dem Kurfürsten von Kölln für die ihm versprochene Summe Gelds seiner Schwester Söhne, die Graven Kuno und Berthold zu Bürgen gegeben, diser aber selbige gewürgt, d. i. in ein hartes Gefängniß geworfen haben, worüber diſe beede junge Graven ein Gelübd gethan, sich der Welt zu entziehen, auch nach ihrer Erledigung solches gehalten, und Berthold zu Salmansweil ein Mönch, auch im Jahr 1240 Abt daselbst, Kuno aber ein Konvers-Bruder zu Eßlingen worden seyn, auch jener zuvor seinen Antheil dem Graven Eberhard zu Würtemberg, diser aber sein Väterlich Erbe dem bemeldten Kloster geschenkt haben, welchen Theil aber Grav Eberhard mit demselbigen gegen andere Güter ausgetauscht habe. So erzehlet es wenigstens Crusius Part. II. lib. 12. cap. 7. die Centuriatores Magdeb. col. 1208. und andere. Gleichwie aber der Ungrund solcher Erzehlung auch aus andern fabelhaften Umständen hervorleuchtet: also ist hingegen aus demjenigen, was aus Gelegenheit der Urachischen Genealogie beigebracht worden, ersichtlich, daß Grav Heinrich von Fürstenberg die Helfte der Gravschaft Urach an den Graven Ulrich zu Würtemberg um die halbe Burg Wittlingen vertauscht habe. Einen Theil hinterließ Grav Berthold von Urach, der aber kein Mönch, son-

sondern verheiratet war, welchen Kaiser Richard 1260 dem Graven Ulrich übergab und ihn damit belehnte; und den übrigen Theil erkaufte diser Grav vollends 1265 von dem Graven Heinrich von Fürstenberg um 310 Mark Silbers. siehe Steinhofers Würtembergische Chronik 2 Theil, pag. 140. und 150. Uebrigens ist von erstbemeldtem Kuno oder Konrad zu merken, daß derselbe in dem Jahr 1227 unter der Zahl der Kardinäle verzeichnet stehet: Frater Conradus Egenonis de Urach Suitonum Dynastæ filius, monachus: In den Actis Lindav. pag. 596. findet sich auch ein Dokument vom Jahr 1160, darin eines Sigewarti de Urach gedacht wird: es ist aber derselbe kein Grav, sondern der Graven von Urach Ministerialis gewesen. Und endlich stehet im Zwifalter Selbuch, daß Hedwig eine Grävin zu Urach des Graven Hartmanns zu Würtemberg Gemalin gewesen seye.

§. 6.

Geschichte der Stadt Urach bis 1515.

Die Stadt Urach ligt an der Alb in einem Thal an der Erms, ist nicht gros, hat aber gute gesunde Luft und herrliches Wasser, welches nicht weit von der Stadt seine Quellen hat. Von ihrer Benennung und Ursprung kann man nichts gewises sagen, als daß sie sehr alt seye. Cluverius in Germ. ant. lib. 3. c. 4. nennet sie Aras Flavias. Und Hachenberg in Germ. med. ævi. diss. 13. §. 37. pag. 399. schreibt von ihr: Geographus Ravennas suo tempore (i. e. circa annum 650.) Altam ripam, Wriacham, Porcum memorat, quas Hertius not. Vet. Germ. pop. pag. 93. & 94. Altrip, **Urach, Pforzheim** interpretatur. Es ligt dabei eine Berg-Vestung Hohen-Urach genannt, welche vor Zeiten zimlich vest war. Denn als Kaiser Heinrich VII. den Graven Eberhard zu Würtemberg im Jahr 1309 züchtigen wollte und sein ganzes Land eroberte, so konnte er dennoch die Vestung und Stadt Urach und die unweit davon gelegene Vestung Seeburg nicht zwingen Es ist aber dennoch auch von Alters her ein Schloß in der Stadt gewesen, welches Grav Ludwig 1443 abbrechen und ein anderes von Grund auf bauen ließ, auch etliche Gärten erkaufte und einen Thiergarten anlegte und die Herzogin Barbara Sophia zierte das Schloß mit schönen Gemälden. Im Jahr 1474 hielt Grav Eberhard der ältere Beilager daselbst mit Barbara, des Herzog Ludwigs von Mantua Tochter, wobei 14000 Personen von Hof aus gespeisst wurden. Es war auch ein Brunn zugerichtet mit 3 Röhren, aus welchem beständig Wein lief und wurden vile Becher bei dem Brunnen gestellt, daß jedermann frei trinken konnte. Eine vollständige Beschreibung dises Beilagers ist in Steinhofers

Würtemb. Chronik 3 Theil, pag. 227 - 35. zu leſen. Diſer Grav Eberhard ſtiftete 1477 das Stift St. Amandi daſelbſt, welches aber Herzog Ulrich 1516 mit Bewilligung des Pabſts Leo X wieder zu einem Conventu Clericorum ſecularium in communi viventium änderte, damit ſie wiederum ſeyn ſollten, wie ſie vor Errichtung des Stifts geweſen. Es ſtiftete Grav Eberhard 1480 auch den Spital daſelbſt von neuem und ſezte die Priores zu Güterſtein, Karthäuſerordens, und den Probſt zu Urach zu Pflegern. Vor Zeiten war auch eine Karthaus daſelbſt, welche jezt die Geiſtliche Verwaltere bewohnen. Im Jahr 1484 wurde ein Hof-Gericht daſelbſt gehalten, denn damals hielte man diſes Gericht noch in den Städten, wo die Graven zu Würtemberg ihren Hof und Kanzlei hatten. Im Jahr 1515 den 8. Februar hielt Herzog Heinrich von Braunſchweig der jüngere allhier Beilager mit Maria, Herzog Ulrichs Schweſter. vid. Ephem. Wurt. p. 38. und im folgenden Jahr ließ Kaiſer Maximilian wegen des Herzogs Ulrich einen Landtag dahin ausſchreiben.

§. 7.

Ferner von 1519 bis 1530

Im Jahr 1519 war Dietrich Spet Obervogt in Urach, welcher aber dem Herzog Ulrich nicht getreu war, ſondern ſo bald der Schwäbiſche Bund mit ſeinen Völkern in das Herzogthum einrukte, ſo gleich einige Kriegsknechte in die Stadt nahm, die Bürger wider den Herzog aufhezte und begehrte, daß die Stadt dem Schwäbiſchen Bunde huldigen ſollte. Es widerſezte ſich zwar der Untervogt Steffan Weiler nebſt einem Bürgermeiſter und wollte 400 Mann von Herzog Ulrichs Kriegsvölkern in die Stadt nehmen, er wurde aber auf dem Marktplaz von den Bürgern erſchoſſen und mit Partiſanen vollends getödtet und der Bürgermeiſter muſſte in die Kirche ſich flüchten. In dem Schloß war damals der Grav Heinrich, des Herzogs Ulrichs Vater tödtlich krank, weswegen die Garniſon ſich noch halten muſſte. So bald er aber den 15. April geſtorben war, und man ihn den 17ten nach Stuttgard zur Begräbniß führte, ſo übergaben ſie das Schloß dem Speten auch, und nöthigten den Kommandanten mit Schlägen und tödtlicher Verwundung dazu. Als auch noch in ſelbigem Jahr der Herzog ſein Land wieder einnehmen wollte und auch vor die Stadt Urach zog, ſo wehrte ſie ſich äuſſerſt und nöthigte den Herzog davon abzuziehen. Als im Jahr 1525 die Bauren in Schwaben, Franken und anderswo wider ihre Obrigkeiten aufrühriſch waren, ſo zogen ungefehr 1500 derſelben gegen Pfullingen, um die Bauren im Uracher Amt und dortigen Gegenden an

an ſich zu ziehen. Es wollten aber die Uracher nichts davon hören, ſondern zogen unter dem Dietrich Spet wider ſie aus und triben ſie glüklich ab, waren auch ſo behutſam, daß, als ein Lutheriſcher Prediger in die Stadt kam und ihnen das Evangelium verkündigte, ſie in der heiligen Einfalt und aus Beiſorge, er möchte Unruhe bei ihnen machen, denſelben henkten, einen Bürger viertheilten und andern fünf verdächtigen die Köpfe abſchlugen, auch einen Katholiſchen Prieſter von Hauſen nebſt ſeinem Meßner mit Ruthen ausſtrichen. Im Jahr 1530 den 2. Junius überſchikte König Ferdinand als Inhaber des Herzogthums denen von Urach eine Verordnung, weil ſich in diſer Verwaltung bei Beſezung des Gerichts und Raths allerlei Mängel zugetragen, wie es fürohin damit gehalten werden ſolle, nemlich daß 1) zu der Zeit, wie es von Alters hergebracht worden, auf einen beſtimmten Tag allen Gerichts- und Raths-Perſonen bei ihren Eiden vor den Amtleuten, ſo jederzeit ſeyn werden, zu erſcheinen verkündt und gebotten werde, und 2) ſo die ſammtlich niedergeſeſſen, die Amtleute ihnen anzeigen ſollen, wie daß ſie auf ſolchen Tag nach altem Gebrauch Gericht und Rath zu beſezen fürgenommen, alsdann ſollen 3) die Richter und Räthe alle aufſtehen und ein jeder nach ſeinem Anliegen und Geſchiklichkeit um Erlaſſung bitten und begehren, einen andern, der der Herrſchaft und gemeiner Stadt tauglicher und geſchiklicher ſeye, an ſeine ſtatt zu ſezen, worauf 4) die Amtleut ihnen allen erlauben und befehlen ſollen, was vor ihnen in Gericht und Rath gehandelt, bis in den Tod zu verſchweigen und nicht aus der Stadt zu gehen, es ſeyen dann Gericht und Rath erſezt. So ſie alle abgetretten, ſollen 5) die Amtleute von ſtund einen oder zween der geſchikteſten oder älteſten des abgeſtandenen Gerichts erfordern, daß ſie zween andere taugliche Richter erwehlen und ſo für und für bis ein ganz Gericht beſezt ſeye, worauf diſe zween zum Rath und diſe nebſt dem Gericht die übrige vom Rath erwählen ſollen. Bei welcher Wahl und Beſazung man ſich befleiſſen ſolle ehrlicher, verſtändiger und tapferer Leute, die von frommen, unverlezten Eltern herkommen und ſich für ſich ſelbſt redlich gehalten haben. Wann ſolches alles vollbracht, ſollen ihnen allen ingemein, erſtlich den Richtern und darnach den Räthen ihre Eide durch den Stadtſchreiber fürgeleſen werden, daß ſie nach gethaner Pflicht ſchwören ſollen.

§. 8.

Nachdem Herzog Ulrich das Fürſtenthum mit Hülfe des Landgraven Philipp von Heſſen 1534 wieder eroberte, ſo wollte ſich diſe Stadt durch- Geſchichte der Stadt und Be-

stung von 1534 bis 1635.

durchaus nicht an ihn ergeben, bis er ihnen vorher ihre Freiheiten bestetiget und die Vestung erobert hätte, welches jedoch nicht lange Weile brauchte, indem sie sich in wenigen Tagen ergab. Zu Anfang des 1547. Jahrs, als Kaiser Karl V. die Schmalkaldische Bunds-Armee zertrennt und das Herzogthum Würtemberg zimlichen theils in seiner Gewalt hatte, forderte der Herzog von Alba dise Stadt und Vestung auch auf, welche sich zwar entschuldigte, daß Herzog Ulrich mit dem Kaiser wieder ausgesöhnet wäre, indem der Kurfürst von Pfalz für den Herzog Ulrich sich ins Mittel legte und einen Vertrag zu Heilbrunn auswürkte, welches aber die Kaiserliche Völker nicht hören wollten, sondern den 6. Jan. die Stadt und Vestung nochmals aufforderten, und, als dise abermal den Heilbrunner Vertrag vorschüzten, so wurden sie an den Kaiserl. Kommissar, Franz Duard nach Stuttgard verwiesen, welcher gleichfals keine Entschuldigung anhörte, sondern schlechterdings verlangte, daß, weil der Kaiser das Höchste Oberhaupt im Reich seye, sie ihm gehorsamen und in seinen Schuz und Schirm sich ergeben müssten, dabei sie dessen ungeachtet in ihres Lands-Fürsten Devotion verbleiben könnten. Endlich brachten es die Kaiserliche doch dahin, daß sie, weil die Spanier gegen Ulm zu marschiren sollten, Schirmsbriefe für die offene Fleken annahmen, wiewol auch dises ihnen von dem Herzog Ulrich hart verwisen worden. Im Jahr 1562 wurden zu Urach allerhand Evangelische Bücher in Syrmischer oder Ciruliſcher, Kroatischer und Wendischer Sprache mit ihren eigenen Charaktern und Buchstaben gedrukt, dieweil der damalige Kaiserl. Gesandte an der Ottomannischen Pforte, Hanns Ungnad, bei dem Herzog Christof um die Erlaubniß hiezu ansuchte und solche erhielte. Worauf dann diser Gesandte Wolf Schreibern von Fünfkirchen, Maximilian II. Diener, in die Moldau schikte, um solche Bücher und mit denselben die Evangelische Religion bekannt zu machen. Dieweil aber der dasige Woiwod oder Despot selbst kurz vorher den Christlichen Glauben verläugnet hatte, so schikte er disen Schreiber als einen Gefangenen nach Konstantinopel, nahm ihm seine Bücher und andere Habseligkeiten und hatte diser grose Marter und eine jährige Gefängniß zu Galata auszustehen, bis ihn der Kaiserl. Gesandte wiederum losmachen konnte. Im Jahr 1611 wurde wegen anstekender Krankheit der Hof und die Kanzlei von Stuttgard nach Urach verlegt. Als 1634 nach der Nördlinger Schlacht die Kaiserl. Armee sich dises ganzen Herzogthums bemächtigte, so musste auch dise Stadt und Vestung, welche sich bisher rühmte, daß sie nie von einem Feind zur Uebergabe gezwungen worden, der Gewalt sich unter-

wer-

werfen. Denn obschon Herzog Bernhard von Weimar den Obrist Lieutenant Georg Fridrich Hölzmüller mit 150 Dragonern zur Besazung in die Vestung legte und ihm noch 100 Mann Land-Miliz zugegeben wurden, womit er auch dem Feind durch Ausfälle grosen Schaden verursachte, so konnte er doch nicht hindern, daß nicht die Stadt den 2 Nov. nach einer sechsmaligen Auffordeiung und zwölftägigen Belagerung sich auf Gnade und Ungnade an den Feind ergeben musste und geplündert wurde, indem das Unglük sich fügte, daß den Belagerten in der Stadt ihr Pulver-Vorrath in die Luft flog. Die Vestung, vor welcher der Obrist Mora unter dem Kaiserl. General Gallas die Belagerung führte, hielte sich zwar noch lange, weil sie aber gleich zu Anfang der Belagerung nicht mit genugsamen Proviant versehen war, so entstund in derselben eine grose Hungersnoth, daß auch die Besazung an dem Eingeweide der Pferde ihren Hunger zu stillen genöthigt war, obschon die Stadt Ulm manchmal etwas von Proviant in die Vestung gebracht hatte, endlich, nachdem dise Reichsstadt sich den Kaiserlichen Waffen selbst unterwerfen musste und sonsten nirgendher Hülfe noch Rettung zu hoffen war, sahe sich auch dise Vestung genöthigt den 28. Julius 1635 zu kapituliren und erhielte honorable Bedingungen. Sonsten blühet in der Stadt ein schöner Leinwand-Handel, welcher bald nach erfolgtem Westphälischen Friden durch eine besondere Handlungsgesellschaft zu Stande gebracht wurde und derselbigen vilen Vortheil und Nahrung verschaft.

§. 9.

Von einigen Merkwürdigkeiten.

Unter die Merkwürdigkeiten diser Stadt verdienet auch gerechnet zu werden, 1) daß daselbst 1473 zwischen den sämtlichen Graven zu Würtemberg wegen der Landes-Regierung und Beerbung und 1486 zwischen beeden Graven Eberharden ein Verglich zu Stande gebracht worden. 2) Daß Herzog Christof 1515 daselbst geboren und Grav Heinrich von Würtemberg 1519 den 16. April allda gestorben, 3) auch 1518 Herzog Ulrich dem Kurfürsten Ludwig von der Pfalz und andern dazu eingeladenen Fürsten zu Ehren ein prächtig Turnier hielte, vornemlich aber 4) auf dises Herzogs Befehl im Jahr 1537 zwischen dem Brentius, Blarer, Schnepf und andern Theologen ein Kolloquium wegen der Bilder in den Kirchen gehalten worden. vid. Fischlini Memor. Theol. Wurtemb. Supplem. pag. 8. seq. 5) Die Blaich und der Blaichgarten, welcher fast eine Viertelstunde hinauf ligt, ferner die Eisen-Schmidten, welche das Eisenwerk wegen seiner Güte weit und breit verschikt,

wie

wie auch die Papier-Mühlen gegen Münsingen zu, wo man zimlich gut Papier macht. 6) Daß ferner der berühmte Nikodemus Frischlin auf der Vestung Hohen-Urach gefangen gelegen, welcher, als er entfliehen wollen und sein von Tüchern zusammen gemachtes Seil zerbrochen, von der hohen Mauer von einem Felsen auf den andern gefallen und ganz zerschmettert, 1590 auf den Kirchhof in der Stadt begraben, und 7) der wegen seiner vilen Malversationen bekannte Würtembergische Kanzler Matthäus Enßlin 1613 auf dem Schloß enthauptet worden.

§. 10.

Von dem Amt und sonderlich von Wittlingen.

Vermög des schon oft berührten Verzeichnisses vom Jahr 1420 gehörte zu disem Amt die Burg Wittlingen und das Städtlein Münsingen, jezo aber begreift es folgende Pfarrdörfer: **Bempflingen, Bernloch, Böhringen, Dettingen unter Urach, Donnstetten, Ehningen, Erpfingen, Feldstetten, Gechingen, Gomendingen, Gruorn, Hausen an der Lauchart, Hengen, Kohlstetten, Laichingen, Niägerkingen, Mezingen unter Urach, Mittelstatt, Neuhausen an der Erms, Ohnastetten, Pliezhausen, Seeburg, Sondelfingen, Sontheim, Steingebronn, Upfingen, Willmandingen, Wirtingen, Wittlingen** und **Zainingen**. Die Burg und Dorf Wittlingen erkaufte Grav Ulrich von Würtemberg 1251 von dem Bischof und Kapitul zu Kostanz mit ihrer Zugehörde um 1100 Mark Silbers, aus welchem Preis abzunehmen ist, daß mehrere Dörfer und Güter müssen dazu gehört haben, welche aber, weil sie nirgends angezeigt sind, so wenig benamset werden können, als das, was eigentlich zur Gravschaft Urach gehört habe. Es ist aber disses Schloß Wittlingen den Wilderern ehmals fatal gewesen, weil sie dahin gefangen gesezt worden sind. Im Jahr 1576 aber ist es abgebrannt, so daß nur noch die Mauren davon zu sehen. Unweit davon ligt auch das alte Schloß Baldek, von welchem ein adeliches Geschlecht, das 1565 ausgestorben ist, den Namen geführet hat.

und Baldek.

§. 11.

Von Dettingen und Mezingen.

An Dettingen unter Urach, welches einen starken Handel mit gedörrten Obstschnizen führt, und an Mezingen haben die Graven von Würtemberg schon lange Zeit zuvor die Helfte gehabt, ehe sie den übrigen Antheil mit Urach bekommen. Denn es gibt das Chronicon Zwifaltense die Nachricht, daß die Graven Luipold und Kuno von Achalm um das Jahr 1119 dem Kloster Zwifalten eine ansehnliche Stiftung gethan

gethan haben, welche Grav Wernher von Würtemberg nachtheilig für ihn hielte, weilen er ein Schweſter Sohn diſer Graven geweſen, er proteſtirte daher wider diſe Freigebigkeit, als wodurch ſeine mütterliche Erbſchaft allzuſehr Noth litte. Um nun den Graven Wernher zufriden zu ſtellen, haben ſie ihm die Helfte an den beeden Flecken Mezingen und Dettingen nebſt dem halben Kirchenſaz an dem leztern Ort abgetretten. Die Worte des Zwifaltiſchen Traditions-Buchs wegen diſer Begebenheit lauten alſo: Conradus & Luitoldus fratres Comites de Achalm cœnobio Zwifaltenſi ita caverunt, quod Grœningenſis Comes Wernherus, filius ſororis eorum Williburgis, k) qui poſt ceteros conſanguineos videbatur jus habere ſuccedendi in bona, quæ germani ejus cœnobio tradiderunt, ſponte ſua ſe abdicavit cœnobio & bonis omnibus ei traditis &c. Ideo huic nepoti ſuo tradiderunt dimidiam eccleſiæ partem apud Tettingen & eandem Villam dimidiam, in qua parentes eorum ſedem ſuam ſtatuerunt & frequentius, cum in iis eſſent regionibus, habitaverunt. Ubi & pater eorum Rudolfus cum duobus parvulis ſuis Hunfrido & Berengario ſepultus quieſcebat, unde Zwifaltam translati ſunt. Tradiderunt ei etiam dimidiam partem villæ, quæ Mezingen dicitur, cum dimidia parte Eccleſiæ apud Eningen & una Salica terra in eadem villa. Inſuper pene cunctos apparitores & milites ſuos cum caſtello, Achalmin dicto, quod adhuc cernitur in duas munitiones diviſum, quarum majorem Rudolphus pater eorum, minorem Luitoldus Comes à fundamentis conſtruxit. Es führet aber Steinhofer in ſeiner Würtembergiſchen Chronik, 2 Theil pag. 966 aus dem Necrologio Zwifalt. ad annum 1454 an, daß die beede Graven Ludwig und Eberhard zu Würtemberg dem gedachten Kloſter den halben Kirchenſaz zu Mezingen mit der Bedingung gegeben, daß ſie dieſelbe nicht allein zu Schirm Herren behalten, ſondern auch den Münch-Hof zu Münchingen ihnen davor geben ſollen. Uebrigens iſt noch in der Sakriſtei der Kirche zu Mezingen das Bildniß eines knienden Graven von Achalm nebſt ſeinem Wappen, nemlich 7 gelb und blau abwechſelnden Felderſtrichen mit ſieben Sternen in den blauen Feldern und auf dem Schild ein Blumenkrug mit einem Pfauenſchwanz zu ſehen.

§. 12.

In dem Kaufbrief, nach welchem Anna von Felberg, Hannſen von Ufenloch Tochter 1404 alle ihre ligende Güter zu Laichingen ihrem gnädigen Von Laichingen.

k) Conf. Uhland Diſſ. de comitibus Alberto, Conr. & Wernhero, §. 36.

digen Herrn dem Graven Eberhard zu Würtemberg um ein Leibgeding von jährlich zween Eimer Wein aus der Kelter zu Urach zu kaufen gegeben, findet ſich diſe beſondere Formel: daß ſie nemlich ſolche Güter **von der Hand ufgeben habe und gebe auch uff zu ainem mal, zu dem andern mal, und zu dem dritten mal zu den Zeiten und an den Stetten da ſie es wohl getan mochte.** Denn vor Zeiten war es üblich, daß das Einſchlagen der Hände einen Kontrakt gültig machte und zwar vor Gericht, vor welchem der Richter die kontrahirende Perſonen, wenn ſie Weibsbilder waren, fragte: ob ſie zu ſolchem Kontrakt nicht gezwungen wären? wenn ſie nun mit ihrem Kriegs-Vogt bezeugten, daß ihr wohlbedächtlicher Wille dabei geweſen, ſo führte man ſie vom Gericht hinweg und ließ ihnen Zeit ſich nochmals zu beſinnen, man wiederholte hernach obige Frage, und wann ſie ihre Bewilligung zum zweitenmal zu erkennen gegeben hatten, ſo führte man ſie noch einmal beiſeite und fragte ſie zum drittenmal um ihren wohlbedachten Willen. Wenn ſie dann ſolchen nochmal bezeugten, ſo gaben ſie dem andern kontrahirenden Theil die Hand darauf und damit war die Uebergabe geſchehen, wiewol bei den Gerichten nicht einerlei Gebrauch war, indem ein Gericht mehrere, ein anderes wenigere und andere wiederum andere Solennitäten erforderten. vid, Heinecc. Elem. Jur. German. lib. II. §. 76. Hoffmann de Jurisprud. Symbol. Germ. §. 16. Es waren aber diſe verkaufte Güter nur etliche Aeker, Gärten und Wiſen, denn das Dorf Laichingen gehörte ſchon lange zuvor den Graven zu Würtemberg, indem Kaiſer Karl IV. den Graven Eberhard und Ulrich 1364 erlaubte, aus dem Dorf Laichingen eine gemauerte Stadt zu machen, Galgen und Stok, alles Hochgerichte, auch dasjenige, das Blut, Leib und Gut antrift, und einen Wochen-Markt daſelbſt zu haben. Er gab auch diſer neu-erklärten Stadt alle Freiheit, Rechte, Gnade, Gebräuche und Gewohnheiten, welche die Stadt Stuttgard hatte. vid. Lünigs Reichsarchiv part. ſpec. Contin. II. pag. 679.

§. 13.

Vom Pfelhof.

Der Pfelhof war vor Zeiten ein Weiler und hatte eine Burg, Pfeln genannt, dabei aber waren ſonſten noch Häuſer, die zu der Burg und dem Weiler gehörten, inmaſſen Agnes von Melchingen, Heinrich Pfeſers Wittib, ſolche Stüke im Jahr 1445 an den Graven Ludwig zu Würtemberg um etliche Gülten aus den Höfen zu Benzingen vertauſchte. Von diſem Hof hat das dabei ligende und bis nach Urach gehende Thal den Namen Pfel-Thal, und die Pfelgaſſe in der Stadt Urach bei dem Forſthaus hat auch ihre Benennung davon. Es befindet ſich in ſelbigem das

das sogenannte Geierbad, welches in mancherlei Umständen gut befunden worden.

§. 14.

Unweit Urach ligt die Vestin Seeburg, welche aber heut zu Tage ein fast abgegangener Burgstall ist. Doch sind die Güter, die dazu gehören, nicht zu verachten. Disen Burgstall verkaufte 1562 Hanns Ludwig Spet von Höpfigheim nebst seinem Fleken Steingebronn und dem halben Theil am Dorf Dottingen, welches ein Filial von Steingebronn ist, wie auch seine drei Höfe zu Rietheim an den Herzog Christof zu Würtemberg um 9831 Gulden. Da hingegen 1630 Johann Kaspar Spet, Domherr zu Mainz und Johann Fridrich Spet zu Sulzburg die andere Helfte an dem alleinigen halben Fleken Dottingen auf der Alb um 11300 Gulden an den Herzog Ludwig Fridrich, als Administratorn des Herzogthums Würtemberg verkauften, woraus abzunehmen, daß disen Edelleuten nur gewise Rechte und Güter, die Landes-Herrlichkeit aber der Herrschaft Würtemberg schon gehört habe. Bei Seeburg befindet sich auch ein groser und sehr tiefer See, von welchem die Stadt Urach grose Gefahr zu befürchten hätte, wenn er austretten sollte. Von Seeburg und Dottingen.

§. 15.

Oberhalb Urach unweit Münsingen ligt auch das ehemalige Frauenkloster Offenhausen, Prediger-Ordens, welches von dem dabei ligenden Dorf, welches ein Filial von Gomendingen ist, den Namen hat, sonsten aber Gnadenzell genennet wird. Von der eigentlichen Stiftung dises Frauenklosters hat man keinen rechten Grund mehr. Denn obwol Besold in seinen Docum. monast. Virg. pag. 489. meldet, daß selbiges 1262 von den Graven von Lupfen, Berthold und Eberhard, gestiftet worden seye, so findet man doch in dem angezogenen Stiftungsbrief mehr nicht, als daß dise Graven dem Kloster, welches aber damal schon muß gestiftet gewesen seyn, einige Güter geschenkt und mithin Besold die Worte fundation und dotation miteinander verwechselt habe. Im Jahr 1537 erfolgte auch hier die Reformation, wiewol erst 1542 den Klosterfrauen ein Evangelischer Prediger gegeben wurde. In dem Instr. Pac. Westph. ist dises Frauenkloster dem Herzogl. Hause Würtemberg restituirt und bestetigt worden, welches auch einen Hofmeister daselbst hat. Von dem Kloster Güterstein ist zu melden, daß es vor Zeiten ein Priorat Benediktiner-Ordens, und nachher eine Karthaus gewesen, und von den Graven von Würtemberg gestiftet worden, welche auch zum Theil daselbst begraben sind; Von dem Kloster Offenhausen oder Gnadenzell. und Güterstein.

sind; Weil es aber in dem Baurenkrieg ruinirt worden, so hat Herzog Ulrich die Gräfliche und Fürstliche Leichname von da weg und nach Tübingen bringen lassen.

Von Gros-Engstingen, Oedenwaldstetten und Neuhausen.

Endlich ist hier noch zu melden, daß das Kloster Zwifalten, nachdem es sich im Jahr 1751 von der Verbindlichkeit, darin es gegen dem Herzogthum Würtemberg mit Schuz, Schirm, Kasten-Vogtei und Landes-Fürstl. hoher Obrigkeit schon einige Jahrhunderte gestanden, wegen der vilen zwischen dem Herzogl. Hause und bemeldtem Kloster schon geraume Zeit her entstandenen Differenzien losgemacht, dem Herzogl. Hause neben andern Gefällen auch die 3 Dörfer: **Gros-Engstingen**, welches zum Pfullinger Amt gekommen, **Oedenwaldstetten**, so zum Münsinger Amt gehört, und **Neuhausen** abgetretten, davon die beide leztere der Landschaft einverleibt sind.

§. 16.

Natur- und andere Merkwürdigkeiten diſes Amts.

Unter die Naturmerkwürdigkeiten diſes Amts gehört die bei der Stadt Urach befindliche schöne weise Erde, welche es der maltesischen terræ sigillatæ oder Sigelerde an Kraft zuvorthun solle; Es werden auch daselbst vile Cornua Ammonis und auf dem nahe bei Offenhausen ligenden felsigten Sterneberg vile Pectinitas oder Stral- und Jakobsmuscheln gefunden; Unweit Güterstein befindet sich ein Wasser, welches durch die Klausen des Bergs herunter fällt und andre Körper in wenigen Jahren in Stein verwandlen solle, einstens soll in demselbigen ein Stilet gefunden worden seyn, woran die Scheide ganz mit Stein überzogen gewesen, jene Person so es gefunden, habe nachgehends unterschidliche Sachen von Holz schnizlen lassen und in diſes Wasser gelegt, welche alle in etlichen Jahren mit Stein überzogen worden; Vile zweiflen, ob alle Körper in so kurzer Zeit versteinert werden könnten, und villeicht mit gutem Grunde; indessen ist doch so vil gewis, daß der Moos, worüber diſes Wasser fliesst, als ein zartes Gewächse auch zu Stein wird. Ferner sind zu betrachten die bei Urach zur Bequemlichkeit der Stuttereien angelegte Wasserkünste, welche sich bei zwoen nahe aneinander gelegenen Quellen befinden, wovon die eine ganz reines Brunnenwasser, die andere aber Wasser mit Dukstein vermischt führet, woraus fast der ganze Berg des Schlosses Urach zu bestehen scheint, in den Hölen desselben hangen sehr schöne Tropfsteine wie weise Korallen. An einem hohen und steilen Berge, welcher unweit der Stadt Urach ligt, ist die berühmte Holz-Rutsche. Solche besteht aus einem Kanal von dikem Eisen, ist ungefehr

Wasser-Künste.

Holz-Rutsche.

3 Schuhe breit, auf beeden Seiten über 2 Schuhe hoch und über 900 Schuhe lang und ganz bedekt, sie fängt oben am Berge an und geht an demselben herunter, bis fast in das Thal. Oben in die weite Mündung desselben wird das auf der Alb gefällete und über Urach zu Scheitern gehauene Brennholz hineingelegt, welches mit ungemeiner Schnelligkeit und solcher Gewalt herunterfährt, daß es noch bei dem Ausgang des Kanals über 200 Schritt weit in freier Luft hinaus schiesst, nachher wird es bei schwellendem Wasser in die Erms geworfen, welche es bei Tenzlingen in den Nekar führt, auf welchem es über Nürtingen und Eßlingen nach Berg bei Kantstatt geflösset und daselbst in dem angelegten Holzgarten aufgehäufet wird. Auf solche Weise werden alle Jahre um Ostern über 9000 Klafter Holz von der Alb nach Stuttgard geschafft und sowol zur Hofhaltung als auch zur Besoldung der geistlichen und weltlichen Bedienten verbraucht.

Zu **Rauhen-St. Johannes**, so ein Filial von Wirtingen, zu **Güterstein**, welches nach Zainingen eingepfarrt ist, und zu **Offenhausen** sind vortrefliche und schöne Stuttereien angelegt. Bei St. Johann wird auch der Hirschsprung gezeigt, nemlich 2 Steine, welche weisen, wie weit einsmals ein Hirsch bei einer Jagd gesprungen ist, welches nicht genug bewundert werden kan. Stuttereien.

Cap. X.

Von Stadt und Amt Münsingen.

§. 1.

Ob die Stadt Münsingen, welche auf der Alb ligt, vor Alters zu der Burg Wittlingen oder zu der Gravschaft Urach gehört habe, weiß man nicht gewis. So vil aber ist gewis, daß die Speten auch einige Güter daselbst gehabt, indem Heinrich Spet von Steingebronn all sein Gut zu Münsingen, das sein Eigen oder von der Herrschaft Würtemberg ihm verpfändet gewesen, nebst einem Hof zu Böhringen und allen seinen Gütern zu Grabenstetten und Zihelhausen im Jahr 1347 den Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg um 300 Pfund Hlr. theils zu kaufen theils zu lösen gegeben. vid. Steinhofers Würtemb. Chronik, 2 Theil, pag. 293. Im Jahr 1365 ertheilte Grav Eberhard von Würtemberg der Dekanei daselbst das Privile- Geschichte der Stadt.

vilegium, daß von keinem Pfaffen oder der Pfaffennamen hat in ermeldter Dekanei, nach seinem Tode etwas von seiner Verlassenschaft von den Amtleuten angegriffen werden, sondern es dahin fallen solle, wohin sie es geordnet oder wohin es von Rechtswegen gehört. Im Jahr 1378 wurde die Stadt durch der Reichsstädte Völker verheeret. Das merkwürdigste aber ist, daß daselbst im Jahr 1482 der berühmte Vertrag und Hauptveralich zwischen den Graven Eberhard dem ältern und jüngern, wegen des Rechts der Erstgeburt und der Untheilbarkeit der Würtembergischen Lande getroffen worden, worauf Grav Eberhard der ältere das Regiment allein übernommen, und beede eine Regimentsordnung verfasst haben, welchen Vertrag die sämtliche Städte und Aemter und unter denselben auch Mömpelgard, Granges, Clereval und Passavant zu halten sich verbunden haben. vid. Lünigs Reichsarchiv part. spec. cont. II. p. 702. Steinhofers Würtemb. Chronik, 3 Theil, p. 364. Im Jahr 1671 hat die Stadt durch Brand grosen Schaden gelitten, also, daß die Helfte derselben in Asche gelegt worden.

§. 2.

Von dem Amt. besonders von

Das Amt Münsingen begreift folgende Pfarrdörfer, nemlich: **Auingen**, **Böttingen**, **Buttenhausen**, welches freiherrlich Gemmingischer Herrschaft ist, **Dapfen**, **Enabeuren**, ein Kondominialort mit dem Fürstl. Hause Fürstenberg, **Hundersingen**, **Magolsheim**, woselbst auch ein katholischer Pfarrer ist, **Mehrstetten**, **Mundingen**, **Oedenwaldstetten**, und **Pflummern**, ein freiherrlich Schüzisches Lehen.

Hundersingen.

Hundersingen hatte vor Zeiten seine eigene Herren, die nicht von dem geringen Adel gewesen, sondern vilmehr aus disem einige zu Dienern gehabt haben. Denn als Stboth und Rudolf von Hundersingen 1314 den Graven Eberhard von Würtemberg, welchem sie das Prädikat: Hochwürdig gaben, versprachen, mit ihrer Vestin Hundersingen beholfen zu seyn wider männiglich, es seyen König, Herrn oder Städte, so gedachten sie aller ihrer Diener, dergleichen der geringe Adel nicht haben konnte, mithin müssen sie freie Herrn gewesen seyn. Rudolf von Hundersingen aber verkaufte 1352 an die Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg seine Burg Hundersingen, wovon aber jezt ausser dem Gemäuer nichts mehr zu sehen, mit allem, was an Dörfern, Weilern, Leuten und Gütern dazu gehöret, und gab ihnen die Erlaubniß, was von Gütern versezt seye, an sich zu lösen. vid. Steinhofers Würtembergische Chronik, 2 Th. p. 202. woselbst auch pag. 609. gemeldet wird, daß Grav Eberhard der Milde

Milde 1409 die Burg Hunderſingen nebſt den Dörfern Hunderſingen und Apfelſtetten, wie auch die Veſtin Schilzburg an der Lauter und andere Güter an den Graven Konrad von Kirchberg um 4000 fl. verpfändet habe. So vil iſt aber richtig, daß Grav Eberhard mit dem Bart einige Gülten und Güter zu Apfelſtetten und Hunderſingen ſamt der Burg Hunderſingen dem Hanns von Bichishauſen zu Lehen gegeben, wovor Hanns Truchſeß von Bichishauſen, des erſtgedachten Hannſen Großvater, ſeine eigenthümliche Dörfer Apfelſtetten und Ober- und Unter-Hunderſingen gemeldtem Graven 1464 zu Lehen aufgetragen hat, welche aber 1511 durch Abſterben Schwiggers und Albrechts der Truchſeſſen, als eröfnet der Herrſchaft Würtemberg heimgefallen ſind, und nun unter diſem Amt, welches von der Gravſchaft oder Amt Urach ſeparirt worden, ſtehen, dem ebenfals Dapfen und Waſſerſtetten, ein Filial von Dapfen einverleibt ſind, welche Schwigger von Blankenſtein nebſt der Burg Blankenſtein 1320 dem Graven Eberhard zu Würtemberg für den Schaden, den die Herrſchaft um ſeinet willen erlitten, übergeben hat, doch, daß Grav Eberhard ſolche Güter von der Pfandſchaft frei machte. Die von Blankenſtein hatten aber vile Güter hin und her zerſtreuet, indem 1265 Bertholdus nobilis de Blankenſtein in dem Kloſter Weinheim den ſo genannten Marggraven-Hof von aller Unterwürfigkeit frei machte. Wie denn auch als erſtgedachter Berthold von Blankenſtein und ſeine Ehefrau Eliſabeth 1275 dem Kloſter Steinheim ein Gut ſchenkte, Grav Hartmann von Gröningen ſolche Schenkung deswegen beſtätigen muſſte, weil diſe Eliſabeth ſeine miniſterialis geweſen und folglich ohne Willen ihres Leibherrn nichts veräuſſern konnte, ungeachtet ſie an einen virum nobilem verheiratet war, indem ſie dadurch von dem nexu miniſterialitatis nicht frei worden, wie ſolches diſe Beſtätigung deutlich genug erweiſet. Im Jahr 1282 befreiete Swiggerus de Blankenſtein, ein Freier, dem Kloſter Bebenhauſen den vierten Theil des Zehenden von Derendingen und Weil, und bewilligte 1290 ſeinen Lehen-Leuten, Marquard und Heinrich von Echterdingen, ihre Zehenden zu Berg und Geisburg an den Graven Eberhard zu Würtemberg zu verkaufen. Nachgehends trug 1344 Albrecht von Blankenſtein ſelbſten den Kirchenſaz zu Eningen und einen Hof zu Lonſingen von der Gravſchaft Würtemberg zu Lehen.

Dapfen und Waſſerſtetten.

Von den Herren von Blankenſtein.

§. 3.

Mundingen erkaufte Heinrich Kaub, ein Edel-Knecht, von Swiggern von Gundelfingen, welcher es aber 1383 an den Graven Eberhard um

Von Mundingen.

um 600 Ungerische Gulden von Gold käuflich überließ. Wiewol solches nicht das ganze Dorf war, weil die Graven von Würtemberg schon einen Theil und die Vogtei gehabt haben.

Oedenwaldstetten, Das Dorf Oedenwaldstetten ist, wie in der Beschreibung von Urach §. 15. schon gemeldet worden, erst im Jahr 1751 von dem Kloster Zwifalten an das Herzogl. Haus Würtemberg abgetretten worden.

Gravenek Das Schloß Gravenek, so nach Dapfen eingepfarrt ist, wurde zwar schon vom Herzog Christof erbaut, Seine jeztregierende Herzogl. Durchlaucht aber vermehrten es mit vilen stattlichen Gebäuden.

und Marbach. Noch ist anzumerken, daß auch zu Marbach, einem Filial von Dapfen, eine schöne Stutterei angelegt ist.

Cap. XI.

Von Stadt und Amt Nürtingen.

§. 1.

Von dem Alter der Stadt Nürtingen. Die Stadt Nürtingen wird in ältern Zeiten auch Nüwertingen genennet, ist nicht gros, ligt an dem Nekarfluß, und verdient unter die älteste Städte dises Herzogthums gerechnet zu werden. Wenigstens stehet in einem sichern Manuscript, daß im Kloster Zwifalten folgende Worte zu lesen seyen: Primis hujus cœnobii temporibus quidam nomine Wolfoldus fuit monachus Zwifalæ quondam apud Vicum Nurtingen religiosus presbyter parochianus, literis apprime eruditus. Hic gravi senio affectus in tantum mente factus est parvulus, ut nec dominicam orationem ad extremum sciret. Man mag nun das Wort Vicus verstehen für ein Dorf, Stadt oder Weiler, indem den Mönchen eben nicht darauf angekommen ist, eine Stadt auch Vicum zu nennen, so erweiset doch dise Stelle, daß Nürtingen um das Jahr 1080 schon gewesen, weil im Jahr 1083 das Kloster Zwifalten gestiftet worden ist. Wie denn auch das Chronicon Zwifaltense meldet: Lutoldus Comes Achalmensis Henrico Regi inter alia & Nurtingam eripuit & præsidio munivit. conf. Crus. part. 2. lib. 8. c. 15. Es mag nun seyn, daß diser Luitholdus oder Lupoldus auf Herzog Rudolfs in Schwaben Seiten wider den Kaiser Heinrich IV. gewesen, weswegen der Kaiser ihm als einem An-

Digitized by Google

Anhänger Rudolfs einige Oerter in Francia Orientali weggenommen, wie bemeldtes Chronicon meldet, doch erhellet daraus wieder, daß um die nemliche Zeit Nürtingen schon mit einer Besazung habe versehen werden können, und folglich befestigt gewesen, oder wenigstens damal mit Mauren umgeben worden. Von diser Stadt ist insonderheit Gottfrid Daniel Hoffmanns diplomatische Belustigung mit des Niedersächsischen Graven Utonis und Herzog Heinrich des Löwen an die Kaisere Konrad II. und Fridrich I. vertauschten Schwäbischen Gütern Nürtingen und Baden ꝛc. merkwürdig, wo er sehr wahrscheinlich zeigt, daß die Stadt Nürtingen von disen Kaisern an die Graven von Achalm gekommen; Kremer d. l. pag. 88. sezte dise Stadt als einen Hauptort in das Obere Nekargau und beruft sich auf einen Schenkungsbrief vom Jahr 1046, worin Kaiser Heinrich III. dieselbe nur eine curtem nennt, welche in der Gravschaft eines Werinherii gelegen.

§. 2.

Daraus ist nun zu erlernen, daß sie den Graven von Achalm gehört. Nachgehends ist sie theils an die Graven von Urach, theils an die Herren von Neufen gekommen. Als aber Grav Heinrich von Fürstenberg die Gravschaft Urach an den Graven Ulrich zu Würtemberg vertauschte, so behielten dise beede Herren den Kirchensaz zu Nürtingen gemeinschaftlich, bis Grav Ulrich die ganze Gravschaft bekam; es wurde auch obbemeldter massen nach des Graven Bertholds Tod ein Theil solcher Gravschaft von dem Kaiser Richard den Graven von Würtemberg zu Lehen bestetigt, worunter ein Theil der Stadt Nürtingen begriffen war, indem 1294 Grav Eberhard zu Würtemberg und der Konvent zu Salmansweil sich unter einander verglichen, Zeugen verhören zu lassen, was Grav Berthold von Urach, von dem gedachter Theil an das Haus Würtemberg gekommen, und die Herren von Neufen, von welchen das Kloster Salmansweil 1284 einige Güter und Rechte daselbst an sich gebracht, für Gerechtigkeiten zu Nürtingen gehabt hätten. Es haben aber die Herzoge von Tek auch einen Antheil an derselben gehabt, welchen Herzog Hermann von Tek seinem lieben Oheim dem Graven Eberhard zu Würtemberg 1299 nebst dem Berg und allem, was zu demselben gehört, samt seinem Antheil an Plochingen und Reichenbach übergeben, die sein Vater und er durch Urthel und Recht gewonnen hätten. Es hat also das Ansehen, als ob nach Absterben des Graven Bertholds von Urach die Herzoge von Tek einen Anspruch auf dise Herrschaften und Güter gemacht hätten, weil sie, wie die Graven von Urach, von den Herzogen

Von ihren ehmaligen Besizern.

Wie sie an Würtemberg gekommen?

zogen von Zäringen abstammten. Grav Eberhard aber mag einige andere Güter, woran die Herzoge von Tek gleichfalls Anspruch gehabt, ihnen vorenthalten haben, weswegen sie sich 1299 verglichen, und die Herzoge ihren Theil an Nürtingen und andern Gütern dem Graven, der Grav hingegen die Güter zu Rommelshausen und anderswo den Herzogen abgetreten hat. Den Theil des Klosters Salmansweil aber brachte Herzog Eberhard III. erst im Jahr 1645 an sich, indem er für das Kloster die ihm obgelegene Kreis- und andere Militair-Prästanda übernommen.

§. 3.

Geschichte der Stadt.

Als im Jahr 1286 Kaiser Rudolf den Graven Eberhard zum Gehorsam zu bringen mit einer grosen Armee in das Land zog, so belagerte er auch die Stadt Nürtingen, woselbst der Kirchhof an statt einer Citadelle diente, welchen aber der Kaiser endlich mit Sturm einnahm, ihn zerstörte und von da gegen Stuttgard zog. Im Jahr 1421 wurde das Schloß und die Stadt Nürtingen der Grävin Henriette zu einem Wittum-Siz eingeraumt, woselbst sie auch 1444 den 16. Februar verstorben. Im Jahr 1473 entstund daselbst eine grose Feuersbrunst, wodurch bei 60 Häuser im Rauch aufgiengen. Als Grav Eberhard der ältere nach dem Münsinger Vertrag die Regierung des ganzen Landes allein übernommen und seinem Vetter dem Graven Eberhard dem jüngern einige Städte und Aemter zu seinem Aufenthalt angewisen hatte, so gab er auch dise Stadt und Amt seiner Gemalin Elisabeth zu einem Wittumb-Siz und gedachtem seinem Vetter den Siz in dem Schloß daselbst, wiewol hernach öfters eine Aenderung darin vorgieng, inmassen Grav Eberhard der ältere seinem Vetter die ihm eingeraumte Städte und Aemter, Kirchheim, Nürtingen und Winnenden mit Bewilligung des Kaisers Fridrich und des Röm. Königs Maximilians wiederum entzoge, doch endlich die Stadt Nürtingen ihme wiederum einraumte. Es erzeigte auch Grav Eberhard der jüngere und seine Gemalin der Stadt Nürtingen vile Gnade, indem er nicht allein 1480 den Spital daselbst stiftete und mit solchen Einkünften versahe, daß er jezo das reichste pium corpus im ganzen Herzogthum ist, sondern auch nach Absterben des Herzogs Eberhard des Bärtigen die Residenz und Kanzlei nach Nürtingen oder Urach verlegen wollte, besonders erwiese die Herzogin Barbara, des Herzogs Eberhard I. Wittib, welche nach ihres Eheherrn Absterben 1496 den Wittumb daselbst bezogen, und nach derselben Absterben, die Herzogin Elisabeth, Herzogs Eberhard II. Gemalin, den armen Bürgern so vil Gutes, daß ihr Angedenken bei denselben billig im Segen gebliben, inmassen auch das verbrannte Städtchen durch ihre

Bei-

Beihülfe und Anordnung wieder wol erbauet worden, und ſich zimlich von dem erlittenen Schaden erholt hat. Es hiengen aber auch die Bürger dergeſtalt an dem Herzog Eberhard dem jüngern, daß, als 1498 die Prälaten, Ritter- und Landſchaft auf dem ſogenannten groſen Landtag ihrem Herrn den Gehorſam und Pflicht aufgeſagt, dieſelbe eine Aufruhr anfiengen und die Schlüſſel zu den Thoren und dem Schloß begehrten, auch ſonſten Unordnung einführten, bis ihnen die Land-Stände zuſchriben und die Aufrührer zu ſtrafen droheten, wozu ſie würklich Anſtalt machten. Dennoch behielten ſie die Herzogin Eliſabeth bei ſich bis auf ihr 1524 erfolgtes Abſterben. Im Jahr 1530 war zu Stuttgard eine anſtekende Seuche, welche die Statthalter und Regenten veraulaſſte, die Kanzlei nach Nürtingen zu verlegen, woſelbſt ſie bis auf den Sonntag Oculi 1531 verblieb, weilen ſie, als die Seuche auch da einzureiſſen anfieng, ſich ſodann wiederum nach Stuttgard begeben muſſten.

§. 4.

Fernere Geſchichte derſelben.

Im Jahr 1532 verkaufte Fridrich Thumb von Neuburg an den Spital daſelbſt den Kirchenſaz zu Sielmingen nebſt andern Gütern, nachdem König Ferdinand denſelben vorher im Jahr 1526 auf das neue ſtiften half, und ihme die Kirche zu Dachenhauſen einverleibte. Der geh. Rath Gottfried Daniel Hofmann meldet in ſeiner diplomatiſchen Beluſtigung, daß der Pfarr-Saz und Fruchtzehend zu Sielmingen ein Reichslehen ſey und noch heut zu Tage der Spital zu Nürtingen von allen und jeden Kaiſern damit belehnet werde. Die Evangeliſche Lehre war auch ungeacht aller gebrauchten Vorſicht 1531 ſchon ſo weit eingedrungen, daß Vogt, Bürgermeiſter und Gericht daſelbſt ſich darüber bei dem Könige Ferdinand beklagten, daß die Gefälle, welche bisher einem Schulmeiſter und Meßner durch Begängniſſen und Jahr-Täge gefallen, wegen der Lutheriſchen Parthei nachlieſſen, und ſie den Meßner und Schulmeiſter nimmer erhalten könnten, indem die Bürger diſem ihre Jugend nicht mehr anvertrauen wollten. Weil ſie nun auch zugleich eine Orgel ſtifteten, aus Mangel des Unterhalts aber keinen Organiſten bekommen konnten, ſo erlaubte König Ferdinand die Frühmeß-Pfründ dahin zu verwenden. Im Jahr 1585 raffte die Peſt zu Nürtingen bei 500 Perſonen und im J. 1611 wiederum bei 200 Menſchen weg. Als 1634 die Nördlinger Schlacht auf Seiten der Schwediſchen Alliirten verloren gieng und die ſiegende Kaiſerliche Armee in das Herzogthum Würtemberg einrükte, war diſe Stadt ſo unglüklich, daß ſie von den Kaiſerlichen Völkern überſtiegen wurde, darin ſie mit Morden, Brennen, Plündern und andern dergleichen Unbilligkeiten erſchröklich

gehauſet, auch ſo gar der auf ihrem Wittum-Siz reſidirenden Herzogin Urſula, Herzogs Ludwigs Wittib, nicht geſchonet, ſondern dieſelbe auf das übelſte behandelt, bis endlich diſe Fürſtin bei dem König Ferdinand III. die Abnahme diſer Völker erlangte. Nach Abſterben diſer Fürſtin im Jahr 1635 behielt des Pfalzgraven Georg Johann von Lüzelſtein Gemalin, Suſanna, diſe Stadt mit Kaiſerlicher Erlaubniß ſo lange zu einem Wittum, bis und dann man ſich wegen der Herzogin Urſula Morgengab und anderer Anforderungen würde abgefunden haben, welches bei damaligen unruhigen und beſchwerlichen Zeiten etliche Jahre anſtund. Ueberhaupt iſt diſe Stadt öfters zu einem Wittum verordnet worden, wie denn auch Herzog Chriſtof ſeiner Frau Mutter Sabine, nebſt Waiblingen und Winnenden, wie auch ſeiner Gemalin Annen Marien und Herzogs Eberhard III. Gemalin Marien Dorotheen Sophien diſe Stadt angewieſen. Erſtere ſtarb daſelbſt im Jahr 1565, die andere aber 1589 und die leztere 1698. Unter die von den Kaiſerlichen Völkern 1634 ausgeübte Grauſamkeiten verdienet aber vornemlich gezehlet zu werden, daß ſie den Pfarrer von Owen M. Wölflin, Vater des nachmaligen Probſts zu Stuttgard, auf der Fürſtlichen Empor-Kirche, wohin er geflohen, erſtochen, ſo, daß nicht allein ſeine Bibel, die er in den Händen gehabt und nun zu Denkendorf verwahret wird, ſondern auch die Emporkirche ſelbſten noch Merkmale ſeines Blutes zeigen. Denn 12 Dec. 1750 gieng in der Stadtſchreiberei Feuer aus, wodurch der Spital und ungefähr 116 Gebäude ein Raub der Flammen wurden.

§. 5.

Von dem Amt, beſonders von Grözingen.

In das Amt Nürtingen gehören nebſt dem Städtchen **Grözingen** folgende Pfarrdörfer: **Ech**, oder **Aich**, **Nekarhauſen**, **Nekar-Tailfingen**, **Nekar-Tenzlingen**, **Neuhauſen**, **Ober-Boihingen**, **Ober-Enſingen**, **Unter-Enſingen** und **Wolfſchlugen**. Das Städtchen Grözingen hatte vor Zeiten ſeine eigene Herren, die von demſelben den Namen geführt haben, geſtalten Beſold in ſeinen Documentis redivivis der Frauenklöſter ein Dokument vorlegt, darin Erkinger von Magenheim, als er im Jahr 1246 den Kloſterfrauen zu Lauterſtein die Kirche zu Zimmern eingeraumt, eines Drudwini, Burcardi, Werneri und Marquardi de Grezingen als Zeugen gedenket. Nach diſem kam Grözingen auf die von Bernhauſen, deren Wappen es noch führt, nur mit dem Unterſchid, daß jezo ein Würtembergiſches Hirſchhorn oben in Schild geſezt iſt. Diepold von Bernhauſen aber verkaufte ſolches ſein Städtchen im Jahr 1333 an den Graven Rudolf von Hohenberg um 5000 Pfund Hlr.

Hlr. Weil aber bald hernach diser Grav das Zeitliche verließ, die Graven von Würtemberg aber solchen Kauf ohnehin nicht gerne gestatteten, und die Güter, so in ihrer Landesherrlichkeit gelegen, nicht leichtlich an Fremde verkaufen liessen, sondern solche vilmehr einlöseten; so vergliche sich Grav Ulrich zu Würtemberg mit den Graven Albrecht, Hugo und Heinrich, des bemeldten Graven Rudolfs Söhnen, welche geschehen liessen, daß Grav Ulrich 1337 mit disem Diepold und seinen 8 Söhnen, Werner, Diepold, Walther, Wolf, Diepold dem jüngern, Eberhard, Marquard und Konrad einen neuen Kauf abschloß. In der Kirche zu Grözingen ist noch die Grabschrift des Grosvaters diser Söhne also zu lesen: An. Dn. 1282 obiit Diepoldus miles de Bernhausen. In disem Städtchen befand sich auch ums Jahr 1476 eine Klause, worin Beginnen wohnten, sie wurde aber 1582 zum Kirchenkasten eingezogen. vid. Besold in Elencho fol. 132.

§. 6.

Ech, oder nach bäurischer Mundart Aich verkaufte Benz Sperwer von Sperwersek ein Bürger zu Reutlingen und sein Sohn Wernher Benz Sperwer im Jahr 1369 an den Graven Eberhard zu Würtemberg und zwar nebst der Vogtei, Gericht und andern Zugehörden auch ihre eigene Leute, sie seyen zu Aich oder Ech gesessen oder nicht, wann sie nur nach Aich gehören, als ein freies Eigenthum. Obwol aber hier dise Sperwerseke die Vogtei verkauften, so sind sie dennoch als Ministeriales der Herzoge von Tek und nachmals der Graven von Würtemberg nicht unmittelbar, sondern samt ihrem Dorf den Graven von Würtemberg unterworfen gewesen, vid. Archivalurkunden part. 1. sect. 1. c. 1. denn die Vogtei, Gerichte ꝛc. die dise Landsassen auf den Gütern gehabt haben, sind vorzeiten nur als Einkünfte angesehen worden, indem sie von der Vogtei die Vogt-Rechte, Vogt-Habern ꝛc. zu empfangen gehabt, die Gerichte aber konnten sie nicht anderst, als mit Erlaubniß ihrer Landesherrn haben, wie es denn an Exempeln nicht fehlt, daß solche Inhabere der Dörfer ihre Landesherren um die Erlaubniß Gerichte anzustellen bitten mussten, welches noch im 15ten Jahrhundert üblich gewesen, diejenige Dörfer aber, in welchen die Landsassen kein Gericht gehabt, sind **Mundthaten** genennt worden. Diser Benz Sperwer nun war ein würklicher Patricius, d. i. einer von Adel, wie denn nicht allein das Geschlecht der Edlen von Sperwersek bekannt ist, sondern auch das Wort Patricius nichts anders heisst, als einer von Adel. Denn so schreibt Wachter in seinem Glossar. Germ. voce. Adel: Cambris eddyl est gens, cognatio, Alamannis edil genus, familia. Utrumque vocabulum, tam Celticum, quam Ala-

Von Ech oder Aich.

mannicum videtur proprie designare genus paternum & derivari ab Oette, pater. Ex eodem fonte hauriri poterat Adel, nobilitas, ut proprie sit patriciatus à patribus sic dictus . . . . . Græcis nobilis dicitur εὐγενὴς, quasi bene natus, quod imitantur Germani in Wolgeborn, titulo nobilibus proprio. Wiewol disen Titul die Edle Knechte vor Zeiten nicht, sondern nur allein die Fürsten, Graven und freie Herren gehabt haben, als welche allein proprie und per eminentiam Edle und Wohlgeborne genennet worden sind. Was geborne Personen seyen, siehe im elften Theil meiner Würtemb. Geschichte, pag. 234. Dahingegen die Edle Knechte nicht Wohlgeborne waren, weil sie der nobilium servi, gleichwol aber merita majorum, gentem ingenuam à rusticis distinctam vorweisen konnten, wie denn der Adel jederzeit darauf gesehen, daß er aus einem alten Geschlechte seye, auch daher vor dem neuen Adel einen Vorzug verlangt hat. Welchemnach, vermög diser Ableitung, und da Adel nichts anders heisst, als ein altes Geschlecht, welches seine Vor-Eltern weit hinaus in das Alterthum benennen kan, alle diejenige Freigeborne, welche ihre majores vorweisen können, Adeliche genennet werden mögen. conf. Heinecc. Elem. Jur. Germ. lib. I. §. 86. Ludewig de Jur. Feud. Rom. Imp cap. 3. pag. 91. not. 160. folglich ist es kein hölzern Schiereisen, wie Eyben in Elect. Jur. Feud. c. 9. §. 13. meint, wenn man einem Edlen Knecht den Adel eingestehet, indem ein Knecht dienen, dabei aber dennoch merita parentum vorweisen kan.

Es war aber diser Benz Sperwer dennoch ein Bürger zu Reutlingen und mithin nicht allein von eben dem Schrot und Korn, wie andere Bürgerliche ehrliche Leute, sondern auch dasjenige, was man noch heut zu Tag in den Reichsstädten Patricius nennet. Wie denn vormals nicht nur in den Reichsstädten, sondern auch in Landstädten dergleichen Patricii gewesen, wie z. E. die Schillinge als Bürger zu Neusen unten angeführt werden. vid. Potgiesser de Statu servor. lib. I. c. 2. n. 29. Gundling de Henr. Aucupe. §. 20. pag. 124. ibi: Tu dic ab his ingenuis honestiores cives esse coortos, quos sequior ætas patricios appellavit, quod tanquam gentes civium Romanorum patriciæ à sellulariis ac ultima plebis familia initio se disparārent ac genere disjuncti præcipuam in urbibus classem efficerent.

§. 7.

Von der Beschaffenheit der Leibeigenen.

Aus obigem ist auch die Beschaffenheit einer andern Gattung Leute zu erlernen, nemlich der Leibeigenen, von welchen hier gemeldet wird, daß alle verkauft worden, die nach Aich gehören, ob sie schon anderwärts

wärts geſeſſen ſeyen. Es hatten nemlich die alten Teutſchen ſchon zu des Tacitus Zeiten ihre Servos, d. i. Leibeigene Leute, welche diſer Römiſche Schriftſteller gegen den Römiſchen Knechten vergleicht und alſo von ihnen ſchreibt: Ceteris ſervis non in noſtrum morem deſcriptis per familiam miniſteriis utuntur. Suam quisque ſedem, ſuos penates regit. Frumenti modum dominus aut pecoris aut veſtis, ut fons, ut colono injungit. Als die Teutſchen anfiengen, an gewiſe Orte ſich niederzulaſſen, ſo hieß es ohne Zweifel noch bei ihnen, wie Tacitus meldet: Nullas Germanorum populis urbes habitari ſatis notum eſt: ne pati quidem inter ſe junctas ſedes. Colunt diſcreti ac diverſi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit &c. Nachdem nun diſem oder jenem ein Plaz wolgefallen, ſich hie oder da zu ſezen, ſo baute er ſich eine Hütte und um ihn herum bauten ſeine Leibeigene, woraus denn endlich ein Dorf erwachſen. Indeſſen iſt doch nicht zu glauben, daß zu des Tacitus Zeiten die Teutſchen noch keine Dörfer ſollen gehabt haben, weil er gleichwol der Häuſer gedenket, deren etliche einen Weiler oder ein Dorf ausmachten, obſchon die Häuſer nicht ſo nahe, wie heut zu Tage zuſammen gebaut geweſen ſind. Geſtalten man in dem Hornberger Amt, woſelbſt man überhaupt des alten Teutſchlandes Merkmale zimlicher maſſen antrift, noch Dörfer ſiehet, da die Häuſer der Einwohner weit von einander entlegen und dennoch zuſammen ein Dorf genennt werden. Je mehr nun ein ſolcher ingenuus Leibeigene hatte, je gröſer waren die Dörfer, wohin diſe arme Leute gebannet und glebæ adſcripti waren. Gleichwol hat es aber auch geſchehen können, daß entweder die Güter in der Markung eines Dorfs nicht hinlänglich geweſen, die ſich vermehrende Leibeigene unterzubringen und ſie daher gemüſſigt worden ſind, ſich anderwärts um Unterhalt umzuſehen, oder, daß eine Leibeigene Weibsperſon an einen Leibeigenen Mann anderer Herrſchaft ſich verheiratet hat, die von ihr geborne Kinder aber dennoch in ihrem Geburtsort verbliben ſind, ob ſie ſchon zu ihres Leibherrn Dorf oder Gut gebannet und als deſſen Zugehörden anzuſehen geweſen, auch dahin ihre Frohnen, Leiſtungen mit Steuren, mit Leibhennen ꝛc. verſehen müſſen, oder, daß einer frei gelaſſen worden und ſich anderswohin hat begeben können, als welches die einzige Wirkung der Freilaſſung geweſen iſt, wie Heineccius den locum Taciti: Liberti non multum ſupra ſervos erant, erklärt: quamvis enim libertatem juris gentium manumiſſione conſequerentur: Salva tamen manebat ad penſiones operasque domino præſtandas obligatio atque adeo id ſolum manumiſſione conſequebantur, ut non amplius eſſent adſcriptitii, ſed locum relicto prædio mutare poſſent. vid. diſp. de orig. Jurisd. patrim. §. 12. Weil aber diſer Benz

Sper-

Sperwer nicht das ganze Dorf Ech beſaſſe, ſo verkaufte im Jahr 1403 Katharina Spetin ihren Antheil an denſelben, nebſt all ihrem Gut, und was ſie gehabt zu Neuhauſen, an der Ech und zu Bonlanden.

§. 8.

Von Tenzlingen.

In diſem Amt hatten auch die Kaiben vile Güter, inmaſſen Benz Kaib im Jahr 1406 ſeine Burg zu Tenzlingen, zur Mühlin genannt, nebſt ſeinen eigenen Leuten zu Riet an den Graven Eberhard von Würtemberg um 1330 Pfund Heller verkaufte. Deſſen Schweſter Urſula Kaibin war an Burkard Schilling verheiratet und beſaſſe vile Leibeigene und Güter zu Tenzlingen, welche ſie aber mit Einwilligung ihre Söhne, Hannſen, Konrads, Burkards, Wilhelms und Jörgen der Schillinge, 1416 an eben diſen Graven käuflich überließ. Wiewol das Geſchlecht deren von Oßweil auch einige Güter daſelbſt, auch zu Wolfſchlugen und Pfauhauſen nebſt der Burg und dem Dorf Riet von der Gravſchaft Würtemberg zu Lehen getragen hat. Diſer Hanns als der lezte von ſeinem Geſchlechte, hatte eine Tochter, namens Bride, welche den Berthold von Stein und nach ſeinem Abſterben den Reinhard von Münchingen heiratete.

und Ober-Enſingen.

Ober-Enſingen iſt berühmt wegen der ſchönen Mühlſteine, die man daſelbſt macht und die ehemals weit und breit auch auſſer Lands ſind verführt worden. Es gehörte vor Zeiten denen von Sperwerſek bis auf das Jahr 1438, da Hanns und Ulrich von Sperwerſek Gebrüdere, das Burgſtall und Dorf Ober-Enſingen mit der Vogtei, Vogthabern und Vogthünern von jedem armen Mann, der zu Enſingen ſizt und nicht denen von Sperwerſek zugehört, nebſt andern Gerechtſamen an die Grävin Henriette von Würtemberg, welche obgemeldter maſſen ihren Wittum-Siz zu Nürtingen gehabt, verkauft haben. Aus welchem erhellet, wer die Vogt-Leute geweſen ſeyen, nemlich diejenige Leute, welche zwar an einem Ort geſeſſen und wohnhaft, aber dem Herrn des Dorfs mit Leibeigenſchaft nicht verwandt geweſen, daher er von diſen Leuten zwar keine den Leibeigenen gewöhnliche Präſtanda, doch aber Vogtrechte, Vogthabern und Vogthüner hat fordern können. Es iſt aber aus diſem Exempel auch abzunehmen, daß ein ſolcher armer Mann dem einen mit Leibeigenſchaft hat verwandt, und dennoch des andern Unterthan ſeyn können.

§. 9.

Vom Leiſtungs-Recht.

In diſem Kauf iſt auch zu merken die Art des alten Leiſtungs-Rechts, indem der Käuferin zur Verſicherung der Wehrſchaft Bürgen gegeben worden, nemlich Ulrich der alte von Sperwerſek, Hanns von Werdnow, Ber-

Berthold und Wolf die Schillinge und Hanns von Neuhausen, welche auf den Fall, wenn jemand das verkaufte Dorf ganz oder zum Theil ansprechen und die Verkäufer sie nicht schadlos halten würden, zu Kirchheim oder Eßlingen die Leistung oder Geiselschaft thun sollten. Wann diese Bürgen auf geschehene Mahnung die Leistung nicht halten wollten, sollte es der Grävin erlaubt seyn, solche Schwachheit männiglichen von ihnen zu sagen, daß sie nemlich, nach heutiger Redensart, die Kavaliersparole so schlecht gehalten hätten, und über das ihre Güter darum anzugreifen, bis ihr volles Genüge geschehen seye. Was hier eine Schwachheit genennet wird, das erinnere ich mich in einem andern alten Kaufbrief gelesen zu haben, daß es eine Unzucht genennet worden. Sonsten aber wird das Leistungs-Recht auch anderst beschriben, denn, als Grav Eberhard der Jüngere zu Würtemberg gegen seinem Bruder dem Graven Heinrich wegen 6000 fl. eine Verschreibung ausstellte, so gab er ihm etliche Räthe und Diener und die Stadt Nürtingen zu Bürgen, welche auf den Säumungs-Fall mit Botten und Briefen zu Haus und Hof, oder unter die Augen gemahnt werden sollten, und welche also gemahnt worden, die sollen gleichbalden in den ersten 14 Tagen nach der ersten Mahnung **Infaren leisten**, nemlich jeder Bürge mit seinem eigenen Leib und einem reysigen Pferd und von Nürtingen 6 aus dem Gericht und 6 aus der Gemeinde auch persönlich in dem ihnen bestimmten Ort erscheinen, und welcher nicht selbst erscheinen wollte, einen reysigen Knecht mit einem reysigen leistbaren Pferde an seine statt in die Leistung schiken, und in eines Gastgeben Wirthshaus, das ihnen genennt wird, daselbst leisten und unverdingt Geiselschaft halten, in failem Kauf und vollen täglichen Malen d. i. Malzeiten. Es mussten nemlich diese Bürgen so lange im Wirthshaus, ohne mit dem Wirth akkordiren zu dörfen, ligen, und wann der Kreditor entweder allein oder mit guten Freunden kam, solchen mit kostbaren Malzeiten traktiren, und samt seinem Gefolge aushalten bis das versprochene erfüllt worden. vid. Heinecc. Elem. Jur. Germ. lib. II. §. 158. Beyer delin. Jur. Germ. lib. 3. c. 12. §. 15. seqq.

§. 10.

Von Tailfingen,

Bei Tailfingen ist ein alter eingefallener Burgstall, **Liebenau** genannt, worauf die von Liebenau gewohnt haben, wie denn noch die Grabsteine Konrads von Liebenau und seiner Ehfrauen Agnes von Neuhausen, wie auch ihres Sohns, Bernhard von Liebenau, in der Kirche zu Tailfingen zu sehen sind. Von Oberboihingen aber ist noch zu wissen, daß vor Zeiten eine Gravschaft in dasiger Gegend gewesen, die den Graven

und Oberboihingen.

von Hohenberg zugehört hat, denn als Grav Hug und Heinrich von Hohenberg die Dörfer Köngen und Niderboihingen im Jahr 1336 an den Graven Albrecht von Aichelberg um 4000 Pfund Hlr. verkauften, so haben sie den halben Theil der Gravschaft und des Landgerichts, wie auch die Lehen, die zur Herrschaft Boihingen gehören, zugleich mit verkauft. Woraus zu ersehen, daß eine Herrschaft Boihingen und mit diser eine Gravschaft und ein Landgericht verbunden gewesen, und daß Gravschaft nicht ein territorium, sondern ein dem territorio anhangendes officium & honor comitiæ heisse, weil davon die Herrschaft oder territorium unterschiden wird. Mit der Gravschaft aber ist das Landgericht verknüpft, weil jene nichts anders als ein Jus judicia exercendi bedeutet, welches auf den Landgerichten geschehen ist, wie denn nicht leicht eine Gravschaft gewesen ist, welche nicht ihr eigen Landgericht gehabt hat. conf. Lehmanni Chron. Spir. lib. 2. cap. 31. pag. 121. Das Dorf Ober-Boihingen gehörte aber ehemals wegen geist- und weltlicher Sachen, lebendig und tod, in die Kirche und Stadt Nürtingen, bis sie endlich im Jahr 1466 von der Kirche zu Nürtingen abgesondert worden ist, und eine eigene Pfarre erhalten hat.

Cap. XII.

Von Stadt und Amt Baknang.

§. 1.

Vom Ursprung und Herkunft der Stadt.

Diſe Stadt ligt an dem Fluß Murr, zwiſchen Marpach und Murrhard in einem angenehmen Thal. Cruſius ſchreibt von derſelben, part. II. lib. 3. cap. 6. in fine, daß um das Jahr 910 ein gewiſer Freiherr von Weiſſach, Rudolf genannt, zu Ober-Weiſſach gewohnt und nicht allein das Schloß Eberſperg erbaut, ſondern auch die Stadt Baknang mit Mauren umgeben, und, weil er der lezte ſeines Geſchlechts geweſen, dem damals noch neuen Stift zu Baknang ſeine Güter meiſtens vermacht habe, wie er ſolches in einem alten Manuſkript gefunden zu haben vorgibt. Hingegen erzehlet eben derſelbe Part. II. lib. 11. c. 1. daß das Stift erſt im Jahr 1116 von des Marggraven Hermanns von Baden Gemalin Imutta geſtiftet worden ſeye und von dem Pabſt Innocenz IV. im Jahr 1245 verſchidene Freiheiten in einer beſondern Bulle erhalten habe, welches leztere auch wahr iſt, indem die aufgezeichnete Nachrich-

richten des Stifts Baknang melden; daß Marggrav Hermann der ältere und des Stifts.
solches zur Zeit Pabsts Paschalis II. im Jahr 1116 gestiftet und sein Sohn gleiches Namens mit mehrern Einkünften begabt habe. Als aber Marggrav Hermann, der sich vile Feinde auf den Hals geladen, im Jahr 1243 starb und zween minderjährige Söhne Hermann und Rudolf hinterliesse, so wurde die ihnen gehörige Stadt Baknang und das dasige Stift von denselben sehr stark mitgenommen und fast gänzlich verwüstet. Endlich schlugen dise junge Marggraven ihre Feinde, und thaten ein Gelübde, daß sie dem H. Pankratius zu Ehren, dem sie solchen Sieg zugeschriben, das Stift wiederum aufrichten und erbauen wollten, so auch bald darauf geschehen ist. Demnach hat also die Stadt Baknang den Marggraven von Baden ehmals zugehört, wie denn noch einige daselbst begraben ligen.

§. 2.

Von den Marggraven von Baden kam die Burg Reichenberg und mit derselben die Stadt Baknang an die Graven zu Würtemberg um das Jahr 1297, theils Erbweise, theils an Bezahlungs statt, theils zum Heiratgut. Denn Marggrav Rudolf von Baden hatte mit seiner Gemalin Irmengard, einer Grävin von Eberstein vier Söhne erzeugt, nemlich Hermann VI. Rudolf II. Hesso und Rudolf III. nebst zwo Töchtern, Adelheide, welche 1295 als Aebtissin zu Lichtenthal verstorben, und Irmengard, welche an den Graven Eberhard zu Würtemberg vermählet worden. Nachdem nun Marggrav Rudolf 1288 und Marggrav Hesso 1296 verstorben war, so übernahm Grav Eberhard die Schulden seines Schwagers Hesso zu bezahlen mit 310 Mark Silbers und begehrte, man sollte ihm genugsame Versicherung sowol desbalb, als auch wegen seiner Gemalin Erb- und Heiratgut geben. Demnach verglich er sich mit dem Marggraven Hermann, welcher ihm die Burg Reichenberg mit ihren Zugehörden zum Unterpfand einraumte, jedoch so, daß des Marggraven Hesso Erben solche Burg zwar innerhalb 10 Jahr lösen mögen, aber mit eigenem und keinem entlehnten Gelde, und dieselbe für sich behalten. Wenn hingegen die Burg inner 10 Jahren auf solche Art nicht ausgelöst werde, so sollte sie hernach nicht mehr eine Pfandschaft, sondern des Graven Eberhards Eigenthum seyn, welches auch geschehen, indem Hesso's Erben sie nicht löseten. Daß nun mit der Burg Reichenberg auch die Städte Baknang und Beilstein seyen übergeben worden, ist daraus zu schliessen, weil Kaiser Albrecht 1304 dem Graven Eberhard versprochen, ihn an den Gütern, die er von dem Marggraven von Baden hatte, nicht zu irren; nemlich an der Burg und Stadt Beilstein, der Burg Reichenberg, der Stadt Baknang und was dazu gehört

Kommt von Baden an Würtemberg.

hört und andern solchen Gütern, vid. de Senckenb. Sel. jur. & hist. part. 3. pag. 220. worunter muthmaßlich auch Marpach begriffen war. Denn es hatte diser Kaiser eine Tochter des Herzogs Meinhard III. von Kärnthen, welche er mit Agnes, des Marggraven Hermanns V. Tochter erzeugt hatte, namens Elisabeth zur Gemalin. Dises Hermanns Bruder Rudolf war des Graven Eberhards Schwiegervater, so daß dessen Gemalin Irmengard und die erstgedachte Agnes nur Geschwistrig-Kinder waren, und daher zu besorgen stunde, Kaiser Albrecht möchte wider die Veräusserung diser Güter im Namen seiner Gemalin Einwendung und mit der Zeit Anspruch daran machen, worauf er aber gedachtermassen renuncirte. Die Burg Reichenberg ist jezo eine Behausung des Forstmeisters, der über den Reichenberger Forst gesezt ist.

§. 3.

Von den Schikſalen der Stadt.

Von Baknang aber ist wenig zu melden, ausser daß 1535 Michel Angelberger ein Kanonikus die lezte Meß und Amt allda gesungen. Als aber Herzog Christof vermög des Interim im Jahr 1551 die Meß zu lesen wieder erlaubte, so hat eben diser Angelberger am Christtag solche wieder zu lesen angefangen, wiewol solches katholische Religions-Exercitium bald wiederum aufgehört hat, bis auf den 13. April 1626, da die Jesuiten nach Baknang kamen und das Stift daselbst in Besiz genommen, vermög des Westphälischen Fridens 1648 aber restituiren mussten. Die Stadt wurde im Jahr 1635 rein abgebrannt. Welches Unglük sie, nebst Marpach, Winnenden und Beilstein auch 1693 von den Franzosen abermal zu erdulden hatte. Uebrigens hatte 1594 diſe Stadt nebst Bietigheim die Ehre, daß wegen der Pest zu Stuttgard die Kanzlei zum Theil dahin verlegt worden und Herzog Fridrich ein Fürstliches Schloß allda zu bauen angefangen, so aber nach seinem Absterben nicht zu Stande gekommen ist.

§. 4.

Von dem Amt

Das Amt begreift nur zwei Pfarrdörfer, **Ober-Brüden** und **Unter-Weissach**, ist aber dennoch sehr weitläuftig, indem eine grose Anzahl Weiler und Höfe darein gehören, die theils gleich anfänglich mit ihrer Amts-Stadt dazu gekommen, theils bald darauf mit der Burg Ebersperg erkauft worden sind. Denn Grav Ulrich zu Würtemberg erkaufte im Jahr 1328 von Engelhard von Ebersperg diſe Burg um 2300 Pfund Hlr. aus welchem Preis, weil er nach damaliger Zeit zimlich hoch, wol zu schliessen ist, daß auch noch mehrere Güter dazu gehört haben, inmassen in dem Kaufbrief auch einiger Lehen-Leute gedacht wird, die als

glebæ

glebæ adſcripti mit der Burg verkauft wordeu. Es waren aber diſe Herren von Eberſperg ein Freiherrliches altes Geſchlecht, welches öfters mit den Herren von Ebersbach verwechſelt wird. Kaiſer Heinrich VI. gedenkt in einem Diplom vom Jahr 1193 zweier Herren von Eberſperg, die beede Diepold heiſſen, und im Jahr 1230 zieht Berthold, ein Grav von Beilſtein, einen Sibotho von Eberſperg mit ſeinen beeden Söhnen: Burkard und Walther als Zeugen an, deren jener Kanonikus zu Würzburg, diſer aber ein Miles oder Ritter war. In einem zwiſchen dem Graven Hartmann von Würtemberg und dem Graven Gottfrid von Löwenſtein getroffenen Vertrag vom Jahr 1269 wird Albert von Eberſperg ein Vir nobilis genennt. Diſer Albrecht verziehe ſich nebſt ſeinem Bruder Otten gegen dem Kloſter Lorch der Advocatie oder Vogtei einiger Güter im Nibelgau, nemlich zu Aichſtrut, Weikmarsreutin, Tainbach ꝛc. Welches Nibelgau aber ganz unterſchiden iſt von demjenigen, deſſen das Chronicon Gotvvicenſe lib. 4. pag. 704. gedenket, und ſolches in Rhætiam Curienſem bei Feldkirchen und Rankweil ſezt. Dahingegen diſes bei dem Kloſter Lorch, gegen der Herrſchaft Limpurg und Reichsſtadt Hall ligt, indem Aichſtrut, Weikmarsreutin ꝛc. in ſelbiger Gegend befindlich ſind. In einem Dokument vom Jahr 1331 nennen Engelhard und Konrad von Weinſperg den Engelhard von Eberſperg ihren lieben Bulen d. i. Freund. Um diſe Zeit lebte auch ein Wolf von Eberſperg, welcher im Jahr 1332 einen Theil an Entringen der Burg, mit den zugehörigen Gütern im Dorf, zu Poltringen, Oeſchelbrunn, Kay ꝛc. an Diemen und Fridrich die Herter verkaufte. Und Walther von Eberſperg überließ im Jahr 1343 dem Kloſter Adelberg mit Gunſt und Einwilligung ſeiner Söhne Walthers, Wolf und Dietrichs, ſeine Güter zu Neklingsberg und Wißbuch. Endlich empfieng Albrecht von Eberſperg im Jahr 1399 von dem Graven Eberhard zu Würtemberg das Dorf Höpfigheim zu Lehen, in Gemeinſchaft mit Machtolf von Mönsheim, welchem er aber das ganze Lehen überließ und ſeine Lehen-Pflicht auffagte, weilen er keine Erben hatte, und ſo vil man weiß, als der lezte ſeines Geſchlechts abgieng.

und der Herrſchaft Eberſperg.

Digitized by Google

Cap. XIII.

Von Stadt und Amt Marpach.

§. 1.

Von dem Namen und Alter der Stadt Marpach.

Diſe Stadt iſt an ſich nicht gros, ligt in einer gar angenehmen Gegend am Nekar, welcher unterhalb derſelben die Murr aufnimmt, hat vortreflichen Weinbau, auch Wieſenwachs und guten Akerbau. Von dem Urſprung derſelben erzehlt Cruſius in Paralipom. cap. 8. daß ein Riſe und Straſſenräuber oder gar ein Menſchenfreſſer unweit Marpach in einem Wald ſolle gewohnt und derſelben Stadt den Namen gegeben haben, und einige melden, daß er der Mars oder Bachus ſoll geweſen ſeyn. Weil nun diſe beede den Menſchenfreſſern in allweg zu vergleichen ſind, indem jener durch den Krieg, diſer aber durch den Mißbrauch des Weins vile Menſchen auffriſſt und ſie auch ihrer Güter beraubt, ſo ſcheint es, daß die Alten durch diſe Fabel haben zu verſtehen geben wollen, daß, weil bei Marpach guter Wein wächſt, man ſich daſelbſt in acht nehmen ſolle, damit dem Beutel und der Geſundheit durch viles trinken kein Schade geſchehen möge, Mars aber ſcheint ihm darum beigeſezt zu ſeyn, weil im Trunk die Leute gern erhizt zu werden pflegen, woraus hernach Schlägereien erfolgen. Villeicht möchte andern die Ableitung des Namens Marpach von **Mark** und **Bach** beſſer gefallen, weilen die Römer am Nekar ihre limites gehabt, welches die zu Binningen und anderswo gefundenen Steine mit ihren Aufſchriften glaublich machen, indem 1583 bei bemeldtem Binningen ein Stein unter dem akern an einem Ort gefunden worden, wo man hernach 1597 die Mauren einer Römiſchen Veſtung, (Caſtri prætorii,) mit einer Waſſerleitung, Ciſternen, Vormauren und dergleichen Anzeigungen hervorgegraben und in Grund gelegt hat, wovon der Abriß Fig. 6. zu ſehen iſt, wiewol ſelbige jezt nicht mehr zu erbliken ſind, weilen ſie mit Erdreich wiederum ganz bedekt worden. Die Aufſchrift des Steins lautet aber alſo:

Von der alten Römiſchen Stadt Sicca Venoria.

(Fig. 6.)

CAMPESTRIBVS
SACRVM.
P. QVINTIVS. L. FIL.
QVIR. TERMINVS
DOMO. SICCA.

VE-

Digitized by Google

Digitized by Google

VENERIA. TRIB.
COH. XXIV. VOL. C. F.

die nähere Erläuterung diſer Aufſchrift kan oben pag. 15. nachgeleſen werden; wir merken hier nur an, wie noch ferner vorgegeben wird, daß über dem Nekar, gegen Binningen zu, eine Stadt gelegen, welche Veneria oder Sicca Veneria geheiſſen habe. Wenigſtens ziehet die Geiſtliche Verwaltung zu Marpach noch verſchidene Zinſe aus denen nun daſelbſt ligenden Aekern, als aus Bauſtätten, es ſcheint alſo, daß diſe alte abgegangene Stadt noch lange Zeit nachher, als die Römer da geweſen, müſſe geſtanden ſeyn, weil die Geiſtlichkeit aus den Häuſern derſelben Zinſe gezogen hat, und noch jezo als aus Bauſtätten ziehet, ungeachtet nichts als Aeker daſelbſt zu ſehen ſind. In den nahegelegenen Weinbergen findet man auch noch vile alte Münzen, Heidniſche Altäre, Urnen ꝛc. Ein anderer Stein, der nächſt an der Kirche zu Binningen an dem Nekar geſtanden, hat folgende Aufſchrift:

IN. H. D. D.
VOLKANO
SACRVM.
VICANI
MVRREN
SES. V. S. L. M.

Auch von diſem Stein iſt pag. 20 etwas erwehnet worden, mehrere dergleichen Steine, die in der Gegend Marpach ausgegraben worden, ſind in Pregizeri Suev. Sacr. pag. 217. ſeq. zu ſehen. Und von einem andern ſehr beträchtlichen dem Genio Nautarum gewidmeten Stein habe ich ebenfalls ſchon pag. 18. Nachricht gegeben.

Villeicht möchte manchem auch beifallen, daß der Name Marpach von Marr, (Equus,) und Bach herzuleiten wäre, indem Marr, Märre vor Zeiten ein Pferd geheiſſen. Beſonders weil vor uralten Zeiten zu Marpach ein Marſtall oder eigentlich eine Stutterei bis zu den Zeiten des Herzogs Ludwig geweſen iſt, welcher aber aus dem dazugehörigen Gebäude ein ſchönes Schloß gemacht, wie man noch die Ueberbleibſel der Fundamente unter dem Boden findet: doch mag dem ſeyn, wie ihm will, ſo kan man wenigſtens aus obigen Aufſchriften erſehen, daß ſchon damal Vici, Fleken, Dörfer an der Murr, einem bei Marpach in den Nekar fallenden Fluſſe geweſen, und folglich die Erbauung der Städte und Dörfer vil älter ſeyn dörfte, als man bisher geglaubt hat, wie ſolches ſchon mehrmalen angemerket worden, worin mich ferner beſtärkt, was das Chron. Gotwicenſe

Lib.

Lib. III. pag. 447. meldet: quodſi antiquiora Germaniæ noſtræ tempora inſpiciamus, novimus, Civitates trans Rhenum, Argentoratum ſc. Spiram, Wormatiam, Moguntiam, Coloniam Agrippinam &c. tempore Imperatorum Romanorum jamdum exſtructas, Civitates porro in Suevia Carolingorum jam ævo adverſus Avarum ſ. Hungarorum irruptiones muris cinctas, alias vero in Norico & Bavaria fuiſſe munitas. Ja, wenn dem Aventinus zu glauben iſt, ſo müſſte man ſagen, daß Tuiſko der uralte König der Teutſchen, ſchon lange vor Chriſti Geburt Städte zu bauen angefangen habe, indem er ſchreibt lib. I. Ann. Boic. p. 38. Tuiſco lucos & nemora, in quibus res divina rite perpetraretur, conſecravit . . . . Oppida condere parva, attamen munitis natura locis juſſit. Wodurch allem Vermuthen nach die vile Berg-Schlöſſer zu verſtehen ſind.

§. 2.

Wie Marpach an Würtemberg gekommen.

Demnach ſcheint es, daß die Stadt Marpach eine der älteſten Städte ſeye, von der man weiter auch nicht weiß, wie ſie an die Gravſchaft Würtemberg gekommen, als daß Herzog Hermann von Tek an den Graven Eberhard zu Würtemberg im Jahr 1302 alle ſeine Leute und Güter, die er zu Marpach, zu Weihingen, Murr, Laufen, Kirchberg und Rudolfsberg, jede mit ihren Zugehörden als ein freies Eigenthum um 10000 Pfund Hlr. überlaſſen habe. Es hat aber das Anſehen nicht, als ob er die Städte und Dörfer ſelbſt verkauft habe, ſondern nur ſeine Güter und Leute daſelbſt, indem nicht allein ein Fürſt, Grav oder Freiherr in eines andern Fürſten, Graven oder Freien Städten und Dörfern Güter und Leute haben konnte, wie ſolches hin und her aus ſchon angezogenem erhellet, ſondern auch hier der Güter und Leute zu Laufen gedacht wird, da doch aus demjenigen, was bei der Beſchreibung der Stadt und des Amts Laufen angeführt werden ſolle, erhellen wird, daß die Stadt und das Dorf Laufen damals den Marggraven von Baden gehört, und erſt nachgehends an die Graven von Würtemberg verkauft worden iſt. In dem ſchon oft angezogenen Verzeichniß der Würtembergiſchen Reichs-Lehen und eigenen Güter ſtehet Marpach unter den Allodialgütern, wie Baknang, und andere Städte. Und weil Baknang eben nicht ſo weit von Marpach ligt, ſo mag auch diſe Stadt mit derſelben und dem Schloß Reichenberg erworben worden ſeyn. Wenigſtens wird 1316 die Stadt Marpach neben Stuttgard, Leonberg, Baknang ꝛc. unter die älteſten Städte des Landes gerechnet.

Geſchichte und Merkwürdigkeiten derſelben.

§. 6.

Die Pfarrkirche, ſo auſer der Stadt daſelbſt ſtehet iſt ſehr alt und findet man ſchon in Dokumenten vom Jahr 1257 einen Burcardum Decanum

canum de Marpach. Sie war zu Ehren des Heil. Alexanders geſtiftet, welcher in diſer Kirche an der Wand gemahlet iſt, und wird für eine der ſchönſten Kirchen im Lande gehalten, und noch, ungeachtet ſie auch eine Kirche in der Stadt haben, ſonderlich bei Leichbegängniſſen gebraucht, weil der Gottesaker ſich dabei befindet. Im Jahr 1311 wurde diſe Stadt von dem Kaiſerl. Landvogt in Schwaben, Konrad von Weinſperg, bei der Verfolgung des Graven Eberhards nebſt andern Burgen und Schlöſſern eingenommen und geplündert. Als Grav Eberhard der Gräner oder Zänker mit ſeinem Bruder, dem Graven Ulrich im Jahr 1361 wegen der Regierung des Landes in Zwiſtigkeiten verfallen war, und der leztere endlich jenem die Regierung des Landes übertrug, ſo behielt ſich Grav Ulrich das Schloß Würtemberg und die Stadt Marpach bevor. Im Jahr 1465 wollte die Bürgerſchaft daſelbſt ein Rathhaus erbauen und Fleiſch- und Brod-Bänke darunter richten, wozu ihnen Grav Ulrich der Vilgeliebte ſein altes Kornhaus am Markt ſchenkte nebſt den Fleiſch- und Brod Bänken und denen davon abhangenden Einkünften, daß alſo damals das Rathhaus erbauet wurde. Sie wollten auch 1470 einen Spital aufrichten, wie ſie denn ſchon zuvor eine geraume Zeit für die Pilgrimme und arme Bürger ein beſonderes Haus zugerichtet hatten, wiewol es keinen Fortgang mag gehabt haben, indem erſt 1556 Herzog Chriſtof ihnen ſolches zu thun erlaubte und das mit zimlichen Einkünften verſehene Beginnenhaus dazu verordnete. Als Grav Ulrich 1462 in der Schlacht bei Sekenheim von dem Pfalzgraven Fridrich gefangen wurde, und ſich aus ſolcher Gefangenſchaft 1463 ranzionirte, ſo muſſte er unter anderm verſprechen, Marpach die Stadt und Amt von Kurpfalz zu Lehen zu tragen, doch, daß er ſolche Lehenſchaft mit 30000 Gulden abkaufen könnte. vid. Pregizers Ephem. pag. 10. Wiewol Herzog Ulrich ſich 1504 davon losmachte, indem Kaiſer Maximilian dem Herzog nicht allein die in der ſogenannten Pfälziſchen Fehde eroberte Städte und Aemter: Mekmül, Weinſperg und Neuenſtatt ſamt der Gravſchaft Löwenſtein und das Kloſter Maulbrunn für die Unkoſten des Kriegs für eigen übergab, ſondern auch Marpach von der Lehenſchaft befreiete, jedoch daß es nunmehr, da es vorher ein Allodium geweſen, von dem Reich zu Lehen gehen ſollte, welches auch Kurpfalz in einem beſondern Vertrag im Jahr 1512 beſtetigte, dagegen aber muſſte Herzog Ulrich ſeiner Anſprüche auf die Kleinodien ſich begeben, welche Herzog Eberhard der jüngere mit ſich auf das Pfälziſche Schloß Lindenfels gebracht und dem Kurfürſten zum Erbe vermacht hatte.

§. 4.

Im Jahr 1525 ſtunde der Stadt eine groſe Geſahr bevor wegen der aufrühriſchen Bauren, indem dieſelbe einzeln oder zween bis drei miteinander mit Jägerſpieſſen vor die Thore kamen und unter allerlei Vorwand eingelaſſen zu werden begehrten, bis man endlich merkte, daß ſchon gegen 150 Bauren in der Stadt ſeyen. Man gab ihnen auf ihr Anfordern aus dem Herrſchaftkeller Wein genug zu trinken, da indeſſen auf dem Rathhaus der Unter-Vogt, Michel Demler, mit etlichen Raths-Verwandten berathſchlagte, wie man diſe Aufrührer aus der Stadt ſchaffen möchte, welches dieſelbe merkten und den Vogt mit den andern aus den Fenſtern des Rathhauſes ſtürzen wollten. Sie muſſten aber abziehen und begnügten ſich daran, daß ſie ſich recht voll trinken konnten; als ſie nun der Ober-Vogt, Johann Eitel von Plieningen, des folgenden Morgens in Begleitung ſeiner getreuen Bürger mit Trommeln und Rippſtöſſen von dem Rauſch aufwekte, ſo wuſſten ſie nicht, wie ihnen gienge und ob ſie ſchon zweimal ſtärker, als diſe Bürger waren, ſo muſſten ſie dennoch um Frieden bitten, welcher ihnen aber anderſt nicht zugeſtanden wurde, als daß ſie insgeſamt durch das Eſel-Thor, welches ſonſten das Nekar-Thor hieß, und diſen Rebellen zum Spott erſt diſen Namen erhielte, ſich hinaus begeben ſollten. Sie wollten zwar ſolches nicht eingehen, muſſten ſich endlich aber aus Noth dazu bequemen. Im Jahr 1546 fielen die Kaiſerliche Völker in diſes Herzogthum ein, als die Schmalkaldiſche Bunds-Genoſſen mit ihrer Kriegsmacht auseinander giengen, und dadurch dem Kaiſer Karl V. Gelegenheit gegeben hatten, ihren Alliirten auf den Hals zu gehen. Weil nun Herzog Ulrich ſeine Landvölker auch wider den Kaiſer zu Feld ziehen und die Ehrenburger Klauſe in Tirol einnehmen ließ, ſo wollte ſich der Kaiſer des Herzogthums bemächtigen, und nahm daher eine Stadt nach der andern hinweg, da dann die Spanier den 6 Dec. die Stadt Marpach mit Morden, Schänden und Plündern drei Tage lang ängſtigten. Im Jahr 1563 wurde die Schweiß-Brüke über die Murr mit Beihülfe des Kloſters Steinheim und der dort herumligenden Edelleute erbauet, und 1594, als die Peſt zu Stuttgard und Tübingen einriß, das Hofgericht nach Marpach, die Univerſität aber nach Kalw und Herrenberg, und die Kanzlei nach Bietigheim und Baknang verlegt. In dem dreißig-jährigen Krieg wurde diſe Stadt hart mitgenommen, beſonders aber wurde ſie den 31 Dec. 1642 nebſt Botwar von den Weimariſchen Völkern rein ausgeplündert, welche auch den 20 Jan. dem Kurbairiſchen General Johann de Werth daſelbſt und hernach wieder zu Heppach zimlichen Schaden unter

ſeinen

seinen Völkern thaten. Im Jahr 1693 wurde sie von den Franzosen in Brand gestekt, wodurch nebst andern beträchtlichen Gebäuden auch das Rathhaus eingeäschert worden; man richtete daher den Spital zu einem Rathhaus ein und bediente sich desselben so lange, bis im Jahr 1763 wiederum auf den alten Plaz ein neues Rathhaus erbaut wurde. Den 30 Jul. 1744 entstunde bei Marpach ein starkes Donnerwetter, so zu Bietigheim auch mit Schlossen zimlichen Schaden gethan, wobei sich zu Murr der Zufall ereignete, daß auf einen neu gemachten Aker, welcher sandichten Boden führte, einige sehr starke Wetterschläge geschahen, wodurch der schnelle Regen auf dem etwas abhängigen Aker den sandichten Boden vermittelst des ungestümmen Wirbelwindes in allerlei Kugeln von zerschidener Gröse zusammenballte, ohne daß darin etwas schwefelichtes oder salpetrisches bei dem Auflösen derselben beobachtet wurde. Obwol nun bei Pfullingen gar öfters durch heftige Wetterregen dergleichen sich ereignet, so sezten doch einige alte Leute durch ihr Vorgeben, als ob i. J. 1693, da die Stadt abgebrannt wurde, ein gleiches geschehen wäre, manche Personen in grose Furcht, zumalen man eben zu selbiger Zeit die Französische Völker erwartete, welche dem damaligen Kurfürsten in Baiern und nachherigen Kaiser Karl VII. zugeführt wurden, obwol sie die Gegend von Marpach nicht berührten. Im Jahr 1745 den 9 Jul. richtete ein entstandenes Hagelwetter in der Stadt und ganzen umligenden Gegend unsäglichen Schaden an, den man auf 200000 fl. schäzte, welcher aber doch im folgenden Jahre in manchen Orten durch eine desto reichlichere Erndte ersezt wurde. Den 26 Jul. 1768 entstund zu Marpach ein solch heftiges Donnerwetter und Wolkenbruch, daß das Wasser von dem obern Thor durch die Strase 4 Schuh hoch als ein Strom geschossen, und besonders in den Keller des am Ende der Strase gelegenen und an die Stadtmauer gebauten Physikathauses eingedrungen ist, und auf denselben und die Stadtmauer mit solcher Gewalt losgedrukt hat, daß nicht nur von derselben ein Stük von 150 Schuh lang und 50 Schuh hoch niedergeworfen, sondern auch ein unter dem Physikathaus befindlicher Felsen, welcher 6 Schuh hoch und im Umkreis 63 Schuh gehalten, losgerissen worden, worauf der ganze hintere Giebel des Hauses eingestürzt, und samt den darin befindlich gewesenen Mobilien, auch denen im Keller gelegenen zum Theil grosen und mit Wein gefüllten Fässern samt dem losgerissenen Felsen, durch die Gewalt des Wassers einen an der Stadtmauer gelegenen wenigstens 400 Schuh hohen Weingartsberg hinunter geführt worden, wo sie theils in den unten vorbeifliessenden Nekar eingestürzt und fortgeschwemmt, theils an demselben zertrümmert angetroffen wurden; der Schaden, den die Stadt und Einwoh-

ner hiebei erlitten, ist vorläufiger Berechnung nach auf 6875 fl. geschäzt worden.

§. 5.

Vom Amt und dem Dorf Wolfsölden.

Zu dem Amt Marpach gehören gegenwärtig dise Pfarrdörfer: **Affalterbach, Burgstall, Erbstetten, Erdmannshausen, Hochdorf, Kirchberg, Murr, Pleidelsheim, Rielingshausen, Riethenau, Spiegelberg, Steinheim an der Murr,** und **Weiler zum Stein.** Im Jahr 1463 gehörten zu demselben die Dörfer Pleidelsheim, Murr, Rielingshausen, Kirchberg, Poppenweiler, Erdmannshausen, Binningen, Affalterbach, Wolfsölden, Burgstall, Erbstetten, Schöntal, Weiler am Stein und Imsenweiler. Worunter einige erst seit dem Jahr 1302 disem Amte einverleibt worden sind. Das Dorf Wolfsölden, so ein Filial von Affalterbach ist, hat Grav Eberhard von Würtemberg vom Ulrich von Walsee im Jahr 1322 mit allen Gütern und Rechten, die er dazu gewonnen oder die dazu gehört haben, erkauft. Es ist nicht beträchtlich, gleichwol findet man noch daselbst einen alten Burgstall, dabei und um welchen rauhe Hügel ligen. Im Jahr 1182 ist ein Grav Berthold von Wolfsölden vorhanden und des Klosters Murrhard Schirmsvogt gewesen, durch dessen Hand das bemeldte Kloster sein Dorf Kürnberg dem Kloster Adelberg übergeben hat, da es denn in dem Uebergabs-Brief also heisst: Fratribus ergo in Adelberc sæpius postulantibus & beneficiis agentibus communi consensu fratrum nostrorum per manum Bertholdi Comitis de Wolffelden Chasvogt nostri nos contulimus &c. Und zu End stehet folgendes Datum: Bacnanch per manus Herborti Abbatis & Bertoldi Comitis VI. Non. Maji feliciter Amen. Ich zweifle, ob sonsten irgend bei einem Geschichtschreiber eines Graven von Wolfsölden gedacht wird. Denn obschon der Autor der Actorum Lindav. pag. 602. aus einem Dokument vom Jahr 1270 und Besold. in Docum monast. virg. pag. 377. & 381. eines Egilhardi de Wolffelden gedenkt, so merkt er doch gleichbalden dabei an, daß er ein Ministerialis, Edelknecht und wenigstens kein nobilis, das ist, kein Fürst, Grav oder Freiherr gewesen seye. Ob nun das Geschlecht der Graven von Wolfsölden innerhalb weniger dann 90 Jahren so weit herabgekommen, daß sie Edelknechte worden, oder, ob diser Egilhard ein Ministerialis der Graven von Wolfsölden gewesen und sich nach der Residenz seines ehemaligen Herrn genennet, wie oft geschehen, (vid. Hergott. geneal. Austr. diplom. proleg. I. §. 13. num. 5.) ist unbekannt. Es möchte aber auch seyn, daß die Herren von Walsee von den Graven von Wolfsölden abstammen, indem wenigstens Ulrich von Walsee,

Von den Graven von Wolfsölden.

dem

dem diſes Dorf Wolffölden gehört hat, darum ein Freiherr zu ſeyn ſcheint, weil in dem Kaufbrief gedacht wird, daß er einen Sohn mit der von Weinſperg erzeugt habe. Nun iſt aber bekannt, daß das Geſchlecht deren von Weinſperg ein Freiherrliches vornehmes Geſchlecht geweſen iſt, das den Graven gleich geachtet worden. Es iſt auch bekannt, daß ſich die Graven und die Freiherren mit der Edelknechte Geſchlechtern durch Heiraten nicht leicht vermiſcht haben, ſondern eine ſolche Heirat eines Nobilis mit eines Miniſterialis oder Edelknechts Tochter für nicht ſtandesmäſſig gehalten worden. vid. Heinecc. Elem. Jur. Germ. lib. I. §. 75. & 96. Villeicht iſt auch aus dem Wort Wolffölden das Wort Walſee ausgeartet, welches man eben nicht behaupten will, obſchon es nichts unmögliches geweſen und eben ſowol hat geſchehen können, als daß ein Grav ſeinen Stand und Prädikat aufgeben und ſich unter die Freiherrn rechnen kan, ohne deswegen ſeinem Stand etwas zu vergeben, wie aus dem Exempel der Herren von Landau zu erlernen, welche von dem Graven Hartmann von Würtemberg abſtammen, und dennoch den Graven-Titul mit Annehmung eines Freiherrn-Tituls vertauſcht, dabei aber von ihrer nobilitate avita wenig eingebüſſt haben. vid. Bericht vom Adel in Teutſchland, pag. 77. & 78.

§. 6.

Im Jahr 1425 verkauften Hanns von Venningen der Junge und Hanns von Venningen der Jüngere ein Viertel der Vogtei und des Dorfs Erdmannshauſen um 310 fl. und Kunz von Sontheim die Helfte diſes Dorfs an die Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg um 650 fl. Wobei jedoch, wie ſchon oft erinnert worden, auch hier zu bemerken iſt, daß, obſchon ein ſolcher Edelmann etwan die Vogtei in einem Dorf gehabt, deswegen doch der Schluß nicht zu machen ſeye, als ob es nicht zum Amte gehört habe, indem die Beſizere der Dörfer deſſen ungeachtet Landſaſſen geweſen und unter der Ober-Vogtei der Graven geſtanden ſind. Das übrige Viertel haben die von Oßweil von der Gravſchaft Würtemberg zu Lehen getragen, inmaſſen Brenmul von Oßweil 1366 ſolches empfangen hat. Weil aber bald darauf diſes Geſchlecht abgeſtorben, ſo iſt vermutlich diſes Viertel um das Jahr 1390 den Graven von Würtemberg heimgefallen. Pleidelsheim aber verkaufte Wilhelm von Urbach 1455 an den Graven Ulrich zu Würtemberg um 1400 fl. Es gehörte in ältern Zeiten den Hertern von Hertnek, denn Konrad Herter hat ſolches 1348 ſeinem lieben Bulen oder guten Freund Fridrich von Sachſenheim verkauft, von welchem es vermuthlich erbsweiſe auf die von Urbach gekommen iſt. Uebrigens meldet ſowol von diſem Pleidelsheim, als auch

Von Erdmannshauſen.

und Pleidelsheim.

Vom Murrgow.

von Binningen das Chronicon Gotwicenſe Lib. IV. pag. 697. daß ſie in den pagum Murachgowe oder Murrgowe gehört habe, Murachgowe pagus Alemanniæ ſ. Sueviæ in finibus Franciæ novæ, de quo Freherus & Paullini nomen ſolummodo hujus Pagi referunt, qui à fluvio Mura in Ducatu Wurtenbergico prope fluvium Cocherum nomen accepit, prout diploma Conradi II. Imperatoris anno 1027. ſuper ſylva quadam Monaſterio Murhart conceſſum apud Cruſium Part. II. lib. 6. cap. 6. majorem ipſi claritatem affundit, innuitque, quod per eundem Vallis, das Murgthal, ad Muram in Ducatu Wurtenbergico prope Kochengow vel Kocherthal indigitetur, ibi: *STLVAM quandam juxta Monaſterium Murhartum, cujus abbas Adolfus eſt, in partibus Murrergoiæ & Kochengoiæ. Comitum Henrici & Ruggeri ſitam, quæ extenditur ad ortum Wislauffæ rivi uſque ad Saſſenbergum &c. & ſic per limites Franconiæ & Sueviæ ad ſupradictum fontem Wislaufen conſentientibus Comitibus locorum Henrico, Ruggero, alteroque Henrico, fratre ejus Poppone, Gunthero, Sigisboldo, Sifrido, Hazone & aliis &c.* Ex quibus illud præ reliquis cognoſci poteſt, limites Ducatuum Franciæ novæ ſ. Franconiæ & Sueviæ tunc fuiſſe inter fluvios Cochinaham & Leinam usque ad fontem fluvioli Wislaufæ, monaſteriumque Murhartum cum ceteris terris vicinis non ſolum ſub Diœceſi Wurceburgenſi, ſed etiam in Ducatu Franciæ fuiſſe comprehenſum. In traditionibus vero Laurishamenſibus accuratior hujus pagi Murachgowe notitia occurrit, cum ibidem ſequentes Villæ recenſeantur: Asbach, hodie major & minor Aspach ad dextram Muræ prope Bacnang, Atunſtete, forſan Abſtætten prope Beilſtein, Auſtrenhauſen, Atmarsheim, forſan Ettmarshauſen, Biginga, forte Beyhingen, Blidolvesheim, hodie Pleidolsheim ad fluvium Neccarum haud procul ab influxu Muræ, Bunningheim forſan Binningen à ſiniſtris Neccari ex adverſo Marbach, Giſingheim præſumtive Geiſingen prope Binningen, Gruonowa hodie Gronaw, Hegoloesheim præſumtive Egolsheim, Hovoheim, Ingrihesheim, præſumtive Ingersheim, Otmarsheim, Reginhereshuſen cum Steinheim, Stettin forſan Erbeſtetten prope Backanang. Aus welcher Beſchreibung erlernt werden kan wie vile Graven in und um diſen einzigen pagum geweſen, davon heut zu Tage wenig oder gar nichts mehr bekannt iſt, wie aus dem Exempel des obangeführten Graven Bertholds von Wolfſölden erhellet, wiewol diſe benannte Graven vermuthlich noch keine eigene Lande gehabt, ſondern nur Amts-Graven geweſen ſind, deren Würde, weil die Landesherrn die Jura comitiarum ſelbſt an ſich gezogen, endlich zu Ende des 11ten Jahrhunderts gar

gar aufgehört hat. vid. Lucii Bericht vom Adel in Teutſchland pag. 77. ſeq.

§. 7.

Vom Frauenkloſter Steinheim.

Ohnweit der Stadt Marpach ligt das Frauenkloſter Steinheim (ſonſt auch **Marienthal** genannt) mit dem Marktfleken gleiches Namens. Das Kloſter hat Berthold von Blankenſtein und deſſen Ehefrau Eliſabeth, eine geborne von Stein im Jahr 1255 geſtiftet und den Kloſterfrauen einen Plaz zum bauen angewiſen, nebſt einem Wald, von welchem Cruſius Part. 3. lib. 5. c. 13. ſchreibt, daß noch zu ſeiner Zeit alle Jahr in dem Fleken Murr, unter einer Linden, ein Waldgericht gehalten worden, wozu von Steinheim, Pleidelsheim, Murr, Erdmannshauſen, Beihingen und Binningen Richter erſchienen und ſich nebſt einem Schultheiſen aus einem derſelben Fleken und dem Hofmeiſter zu Steinheim von denen einen ſolchen Wald betreffenden Sachen, Strafen, Waiden ꝛc. berathſchlagt haben. Es hat zwar Beſold in Docum. monaſt. virg. pag. 382. gemeint, weil der von Blankenſtein Steinheim und andere dem Kloſter geſchenkte Güter von dem Graven Hartmann zu Gröningen und dem Graven Gottfrid von Löwenſtein zu Lehen getragen habe, und ſelbige hernachmals 1269 von der Lehenſchaft frei gemacht worden ſeyen, ſo könnten die Graven von Würtemberg nicht als Stifter diſes Kloſters angegeben werden. Es hat aber derſelbe nicht daran gedacht, daß die Lehen ein Theil des fiſci oder patrimonii der Graven und Lehenherrn ſeyen, und ſie mithin etwas von ihrem Eigenthum hingeben, wann ſie ſolchen ihren Lehenleuten eignen, d. i. von der Lehenſchaft frei machen. Wiewohl die zugleich angeführte Umſtände auch erweiſen, daß die Stifterin Eliſabeth eine Miniſterialis geweſen, und die obgedachte beede Graven diſe Stiftung oder Alienation deswegen als ungültig angeſehen haben, weil die Miniſteriales ohne Bewilligung ihrer Landesherrn oder Graven keine ligende Güter veräuſſern konnten, wie davon Tolner in Cod. diplom. Palat. n. 41. pag. 36. auch ein Exempel von der Stifterin des Kloſters Springersbach, in dem Freiheits-Brief, welchen Kaiſer Konrad III. dem bemeldtem Kloſter i. J. 1144 gegeben hat, anführt, worin folgende Worte ſtehen: quod monaſterium mater ejusdem abbatis, Benigna nomine, in propria hæreditatis ſuæ poſſeſſione ædificare cœpit & ad Trevirenſem epiſcopatum ex Conſenſu Sigefridi Comitis Palatini, cujus miniſterialis erat, ſine ulla cenſus penſione contulit. Beſold ſelbſt aber hat in ſeinen Documentis rediv. vom Kloſter Adelberg pag. 24. und vom Kloſter Herrnalb pag. 125. Dokumente beigebracht, woraus zu erſehen, daß die Miniſteriales keine freie Diſpoſition über ihre Güter gehabt, wenig-

nigstens nichts ad manus mortuas veräussern konnten, ob sie schon unter sich ihre Güter zu vertauschen, zu verkaufen oder sonsten zu veräussern die Freiheit gehabt haben, wiewol Estor de minister. cap. 3. Sect. 3 §. 214. solche Freiheit auch auf Verschenkungen an die Klöster extendiren will. Im Jahr 1643 ist dises Kloster Steinheim durch Verwahrlosung eines Schwedischen Reuters abgebrannt. vid. Eph. Wurt. pag. 156

Von der Spiegelhütte.

Noch ist bei disem Amte der Spiegelhütte zu Spiegelberg zu gedenken, woselbst man schöne Spiegel und andere Glasarbeit verfertigt und ausführt; sie steht zwar unter keinem Amte, sondern hat ihren eigenen Amtmann, der zugleich Aufseher auf die Fabrike ist. In dem Pfarrdorf Riethenau befindet sich auch ein gutes Gesundbad.

Cap. XIV.

Von Stadt und Amt Beilstein.

§. 1.

Von den ehmaligen Besitzern der Stadt Beilstein.

Von diser Stadt ist schon oben gemeldet worden, daß sie ihre eigene Graven gehabt habe, dann im Jahr 1230 hat noch ein Grav Berthold von Beilstein gelebt. Nachgehends hat sie allem Vermuthen nach den Graven von Reichenberg gehört, von welchen sie auf die Marggraven von Baden, und so dann mit der Burg Reichenberg und der Stadt Backnang an die Graven zu Würtemberg scheinet gekommen zu seyn, indem Kaiser Albert schon im Jahr 1304 versprochen hat, den Graven Eberhard an der Burg und Stadt Beilstein, Vestin Reichenberg und Stadt Backnang nicht zu irren. Nach diser Zeit haben sie die Graven von Asperg bekommen, welche zwar im Jahr 1339 ihre Vögte daselbst gehabt, aber doch den Graven von Würtemberg schwören mussten, gehorsam zu seyn. Im folgenden Jahr verkauften die Graven Wilhelm und Johann von Asperg mit Einwilligung ihres Vaters des erbarn Graven Ulrichs, (wie er im Kaufbrief genennet wird,) die Burg und Stadt Beilstein an den Graven Ulrich von Würtemberg, Probsten zu St. Wyden zu Speir um 1600 Pfund Hlr. wie aus dem Kaufbrief in Senkenb. Sel. hist. part. II. p. 230. zu ersehen ist.

§. 2.

Im Jahr 1361 trugen die Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg dise Burg und Stadt nebst Botwar, Neuenbürg und der Vestin

ſtin Lichtenberg der Krone Böhmen zu Lehen auf, und 1453 gab Grav Ulrich zu Würtemberg die Stadt und Schloß Beilſtein den Graven von Helfenſtein ein, für die Burg und Stadt Leipheim, welche Grav Ulrich damals an die Stadt Ulm verkauft hatte, die aber vorher den bemeldten Graven zu einem Leibgeding eingegeben war. Wiewol ſolches in der Folge vilen Verdruß verurſachte, indem Grav Ulrich von Helfenſtein dem Eberhard von Neuperg um 200 fl. die Oefnung daſelbſt verſchriebe wider männiglich, damit er ihm von aller Beute den vierten Theil geben ſollte. Denn es gieng damal noch das Buſchklopfen im Schwange, und wann es einem Edelmann an Geld fehlte, ſo paſſte er nur den Reiſenden auf, ſtieſſ ihm nun jemand auf, der ihm anſtändig war, ſo beraubte er ihn oder nahm ihn gefangen in ein nahe gelegenes Schloß, und ein ſolcher unglüklicher muſſte ſich alsdann wiederum löſen. Zu ſolchen Plakereien war der oberhalb der Stadt befindliche und mit Quaderſtüken ummauerte Burgſtall auf einem hohen felſigten Berg, worin ein hoher ſtarker Thurn ſtunde, und welcher ſchon um das Jahr 1360 von Wolf von Wunnenſtein zu Straſſenräubereien gebraucht wurde, ſehr dienlich. Weil nun Grav Ulrich von Würtemberg ſich die Oefnung in Beilſtein vorbehalten hatte, dergleichen Plakereien aber ihm unerträglich fielen, indem er zugleich Hauptmann des Landfridens in Schwaben war. vid. Wenckeri Appar. Arch. pag. 340. ſo ſchikte er Jörgen von Rippenburg dahin, das Oefnungs-Recht in Beilſtein zu gebrauchen; allein der von Helfenſtein wollte ſolches nicht geſtatten, noch den von Rippenburg einlaſſen, bis er verſichert wäre, daß ihm dadurch kein Abbruch an ſeinen Gerechtigkeiten und Gewaltſamen geſchehe. Es nahm aber Grav Ulrich diſe Burg und Stadt auf nochmalige Waigerung der Oefnung im Jahr 1457 ein, und brachte es dahin, daß der von Helfenſtein, zu welchem ſich allerhand liederlich Geſind rottirte, in die Acht erklärt wurde. Herzog Chriſtof war gern allhier und fieng an ein ſchönes Schloß zu bauen, welches aber erſt Herzog Ludwig vollendete. Den 1 Jan. 1643 nahmen die Weimariſchen Völker die beede Städte Winnenden und Beilſtein ein, und plünderten ſie rein aus, und im Jahr 1693 brannten die Franzoſen ſie wiederum nebſt etlichen andern aus dem Grunde hinweg.

Wird der Krone Böhmen zu Lehen aufgetragen.

Und den Graven von Helfenſtein eingegeben.

§. 3.

Das Amt begreift folgende Pfarrdörfer: **Auenſtein oder Oſtheim, Gronau, Gruppenbach, Obriſtenfeld**, ein Marktfleken, und **Unterheinrieth**, wovon zu bemerken iſt, daß es vermuthlich mit der Stadt erkauft oder ererbt worden, auſſer Auenſtein oder Oſtheim, welches denen

Von dem Amt und ſonderlich von Auen-

stein oder Ostheim, Stettenfels und Gruppenbach.

von Weiler zugehört hat, indem 1401 Endris Weiler vom Kaiser Ruprecht die Erlaubniß erhalten in disem Dorf und dessen Begrif Schultheisen, Schöffen und ein Gericht anzurichten und zu haben. Er verkaufte aber 1407 dises Dorf nebst solcher Freiheit an den Graven Eberhard zu Würtemberg, welcher ohnehin nebst denen von Hohenrieth, den Sturmfedern und andern einige Güter daselbst gehabt, und behauptete, daß dises Ostheim unter seine Landes-Herrlichkeit gehöre, im Jahr 1456 verkaufte auch Konrad von Hohenrieth all sein Gut daselbst nebst dem Schloß Helfenberg und dem Burgstall Alten-Helfenberg, auch andern Gütern zu Abstatt, Beilstein ꝛc. an den Graven Ulrich zu Würtemberg. Und im Jahr 1747 wurde zu disem Amt die Herrschaft Gruppenbach und Stettenfels erkauft. Sie gehörte ehmals zu Kurpfalz, in der Pfälzischen Fehde 1504 aber kam sie nebst der Gravschaft Löwenstein an das Herzogl. Haus Würtemberg. Worauf Herzog Ulrich dieselbe 1507 dem Herzogthum dergestalt einverleibte, daß die Erbmarschallen sie zu Lehen tragen sollten und belehnte Hanns Konrad Thumb von Neuburg und dessen Geschlecht damit, daß sie solches als ein Eigenthum und Zugehörde des Herzogthums nieſſen sollen. Allein 1527 verkaufte der von Thumb das Schloß Stettenfels und das Dorf Gruppenbach mit dem dazu gehörigen Weiler und Gütern an Wolf Philipp von Hirnheim, nach dem aber diser ohne Erben abgestorben, so wollte Herzog Christof solche Lehen einziehen; weil nun Hanns Walter von Hirnheim, wiewol ohne Recht, bei damaligen trübseligen Zeiten das Schloß und die Herrschaft in Besiz nahm und hernach 1551 an die Fugger verkaufte, so belehnte endlich Herzog Christof, auf Fürbitte des Herzogs Albrechts von Baiern, dises Geschlecht damit, von diser Zeit an haben sie es so lange besessen, bis endlich Grav Ludwig Fugger verschidene dem Herzogl. Hause Würtemberg unleidentliche Neuerungen unternahm, und zu einem kostbaren Prozeſſ an dem Kaiserl. Reichshofrath Gelegenheit gab, um nun solchen abzuschneiden entschlosse sich das Herzogl. Haus, das Dominium utile an sich zu erhandeln, so im Jahr 1747 zu Stande kam. vid. Würtemb. Deduct. contra Fugger und Würtemb. Vorstell. ad Comit. wegen der Ritterschaft.

Von Obristenfeld.

In dem Marktfleken Obristenfeld befindet sich ein unmittelbares evangelisches Fräuleinstift, dem eine Aebtissin vorsteht, und welches seinen eigenen Stiftsprediger und Amtmann hat; solches erhielte im Jahr 1016 seine völlige Stiftung, wovon der Stiftungsbrief in Lünigs Reichsarchiv part. spec. Contin. 3. p. 747. anaeführt ist. Wie die Vogtei über das Kloster Obristenfeld an das Haus Würtemberg gekommen, davon wird unten bei der Beschreibung der Stadt und des Amtes Botwar gedacht werden.

Cap.

Digitized by Google

Cap. XV.

Von Stadt und Amt Neufen.

§. 1.

Neufen hatte vor Zeiten seine eigene Herren, welche wegen der vilen innegehabten Ländereien in Schwaben beträchtlich waren, indem sie die Herrschaft Neufen, Güglingen, die Gravschaft Marsletten und Graispach besessen. Sie nennten sich anfänglich Herren oder nobiles de Neuffen, hernach aber erst Graven von Graispach und Marstetten. Ihren Ursprung kan man eben so weit nicht herholen, indem wenigstens der arbeitsame Gabelkhover, der sich in Untersuchung der Schwäbischen Grävlich- und Freiherrlichen Geschlechte erstaunliche Mühe gegeben, vor dem Jahr 1206 keinen hat ausfindig machen können, sondern erst in disem Jahr einen Bertholdum de Niffen als Zeugen angetroffen hat, als Kaiser Philipp dem Kloster Maulbrunn den Kauf des Dorfs Iptingen bestetigte. Nach disem findet sich ein Heinrich von Neufen, dessen Kaiser Fridrich 1223 in einem Diplom über die Freiheiten eines Klosters im Argow gedenkt. vid. Hergott Geneal. Austr. diplom. Tom. III. pag. 227. & 230. diser Heinrich war auch Zeuge, als diser Kaiser dem Kloster Denkendorf 1228 seine Gerechtigkeiten bestetigte. vid. Besoldi Doc. rediv. pag. 459. & 463. Eben derselbe wird auch als Zeuge angezogen von Kaiser Fridrich II. als derselbe das Kloster Schefterſheim in seinen Schuz nahm; und von dem Graven Gottfrid von Hohenlohe in einem Lehenbrief vom Jahr 1246. vid. Hanselmanns Beweis der Hohenlohischen Landeshoheit pag. 373. n. 12. und pag. 408. n. 37. Auch in dem Jahr 1220 wird eines Cenonis von Neufen daselbst gedacht, er scheint aber nicht zur Familie diser Herren gehöret zu haben. Neben ihm selbsten geschieht auch in einem Urtheil-Brief des Königs Heinrich zwischen dem Graven Gottfrid von Löwenstein und dem Kloster Madelberg vom Jahr 1235 seiner Söhne: Heinrichs und Gottfrids, Meldung, und in einem andern Dokument vom Jahr 1233 wird ihm noch ein Sohn, namens Berthold gegeben. Gottfrid und seine Contectalis Mechtild vermachten 1230 dem Kloster Maulbrunn einen Theil des Korn- und Wein-Zehendens zu Güglingen, und der Bischof Siboth von Augspurg nennt 1237 in einem Dokument den Probst Wolffrat bei St. Gertrud einen Herrn von Neufen. Obgedachter Berthold bestetigte

Von den Herren von Neufen.

tigte 1278 ein Vermächtniß seines Bruders Alberts, welcher sich damals schon einen Graven von Marstetten nennte, und des Gottfrids wird im Jahr 1286 als eines Kanonici zu Augspurg gedacht. Weil diser lezere Rector Ecclesiæ zu Weissenhorn war, so stiftete er 1301 zween Altäre in die Kirche daselbst. Dem Berthold fiel die Herrschaft Neufen zu, welcher 1284 all sein Gut zu Nürtingen mit Einwilligung seiner Schwester Mannes, Konrads von Weinsperg, an das Gotteshaus Salmansweil, und an bemeldten seinen Schwager die Herrschaft Neufen zur Helfte verkaufte, indem die andere Helfte erblich an des Konrads Ehegemalin fiel. Es war aber diser Berthold ein Sohn Rudolfs von Neufen, der 1296 die Stadt Güglingen an Gerlach von Brubach käuflich überliess.

§. 2.

Wird an Würtemberg verkauft.

Aus diser Erzehlung nun erhellet, was davon zu halten, wenn Steinhofer in der Würtemb. Chronik, 2 Theil, p. 130 meldet, daß das Städtchen Neufen 1232 den Schenken von Winterstetten zugehört habe, und von selbigen auf die Herren von Weinsperg gekommen seye. Da hingegen der Wahrheit gemäß ist, daß Konrad von Weinsperg mit seinen beeden Söhnen Konrad und Engelbold 1301 die Burg und Stadt Neufen mit dem Kirchensaz und den zugehörigen Dörfern um 7000 Pfund Heller an den Graven Eberhard zu Würtemberg verkauft und sich dabei den Schild und Helm der Herren von Neufen zu führen vorbehalten hat. Dise Stadt hat unweit davon auf einem hohen und gähen Berg eine Vestung, welche zimlich vest ist und nebst der Vestung Hohen-Urach die Alb und die Filder meistens übersieht. Als die Graven Eberhard und Ulrich 1361 ihre Lande theilten, so fiel jenem auch die Vestung und Stadt Neufen zu seinem Antheil zu, wiewol dise beede Brüder im folgenden Jahr die Beschwerlichkeiten solcher Theilung bald einsahen und ihre Lande wiederum zusammen warfen, wobei aber Grav Ulrich sich den Siz oder die Residenz zu Neufen ausersahe, mit der Bedingung, daß er niemand einlasse, der der Herrschaft Würtemberg widerwärtig wäre; Im folgenden Jahr 1363 aber trat er sie schon wieder seinem Herrn Bruder ab. Es war daselbst eine Linie derer Schillinge Bürger, dann im Jahr 1351 stifteten Heinrich Schilling, von Neufen genannt, und seine Ehfrau Agnes von Sperwersek einen neuen Altar in der St. Martinskirche daselbst, wozu Grav Eberhard zu Würtemberg seine Einwilligung geben muste, welches zu einem abermaligen Beweis dient, daß die Ministeriales und heutige Baronen der

Von den Schiksalen der Stadt, und Vestung.

Frei-

Freien Reichs-Ritterschaft vor Zeiten keine freie Disposition über ihre Güter gehabt haben. Im Jahr 1483 wurde dise Stadt nebst Nürtingen und Grözingen des Graven Eberhard des Jüngern zu Würtemberg Gemalin, Elisabeth, für ihr Zugeld, Morgengab, und Widerlag verschriben. Als der Schwäbische Bund 1519 den Herzog Ulrich von seinem Fürstenthum verdrunge, so wurde auch die Stadt und Vestung Neufen mit geringer Mühe erobert. Herzog Ulrich wollte zwar dieselbe noch im nemlichen Jahr wieder zu seiner Versicherung einnehmen, weil ihn aber die Schweizer verliessen und die Bunds-Armee auf ihn anrükte, so muste er dißmal abziehen, zumalen da man von Seiten des Schwäbischen Bundes versprochen hatte, daß die beede Städte und Aemter Tübingen und Neufen, dem Herzog Christof und seiner Prinzessin Schwester zu ihrem Fürstlichen Unterhalt eingeraumt werden sollten, welches aber die Bunds-Verwandte hernachmals nicht gehalten haben. Als aber Herzog Ulrich mit Hülfe des Landgraven Philipps von Hessen 1534 sein Herzogthum wiederum eroberte und die Vestung Asperg in seine Gewalt brachte, so zog er so gleich gegen Neufen, um solche Vestung wiederum einzunehmen, wobei es jedoch keine Gewalt brauchte, indem der Burgvogt, Berthold Schilling, die Vestung so gleich auf die erste Aufforderung nicht nur übergab, sondern auch, weil seine Ehefrau eben dazumal einen Sohn geboren hatte, den Herzog nebst dem Landgraven zu Gevattern bate.

§. 3.

Im Jahr 1549 stund der Vestung ein groses Unglük bevor, indem der Bliz in ein Pulvermagazin schlug, und durch Erschütterung und Umsturz der Vestungswerke grosen Schaden verursachte. Und im Jahr 1610 starben in diser kleinen Stadt bei 500 Menschen an der Pest, so daß innerhalb 6 Wochen nur noch eine einige ganze Ehe daselbst befindlich war. Als auch 1634 nach der verlornen Nördlinger Schlacht das ganze Herzogthum von den Kaiserl. Völkern überschwemmt und die Vestungen eingenommen wurden, so musste sich die Stadt Neufen gleichfals bei Anrükung derselbigen ergeben, worein sogleich ein Kapitain, namens Felician Wage, gelegt wurde, der die Vestung blokirt hielte. Der General Gallas begehrte zwar anfänglich nur an die Herzogl. Frau Wittib zu Nürtingen, daß sie den Kommendanten zur Uebergabe bewegen sollte, indem die Ehre Kaiserl. Majestät, in deren Gewalt bereits das ganze Land samt den meisten Vestungen seye, nothwendig erfordere, daß auch dise sich unterwerfe, obschon derselben an diser Vestung

Die Vestung stehet in Gefahr.

Wird belagert,

wenig oder nichts gelegen wäre. Würde er aber zur Blokirung oder Belagerung derſelben gezwungen werden; ſo dürften dadurch die Wittums-Unterthanen nur Noth leiden und die umligende Aemter, die ohnehin ſchon ausgeſogen, vollends ruinirt werden. Es ſchlug aber der Kommendant Johann Philipp Schnurm, ſolches ſowol der Herzogin, als auch dem General Gallas ab. Gleichwol erfolgte keine förmliche Belagerung, ſondern es begnügte ſich der Obriſt, Achilles Grav von Soyes, der zu gleicher Zeit die Veſtung Aſperg blokirt hielt, mit einigen Trupven die Veſtung einzuſchlieſſen und durch Hunger zum Akkord zu bringen, welches auch endlich den 2 Dec. 1635 erfolgte, indem nicht allein die Beſazung wegen ermanglender Lebensmittel ſchwürig wurde, ſondern auch der Herzog Eberhard die mit dem Kaiſer angefangene Traktaten wegen der Reſtitution des Herzogthums durch die Uebergabe diſer Veſtung erleichtern wollte, ſo, daß die Beſazung unter favorablen Konditionen auszog.

und eingenommen.

§. 4.

Von dem Amt und ſonderlich von Grabenſtetten.

Von dem Amt iſt wenig zu melden, als daß ſolches mit der Stadt iſt erkauft worden. Es gehören in daſſelbe folgende Pfarrdörfer: **Beuren, Erkenbrechtsweiler, Frikenhauſen, Grabenſtetten, Grafenberg, Gros-Bettlingen, Kohlberg** und **Linſenhofen**. In Grabenſtetten haben verſchidene Edelleute Güter gehabt, wie denn Heinrich Spet 1348 an die Graven Eberhard und Ulrich, Bethe von Seeburg aber 1396 an den Graven Eberhard, und Konrad von Hofen 1436 an den Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg ihre Theile käuflich überlaſſen haben. vid. Steinhofers Würtemb. Chronik, 2 Theil pag. 294. 531. 796. Und endlich vertauſchte 1454 Dietrich Spet von Sulzburg ein Viertel diſes Dorfs, das er von ſeinen Eltern ererbt, und ein Achtel, das er von Albrecht Truchſeſſen von Bichishauſen erkauft hatte, um ein Fiſchwaſſer zu Owen an den Graven Ludwig zu Würtemberg; woraus abzunehmen iſt, daß, was hier ein Viertel des Dorfs genennet wird, in wenigen Gerechtigkeiten beſtanden ſeye. Im Jahr 1436 wurde die Kirche zu Frikenhauſen von der Kirche zu Neufen und im Jahr 1468 die Kirche zu Linſenhofen von der Pfarrkirche zu Nürtingen abgeſondert und neue Pfarren daſelbſt errichtet, es hat auch Grav Ulrich zu Würtemberg zu beſſerer Unterhaltung eines Pfarrers in lezterm Orte einige herrſchaftliche Zehenden dahin übergeben. Bei Grabenſtetten findet man noch Ueberbleibſel eines Landgrabens, welchen man den Heidengraben nennt, und gegen Schlattſtall zu, auf der Spize eines Felſen, ein altes ver-

Frikenhauſen und Linſenhofen.

Digitized by Google

verfallenes Burgſtall, zum Hof genannt, wo noch 1590 eine Kapell geſtanden, die aber bald hernach durch einen Forſtknecht abgebrochen und die Steine in die gleich dabei befindliche tiefe Klinge geworfen worden. Uebrigens trift man an dem höchſten Gipfel des Bergs, worauf die Veſtung Hohen-Neuſen ligt, Echinos marinos petrefactos, oder verſteinerte See-Igel und ſogenannte Judenſteine an.

Cap. XVI.

Von der Veſtung Aſperg.

§. 1.

Diſe Veſtung ligt unweit Ludwigsburg zwiſchen Stuttgard und Gröningen in dem Glemsgow und hieſſe vor Zeiten eigentlich **Richtenberg**, und das dabei auch auf dem Berg gelegene Städtchen, Aſperg, daher die Veſtung noch den Namen hat, das Dorf Aſperg aber iſt erſt in ſpätern Zeiten um das Jahr 1450 erbaut worden. Es gehörte dazu eine Gravſchaft, obſchon heut zu Tage die Veſtung kein zugehöriges Amt mehr hat, als welches meiſtentheils zu Gröningen und Ludwigsburg, theils auch zu Kantſtatt und Leonberg iſt gezogen worden. Die ehemalige Inhabere derſelben waren eine Linie der Pfalzgraven von Tübingen, indem aus Dokumenten erweislich iſt, daß Grav Wilhelm von Tübingen ſchon 1228 diſe Gravſchaft gehabt hat, von dem ſie ſein Sohn Ulrich geerbt, welcher der erſte geweſen, der ſich einen Graven von Aſperg geſchriben, in ſeinem Sigill aber ſich doch noch einen Graven von Tübingen genennet hat. Er hatte einen Sohn gleiches Namens, welcher die Gravſchaft Aſperg 1308 an den Graven Eberhard zu Würtemberg verkaufte. vid. de Senckenb. Sel. Jur. & hiſt. part. III. pag. 218. woſelbſt es in dem Kaufbrief heiſſt, daß Grav Ulrich an den Graven Eberhard zu Würtemberg gegeben habe: **Aſperg Burg und Stadt, Richenberg die Burg, und das Glemsgowe mit der Gravſchaft und was dazu gehöret, mit Lehen, mit Mans-Lehen, mit Mannen, mit Dienſtmannen** ꝛc. Seine Söhne Ulrich, Wilhelm und Johann verſprachen ihm 1338 ein Leibgeding und ſtarben ſamtlich ohne Erben. Von wem diſe Gravſchaft auf die Graven von Tübingen gekommen, iſt ſo ungewis, als unrichtig es iſt, wer der Albertus de Aſperg geweſen, deſſen Gabelkhofer gedenkt, daß er im Jahr 1179 gelebt habe, wiewol

Von den ehmaligen Graven von Aſperg.

eben

eben diſer Geſchichtſchreiber auch meldet, daß Grav Rudolf von Tübingen 1191 einen Rudolphum Decanum de Aſperg und Waltherum & Henricum Capellanos daſelbſt in einem Dokument als Zeugen anführt, nach welchem es ſcheinet, daß diſer Grav Rudolf ſchon die Gravſchaft Aſperg gehabt habe.

§. 2.

Die Veſtung wird 1519 belagert,

Weil im Jahr 1311 der Kaiſerl. Landvogt, Konrad von Weinſperg, auch die Burg Aſperg zerſtöret und das Städtchen abgegangen, mithin zur Veſtung gezogen worden, ſo iſt auch weiter nichts ſonderliches davon zu merken, bis auf das Jahr 1519, da diſe Veſtung von des Schwäbiſchen Bundes Hauptmann, Jörg von Frondſperg, berennet, am Wald Schanzen davor aufgeworfen, und den 16 Mai aufgefordert worden. Damals gab zwar der Burgvogt, Hanns Leonhard von Reiſchach, zur Antwort, daß er ſich unbeſchoſſen nicht ergeben könnte: Nachdem aber die Belagerung kaum 8 Tage gewährt, ſo begab ſich Frondſperg ſelbſt hinauf zur Veſtung und kapitulirte mit dem von Reiſchach, welcher den 24 Mai ſich überreden ließ, die Veſtung zu übergeben und den 26ten abzuziehen, wiewol noch keine Noth vorhanden geweſen. vid. Pregizers Ephem. Wurt. pag. 46. Aus einer Relation von diſer Belagerung, welche der von Reiſchach ſelbſten an den Herzog Ulrich überſchikte, kan man ſehen, wie hizig es dabei zugegangen iſt, indem diſer Burgvogt als etwas unerhörtes erzehlt, daß man mit 3 Mörſern oder Böllern zehenmal in einem Tag in die Veſtung und alle halbe Stund mit einem Stuk an die Mauren geſchoſſen, wodurch gleichwol eine Breche gemacht worden, daß 25 Mann neben einander dadurch gehen könnten, wiewol der Graben diſe Oefnung noch beſchüze, daß der Feind derſelben nichts anhaben könnte. Es ſcheint auch, daß er gute Schüzen bei ſich gehabt, indem einer den 20 Mai dem Oberſten Zeugmeiſter, Michel Ott, da er eben von einer Schanze zur andern geritten, den rechten Steigbügel und die Sole am Stifel, dem Ober-Büchſenmeiſter aber den Stollen an ſeines Pferds Hufeiſen weggeſchoſſen. So geſchwind aber diſe Eroberung war, ſo gieng es doch noch hurtiger damit, als Herzog Ulrich 1534 mit dem Landgraven von Heſſen davor rukte und der Königl. Statthalter, Pfalzgrav Philipp, der ſich aus der Schlacht bei Laufen verwundet dahin bringen ließ, Konrad von Rechberg, Joſeph Münſinger, Niklas und Hanns Heinrich die Gaißberge ſich darauf befanden. Dann, als ſie den 31 Mai die Veſtung auffoderten, ſo ergab ſie ſich zween Tage darauf ſchon, und diſe Leute zogen

und vom Schwäbiſchen Bund eingenommen.

Herzog Ulrich erobert ſie wieder.

gen in ſtarker Eile ab. Herzog Ulrich rekognoſcirte ſelbſten verkleidet, während ſeines Exiliums öfters diſe Veſtung, kam aber einsmals in Gefahr gefangen zu werden, indem er zu Münchingen von der Wirthin erkannt worden. Den 16 Januar 1547 wurde die Veſtung den Spaniern und Kaiſerlichen Völkern, vermög des Heilbrunniſchen Vertrags zwiſchen Kaiſer Karl V. und dem Herzog Ulrich, eingeraumt, welche zu groſer Beſchwerde der umligenden Gegend bis in den Sommer des Jahres 1551 daſelbſt verbliben ſind.

§. 3.

Von den Kaiſerlichen 1535 wieder eingenommen.

Nach der verlornen Nördlinger Schlacht im Jahr 1634 rukte der Obriſte des General Gallaſiſchen Regiments, Grav Achilles de Soyes vor diſe Veſtung, ſolche einzunehmen. Herzog Bernhard von Weimar legte den Obriſt Rüdinger von Waldau mit 500 Mann zur Beſazung dahin, und einer von Münching blib als Herzog Eberhards Kommendant, mit etlichen Würtembergiſchen Völkern darin, weil das Archiv und des Herzogs Silbergeſchirr dahin geflüchtet war. Es hauſeten aber ungeachtet der vilen Ermahnungen des Herzogs die beede Kommendanten nicht zum beſten. Der Schwediſche war Tag und Nacht voll, und mehr auf die Bedienung einiger Weibsperſonen als auf die Erhaltung der Veſtung bedacht, und der Würtembergiſche galt nichts, oder wollte wenigſtens ſeine Aufführung mit diſer Ausrede beſchönen, mit dem Proviant wurde nicht wol hausgehalten, und man ſpürte, ohngeachtet die Kaiſerliche der Veſtung nicht ſonderlich zuſezten, ſondern ſie nur blokirt hielten, vor der Zeit einen Mangel an Lebensmitteln, der Kommendant wollte nicht Hunger leiden und beſorgte, da er aus den Herzogl. Kiſten viles Silber ſich zugeeignet, er möchte endlich einen harten Akkord eingehen und ſeine Beute dahinten laſſen müſſen. Daſhero endlich, ohne daß man wiſſen konnte, wie es zugegangen, den 28 Juli 1635 ein Akkord erfolgte, vermög deſſen der Kommendant wolbeladen nebſt der Garniſon abzog, die Herzogl. Akten aber nebſt dem übrigen Silbergeſchirr geriethen den Kaiſerlichen in die Hände, woraus der Herrſchaft Würtemberg ein unſäglicher Schade erfolgte. Sie muſten zwar die Veſtung 1638 dem Herzog abtretten, nahmen ſie aber den 11 Jul. 1647 wiederum ein, und behielten ſie bis auf den 20 Sept. 1649, da vermög des Weſtphäliſchen Fridens die Kaiſerliche Kommiſſarien dem Herzog Eberhard die beede Veſtungen Aſperg und Hohen-Urach übergaben, welcher die erſtere wieder nach neuer Art beveſtigen und in einen ſehr ſchönen Stand ſezen lieſſe.

§. 4.

Von den Franzosen beschädigt.

Als aber 1688 die Krone Frankreich in das Reich einfiel und Heilbrunn mit Truppen besezt hatte, so begehrten dise feindliche Völker unter dem Kommando des Melac und des Generals de Fequiere, daß man ihnen die Vestung Asperg einraumen sollte, dagegen sie versprachen, das ganze Land mit Kontributionen und feindlichen Traktamenten zu verschonen, auch die Vestung wieder unversehrt dem Herzog einzuraumen, wie solches aus den Uebergabs-Artikeln zu ersehen, welche 1689 durch öffentlichen Druk dem Publikum mitgetheilt worden: 1) Man soll den Kommendanten, Officiers und alle von der Garnison dependirende mit Waffen, Bagage und allem dem, was die Unterthanen vom Land dahin geflüchtet haben, frei ausziehen lassen. 2) Wird man den Keller in seinem Amt nicht beunruhigen oder Verhinderung thun und mit denen, so von ihm dependiren, so oft sie es für gut befinden werden, frei aus- und einlassen. 3) Im Fall die Herrn Generals und Kommendant von Ihro Königl. Majestät dieselbe nicht länger begehrten zu behalten, wird man solche Vestung wieder in des regierenden Hauses von Würtemberg Händen mit allen Stüken, Waffen und Munition nach dem an dem Tag der Uebergab errichteten Inventarium überlassen. 4) Wird man das Proviant an Wein, Frucht und andern Lebensmitteln in dem jeztmals laufenden Preis annehmen, hergegen den Belauf an der noch schuldigen Kontribution der 75000 fl. abgehen lassen. 5) Es solle die Residenz samt der Stadt Stuttgard mit allen ihren Corporibus und Membris sowol von Hof, als der Kanzlei und Bürgerschaftliche Häuser mit Winter-Quartiren, Auflagen und Exaktionen, wie die Namen haben mögen, befreiet seyn. Und gibt man Versicherung, daß besagte Articles inviolablement und unverbrüchlich gehalten werden. Signirt unter Vergleich- und Verfertigung, auch jeder Parthei eines Exemplars-Zustellung. Zu Kantstatt den 13. (3.) Dec. 1688.

Joseph von Pas. Baron von Monclar.

Gleichwie sie aber ihrer Parole in keinem Stük nachlebten, sondern das Land jämmerlich verwüsteten; also gieng es auch mit Asperg, woselbst sie die unvergleichliche Artillerie den 22 Dec. eben dises Jahrs auf Annäherung der Schwäbischen und Sächsischen Armee mit sich nahmen, das Zeughaus anzündeten, und so vil sie in der Eile konnten, die

Ves-

Veſtungswerker ſprengten. Im Jahr 1693 bemächtigten ſich diſe Reichsfeinde derſelben wieder, verlieſſen ſie aber auch bald wieder. Der Berg, worauf die Veſtung ligt, hangt nicht an den andern Bergen, wie ſonſten gewöhnlich, ſondern ligt im freien Felde, auf welchem man einen groſen Theil des Landes überſehen kan, in einer der fruchtbarſten Gegenden des Herzogthums, allwo es groſen Frucht-Bau hat, inmaſſen man etliche Stunden weit, rings um faſt nichts als Aeker ſiehet. Sonſt machte man 1694 eine groſe Merkwürdigkeit in der Natur daraus, als auf einigen Eichbäumen eine Art von Trauben erſehen wurden, desgleichen auch 1711 in dem Brakenheimer Amt geſchahe, da ſie im Jun. reif und in groſen Kiſten ſowol zur Reichs-Armee als auch an zerſchidene Höfe geſchikt wurden. Es entdekte ſich aber diſes Wunder, und zeigte ſich, daß es ſogenannte Galläpfel geweſen. vid. Tenzels Unſchuld. Nachrichten ad ann. 1694 pag. 770. und ad ann. 1697. pag. 782.

Cap. XVII.

Von Stadt und Amt Kalw.

§. 1.

Diſe Stadt ligt an dem Fluß Nagold gegen dem Schwarzwald hin, und hat inſonderheit wegen der allda errichteten Zeughandlungs-Geſellſchaft gute Nahrung. Die Luft iſt nicht nur daſelbſt gar geſund, wie denn 1594 wegen der zu Tübingen eingeriſſenen Peſt die Univerſität ſich nach Kalw begeben, und Martin Cruſius damals bei einer Magiſter-Promotion Gelegenheit genommen, von der Stadt Kalw und deren ehemaligen Graven eine akademiſche Rede zu halten, ſondern es iſt auch die daſige Gegend mit den Geſundbädern, Wildbad und Liebenzell und dem Sauerbrunnen im Deinach geſegnet, weswegen auch ein Landphyſikus dahin verordnet iſt, welcher denjenigen, die ſolche Bäder und Brunnen gebrauchen, mit Rath an die Hand gehen und auf die Quellen ſelbſt die Aufſicht haben ſolle. Vor Zeiten gehörte die Stadt in das Wirmgow, oder Wiringow zwiſchen den Flüſſen Nagold und Würm. Von diſem Wirmgau iſt inſonderheit nachzuſehen Kremers Geſchichte des Rheiniſchen Franzlen. pag. 84. und das Chronicon Gotwicenſe lib. 4. pag. 866. gibt davon folgende Nachricht: Wiringovva, Weringovv, Wiringow pagus in Ducatu Alemanniæ inter fluvios Wir- Lage der Stadt Kalw.

mam & Nagaltham in ſilva nigra & hodierno Ducatu Würtembergico inter pagos Enzingovv, Glemisgovv & Nagalgovv nomen ſuum traxit à memorato fluvio Wirma, qui cum Nagaltha in Enzam influit. In eodem duo præcipue loca referuntur ſc. Chalavva, Kalvva, Calvve, Caſtellum & Comitatus, prout videri poteſt in diplomate fundationis Monaſterii Hirſaugienſis Henrici IV. Imper. de anno 1075. apud Beſold doc. rediv. pag. 513. allwo folgende Worte zu leſen: Quoddam monaſterium ſitum eſt in provincia ſc. quæ dicitur Teutonica Francia in epiſcopatu Nemetenſi, in pago Wiringovva dicto, in Comitatu Ingrisheim, in ſylva quæ dicitur nigra, juxta fluvium, qui dicitur Nagaltha, quod Hirſaugia ſive S. Aurelii Cella nuncupatum eſt. Aus welchen Worten zu erlernen iſt, daß 1) Schwaben auch unter das teutſche Frankenland gezehlet worden, weil nemlich Teutſchland, Francia Orientalis (Chron. Gotvvic. lib. II. pag. 166.) und diſe Gegend, nemlich das eigentliche Franken und Schwaben, noch heut zu Tag das Reich per eminentiam genennet wird. Wie denn auch die Herzoge zu Schwaben zugleich Herzoge in Franken geweſen und von eben diſem Kaiſer Heinrich IV. dazu gemacht worden. 2) Daß in diſem Pago Wirmgovv ein Comitatus Ingrisheim gelegen, welches darum ſonderbar iſt, weil Ingersheim die alte Burg im Nekargow oder Murrgow ligt. Es giengen aber der Graven von Kalw ihre Güter und Gravſchaft bis in diſen Pagum Murgowe, ſo, daß es ſcheinet, es ſeye derſelben Comitatus in verſchidene Pagos, nemlich Wiringovv und Murgow eingetheilt geweſen, welchen leztern die nachmalige Graven von Vaihingen, die auch von den Graven von Kalw abſtammen und deren Wappen behalten, bekommen haben, nachdem die Abtheilung Teutſchlands in pagos aufgehört, und der pagus Wiringow von der Burg und Stadt Kalw, als dem Stammhauſe, den Namen bekommen, wie denn oft angezogenes Chronicon Gottvvicenſe ebenfalls die Nachricht gibt, daß im 12ten und 13ten Jahrhundert die Abtheilung des Teutſchen Reichs in Gowen aufgehört habe; Pro temporum poſtea, ſchreibt diſer Schriftſteller, morumque variatione, poſtquam Comitatus & Marchiæ paulatim hæreditariæ fieri & à Burgis ſive Caſtris nomen ſuum ſumere inceperunt (quod ſæculo potiſſimum XII. juxta diplomata vero Belgica, Flandrica præſertim & Brabantica XI. Seculo contigit) in evenit, ut Pagorum mentio plane omitteretur, minorumque pagorum nomina tempore illo penitus fuerint extincta. Lib; IV. pag. 530. da hingegen die Graven von Vaihingen die Gegend von Ingersheim und Vaihingen, und Grav Albrecht von Kalw die Gravſchaft Löwenſtein bekommen, jedoch, daß

in

in ſolcher Theilung die Linie zu Kalw auch noch etliche Güter und Gefälle bei Ingersheim ſich vorbehalten, indem 1224 Grav Albrecht von Kalw dem Kloſter Denkendorf einige Gefälle zu Walheim geſchenkt hat.

§. 2.

Was die ehmalige Graven zu Kalw betrift, ſo ſind wenige Geſchlechte in Schwaben, bei deren Genealogie man ſo weit in das Alterthum hinauf gehen kan, als eben diſe Graven, welches man aber dem Kloſter Hirſau zu danken hat, indem das angezogene Diplom Heinrichs IV. vom Jahr 1075 meldet, daß die Voreltern Albrechts, eines Graven auf der Burg Kalw, nemlich ein gewiſer nobilis Senator Erlefridus und ſein Sohn Notingus, Biſchof zu Vercelli in Italien, zu Zeiten Kaiſers Ludwig des Frommen diſes Kloſter geſtiftet haben. Wiewol nicht allein Trithemius diſem Notingo einen Bruder, mit Namen Ermefrid, gibt, ſondern auch Cruſius in vorangezogener Oration, und Beſold in Doc. rediv. pag. 525. noch einer ältern Stiftung diſes Kloſters aus einer zu Speier gefundenen ſchriftlichen Nachricht gedenken, daß ſchon im Jahr 645 eine gewiſe Wittib, Heliſſena ex familia Nobilium Servorum de Calw zu Ehren Sti Nazarii das Kloſter erbaut habe mit Einwilligung ihrer Vettern Ewardi & Leupoldi. Ich weiß nicht, ob Beſold in der alten Nachricht geleſen Nobilium Servorum, und ob nicht vilmehr, wie es in dem Diplom des Kaiſers Heinrich geleſen wird, nobilium Senatorum heiſſen müſſe, zumal auch Cruſius l. c. diſen Ewardum & Leupoldum Nobiles proceres nennet, der doch eben diſes Manuſkript zum Grunde ſeiner Erzehlung gelegt hat. Der nemliche Autor meldet von einem Graven Aſtulf I. der im Jahr 800 gelebt, und führet hernach erſt den Ernefrid und ſeine beede Söhne Notting und Ernefrid an, meldet aber, daß er nicht alle von ihm erzehlende Graven von Kalw zu erweiſen ſich getraue. Woher er nun diſen Aſtulf, Erlafrid den jüngern, Aſtulf II. und den Konrad habe, kan ich nicht wiſſen, auſſer, daß er des fabelhaften Rürners Turnier-Buch gebraucht habe, weil er ſchreibt, daß der Konrad auf dem erſten Turnier zu Magdeburg erſchienen ſeye. Sicherer iſt wenigſtens, daß um das Jahr 1000 ein Grav Leupold von Kalw gelebt hat, indem Hermannus Minorita in ſeiner Chronik ad annum 1011 ſchreibt: Hic (Conradus Imp.) in provinciis pacem obſervare deſiderans ſtatuit, ut quicunque pacem infringeret, capite truncaretur. Cujus edicti violator comes Luipoldus de Calwa timens ſævitiem Cæſaris fugit in nigram ſylvam non longe ab oppido ſuo & à caſtro Calvve cum modica familia & uxore

Von den Graven von Kalw.

juxta quoddam molendinum, ubi modo conſtructum eſt Monaſterium Ordinis St. Benedicti, quod vocatur Hirſaue. Wiewol er diſer Nachricht ein Mährlein anhängt, daß diſes Graven Gemalin in diſem Wald ein Knäblein geboren, welches der gedachte Kaiſer auferzogen und ihm ſeine Tochter zur Ehe gegeben habe. Ferner hat um ſelbige Zeit ein Grav Albrecht von Kalw gelebt, deſſen auch Hanſelmann d. l. pag. 365. n. 2. gedenkt, wo er auch von einem Graven von Ingersheim und einem Graven Poppo von Laufen meldet, daß ſie 1037 bei der Stiftung des Stifts zu Oehringen Zeugen geweſen. Diſer Grav Albrecht ſolle dem Kloſter Hirſau mit Hinwegnehmung ſeiner Güter zu Luzenhart, Altburg, Dekenpfrond, Gültſtein, Stammheim ꝛc. groſen Schaden gethan haben. Trithemius führt deswegen bittere Klagen über diſen Albert, und das oftgemeldte Diplom des Kaiſers Heinrich meldet auch, daß des Erlafrids Nachkommen das Kloſter beraubt, Albert aber auf Anſtiften ſeiner Gemalin Wiltrud, nicht allein das abgenommene wieder zugeſtellt, ſondern auch das Dorf Ottenbrunn, und was er bei Weil der Stadt gehabt, mit zween Weilern, Grekenbach und Blanden, wie auch einige Höfe zu Biberbach, Botnang, Tambach und Walheim, halb Gumprechtsweiler und die Kirchen zu Töffingen und Malſch geſchenkt habe, von welchen Dörfern oder Weilern die meiſte zerſtört worden, daß man ſelbige nirgends mehr finden kan. Es werden ihm in diſem Diplom drei Söhne, nemlich Bruno, Albrecht und Gottfrid und zwo Töchtern, Vota oder Uta und Irmengard gegeben. Lambertus Schaffnaburgenſis gedenkt ad annum 1077: Diedricus Epiſcopus Verdunenſis vir conſtantiſſimæ erga regem fidei, dum regem in Italiam proficiſcentem paulo inſequi vellet, captus eſt ab Adelberto Comite de Caſtello, quod dicitur Calevvo. Von dem Bruno ſchreibt Trithemius in Chron. Hirſ. Tom. I. pag. 259. ad annum 1084. Nam poſt aliquot annos, cum Bruno Comes de Calvva filius Alberti fundatoris Eccleſiæ S. Aurelii propter adhæſionem & familiaritatem, quam habuit cum Henrico Rege anathematizato, pro ſua rebellione & ipſe à Papa excommunicatus.

§. 3.

Von dem Graven Gottfrid von Kalw.

Von dem Graven Gottfrid aber meldet nicht allein Lehmanni Chronicon Spirenſe lib. V. c. 43. pag. 486. daß er bei der Begräbniß des Kaiſers Heinrich IV. zu Speier geweſen: ſondern es ſchlägt auch Pabſt Urban II. denſelben im Jahr 1095 dem Kloſter Hirſau zu einem Kaſten- und Schirms-Vogt vor. Bedenklich aber iſt, daß Kaiſer Heinrich V. diſen Gottfrid in einem im Jahr 1111 der Stadt Speier gegebenen Privilegium nur

Co-

Comitem de Calvve nennet, hingegen in einem andern Diplom vom Jahr 1123, worin er dem Kloſter Alpirſpach ſeine Stiftung beſtetigt, ihn einen Comitem Palatinum heiſſt. vid. Beſoldi Docum. rediv. pag. 250. conf. Hergott Geneal. Auſtr. Diplom. Tom. II. pag. 138. & pag. 126. wo er ein Diplom vom Kaiſer Heinrich und eines vom Kaiſer Lothar im Jahr 1126 anführt, in welchen beeden Gotheſridus Comes Palatinus als Zeuge vorkommt. Die Urſache diſer Benennung aber zeigt Pfeffinger ad Vitriar. lib. I. tit. 11. pag. 949. an, daß nemlich Pfalzgrav Sigfrid am Rhein, als er mit dem Gottfrid von Bouillon 1096 in das gelobte Land gezogen, die Verweſung der Pfalzgravſchaft dem Graven Gottfrid von Kalw anvertrauet habe. conf. Trithem. Chron. Hirſ. Tom. I. pag. 291. welches auch durch das Chronicon Blabyrenſe ad annum 1112. beſtetigt wird, allwo diſer Gottfrid ausdrüklich ein Comes Palatinus Rheni genennet wird, in verbis: deſciverunt ab eo (ſc. Imperatore) pene omnes Imperii Principes, demptis Gothfrido Palatino Rheni ac nepotibus ſuis, Friderico Sueviæ, Conradoque Franconiæ Ducibus Cæſaris partes ſemper defendentibus. Daher iſt es dann geſchehen, daß Grav Gottfrid auch manchmalen ein Pfalzgrav genennet worden iſt, wie denn ſeiner noch im Jahr 1095 in dem Stiftungsbrief des Kloſters Alpirſpach als eines Graven gedacht wird, ſonſten aber iſt keine Spur vorhanden, daß ein anderer Grav von Kalw jemalen Palatinus genennet worden. Es nennt aber Kaiſer Heinrich 1123 diſen Gottfrid auch einen Patruelem des Graven Albrechts von Löwenſtein, welche Graven, ſo vil die ausgeſtorbene betrift, offenbarlich von den Graven von Kalw abſtammen, inmaſſen auch ſolches der alten Graven von Löwenſtein Wappen anzeigt. Denn aus folgendem wird abzunehmen ſeyn, daß des Graven Gottfrids Bruder Albrecht einen Sohn gleiches Namens hinterlaſſen, welcher die Gravſchaft Löwenſtein zu ſeinem Erbtheil bekommen. Uebrigens iſt diſes derjenige Gottfrid, deſſen Tochter Uta oder Guta, nach dem Bericht des Aventinus, an den Herzog Welf von Baiern vermält worden iſt. Wovon auch das Chronicon Weingartenſe c. 12. folgende Nachricht gibt: Igitur Guelfo ſub annis adoleſcentiæ ſuæ mediante fratre ſuo Henrico Duce filiam Gotfridi ditiſſimi Palatini de Calvve Gutam nomine accepit uxorem, unde & omnia, quæ illius erant, tam beneficia, quam patrimonia obtinuit. conf. Fellers Braunſchweig Wolfenbüttel. Genealog. Hiſt. c. 10. §. 1. pag. 310. Welcher Heirat aber ſich Grav Albrecht von Kalw oder Löwenſtein heftig widerſezte, endlich aber doch dem Welf nachgeben muſſte. Aventinus ſchreibt zwar, daß diſer Albrecht ein Grav von Würtemberg geweſen

Ob er Palatinus Sueviæ geweſen.

weſen ſeye, man kan ihn aber eines Fehlers überweiſen, indem 1) bald folgen wird, daß ein Grav Albrecht von Kalw damal gelebt habe. 2) ſchreibt Ladisl. Sundhemius hiſt. de Guelfis ap. Leibniz. ſcript. Brunsvv. Tom. I. pag. 804. Tandem Albertus Comes de Calevvo Gotfridi Fratruelis arce Calvvo Welphonem ſpoliavit. 3) Beſtetigt ſolches das Chronicon Weingartenſe ap. Leibniz d. l. p. 787. woſelbſt es alſo heiſſt: Albertus Comes igitur fratuelis ejusdem Palatini (Gotfridi) videns omnem ſuam ſpem, quam in morte patrui ſui poſuerat, fruſtrari, de injuſta diviſione eum calumnians hæreditatis ac medietatem omnium ad ſe hæreditario jure ſpectare proclamans caſttum Caluvve dolo ſubripuit & milites in eo locavit. Deinde in brevi poſt milites Guelfonis in villa Sindelfingen quadam nocte ex improviſo ſuperveniens aliis ex eis captis, aliis in fugam converſis omnibus pene tam in armis, quam in equitaturis penitus deſtitutis villam ſuccendit ac prædam ad caſtrum ſuum Wartinberg deduxit &c. conf. cap. 2. §. 3. Indeſſen iſt diſe Heirat darum zu merken, weil Gundling in Otiorum Part. 2. cap. 4. meinet, daß diſer Gottfrid von Kalw der lezte Pfalzgrav in Schwaben geweſen, mit deſſen Tochter die Pfalzgravſchaft an den Welf und von diſem an die Herzoge von Schwaben Staufiſchen Geſchlechts gekommen ſeye, wiewol diſe Meinung von Pfeffingern ſchon widerlegt und gewiſen worden, daß Gottfrid kein Palatinus Sueviæ, ſondern Vicarius Palatini Rheni geweſen ſeye und mithin Gundling ſich geirrt habe. Diſes Gottfrids Gemalin ſolle die berühmte Mechtild geweſen ſeyn, welche hernach den Welf geheiratet und in Italien ſo viles Unheil geſtiftet hat. Denn es ſchreibt Arenbeck de Guelfis ap. Leibniz Tom. III. pag. 262. von diſem Welf alſo: Accepit autem Mathildam, nobiliſſimi ac ditiſſimi Italici Marchionis Bonifacii & Beatricis Sororis Henrici Cæſaris filiam, relictam Gotifridi potentiſſimi Palatini de Chalve in uxorem, fœminam virilis animi. Es ſcheint auch, daß, weil es dem Welf mit diſer Mathilde nicht geglükt ihre Länder an ſich zu ziehen, er hernach die Uta, des Gottfrids von Kalw Tochter, welche ſeine Stieftochter war, geheirathet habe, um deſto mehr Anſpruch an die Lande diſer Mechtilde zu bekommen.

§. 4.

Fortſezung von den Graven von Kalw.

Nach diſem kommen wiederum Graven von Kalw zum Vorſchein, nemlich Albrecht der ältere, und ſeine Söhne Albrecht der junge, Konrad und Berthold. Den ältern Albrecht führt Kaiſer Konrad in einem Diplom vom Jahr 1139 als einen Zeugen an. vid. Beſold. doc. rediv. pag.

Digitized by Google

pag. 452. Als aber Gerhard von Bruchsal dem Kloſter Maulbrunn im Jahr 1157 ein Gut auf den Altar ſchenkte und die beide Klöſter Hirſau und Maulbrunn wegen des Plazes, worauf das leztere gebauet worden, ſich verglichen, ſo wurden Adelbertus C. de Calvva & fratres ejus Bertholt & Conrat. als Zeugen in der darüber gemachten Urkunde angezogen. Lehmann meldet auch Lib. V. cap. 65. pag. 533. daß Grav Konrad von Kalw 1148 dabei geweſen und als Zeuge angeführt worden, als Grav Berthold von Eberſtein das Kloſter Herrenalb mit einigen Gütern begabte. conf. Beſoldi Doc. rediv. pag. 123. Ingleichem wird von Kaiſer Fridrich in einem Schuzbrief des Kloſters Maulbrunn im Jahr 1156 Bertholdus Comes & frater ejus de Kalevva genennt. vid. Beſold d. l. pag. 795. Obgedachter Lehmann führt zwar auch um das Jahr 1190 einen Graven Konrad von Kalw an, daß er die Kaſtenvogtei des Stifts zu Bruchſal an den Biſchof Ulrich zu Speier verkauft habe: es ſcheint aber, daß er ein Sohn des vorigen Konrads geweſen, deſſen auch nebſt ſeinem Bruder Meldung geſchieht, als Berthold Maiſer 1196 dem Kloſter Maulbrunn ein Gut zu Weiſſach verkaufte, wozu diſer Grav Konrad ſeine Bewilligung gegeben. Wie ſein Bruder geheiſſen, ſteht nicht in ſelbigem Dokument. Es hat aber das Anſehen, daß derſelbe Albrecht geheiſſen, indem Kaiſer Heinrich VI. im Jahr 1194 eines Alberti Comitis de Calvve, eines Graven Gottfrids von Vaihingen und anderer als Zeugen gedenkt. Wiewol auch die Graven von Eberſtein im Jahr 1207 Konrad und Gottfrid die Graven von Kalw in einer Urkunde anführen. Vorgedachter Grav Albrecht nahm ſich im Jahr 1224 vor, eine Reiſe in das gelobte Land zu thun und ſchenkte von Todes wegen dem Kloſter Denkendorf 1 Pf. Gelds aus einigen Gütern zu Walheim, wiewol ihn der Tod an ſolcher Reiſe verhinderte. Bruſchius hingegen meldet in Chronol. Monaſt. Germ. pag. 44. daß im Jahr 1210 Grav Heinrich von Kalw zu einem Abt zu Reichenau erwählt worden und 1237 geſtorben ſeye. Endlich ſcheinet Gottfrid der lezte Grav von Kalw geweſen zu ſeyn, welcher 1232 nepos Gothfridi Comitis de Vehingen genennet wird, weil allem Vermuthen nach die Linie der zu Kalw wohnenden Graven abgeſtorben iſt, und diſer Gottfrid ſelbige Gravſchaft geerbet hat. Er war auch gegenwärtig, als die von Ulm im Jahr 1255 dem Graven Albrecht von Dillingen die Schirmsvogtei über ihre Stadt übergaben. vid. de Senkenberg. Sel. Jur. & hiſt. Tom. II. Nach diſer Zeit wird keines Graven von Kalw mehr gedacht, ſondern diſe Gravſchaft iſt theils auf die Pfalzgraven von Tübingen, theils auf die Herrn von Schelklingen gekommen.

§. 5.

Von den Graven von Schelklingen.

Von den Pfalzgraven von Tübingen ausführlich zu handeln, ist hier nicht der Ort; diſes aber muß hier gemeldet werden, daß des Graven Gottfrids Schweſter ſich an den Pfalzgraven Rudolf von Tübingen verheiratet, deſſen Sohn Gottfrid die Burg und Stadt Kalw im Jahr 1290 beſeſſen und auf ſeinen Sohn Wilhelm beerbet hat. Daher zu vermuthen iſt, es möchte ein Grav von Schelklingen auch eine andere Schweſter diſes lezten Graven von Kalw geheiratet und deren Nachkommen die andere Helfte hinterlaſſen haben, indem unten Cap. 27. §. 11. Grav Konrad von Schelklingen ein Schwager des Graven Gottfrids von Tübingen genennet wird, deſſen Schweſter er muß zur Ehe gehabt haben, weil auch ſeine Bewilligung zu ſelbiger Veräuſſerung erfordert worden. Was aber die Graven von Schelklingen betrift, deren Herrſchaft zwiſchen dem Kloſter Urſpring und der Stadt Blaubeuren gelegen war, ſo findet man in Urkunden Graven von Berge und findet Herrn von Schelklingen, ſo, daß ſie von zweierlei Geſchlechtern zu ſeyn ſcheinen, mithin müſſen die von Berge die Herrſchaft Schelklingen an ſich gebracht haben, inmaſſen der Stiftungsbrief des Kloſters Urſpring dreier Herrn von Schelklingen gedenkt. Und Chriſtian Tubingius erzehlt aus demſelben in ſeiner Hiſtoria Cœnobii Blabur. ad annum 1127 von dem Kloſter Urſpring folgendes: Adjacet autem & prope eſt caſtro & villæ, quæ ſimili nomine ambo appellantur Schælkalingen & cadunt in hæreditatem trium Germanorum militum nobilioris proſapiæ, Rudegeri, Adelberti & Waltheri. Aber im Jahr 1139 findet man in Urkunden Diepoldum de Berge und ſeinen wiewol ungenannten Bruder angeführt. Und Aventinus meldet, daß ein Theobaldus oder Diepold, Grav von Berge in Schwaben gebürtig, im Jahr 1176 nach tödtlichem Abgang ſeines Bruders Heinrich zu einem Biſchof von Paſſau erwählt worden ſeye, deſſen Vater Diepold, (villeicht der vorgedachte Diepold) und ſeine Mutter Giſela, eine Grävin von Andechs geweſen, daß er auch drei Brüder gehabt habe, nemlich Ulrich, Mangold und Otto, wovon der andere 1215 auch als Biſchof von Paſſau, Otto aber als Biſchof von Freiſingen geſtorben ſeye. Im Jahr 1184 übergab Waltherus liber homo de Schalkelingen ſein Gut zu Gruibingen den Mönchen zu Urſperg zur Nuznieſung, woraus zu ſchlieſen iſt, daß die von Berge diſe Herrſchaft erſt nach ihme müſſen an ſich gebracht haben, wie denn Hergott in Geneal. Auſtr. Diplom. Tom. II. pag. 197. ein Diplom vom Jahr 1185 anführt, worin Berthold ein Grav von Berge allein genennet wird, und noch in einem Dokument vom Jahr 1268, worin Ulrich und ſeine Brüder Heinrich, Egeno und

Geb-

Digitized by Google

Gebhard den Kloſterfrauen zu Pfullingen einige Güter zu Mittelſtatt verkauft haben, kommen ſie allein unter dem Namen der Graven von Berge vor, des erſtern Söhne Gebhard und Burkhard haben nebſt dem Marggraven Heinrich von Burgow, welchen ſie ihren patruum nennen, und der auch gleiches Wappen mit den Graven von Schelklingen führte, auſſer, daß er in der Mitten eine Lilie gehabt, in eben diſem Jahr 1268 dem Frauenkloſter alle ihre Güter zu Mittelſtatt verkauft. Als hingegen Egeno von Steußlingen 1270 ſeine Herrſchaft den Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg zu Lehen auftrug, ſo werden unter den Zeugen nebſt gedachtem Marggraven Heinrich auch ein Grav Ulrich und Egeno von Schelklingen benennt. Und zwar wurde Egeno Kanonikus zu Augſpurg, welcher mit ſeinem Bruder Ulrich und deſſen Söhnen Ulrich dem jüngern und Heinrich alle ihre Güter zu Echterdingen und Plieningen 1291 an das Kloſter Bebenhauſen verkaufte. Des Graven Ulrichs von Schelklingen Tochter Luigard nahm Grav Rudolf von Tübingen zur Gemalin und Grav Eberhard von Tübingen verſicherte ſie wegen ihrer Morgengab, welche, vermög ſolcher Urkunde, Cenſura genannt wurde, auf ſeine Güter zu Gültſtein. Er Ulrich nennte ſich in einer Urkunde, darin er nebſt ſeinen drei Söhnen, dem Graven Ulrich dem jüngern, Heinrich und Konrad, dem Kloſter Söfflingen ſein Dorf Pflunſtetten geſchenkt, einen Graven von Berge. vid. Lünigs Reichsarchiv Part. ſpec. Cont. 3. pag. 438. n. 271. Ueberhaupt haben ſie ſich bald von Berge, bald von Schelklingen geſchriben. Diſe beede Graven Ulrich und Heinrich aber gaben nebſt ihrem Bruder, Konrad, welcher in den geiſtlichen Stand trat, die halbe Stadt und Gravſchaft Kalw 1308 an den Graven Eberhard zu Würtemberg, welcher im Jahr 1311 als er im Exilium war, den beeden Graven Ulrich und Heinrich erlaubte, in ſeinem Namen die Burg Zwifalten einzunehmen, doch daß ſie ſolche nach Verfluß Jahr und Tagen ihme wieder zuſtellen ſollten, dagegen er ihnen ein Leibgeding verſprach. Nach diſen kommt noch ein Grav Konrad von Schelklingen in Urkunden vor, welcher im Jahr 1323 den zween Söhnen des Wolf Rempen von Pfullingen, Hanns und Beringer, den Laien-Zehenden zu Mittelſtatt zu Lehen gegeben. Von welcher Zeit an ich von keinen Graven von Schelklingen einige Nachricht mehr gefunden habe, ſo daß zu vermuthen iſt, es werde diſes Geſchlecht mit gedachtem Graven Konrad abgeſtorben ſeyn.

Vid. Fig. 7. & 8.

§. 6.

Wie die Stadt Kalw an Würtemberg gekommen.

Diſe Graven von Schelklingen alſo hatten die halbe Gravſchaft Kalw und die andere Helfte hatte im Jahr 1290 Ergv Göze von Tübingen

gen. Die erſte Helfte übergaben die Graven Konrad, Ulrich und Heinrich, wie ſchon gemeldt, im Jahr 1308 aus Liebe und Freundſchaft, die ſie gegen den Graven Eberhard zu Würtemberg hatten, diſem Graven. Ob es ein Freunds-Kauf oder eine Vermächtniß oder Geſchenk geweſen, wird nirgends gemeldet. Die andere Helfte aber verkaufte Grav Wilhelm von Tübingen an den Graven Eberhard zu Würtemberg im Jahr 1345 um 7000 Pfund Hlr. oder um 5200 fl. Zu der Gravſchaft Kalw aber gehörten die Burg Zavelſtein mit den zugehörigen Dörfern, 1) wie auch das Städtchen Wildbad. vid. Steinhofers Würtemb. Chronik 2 Th. p. 706. In dem Kauf wurde abgeredet, daß Grav Eberhard an dem Kaufſchilling 2000 Pfund Hlr. zahlen, für die übrige 5000 Pfund aber die Burg Zavelſtein mit ihren Zugehörden dem Graven Wilhelm dergeſtalt zu einem Unterpfand geben ſolle, daß er ſolches wie bisher nieſſe, jedoch aber nicht allein der Gravſchaft Würtemberg zu einem offenen Haus laſſe, d. i. das Jus aperturæ geſtatte, ſondern auch daß, wann Grav Wilhelm ohne Erben abſterbe, die noch übrige 5000 Pfund den Graven von Würtemberg heimfallen und niemand deßhalb einige Forderung an ſie machen könne. Wiewol Grav Göze, Wilhelms Bruder, ſo gleich nach Abſterben des Graven Wilhelms ſich meldete, weil er bis über die Ohren in Schulden ſtak und davon zu profitiren ſuchte, auch den Graven Eberhard dahin trieb, daß er pro redimenda vexa ihm 2000 Pfund Hlr. zu bezahlen verſprach, und indeſſen die Burg Zavelſtein nebſt der Stadt Sindelfingen zum Unterpfand eingab.

§. 7.

Von deren Zugehörden.

Daß nun zu diſer Gravſchaft auſſer der Stadt Kalw, auch Wildbad und die Burg Zavelſtein nebſt andern Dörfern gehört haben, iſt ganz natürlich, indem es ſonſt eine ſchlechte Gravſchaft geweſen wäre, wann nur allein die vorbenannte Städte und Burgen dazu gehört hätten, wie denn überhaupt keine Stadt ohne die dazu gehörige Dörfer iſt erkauft worden. Gleichwol darf man auch nicht glauben, daß alles, was jezo zu dem Kalwer Amte gehört, mit diſer Stadt in den Jahren 1308 oder 1345 übergeben worden ſeye. Denn es kam noch dazu die Burg Vogtſperg oder nach bäuriſcher Mundart, Fautſperg, welche auch ihre Dörfer gehabt hat. Diſe nun gehörte zwar helftig zur Grav- oder Herrſchaft Kalw, die andere Helfte aber gehörte dem Geſchlecht deren von Hornberg, inmaſſen Hein-

Von dem Amt Vogtſperg.

1) Aus einem noch vorhandenen Kaufbrief erſiehet man, daß kurz zuvor noch Paul von Gültlingen ſeine Burg und Städtlein Zavelſtein an den Graven Göz von Tübingen um 1350 Pfund Hlr. verkauft habe.

Digitized by Google

Heinrich, Berchtold, Volmar und Dietrich von Hornberg ſolche Helfte mit den zugehörigen Dörfern und Weilern im Jahr 1323 an den Graven Eberhard zu Würtemberg um 300 Pfund Hlr. verkauften. Zu diſer Burg nun gehörten Aichalden, Neuweiler, Hofſtett, Eichelberg, Hünerberg, Meiſtern und Winden, welche vor Zeiten ein eigenes Amt ausgemacht haben, nachgehends aber erſt unter Herzog Ludwigs Regierung dem Kalwer Amt einverleibet worden ſind. Ferner gehörte denen von Hornberg das Enz-Klöſterlein bei dem Wildbad, welches einer diſes Geſchlechts im Jahr 1145 geſtiftet hat.

§. 8.

Beſchreibung der Stadt Kalw und derſelben Schikſale.

Oberhalb der Stadt Kalw ſtund vorzeiten auf einem faſt runden Berge das alte Schloß, worauf die alten Graven von Kalw gewohnt haben ſollen. Es war im Umfang gering und wurde im Jahr 1600 auf Befehl des Herzogs Fridrich zu Würtemberg abgebrochen und der Berg und Fels, worauf es geſtanden, mit groſer Mühe und Arbeit abgetragen, bei welcher Arbeit man vile Gefängniſſe und darunter auch ein Gewölb zu unterſt in einem runden Thurn gefunden hat, das einem Keſſel nicht unähnlich geweſen iſt, und worin die Gefangene weder ſizen, noch ligen konnten, daher auch diſer Thurn der Keſſelthurn genennt wurde. Auf der Brüke über die Nagold, welche an der Stadt hinflieſſt, ſtund auch vormals die St. Nikolai-Kapelle, welche vermuthlich deswegen hingebaut worden, weil diſer Fluß in dem engen Thal zu Zeiten groſen Schaden angerichtet, und Nikolaus, als Patron der Flüſſe, in ſolchen Nöthen verehret wurde. Sie ſolle 1050 von Pabſt Leo IX. welcher der Mutter des Graven Albrechts von Kalw, einer gebornen Grävin von Dachsburg Bruder geweſen, bei ſeiner damaligen Gegenwart in Teutſchland eingeweihet worden ſeyn. Die Pfarrkirche daſelbſt iſt ſehr alt, die Bürger zu Kalw verehrten im Jahr 1329 mit Einwilligung des Graven Ulrichs zu Würtemberg, als Patroni Eccleſiæ, des Graven Otto von Eberſtein, als Rectoris Eccleſiæ und des Graven Heinrichs von Tübingen, ſonſten insgemein Wilhelm genannt, etliche Güter von denjenigen, welche ſie von Swiagern von Waldek erkauft hatten, zu der Pfarre daſelbſt, und Konrad, der Waldvogt genannt, ſtiftete nebſt ſeiner Ehefrau Adelhaide, eine Prieſter-Pfründe allda. Im Jahr 1348 aber inkorporirte Pabſt Klemens VI. ſolche Pfarrkirche dem Kloſter Hirſau. Im Jahr 1454 baueten die von Kalw ihr neues Rath- und Kaufhaus, wovon ihnen Grav Ludwig zu Würtemberg den Nuzen und Eintrag übergeben hatte. Weil ſie aber damal und noch in folgenden Jahren die peinliche Gerichte unter

freiem Himmel hielten, so erlaubten Statthalter und Räthe im Herzogthum Würtemberg im Jahr 1522, dieselbe fürohin auf dem Rathhause in der grosen Stuben zu halten. Im Jahr 1502 stellte der damalige Stadtschreiber, Oßwald Kürsemann, am Sonntag nach dem Fronleichnams-Tag ein Trauerspiel von der Passionsgeschichte in Gegenwart viler 1000 Personen vor, unter welchen der Kardinal Raimund, die Herzogin Elisabeth von Würtemberg, zwo Marggrävinnen von Brandenburg und der Abt Blasius von Hirsau waren, nach dessen Ausgang die Herzogin und der Abt auf dem Rathhause mit einer kostbaren Malzeit, welche 20 fl. gekostet, bewirthet wurden, der Kardinal aber einem jeden, der mit Andacht disem Spiel beiwohne oder zusehe, auf 20 Jahr lang Ablaß ertheilte. Es ist auch dise Stadt der Geburtsort des berühmten Professors zu Tübingen, M. Konrad Summenharts und des Würtembergischen Kanzlers Lamparters. Wiewol einige und darunter Moser in Vitis Theolog. Tubing. pag. 35. Dec. I. davor halten, daß ersterer nicht in der Stadt Kalw, sondern in dem nahe dabei gelegenen Dörfchen Summenhart geboren seye. Dieweilen aber ältere Urkunden ausdrüklich melden, daß in den Jahren 1470. seq. verschidene Summenharte Bürger zu Kalw gewesen, die in zimlichen Ehren gestanden, so ist glaublicher, daß Kalw der Geburtsort dises Professors gewesen seye. Die Evangelische Religion wurde etwas später eingeführt, nemlich erst im Jahr 1537, weil man im Anfang nicht Leute genug hatte, welche hinlänglichen Verstand gehabt hätten, die Reformation vorzunehmen. Damals wurde aber M. Hieronimus Kraut zum ersten Evangelischen Pfarrer dahin bestellt. Die Stadt war dem Herzog Ulrich sehr getreu und eine der ersten Städten, die 1534 bei der Wiedereroberung des Herzogthums demselben die Gerichtsverwandte: Sebastian Brenzen, Sebold Büchsenstein und Eberhard Käuffelin, entgegen schikten und ihm die Erbhuldigung anerboten. Im Jahr 1635 wurden durch eine anstekende Seuche in diser Stadt 773 Personen weggeraft. Uebrigens hatte sie zweimal das Unglük von den Feinden abgebrannt zu werden. Dann im Jahr 1634 nahmen die Kaiserl. und Bairische Völker dieselbe ein und legten sie in die Asche, wobei der damalige Specialsuperintendent, der berühmte Dr. Johann Valentin Andreä, eine fast unschäzbare Anzal der merkwürdigsten Manuskripten, welche sein Vater und Grosvater gesammlet hatte, wie auch einen kostbaren Schaz von seltenen und von den berühmtesten Meistern ausgearbeiteten Gemälden, Bildnissen, Kupferstichen, vilerlei mathematische Werkzeuge und Kunststüke verloren. Die schöne Pfarrkirche wurde zwar gleich wieder zu bauen angefangen, aber erst 1655 eingeweihet, wie solches der gekrönte Poet, Johann Ebermajer, Pfarrer

zu

Digitized by Google

zu Zavelstein beschriben hat. Von den übrigen Schiksalen diser Stadt hat schon erwehnter D. Andreä in einem Büchlein unter dem Titel: Threni Calvvenſes, Nachricht gegeben, wiewol er nur bis auf das Jahr 1635 gekommen ist. Im Jahr 1692 wurde diſe Stadt wiederum von den Franzosen, welche damal als rechte Mordbrenner hauseten, nebst dem schönen Kloster Hirsau mit Feuer verheeret. Zu Anfang diſes Jahrhunderts war bei vilen Bürgern zu Kalw eine besondere Erwekung in ihren Selen, die aber durch falschen Begriff einiger Ungeübten bald schädlich geworden wäre, wann man nicht bei Zeiten abgeholfen hätte, indem einige von dem Verfall der Evangeliſchen Kirche klagen hörten, und sich deswegen von derselben trennen wollten. Die dahin geschikte Kommiſſion aber stärkte die gute Selen in demjenigen, was zu Erbauung des innerlichen und thätigen Christenthums taugte, wieſe die zu weit gehende wiederum durch freundliches Bezeugen in ihre Schranken und sezte also die daſige Gemeinde wieder in Ruhe. Es hat diſe Stadt unter andern guten Einrichtungen auch zwo Stiftungen für die studirende Jugend, deren eine das Färber-Geſtift genennet wird und 1621 von dem damaligen Special M. Andreä und einigen bemittelten Bürgern für ihre Nachkommen und Bürgersſöhne von Kalw geſtiftet worden. Die andere ist das Brauniſche, welches Ludwig, Kaplan zu St. Johanns Pfründ zu Kalw im Jahr 1494 geſtiftet hat. Vom ersten gibt Moſer in der Sammlung Würtembergiſchen Stipendien p. 1. mehrere Nachricht. Die Handlungsgeſellschaft allhier ist sehr beträchtlich und verſchaft der Stadt gute Nahrung.

§. 9.

Von dem Kalwer Amte und denen dahin gehörigen Dörfern.

Zu dem Amte diſer Stadt gehören nebst dem Städtchen **Zavelſtein** folgende Pfarrdörfer: **Altburg, Braitenberg, Dachtel, Dekenpfrond, Möttlingen, Neuweiler** und **Zwerenberg**. Da aber von denſelbigen schon etwas berührt worden ist, so will man hier nur noch nachholen, daß die ſämtliche Dörfer, obschon einige Edelleute auch Güter, Leibeigne und Gerechtigkeiten darin gehabt, zu demſelben gehört haben. Die von Remchingen und Waldek findet man wenigſtens, daß ſie ihrem Urſprung nach der Graven von Kalw Landsaſſen geweſen ſind und zimlich vile Güter in diſem Amte ingehabt, welche aber die Graven von Würtemberg von deren Beſizern eingelößt haben. Wie denn Grav Eberhard zu Würtemberg im Jahr 1413 von Heinrich Truchſeſſ von Waldek einen vierten Theil an der Vogtei zu Dachtel, ingleichen deſſen Sohn Grav Eberhard der jüngere auch von diſem und ſeines Bruders Sohn Konrad von Waldek 1417 alle ihre Rechte, die ſie an Leuten und Gütern gehabt, welche

in

in das Schloß Waldek gehöret, ingleichem den Kirchensaz und Zehenden zu Dachtel und Gechingen, und 1418 von den Kindern des Hannsen von Altheim: Katharine, Hannsen und Ulrich alles, was sie zu Dachtel von ihrer Mutter Bruder, Reinharden von Waldek geerbt, auch im Jahr 1419 von Heinrich Truchseß von Waldek dem ältern alle seine noch übrige Güter und Gülten zu Dachtel, Kalw, Wildberg, Ensingen, Lengenfeld (oder Leinfelden) und Schwieberdingen, samt dem Kirchensaz zu Münklingen und Gechingen um 1183 Pfund Hlr. und endlich Grav Ludwig zu Würtemberg von Tristram und Wilhelm von Waldek, alle übrige Gerechtigkeiten an den Kirchen zu Gechingen und Dachtel erkauft haben. vid. Steinhofers Würtemb. Chronik, 4 Theil, pag. 618. 674. seqq. welchem noch beizufügen ist, daß nicht allein Rasan Hofwart 1418 seinen Theil an dem Dorfe Dachtel um 350 fl. an den Graven Eberhard überlassen, sondern auch schon im Jahr 1320 Alber, Gerlach und Hug von Bernek das Weiler Schmieh, so nach Zavelstein eingepfarrt ist, um 56 Pfund Hlr. an den Graven Eberhard den Durchleuchtigen verkauft habe. Naißlach, so ein Filial von Altburg ist, gehörte vormals denen von Buwinghausen, von welchen es Herzog Eberhard im Jahr 1645 eintauschte, und dem Jakob Fridrich von Buwinghausen einige Jagden einraumte. Weil aber daselbst zur Aurhanen-Falz gute Gelegenheit ist, so erkaufte Herzog Eberhard Ludwig im Jahr 1710 dise Jagens-Gerechtigkeit wieder an sich.

§. 10.

Von dem Deinacher Sauerbrunnen.

In disem Amte ist ferner zu bemerken der berühmte Deinacher Sauerbrunnen, welcher wegen seiner guten Eigenschaften und lieblichem Geschmak den meisten übrigen Gesund-Wassern, die gemeiniglich in dem Geschmak etwas widerwärtiges haben, vorzuziehen ist, inmassen auch diser Sauerbrunnen jährlich von einer grosen Menge Gäste besucht wird. Der Weiler Deinach, woselbst der Sauerbrunnen entspringt, ist sonsten nicht beträchtlich, sondern ein Filial von dem Städtchen Zavelstein, welches oben auf einem Berge und diser Weiler in einem engen Thal, das mit Waldungen und hohen Bergen umgeben ist, ligt. Den Namen hat er von dem Flüsschen Deinach, welches durch den Weiler lauft. Es ist nach und nach mit vilen Fürstlichen Gebäuden gezieret und von dem Herzog Eberhard eine Kirche dahin gestiftet worden, welche man 1665 eingeweihet hat. In der Kirche befindet sich eine Kabbalistische Tafel, Turris Antonia genannt, welche die Würtembergische Prinzessin Antonia gestiftet hat, der ehmalige Professor Theol. D. Balthasar Raith erklärte sie 1673 in einer besonderen nachmals zum Druk gekommenen Predigt, und im Jahr 1763 gab der

nach-

nachmalige Prälat zu Murrhard, Fridrich Christof Oetinger auch eine gedrukte Erklärung diser Lehrtafel, nebst einer Abzeichnung derselbigen heraus. Der eigentliche Erfinder diser Tafel aber war M. Johann Jakob Ströhlen, Pfarrer zu Münster, welcher die vorgedachte Prinzessin in der kabbalistischen Wissenschaft unterrichtet hat. Den Sauerbrunnen selbst aber hat der ehmalige Würtembergische Hofmedikus, D. Johann Leporin, so dann D. Planer, Physikus zu Kalw weitläuftig, und der ehmalige Prof. Med. und Herzogl. Leibmedikus, D. Johann Zeller nach den Grundsäzen des Königl. Schwedischen Leibmedici, Urban Hierne beschriben; auch wird desselben in Jungens, damaligen Kloster-Präceptors zu Blaubeuren sogenannten Würtembergischen Wasser-Schaz gedacht. Der berühmte Tabernämontan hält in der Beschreibung dises Sauerbrunnen dafür, daß er seine Kraft von dem Kupfer, dem Vitriol, Silberkis und Lasursteinen habe.

Cap. XVIII.

Von der Stadt Wildbad.

§. 1.

Geschichte diser Stadt und des Bades.

Dise Stadt ligt an dem Flusse Enz, in einem tiefen Thal, und ist, wie schon gemeldet, von den Graven von Würtemberg mit der Stadt Kalw erkauft worden. Sie ist besonders wegen eines vortreflichen warmen Bades berühmt, und der Siz einer Specialsuperintendur, unter welcher auch die Geistlichkeit der Stadt und des Amtes Neuenbürg steht. Der ehemalige Herzogl. Leibmedikus, D. Geßner hat von diser Stadt im J. 1745, neben andern, welche Moser in dem ins Teutsche übersezten Crusius und der Bibliotheca Script. de rebus Sueviæ, pag. 69 bemerkt hat, eine vollständige Beschreibung im Druke ausgehen lassen. Den Namen soll sie von einem wilden Schwein haben, welches daselbst gewühlet und dises Bad erfunden haben soll. Es ist aber dises Bad schon so alt, daß man den Ursprung desselben so leicht nicht wird erkundigen können, wenigstens ist es schon im Jahr 1367 berühmt gewesen, als zu welcher Zeit Grav Eberhard der Gräner und sein Sohn Ulrich sich desselben bedienten, aber von den Graven Wilhelm und Wolf von Eberstein und Wolf von Wunnenstein überfallen und beinahe gefangen worden wären, wenn ihnen nicht ein Bauer einen unbekannten Weg gezeigt hätte, auf welchem sie glüklich nach Kalw entwischten; Grav Eberhard brachte darauf gegen die von Eberstein wegen

gebrochenen Landfridens ſeine Klage bei dem Graven Ludwig von Oetingen, als Richtern des Landfridens in Schwaben an, worauf Grav Wolf von Eberſtein in die Acht erklärt wurde; Indeſſen muſſte aber diſe Stadt den Unwillen diſer Feinde über die Entweichung der beeden Graven ſtark fühlen, indem ſie ſich mit Plünderung, Feuer und Schwerd an den Bürgern daſelbſt rächten.

§. 2.

Verfolg derſelben.

Im Jahr 1457 hatte die Stadt das Unglük, gänzlich abgebrannt zu werden und im Jahr 1509 brannte die ganze untere Vorſtadt, welche an Häuſern und Einwohnern beträchtlicher als die Stadt ſelbſt war, von dem Boden hinweg. Im Jahr 1525 brannte wiederum die Kirche nebſt 23 Häuſern ab, im Jahr 1530 aber wurde diſer Stadt von dem Kaiſer Karl V. unter andern Freiheiten auch diſe beſtätigt: daß bei Verlierung des Haupts die Badgäſte miteinander nichts unfreundliches oder thätliches fürnehmen dörfen: Und daß diejenige, ſo einen ohngefärlichen Todſchlag begangen, allda Jahr und Tag Freiung haben ſollen. Im Jahr 1645 den 20 April hat diſe Stadt abermal einem groſen Brand erlitten, wodurch 63 Häuſer und 33 Scheuren ein Raub der Flammen wurden, und im Jahr 1742 brannte wiederum die ganze Stadt weg, jedesmal aber wurde ſie wegen des Bades gleichbalden wiederum aufgebaut, beſonders nach dem lezten Brand wurde alles gröſtentheils beſſer als vorher erbaut, und für die Badgäſte bequemer eingerichtet. Das Bad ſelbſt iſt dermalen in der Stadt, das alte aber war vormals vor dem Obern Thor und iſt ganz eingegangen geweſen, bis Herzog Johann Fridrich 1611 es durch den Baumeiſter Heinrich Schikard von Grund auf wiederum erbauen lieſſ, wiewol es, weil es etwas kühl iſt, nicht gebraucht wird. Von diſem Bad hat D. Zeller im Jahr 1729 eine Diſſertation geſchriben. Unter die Merkwürdigkeiten diſer Stadt iſt auch der groſe Stein, Fürſtenſtein genannt, zu zehlen, der über 36 Schuh lang und ungefär 20 Schuh breit iſt, worauf die Namen viler Fürſtlichen, Adelichen und anderer Perſonen, welche diſes Bad beſucht haben, eingegraben zu ſehen ſind.

Cap.

Cap. XIX.

Von Stadt und Amt Neuenbürg.

§. 1.

Von dem Herkommen und der Geschichte der Stadt.

Diſe Stadt und Amt ligt unweit Wildbad zwiſchen Durlach, Liebenzell und Pforzheim, an der Enz in einem Thal, ſo, daß man von Pforzheim aus die Stadt nicht ſiehet, bis man faſt am Thor iſt. Das dabei ſtehende Schloß auf dem Berge bewohnt jezo ein Forſtmeiſter. Steinhofer meldet in dem 2 Theil der Würtemb. Chronik pag. 157, diſe Stadt ſeye 1274 mit einer Mauer umgeben worden, ſezt aber nicht hinzu, wer ſolches zu thun befohlen habe. Wie denn auch unbekannt iſt, wer ſie damalen im Beſiz gehabt und wie ſie an die Graven von Würtemberg gekommen. Diſes iſt wohl richtig, daß im Jahr 1345 ſchon ein Würtembergiſcher Vogt allda geweſen, mithin muß ſie damals auch ſchon ihnen gehört haben. Es ſcheint aber, daß diſe Stadt ehmals zur Gravſchaft Kalw gehöret habe und mit derſelben an das Haus Würtemberg verkauft worden ſeye, weil man nicht allein vor dem Jahr 1345 keine Nachricht von ſelbiger hat, ſondern auch die Lage und Nachbarſchaft mit Kalw ſolches ſehr ſtark vermuthen läſſt. Vermög der im Jahr 1697 herausgegebenen Würtembergiſchen Memorialien über verſchidene Lehens-Renovationen wider die Electa Juris publici curioſa de anno 1696. pag. 45. & 58. iſt diſe Stadt und Burg, wie auch die Stadt und Burg Beilſtein, Lichtenberg die Burg und Botwar die Stadt im Jahr 1361 von den Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg der Krone Böhmen zu Lehen erſtmals aufgetragen worden, doch, daß ſie in Teutſchem Recht bleibe. conf. Fabri Staats-Kanzlei part. II. pag. 225. Im Jahr 1431 erlangte Grav Ludwig von Würtemberg diſer Stadt von dem Kaiſer Sigmund die Freiheit, 2 Jahr-Märkte halten zu dürfen, den einen auf den Auffartstag und den andern auf St. Andreas, wie auch einen Wochen-Markt am Samſtag: und im Jahr 1454 erhielte ſie die Freiheit, daß ein Todſchläger, welcher einen andern in der Hize des Zorns umgebracht, daſelbſt auf 6 Wochen und 3 Tage ſicher bleiben kan, wiewol diſe Freiheit im Jahr 1619 vile Verdrüßlichkeiten verurſachte, indem ein Mezger, oder Soldat, der einen andern Marggrävlich-Badiſchen Soldaten übel gehauen, ſich diſer Freiſtatt bedienen wollen, den aber Marggrav Karl von Baden auszuliefern begehrt, und endlich

auf erhaltene abschlägige Antwort mit vilen Reutern selbsten in Person zu etlichen malen in die Stadt eingefallen und vilen Unfug darin verübet hat. Als 1519 der Schwäbische Bund unter Anführung des Herzogs Wilhelm von Baiern sich des Herzogthums bemächtigt hatte, so verpfändete er dem bekannten Franz von Sikingen die Stadt und das Amt Neuenbürg, wozu er auch die Stadt Wildbad haben wollte, weil selbiges von Altersher zu dem Amte Neuenbürg gehört habe, er zwang auch selbige Stadt durch seine Drohungen, daß sie ihm den 1 Nov. 1519 huldigen musste. Herzog Ulrich kam zwar im September wieder, und wollte von disen Städten die Huldigung haben, welche sie ihm aber rund abschlugen, weil sie dem von Sikingen gehörten. Weil nun Franz von Sikingen schon damals Luthers Anhänger war, so wurde zu Neuenbürg bald ein Licht von der evangelischen Lehre aufgesteckt, wiewol er eine Reformation nicht gänzlich zu Stand brachte, indem er bald darauf in seinem Schloß Landstein bei Landstul umkam, worauf König Ferdinand und die Landschaft in Würtemberg dise Pfandschaft wiederum einlöseten, wodurch das Pabstthum daselbst in seinem Gang gebliben ist. Im Jahr 1530 wurde die halbe Universität, nemlich die sogenannte Neue oder Nominalisten-Burß um der Pest willen von Tübingen nach Neuenbürg und die Alte oder Realisten-Burß nach Blaubeuren geflüchtet. Cruf. P. III. lib. 11. c. 5. Nachdem nun Herzog Ulrich mit dem ganzen Lande auch dise Stadt im Jahr 1534 wiederum in seinen Gehorsam gebracht, so gab hernach im Jahr 1553 Herzog Christof seinem Vetter, dem Graven Georg zu Würtemberg nebst Mömpelgard und den dazu gehörigen Herrschaften, auch Reichenweiler im Elsaß und dise Stadt in Besiz, und baute ein schönes Schloß dahin, wiewol Grav Georg dise Stadt wenige Jahre hernach wieder aufgab, und sich mit andern eingeraumten Einkünften begnügte. Durch den sogenannten Fürstbrüderlichen Verglich erhielten Prinz Magnus von Würtemberg im J. 1617 und Herzog Ulrich zu Würtemberg im Jahr 1651 ihren Siz und Appanage zu Neuenbürg. vid. Ephem. Wurt. p. 125. und 168. welcher leztere auch das Schloß, welches im Krieg sehr Noth gelitten hatte, wiederum von neuem aufbaute und sonst vilen daran verbesserte. Im Jahr 1692 hatte dise Stadt zwar das Unglük von den Französischen Völkern geplündert zu werden, musste aber dabei noch froh seyn, daß sie nicht, wie Kalw und andere Orte, eingeäschert worden ist. Im Jahr 1783 aber entstund in der Nacht vom 23 bis 24 May in des Beken Schnepfen Haus eine gefärliche Feuersbrunst, wodurch in wenigen Stunden 67 Gebäude, worunter die erst 6 Jahre zuvor neuerbaute Kirche, welche gemeine Stadt auf eigene Kosten mit 24000 fl. aufgeführt hat, das Rathhaus, die Oberamtei und das

das Präceptorythaus mit begriffen, in Asche gelegt worden; der Schaden an Gebäuden belauft sich auf 61340 fl. ohne das verlorne Mobiliarvermögen, worunter viler Wein begriffen, welches eine weit höhere Summe beträgt.

§. 2.

Von dem Amt und besonders von Birkenfeld.

Zu dem Amte diser Stadt gehören die Pfarrdörfer: **Birkenfeld, Dobel, Feldrennach, Gräfenhausen, Grünwettersbach, Kalmbach, Langenbrand, Ottenhausen und Rudmerspach**, ingleichem **Palmbach**, ein Waldenserort und reformirte Pfarre. Von diſem Amte überhaupt hat man gar zu deutliche Anzeigen, daß faſt alle Dörfer zu der Burg Neuenbürg oder Neuenburg gehöret, ungeachtet einige Edelleute Siz und einige Gerechtigkeiten gehabt, die hernachmals zu diſem Amte näher erkauft worden ſind. Birkenfeld aber gehörte zum Theil den Marggraven von Baden. Denn Marggrav Rudolf verpfändete den halben Theil derſelben im Jahr 1322 dem Graven Eberhard, ſeinem lieben Bulen, oder Freund und Oheim nach heutiger Sprache, um 100 Pfund Hlr. daß er ſolchen innerhalb zwei Jahren wiederum löſen ſolle. Wofern er aber in der beſtimmten Zeit nicht löſen wollte, ſo möchte es dem Graven Eberhard von Würtemberg und ſeinen Erben hinfüro ewiglich eigen verbleiben ohne alle Anſprache, doch, daß er dem Marggraven vollends bezahlen müſſte, wie ſolchen halben Theil Kraft von Böttingen, Albrecht von Frauenberg, Berthold von Stubenhard und Burkard Schilling anſchlagen würden.

§. 3.

Von andern Dorfſchaften.

Nach diſem folgte das Dorf Gräfenhauſen, indem Sigfrid und Wernher die Weiſſen, Gebrüdere von Pforzheim im Jahr 1345 ihre Güter und Gefälle in diſem Dorf um 41 Pfund Hlr. und Konrad von Mönsheim im Jahr 1355 ſeinen Theil an Gefällen zu Gräfenhauſen und Oberhauſen, den er und ſeine Hausfrau Adelhaid von Haimerdingen von denen von Sternenfelß ererbt haben, um 22 Pfund Hlr. an die Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg und an deren Vogt zu Neuenbürg, Berthold Wagnern, verkauft haben. Das übrige gehörte denen von Strubenhart. Hannſen von Strubenhart Erben aber haben ſolchen ihren Antheil daſelbſt und in den Dörfern Schwan, Konweiler, Langenalb, Dobel, Demnach, Rudmerſpach, Feldrennach, Pfienz, und Ober- und Unter-Nibelſpach, an Vogteien, Gerichten ꝛc. im Jahr 1442 dem Graven Ludwig von Würtemberg um 2500 fl. käuflich überlaſſen. An Konweiler aber, ſo ein Filial von Feldrennach iſt, hatten auch die von Remchingen

und die von Schmalnſtein ihren Theil, indem Agnes von Remchingen mit ihrem Ehemann Georg von Gemmingen im Jahr 1413, und Kaſpar von Schmalnſtein nebſt ſeinem Sohn Konrad im Jahr 1446 ihre Theile an die damals lebende Graven von Würtemberg verkauften, und zwar jene um 1000 fl. diſe aber um 150 fl. weilen der Antheil der leztern ohnehin von der Gravſchaft Würtemberg zu Lehen gieng.

§. 4.

Von denen von Remchingen.

Das Geſchlecht deren von Remchingen hatte in diſer Gegend ſein Stammhaus, nemlich die Burg Remchingen, zwiſchen Schlutenbach und Dietlingen gelegen, ſo aber jezt ruinirt iſt. Bela von Remchingen, Albrecht Kächlers von Rüdenberg Ehefrau, verkaufte ſolches ihr Stammhaus und das Dorf Schlutenbach nebſt allem, was ſie zu Dürrenwettersbach, Stupferich, Steinbach, Dietlingen und unterhalb der Neuenburg gehabt, im Jahr 1346 an die beede Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg.

§. 5.

Von Fünfbrunn.

Von Fürſtenbrunn, ſo aber ein Filial von Simmersfelden im Altenſtaiger Amt iſt, ſchreibet Steinhofer im 2 Theil ſeiner Würtembergiſchen Chronik pag. 355. daß Grav Eberhard von Würtemberg im Jahr 1369 von Haug von Bernek ſeine Bauren daſelbſt, und zu Rordorf, Simmersfeld und Spilberg erkauft habe, und im Jahr 1396 ſolle eben diſer Kauf wiederum geſchehen ſeyn. Diſe Erzehlung hält aber einen Widerſpruch in ſich, und es iſt damit ganz anderſt beſchaffen, indem ſichere Manuſcripten zeigen, daß diſer Hang von Bernek, wie andere Edelleute, ſeine eigene Leute daſelbſt gehabt, die er zum Theil an die Graven von Würtemberg verhandelt, ohne daß er deswegen an dem Dorf Fünfbrunn einiges Recht gehabt hätte. Es kauften ſich aber die Bürger und Gemeinde daſelbſt von ihrem Herrn, wer der auch immer geweſen ſeyn mag, indem ſolcher unbekannt iſt, ſelbſten los, zahlten ihm ſeine daſelbſt über ſie habende Rechten und Güter, und gaben ſich hingegen um das Jahr 1400 unter den Schuz des Graven Eberhard des Sanftmüthigen, von welcher Zeit an ſie beſtändig bei der Herrſchaft Würtemberg gebliben ſind, weil ſie nicht rathſam befanden, ohne einen Herrn zu ſeyn, da ſie von andern Herrſchaften immerfort gezwakt wurden.

§. 6.

Von Ottenhauſen.

Von Ottenhauſen weiß man, daß Gumpold von Gütlingen im J. 1418 alles, was er von den Erben deren von Bekingen käuflich an ſich gebracht; wie

wie auch die drei Theile, die er von denen von Selbach und von Hanns und Jörgen den Rödern erhandelt, wie das alles in das Amt und Schloß Neuenbürg gehöre, an den Graven Eberhard um 873 fl. verkauft habe. Im Jahr 1480 aber überließ Elisabeth, Peters von Zeitern, eines Bürgers zu Ulm Wittib, an Hanns von Reischach, Vogt zu Neuenbürg, als Gewalthabern des Graven Eberhards des ältern, all ihr Gut daselbst um 50 fl.

§. 7.

Von Schwann.

Das Dorf Schwann, so ein Filial von Feldrennach ist, gehörte theils den Schönern von Straubenhart, theils den Marggraven von Baden. Die Graven von Würtemberg haben aber schon 1442 einen Theil an sich gebracht, und im Jahr 1528 ist der halbe Theil selbigen Dorfs von den Marggraven von Baden an die Herrschaft Würtemberg durch einen Verglich übergeben worden: und im Jahr 1598 haben Sebastian und Georg die Schöner zween Theile an der übrigen Helfte am Stab, Gericht ꝛc. ferner ihre Gerechtigkeit zu Ober-Nibelspach und auf der Pfienzer Markung, wie auch einige Zehenden zu Gräfenhausen, Dobel ꝛc. und Achior von Ulm, als Schönerischer Tochtermann, die übrige Theile am Schloß und Dorf zu Schwann, Demnach und Ober-Nibelspach im Jahr 1599 an den Herzog Fridrich zu Würtemberg verkauft.

§. 8.

Von den Erzten in dier Gegend.

Unweit der Stadt Neuenbürg, besonders bei Straubenhart, Himmelrein, Waldrennach und Rothenbächlein werden auf alten Gruben und Halden die guten Eisensteine, welche man Glasköpfe, Blutsteine und Bohnerzte nennt, in der grösten Menge gefunden, aus welchem, als dem schönsten Eisen-Erzt, die Alte nach aller bergmännischen Vermuthung vile 100000 Centner gute Erzte gefördert haben. Wie denn auch bei dem Dorf Oberhausen, einem Filial von Gräfenhausen, auf dem Berge ein alter Schacht ist, in dessen Gegend schöne Bohnerzte gefunden werden. Uebrigens sind in disem Amte zween alte Burgställe, nemlich Waldenburg und Straubenhart, deren ersterer in den Waldungen der Stadt Neuenbürg, der andere aber in den Herrschaftlichen Waldungen ligt. Von beeden sind nur noch etliche alte Mauren zu sehen.

Cap.

Digitized by Google

Cap. XX.

Von Stadt und Amt Rosenfeld.

§. 1.

Von den Herzogen von Urßlingen.

In dem schon oft angezogenen Steinhoferischen Verzeichniß derjenigen Lande, welche die Graven zu Würtemberg im Jahr 1420 von dem Römischen Reich zu Lehen getragen, stehet unter andern auch die Herrschaft Urßlingen mit der Stadt Rosenfeld und zugehörigen Dörfern und Weilern. Man siehet hieraus, wo die Herzoge von Urßlingen ihre Lande und Güter gehabt haben, wie man denn noch unweit Rosenfeld auf einem Hügel die Rudera und das alte Gemäuer der zerfallenen Burg Urßlingen findet. Wiewol sie auch Waldenbuch, Schiltach und vile andere Güter bei Herrenberg und Tuttlingen besessen haben. Sie sind ihrem Ursprung nach Abkömmlinge oder wenigstens nahe Anverwandte von den Herzogen zu Spoleto in Italien, wie solches auch Lazius, Crusius, Fesler, Eiselin in promtuario historico und Lukas im uralten Graven-Saal pag. 410. bezeugen, sie wurden aber von den Römern vertriben und haben sich nach Teutschland gezogen, wie man denn von denselben Herzogen von Spoleto in Dokumenten Nachricht findet, daß sie sich in Teutschland aufgehalten, und zum theil Herzoge von Spoleto, zum Theil Herren von Urßlingen genennet haben. P. Hergott führt in seiner Geneal. Austr. diplom. tom. 2. pag. 188. ein Diplom vom Jahr 1170 an, worin Kaiser Fridrich den Bischof von Chur von aller Dienstbarkeit gegen dem Reich losspricht und Egnolphus de Urselingen als Zeuge steht, aber nicht unter den Freiherrn, indem er allen Graven und dem Gottfrid von Gundelfingen nachgesezt ist. Als aber im Jahr 1228 Kaiser Fridrich II. das Kloster Denkendorf in seinen Schuz nahm und ihm alle seine Freiheiten bestetigte, so wird unter den Zeugen Reinoldus de Spoleto gleich nach den Erzbischöffen, und nach ihm erst Heinrich von Neufen und Anshelm von Justingen angetroffen. Dises Reinoldi oder Reinaldi gedenkt auch Hanselmann d. l. pag. 374. n. 13. aber nach allen Graven und Burggraven unter andern freien Herren. Er folgte dem Kaiser Fridrich im Jahr 1221 nach Italien, wo er Zeuge war, als diser Kaiser den Gottfrid von Blandrade zu einem Graven von Romagna machte. vid. d. l. n. 14. Seiner

und

und seiner Kinder geschieht ferner Meldung in dem Kaufbrief, als Heinrich der Herzog von Urßlingen und sein Bruder Reinold ihr Gut Busenheim im Jahr 1284 an Berchthold, Hermann und Heinrich von Sonthausen verkauften, und zwar für sich, ihre Magen, Freunde und Reven, Herrn Bertholds und Reinolds Kinder, Herzoge zu Spoleto, nemlich Konrad und Frau Jakobine, Berthold und Herrn Wigant und andern, wie sie heissen in teutschen und welschen Landen; woraus zu ersehen ist, daß einige diser Herzoge noch in Italien, andere aber in Teutschland gewesen sind, indem im Jahr 1299 vorgedachter Herzog Heinrich von Urßlingen von dem Graven Eberhard von Lupfen als Zeuge in einer Urkunde angeführt und ein Freiherr genennt wird. Der ganze Grund davon ist, daß Kaiser Fridrich einige Teutsche Herren mit allerhand Würden in Italien begabt hat, unter welchen auch Bidelulphus gewesen, den er zum Herzog von Spoleto gemacht, wie Conradus Urspergensis ad annum 1218 schreibt: Milites quippe Teutonicos in dignitatibus Italiæ constituit, Nam quendam liberum Bidelulphum Ducem Spoleti effecit. Diser Bidelulphus aber war ein Herr von Urßlingen, dessen Nachkommen obgemeldter massen im Jahr 1284 sich theils noch in Italien, theils in Teutschland aufgehalten und Herzoge von Urßlingen geschriben haben, weil ihr Grosvater Herzog zu Spoleto gewesen. Im Jahr 1308 gab Grav Burkard von Hohenberg einige Bürgen, worunter auch Konrad der Herzog von Urßlingen in folgendem Rang begriffen war, nemlich: Herr **Konrad von Wyeingen**, Herr **Hug von Linstetten**, Herr **Albrecht von Kuppingen**, Herr **Johann von Schiltek**, Herr **Reinhard von Kuri**, alle Ritter, Herr **Konrad der Herzog, der Vri** (das ist ein Freiherr) **von Urßlingen**, Herr **Wernher von Zimmern ein Vri**, ꝛc. worauf die Edelknechte folgen, welche aber keine Herren genennet werden. Indessen siehet man hieraus, daß die Herzoge von Urßlingen die Vorzüge der Teutschen Herzoge und Fürsten nicht genossen, wie denn Konrad der Herzog von Urßlingen, in seinem Sigill vom Jahr 1330 sich nur einen Nobilem genennet hat. Hingegen als Herzog Reinold und seine Schwester Anna, Konrads von Gerolzek Gemalin, im Jahr 1387 die Burg und Stadt Schiltach an den Graven Eberhard zu Würtemberg verkauften, so nennte er sich in dem Kaufbrief und im Sigill wiederum einen Herzog von Urßlingen. Eben dises Herzogs Reinolds Sohn, Konrad, gerieth mit Beistand seiner Muter Beatrix, mit dem Herzog Fridrich von Tek in eine schwere Strittigkeit wegen des Erbschenken-Amts bei dem Kloster St. Gallen, indem Herzog Konrad sich darauf berufte, daß er von dem dasigen Konvent damit belehnt worden seye, Herzog Fridrich von Tek hinge-

gen die von dem Abt geschehene Belehnung vorschüzte. Diſe Strittigkeit gab auch zu einer andern die Gelegenheit, daß nemlich Herzog Fridrich von Tek an verſchidene Güter des Herzogs Konrad Anſpruch machte, wiewol ſolche endlich im Jahr 1371 ſolchergeſtalt beigelegt wurde, daß Herzog Konrad ſeinem Oheim dem Herzog Fridrich die Burg Waßnek und die Dörfer Waldmeßingen, Bezendorf, Bothingen und Oberndorf, welches leztere zum Erbſchenken-Amt gehörte, ingleichem die Burg Brandek und die Kaſten-Vogtei über das Kloſter Alpirſpach um 11500 Pfund Hlr. verkaufte, dagegen Herzog Fridrich aller Anſprüche auf die Burg und Stadt Schiltach und die dazu gehörige Dörfer ſich begabe. Deſſen Sohn Reinold hatte zu Gemalin die Anna von Uſenberg, welche ihrem Ehewirth vor dem Hofgericht zu Rothweil im Jahr 1400 all ihr Recht auf die Pfandſchaft Tryberg und all ihr übrig Gut käuflich übergab. Er diente dem Kaiſer Sigmund, war im Jahr 1419 unter der Graven Ludwigs und Ulrichs zu Würtemberg vormundſchaftlichen Räthen und ſtarb 1442, mit ihme hörte auch ſein ganzes Geſchlecht auf.

Von der Stadt Roſenfeld.

§. 2.

Von der Stadt Roſenfeld ſelbſt iſt wenig zu melden, als daß die Herzoge Simon und Konrad von Tek dieſelbe mit den beeden Burgen Aiſtaig und Beuren, nebſt Leidringen, Yſingen, Bükelberg und allen Dörfern und Gütern, die auf dem Heuberg und am Mühlbach gelegen, im Jahr 1317 an den Graven Eberhard zu Würtemberg um 4000 Pfund Hlr. verkauft und dabei erlaubt haben, alle dazu gehörige Güter, die ihren Vettern Ludwig, Hermann, Luzmann und Fridrich von Tek verpfändet geweſen, von ihnen zu löſen. Im Jahr 1525 hat zwar Herzog Ulrich diſe Stadt nebſt einigen andern eingenommen, aber wegen Untreue der Schweizeriſchen Völker bald wieder verlaſſen müſſen, bis im J. 1534 die völlige Reſtitution erfolgte. Im Jahr 1634, nachdem Herzog Eberhard durch die unglükliche Nördlinger Schlacht genöthigt worden, ſein Herzogthum der Kaiſerlichen Diſpoſition zu überlaſſen, ſchenkte der Kaiſer diſe Stadt und das Amt dem Graven Heinrich von Schlik; er muſſte es aber im Jahr 1648, nach dem Weſtphäliſchen Fridensſchluß nebſt andern ihme geſchenkten Städten und Aemtern an Würtemberg wiederum abtretten.

Von dem Amte.

§. 3.

Das Amt begreift folgende Pfarrdörfer: Aiſtaig, Bergfelden, Bikelsberg, Flözlingen, Leidringen, Täbingen, Trichtingen, und Vöhringen; welche meiſtens nebſt den Weilern mit der Stadt erkauft worden ſind, wiewol auch im Jahr 1389 Wernher von Weiler ein Edel-Knecht, alle ſeine Leute und Güter im Thal bei dem Sigmanswald in ſelbiger Gegend

gend den Graven von Würtemberg zu Lehen aufgetragen hat; weil aber derselbe bald darauf ohne Erben verstorben, so sind dise Lehen der Herrschaft Würtemberg heimgefallen. Zu Bergfelden war ein Frauenkloster, Dominikaner-Ordens, welches 1386 gestiftet und 1550 eingezogen worden. Doc. virg. p. 114. und 535. Flözlingen ist theils im Jahr 1444 von Konrad von Falkenstein, theils 1449 von Jakob, Wilhelm und Hanns von Falkenstein, mit der Burg und Herrschaft dises Namens an den Graven Ludwig zu Würtemberg käuflich übergeben, und weil es disem Amte nahe gelegen, dahin gezogen worden. Uebrigens ist in Rosenfelder Zwingen und Bännen noch das sogenannte Bubenhofer-Thal, in welchem vor Zeiten ein Haus, Bubenhofen genannt, das Stammhaus der Herrn von Bubenhofen gewesen, wovon aber weiter nichts mehr, als ein abgegangenes und eingefallenes Kirchlein und in demselben etliche alte Grabsteine von dem Bubenhofischen Geschlechte zu sehen sind.

Von Bergfelden.

Flözlingen.

Bubenhofer Thal.

Cap. XXI.

Von Stadt und Amt Brakenheim.

§. 1.

Die Stadt Brakenheim ligt an dem Zaberfluß im Zabergow, von welchem das Chronicon Gotvvicense Nachricht gibt, und das ganze Amt derselben ist vor Zeiten unter dem Namen des Zabergowes bekannt gewesen, indem im Jahr 1341 der Vogt zu Brakenheim, Konrad Ruzze, sich in einer Urkunde einen Vogt im Zabergow nennte. Es ist aber auch von dem Gartachgow etwas darunter begriffen, wovon bemeldtes Chronicon meldet, daß es ein Theil des Nekargowes gewesen, wenigstens ligt Klein-Gartach, Gros-Gartach, Hausen, Schlüchtern ꝛc. darin, von welchen allen die Traditiones Laurishamenses gedenken, daß sie in den Diplomen Kaisers Karl des Grosen, und seines Sohns Ludwigs des Frommen vorkommen. Die Hauptstadt in dem Zabergow ist die Stadt Brakenheim, welche ehedessen den Herrn von Magenheim zugehört und auch deswegen in dem Verzeichniß, welches Steinhofer im 2 Theil seiner Würtembergischen Chronik pag. 706. vorlegt, unter der Herrschaft Magenheim zu finden ist. Sie wurden aber Herrn von Magenheim genennet von dem Schlößlein Magenheim, heut zu Tage Monheim, und führten in ihrem Wappen 2 rothe Monde im weisen Felde, wie in Erkingers von Magenheim Sigill vom Jahr 1284 zu ersehen ist.

Lage und Alter der Stadt Brakenheim.

Fig. 10.

§. 2.

Das Geschlecht der Freiherrn von Magenheim ist sehr alt, denn im Jahr 1147 und 1160 wird vom Bischof Günther von Speier neben dem Graven Egon von Vaihingen, und Ruger, Belwin und Wolffram von Weinsperg auch eines Zaisolfs von Magenheim und Albrechts von Angersheim als Zeugen gedacht, und im Jahr 1203 war Erkinger von Magenheim gegenwärtig, als Walther von Bramburg sich gegen dem Kloster Maulbrunn des Juris Patronatus zu Knittlingen begabe. Im Jahr 1231 finde ich in einer Urkunde 3 Brüder, nemlich Erkinger, Konrad und Zaisolf von Magenheim nebst einen Conrado dapifero de Kropfesberg, und im Jahr 1243 empfieng Heinrich Truchelin von Derdingen, ein Ritter, von Konrad von Magenheim einige Güter zu Lehen. Erchinger aber übergab dem Kloster Maulbrunn im Jahr 1246 die Kirche zu Zimmern, welche seine Eltern gestiftet haben; Ulrich von Magenheim verkaufte im J. 1293 alle seine Weinberge zu Brakenheim an das Kloster Bebenhausen. Sein Bruder Erkinger aber schenkte selbigem Gotteshause im Jahr 1289 auch alle seine Weinberge daselbst, welche Schenkung sein Sohn Erkinger der jüngere im Jahr 1309 bestätigte. Ulrichs Tochter Maria war des Graven Otten von Hohenberg Gemalin, welche ihm den Buchard oder Burgin gebar und auf selbigen die halbe Herrschaft Magenheim erblich übertrug. Im Jahr 1320 verkaufte Zaisolf von Magenheim all sein Recht und Gut zu Güglingen und Blankenhorn an den Graven Heinrich von Eberstein, und Ulrich von Magenheim verschrib sich im J. 1348 für den Graven Konrad von Vaihingen Bürgschaft zu leisten; im Jahr 1350 sigelte Erkinger von Magenheim eine Urkunde mit disem Graven, und verließ bald darauf nebst seinem Bruder Egon ohne Erben das Zeitliche, indem im Jahr 1360 der Bischof Johann von Worms alle die Lehen, welche dise beede Brüder von dem Stift daselbst getragen, den Brüdern Rafan, Gerhard, Hanns und Diethern von Talheim als ihme heimgefallen wieder verliehe. Wernher von Magenheim war im Jahr 1367 Probst zu Sulnhofen, Ulrich ein Konvent-Bruder zu Selz, Fridrich ein Teutscher Herr und Heinrich Kommenthur zu Erminaen, welche vier Brüder sich damal aller ihrer Ansprüche an die Verlassenschaft ihres vorgedachten Bruders Erkingers und ihres Vaters, gegen den Graven Eberhard zu Würtemberg begaben, wie denn im Jahr 1393 Zaisolf von Magenheim den Graven Eberhard von Würtemberg seinen gnädigen Herrn nennte. Erkinger von Magenheim war Bürger zu Heilbrunn und wohnte zu Brakenheim, dann im Jahr 1399 beschwerte sich die Stadt Heilbrunn, daß ihrem

rem Büttel, den ſie gen Brakenheim geſchikt, daß er ihn beleuten d. i. vorladen ſolle, ein Ohr abgeſchnitten worden. Nach ihm findet man noch im Jahr 1409 einen Heinrich von Magenheim, Kommenthur zu Rexingen, welcher dem Eberhard von Berſtingen ein Haus zu Horb abgekauft, in welchem diſes Geſchlecht abgegangen iſt.

§. 3.

Sie kommt an die Graven von Hohenberg.

Von den Herrn von Magenheim iſt die Stadt Brakenheim erblich auf die Graven von Hohenberg gefallen, welches darum zu merken iſt, weil man daraus ſiehet, daß auch die Reichs-Lehen auf die Töchtern haben vererbet werden können und ſolchemnach keine feuda propria, ſondern Erb-Lehen geweſen ſind, inmaſſen oben gemeldet iſt, daß die Herrſchaft Magenheim unter die Reichs-Lehen gezehlt worden. Es verkaufte aber Grav Burkard von Hohenberg im Jahr 1321 an den Graven Eberhard zu Würtemberg die halbe Burg Magenheim, die halbe Stadt Brakenheim, die halbe Burg Blankenhorn und alle die Güter, die dazu gehören, die ſein Grosvater Ulrich von Magenheim ingehabt oder er ſelbſten erworben, nebſt den Kirchenſäzen zu Schwieberdingen und Mülhauſen, auch zugehörigen Dörfern, Lehen, Leuten und zwar Edlen und Unedlen und dem Gericht über das halbe Dorf Pfaffenhofen um 5250 Pfund Hlr. aus welchem Kauf vornemlich zu ſehen iſt, wie ſehr Burgermeiſter in ſeinem Graven- und Ritter-Sal gefehlet hat, daß er diejenige, welche ein Freiherr vor Zeiten wie ſeine Leibeigene Leute und andere res in commercio exiſtentes verkaufen konnte, nemlich die Edelleute, oder heut zu Tag ſogenannte unmittelbare Reichs-Ritterſchaft den Graven hat gleich ſtellen wollen, und wie noch einige ſo ſehr ſich verlauffen können, des Burgermeiſters Säze zu verfechten, da man doch beſſere Nachricht von dem ehmaligen Zuſtand haben kan. Den andern halben Theil diſer Herrſchaft vermachte Zaiſolf von Magenheim und ſein Sohn Erkinger dem Hauſe Würtemberg, worauf zwar die übrigen Söhne des Zaiſolf Anſprüche gemacht, doch aber ſich derſelben im Jahr 1367 durch einen Verglich begeben haben.

Und endlich an Würtemberg.

§. 4.

Beſchreibung und Schikſale der Stadt Brakenheim.

Im Jahr 1302 war ſchon ein Beginnen-Haus zu Brakenheim, welchem der Biſchof Ekart zu Worms einen eigenen Beichtvater zu erwählen bewilligte, der ſie auch in caſibus reſervatis abſolvire, und im Jahr 1351 gaben die beede Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg den Pfarrern und Frühmeſſern daſelbſt die Freiheit, daß nach ihrem Abſterben die Amtleute der Herrſchaft mit ihrer Verlaſſenſchaft nichts ſollen zu thun

haben. Im Jahr 1380 wurde diſe Stadt ſamt den Flecken Meimsheim, Hauſen, Botenheim, Nordheim, und Haberſchlacht nebſt Bietigheim und Güglingen des Graven Eberhard des milden Gemalin Antonia für ihren Wittumb verſchriben. Im Jahr 1487 ſtifteten Pfarrer, Bürgermeiſter und Gemeinde allhier einen Spital, ſo aber erſt im Jahr 1500 zu Stande gekommen, zu beſſerer Aufnahme deſſelben machte Emerich Embhart, ein Prieſter zu Brakenheim, im Jahr 1519 noch eine Stiftung, doch dergeſtalt, daß jährlich 4 Bürgersſöhnen von Brakenheim 60 fl. zu ihren Studien ausgetheilt werden ſollten. Es ſind daſelbſt zwo Kirchen, wovon die St. Johannis Kirche auſſerhalb der Stadt bei dem Kirchhof die Hauptkirche geweſen iſt, bis endlich um mehrerer Bequemlichkeit willen die St. Jakobs-Kapelle in der Stadt zur Hauptkirche gemacht worden. Die reine Lehre des Evangeliums wurde hier bald bekannt, indem Konrad Sam, ein guter Freund des Luthers, ſolches ſchon im Jahr 1523 allda predigte und deswegen von der Oeſterreichiſchen Regierung 1524 vertriben wurde, worauf er nach Ulm entwich, und daſelbſt zu einem Prediger aufgenommen worden. vid. Fiſchlini Mem. Theol. Wurt. P. I. pag. 7. ſeq. Als Herzog Ulrich im Jahr 1525 mit Hülfe der Schweizer das ihm angeborne Fürſtenthum wieder zu erobern geſucht, die Oeſterreichiſche Statthalter und Regenten im Lande aber die Stadt Balingen mit denen von Brakenheim, Vaihingen und dem Amte Maulbrunn beſezen wollten, wozu ſich auch die leztere bequemt; ſo haben die von Brakenheim ihrem angebornen Fürſten ſich nicht widerſezen wollen, worauf auch jene andern Sinnes wurden, Herzog Ulrich aber dadurch Gelegenheit bekam, ſich der Städte Balingen, Roſenfeld, Herrenberg, Böblingen, Sindelfingen, Leonberg und der Vorſtädte zu Stuttgard zu bemächtigen. Weswegen auch des Erzherzogs Ferdinands Kommiſſion auf dem damals zu Tübingen gehaltenen Landtag darauf angetragen, von der Stadt und dem Amte Brakenheim wegen ſolcher Widerſpenſtigkeit einen Abtrag zu fordern. So gut ſich aber damalen die Unterthanen diſes Amts verhielten, ſo übel hielten ſie ſich in dem Baurenkrieg, indem die meiſten ſich zu den aufrühriſchen Bauren geſchlagen. Im Jahr 1556 entſchloß ſich Herzog Chriſtof für das alte Schloß ein neues aufzubauen, wozu er Kaſpar Arnolds, eines Gerichts-Verwandten Haus, Scheuren und Hofraitin, wie auch nach faſt vollendetem Bau eine andere Scheuren an der Stadtmauer erkaufte. Im Jahr 1607 wurde diſe Stadt durch die Peſt faſt gänzlich verheeret und muſſte auch währendem dreißig-jährigen Krieg ungemein viles ausſtehen. Im Jahr 1628 wurde die Stadt Brakenheim der Herzogin Barbara Sophia zu einem Wittumſiz verordnet; diſe wohlthätige Fürſtin hat nicht nur

alle

Digitized by Google

alle Kirchen diſes Amtes mit Altartüchern, die ſie ſelbſt gearbeitet, beehrt, ſondern auch in die Kirche zu Brakenheim einen ſilbernen und vergüldeten Kelch und Paten ſamt einer ſolchen Kapſel für die Hoſtien, nebſt zwo vergüldeten ſilbernen Kannen bei Reichung des Heil. Abendmals zu gebrauchen, und für die ſtudirende Jugend 4000 fl. Kapital geſtiftet, deren Prinzeſſinnen Töchter aber haben ein ſilbern Beken und Kanne zum Gebrauch der Heil. Taufe verehret. Im Jahr 1670 wurde das Schloß vom Feuer wieder verzehrt und im Jahr 1691 den 28 May brannte das groſe Magazin der Reichsarmee und mit demſelben die halbe Stadt ab.

§. 5.

Zu dem Brakenheimer Amte gehören folgende Pfarrdörfer: **Botenheim, Dürrenzimmern, Haberſchlacht, Hauſen, Hofen, Kirchheim am Nekar**, ein Marktfleken. **Kleebrunn, Meimsheim, Nordhauſen**, eine reformirte Waldenſer Pfarre, **Nordheim**, und die Heuchelberg r Stabsorte ſind: **Gemmingen**, ein ritterſchaftliches Dorf, **Gros-Gartach, Klein-Gartach**, ein Städtchen, **Niderhofen**, und **Stetten am Heuchelberg**. Es iſt oben §. 4. gedacht worden, daß im Jahr 1386 nebſt Brakenheim, Nordhauſen, Dürrenzimmern, Hauſen, Haberſchlacht, Nordheim, Meimsheim und Botenheim der Grävin Antonia zu einem Wittum verſchriben worden, woraus zu ſchlieſſen, daß diſe Dörfer damals in das Amt gehört haben, obſchon die Graven Eberhard und Ulrich ſchon im Jahr 1335 von Albrecht Bruzzen das Städtchen Klein-Gartach, welches zu Niderhofen und Stetten am Heuchelberg gehöret, erkauft hatten. Diſes Städtchen mit erſtgedachten zwei Dörfern verpfändete Grav Eberhard der ältere im Jahr 1485 an die von Gemmingen, welches Herzog Ludwig im Jahr 1571 wiederum einlöſete. Von Stetten iſt zu wiſſen, daß nicht allein das Kloſter Hirſau im Jahr 1438 einige Güter daſelbſt um andere Güter an die Graven Ludwig und Ulrich, ſondern auch im Jahr 1454 die Pfarre zu Stetten um die Pfarre zu Meimsheim an die Graven Ludwig und Eberhard vertauſcht hat. Auf diſem Heuchelberg iſt noch ein Thurn, die Gartacher Warte genannt, welcher aber ganz abgegangen, weil unweit davon gegen Heilbrunn ein anderer Land-Thurn ſtehet. Bei Klein-Gartach aber war vor Zeiten ein Schloß, der Lüneberg oder Leimberg genannt, von welchem aber kaum noch einige Spuren zu ſehen ſind. Zu diſem Schloß gehörte das Städtchen Gartach, indem Marggrav Hermann von Baden im Jahr 1332 das Schloß und Städtchen an vorgedachten Albrecht Bruzzen verkaufte. Und der Grav Eberhard zu Würtemberg erkaufte im Jahr 1376 von dem alten Lutwin von Heilbrunn

von dem Amte und einigen Dörfern,

insonderheit Klein-Gartach.

Stetten,

und

Gros-Gartach. und deſſen Söhnen einen Theil an Gros-Gartach und vom Peter von Stetten, einem Bürger zu Hall, den übrigen Theil, und zwar diſen um

Kirchheim am Nekar. 250 fl. und jenen um 200 fl. Von dem Marktfleken Kirchheim am Nekar hingegen hat man Nachricht, daß er vor Zeiten ein freies unmittelbar unter dem Reich geſtandenes Dorf geweſen. Weil aber die Edelleute, wenn ein Unwill unter ihnen entſtanden, gemeiniglich bei ihnen den Auftritt haben wollten, und die Einwohner befürchteten, es möchte ihnen zu Schaden gereichen, ſo haben ſie ſich und ihr Dorf in Würtembergiſchen Schuz und Schirm begeben. Wiewol nirgends gemeldet wird, wann ſolches eigentlich geſchehen ſeye. Das Dorf Hofen aber wurde nach und nach von dem Herzog Ludwig theils eingetauſcht, theils erkauft. Dann im Jahr 1575 vertauſchte Bernhard von Liebenſtein der Jüngere ſeinen Theil diſes Dorfs um den groſen und kleinen Zehenden zu Bönnigheim, den ſie würklich noch von dem Herzogl. Hauſe Würtemberg zu Lehen tragen, den Genuß aber an die von Stadion überlaſſen haben. Im Jahr 1579 verkaufte Hartmanns von Neuperg Wittib, Barbara, im Jahr 1582 Philipp und Engelhard von Neuperg und im Jahr 1584 Hanns Konrad von Urbach, jedes einen vierten Theil diſes Dorfs theils um 450 fl. theils um 500 fl. aus dem geringen Preiſe iſt aber zu ſchlieſſen, daß keine ſonderliche Gerechtigkeiten mit den Gütern ſind übergeben worden, indem gleichwohl damalen die Preiſe der Güter ſchon zimlich geſtigen waren.

Hofen.

§. 5.

Vom Brakenheimer Rural-Kapitul. Sonſten war auch in diſem Amte ein beſonderes Dekanat- oder Rural-Kapitul, deſſen Kapitulſtul zuerſt zu Schwaigern war. Es wurde aber im Jahr 1476 von demſelben abgeſondert und ein beſonders Kapitul aus ihme geformet, welches das Brakenheimer Kapitul genennet wurde, weil deſſen Kapitulſtul dahin verlegt war. Zu demſelben wurden damalen gezehlet: Brakenheim, Pfaffenhofen, Güglingen, Stoken und Eyſpach, Gartach unter der Lüneburg, Niederhofen, Stetten unter dem Heuchelberg, Haberſchlacht, Frauenzimmern, Dürrenzimmern, Menßheim, Nordheim, Kirchheim am Nekar, Botenheim und Hauſen. Sihe meine Abhandlung von den Rural-Kapituln, §. 18. pag. 18. ſeq. Es gehörte theils in das Zaber- theils in das Gartach-Gow. vid. Kremer d. l. pag 97. ſeq.

Cap.

Digitized by Google

Cap. XXII.

Von Stadt und Amt Dornſtetten.

§. 1.

Das Amt und die Stadt Dornſtetten gehörten vor Zeiten den Graven von Fürſtenberg, die aber ſolche an ſtatt eines Heiratguts an die Grävin Anne von Fürſtenberg und ihren Gemal, Johann von Gerolzek um 500 Mark Silbers verpfändeten. Diſe beede Eheleute verkauften ſolche Pfandſchaft an die Graven Burkard und Rudolf von Hohenberg, doch, daß ſie ſolche wieder von ihnen löſen dürften. Grav Rudolf von Hohenberg verkaufte ſolche Pfandſchaft im Jahr 1319 wiederum an ſeines Vaters Bruder den Graven Burkard, deſſen Sohn aber im Jahr 1320 an den Graven Eberhard zu Würtemberg, doch mit vorbehaltener Wiederloſung, welcher aber ſich ſowol die Graven von Hohenberg und die von Gerolzek im Jahr 1321 als auch Grav Göz von Fürſtenberg in ſeinem und ſeines Grävlichen Hauſes Namen im Jahr 1341 begaben, mit dem Beding, daß Grav Ulrich mit ſeinem Sohn Eberhard von Würtemberg dem Graven Göz dasjenige Geld, ſo er ihm ſchuldig geweſen, bezahlen würde, ſo auch damals geſchehen, mithin iſt diſe Stadt und Amt im Jahr 1420 unter die eigenthumliche und Allodial-Güter der Graven von Würtemberg gerechnet worden. Die Stadt ligt übrigens auf dem Schwarzwald unweit dem Glatt-Fluß und in dem ehemaligen Nagalgow oder Nagoldgow, welches bei Kalw anfängt und ſich bis gegen Horb ziehet. Wie denn das Chronicon Gotwicenſe lib. IV. pag. 699. meldet, daß die Traditiones Laurishamenſes unter diſem Gow der Stadt Dornſtetten gedenken, wiewol eine andere Urkunde anzeige, daß ſie im Jahr 784, mithin zu den Zeiten Kaiſers Karl des Groſen ſchon unter der Gravſchaft eines Graven Gerolds in dem Waldgow gelegen ſeye, welches Waldgow ein pagus minor des Nagoldgau als pagi majoris geweſen und den Namen von dem Flüſſchen Waldach unweit Dornſtetten habe. Denn es wurde ganz Teutſchland vor Zeiten in gewiſſe pagos und diſe in gröſere und kleinere eingetheilet, daß die kleinere unter den gröſern begriffen waren. vid. Chron. Gotwic. lib. IV. pag. 529. Den Namen ſoll ſie von dem Heidniſchen Abgott Thor haben, daßes alſo ſo vil als Thornſtetten heiſſe, welches auch darum wahrſcheinlich iſt, weilen nicht weit davon das Städtchen Dorn-

Von den ehemaligen Beſitzern.

Von der Lage und Alter der Stadt.

Digitized by Google

han oder Dornhein ligt, so ebenfalls den Namen von dem Teutschen Gözen Thor oder Dhor haben solle. Sonsten ist nichts sonderliches von diser Stadt zu melden, als daß sie im Jahr 1415 durch eine Feuersbrunst hart heimgesuchet und Grav Eberhard zu Würtemberg dadurch bewogen worden, auf 20 Jahre den dasigen Einwohnern die damals gewohnliche Martini-Steuer nachzulassen, damit sie wiederum ihre Häuser bauen und sich zu nüzlicher Haushaltung einrichten könnten; im Jahr 1563 brannte der halbe Theil der Stadt ab, und den 8 May 1675 ist die ganze Stadt samt den Kirchen und öffentlichen Häusern ganz und gar in die Aschen gelegt worden. Bei welcher leztern Brunst noch anzumerken, daß der grose Theolog und ehemalige Stiftsprediger und Abt zu Adelberg Johann David Frisch daselbst unter freiem Himmel geboren worden. Auch der berühmte Theolog und Kanzler zu Tübingen, Jakob Beurlein, war von Dornstetten gebürtig. Und Besold meldet, daß daselbst ehmalen zwei Frauen-Klöster, nemlich eines weisen und das andere grauen Ordens sich befunden hätten.

§. 2.

Von dem Amte, besonders von Hallwangen.

Unter dem Amte stehen die Pfarrdörfer: **Baiersbrunn, Glatten, Grünthal, Pfalzgravenweiler,** und **Thumlingen.** Im Jahr 1372 hat Hanns von Weitingen seinen Theil des Dorfs Hallwangen oder Haldenwangen, so ein Filial von Grünthal ist, mit Gerichten, Vogteien und aller Gewaltsame an den Graven Eberhard zu Würtemberg um 18 Pfund Hlr. verkauft. Es gehörte aber disen Dorf dennoch in das Amt Dornstetten, obschon die Edelleute solches besessen haben, indem dises aus dem Kaufbrief erhellet, nach welchem Martin von Neunek im Jahr 1477 an den Graven Eberhard den ältern auch einen Theil desselben Dorfs um 50 Pfund Hlr. verkaufte, indem daselbst ausdrüklich stehet, daß solch Dorf in das Dornstetter Amt von Alters her gehört, obschon der von Neunek den Gerichts-Stab daselbst gehabt, woraus abermal zu erlernen, daß die Edelleute mit ihren Gütern unter der Graven Superioritate territoriali gestanden und Landsassen gewesen, obschon die Superioritas noch nicht so, wie heut zu Tage, sondern nach der Art selbiger Zeiten eingerichtet gewesen ist. Von dem alten Burgstall bei Hallwangen ist nichts mehr, als noch einiges altes Gemäuer übrig, so daß man die Gegend nur noch die Burg heisst, ohne zu wissen, wie selbige geheissen habe. Hingegen bei Baiersbrunn oben im Thal ist auch ein alter Burgstall zu sehen, Tannenfels genannt, worauf aber die aus dem Gemäuer hervor gewachsene Bäume alles bedeken. Es solle nach der Meinung der dortherum woh-

wohnenden Leute ein Raub-Schloß geweſen ſeyn, welches in ſo fern wahr iſt, weil damals die Edelleute meiſtens auf Raubereien ſich legten und die Vorbeireiſende in ihre Schlöſſer führten, bis ſie ſich ranzionirten. Die Einwohner zu Baiersbrunn, und in diſer ganzen Gegend überhaupt, ſind herzhafte und ſtarke Leute, welche ſich auch im Jahr 1683 hervorgethan, als ein gewiſer feindlicher Partheigänger, Sluitky genannt, das Dorf Baiersbrunn plündern wollte und mit 300 Mann anrükte, indem ſich damals der Schultheiß mit 25 Bürgern hinter einem Verhak dergeſtalt wehrte, daß Sluitky mit ſeinen Leuten die Flucht nahm, und, weil die Bauren in den Büſchen und Waldungen allenthalben den Weg abgeloſſen, von diſen 300 Mann kein einiger davon kam, von den Bauren aber wurde nicht einer vermiſſet. Ums Jahr 1450 wurde das Frauenkloſter zu Glatten, Franziſkaner-Ordens, geſtiftet, welches bei geſchehener Reformation eingezogen worden. vid. Monum. virg. p. 540. Und im Jahr 1475 verzeiheten ſich Albrecht von Ow, und ſeine eheliche Wirthin Hayle Hülwerin für ſich und ihre Nachkommen gegen den Graven Eberhard zu Würtemberg aller ihrer Anſprüche, die ſie zu dem Dorf Glatten gehabt. Wie aber ſolches Dorf an diſen Graven gekommen? oder worin die Anſprüche deſſen von Ow und ſeiner Hausfrau beſtanden, kann nicht gemeldet werden. Villeicht iſt diſes Dorf ein Altväterlich Stamm-Gut geweſen, bei deſſen Veränderung der Agnaten Einwilligung erfordert worden, wie man denn auch, als Grav Bernhard von Eberſtein die beeden Dörfer Pfalzgravenweiler und Beſenfeld an die Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg um 2300 fl. verkaufte, die Einwilligung ſeines Bruders des Graven Wilhelms für nöthig erachtet hat. Bei diſem Fleken Pfalzgravenweiler, welcher von den Pfalzgraven von Tübingen den Namen hat, als welche in daſiger Gegend auch ihre Herrſchaft gehabt, indem Pfalzgrav Rudolf bei Baiersbrunn einen Thurn zu ſeinem Angedenken erbauet, ſtunde vor Zeiten eine Burg, die aber ganz mit Heken verwachſen iſt und dem Fleken gehört, welcher aus dem Burg-Graben das Waſſer durch Deichel in den Fleken führt. In diſem Amt iſt noch eine ſolche Burg, Hohenburg genannt, befindlich, wovon man aber nur noch die Gräben erblikt.

Glatten.

Pfalzgravenweiler und Beſenfeld.

§. 3.

In diſer Gegend war vor Zeiten die ſehr reiche adeliche Familie derer von Neunek, die aber ihre vile daſelbſt gehabte Güter meiſtens an die Herrſchaft Würtemberg verkauft hat. Denn im Jahr 1511 verkaufte Margareth von Neunek mit Beiſtand ihres Ehemanns, Heinrichs von Wulferſtorf an den Herzog Ulrich zu Würtemberg die Dörfer Hörſchweiler,

Von Hörſchweiler,

Niederhoſen und Dietersweil.

ein Filial von Thumlingen, Niderhoſen und Dietersweil, Filiale von Glatten, bei welchem Dorfe gegen dem Wald hinaus vor Zeiten die Burg Burgberg ſtunde, die aber jezt ganz abgegangen iſt, um 1000 fl. und im Jahr 1625 überließ Wild-Hanns von Neunek und deſſen Ehefrau Felicitas von Neunek an den Herzog Johann Fridrich zu Würtemberg das

Börnbach, Thumlingen ꝛc.

Schloß Börnbach, das Burgſtall Rüdenberg mit den Dörfern Kreſpach, Thumlingen, Ober- und Unter-Waldach und das halbe Dorf Wernerſperg, wiewol nur das einzige Dorf Thumlingen bei dem Dornſtetter Amt gebliben, die übrige Dörfer aber zu dem Altenſtaiger Amte geſchlagen worden ſind. Wernerſperg gehörte als ein Lehen zur Herrſchaft Wildberg, denn ſchon im Jahr 1367 als die Graven von Hohenberg ſolche an den Pfalzgraven Ruprecht verkauften, trugen die von Neunek ſolches Dorf zu Lehen, und ſind als Lehen-Leute verkauft worden. vid. Würtembergiſche Archival-Urkunden Part. I. p. 17. Das vorgedachte Schloß und Burgſtall Rüdenberg, wie auch Kreſpach waren vorher ſchon Würtembergiſche Lehen, die das Geſchlecht deren von Emershofen von den Inhabern der Stadt und Burg Wildberg zu Lehen getragen, und ſind mit derſelben an die beede Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg kaufweiſe gekommen, weswegen auch Grav Eberhard zu Würtemberg im Jahr 1466 dieſelbe als verwürkte Lehen eingezogen, als Ludwig von Emershoven, der auch ein Lehenmann der Graven von Werdenberg war, mit ſolchen ſeinen Lehen-Herren als Helfer ſich in die zwiſchen denen von Rechberg und Klingenberg einer- und den Graven von Würtemberg anderer ſeits entſtandene Fehde miſchte, und das den Würtembergiſchen abgenommene Gut in ſein Schloß Börnbach ſchleifte. Wiewol Grav Eberhard ſolche eingezogene Leben dem Lehenmann auf Fürbitte ſeiner Frau Mutter, der Herzogin Mechtild von Oeſterreich, aus beſondern Gnaden wiederum zuſtellte. Er verkaufte diſe Lehen bald darauf an Jakob von Gütlingen, durch deſſen Tochter ſie auf das Neunekiſche Geſchlecht als Erb-Lehen gekommen ſind. Das Grünthal oder Gründel verkaufte im Jahr 1421 Grav Bernhard von Eberſtein an die Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg.

§. 4.

Von Schopfloch.

Ingleichem war in dortiger Gegend eine gewiſe Familie von Hornberg, deren Stamm-Schloß in der Gravſchaft Kalw gelegen, wovon auch unweit der Stadt Kalw noch Ueberbleibſel ſeyn ſollen. Diſe hatten auch das Dorf Schopfloch, ſo ein Filial von Oberiflingen im Alpirſpacher Amt iſt, innen; allein im Jahr 1589 verkauften daſſelbe Wolf Dietrich von Hornberg und Hanns Dietrichs von Hornberg Töchter, Margarethe, Marie

und

und Agnes an den Herzog Ludwig um 8000 fl. Es waren aber diſe nicht von dem Geſchlecht der Freiherrn von Hornberg, welchen die Burg und Stadt Hornberg bei dem Kloſter St. Georgen zugehörte, indem ſie ein ganz anderes Wappen geführt haben.

§. 5.

Natur-Merkwürdigkeiten.

Uebrigens iſt in diſem Amte ein Gebirg, das voll von Erzt ſeyn ſolle, und bei Hallwangen ſoll ſich vor Zeiten ein Bergwerk gezeigt haben, da der Centner 2 Loth Silber und 23 Loth Kupfer gehalten, auch bei Aach, einem Filial von Grünthal, ſoll eine gute Bleigrube und ein Spat einer Spannen breit mit Kupfergrün und Kupferkis geweſen ſeyn. Es iſt auch diſes merkwürdig, daß innerhalb nächſtvergangenen 40 Jahren der Weg zwiſchen Dornſtetten und Freudenſtatt durch eine verborgene Naturwürkung um 16 Schuhe nidriger worden, indem man vor ſolchen Jahren auf diſem Wege nur das Kirchenthurn-Dach zu Dornſtetten geſehen, jezo aber nicht nur bemeldtes Dach, ſondern auch noch den Thurn und deſſen ſteinernen Umgang, mithin 16 Schuhe weiter herunter ſehen kan.

§. 6.

Von dem Wald-Gericht im Amte Dornſtetten.

Es hatten auch vor Zeiten vile Dörfer kein eigen Gericht in diſem Amte, ſondern waren ſogenannte Mundtaten, daher einige derſelben ſich vereinigten, ein gemeinſames Gericht anzuordnen, welches ſie das Waldgericht nannten. In diſes Gericht gehören die Dörfer Dietersweil, Benzingen, Ober- und Unter-Aach, Wittlinsweiler, Grünthal, Unter-Mußbach und Halwangen, welche ſämtlich diſem Amte einverleibt waren, obſchon einige derſelben den Edelleuten, ſo vil die Güter und Vogtei betrift, gehörten, inmaſſen theils ſchon von Halwangen und Dietersweil gemeldet worden, theils ſonſten bekannt iſt, daß Wittlinsweiler im Jahr 1474 von Hanns von Liebenſtein an den Graven Eberhard zu Würtemberg käuflich gekommen ſeye. Diſes Gericht nun wird jährlich ordentlicher Weiſe zweimal, nemlich auf den 1 Mai und auf Galli-Tag im Herbſt gehalten, wozu aus den vorbemeldten Dörfern 12 Richter erwählt werden. Den Vorſiz in diſem Gerichte hat der Oberamtmann in Dornſtetten. Sie hielten es zu Aach in einem Höflein unter freiem Himmel, wann aber Regenwetter einfällt, ſo kan es der Oberamtmann unter ein Dach ziehen, woſelbſt ſie über Erb und eigen und um Güter, die im Waldgericht ligen, richten können. Wann aber wegen ehehafter Urſachen diſes Gericht um vorbeſtimmte Zeit nicht kan gehalten werden, ſo kan der Oberamtmann zu Dornſtetten ein After-

Ding, wie ſie es nennen, d. i. ein ſubſtituirtes Gericht gebieten gen Dornſtetten an einen gewiſen Ort, der Kreben genannt, wo ſodann ebenfalls unter freiem Himmel Gericht gehalten, oder Kriegs und übler Witterung wegen unter die Glokenſchnur gezogen, auch damit ſo lang fortgefahren wird, bis alles gerichtet und geſchlichtet iſt, indeme ſie ſehr darob halten, damit es ja niemalen verſäumet werde. Diſe Waldgerichts-Genoſſen hatten vor Zeiten verſchidene Rechte, weil ſie aber der heutigen Einrichtung und denen in allen Stüken veränderten Zeiten nicht mehr angemeſſen ſind, ſondern vilmehr Unordnung verurſachen könnten, ſo ſind ſie im Jahr 1652 abgeändert worden.

Cap. XXIII.

Von Stadt und Amt Winnenden.

§. 1.

Lage der Stadt Winnenden.

Diſe Stadt ligt ungefähr dritthalb Meilen von der Stadt Stuttgard gegen Baknang und dem Kloſter Murrhard zu, und ſoll den Namen haben von Wein-ende, weil vormals zu Winnenden kein Wein mehr gewachſen iſt, wiewol jezt auch noch zu Baknang Wein wächſet, und auch zu Winnenden in den Feldern gegen Waiblingen hin Wein gebauet wird, der freilich eben nicht der beſte iſt; Als deswegen ein Weingärtner aus dem Remsthal einſtens einen liederlichen Bürger zu Winnenden einen Kerl hieſſe, der wie der Winnender Wein ſeye, und diſer ſich darüber als über einen groſen Schimpf beklagte, ſo gab der Vogt zu Waiblingen zur Antwort: weil der Winnender Wein ſeye wie der Kläger, ſo ſollte diſe Schmach aufgehoben ſeyn, bis Kläger ein anderer Mann und der Winnender Wein ein beſſerer Ausbund werde. Doch wollen einige vorgeben, daß an der Burg zu Winnenden der erſte Wein in ganz Schwaben gepflanzt worden ſeye, welches man aber dahin geſtellt ſeyn läſſt. Vor Zeiten war auch ein See daſelbſt, den man aber eingehen laſſen und den Plaz zu gutem Wiſengrund gelegt hat. Diſe Stadt, die an ſich nicht ſonderlich gros iſt, hat vier Thore, die man alle ſehen kan, wenn man auf dem Markte ſtehet. Cruſius

Wer ſie ehemalen ingehabt,

ſchreibt unter andern Fabeln, daß im Jahr 938 ein Chriſtof von Winnenden gelebt, uud daß um das Jahr 1200 zween Brüder gelebt, die beede keine Erben gehabt, deren einer ſeinen Theil dem Teutſchen Orden ver-

vermacht, der andere aber aus Verdruß über solche Vermächtniß seinen Theil den Graven von Würtemberg gegeben habe. Nun ist zwar unweit der Stadt vor Zeiten ein Teutsches Haus gestanden, welches die Freiheit eines Asyli prätendirte. Es kan aber nicht erwisen werden, daß die ganze Sache sich so verhalte, indem die Stadt Winnenden den Herren von Weinsperg zugehört hat, und von denselben an die Graven von Würtemberg verkauft worden ist, obschon übrigens ganz richtig ist, daß auch ein Geschlecht edler Leute sich ehedem von Winnenden geschriben hat, denn als Kaiser Fridrich I. im Jahr 1181 die Stiftung des Klosters Adelberg bestätigte, so wurde unter andern Zeugen auch eines Gotfridi de Winnenden gedacht, es wird auch desselben in dem Diplom gedacht, worin Kaiser Fridrich im Jahr 1189 seinen Dienstleuten erlaubte, in dasselbe Kloster Stiftungen zu thun, vid. Besoldi Doc. rediv. pag. 4. & 25. Unweit der Stadt ligt noch ein Berg, die Winnender Burg genannt, worauf die Burg Winnenden gestanden, die aber im Jahr 1538 vollends abgebrochen, und die Steine zum Bau des Walls zu Schorndorf gebraucht, an deren statt aber ein Wartthurn gebauet worden. In der Schule daselbst, welche vorher ein Beginnen-Haus war, wurde der vortrefliche Egidius Hunnius, welcher von geringen Eltern daselbst geboren worden, erzogen. Auch der berühmte Sächsische Gottesgelehrte, Polikarpus Lyser, ingleichem Joh. Georg Sigwart, ein Tübingischer und Erasmus Grüninger, ein Stuttgarder Theologe, waren aus Winnenden gebürtig.

§. 2.

Kommt an Würtemberg.

Wie die Stadt an die Herrschaft Würtemberg gekommen seye, davon geben gründliche Nachrichten folgendes an. Es gehörte nemlich dieselbe den Herren von Weinsperg. Ungeachtet aber Konrad von Weinsperg im Jahr 1308 als Kaiserlicher Landvogt, und auf Befehl Kaisers Heinrich VII. den Graven Eberhard von Würtemberg mit groser Hize verfolgt hatte; so schikte es sich doch nach dem Absterben des Graven Eberhards im Jahr 1325, daß eben diser Konrad die Burg und Stadt Winnenden mit den dazugehörigen Dörfern an den Graven Ulrich zu Würtemberg und dessen Erben als ein rechtes Eigenthum um 4560 Pfund Hlr. verkaufte. Crus. Paralip. pag. 24 von Senkenberg Sel. hist. & Jur. Part. II. pag. 228. allwo der Kaufbrief eingetragen ist. Und Herzog Eberhard III. erkaufte im Jahr 1665 von Johann Kasparn, dem Administrator des Hochmeisterthums in Preussen Teutschen Ordens, mit Bewilligung der Ordens-Ritter und etlicher Kommenthuren, die dasige

Geschichte derselben.

ſige Kommenthurei mit allen zugehörigen Jurisdiktionen, Schazungen, Jagdbarkeiten ꝛc. um 48000 fl. beſonders weil dieſelbe auch das Jus patronatus, collaturæ, geiſtliche Lehen und Zugehörden in der Stadt und Amt Winnenden hatte, und ſolches zu vil Differentien zwiſchen dem Herzogl. Hauſe und dem Teutſchen Orden Anlaß gab, daher diſer dem Herzog Eberhard alle diſe geiſtliche Lehen und Rechte in den Kauf ſchenkte, der Herzog aber machte aus dem Kommenthureihauſe ein ſchönes Schloß, und ſezte einen Hofmeiſter dahin, der zugleich geiſtlicher Verwalter der Stadt und des Amts ſeyn ſollte. Es wurde auch diſes Schloß dem Herzog Fridrich Karl und deſſen Durchlauchtigen Prinzen mit den dortigen ſchönen Jagdbarkeiten zu einer Appanage eingeraumet, und durch Dieſelbe in ſehr ſchönen Stand geſezt. Im Jahr 1485 wurde die Stadt Winnenden nebſt Nürtingen, Owen, Kirchheim ꝛc. dem Graven Eberhard dem Jüngern zur Nuznieſſung übergeben und im Jahr 1551 der Herzogin Sabina, ihr Widdum daſelbſt, zu Nürtingen und zu Waiblingen angewiſen. Im Jahr 1643 wurde ſie von den Weimariſchen Völkern ausgeplündert, und im Jahr 1693 durch die Franzoſen ganz eingeäſchert, ſie erholte ſich aber bald wieder und iſt nun in gar gutem Stande.

§. 3.

Von dem Amt.

Das Amt enthält die Pfarrdörfer: **Buoch, Oppelſpohn, und Schwaikheim**, in welche noch vile Weiler und Höfe eingepfarrt ſind; Sie gehörten jederzeit zu dem Amte, und wurden theils mit der Stadt theils mit dem Schloß erkauft, nur kaufte der Herzog Karl Alexander und ſeine beede Herren Gebrüdere im Jahr 1728 von den Neuppergiſchen Erben den Weiler Buchenbach dazu.

Cap. XXIV.

Von Stadt und Amt Güglingen.

§. 1.

Wem Güglingen ehemals gehört.

Diſe Stadt gehörte vor Zeiten den Herren von Neuſen, denn Rudolf von Neuſen, deſſen Wappen aus *Fig.* 11. zu erſehen, ſchenkte nicht allein im Jahr 1295 dem Prior und Konvent des Heil. Grabs zu Speier, (welches Priorat vor Zeiten dem Kloſter Denkendorf einver-

verleibt war,) das Jus patronatus zu Güglingen, sondern er hat auch im folgenden Jahr die Stadt selbst an Gerlachen von Brubach verkauft. Merkwürdig ist, daß diser Rudolf sich in einer Urkunde einen armigerum genennet hat, indem sonsten nur die Ministeriales armigeri der Ritter genennt worden sind, dergleichen aber diser Rudolf, als ein freier Herr, der den Graven gleich geachtet worden, nicht seyn konnte; es wäre dann, daß er armiger Regis gewesen, welche Würde auch Fürsten und Graven zu führen sich nicht gescheuet haben. vid. Estor de minister. cap. 7. pag. 497. Fig. 11. Dises Rudolfs Tochter Elisabeth heiratete den Konrad von Flügelau, welcher sich in seinem Sigill einen Graven von Flügelau nennte, von welchem Geschlecht man aber nicht leicht etwas finden wird. Fig. 12. Sie mögen wol eine Linie der Graven von Oetingen gewesen seyn, ob sie schon ein besonderes Wappen geführt haben, weil in dem Lehenbrief, wodurch Kaiser Rudolf seine Söhne: Albrecht und Rudolf, mit den Herzog- und Fürstenthümern: Oesterreich, Steir, Kärnthen und Mark im Jahr 1282 belehnte, unter den Graven auch ein Zeuge genennet wird Ludovicus de Oetingen de Flugelaw. vid. Histor. Bericht von der Landvogtei in Schwaben. pag. 175. n. 119. diser Konrad aber war ein naher Anverwandter der Graven von Eberstein, aber kein Agnatus, weil er ein ganz anderes Wappen geführt hat, als die Graven von Eberstein, welche eine Rose im Schilde hatten. Denn als er die Stadt Güglingen von seinem eigenen Gut einlösete, so bedingte er dises dabei aus, daß die Stadt Güglingen, falls er ohne Erben absterben würde, an den Graven Heinrich von Eberstein erblich fallen sollte. Wie dann die schon gemeldte Elisabeth, als sie sich im Jahr 1320 zum zweitenmal an Zaisolf von Magenheim verheiratete, die Stadt Güglingen und die halbe Burg Blankenhorn an den Graven Heinrich von Eberstein, nach damaliger Gewohnheit auf freier Reichs-Strase übergab und sich mit ihrem Zaisolf aller Ansprach an dieselbe verziehen. Also gehörte nunmehr dise Stadt den Graven von Eberstein. Wie sie nun von disen auf die Graven von Würtemberg gekommen, habe ich bei keinem Geschichtschreiber finden können. Es meldet aber Cruf. part. 3. lib. 4. cap. 13. daß Grav Ulrich zu Würtemberg im J. 1342 sich aller der Rechte, welche er an dem Kirchensaz daselbst zu haben vermeint, begeben habe, weil er aus den Briefen des Rudolfs von Neusen und seiner Tochter Elisabeth von Stralenberg genugsam erlernet, daß er kein Recht dazu hätte, woraus man schliessen kan, daß Grav Ulrich die Stadt Güglingen damalen schon müsse gehabt und nur an den Kirchensaz daselbst eine Ansprach gemacht haben. Wiewol der Prior und das

Konvent des Heil. Grabes zu Speier dennoch im Jahr 1541 denselben, nebst den Pfarr-Lehen und der Meßnerei daselbst, mit der Lehenschaft aller Pfründen und Kaplaneien zu Güglingen und Eibenspach und dazu ihren Theil an Zehenden daselbst, und zu Pfaffenhofen, samt dem dazu gehörigen Einkommen um 3000 fl. an den Herzog Ulrich zu Würtemberg verkauft und nur allein die Gerechtigkeit der Kirche zu Stoken, welche ein Filial von Güglingen war, sich vorbehalten haben.

§. 2.

Von dem Amt und besonders von Sternenfels.

Zu dem Amte gehören folgende Pfarrdörfer: Frauenzimmern, Hafner-Haßlach, Kürnbach, Ochsenbach, Pfaffenhofen und Weiler. Bei der Erwerbung der Stadt Güglingen gehörten vermuthlich die Dörfer Frauenzimmern, Eibenspach, Kürnbach, Rodbach, Spilberg und Weiler dazu. Es wäre denn, daß einige darunter ehemals zu der Burg Sternenfels gehört hätten, welche mit dem Weiler Sternenfels und andern zugehörigen Gütern im Jahr 1320 von Engelhard von Liebenstein an den Graven Eberhard zu Würtemberg mit dem Beding verpfändet worden, daß er solche in 2 Jahren wiederum mit seinem eigenen Gelde einlösen oder solches verfallen seyn sollte, welches leztere dann geschehen ist. Wenigstens gehörte das halbe Dorf Kürnbach dazu, dessen Einwohner nebst denen vom Weiler Sternenfels sich im Jahr 1383 gegen den Graven Eberhard zu Würtemberg verschriben, mit ihren Leiben, Weibern, Kindern und Gütern von der Herrschaft Würtemberg sich nicht zu entfremden. Die Gelegenheit hiezu war vermuthlich dise, weil die Reichsstädte kurz vorher unter sich Bündnisse errichteten, die Macht und das Ansehen der Fürsten zu schwächen und auch andere Landstädte in solche Bündnisse zogen, die hernach dem Gehorsam ihrer Landesherren sich zu entschlagen suchten. vid. Trithem. ad ann. 1366. dann eben damals musten auch die Städte und Aemter Brakenheim und Leonberg sich gleicher gestalten verschreiben, ingleichem einige von Adel, die sich an die Reichsstädte gehängt hatten. vid. Würtembergische Archival-Urkunden wider die Ritterschaft Part. I. pag. 19. 24. & 213. Im Jahr 1521 verpfändete Kaiser Karl V. seinem Burgvogt zu Sternenfels, Peter Scheer, selbige Burg mit dem halben Dorfe Kürnbach und Leonbrunn. Weil aber diser Peter Scheer sich in die Sikingische Händel mischte, so wurden ihm solche Güter von der Oesterreichischen Regierung in Würtemberg weggenommen und im Jahr 1524 von dem Könige Ferdinand dem Wilhelm von Sternenfels gegeben, dessen Nachkommen den Fleken Leonbrunn bisher von dem Herzogl. Hause Würtem-

temberg zu Lehen getragen, nun aber solche, nebst andern ihren Lehen und eigenthümlichen Gütern an das Herzogl. Haus käuflich überlassen haben. Diſe Herren von Sternenfels waren vorzeiten Freiherrn und von höherem Adel, indem Konrad und Werner von Sternenfels in einer Urkunde vom Jahr 1267, wodurch ſie einem ihrer Lehenleute erlaubten 3 Jauchart Äkers zu Oewisheim zu verkaufen, diſen Titul gebrauchten: Nos Conradus & Wernherus fratres germani nobiles de Sternenvels notum facimus per preſentes univerſis & ſingulis preſentium inſpectoribus literarum, quod nos venditionem factam per Gottebodum filium Gottebodi militis de Owenſheim de tribus jugeribus agrorum, quæ jugera ſunt apud Owenlheim in loco, qui dicitur Lancwiſebach, Conrado plebano jam celebrandam confirmamus, eo quod dictus Gottebodus jugera prelibata à nobis tenuit in feodo &c. actum in oppido Bretheim Anno domini MCCLXVII. prima die Rogationum. Weil ſie ſich nobiles genennet und Lehenleute gehabt, ſo müſſen ſie von einem hohen Adel geweſen ſeyn. Allem Anſehen nach hat aber das Schikſal diſes Geſchlecht ſo betroffen, daß es für nöthig gehalten, ſich in den ältern und unſichern Zeiten zu ſeiner Aufrechterhaltung in die Bündniſſe der nach und nach entſtandenen Ritterſchaft einzulaſſen und endlich mit Verluſt ſeines höhern Standes in den nidern Adel einzumiſchen.

§. 3.

Von Kürnbach, Hafner-Haßlach und dem Kloſter Kirchbach.

An Kürnbach hatten die Graven von Käzenelenbogen die Helfte, nach deren im Jahr 1479 erfolgtem Abgang aber fiel ſowol die ganze Gravſchaft, als auch das halbe Dorf Kürnbach auf das Landgräfliche Haus Heſſen. Das Dorf Hafner-Haßlach gehörte dem Frauenkloſter, Bernhardiner-Ordens zu Kirchbach oder Kirpach, welches von Frauenzimmern weg und hieher verlegt worden; Herzog Ludwig zu Würtemberg aber erkaufte diſes Dorf mit Leuten, Gütern, Vogteien ꝛc. von der Priorin und dem Konvent zu Kirchbach im Jahr 1443 um 1000 fl. Diſes Kloſter zu Kirchbach iſt aber jezt abgegangen und dagegen in einem Wald nahe dabei von dem Herzog Eberhard III. zu Würtemberg ein Thiergarten angelegt und ein Schloß erbauet worden, woſelbſt der Forſtmeiſter, welcher über den Stromberger Forſt die Aufſicht hat, die Wohnung genieſſt, diſes Schloß aber iſt vor etwa 30 Jahren durch eingelegtes Feuer ganz und gar abgebrannt.

Digitized by Google

Cap. XXV.

Von Stadt und Amt Gröningen.

§. 1.

Von der Reichs-Sturmfahne.

Diſe Stadt ligt an dem Fluſſe Glems zwiſchen Aſperg und Vaihingen, und iſt ſonderlich durch die dem Hauſe Würtemberg von Alters her zukommende Reichs-Sturmfahne berühmt, welche den Herren von Schlüſſelberg und bald darauf den Graven und Herzogen zu Würtemberg zu Lehen gegeben worden. Wiewol vile, die der Sachen nicht kundig ſind, und unter andern auch Cruſius ſchreiben, daß die Reichs-Sturmfahne eine Zugehörde diſer Stadt ſeye und ſie deswegen ein vexillum Græningenſe oder vexillum oppidi Græningen nennen, wie ſich denn der berühmte Kulpis ſelbſt in ſeinen notis ad Monzamb. pag. 481. verführen lieſſ zu ſchreiben, daß diſes Regale der Stadt Gröningen zuſtehe, weil Grav Hartmann von Gröningen in einem Dokument, (das aber Beſold in den Documentis rediv. verfälſchet hat,) ein vexillifer Imperii genennt werde, da doch Kaiſer Ludwigs Lehenbrief über die Reichs-Sturmfahne es ausdrüklich umkehrt und meldet, daß die Stadt und Burg Gröningen zu unſerm und des Reichs-Sturmfahnen Lehen und deſſelben Fahnens Zugehörde ſeye.

§. 2.

Von den alten Beſizern der Stadt Gröningen.

Dem mag aber ſeyn, wie ihm will, ſo iſt bekannt, daß die Stadt Gröningen oder, wie ſie auch genennet wird, Marggröningen von uralten Zeiten her den Graven von Würtemberg gehöret hat, inmaſſen die Graven von Gröningen: Werner, und Hartmann II. aus der Geſchichte bekannt ſind, lezterer aber iſt im Jahr 1280 geſtorben und ligt in der Stadtkirche zu Gröningen begraben, woſelbſt ſein Grabſtein noch an der Wand geſehen wird; diſes Graven Hartmanns Söhne: Konrad und Eberhard verkauften aber im Jahr 1295 diſe Stadt an den Kaiſer Adolf. Daß nun ſolches den Graven Eberhard den Durchlauchtigen von Würtemberg ſehr beunruhiget habe, kan man ſich leicht vorſtellen, weilen diſes Haus nicht gewohnt war, die anererbte Güter in fremde Hände kommen zu laſſen. Inmittelſt fiel diſe Stadt nach dem Abſterben des Kaiſers Adolf dem Reich heim, wenigſtens überließ Kaiſer Albrecht dieſelbe

ſelbe im Jahr 1301 wiederum, wiewol nur Pfandsweiſe, an den Graven Eberhard, und ertheilte der Stadt im Jahr 1304 ein Privilegium, vermög deſſen die daſige Bürger vor kein ander Stadt- oder Landgericht geladen werden ſollen. Als aber Grav Eberhard von Würtemberg durch die Kaiſerl. Landvögte in Schwaben, Konrad und Engelbold von Weinſperg, von Land und Leuten verjagt worden, ſo lieſſen diſe beede Herren und die Stadt Eßlingen, welche ſich in ältern Zeiten als der Herrſchaft Würtemberg abgeſagteſten Feind aufgeführt hat, nicht nach, bis ſie die Stadt Gröningen beredet, daß ſie endlich im Jahr 1310 verſprochen, den Kaiſerl. Landvögten und der Stadt Eßlingen zu dienen, zu warten und zu helfen, von welcher Zeit an diſe Stadt, wie andere Reichsſtädte den Kaiſerlichen Adler in ihrem Stadtzeichen geführt hat, welches ihr hernach, da ſie eine Zugehörde der Reichsfahne wurde, mag beſtetigt worden ſeyn.

Wird an Würtemberg verpfändet.

§. 3.

Nach dem im Jahr 1313 erfolgten Abſterben Kaiſers Heinrich VII. nahm Grav Eberhard ſein Land wiederum ein, weil aber die von Gröningen beſorgten, ſie möchten abermals von diſem Graven als eine Pfandſchaft angeſprochen werden, ſo löſeten ſie ſich ſelbſt. Und weil ſie es mit dem König Fridrich dem Schönen von Oeſterreich hielten wider den Kaiſer Ludwig von Baiern, ſo beſtetigte ihnen jener im J. 1316 wiederum die Freiheit, daß ihre Bürger vor niemanden als vor ihrem Schultheiſſen belangt werden ſollten, wobei die in dem Privilegium angeführte Bewegurſache zu merken, daß ſich der König damalen ſchon auf die gemeine Rechte berufet in den Worten: Generalis Juris edictum poſtulat & requirit, ut actor ſequi debeat forum rei. Denn dazumal war es noch nicht ſo ausgemacht, wo das forum eines jeglichen ſeye, indem ein jeder den andern belangen konnte, wo er wollte, obſchon Heineccius in Elem. Jur. Germ. lib. III. §. 77. & 87. behauptet, daß auch bei den alten Teutſchen die fora beſtimmt und jeder Kläger dem forum des Sächers d. i. Beklagten zu folgen verbunden geweſen, er beweiſſt aber ſolchen ſeinen Saz mit keinem einigen teutſchen Geſez oder Gebrauch, ſondern allein mit einem Geſez aus den Römiſchen Rechten, nemlich l. 14. C. de ſentent. & interlocut. welches aber unzulänglich zu ſeyn ſcheint, indem bekannt iſt, wie wenig man von den Römiſchen auf die teutſche Rechte einen Schluß machen könne. Wenigſtens könnte das Gegentheil aus alten Urkunden erwiſen werden, auch das gedachte Privilegium gibt genug zu erkennen, daß die Rechts-Regul de foro rei ſequendo

Die Stadt löſet ſich ſelbſt.

quendo nicht so richtig beobachtet worden, sonsten hätten die Bürger zu Gröningen diſes Privilegium so wenig nöthig gehabt, als heut zu Tage, da freilich diſe Rechtslehre in viridi obſervantia iſt. Wie denn auch die den Graven von Würtemberg und deren Unterthanen und Dienern gegebene Privilegien von den Jahren 1361. 1380. 1392. 1401. 1415. 1417. 1427. ſeq. mehr als deutlich zeigen, daß man ſie wegen der Irrungen der gebührenden Richter höchſtnöthig gehabt hat. vid. Burkhards Würtembergiſches Kleeblatt dreier Würtembergiſcher Privilegien pag. 19. & 134. Es haben auch die Fürſten und Stände des Reichs, um ſolcher Unordnung vorzukommen, in ihren miteinander gemachten Einungen oder Bündniſſen hauptſächlich darauf geſehen, daß gewiſe fora beſtimmt worden, vor welchen ihre Unterthanen belangt werden ſollen. Aus dem, daß König Fridrich ſich auf das Edictum Juris generalis berufet, könnte zwar gefolgert werden, daß, weil es gemeinen Rechtens geweſen, daß der Kläger den Beklagten vor ſeinem Richter ſuchen ſolle, es damals auch überall üblich geweſen ſeye; allein die Gemeine d. i. die Römiſche und Kanoniſche Rechte ſind nach und nach nur unter Fürſten, Ständen, Städten, und Klöſtern, nicht aber bei derſelben Unterthanen, als die ſich an ihre alte Gebräuche, Handveſtinen und teutſche Rechte gehalten, eingeführet worden, bis endlich ſolche durch Errichtung des Kammergerichts auf feſten Fus in Teutſchland geſezt und nach und nach auch bei den Unterthanen eingeführet worden.

§. 4.

Wird Konrad von Schlüſſelberg zu Lehen gegeben.

Solchemnach war die Stadt Marggröningen eine Reichsſtadt bis auf die Zeit, da Kaiſer Ludwig, der Baier genannt, Konrad von Schlüſſelberg und nachgehends den Graven Ulrich von Würtemberg damit belehnte. Dann, nachdem diſer Kaiſer die berühmte Schlacht, welche zwiſchen ihm und ſeinem Gegen-Kaiſer Fridrich dem Schönen von Oeſterreich, bei Mühldorf ohnweit Oetingen den 28 Sept 1322 vorgefallen, gewonnen, und Konrad von Schlüſſelberg, welcher das Hauptpanier bei Kaiſer Ludwigs Kriegsheer geführet, ein groſes zu dem erfochtenen Siege beigetragen hatte, ſo belohnte ihn diſer Kaiſer mit der Burg und Stadt Gröningen, welche er ihm mit Bewilligung der ſämtlichen Kurfürſten zu einem Lehen gegeben. Es war aber diſer Konrad ein Freiherr, der ſeine Güter in Franken und des Graven Ulrichs zu Würtemberg Schweſter Agnes, zur Ehe hatte, mit welcher er aber keine Kinder zeugte. Wie denn die Graven Eberhard und Heinrich von Werdenberg, Gebrüdere, in einer Urkunde vom Jahr 1349 melden, daß

Von dem Geſchlechte deren von Schlüſſelberg.

ihre

ihre edle Muhme Agnes, etwan Frau zu Schlüsselberg, von Würtemberg geboren, ihnen erlaubt habe die Güter zu Sontheim inner 5 Jahren wieder an sich zu lösen. Sie war vorher an den Graven Ulrich von Helfenstein vermält, nach dessen Absterben heiratete sie disen Konrad von Schlüsselberg, welcher aber erst im Jahr 1353 starb und zwar, wie gemeldet, ohne Leibes-Erben, daher seine Güter Rabenstein, Neuenhof, Neuseß, Buttenheim und Altendorf den Burggraven zu Nürnberg heimfielen. Weil nun die Graven von Würtemberg immer auf die Stadt Gröningen ein Aug hatten, als welche vor uralten Zeiten ihren Voreltern gehöret und ihnen durch ihre Vetter entwendet worden, auch der Grav Ulrich zu Würtemberg die Parthie des Kaisers Ludwigs hielte und sich bei ihm in besondere Gnade sezte, so brachte es diser Kaiser bei dem von Schlüsselberg dahin, daß er sein Lehen, die Burg und Stadt Gröningen nebst allen dazu gehörigen Lehenleuten und dem Kirchensaz im Jahr 1336 an den Graven Ulrich von Würtemberg um 6000 Pfund Hlr. verkaufte, welchen Kauf nicht allein der Kaiser bestetigte, sondern auch den Graven Ulrich damit als mit einer Zugehörde der Reichs-Sturmfahne belehnete. vid. Lünigs Reichs-Archiv. part. spec. contin. II. pag. 677. seqq. und von diser Zeit an ist die Stadt in des Durchl. Hauses Würtemberg Herrschaft gebliben.

Die Stadt wird an Würtemberg verkauft.

§. 5.

Es waren aber in diser Stadt vile Edelleute Bürger, denn als sich im Jahr 1396 die von Gröningen gegen den Graven Eberhard von Würtemberg verschriben, sich von der Herrschaft nimmermehr zu entfremden mit Leib und Gut, Weibern und Kindern, so sind unter andern auch dise benennet worden: Hanns von Schekingen, den man nennet Pfüzer, Auberlin Volland, Syfrid von Sachsenheim, Konrad Ziegler, Treutwin Kettenaker vom Gericht, von der Gemeinde aber Aberlin Volland, Schulmeister, Aberlin Schertlin und Hanns Messinbart der Hirt. Und zwar sigelten für sie Bruder Konrad Kasch, Meister des Spitals zu Gröningen und Johann Wildberg, Kirchherr daselbst, Konrad Sesler der Burgvogt und Undolf von Hemmingen. Auch im folgenden Jahr hat sich Albrecht Tuler, der Schultheiß oder Vogt daselbst, mit seinem Weib ebenfalls dazu verbunden, sich mit seinen Kindern und Gütern ewiglich der Herrschaft Würtemberg nicht zu entziehen. Es haben aber die Nachkommen derselben solchem Verspruch nicht nachgelebt, indem im Jahr 1514 bei der Armen Konrads Aufruhr, auf Anstiften des damaligen Stadtpfarrers, Reinhard Gaißlins, welcher in seinen

Geschichte der Stadt.

Pre-

Predigten die Zuhörer zu solchem Unwesen anfrischete, die Bürger daselbst bei 250 Mann stark sich zusammen gerottet und den Remsthalern zugezogen sind, unter welchen Aberlin Sigloch einer der vornehmsten gewesen ist; wiewol der damalige Vogt zu Gröningen, Philipp Voland, alle Mühe angewendet hatte, dise Unruhe und Aufruhr zu stillen. Damals war vor der Stadt die St. Johannis-Kapelle, deren Einkünfte Herzog Ulrich im Jahr 1516 auf einen geschikten erbarn Priester, der die Orgel in der Pfarrkirche versehen sollte, zu verwenden verstattete. Im Jahr 1519 den 8 April huldigte dise Stadt dem Schwäbischen Bunde, als Konrad Heller Vogt daselbst war, worauf den 16 Mai Herzog Heinrich von Braunschweig und Jörg von Frondsperg als Bunds-Obristen, und Tags darauf Herzog Wilhelm von Baiern in seinem vollen Küraß, samt seinem reisigen Zeug und etlichen Fähnlein Fus-Volk unter Vorhergehung eines Herolds durch die Stadt in das Schloß eingezogen und mit dem ganzen Kriegsheere bis auf den 22 Mai alda verbliben, hernach aber den Hauptmann Thomas Löffelholz mit einigen Reutern daselbst zuruk gelassen, welcher in kurzer Zeit 788 Malter Dinkel und 154 Malter Habern, ohne 134 Malter Roggen und 40 Malter Mehl, so auf den Asperg geführet worden, verbraucht hat, wodurch die Stadt in groses Elend gesezt worden. Als Kaiser Karl V. das Herzogthum Würtemberg von dem Schwäbischen Bunde an sich lösete, so musste die Stadt zu dem Kaufschilling auch 800 fl. vorschiessen. Im Jahr 1526 kamen die aufrührische Bauren vor dieselbe und begehrten, daß die Bürger mit ihnen halten oder aber ihnen wenigstens von Stadt und Amt nur 24 Mann liefern solten, welches aber Konrad Dolmetsch und Wilhelm Sattler, Gerichtsverwandte, nebst dem Stadtschreiber Jerg Sigloch ihnen unter dem Vorwande abgeschlagen, weil die Vestung Asperg zu nahe seye, welche sich an ihnen rächen würde. Endlich fertigte man die unruhige Bauren mit 3 Eimer Wein und einem Wagen mit Brod ab. Im Jahr 1530 hielten die Prälaten und die Landschaft Würtemberg einen Land-Tag daselbst, weil die zu Stuttgard und Tübingen entstandene Theurung und Sterbensläufte an bemeldten Orten denselben zu halten nicht gestatteten. Als auch im Jahr 1546 Kaiser Karl nach zerstreuter Schmalkaldischen Bunds-Armee über Hall und Heilbrunn seine Völker in das Herzogthum einruken ließ, so nahmen die Spanier dise Stadt unter dem Herzog von Alba ein, welchem die von Stuttgard sich auch ergaben. Weil aber Herzog Ulrich durch den Heilbrunner Vertrag mit dem Kaiser sich aussöhnte, so zogen die Kaiserliche Völker bald wieder ab, da dann im Jahr 1552 Wilhelm Gaißlin und im Jahr 1576 Jakob

Stei-

Steiner von Gröningen, Licentiat bei dem Hofgericht zu Tübingen, und im Jahr 1583 Johann Haan, Amtmann, Burkard Vimpelin, Bürgermeister, und Walther Ziegler des Gerichts, im Namen diser Stadt bei dem Landtag zu Stuttgard sich einfanden. Den 8 Sept. 1601 war daselbst ein starkes Erdbeben, welches die Stadt, die doch meistens auf einem felsigten Boden ligt, dermassen durch zween Stösse erschütterte, daß der Wächter vermeinte, der hohe bei dem obern Thor stehende Thurn würde gar umfallen, wie er denn durchaus krachte, als ob er zerbersten wollte.

§. 6.

Merkwürdigkeiten derselben.

Unter die Merkwürdigkeiten verdienet villeicht auch gesezt zu werden, daß den 4 Aug. 1736 Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr ein Wetterstral an dem einen Kirchenthurn, worauf der Wächter wohnt, eingeschlagen und nicht allein die Sonnenuhr-Tafel, so gegen Morgen hieng, sondern auch ein groses Stük vom Thurnkranz gegen 9 Schuh lang, samt dem aus Quadern bestehenden Gesemse weg und herabgeschlagen, und im Herabfahren einen schwarzen Strich am Thurn von oben bis unten hinterlassen, der wie ein langer Trauerflor anzusehen ist. Doch zündete er nicht, und der Thurnwächter kam auch mit Weib und Kind unbeschädigt davon. Obwol aber dises nichts ausserordentliches ist, weil man leider Exempel genug hat, daß der Stral in Thürne geschlagen: so ist es doch darum anzumerken, weilen 13 Jahre vorher, nemlich den 3 Aug. 1723 auch Nachmittags nach 3 Uhr, das Gewitter am nemlichen Ort und an eben dem Stük vom Thurnkranz, doch nicht so vil, wie dißmal, Schaden gethan hat. Sonsten hat dise Stadt die Gerechtigkeit auf den Tag Bartholomäi einen Jahrmarkt zu halten, auf welchem vor Zeiten die Schäfer des ganzen Landes zusammen gekommen, denen man auf dem Rathhaus ihre von dem Herzog Eberhard III. bestetigte Freiheiten und Ordnungen vorliesет, hernach selbige mit Fahnen und Musik in die Kirche, und sodann nach der auf dieselbe Umstände eingerichteten Predigt, auf einen Stupfel- oder Stoppelaker führet, woselbst junge Schäfer und Schäfers-Töchtern mit blosen Füssen in die Wette um die ausgesezte Gewinnste laufen müssen, daher man auch solchen Markt insgemein den Schäfer-Markt heisst. Vile angesehene Leute und eine ungeheure Menge anderer Zuschauer finden sich dabei ein, die dann meistens von den Schäfern mit Bändeln und Nesteln beehret werden.. Seit ungefehr fünfzig Jahren aber hat man wegen der übergrosen Menge der Schäfer, auch zu Urach und zu Wildberg einen solchen Schäfermarkt angeordnet.

Digitized by Google

§. 7.

Von dem Amt, dem abgegangenen Dorf Thalhausen und von Thamm.

Unter dem Gröninger Amt sind jezo folgende Pfarrdörfer begriffen: **Bissingen**, **Münchingen**, **Schwiberdingen**, **Thamm** und **Unter-Riexingen**. Nicht weit von der Stadt Gröningen auf einem hohen Berg, dahin man durch ein tiefes Thal kommt, ist ein alter ganz verfallener Burgstall, dem man insgemein den Namen Schlüsselberg gibt; bei diser Burg ist vor Zeiten ein Dörfchen gewesen, **Thalhausen** genannt, welches aber ganz abgegangen, indem dessen Einwohner nach Gröningen gezogen und ihre Güter der Gröninger Markung einverleibt haben. Ferner ist von dem Dorfe Thamm zu wissen, daß die dasige Einwohner in die Stadt Gröningen gehörig gewesen. Weilen sie aber von der Stadt zu weit entfernet sind, so haben sie im Jahr 1331 den Kirchherrn zu Gröningen, M. Hermann von Stokach, und den Schlüsselbergischen Vogt, wie auch Schultheisen und Richter daselbst gebethen, ihnen zu erlauben, daß sie in ihrer Kirche eine eigene Frühmeß aufrichten dürften. Wiewol erst im Jahr 1456 Grav Ludwig zu Würtemberg die von Thamm von der Kirche zu Gröningen absonderte und ihnen einen eigenen Pfarrer gab. Die Obrigkeit und weltliche Einkünfte zu Thamm hingegen gehörten den Graven von Veringen oder denen von Reichenberg, indem, Katharina, eine geborne Grävin von Veringen, des Graven Hugen von Reichenberg Gemalin, im Jahr 1352 die Dörfer Binningen bei Marpach und Thamm bei Asperg nebst Hohenek, zur Vergeltung der ihro erwisenen Gutthaten, den beeden Graven zu Würtemberg, Eberhard und Ulrich geschenkt hat. vid. de Senkenb. Select. Jur. & histor. Part. 3. pag. 221. Es hatten aber die von Thamm zuweilen eine unglükliche Nachbarschaft an der Vestung Asperg, indem die dasige Besazung manchmalen ausgefallen und sie, sonderlich in den Jahren 1519 und 1636, gebrandschazt, geplündert und andern Schaden zugefügt hat.

§. 8.

Von Schwiberdingen.

Zu Schwiberdingen hatten vor Zeiten vile Graven und Edelleute einige Gerechtigkeiten, indeme die von Nippenburg einen Theil dises schönen Dorfs von der Herrschaft Würtemberg zu Lehen getragen, der aber im Jahr 1646 durch Absterben deren von Nippenburg als eröfnet heimgefallen. Derselben Stammhaus aber, nemlich die alte und meistens zerfallene Burg Nippenburg, worüber das Hochfürstl. Haus Würtemberg von ältesten Zeiten her die Landsherrliche Obrigkeit hat, ligt zwischen Schwiberdingen und Hemmingen. Die von Magenheim und von ihnen die Graven

Otto

Otto und Burkard von Hohenberg hatten auch den Kirchensaz daselbst, welchen sie aber im Jahr 1321 an den Graven Eberhard von Würtemberg verkauften. Ingleichem gehörte den Truchsessen von Waldek ein Theil am Dorf und der Vogtei, welchen Grav Eberhard der jüngere im Jahr 1418 von Katharina, Hanns und Ulrich von Altheim, als Waldekischen Erben, und im Jahr 1419 von Heinrich Truchsessen von Waldek an sich erhandelte. Im Jahr 1339 verkaufte Grav Ulrich von Aichelberg all sein Gut zu Münchingen an den Graven Ulrich zu Würtemberg nebst andern Gütern im Glemsgow, indem sich Grav Ulrich von Asperg das Dorf Münchingen vorbehalten hatte, als er im Jahr 1308 die Gravschaft an den Graven Eberhard überließ, wiewol es das gute Ansehen hat, daß die Graven von Würtemberg doch die hohe Landes-Obrigkeit über dises Dorf gehabt haben, weilen sie schon im Jahr 1336 dem Spital zu Eßlingen einen Hof daselbst zu erkaufen vergönneten. und Mönchingen.

§. 5.

Im Jahr 1437 trug Seefrid Osterbronn von Rieringen, seinen Theil an Unter-Rieringen der Gravschaft Würtemberg zu Lehen auf und verkaufte im Jahr 1447 solch sein Lehen an die von Sachsenheim, die auch schon einen Theil an disem Dorf hatten. Im Jahr 1497 aber überließ Martin von Sachsenheim alle seine Lehen und eigene Güter an Ludwig von Nippenburg, der schon zuvor einen grosen Theil dises Dorfs eigenthumlich ingehabt, und solchen damals, mit allen seinen Gütern daselbst, der Herrschaft Würtemberg zu Lehen auftrug, welche nachmals im Jahr 1646 nach Absterben Gottfrids von Nippenburg, als des lezten dises Geschlechts, heimfielen. Es hatten aber die Schertel von Burtenbach auch noch einigen Theil daran, indem im Jahr 1687 Philipp Konrad von Schertel sein eigenthumliches Schloß mit den zugehörigen Gütern und einem geringen Theil des Dorfs, und Esther Maria Jakobe von Schertel, eine geborne von Sternenfels, im Jahr 1714 die übrige vierthalb sechzehen Theile, mit dem Jure patronatus und geistlichen Rechten, an die Herrschaft Würtemberg verkauften. Nichts destoweniger gehörte noch dem berühmten Herrn General von Leutrum ein Antheil an disem schönen Flecken, welchen Antheil nun der Geheimde Rath, Baron von Hopfer im Besize hat. Von Unter-Rieringen.

Digitized by Google

Cap. XXVI.

Von Stadt und Amt Vaihingen.

§. 1.

Von der alten Lage des Amts Vaihingen, nemlich

dem Enzgow.

Diſe Stadt ligt an dem Fluſſe Enz in dem davon benannten alten Enzgau, welches auf der einen Seite an das Glemsgow oder Gröninger und Leonberger Amt, auf der andern Seite an das Zabergow ſtoßt. Das Chronicon Gotwicenſe meldet, daß es an die Pfalz gränze; ſeine nächſte Gränze aber iſt die Marggravſchaft Baden, indem die Badiſche Stadt Pforzheim gar nahe an Vaihingen ligt. Bemeldtes Chronicon meldet ferner davon pag. 589: Sequentes villas Traditiones Laurishamenſes in eodem recenſent: Autinesheim (hodie *Oetisheim* non procul à Pforzheim) Budincheim ſ. *Bietigheim*, Doſſenheim, Haſelahe (hodie *Haslach*) Hochdorph (hodie *Hochdorff* prope Grœningen à ſiniſtris) Horaheim ad Mitranam (hodie *Horrheim* ad Metter fluvium) Hubeſtatter Marca pertinet etiam ad Pagum Creichgow, cujus pagus minor erat Enzigow, (ſ. Obſtatt ad fluv. Craich) Gladebach (hodie *Glattbach* à dextris fluvii Enzin) Gumboldeshauſen, Illingen in pago Smecgowe, Lengenveld (hodie *Leinfelden* prope Vahingen ad fluv. Enzin) Leonzinga (hodie *Lienzingen* in pago minori Smecgowe) Lotmarſem (hodie *Lomarsheim* ad fluv. Enzam inter Durmenz & Mulhauſen) Mulnermarcka, ſ. Mulaker prope Durmenz, Rogiſinga (hodie ſuperior ac inferior *Riexingen* prope Vahingen) Regingershuſen, Reot (hodie *Ruit* prope Hochdorff) Sarawesheim (hodie *Sersheim* ad fluv. Mitranam) Tardinger marca (hodie ſuperior ac inferior *Derdingen* ad origines fluvii Craich prope Gochsheim Turmenza, ſ. Dorminca (*Durmenz*) cum Autinesheim &c. woraus zu ſehen, daß auch vile Dörfer diſes Gowes jezo in das Maulbrunner Amt gehören, inmaſſen diſe beede Aemter zimlich mit einander vermiſcht ſind, daher iſt auch der Vogt zu Vaihingen ehemals der Schirmsvoat über das Kloſter Maulbrunn und deſſen Güter geweſen. Vile diſer Dörfer ſind aber auch in den unruhigen kriegeriſchen Zeiten gar abgegangen, indem man in der ganzen daſigen Gegend manche derſelben, die in diſen Traditionibus doch benennet ſind, nicht mehr findet oder auch zu theuerſt dem Namen nach nichts mehr von ihnen weiß.

§. 2.

Digitized by Google

§. 2.

Vaihingen hat vor Zeiten eigene Graven gehabt, von welchen man aber vor dem Jahr 1130 schwerlich einen in glaubwürdigen Urkunden finden wird. Weil aber die Graven von Kalw den Comitatum Ingersheim gehabt, so scheint es, daß einer von disen auf die Gravschaft Vaihingen, als einen Theil des Comitatus Ingersheim, seye abgetheilt worden, daher sie sich auch, nachdem die Abtheilung Teutschlands in pagos aufgehört und die Gravschaften die Namen von den Burgen bekommen, in welchen die Graven ihren Siz gehabt, Graven von Vaihingen genennet haben, wie denn dise Graven das Wappen der Graven von Kalw beibehalten, gleichwie die Graven von Löwenstein, welche unstrittig auch von den Graven von Kalw abstammen, wenigstens weiß man aus dem Chronico Weingartensi, daß Grav Albrecht von Kalw Löwenstein ingehabt, welcher in einem Freiheitsbrief des Klosters Alpirspach vom Jahr 1123 von dem Kaiser Heinrich V. ein fratruelis des Graven Gottfrids von Kalw genennet wird. vid. Besoldi Doc. rediv. pag. 250. Solchemnach ist Egeno der erste Grav von Vaihingen, von dem man gewise Nachricht hat, dessen auch Kaiser Fridrich erwehnet, als er dem Kloster Denkendorf seine Stiftung bestetigte. vid. Besoldi Doc. rediv. pag. 452. auch solle Ruggerus, Bischof zu Würzburg, der im Jahr 1130 verstorben, ein Grav von Vaihingen gewesen seyn. Von den Graven von Vaihingen.

§. 3.

Vorgedachter Grav Egeno von Vaihingen wird auch von dem Bischof Günther zu Speier im Jahr 1174, als derselbe dem Kloster Maulbrunn die Gerechtigkeit der Kirche zu Löchgau erkaufte, als Zeuge angezogen: in welchem Dokument es also heisst: Comes Egeno de Vehingen, qui & Salamannus fuit. Was das Wort Salamannus bedeute, das erkläret Hundius im Glossario des Baierischen Stammbuchs mit folgenden Worten: *Salmanni* sind vor 300 und mehr Jahren in Baiern gewesen, wie die Vögte, Schirmer, *Advocati*, *Defensores*, *Conservatores*. Es sind auch die Fürsten über deren von Adel sondere Güter etwa Salmann gewesen. Die *Tradition* oder würkliche Einantwortung ligender Güter, es seye durch Testament, Käuff oder andere Titul, seyen gewöhnlich durch eines dritten Hand geschehen und angenommen worden, den hat man Salmann oder *Delegatorem* genennet. Also haben sonderlich die Geistlichen vor Jahren ihre eigene sonderliche Salmann gehabt, als

ihre Vögte, wie man ſie jezo nennet. conf. Schottels Traktat von der teutſchen Hauptſprache, lib. II. cap. 8. pag. 287. Es bringt auch diſer Hundius in ſeinem Baieriſchen Stammbuch part. II. pag. 25. ein Exempel bei, als Grav Raboth, Pfalzgrav, und Heinrich, Grav von Ortenburg im Jahr 1217 ein Gut zu Turſenriet an den Konvent zu Waldſaſſen in Baiern vertauſchten, woſelbſt es in dem Inſtrumento concambii, oder Tauſchbrief alſo lautet: Actum ſolenniter Ratisponæ coram Rege Friderico & principibus ſubſcriptis, maxime autem procurante Ludwico Duce Bavariæ & enitente, ne prædicti fratres in aliquo negligerentur. Vnde cum ſecundum conſuetudinem prædium noſtrum per manum *Salmanni* offerendum fuiſſet, contigerat ut Albertus cognomento Lazman, qui erat *Salmannus*, aliquot annos in bello occubuiſſet & filii ipſius in annos conſtituti vices ejus implere non poſſent, unde poſt multam diſputationem ſententia Principum in hoc conſenſit, ut proximus puerorum vices ſuppleret ipſorum, quod & fecit Conradus Comes de Mosburg, eorum cognatus. Dergleichen Exempel findet man in vilen Urkunden, obſchon das Wort Salmann eben nicht darin angetroffen, ſondern nur die Verrichtung beſchriben wird. Tollner in ſeinem Cod. dipl. pal. pag. 26. & 27. hat auch eines dergleichen vom Jahr 1051, da die Königin Richeza von Polen dem Kloſter Brawweiler einige Güter übergeben und ſolche Uebergebung vermittelſt des Pfalzgraven Heinrichs am Rhein, bewerkſtelliget, welcher ihr *Salmannus* geweſen, da es heiſſt: Richeza Regina Poloniæ . . . . prædium ſuum Clotteno cum aliis locis . . . . . libere & integre Deo ſanctoque Nicolao ad prædictum monaſterium *per manum* Henrici Palatini Comitis filii patrui ſui, ſub cujus nunc Mundiburnio manebat, contradidit . . . . Hanc autem traditionem cum moneta & mercatu *per manum* Henrici Comitis Palatini in præſentia . . . . fecit. In ſpäteren Zeiten iſt ſolches durch die Hand der Richtere geſchehen, wie z. E. Herzog Fridrichs von Tek Gemalin, Anna, vor dem Landrichter in der Gravſchaft Minſtetten zu Memmingen mit ihrem Kriegsvogt die aufgebende Städte und Burgen im Jahr 1384 dem Richter aufzugeben angewiſen worden, der ſie hernach dem Graven Eberhard zu Würtemberg wiederum aufgegeben hat. Mehrere dergleichen Exempel findet man hin und wieder in alten Urkunden. Daß aber auch die von Adel in Schwaben, in ältern Zeiten durch ihre Landesherren die Güter übergeben haben, ſolches läſſt ſich erweiſen aus der Urkunde, nach welcher Berthold Mayſer, als er ein ſeinem Weib gehöriges Gut an das Kloſter Maulbrunn im Jahr 1196 verkaufte, ſolches ſeinem Leib- und Landesherrn übergeben muſſte, indem der Uebergabsbrief,

ſo

ſo vil hieher gehört, alſo lautet: Ipſa vero uxor ejus & pueri, quos ex ea genuit, Comitis Conradi de Caluwe & fratris ejus miniſteriales eſſe ſciuntur. Et ne tandem talis venditio ab uxore & filiis ſuis revocari poſſit in irritum, ipſa uxor cum filiis ſuis ipſum prædium *in manus* dominorum ſuorum reſignaverunt. Der Name aber iſt von dem alten teutſchen Wort **Sellen**, **Syllen**, tradere, offerre, und **Sali**, **Sale**, traditor, abzuleiten. vid. Wachters Gloſs. Germ. voce: **Sellen**, **Sal.** Heumann de Salmannis §. 6.

§. 4.

Des Graven Egeno's Gemalin war Kunegunda, mit welcher er dem Kloſter Maulbrunn zu Begehung eines Jahrtages das Dorf Weiſſach ſchenkte. Er aber war im Jahr 1156 Zeuge, als der Kaiſer Fridrich dem Kloſter Maulbrunn alle ſeine Güter beſtetigte. Hingegen im Jahr 1194 gedenkt Kaiſer Heinrich eines Graven Gottfrids von Vaihingen, deſſen hernach öfters Meldung geſchieht Diſer verkaufte im Jahr 1232 an vorbemeldtes Kloſter ſein Dorf Winmothsheim oder Wimsheim, und als in eben diſem Jahr Biſchof Beringer von Speier dem Kloſter Maulbrunn ein gewiſes Gut zu Oewisheim ſchenkte, ſo gedachte er ſeiner auch, nemlich daß er Grav Gottfrid, und nepos ſuus de Calwe, ſolches von ihme zu Lehen getragen hätte. Er hatte einen Sohn, Namens Konrad, welcher in einer Urkunde Patronus Eccleſiæ de Vahingen und ſein Sohn Johannes Rector ejusdem Eccleſiæ genennet wird. Daß er aber des Graven Gottfrids Sohn geweſen, ſolches läſſt ſich aus der Urkunde beweiſen, darin er im Jahr 1271 die von bemeldtem ſeinem Vater dem Kloſter Herrenalb gemachte Schenkung ſeiner Güter zu Ellmendingen beſtetiget hat. Sein Bruder Gottfrid war im Jahr 1227 Domherr zu Speier und ſeine Schweſter hieß Adelheid, mit deren Wiſſen und Willen Konrad ein Gut zu Güntelbach an das Kloſter Maulbrunn verkauft und dabei verſprochen hat, daß, weil vorgedachter ſein Bruder und Schweſter noch nicht zu ihrer Vernunft gekommen, d. i. noch minderjährig ſeyen, ſie bei Erlangung ihrer Jahre ſolchen Kauf ebenfals bekräftigen ſollen. Er ſchenkte nicht allein dem Kloſter Herrenalb im Jahr 1263 ſeinen Weiler Neuſaz, ſondern übergab auch im Jahr 1271 mit Genehmhaltung und Willen ſeiner Söhne Gottfrids und Konrads, dem Kloſter Steinheim die Vogtei in ſelbigem Dorfe; diſer Konrad der junge hatte des Graven Ulrichs von Aſperg Tochter zur Ehe, indem ihn diſer im Jahr 1275 ſeinen filiaſtrum d. i. Tochtermann nennte. Er machte nebſt ſeinem Bruder Heinrich im Jahr 1283 die Güter, welche das Kloſter Maulbrunn zu Haßlach hatte, von aller Bottmäßigkeit frei, und erlaubte auch mit gedach-

Fernere Nachricht von den Graven von Vaihingen.

dachtem seinem Bruder und dem Manne seiner Schwester Mechtilde, nemlich dem Marggraven Hermann zu Baden, im Jahr 1287 den Klosterfrauen zu Pforzheim ein Haus zu Vaihingen zu kaufen. Weil er damals dem Graven Eberhard zu Würtemberg wider den Kaiser Rudolf beistund, so wurde er auch im Jahr 1287 mit disem Kaiser ausgesöhnet. Seine Schwester Adelheid heiratete den Pfalzgraven Eberhard von Tübingen, welcher Vermälung der Kaiser Rudolf selbst beiwohnete. Heinrich aber trat in den geistlichen Stand, übergab als Kirchherr zu Sachsenheim, nebst seiner Mutter Agnes und seinem Bruder Konrad, wie auch dessen Sohn Konrad dem jüngern, im Jahr 1298 den Kirchensaz daselbst dem Kloster Rechenzhofen, und starb 1300 am Feiertag Matthäi zu Vaihingen, woselbst er auch begraben worden. Des Graven Konrads wird hernach noch öfters gedacht mit seinem Sohne Konrad, welcher Elisabeth von Schlüsselberg heiratete. Als im Jahr 1316 die Graven von Würtemberg mit den Graven von Hohenberg ein Bündniß machten, so sezten sie unter andern auch dises mit hinein, daß, wann Grav Eberhard zu Würtemberg mit dem Graven Konrad von Vaihingen Krieg führen würde, die Graven von Hohenberg ihme zu helfen nicht verbunden seyn sollten, weil Grav Burkard von Hohenberg des Graven Konrads Schwester zur Ehe hatte. Im Jahr 1338 hatte Grav Konrad von Vaihingen der Jüngere das Unglük, den Ulrich von Bromberg zu tödten, zu dessen Aussöhnung derselbe mit seiner Gemalin Elisabeth ein Gut zu Glattbach an die Frühmeß zu Horrheim spendete und im Jahr 1339 mit Bewilligung seiner Söhne Konrads und Johannes das halbe Dorf Gündelbach an das Kloster Maulbrunn um 200 Pfund Hlr. verkaufte. Johannes starb im Jahr 1335 ohne Leibes-Erben; sein Bruder Konrad aber zeugete den Graven Heinrich und eine Tochter, Mechtilde, welche an den Graven Fridrich von Zollern vermälet wurde, und dise waren die lezte ihres Geschlechtes. Cruſ. lib. 4. part. 3. cap. 2. meldet, daß der Grabstein des lezten Graven von Vaihingen in der Kirche der Stadt Vaihingen mit folgender Aufschrift zu sehen seye: A. D. MCCC. XI. Kalend. Octob. obiit Heinricus Comes de Vaihingen, Rector hujus ecclesiæ. Und Steinhofer sezt hinzu, daß er ein Kreuz am Bauch führe, zum Anzeigen, daß diser Heinrich der lezte seines Stammes und Namens gewesen. Beede haben keine gute Nachricht gehabt, indem diser Heinrich, der zu Vaihingen begraben ligt, nicht im Jahr 1311 wie Crusius schreibt, sondern im Jahr 1300 den 11ten Tag vor den Calendis Octobris gestorben ist, er war auch nicht der lezte seines Stammes, sondern derjenige, der im Jahr 1298 Kirchherr zu Klein-Sachsenheim, nachgehends zu Vaihingen und also des

lezten

lezten Graven Heinrichs Ur-Großvaters Bruder gewesen ist. Das Kreuz aber, das ihm auf die Brust und den Bauch gesezt worden, zeigt an, daß er ein Geistlicher gewesen; Uebrigens ligen dise Graven meistens in dem Kloster Rechenzhofen begraben.

§. 5.

Von dem Wappen und Merkwürdigkeiten der Stadt Vaihingen.

Die Stadt Vaihingen führte vor Zeiten einen rothen Kolben im gelben Felde, und als sie an die Graven von Würtemberg gekommen, so sezten sie neben den Kolben ein Hirsch-Gewicht. Weilen aber andere ein Gespött damit getriben, wann sie mit solchem Wappen im Panier in das Feld zogen, so erlangte ihnen der Grav Fridrich von Löwenstein bei dem Kaiser auf dem Reichstag zu Augspurg im Jahr 1530 die Freiheit, das Wappen der gewesenen Graven von Vaihingen anzunehmen, wozu sie auch einen Wappen-Brief erhielten. Die Stadt ist mit einem Berg-Schloß versehen, welches von Zeit zu Zeit erneuert und im Jahr 1734 stärker und auf die neue Art bevestiget worden ist. Mitten im Schloß stunde ein sehr hoher Thurn, worauf der Thurnbläser wohnet. Im Jahr 1584 geschahe es, daß des Thurnbläsers Kind aus einer Kammer des Thurns auf das Schloß-Dach, von dannen auf ein anderes Dach und sodann erst auf das Pflaster fiel, und doch durch sonderliche göttliche Vorsehung keinen Schaden nahm; zum Angedenken dessen ließ der damalige Obervogt daselbst, Christof von Wolframsthal, etliche vergläßte Ziegel in einem Zircul und darein ein Kreuz auf das Dach einstossen. Bei dem Thor gegen Maulbrunn ist der dem Kloster Herrenalb gehörige Hof, das kalte Loch genannt, weil in dem Keller desselben ein sehr langer und kalter Gang sich befindet, dessen Länge nicht zu ergründen seyn solle. Die Stadt Vaihingen kam auch an die Graven von Oetingen, auf was Art aber und wann? ist nicht bekannt. So vil hingegen ist richtig, daß noch im Jahr 1309 Grav Konrad der ältere und sein Sohn gleiches Namens den Zehenden in der Markung Vaihingen an das Kloster Herrenalb verkauften, und daß im Jahr 1339 die Graven Ludwig und Fridrich von Oetingen dieselbe mit einigen dazu gehörigen Dörfern um 18500 Pfund Hlr. an den Graven Ulrich zu Würtemberg verkauft haben, zu welcher Zeit N. Luz Schultheiß, und Berthold von Hemmingen Pfarrer daselbst war. Unter den Bürgern aber befanden sich sonderlich die Grempen, von denen das schöne Grempische Stipendium, darüber die Universität Tübingen die Administration hat, gestiftet worden, und die Mager, welche beede Geschlechter nachmals unter den rittermäßigen und adelichen Geschlechtern gefunden worden. Und im Jahr 1355 haben sich Hart-

mann von Mönsheim und Adela von Heimerdingen, als Bürger von Vaihingen verschriben, sich mit ihren Kindern und Gütern nimmermehr von der Herrschaft Würtemberg zu entfremden. Im Jahr 1478 waren von Vaihingen auf dem sogenannten grosen Landtag zu Stuttgard: Hanns Schertlin im Namen seines Vaters Ludwigs, Schultheissen daselbst, Konrad Kälblin des Gerichts, und Wendel Goldschmid von der Gemeinde, und im Jahr 1583 Barthlome Burrer als Amtmann, Hanns Ay, Bürgermeister und Tobias Dörrer vom Gericht. Die Grempen und Aschmänner, Bürger daselbst, liessen auch auf ihre Kosten einen ganz steinernen Thurn an der Enz aufbauen, und stifteten etliche messinge Doppelhaken darauf. Von disen Aschmännern hat sich sonderlich Dietmar Aschmann berühmt gemacht, indem er Professor zu Tübingen und im Jahr 1452 Rektor daselbst worden ist. Ingleichem hat M. Johannes Hemminger von Vaihingen im Jahr 1480 zu Tübingen studirt, und ist nachgehends Herzog Ulrichs zu Würtemberg Rath worden. Im Jahr 1517 aber war M. Alexander Rieger von Vaihingen Rektor auf gedachter Hohen Schule. In ihre Kirche liessen die Bürger im Jahr 1418 Gloken giessen und hängeten sie in die Kirche, die damalen noch zimlich schlecht war: im Jahr 1513 aber erbauten sie eine steinerne Kirche dafür, und legten den Grundstein gegen Abend, woselbst an einem Pfeiler die Worte stehen: Hic subtus hujus structuræ lapis positus est 2. Aug. A. 1513. Sie errichteten auch noch 1519 eine Brüderschaft, die Sebastians-Brüderschaft genannt, in welche Bischof Jörg von Bamberg, Marggrav Kasimir von Brandenburg, Eberhard Geyr von Gibelstatt und andere Edelleute sich begaben. Im Jahr 1440 stifteten sie mit Erlaubniß des Pabsts Gregor XII. ihren Spital und im Jahr 1543 wurde Kaiser Karl im Namen des Herzogs Ulrichs bei seiner Durchreise daselbst bewirthet und vollends bis an die Pfälzische Gränzen begleitet. Im Jahr 1617 den 1 Nov. entstund daselbst eine grose Feuersbrunst, welche in wenigen Stunden 112 Häuser verzehrte und vile Früchten und Wein verderbte, daß der Schaden auf 119300 fl. geschäzt worden; Und den 9 Oktober des folgenden Jahres braunten wiederum 28 Gebäude nebst der Kirche ab, weil die leztere Feuersbrunst am Tage Dionysii sich ereignete, so machte der berühmte Würtembergische Theolog, Joh. Val. Andreä, als damaliger Diakonus zu Vaihingen, das schöne Eteostichon:

DIonIsIVs pœnaM CIVItatIs repetIIt.

Im Jahr 1693 hatte sie wieder das Unglük, daß, weil ein Französisches Magazin allda im Feuer aufgieng, der meiste Theil der Stadt in die Asche gelegt wurde.

§. 6.

Digitized by Google

§. 6.

In das Amt gehören neben dem Städtchen **Ober-Riexingen** folgende Pfarrdörfer: **Aurich, Eberdingen, Ensingen, Enzweihingen, Hohen-Haßlach, Horrheim, Klein-Glattbach, Nußdorf** und **Rieth**. Diſes Amt gehörte zwar zum theil auch den Graven von Vaihingen, wurde aber nicht mit der Stadt erkauft, ſondern als diſe an die Graven von Oetingen kam, ſo behielten die alte Graven auch noch etwas von ihrer Herrſchaft, indeme Heinrich der lezte Grav von Vaihingen im Jahr 1356 den Graven Eberhard zu Würtemberg aus beſonderer Liebe und Freundſchaft zu einem Erben einſezte, und wann er ohne Erben abſtürbe, all ſein Gut, eigen und Lehen und was ihm von ſeinem Vater noch anfallen ſolle, vermachte, nemlich Horrheim und Haßlach die Städte, Eſelſperg die Veſtin und alle dazugehörige Dörfer, Weiler, Lehen und Mannſchaft. Seine Schweſter Mechthild machte zwar noch Anſpruch auf ihres Bruders Erbſchaft, Grav Eberhard von Würtemberg aber fertigte ſie mit einem Stük Geld ab, und ſie begab ſich aller Prätenſionen auf die Burg Eſelſperg, Haßlach und Horrheim die Städte, auf das Dorf Enſingen und andere Dörfer und Weiler, wie auch auf die Vogtei des Kloſters Rechenzhofen. Aus welchem dann erhellet, daß alles, was nicht beſonders zu diſem Amt erkauft worden iſt, im Jahr 1339 zu der Stadt und im Jahr 1356 zu der Burg Eſelſperg und den andern Städten Horrheim und Haßlach gehöret habe.

Von dem Amt und beſonders von Horrheim, Haßlach ꝛc.

§. 7.

Die dazu erkaufte Dörfer, ſo vil die Nuzbarkeiten betrift, ſind Aurich und die Antheile zu Nußdorf und Rieth. Uebrigens aber gehörten vile Lehen zur Gravſchaft Vaihingen, inmaſſen Albrecht von Hohenſcheid damals die Burg Hohenſchaid und das Dorf Hochdorf, Walther von Eberſperg die Burg und das Dorf Höpfigheim, Bernhard Göler die Burg Hohenſtein, Albrecht Meßner das Dorf und den Kirchenſaz zu Zaberfeld, Wolf von Oßweil die halbe Burg und das Dorf Schökingen, Konrad Truchſeß von Waldek das ganze Dorf Altburg und halb Weltiſchwan bei Kalw, Hanns von Wunnenſtein das Dorf Lienbrunn, Werner von Kirchhauſen die halbe Burg und das Dorf Kirchhauſen, Albrecht von Enzberg die Burg und halbe Stadt Ochſenberg, Kunz von Helmſtatt die Burg Rappenau und vornemlich Hanns von Sachſenheim die Burg Sachſenheim, die beede Dörfer Gros- und Klein-Sachſenheim, Untermberg, Metterzimmern und Sersheim zu Lehen hatten, von welchen

Von denen Lehen der Gravſchaft Vaihingen.

Lehen einige noch Lehen, andere aber heimgefallen sind; Die Sachsenheimische Lehen sind nun zu einem besondern Amte gemacht worden und sollen unten an ihrem Orte berührt werden. Mehrere andere hieher gehörige Lehen bestunden nur in Gülten, Zehenden, Gütern, ꝛc. von welchen in den Würtembergischen Archival-Urkunden Part. I. pag. 11. num. 12. mehrere Nachricht zu finden.

§. 8.

Von dem Dorf Aurich.

Das Dorf Aurich, im Thal zwischen Entzweihingen und Glattbach, verkaufte Adelheid die Drescherin, welche sich ein Edelweib nennte, im Jahr 1389 an den Graven Eberhard zu Würtemberg um ein jährliches Leibgeding. Und zwar soll die Drescherin nach Anzeige einiger Manuskripten vermög des Kaufbriefs solches ihr Dörfchen übergeben haben **mit fertigem und gesundem Leib zu den Zeiten, da sie wol varen, reuten und gan mocht.** Nun ist schon oben Cap. 6. §. 8 von Mannspersonen ein Exempel vorgekommen, daß von denselben erfordert worden, reuten und gehen zu können, wann sie einen Kauf, Tausch ꝛc. haben vornehmen wollen. Hier ist aber auch zu sehen, wie ein Frauenzimmer beschaffen seyn solle, nemlich sie solle fahren, reuten oder gehen können. Ob sie in der Gutschen oder auf einem Karren fahren mussten, stehet dahin, weil es damal etwas sehr seltenes um eine Gutsche gewesen, und eine Grävin von Würtemberg in noch spätern Zeiten nicht mehr, als eine einzige Gutsche gehabt, auch ein gewiser Herzog seiner Gemalin im Jahr 1545 mit genauer Noth eine Gutsche für ihre Person zu einer Reise in ein Bad, ihrem Frauenzimmer aber gar keine erlauben wollte, ungeachtet sonsten die Reisen und Aufzüge in die Bäder damalen mit grosem Pracht vorgenommen worden. Eine gemeine Weibsperson, die nicht Freiherren-Standes war, musste wenigstens einen Weg 20 Ruthen lang von ihrem Hause in eine Kirche oder für Gericht zu Fus gehen. vid. Hofmann. de Jurispr. Germ. Symbol. §. 20. Beyer delin. Jur. Germ. lib. II. cap. 11. §. 19. der Drescherin hingegen, als einer Edlen Frau, war auch zu reuten und zu fahren erlaubt, jedermann aber ist in ältern Zeiten nicht vergönnet worden zu reuten, wie ich mich denn erinnere gelesen zu haben, daß einem von Adel zur Strafe verboten gewesen ein Pferd zu besteigen.

§. 9.

Von Rieth.

Das Dorf Rieth betreffend, so verkauften Heinrich und Berthold die Röfflin, Gebrüdere und Edelknechte im Jahr 1385 all ihr Recht und Gut, die sie daselbst an Vogteien, Gerichten, Zwängen und Bännen gehabt,

habt, an den Graven Eberhard zu Würtemberg. Die von Reischach hatten daselbst einen adelichen Siz. Es fiel solcher endlich auf Hanns Michel von Reischach, dessen beede Töchtern: Helena, Balthasars von Frankenberg Ehefrau, und Anna Maria, die den Würtembergischen Kanzler D. Johann Jakob Reinhard heiratete, solchen Siz und dazu gehörige Güter zu Rieth und Eberdingen in den Jahren 1620 und 1624 an den Herzog Johann Fridrich zu Würtemberg verkäuflich überliessen. An Nußdorf hingegen, welches dermalen noch mit denen von Reischach gemeinschaftlich ist, bekam Grav Eberhard zu Würtemberg im Jahr 1392 einen Theil von Hanns von Remchingen. Es gehöret zwar auch ein Theil an Sersheim in das Vaihinger Amt, dieweil aber der grösere Theil desselben zu dem Sachsenheimer Amt gehöret, welches nun von der Gravschaft Vaihingen abgesondert ist, so wird dessen an seinem Orte gedacht worden.

Eberdingen und Nußdorf.

§. 10.

Von dem Frauenkloster Rechenzhofen, von welchem bisher öfters Meldung geschehen, ist nur noch anzumerken, daß es von den Graven von Vaihingen gestiftet worden, ohne daß man weiß, zu welcher Zeit es geschehen seye. Nachdem es mit der Gravschaft Vaihingen an die Graven von Würtemberg gekommen, so hat es mit den andern Klöstern gleiche Schiksale gehabt.

Von dem Kloster Rechenzhofen.

§. 11.

Bei dem Dorfe Horrheim trift man an einem Berg eingesprengte Nieren oder Nest an und grün angeflogenen Bleischweif (Plumbum submalleabile) gegen Hohen-Haßlach aber werden Farben auf einem Flöss gefunden, welches vorzeiten darum beträchtlich war, weil man sich der Erdfarben zum mahlen bediente, weswegen auch die alten Gemählde vil dauerhafter sind; hinter dem unweit davon stehenden ehemaligen Frauenkloster Rechenzhofen streicht ein Flöss von Stein, darin ein gesprengter Glanz ist, dessen sich die Juden mit Einhandlung solcher Steine wol zu bedienen wissen, und bei Enzweihingen wird durchsichtiger Alabaster gefunden.

Von den Erzten in diesem Amte.

Cap. XXVII.

Von Stadt und Amt Tübingen.

§. 1.

Ob die Pfalzgravschaft in Schwaben auf Tübingen gegründet geweſen.

Nun kommen wir wiederum nach einigem Aufenthalt in dem untern Theil des Landes in das obere Theil, und zwar zu der Hauptſtadt deſſelben, der Stadt Tübingen, von welcher bekannt iſt, daß ſie vor Zeiten den Pfalzgraven von Tübingen zugehört, und daß auf ſolcher die Pfalzgravſchaft in Schwaben gehaftet, wie ſolches aus dem Schwabenſpiegel lib. I. art. 19. rubr. von der vier Landen abzunehmen iſt. Nichts deſto weniger findet man in Maſcovii Principiis Juris publ. Lib. IV. cap. 5. §. 37. von diſen Pfalzgraven folgende Stelle: In Suevia Comites de Tubingen Palatini vocati ſunt. Sed dubium eſt, officiumne Comitis Palatini per Provinciam revera geſſerint, an vero dignitatis ſaltem cauſa titulum, quemadmodum alii Comites habuerint. Es wäre zu wünſchen, daß diſer verehrungswürdige Gelehrte einige Urſachen ſeines Zweifels mitgetheilet hätte; villeicht hat ihn eben das dazu bewogen, was den Prof. Gundling auch zum Zweifel veranlaſſet hat, welcher in ſeinem Diſcours über Cocceji Jurispr. publ. cap. 15. ſect. 2. pag. 485. folgendes ſchreibt: **Die Pfalzgravſchaft Schwaben war gegründet 1. nicht auf Tübingen, ſondern auf die Lande, wo Blaubeuren, Weingarten und Hohenzollern ligt nach dem Bodenſee zu.** vid. Fellers Genealogiſchen Welfiſchen Stammbaum, der aus Leibnitzens Köcher ſchöne Sachen hat. **Und kam ſolche durch Heirat an** Henrici Superbi **Bruder. Der Irrthum aber, daß einige Tübingen angeben, kommt daher, weil 2) der Grav von Tübingen Anſprüche darauf gemacht, da 3) der lezte Pfalzgrav geſtorben, mit deſſen Tochter ſolche an die Welfen und zwar** Henrici Superbi **Bruder gekommen, von dem aber an die von Hohenſtaufen, und ſo dann an Heinrich VI.**

Einwürfe dawider.

§. 2.

werden beantwortet.

Was nun das erſte betrift, daß die Pfalzgravſchaft Schwaben nicht auf Tübingen gegründet geweſen ſeye, ſo läſſt ſich das Gegentheil leicht aus des Kaiſers Ludwigs Diplom erweiſen, als er den beeden Pfalzgraven Göz und Wilhelm im Jahr 1331 **alle ihre Freiheiten beſtetigte in allen**

allen ihren Städten und Gütern, die durch Recht und von Alter zu ihrer Pfalzgravſchaft gehören, beſonders der vorgenannten Stadt zu Tübingen vid de Senckenb. Select. hiſt. & Jur. Part. II. pag. 236. woraus erhellet, daß die Graven von Tübingen eine Pfalzgravſchaft und in Anſehung derſelben einige Freiheiten in den Städten, die zur Pfalzgravſchaft gehörten, gehabt, und daß inſonderheit Tübingen dazu gezehlet und mit Nachdruk benennet worden, welches meines Erachtens deutlich genug erweiſet, daß die Pfalzgravſchaft in Schwaben auf Tübingen gegründet ſeye, zumalen wann man dazu nimmt, daß man in alten Urkunden findet, daß Grav Eberhard von Würtemberg im Jahr 1385 den Benz Schurer von Honow mit einem Theil des Laienzehenden zu Wittendorf belehnet, da dann in der Urkunde ſtehet: daß ſolch Lehen von der Pfalze zu Tübingen rühre; wie auch eines ehmaligen Mönchen zu Blaubeuren Chriſtiani Tubingii Zeugniß in ſeiner hiſtoria fundationis Blaburenſis Cœnobii: Atque Arx Tubingenſis Palatinorum habitaculum ob id Palatium vulgo Pfalz dictum primaria ipſorum ſedes fuit pariformiter ac collis vel mons, in quo prædicta arx ædificata eſt in hodiernum usque diem Palatii collis die Pfalzhalden dicitur vini ferax. In welcher Halden ein ſchmaler Strich gehet, woſelbſt ſehr bitterer Wein wächſet, der aber doch wider die Kolik eine gute Arznei ſeyn ſolle, ſo, daß man um diſer Seltenheit willen den daraus jährlich wachſenden Wein im Schloßkeller zu Tübingen beſonders verwahrt, welches man hier nur gelegenheitlich hat melden wollen. Uebrigens kan man nicht in Abrede ſeyn, daß die Pfalzgraven von Tübingen auch in der Gegend von Blaubeuren und gegen dem Bodenſee ihre eigenthümliche Güter beſeſſen haben; indeme ſie bekanntermaſen das Kloſter Blaubeuren geſtiftet und ſich auch öfters Comites de Rugga, welches Bergſchloß nur eine kleine viertel Stunde von dem Kloſter ligt, genennet haben. Wie dann auch gedachter Tubingius fol. 8. meldet: Denique & charum lectorem admonitum velim, ne miretur perturbeturve, dum quosdam ex primoribus noſtris fundatoribus ab Rugga appellatos offenderit, quum omnes illi fundatores Palatinæ ſtirpis fuerint, quod facile probatum iri exiſtimaverim. Sæpiuscule ſiquidem variisque ex cauſis contingit in nobilium proſapiis ut qui ejusdem ſint propaginis & generis, cognomenta tamen varient, mutent, ac omnino aliud deinceps nanciſcantur . . . . Pariformiter & de Ruccenſibus credendum eſt, qui quamvis in initio fundationis ab Rugga Comites appellati inveniuntur à Sede & arce Rugga tunc ab illis inhabitata, antea tamen Palatini & ipſorum Conſanguinei fuerunt, quod certa conjectura probationeve potius oſtendere

poſ-

poſſum. Nam in antiquo noſtro mortuario palam atque expreſſiſſime legimus Sigibotonem Comitem de Rugga fundatorem noſtrum fuiſſe fratrem Anshelmi & Hugonis Palatinorum Comitum. Wiewol aus nachſtehender Geſchlechts-Erzehlung diſer Pfalzgraven wahrzunehmen iſt, daß in ältern Zeiten diejenige, welche zu Tübingen ihren Siz gehabt, vor andern ſind Pfalzgraven genennet worden. Trithemius in Chron. Hirſaug. Tom. I. ad annum 1165. ſchreibt ebenfals: Anno Manegoldi Abbatis VIII. Jndictione Rom. XIII. Hugo *Comes Palatinus de Tuwingen*, Bragantiæ & Rhætiæ Curienſis Dominus quosdam milites Guelfonis Bavariæ Ducis pro malefactis cepit &c.

§. 3.

Pfalzgraven von Tübingen haben nicht nur Anſprüche darauf gemacht,

Daß aber die Graven von Tübingen nur Anſprüche auf die Pfalzgravſchaft gemacht hätten, iſt eben darum auch unwahrſcheinlich, weil dieſelbe vermög obangezogenen Beſtetigungsbriefs der Pfalzgrävlichen Freiheiten von Kaiſer Ludwig dem Baier diejenige Ländereien würklich beſeſſen, welche zur Pfalzgravſchaft gehörig geweſen. Zu dem, wann ſie nur Anſprüche darauf gemacht hätten, ſo wären ſie von den Kaiſern nicht davor erkannt worden, oder wann ſie auch von den Kaiſern davor erkannt worden, ſo wären ſie entweder vorhin ſchon rechtmäſſige und würkliche Pfalzgraven geweſen, oder wäre ihnen ſolche Würde erſt aufgetragen worden, und ſie alſo doch würkliche Pfalzgraven geweſen. Nun findet man aber in verſchidenen Kaiſ. Diplomen, daß ſie darin vor und nach dem Abſterben des Graven Gottfrids von Kalw, welchen Gundling als einen Pfalzgraven in Schwaben vorgibt, Pfalzgraven genennet worden ſind. Denn als Kaiſer Fridrich im Jahr 1170 die Biſchöffe zu Chur von aller Dienſtbarkeit gegen dem Kaiſer und Reich befreiete, ſo wurde Grav Hugo von Tübingen ausdrüklich ein *Comes Palatinus* genennet. vid. Hergott. Geneal. Auſtr. diplom. Tom. II. pag. 183. Und als Kaiſer Fridrich I. im Jahr 1187 dem Kloſter Bebenhauſen das jus lignandi, paſcendi &c. beſtetigte, und ſeinen Unterthanen erlaubte, Stiftungen dahin zu thun, ſo wird in ſolchem Kaiſerlichen Diplom unter andern als Zeuge angeführt Rudolphus *Palatinus Comes de Tuwingen*. vid. Beſoldi Docum. rediv. pag. 354. Ja daß auch andere Stände des Reichs denſelben als Pfalzgraven in Schwaben erkennt, ſolches erweiſen nachſtehende Urkunden. Denn als im Jahr 1148 Grav Berthold von Eberſtein dem Kloſter Herrenalb etliche Güter befreiete, ſo wurde in der deswegen gemachten Urkunde auch Pfalzgrav Hugo als Zeuge angeführt und ein *Comes Palatinus* genennet, indem die Worte darin alſo lauten: Teſtes H. Marchio de Baden, H. Pala-

Palatinus de Tuwingen. C. Comes de Calwe, E. de Strubenhart &c. vid. Beſoldi Docum. rediv. pag. 125. & Petri Suevia Eccleſ. voce: Herrenalb p. 20. Und im Jahr 1188 geſchahe ein Tauſch zwiſchen dem Biſchof Ulrich von Speier und dem Pfalzgraven Rudolf um einige Güter, die dem Kloſter Bebenhauſen gehörten, da es in dem Tauſchbrief alſo heißt: Notum ſit omnibus, tam præſentis, quam futuri ſeculi Chriſti fidelibus, qualiter Rudolphus illuſtris *Palatinus Comes de Tuwingen* prædia, quæ Spirenſis eccleſia in Bebenhuſen habebat &c. Cruſ. Part. II. Lib. II. cap. 16. Lehmanni Chron. Spir. Lib. V. cap. 65. pag. 533. Wiewol auch überhaupt die Graven von Tübingen Pfalzgraven genennet worden ſind, ehe und dann Grav Gottfrid von Kalw geſtorben iſt, indem diſer auch, ehe er die Pfalzgravſchaft am Rhein verwaltet, nur Comes de Calwe, von ſolcher Zeit an aber erſt ein Pfalzgrav genennet worden, da hingegen Trithemius ad annum 1080 ſchreibt: Poſtea (Henricus VI. Imp.) Sueviam cum magno ſuorum exercitu ingrediens, quæ Ducatus Rudolfi fuerat occiſi, cuncta devaſtans, munitiones, caſtella & urbes etiam fortiſſimas potenter cepit & omnes illic ſibi reſiſtentes ad deditionem coëgit. Oppidum vero *Palatini Comitis* Chunonis, unde Nomen & titulum ſui principatus habebat, videlicet Tubingen, longa obſidione tentans, obtinuit. Und ad Annum 1081 meldet er: Eodem anno aliud bellum inter Suevos & Bavaros factum eſt juxta Danubium apud Hohenſtein, in quo Chuno filius Chunonis *Palatini Comitis* fuit occiſus. Das Chronicon Blaburenſe ad Annum 1103 ſchreibt: Hugo *Palatinus Tubingenſis*, ſecundus vel junior dictus, unus ex noſtris fundatoribus, ex hac deceſſit vita. Ja zu der Zeit, da Grav Gottfrid von Kalw ſich einen Palatinum Comitem genennet, nemlich im Jahr 1125 meldet Pabſt Honorius I. bei der Beſtetigung der Stiftung des Kloſters Anhauſen: Eapropter nobilium virorum Adelberti *Palatini Comitis* & ejus fratrum Udelrici & Gualtheri devotioni duximus annuendum. vid. Beſoldi Doc. rediv. pag. 325. woſelbſt auch diſer Palatinorum Vater Manegoldus egregiæ recordationis ein *Comes Palatinus* genennet wird. Daß aber diſe Palatini von Tübingen geweſen, ſolches ſchreibt nicht allein Beſold in der Anmerkung über diſe Beſtetigung pag. 328. ſondern auch das Chronicon Blaburenſe ad Annum 1125. Atque eodem anno Epiſcopus Auguſtenſis & frater ejus Waltherus *Palatini Tubingenſes* fundarunt & ſplendide dotarunt Monaſterium Anhuſam ad Brenzam ſitam. Sonderbar wäre es demnach, wenn man glauben wollte, die Graven von Tübingen hätten nach dem Abſterben des Graven Gottfrids von Kalw, Anſpruch auf die Pfalzgravſchaft gemacht.

§. 4.

Sondern ſind allezeit würkliche Pfalzgraven geweſen.

Es zeigt ſich aber der Ungrund des 3ten Punkten, daß nemlich nach diſes Gottfrids, als des lezten Pfalzgraven, Abſterben, diſe Würde auf ſeinen Tochtermann den Welf gekommen ſeye, auch daraus, daß diſer Gottfrid, wie ſchon oben gemeldet worden, nicht ein Palatinus Sueviæ, ſondern ein Palatinus Rheni, und zwar nur vicario nomine für den Pfalzgraven Sigfrid, der in das gelobte Land gezogen, geweſen iſt; und als diſer Sigfrid einen minderjährigen Prinzen hinterlaſſen, die Vormundſchaft über ſelbigen geführt, folglich ſich das Prädikat eines Pfalzgraven beſtetiget hat. vid. Pfeffinger ad Vitr. lib. 1. tit. 11. pag. 949. & 951. Es hat alſo ſein Tochtermann die Pfalzgravſchaft in Schwaben, die ſein Schwiegervater niemalen gehabt, auch nicht erben können, und folglich konnten auch die Graven von Tübingen nicht erſt Anſpruch machen auf das, was ſie ſchon gehabt, und Gottfrid nicht hinterlaſſen hat.

§. 5.

Von dem Urſprung diſer Pfalzgravſchaft.

Den Urſprung diſer Pfalzgraven zu zeigen iſt nicht wol möglich, beſonders da man überhaupt nicht eigentlich weiß, wann die Pfalzgraven in Teutſchland aufgekommen ſind. Den Namen haben ſie von den Pfalzen, das iſt von den Palatiis Imperatoriis, welche den Pfalzgraven zu ihrer Reſidenz angewiſen worden. vid. Chron. Gotwic. lib. III. pag. 448. Pfeffinger ad Vitr. lib. I. tit. 11. pag. 934. Denn es waren durch ganz Teutſchland vile villæ & curtes Regiæ, wo die Kaiſere in den Provinzen einzukehren pflegten, und welche noch heut zu Tage die Pfalzen genennet werden, wie noch zu Koſtanz, Straßburg ꝛc. gewiſe Häuſer diſen Namen führen. Die Pfalzgraven in den teutſchen Provinzen, Palatini Provinciales, ſind aber zu unterſcheiden von den Comitibus Palatii, als welche leztere bei den Fränkiſchen Königen und Kaiſern in derſelben Hoflagern, die Provinciales aber in den Provinzen ihr Amt führten. Wachter in Gloſſ. German. pag. 1191. ſchreibt davon: Comes Palatinus non ipſius palatii, ſed curiæ regalis alicujus provinciæ, ubi nomine Regis jus dicebat, differt à comite Palatii officio & dignitate. Ihren Urſprung ſezen die meiſten nach dem Abgang der Karolingiſchen Kaiſere, unter welchen die miſſi regii ſolches Geſchäfte der Palatinorum in den Provinzen verſahen, ſo lang ſie bei den teutſchen Fürſten und Ständen ihr Anſehen und Macht behielten, welche aber durch Errichtung der Ducatuum bei den lezten Karolingiſchen Kaiſern ſehr geſchmälert wurden. vid. Conring. de Judic. Reipubl. German. §. 88. ſeq. Ihre Verrichtung beſchreibt Heineccius in Elem.

Digitized by Google

Elem. Jur. Germ. lib. III. tit. 1. §. 26. legati, miſſi dominici, miſſi palatii, palatini vel de palatio, immo & miſſi de latere, vel ex latere, vel legati à latere miſſi dicebantur. Car. du Freſne Gloſſ. Lat. T. II. p. 586. Hi enim extra ordinem à palatio in certas provincias mittebantur cum ampliſſima poteſtate, de omnibus cauſis, quæ ad correctionem pertinere viderentur, quanto poſſent ſtudio, per ſemetipſos regia authoritate corrigendi, & ſi aliqua difficultas in qualibet re eis obliſteret, id ad regis vel imperatoris notitiam deferendi. Capitul. anni DCCCX. §. 3. cap. 3. ſeq. Nach dem Abgang der Karolingiſchen Kaiſere hörten diſe miſſi regii auf, und die Herzoge übten nun jene Gewalt und Verrichtung aus, wodurch ihre Macht und Anſehen vergröſſert und die Kaiſerliche verringert wurde, bis endlich unter den Sächſiſchen Kaiſern die Comites Palatini aufgekommen ſind, vor welcher Zeit man keinen Palatinum Provincialem finden wird. vid. Conring. d. l. pag. 306. Chron. Gotwic. Lib. 3 pag. 448. ibi: Erecti quidem poſtmodum per Germaniam fuere Ducatus, ſingulis tamen Imperii provinciis datus Comes Palatinus, nam in Ducatu quolibet immediatam ſibi terram reſervarunt Imperatores, à Ducum poteſtate liberam & exemtam, in qua immediata fiſcali ſeu Palatina terra Cæſaris nomine Palatini comites jurisdictionem exercebant & juribus ac fiſco Cæſaris invigilabant, unde Comites fiſci alicujus noſtri exactores appellantur in Diplomate Ottonis I. apud Maibom. in diplom. annal. Wittikindi ſubject. pag. 25. Dergleichen Palatini nun waren in den 4 Hauptprovinzen Teutſchlandes, nemlich Sachſen, Baiern, Franken und Schwaben. In der erſtern wurden die Pfalzgravſchaften durch die Herzoge bald unterdrukt, in Franken ſcheint die Pfalzgravſchaft am Rhein noch übrig zu ſeyn, und die in Schwaben hörte, ſo vil das Exercitium officii betrift, endlich auch auf, ob man ſchon die Zeit und Urſache nicht eigentlich weiß, ſondern nur bisher muthmaſſet, daß die Herzoge in Schwaben ſolche nach und nach aufgehoben haben, beſonders da ſie die Kaiſerliche Würde erhalten. vid. Pfeffinger ad Vitr. d. l. pag. 937. ſeq. Conring. de Judiciis Germ. §. 91. pag. 309. Wenn man aber in Erwegung ziehet, daß die Palatini Comites über die palatia Imperii, curtes regias und domanium des Reichs, ſolche zu verwalten geſezt worden, mithin die Pfalzgraven, ſo lange noch einige palatia und Reichsgefälle vorhanden geweſen, wenigſtens in Schwaben, wo die Kaiſere ein ſchönes Domanium noch bis auf Kaiſer Karl IV. gehabt haben, ihr Amt noch verrichten konnten; und daß die Pfalzgraven von Tübingen auch nicht allein damalen noch diſen Titul gebraucht, (wie ſolches aus nachfolgender Erzehlung des Geſchlechtes diſer Pfalzgraven zu erſehen

seyn wird,) sondern auch Kaiser Ludwig IV. im Jahr 1331 den beeden Pfalzgraven Göz und Wilhelm alle ihre Freiungen, Recht, Ehre, Nuz ꝛc. in allen ihren Städten und Gütern, die durch Recht und von Alter zu ihrer Pfalzgravschaft gehören, bestetiget hat; Und daß ferner eben dise beede Pfalzgraven, ungeachtet sie im Jahr 1342 ihre Stadt Tübingen mit ihren Zugehörden verkauft hatten, sich dennoch sowol, als die andere Graven von Tübingen noch eine geraume Zeit hernach Pfalzgraven genennt haben, hingegen aber unter dem Kaiser Karl IV. die Domania des Reichs nebst den Palatiis verloren gegangen sind, vid. D. Schvveder Disp. de Domanio Imp. §. 31. & 32. mithin den Pfalzgraven nichts mehr zu verwalten übrig gebliben: so hat es das starke Ansehen, daß die Schwäbische Pfalzgravschaft nicht unter den Schwäbischen Kaisern, sondern erst zu den Zeiten der Kaisere Karls und Wenzels erloschen, wie denn auch erst um dise Zeit die Graven von Tübingen den Pfalzgraven-Titul fahren liessen. Dann unter so vilen Urkunden, welche man von den Pfalzgraven von Tübingen hat, wird man schwerlich eine finden, in welcher sie sich nach dem Jahr 1379 dises Prädikat selbsten gegeben haben, sondern unter denen Urkunden, worin sie sich selbst noch Pfalzgraven nennten, ist meines wissens dasjenige Dokument das lezte, in welchem im Jahr 1379 Pfalzgrav Konrad nebst seinem Sohn Heinrich ein Zeugniß von sich gab, daß Grav Eberhard zu Würtemberg einige Schulden für ihn übernommen habe. Das lezte Dokument aber, worin andere ihnen dises Prädikat gegönnet, ist vom Jahr 1386, da Johann von alten Sonthausen an den Pfalzgraven Rudolf von Tübingen sein Dorf Büsenheim in der Baar verkaufte, welches villeicht deswegen geschehen ist, weil man solchen Titul an dise Graven noch gewohnt war. Uebrigens merket sowol Pfeffinger d. l. p. 939. als auch Tolner in Cod. Diplom. Palat. pag. 22. lit. c. an, daß in Diplomen und alten Dokumenten kein Pfalzgrav von Sachsen, Schwaben, Baiern oder Franken von seiner Provinz, sondern sie allein schlechthin Comites Palatini genennet worden.

Wann sie aufgehört.

§. 6.

Von dem Geschlecht der Pfalzgraven von Tübingen und ihren Stiftungen.

Das Geschlecht diser Pfalzgraven von Tübingen verliert sich sehr in dem Alterthum, so, daß man nicht wissen kan, woher sie abstammen. Es scheint aber, daß sie ursprünglich ihre Stammgüter in Ober-Schwaben gehabt, wie schon gemeldet worden ist. Wenn man aber das Wappen der Graven von Montfort betrachtet, so hat es das Ansehen, daß sie mit den Graven zu Tübingen einerlei Ursprungs und Stammes seyen. Gleichwie man aber vor dem Jahr 1200 keinen Grund von den Graven von Mont-

Digitized by Google

Montfort hat, auch Andreas Arzet, der das Stammregiſter derſelben mit groſem Fleiß unterſucht, keinen ältern als den Rudolf finden kan, der eine Pfalzgrävin von Tübingen, Eliſabeth, geheiratet, und mit derſelben Bregenz und andere in Ober-Schwaben gelegene Lande bekommen hat. vid. Imhoff. Not. Proc. Germ. lib. VII. cap. 9. §. 1. Alſo müſſen wir ſolches auf ſich beruhen laſſen, und wollen allein der Pfalzgraven von Tübingen Geſchlechts-Regiſter aus glaubwürdigen Dokumenten und andern unverwerflichen Handſchriften beleuchten, mit Vorbeigehung aller anderer Geſchichtſchreiber, welche von diſer Genealogie etwas aufgezeichnet haben, worunter ſonderlich Cruſius und Henninges ſich hervorgethan haben, ob ſie ſchon manchen Pfalzgraven mit Stillſchweigen übergangen, und hingegen andere, die niemalen gelebt haben, eingeſchaltet; damit der geneigte Leſer unſere Nachrichten gegen andere halten, und, wo einer oder der andere möchte gefehlet haben, es erſezen kan. Unter den neuern verdient vorzüglich Helfrichs Schediasma hiſtoricum de Comitum Sueviæ Palatinorum Tubingenſium familia, fatis, terris, officio, dignitate & prærogativa gerühmt zu werden. Einer der älteſten Pfalzgraven aber, den man weiß, nemlich Chuno, ſolle nach der Erzehlung des Trithemius im Jahr 1080 gelebt, deſſen Ländereien Kaiſer Heinrich IV. verwüſtet und die Stadt Tübingen eingenommen haben. Die Worte des Trithemius von diſem Chuno und ſeinem Sohn gleiches Namens haben wir ſchon oben §. 3. angeführt. Wenigſtens ſchreiben die Excerpta de Guelfis ap. Leibniz Script. Brunsvv. Tom. III. pag. 661. woraus Trithemius das ſeinige vermuthlich erlernet, de anno 1083 alſo: Chuno Chunonis Palatini filius occiſus apud Hohenſtain. Zu gleicher Zeit lebte Sibotto und ſeine Gemalin Adelheid, eine Grävin von Elſas, deren Bildniſſe in der Kloſterkirche zu Blaubeuren an der Wand gemahlet ſtunden, mit der Aufſchrift: Ego contuli S. Joanni Baptiſtæ ſuper alpes villam, quæ dicitur Suſſen. Heut zu Tage findet man aber ſelbige noch an den Zierrathen der Kirchenſtüle. Diſe zeugten mit einander 3 Söhne, nemlich: Wernher, Walther und Sigfrid, von welchen das Chronicon Blabyrenſe meldet: Quam Sigibotti donationem Adelhaidis predicta ejus vidua cum ſuis filiis, Sigefrido preſertim (tres ſiquidem liberos, videlicet Wernherum clericum, Waltherum & Sigefridum Comites invicem genuerunt) augmentavit. Wiewol Trithemius meldet, daß diſe des Graven Hugo Söhne geweſen ſeyen. Weil er ſich aber auf das Chronicon Blabyrenſe oder Dotationsbuch des Kloſters Blaubeuren beruft, und diſes demſelben widerſpricht, ſo könnte dem Trithemius hiebei wol etwas menſchliches begegnet ſeyn. Jenes Chronicon meldet ferner, daß diſer Sibotto oder Sigebotto zween Brüder gehabt, Ansheim

und

und Hugo, welche beede er, weil ſie zu Tübingen geſeſſen, Palatinos Comites, den Sibotto aber nur Comitem de Rugga nennet, Sigibotto itaque ille, vulgo Sibotto de Rugga Comes Anshelmi & Hugonis Palatinorum frater cum conjunge ſua Adelhaide de Eliſatia Comitiſſa non tantum dedit locum & eccleſiam juxta fontem ad cenobium ædificandum, verum etiam in dotem ejus contulit pagum Suſſen - - - - Alii vero duo fratres palatiui Anshelmus videlicet qui Tubingæ reſidebat & Hugo (quanquam & Waltherum quidam ſentiant eos habuiſſe fratrem) pro cenobii fundatione initio una pariterque contulerunt Baiſingen &c. Und ſolle alles diſes geſchehen ſeyn im Jahr 1085. Anshelm war abgemahlt mit folgender Aufſchrift: Anshelmus comes ego contuli cum conjuge mea Bertha villam Rottenaker & Heudorff & fui fundator dimidiæ partis eccleſiæ. Anshelms Söhne waren Hugo der jüngere und Heinrich. Von dem Hugo meldet diſes Chronicon, daß er dem Kloſter Blaubeuren eben nicht günſtig geweſen, ſondern ein und anders wieder habe an ſich ziehen wollen, hernach aber ſein Herz geändert und cum aſſenſu & adjutorio Friderici palatini filii ſui & ejusdem uxoris die Kirche Laichingen dem Kloſter geſchenkt habe. Hingegen von dem Heinrich ſchreibt es: Porro Henricus Anshelmi & Berthæ alter filius cum Adelhaide uxore ſua de Enziberg Comitiſſa fidelis verus & perfectus aſſertor, executor & confirmator fundationis parentum patruorumque fuit. Es berichtet ferner, daß diſer Heinrich im Jahr 1099 ſeine Gemalin Adelhaid nach Rom geſchikt, um die Stiftung diſes Kloſters dem Pabſt Urban II. zu hinterbringen, welcher auch dieſelbe rühmet. vid. Beſoldi Doc. rediv. pag. 909. Vorgedachter Sigfrid, Sibotto's Sohn, hatte einen Sohn, Namens Hermann, von welchem gemeldet wird: Hermannus quoque Domes Sigefridi de Rugga filius tandem etiam Cenobita factus multa bona una cum filiis ſuis cenobio donavit. Wer diſe ſeine Söhne geweſen, das wird wol nicht gemeldet, aber doch, daß nach derſelben Abgang der Graven von Rugg nicht mehr gedacht werde, weswegen wahrſcheinlich ſeye, daß diſe Linie ausgeſtorben.

§. 7.

Fernere Nachricht von diſen Pfalzgraven.

Im Jahr 1125 geſchieht eines Manegoldi Palatini und ſeiner Söhne: Adelberti Palatini Comitis, Ulrici und Waltheri Meldung, welche das Kloſter Anhauſen geſtiftet, oder vilmehr von dem jezo der Stadt Ulm zuſtändigen Fleken Langenau nach Anhauſen verlegt haben. vid Beſold. d. l. pag. 325. Papſt Honorius II. nennet ſie nur Palatinos comites, ſo, daß man nicht wüſſte, von welchen Palatinis ſie geweſen wären, wenn nicht das

das oftangeführte Chronicon Blabyrenſe hierin ein Licht gäbe, allwo es heiſſt: Atque eodem anno (1125) Epiſcopus Auguſtenſis & frater ejus Waltherus Palatini Tubingenſes fundarunt & ſplendide donarunt Monaſterium Anhuſam ad Brenzam ſitum. Weſſen Sohn der obgedachte Mangold geweſen, davon iſt nirgends einige Nachricht zu finden. Inzwiſchen war Hugo II. oder der jüngere, Anshelms Sohn, im Jahr 1103 geſtorben. Es meldet aber Trithemius ad annum 1108: Ex quibus Hemma Comitiſſa de Tuwingen cum filiis ſuis Henrico & Hugone pro ſe, maritoque ſuo Hugone non parvæ æſtimationis prædium in Eichenwiler S. Petro & Paulo Hirſaugienſium Patronis in perpetuam tradidit poſſeſſionem. Von dem jüngern Hugo haben wir aus dem Chronico Blabyrenſi die Nachricht, daß er einen Sohn Fridrich gehabt, es müſſte alſo diſe Hemma eine Gemalin Hugo des I. geweſen ſeyn, von welchen diſer Heinrich und Hugo abſtammen müſſen. Gleichwol kan auch der Fridrich ein Bruder derſelben geweſen ſeyn, indem es nichts ungewohnliches iſt, daß bei dergleichen Stiftungen, wenn ein Sohn bei ſeinen Jahren, die andern aber noch minderjährig geweſen, der Aeltere ſeine Bewilligung gegeben. Dem mag aber ſeyn, wie ihm will, ſo wird Grav Hugo de Tuingen in dem Diplom vom Jahr 1125, worin Kaiſer Heinrich V. dem Kloſter St. Blaſii die Freiheit gegeben, ſich nach Belieben einen Schirmsvogt zu erwählen, als Zeuge angeführt. vid. Hergott Geneal. Auſtr. diplom. Tom. II. pag. 138. Eben deſſelben geſchiehet ferner Meldung nicht allein in der Urkunde, darin Albrecht von Zimmern, ſo Hugo's Schweſter zur Ehe hatte, dem Kloſter Herrnalb im Jahr 1135 einige Güter ſchenkte, ſondern auch in Kaiſers Konrad II. Beſtetigung über die Stiftung des Kloſters Denkendorf, wo diſer Hugo de Duingen nach dem Marggraven Hermann von Baden und dem Graven Albrecht von Kalw ſtehet. vid. Beſold. d. l. p. 452. Und pag. 125. kommt auch ein Hugo Palatinus Comes unter den Zeugen eines von dem Graven Berthold von Eberſtein dem Kloſter Herrnalb im Jahr 1148 gegebenen Freiheits-Briefs vor. Im Jahr 1164 fieng Pfalzgrav Hugo von Tübingen einige Straſſen-Räuber zu Möringen, welche zum Theil Unterthanen des Herzogs Welfs geweſen, und ließ ſie zum Strang verurtheilen. Worüber ſich aber der Herzog, zumalen da ihm der Pfalzgrav keine Satisfaktion geben wollte, dergeſtalt erzürnte, daß er ſolche That mit Feuer und Schwerdt rächte und die Stadt Tübingen ſelbſt belagerte, als aber der Herzog Fridrich, von Rothenburg genannt, nebſt vilen andern Schwäbiſchen Graven und Ständen dem Pfalzgraven zu Hülfe eilten, ſo wurde der Herzog Welf dergeſtalt geſchlagen, daß er verwundet mit genauer Noth und mit Hinterlaſſung des ganzen Lagers

nach

nach Achalm entkommen konnte und einen Waffenstillstand eingehen mussste, wie solches Otto de S. Blasio in append. ad Otton. Frising. cap. 18. und Feller in der Braunsch. Lüneb. Generalhistorie pag. 329. 334. seq. mit vilen Umständen erzehlen, welcher leztere auch disen Hugo den III. nennet. Nach Verlauf eines Jahres aber fieng Herzog Welf von neuem den Krieg an, nahm dem Pfalzgraven die Vestin Kelmünz und Weiler hinweg, und brachte es endlich dahin, daß er sich zu Ulm auf des Kaisers Konrad III. Befehl, dem Herzog auf Gnade und Ungnade ergeben mussste. Der Pfalzgrav blib auch in solcher Gefangenschaft, bis der junge Welf im Jahr 1167 bei Rom an der Pest verstarb. Es war damal auch ein Pfalzgrav Heinrich von Tübingen, von dem das Chronicon Blabyrense ad annum 1167. dise Nachricht gibt: Complures namque Germaniæ episcopi, principes, comites & nobiles in exercitu ante Romam tali contagione absumti sunt. Inter quos Heinricus Palatinus Tubingensis & Fridericus Rotenburgicus Dux Sueviæ. Atque Guelpho ipse junior tali labe interiit. Wessen Sohn diser Heinrich gewesen, ist unbekannt, wäre er aber Hugo's I. und der Hemma Sohn gewesen, so müsste er damals gegen 80 Jahre alt gewesen seyn, da zu zweifeln wäre, ob er noch mit dem Kaiser eine Reise in Italien würde gethan haben. Es scheint daher, daß er des leztern Hugo's III. Bruder gewesen seye, dessen noch im Jahr 1170 in dem Diplom, darin Kaiser Fridrich den Bischof zu Chur von aller Dienstbarkeit gegen dem Kaiser und Reich frei gemacht hat, als eines Zeugen gedacht wird. vid. Hergott Geneal. Austr. diplom. Tom. II. pag. 188.

§. 8.

Von Rudolf I. seinen Söhnen und Enkeln.

Nach ihm folgte sein Sohn Rudolf I. welcher im Jahr 1183 mit seiner Gemalin Mechthild, einer Grävin von Eberstein, das Kloster Bebenhausen zu stiften anfieng, und demselben verschidene Güter und Freiheiten einraumte. vid. Besold. d. l. pag. 355. seqq. Er baute auch im Jahr 1209 bei Baiersbrunn einen Thurn, Königswart genannt, worein er folgende Worte in Stein hauen ließ:

Rudolphus P. C. de Tuwingen domum istam procuravit fieri Anno incarnationis Christi MCCVIIII. ut omnes venaturi sui sint memores & salutem animæ ejus imprecentur.

Er starb im Jahr 1219. Seine Gemalin Mechtild ligt ihme zur Seiten zu Bebenhausen mit folgender Grabschrift:

Christo commissa sit Mechtildis comitissa
Per quam fundata constat domus ista beata
Hæc Idus pridie Iunii memoratur abisse

Te

Te rogo per Chriſtum, quicunque locum teris iſtum,
Mente Deo præſto fundatoris memor eſto.

Sonſten ſollen diſe Pfalzgraven ihre Begräbniſſe in dem Kloſter Kirchbach gehabt haben, wie oftgedachter Tubingius in ſeinem Chronico p. 5. meldet:

Kirchpachium quoque monachorum quondam Archiſterium, quamvis noſtra ætate collapſum ac in ovium caulas & pecorum ſtabula redactum ſit, quondam Palatini comites Tubingenſes ut fundatores cum aliis magnatibus uxoribusque eorumdem ibidem egregiam habuerunt ſepulturam & adhuc datur cernere urnas, lapides & epitaphia, quæ tamen monumenta ex ære inciſa cum cemiterio pecora nunc (heu incuria, quorum intereſt) quotidie terunt & polluunt.

Er hatte 2 Söhne Rudolf II. und Wilhelm. Denn im Jahr 1231 findet man diſe beede Gebrüdere in einem Diplom des Königs Heinrichs als Zeugen angezogen, und im Jahr 1244 befreiete Grav Wilhelm mit Bewilligung ſeines Bruders des Pfalzgraven Rudolfs dem Kloſter Bebenhauſen alle deſſelben Güter zu Geißnang und Zuffenhauſen, wobei zu merken, daß Rudolf ein Pfalzgrav, Wilhelm aber nur ein Grav genennet worden, wie in folgenden Zeiten auch geſchehen iſt, als welcher Unterſchied bei allen nachſtehenden Graven von Tübingen hier wird bemerket werden. Von diſem Graven Wilhelm ſtammen die Graven von Aſperg ab, dann mit ſeiner Gemalin Willeburge erzeugte er den Rudolf und Ulrich, welche ſich Graven von Aſperg nennten, und 2 Töchtern: Adelhaid, welche im Jahr 1236 an den Cuno, Ulrichs von Münzenberg Sohn, vermält worden, vid. Lucii Bericht vom Adel in Teutſchland pag 340. und Luigard, welche mit dem Graven Burkard von Hohenberg eine Tochter, namens Anna erzeuget, die hernach Kaiſer Rudolfs Gemalin worden. Pfalzgrav Rudolf hingegen zeugete mit ſeiner Gemalin, des Graven Ulrichs von Würtemberg Schweſter, einen Hugo und zween Rudolfe. Hugo nennte ſich im Jahr 1274 einen Pfalzgraven und gab ſeine Bewilligung dazu, als Konrad Herter ſeinen halben Zehenden zu Ergezingen dem Kloſter Kilchperg übergab. Daß er aber Rudolfs Sohn und ein Bruder eines Rudolfs geweſen, iſt aus der Urkunde zu ſehen, darin Pfalzgrav Rudolf de conſenſu filiorum ſuorum Hugonis, Rudolfi & Rudolfi dem Kloſter Bebenhauſen ein Gut zu Altdorf von aller weltlichen Bottmäßigkeit befreiete. Daß Hugo zween Söhne gehabt, nemlich Otto und Ludwig, iſt ebenfals richtig, indem im Jahr 1284 die beeden Pfalzgraven, Otto und Ludwig, die halbe Mühle zu Ober-Waldach an das Kloſter Bebenhauſen verſchenkten, davon ihr Vater Pfalzgrav Hugo die andere Helfte vorher

schon geschenkt hatte. conf. Helfrich de Comit. Suev. palat. p. 21. Pfalzgrav Ludwig überließ auch disem Kloster im Jahr 1289 etliche jährliche Malter Roggen aus Gütern zu Bondorf, damit seines Vaters, seiner und seines Bruders Otten fleisig in der Messe gedacht werde. Pfalzgrav Otto aber belehnte im Jahr 1276 den Marqnard von Büttelbrunn, Eberwein Schultheissen von Dornstetten seinen Schweher, und seinen Schwager Hugen mit den Lehen zu Hailfingen, welche ihnen sein Vater schon vorher geliehen und seines Vaters Bruder Rudolf besessen hatte. Hiebei ist merkwürdig, daß diser Pfalzgrav Otto die Tochter eines seiner Lehenleute geheiratet, wie denn eben diser Eberwein Schultheiß in dem Kaufbrief über ein Haus zu Dornstetten gegen dem Kloster Kniebis meldet, daß im Jahr 1277 solcher Kauf geschehen seye de voluntate & consensu Ortonis & Hugonis Comitum palatinorum de Tubingen, ad quos jure servilitatis pertinere dinoscor. Wobei man aber gleichwol nicht denken darf, daß Servilitas hier eine Leibeigenschaft bedeute, indem man nach damaligen Stil auch einen Edlen Knecht einen Servum geheissen und dise Leute nichts ohne Erlaubniß ihres Landesherrn an die Klöster oder manus mortuas haben veräussern können, daher es das Ansehen hat, daß diser auch ein Edelknecht gewesen: wie denn auch bekannt ist, daß sonsten nach den teutschen Lehen-Rechten nur allein die ingenui Lehensfähig gewesen sind. vid. Heinecc. Elem. Jur. Germ. Lib. I. tit. 3. §. 81. Beyer Specim. Jur. Germ. Lib. I. cap. 2. §. 54.

§. 9.

Von mehrern Pfalzgraven und ihren Linien.

Um dise Zeit kommen verschidene Rudolfe und Gottfride vor, welche einige Schwürigkeit in Untersuchung dises Pfalzgrävlichen Geschlecht-Registers machen, indem man nicht weiß, oder finden kan, welcher Rudolf zum Vater dises oder jenen Pfalzgraven zu sezen seye. Wir wollen daher eine Genealogische Tabelle zu verfertigen andern überlassen, und ihnen die Personen, wie sie aus sichern Handschriften gesammlet sind, nach der Zeitordnung an die Hand geben. Solchem nach hole ich nur nach, daß ein Pfalzgrav namens Heinrich, des Graven Rudolfs von Tübingen Bruder, im Jahr 1275 zu Eßlingen begraben worden, und daß Grav Ulrich von Asperg im Jahr 1276 dem Kloster Denkendorf die Vogtei über einen Hof zu Pflugfelden mit vorbehaltener Widerlosung verkauft habe. Im Jahr 1277 hat Pfalzgrav Rudolf dem Kloster Blaubeuren, für den ihme zugefügten Schaden, die Vogtei innerhalb den Mauren des Klosters und über dessen 5 Mühlen übergeben, ist aber darauf zu Wien verstorben. Im Jahr 1280 wird des Graven Albrechts von Hohenberg, eines Landrich-

richters und Vormunds des Eberhards und Rudolfs, zweener Söhne des Graven Rudolfs von Tübingen, der Scherer genannt, gedacht. Und das Chronicon Sindelfingenſe meldet, daß Grav Gottfrid von Böblingen, welcher eine Linie der Pfalzgraven von Tübingen geſtiftet, in eben diſem Jahr mit etlichen bewafneten nach Bebenhauſen gekommen und daſelbſt die Sakriſtei plündern wollen; weilen aber die Mönche ſolches erfahren, hätten ſie ihre koſtbare Sachen auf die Seiten geſchaft und dem Graven Thüre und Thore geöfnet. Im Jahr 1283 ſtarb Grav Ulrich von Aſperg, und wurde zu Bebenhauſen begraben. Er hinterließ einen Sohn gleichen Namens, und eine Tochter, welche an den Graven Konrad von Vaihingen vermälet war, diſer Ulrich nennte ſich in Dokumenten bald einen Comitem de Tubingen, dictum de Aſperg, bald einen Graven von Aſperg allein, bald einen Graven von Tübingen und Aſperg zugleich. Der jüngere Ulrich nennte ſich aber allein einen Graven von Aſperg, und hatte im Jahr 1309 Luitgard von Löwenſtein zur Gemalin, mit welcher er drei Söhne: Ulrich, Johann und Wilhelm zeugete, welchen er im Jahr 1338 ſeine Burg und Stadt Beilſtein übergab mit Vorbehalt eines Leibgedings, und daß ſie ihre Schweſter Luitgard, eine Kloſterfrau zu Pforzheim, abfertigen ſollten. Und damit hatte diſe Linie ein Ende, weil die erſtgedachten drei Brüder ohne Erben verſtorben ſind.

§. 10.

Fernere Genealogie derſelben.

Vorgemeldter Grav Gottfrid ſchenkte dem Kloſter Bebenhauſen, um ſeinen Mutwillen wieder zu verbeſſern, im Jahr 1285 ſeinen Hof zu Biſenau und im Jahr 1288 den Kirchenſaz zu Echterdingen, wozu die Graven Eberhard und Rudolf des Pfalzgraven Rudolfs des Scherers Söhne, ihre Bewilligung gegeben, nachdem ſie zuvor im Jahr 1287 die von ihrem Vater ererbte Güter unter ſich getheilt hatten, in welcher Theilung dem Rudolf die Stadt Herrenberg mit ihren Zugehörden zufiele. Eberhard heiratete im Jahr 1286 des Graven Konrads von Vaihingen Tochter, Adelhaid, deren Beilager der Kaiſer Rudolf ſelbſten beigewohnet hat, und verkaufte nicht allein im Jahr 1299 dem Kloſter Bebenhauſen ſeine Weinberge zu Jeſingen, ſondern ſchenkte auch demſelben im Jahr 1291 ſeinen Theil des Kirchenſazes zu Echterdingen. In eben diſem Jahr baueten auch diſer Grav Eberhard und Grav Gottfrid bei Tübingen ein Schloß Odenburg genannt, von welchem man nichts mehr wüſſte, wann nicht das Chronicon Sindelfingenſe ad h. a. meldete: de novo etiam caſtrum dictum Odinburc prope Tubingen ædificavit Comes Gothefridus de Tubingen & Comes Eberhardus. vid. Steinhofers Würtembergiſche Chronik,

2 Theil pag. 192. Grav Gottfrid aber verkaufte mit seiner Gemalin Elisabeth, des Graven Heinrichs von Fürstenberg Tochter, wegen der Schulden, darein er gerathen, an gedachtes Gotteshaus alle seine Güter zu Plieningen und Bürkach. Er war des Pfalzgraven Rudolfs von Böblingen Sohn und Geschwistrig-Kind mit Rudolf und Eberhard, den beeden Söhnen Rudolfs des Scherers, mit deren Bewilligung er dem oftgemeldten Kloster seinen Fron-Hof zu Plieningen käuflich überließ, und als Burkard von Berstingen sein Lehemann ohne Erben verstorben war, mithin das Lehen, nemlich der Zehenden zu Magstatt, ihm heimfiel, so schenkte er selbigen auch dem Kloster Bebenhausen. Eberhard führte im Jahr 1292 Krieg mit den Graven von Hohenberg, in welchem Grav Albrecht der junge und Grav Burkard mit ihren Lehen- und Dienstleuten vor Tübingen ruketen, und sowol etliche Häuser und Scheuren vor der Stadt, als auch das Dorf Lustnau mit Feuer anstekten. In disem Jahr starb auch des Pfalzgraven Hugen Sohn Rudolf, ein Diakonus und Kanonikus zu Sindelfingen, woselbst er begraben wurde. Im Jahr 1293 verkaufte Grav Eberhard von Tübingen an das Kloster Maulbrunn alle seine Leute und Güter zu Flacht, welche er mit seiner Gemalin bekommen hatte, und gab nicht allein seine Bewilligung dazu, als Walther Spet von Lustnau alle seine Güter zu Pfrondorf verkaufte, sondern befreiete auch dem Kloster Bebenhausen seinen Fron-Hof zu Tübingen, welchen er nebst andern Gütern in Jesingen an dasselbe überlassen hatte. Pfalzgrav Gottfrid aber, auf den nun dise Würde gefallen war, verkaufte im Jahr 1297 seinen Theil am Dorfe Vaihingen auf den Fildern an den St. Katharinen-Spital zu Eßlingen um 500 Pfund Heller, und nennte den Eberhard seinen Compalatinum, übernahm auch neben dem Graven Konrad von Landau die Vormundschaft über die Herzoge von Tek, Simon, Konrad, Ludwig und Fridrich, welche Vormundschaft aber wegen der vilen Schulden diser Herzoge ihme sehr beschwerlich fiel. Im Jahr 1299 verkaufte Grav Rudolf der Scherer mit seiner Gemalin Luitgard, einer Grävin von Schelklingen, seinen Hof zu Aldingen, und verschrib derselben zu ihrer Morgengab sein ganzes Einkommen zu Sindelfingen. Er versprach auch seinem Bruder Eberhard, den Schönbuchwald nicht zu verkaufen. Den Namen Scherer führte schon sein Vater, von welchem das Chronicon Blabyrense meldet: Primus (Rudolphus) fundator monasterii Bebenhusen. Cujus filii fuerunt Rudolfus II, & Wilhelmus, cujus uxor Williberga. Et ex jam præcedenti secundo tertius natus est Rudolfus, de quo jam dictus *Scherarius à Schera arce*, quam habuit & fuit ei uxor Adelhaida. Eben diser Rudolf verkaufte an den Graven Eberhard zu Würtemberg

sein

sein Dorf Rutmarsheim und versprach im Jahr 1302 solches zu fertigen, oder die Gewährschaft zu leisten gegen den Graven Johann von Tübingen, seines Bruders Eberhards Sohn, bis er 14 Jahre alt werde, weilen seine Mutter darauf verwisen seye.

§. 11.

Um dise Zeit kommen wiederum einige neue Graven von Tübingen zum Vorschein, nemlich ein Heinrich, Gottfrid und Wilhelm. Denn im Jahr 1308 heisst es in einer Urkunde, daß Grav Heinrich und Gottfrid, ein Sohn des Graven Wilhelms seel. die Bürgen seyen, welche des Graven Heinrichs Vater, der Pfalzgrav Gottfrid seel. und der Grav Wilhelm, auch des Graven Gottfrids Sohn, dem Kloster Bebenhausen um gewise Güter gegeben haben. Will man eine genealogische Tabelle über die Pfalzgraven von Tübingen verfertigen, so wird es sehr schwer fallen, dise Graven auseinander zu suchen, da indessen doch aus Nachrichten von denselben, wie sie in den Urkunden stehen, so vil erhellet, daß ein Grav von Tübingen die Würde und den Titul eines Pfalzgraven hat führen können, sein Sohn hingegen derselben nicht theilhaftig gewesen ist, wie aus dem Exempel des Pfalzgraven Gottfrids zu ersehen, dessen Sohn Heinrich nur ein Grav genennet wurde. Es begab sich aber im J. 1301 der Grav Gottfrid aller Ansprüche an die Güter, welche seines Bruders Sohn, der Grav Rudolf, mit Bewilligung seiner Brüder, Ulrichs und Heinrichs und seines Schwagers des Graven Konrads von Schelklingen dem Kloster Bebenhausen gegeben, und erlaubte seinem Ministeriali, Albrecht von Wernshusen, etliche neugereutete Aeker zu Aichach zu verkaufen. Im Jahr 1306 verglich sich Pfalzgrav Rudolf der Scherer von Tübingen mit Wernher und Albrecht den Hemlingen, beeden Rittern, daß sie die Burg zu Kuppingen am Kirchhof abbrechen und ein Haus bauen sollen von zween Stöken, deren einer von Stein und der andere von Holz, jeder elf Schuh hoch seye, mit einer Hausthüre, die auf der Erden hineingehet, und mit einem Graben, so tief und weit, als ein Mann mit einer Schaufel herauswerfen möge, ohne einige Mauren. Und im Jahr 1307 erkaufte der Pfalzgrav Rudolf von Johann von Mörsperg alle seine Güter zu Haßlach, die der Graven von Lupfen Lehen gewesen, und im Jahr 1331 von dem Graven Eberhard von Lupfen und seinem Bruder gleichen Namens, Chorherrn zu Straßburg, von der Lehenschaft freigemacht worden sind; dagegen verhandelte eben diser Grav Rudolf im Jahr 1310 das Beholzungsrecht im Schönbuch an die Stadt Reutlingen, um 740 Pfund Heller. Der Pfalzgrav Gottfrid verpfändete auch gegen dem

Fortsezung diser Geschlechts-Erzehlung.

Kloster Bebenhausen um eine Schuld von 4572 Pfund Hlr. mit Bewilligung seines ältesten Sohnes Wilhelms, die Städte Böblingen und Kalw, und versprach, wann seine übrigen Kinder zu ihren Tagen kommen, daß auch selbige diese Verpfändung bestetigen sollten, wie denn auch, als Pfalzgrav Gottfrid den 19 Jan. 1316 verstorben, dessen zween jüngere Söhne, Heinrich und Götz, solche Verpfändung gleichermasen bewilligten. Im Jahr 1315 wird auch ein Rudolf gefunden, welcher Kirchherr der Pfarrkirche zu Herrenberg und des Pfalzgraven Rudolfs des Scherers Sohn gewesen. Im Jahr 1319 aber erlaubten der Grav Wilhelm und seine beeden Brüder, Heinrich und Götz, ihrem Dienstmann, Wolpott von Pfeffingen, seinen Hof zu Reusten an das Kloster Bebenhausen zu verkaufen, und verglichen sich mit bemeldten Mönchen wegen ihrer Güter zu Plieningen. Wilhelm hatte damals des Graven Heinrichs von Eberstein Tochter, namens Heilika zur Gemalin, und der Grav Heinrich war Rektor der Kirche zu Altenburg bei Tübingen. Ihre Schwester Agnes aber war an Ulrich von Rechberg verheiratet, dem sie das Städtchen Sindelfingen zugebracht hatte.

§. 12.

Fernere Nachricht von disem Geschlechte.

Im Jahr 1323 lebte ein Grav Ludwig, welcher Kirchherr von Tübingen war, und in seinem langlichten Sigill einen reutenden geharnischten Mann führte, mit der Pfalz oder Fahne, wie solche die Pfalzgraven zu führen pflegten, und aus des Pfalzgraven Rudolf II. Sigill vom Jahr 1232 zu ersehen ist. (*Fig.* 13.) In eben disem Jahr 1323 belehnte der Kaiser Ludwig den Graven Konrad den Scherer mit dem Schönbuch, welcher mit seinem Bruder, dem Graven Rudolf, im Jahr 1326 von Hugen von Hageloch etliche eigene Leute, und im Jahr 1328 von Gottfrid Rollern von Gültstein alle seine Leute und Güter zu bemeldtem Gültstein erkaufte. Dagegen übergab Grav Heinrich seine Burg zu Altdorf, welche er von Konrad und Dietrich von Altorf an sich erhandelt hatte, dem Kloster Bebenhausen eigenthumlich. Im Jahr 1329 war Grav Rudolf Rector ecclesiæ oder Kirchherr zu Gültstein. Und in eben disem Jahr wurden die Bürger zu Tübingen gegen dem Kloster Bebenhausen Bürgen für den Graven Heinrich und den Graven Gottfrid seines Bruders Wilhelms Sohn, welcher Wilhelm indessen verstorben war. Diser Grav Heinrich, als weltlicher Herr zu Kalw, gab auch damalen seinen Willen dazu, als die Gemeinde daselbst mit Gutbefinden des Graven Ulrichs zu Würtemberg, als Patroni Ecclesiæ eine Messe stiftete. Im Jahr 1331 bestetigte Kaiser Ludwig, wie oben schon berührt worden, den beeden Pfalzgraven Götz und Wilhelm, Gebrüdern, alle

alle ihre Rechte, Freiheiten und Handvestinen in allen ihren Städten und Gütern, die durch Recht zu ihrer Pfalzgravschaft gehören, und besonders zu Tübingen. Grav Heinrich aber verkaufte im Jahr 1333 an den Abt und Konvent zu Hirsau seinen Antheil an dem Dorf Stammheim mit andern Gütern, und an seine beede Brüder Hugen und Egon, das Dorf Jesingen mit Vorbehalt der Auslosung. Grav Wilhelm war im J. 1333 noch minderjährig, als er mit seinem Bruder, dem Pfalzgraven Göz, die Sammlungsfrauen zu Tübingen in seinen Schirm nahm und von allen Beschwerden befreiete. In disem Jahr nennte auch der Bischof von Kostanz Rudolf, ein Grav von Montfort, die beede Pfalzgraven Rudolf und Konrad seine Patrueles, und den Graven Johann, Rectorem ecclesiæ zu Herrenberg, einen virum discretum. Diser Grav Rudolf und Konrad theilten miteinander ihre Güter, wobei Rudolf Gültstein mit seiner Zugehörde, den Kirchensaz zu Herrenberg, Eningen und Oetlingen nebst den Dörfern Nehringen, Haßlach, Gärtringen, und Nuifra bekam: dem Graven Konrad aber wurde der Schönbuch mit aller Gewaltsame, Recht und Zugehörden an Hildrizhausen und andern Dörfern ꝛc. der Wildbann, das Gejägde und die Hundlegin, nebst den Gütern zu Ech oder Aich, Kuppingen, Jesingen, Affstetten und im Nordgow zu Theil. Die Stadt Herrenberg hingegen blib gemeinschaftlich bis auf das Jahr 1347, da sie selbige auch theilten, und Grav Rudolf den untern, Konrad aber den obern Theil bekam. Im Jahr 1336 starb Heinrich der Pfalzgrav, und ward zu Böblingen begraben, sein Bruder Wilhelm nahm, villeicht aus Liebe zu seinem verstorbenen Bruder, den Namen Heinrich an, und nennte sich daher in Urkunden bald Wilhelm, bald Heinrich, wie denn, als Grav Göz von Tübingen mit disem Wilhelm im Jahr 1339 alle ihre eigene Leute zu Pfrondorf, Hagenloch, Hildrizhausen ꝛc. an das Kloster Bebenhausen verkauften, der Grav Göz desselben also gedenkt: **Grav Heinrich unser Bruder, Wilhelm genannt.** Diser Göz schenkte im Jahr 1342 dem Stift Sindelfingen den Kirchensaz zu Dagersheim, und verkaufte nebst seinem Bruder Wilhelm an den Graven Ulrich zu Würtemberg seine Stadt Tübingen. Hugo aber, Kommenthur zu Rexingen, verkaufte mit Gunst und Willen der Graven Göz und Wilhelms, der Söhne seines verstorbenen Bruders, des Graven Wilhelms, das Dorf Jesingen an Gumpolten von Gültlingen. Im Jahr 1344 verglich sich Grav Heinrich, Wilhelm genannt, Herr zu Kalw, mit dem Abt Wichhard von Hirsau wegen einiger Güter zu Stammheim, die sein verstorbener Vater, der Pfalzgrav Wilhelm, erkauft hatte. Grav Göz aber verziehe sich der Hundlegin in Bebenhausen und auf des Klosters Gütern um 250 Pfund Heller. Pfalzgrav

Kon-

Konrad war im Jahr 1342 Landrichter in den Herrschaften der Graven von Tübingen, und verkaufte im Jahr 1348 an die Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg seinen Theil am Schönbuch um 9600 Pfund Heller, und Grav Wilhelm im Jahr 1345 seinen Theil an der Stadt Kalw mit den Zugehörden, wie oben gemeldet worden, schon zuvor aber, nemlich im Jahr 1344 hatte Grav Götz seine Stadt Böblingen an eben dise Graven von Würtemberg käuflich überlassen, die aber demselben solche wiederum als einem Pfleger oder Statthalter zu geniessen übergaben.

§. 13.

Fortsezung des Geschlechtregisters der Pfalzgraven von Tübingen.

Im Jahr 1350 verkauften Elisabeth und Margareth, Wernhers von Kuppingen Töchtern, all ihr Gut daselbst an den Graven Konrad zu Tübingen, weil das Geschlecht mit ihrem Vater abgestorben war. Sein Bruder der Pfalzgrav Rudolf hingegen und seine Gemalin Adelheid, eine geborne Grävin von Ochsenstein, schenkten dem Kloster Hirsau den Kirchensaz zu Gültstein, er starb im Jahr 1356 zu Herrenberg, woselbst er auch begraben ligt. Den Graven Heinrich stellte das Stift Sindelfingen im Jahr 1355 zu einem Kirchherrn zu Tailfingen bei Herrenberg vor, und im Jahr 1351 erkaufte Grav Konrad das Dorf Jesingen von Hanns und Gumpolten von Gültlingen. Des Graven Rudolfs Sohn, Ulrich, versprach im Jahr 1358, daß er seines Vaters Rudolfs und seines Vetters Konrads Gemächt oder Testament halten wolle. Damals lebte der Grav Hugo auch noch, welcher im Jahr 1360 Kommenthur zu Hemmendorf und im Jahr 1364 zu Rexingen war, um dise Zeit verkaufte Wolf von Tailfingen an den Pfalzgraven Rudolf den Scherer, des vorigen Rudolfs Sohn, alle seine eigene Leute gegen der Ammer zu, um 6 Pfund Heller, und sein Bruder Ulrich, der nun die Würde eines Pfalzgraven führte, ließ sich von Kaiser Karl IV. alle die Rechte, die er und seine Eltern am Schönbuch gehabt, besteigen, und verpfändete das Dorf Gültstein an seine Mutter Adelheid von Ochsenstein. Er kam im Jahr 1377 am Donnerstag nach Pfingsten in der Schlacht bei Reutlingen, die Grav Ulrich zu Würtemberg mit den Reichsstädtischen hielte, um, wobei noch Grav Fridrich von Zollern, Grav Johannes von Schwarzenburg, und vile von Adel ihr Leben einbüsseten. Pfalzgrav Konrad hatte zween Söhne: Konrad und Heinrich. Mit jenem verkaufte er im Jahr 1374 an Berthold von Altingen 2 Fuder Wein-Gült zu Kayh: Mit disem aber bekennte er im Jahr 1379, daß Grav Eberhard von Würtemberg einige Schulden für ihn zu bezahlen übernommen habe. Dises alten Konrads Schwester, Margareth, war an Walthern von Gerolzek vermählt, deren Söhne Haman, Konrad, Hein-

Heinrich und Walther sie um ihre Heimsteuer à 3200 Pfund Heller auf eine Gült zu Rotenburg verwisen. Konrads des jüngern Gemalin war Verena, des Graven Hanns von Fürstenberg und Annen, einer Grävin von Thierstein Tochter. Dise beede Eheleute verkauften im Jahr 1382 an den Graven Eberhard zu Würtemberg ihre Burg und Stadt Herrenberg mit den zugehörigen Dörfern gegen ein Leibgeding für sich und ihre Kinder, wie denn Grav Eberhard dem Pfalzgraven und seiner Gemalin jährlich 1000 Pfund Heller, und wann derselbe mit Tod abgehe, seiner Wittib 300 Pfund und seinen ledigen Töchtern: Anna, Uta, Kunigund und Agnes, deren drei man in ein Kloster thun solle, jährlich 20 Pfund zu geben sich erboten; dagegen Margareth, Walthers von Gerolzek Wittib, sich aller Ansprach auf die Stadt Herrenberg im Jahr 1385 vor dem Hofgericht zu Rotweil begeben mussie. Hingegen erbte er, oder vilmehr seine Gemalin Verena, im Jahr 1388 wiederum einige Güter, indem sie sich mit ihrem Bruder, dem Graven Heinrich von Fürstenberg verglichen, daß sie alles Eigenthum ihres Vaters, und Grav Heinrich hingegen die Lehen bekommen solle. Im Jahr 1408 starb Grav Rudolf von Tübingen und wurde zu Schorndorf begraben.

§. 14.

Des Pfalzgraven Gözen Sohn, Konrad, machte im Jahr 1430 unterschidliche Ansprüche an die Herrschaft Würtemberg wegen Böblingen und Herrenberg, und sein Enkel, auch Konrad genannt, der im Jahr 1463 Kaiserlicher Kommissarius gewesen, und im Jahr 1486 mit dem Pfalzgraven Philipp am Rhein dem Wahltag Königs Maximilian I. beiwohnte, widerholten solche Prätension unter allerhand Vorwand ernstlich, weil es ihnen schmerzlich war, so schöne Lande, die ihre Voreltern ingehabt, nimmer zu besizen. Dises leztern Konrads Bruder hieß Georg, dessen beede Söhne, auch Georg und Konrad genannt, im Jahr 1511 mit ihrer Forderung durch ihre Vormünder dem Herzog Ulrich zu Würtemberg, und nach dessen Vertreibung der Oesterreichischen Regierung gleichfalls beschwerlich fielen, bis und dann bemelder Herzog ihrer los zu werden, sich im Jahr 1537 mit dem Graven Konrad verglichen und ihm 400 fl. zu einem Mann- und Dienstlehen und 200 fl. Dienstgeld versprochen, wie er denn von gedachtem Herzog im Jahr 1544 abgeschikt worden, in seinem Namen die Mömpelgardische Lehen zu empfangen, und im Jahr 1549 schikte ihn der Herzog nach Göppingen, um den Kaiser, welcher durch das Herzogthum zog, daselbst zu empfangen. Seine Gemalin war Johanna, eine Grävin von Zweibrüken und Bitsch, mit welcher er

Das Pfalzgrävliche Geschlechtsregister wird fortgesezt.

einen Sohn, namens Konrad, und diser mit seiner Gemalin Katharina, einer gebornen Truchsessin von Waldpurg, auch einen Sohn, namens Georg zeugte, welcher aber im Jahr 1570 frühzeitig das Leben verlor, mit Hinterlassung 5 unmündiger Söhne, welche Eberhard, Konrad, Alwig, Hermann und Georg hiessen, und einer Tochter namens Agatha, welche an den Graven Eberhard von Hohenloh-Waldenburg vermälet, und diser Linie Stamm-Mutter worden ist. Der Grav Konrad wurde im Jahr 1600 durch Christof Fürix, einen Kurländischen Edelmann, welcher als Hofrath in Würtembergischen Diensten stunde, auf einer Reise in Herrschaftlichen Geschäften, bei Bischweiler erstochen. Alwig hatte im Jahr 1582 gleiches Unglük zu Straßburg, und Hermann starb im J. 1585 in Italien, Grav Eberhard überlebte also alle seine Gebrüdere, und hinterließ 3 Söhne, nemlich Georg Fridrich, Georg Eberhard und Konrad Wilhelm, über welche er seiner Gemalin Elisabeth, bei seinem im Jahr 1608 erfolgten Absterben die Vormundschaft aufgetragen, von denselben gieng der Grav Georg Fridrich in Badische Dienste und büsste in der berühmten im Jahr 1622 bei Wimpfen gehaltenen Schlacht sein Leben ein. Der Grav Konrad Wilhelm war auch schon todt, als sein Bruder Georg Eberhard als der lezte seines Geschlechts im Jahr 1631 das Zeitliche segnete. Konrad Wilhelm aber zeugete mit seiner Gemalin Anastasia, einer gebornen Grävin von Leiningen, nur eine Tochter, namens Elisabetha Bernhardina, welche an den Graven Karl von Salm und Neuburg vermälet wurde.

§. 15.

Von der Stadt Tübingen, deren Lage Namen und Ursprung.

Daß nun die Stadt Tübingen besonders zur Pfalzgravschaft gehöret habe, ist schon oben berührt worden. Sie ligt 3 Meilen von Stuttgard an der Gränze der Oesterreichischen untern Gravschaft Hohenberg, am Nekar zwischen zwei sehr angenehmen Thälern, wovon das eine gegen Morgen und theils gegen Mittag ligende das Nekarthal, und das andere gegen Abend ligende das Ammerthal, von den beeden Flüssen Nekar und Ammer, genennet wird. Beede Thäler werden durch zween Berge unterschiden, zwischen welchen die Stadt ligt und an beeden anstößt, davon der eine gegen Morgen der Oster- oder Oesterberg, der andere gegen Abend aber der Schloßberg heisst, weil auf selbigem das Schloß Hohen-Tübingen stehet. Es kan aber disen Thälern auch noch das gegen Mittag ligende Steinlacherthal beigefügt werden, welches den Namen von dem Bach Steinlach hat, der aus der Gegend des Fürstenthums Hohenzollern kommt, und bei entstehendem starken Regen öfters das ganze Nekar-

thal

thal überschwemmt. So angenehm aber die Lage und Gegend ausserhalb der Stadt ist, so unlustig ist es in derselben, weil sie gar bergicht ist, so daß man überall Berg auf oder Berg ab gehen muß. Sie ist nach Stuttgard die zwote Hauptstadt des Herzogthums Würtemberg, und hat in Ansehung dessen verschidene Vorrechte, welche ihr theils wegen der daselbst sich befindlichen Hohen-Schule, theils wegen ihrer Treue, so sie in der im Jahr 1514 in dem Lande entstandenen Aufruhr des so genannten Armen Konrads bewisen, sind gegeben worden. Sie ist sehr alt, so, daß man nicht wissen kan, wann sie erbauet worden. Den Namen soll sie, wie Lazius berichtet, von den Tubantibus populis haben, von welchen aber Imhofi Notit.proc. Germ. lib. IX. c. 1. §. 1. seq. die Nachricht gibt, daß dise Völker in Westphalen ihren Siz gehabt, ich wüsste also nicht, wie Tübingen von ihnen den Namen hätte bekommen können, es möchte denn seyn, daß die Tubantes zwar anfänglich am Nekar gewohnet hätten, hernach aber weggezogen oder vilmehr weggejagt worden wären. vid. Zellers Merkwürdigkeiten von Tübingen. Eine andere Ableitung bringt Crusius in paralip. pag. 130. wo er schreibt, daß es heisse Titi Vespasiani Beneficium, T. V. B. mit der teutschen Endung ingen, welches aber billig für Träume zu halten. Man lässt auch sonsten dahin gestellt seyn, was einige von ihrem Ursprung erzehlen, daß sie nemlich vermög einer alten Handschrift um das Jahr 278 von dem Kaiser Valerius Probus, oder von Karakalla solle erbaut worden seyn. Anfangs solle aber dise Stadt nicht an dem Ort, wo sie jezo stehet, sondern über dem Nekar bei dem Bläsiberg im Steinlacherthal gestanden seyn, wo sie von den Hunnen seye zerstöret worden. Nachgehends sollen die Graven von Tübingen ein groses Kornhaus erbauet haben, welches noch stehen solle und woran die Jahrzal 600 (Zeller sezt glaubwürdiger die Jahrzal 473 indem er solche selbsten betrachtet) zu sehen seye; bei disem Kornhaus hätten hernach einige Wirthe und endlich auch Handwerker sich Häuser angebauet, bis zulezt eine Stadt daraus entstanden. vid. Antiquarius des Nekarstroms. pag. 22. Wir wollen das Alterthum der Stadt Tübingen und des Kornhauses zwar nicht anfechten, da schon mehrmalen gemeldet worden ist, daß unsere teutsche Städte älter sind, als man bisher davorgehalten hat: es ist aber die Jahrzal 473 sehr problematisch, indem die Art, die Jahre nach der Geburt Christi zu zählen, ungeachtet des schon damalen in Teutschland bekannten Christlichen Glaubens, wie solches Zeller l. c. p. 555. deutlich erweiset, nach allgemeiner Meinung erst um das Jahr 540 aufgekommen ist. Genug ist, daß schon im J. 1080 obgedachte Pfalzgraven sich von diser Stadt, als dem Orte, wo sie ihre Pfalz oder Palatium gehabt, genennet haben, und daß Kaiser Heinrich IV.

im Jahr 1079 diſe Stadt belagert habe, indem Hermannus Minorita ſchreibt: Anno domini MLXXIX. Hainricus Imperator Sueviam vaſtavit & Tawingen obſedit.

§. 16.

Von dem Schloß Hohen-Tübingen.

Es hat aber diſe Pfalz oder Palatium ehemals auf dem Plaz geſtanden, wo jezo das Schloß Hohen-Tübingen ſtehet, welches vorzeiten für eine gute Veſtung gehalten worden, indem ſich im Jahr 1519 Herzog Ulrich mit ſeinen beeden Fürſtlichen Kindern dahin geflüchtet, und ſelbige diſer Veſtung anvertrauet hat, auch iſt ihm an derſelben Erhaltung gar vil gelegen geweſen, indem er etlich und 60 von Adel nebſt einer ſtarken Beſazung dahin geleget, welche aber doch nicht verhindern konnten, daß ſie ſich nicht in wenigen Tagen darauf an den Schwäbiſchen Bund durch Akkord ergab, wiewol die Furchtſamkeit der Beſazung, und die unlautere Abſichten derer von Adel Schuld daran war, als welche dem Schwäbiſchen Bunde nicht ungeneigt geweſen, weilen ſie durch ihn einen Theil ihres Anſehens gewonnen. Herzog Ulrich hingegen belagerte ſie im September des Jahrs 1519 vergeblich, weil man ihm keine Zeit ließ, ſich davor aufzuhalten. Als er aber im Jahr 1534 das Herzogthum wieder eroberte, ſo ergab ſich diſe Veſtung auf die erſte Aufforderung, worauf ſie der Herzog im Jahr 1535 von Grund aus abbrechen und nach der neuen Beveſtigungs Art mit groſem Koſten bauen ließ. In diſem Schloſſe befindet ſich auch eine Kirche, in welcher jedesmal zween Stipendiaten aus dem theologiſchen Stipendium als Schloßprediger aufgeſtellt ſind. Sonſten aber iſt nichts merkwürdiges daſelbſt als das groſe Faß, welches 286 Würtembergiſche Eimer oder 45760 Maas halten ſolle. Meiſter Simon ein Kiefer von Bönnigheim hat es in den Jahren 1546 — 48 verfertiget. Es iſt 24 Schuh lang und 13 Schuh hoch und ligt in 14 Felgen. Neben diſem iſt in dem Keller ein faſt unergründlich tiefer Brunnen, deſſen Tiefe gemeiniglich mit einem brennenden Strohwiſch verſucht wird, welcher eine geraume Zeit mit einem fürchterlichen Rauſchen zuzubringen hat, bis er das Waſſer erreichet. Auf diſem Schloß hat ſich König Ferdinand im Jahr 1525 gegen 3 Monate aufgehalten. und den 28 Mai 1535 hat Herzog Ulrich ein Religionsgeſpräch von Blarer, Bucer und Frecht mit dem Kaſpar Schwenkfeld halten laſſen, welches der Tübingiſche Kanzler D. Pfaff in ſeinen Actis & ſcriptis publicis Eccl. Würtemb. faſc. I. p. 216. ſeqq. beſchriben Den 24 Februar 1496 ſtarb der erſte Herzog zu Würtemberg, Eberhard der bärtige, auf diſem Schloſſe, und den 6 Nov. 1550 der Her-

Digitized by Google

Herzog Ulrich, welcher krank aus dem Wildbad dahin gebracht wurde. Auch der Herzog Christof hat sich öfters daselbst lange Zeit aufgehalten und eine schöne Bücherſammlung angelegt, welche sich im Jahr 1634 noch daselbst befunden. Als sich damals die Kaiserlichen diſes Schloſſes bemächtigten, so wurde dem berühmten Thomas Lanſius, als dem Aufſeher über diſe Bibliothek, von dem Herzoge von Lothringen als Kaiſerlichen General der beſtändige Zutritt zu derſelben geſtattet.

§. 17.

Von der Stadt ſelbſt und einigen merkwürdigen Gebäuden.

Die Stadt ſelbſten hat 5 Thore, gegen Morgen das Luſtnauer, gegen Süd-Oſt das Nekar- und gegen Abend das Hirſauer Thor, welches den Namen von dem Fleken Hirſau hat, ſo zur Oeſterreichiſchen Gravſchaft Hohenberg gehört. Gegen Abend iſt das Hag-Thor, welches ſeinen Namen von einem Hag, welches daſelbſt gegen der Ammer geſtanden, haben ſoll. Gegen Mitternacht aber ſtehet das Schmid-Thor. Sie iſt ungefehr 700 Schritte lang von dem Hagthor an bis zu der Gegend des Oeſterbergs, und ungefehr 600 Schritte breit. Cruſius meldet, die Stadt Tübingen ſeye vorzeiten nicht ſo gros geweſen, als jezo, und erſt nach der Stiftung der Univerſität, gegen dem Nekar hin erweitert worden, da ſie vorher meiſtens gegen dem ſogenannten Brüel gegangen. Wenn man aber bedenkt, daß gleichwol die Hauptkirche ſchon lange zuvor an dem Orte geſtanden hat, wo nach der Meinung des Cruſius nichts als Heken und Wildniß geweſen; wenn man ferner die altfränkiſche Häuſer, Mauren und anders, ſo gegen dem Nekar hin ſtehen, in Erwegung ziehet, und bedenkt, daß ſchon im Jahr 1410 des Bades und der Ringmauern gedacht wird, wie davon unten Meldung geſchieht, ſo wird man bald andern Sinnes werden, wie denn in den alten Kaufbriefen ganz andere Spuren ſind, und das Auguſtiner Kloſter ſelbſten an den Ufern des Nekars ligt, welches doch ſchon im Jahr 1262 erbauet, oder vilmehr reparirt worden, daß aber nicht ſo vile Häuſer an dem Orte, wo iezo die Univerſitäts-Gebäude ſind, mögen geſtanden haben, ſcheinet auſſer Zweifel zu ſeyn. Vor der Stadt ſelbſten ſolle vorzeiten eine Kirche, Wendfeld genannt, geſtanden ſeyn, ſo den Namen von der Schlacht des Pfalzgraven Hugo III. mit dem jungen Welf ſoll bekommen haben, als diſer im Felde ſich zur Flucht wenden muſſte. Es iſt aber diſes eine Muthmaſſung, welche nicht wahrſcheinlich iſt, die Kapelle hat zwar würklich noch zu den Zeiten des Cruſius, das iſt: um das Jahr 1580 geſtanden, doch hat es eher das Anſehen, daß ſie den vilen Ueberſchwemmungen der Felder ihren Urſprung

zu danken hat; denn sie war dem heiligen Nikolaus gewidmet, welcher über die Wasser die Aufsicht haben solle. Weil nun die Steinlach in dem Nekarthal öfters grosen Schaden mit Ueberschwemmung verursachet, so scheint es, daß man in solchen Nöthen Prozessionen angestellt habe; damit diser Heilige sein ihm anvertrautes Amt recht versehen, und das Wasser von der Stadt abhalten möchte. Die Pfarrkirche oder

Von der St. Georgen-Kirche.

St. Georgen-Kirche aber wurde im Jahr 1320 von dem Pabst Johannes XXII. dem Kloster Bebenhausen, welchem dazumal die Stadt Tübingen ohnehin verpfändet war, einverleibet. Im Jahr 1469 wurden von einer Bürgerin zu Tübingen, Namens Lagerin, in dise Pfarrkirche zween Altäre gestiftet, der eine zu Ehren der Heiligen: Sebastian, Antonius, Katharina und Barbara. Der andere war den Heiligen: Gebhard, Nikolaus, Wendelin und Otilia gewidmet. Bald darauf wurde dise Kirche von Grund aus neu erbaut, und im Jahr 1476 der erste Stein am Chor derselben gelegt. Im Jahr 1477 wurde die Kirche von dem Graven Eberhard dem ältern zu einem Stift gemacht und mit Kanonicis und einem Probst versehen, auch zu disem Ende das Stift in Sindelfingen hieher verlegt. Den 29 April 1478 legte man den Grund gegen der Nekar-Seiten, und am Urbanstag 1483 gegen Mitternacht, wo oben über einem Fenster ein Rad in Stein gehauen stehet, worauf

und derselben Merkwürdigkeiten.

ein Mensch geflochten ist. Die Gelegenheit dazu solle der gemeinen Sage nach, nachfolgende Geschichte gegeben haben. Es sollen nemlich zween Handwerksbursche, Bürgerssöhne aus Tübingen, miteinander hinweg gereiset seyn, einer aber den andern auf der Wanderschaft verlassen haben, welcher bälder als sein Kamerad heimgekommen, und dessen Dolch mitgebracht hätte. Weil nun die Anverwandten des andern nichts von ihme erfaren, so seyen sie auf die Gedanken gekommen, jener müsste seinen Kameraden umgebracht haben, worin sie dadurch bestärkt worden wären, weil er dessen Dolch bei sich habe. Sie hätten ihn auch würklich bei dem Richter angeklagt und diser aus Uebereilung durch die Folter das Bekenntniß von ihme erpreßt, daß er seinen Kameraden umgebracht habe, worauf er unschuldiger weise zum Rad verurtheilt worden seye. Als aber nach einiger Zeit der andere auch heim- und des hingerichteten Unschuld an den Tag gekommen, so hätten die Tübinger solches Rad an die Kirche sezen müssen. So findet man es wenigstens in geschribenen Nachrichten. Besold und andere hingegen halten dafür, daß es das Bildniß des heiligen Georgs seye, dem diese Kirche gewidmet ist, obschon diser Heilige sonsten nicht in diser elenden Gestalt, sondern als ein Ritter zu Pferd mit dem Drachen streitend vorgestellet wird;

wird; wie denn an einer andern Seiten diſer Kirche das Ritterbild deſſelben auch zu ſehen iſt. Es ſtellt aber diſes Rad in der That nichts anders vor, als das Marterbild des heiligen Georgs, und obwolen vile, villeicht billig zweiflen, ob jemalen ein ſolcher Ritter Georg auf der Welt geweſen ſeye, und die Legenden ſelbſt über diſen Heiligen und deſſen Märtirertod nicht einig ſind, ſo wird doch nicht undienlich ſeyn hier anzuführen, was der Kardinal Baronius in dem Martyrologio romano unter andern hievon ſchreibt: Legi & in vet. manuſcript. quæ in quibusdam eccleſiis recitari conſueverunt, Acta Georgii, ubi & annus paſſionis deſcribitur ducenteſſimus nonageſimus, ibique hæc ſolummodo tormenta Georgius paſſus narratur, verbera, *rotam*, ignitamque Sartaginem; ac demum gladio capite truncatus legitur: quæ licet ob longiores paraphraſes, & carmina quæ in eis habentur intexta, minime referant priſtinum illum candorem ac ſine fuco dicendi ſtylum, tamen ceteris probabiliora videntur. Und in Jungii Tubinga jubilante lieſet man hievon folgendes:

Atque hic poſt Templum ſancti mors dura Georgi
Cernitur, ut diris crudeliter omnia fracta
Corporis oſſa rotis, intextaque mollia crura,
Crura, manusque ambas, populatum corpus ademtis
Veſtibus, atque cruces complens in Corpore Chriſti.

Zudeme weiſet auch der Augenſchein deutlich, daß diſes Bild und Rad gleich anfangs bei dem Bau der Kirche und nicht erſt nachher dahin geſezt worden. Der Kirchenthurn wurde im Jahr 1529 vollendet und mit Schifer bedekt. Sonſten wird vorgegeben, daß diſe Kirche ſchon zum drittenmal zu ſelbiger Zeit erbauet worden ſeye, und ſolle ſolches ein Stein an dem Ek derſelben, gegen dem Univerſitätshauſe, zeigen, woſelbſt neben einem in Stein gehauenen Drachen oder geflügelten Löwen folgende Worte ſtehen: **Der Stein ſteht in der dritten Kirchen vff diſer Hofſtatt.** Es meldet aber Zeller in den Merkwürdigkeiten von Tübingen, daß er ſolche nirgends habe finden können, obſchon es übrigens wahrſcheinlich iſt, weil die älteſten Kirchen dergleichen Figuren an ihren Steinen haben, wie z. B. zu Beutelſpach, Brenz ꝛc. zu ſehen, hingegen um die Zeit, als die St. Georgen-Kirche gebauet worden, iſt es nimmer gebräuchlich geweſen, ſolche Figuren in die Steine zu hauen. Die groſe Gloke daſelbſt wurde im Jahr 1411 am Tage Egidii gegoſſen, und wigt 66 Centner, die Frauengloke aber wurde im Jahr 1469 gegoſſen, und wigt 40 Centner. Als Herzog Ulrich im Jahr 1535 das Pabſtthum abſchafte, und die Evangeliſche Lehre im Herzogthum einführte,

führte, ſo gebrauchte er dazu den Ambroſius Blarer, oder Blaurer, welcher den 20 Sept. die erſte Evangeliſche Predigt ablegte, und die Bilder aus der Kirche abſchaffen wollte. Es gieng aber ſolches nicht von ſtatten, indem man allein das Bildniß des HErrn Chriſti und des Apoſtels Matthäi von ihrem Ort bringen konnte, die andern hingegen zerbrachen, und konnten nicht ganz weggeraumt werden; man ſezte hernach die erſtere Bildniſſe in das Chor, wo die Fürſtlichen Begräbniſſe ſich befinden; indem alle Herzoge von Würtemberg, von Eberhard dem bärtigen, dem Erſten Herzoge an, bis auf den Herzog Ludwig ihre Begräbniſſe daſelbſt haben, auſſer dem Herzog Eberhard dem Jüngern, der zu Heidelberg begraben ligt. Es wurde zwar Eberhard I. erſtlich im Kloſter Einſidel begraben: weil aber diſes Kloſter durch Feuer groſe Noth gelitten, ſo hat Herzog Ulrich den Leichnam nach Tübingen bringen, und dorten beerdigen laſſen. Ingleichem wurden die Gebeine des Graven Ludwigs zu Würtemberg und ſeiner Gemalin Mechtild, wie auch Annä, der Schweſter des Herzogs Ulrichs, von Güterſtein bei Urach dahin geführt und beigeſezt, weil diſes Kloſter ganz eingefallen war. Solchemnach war Blarer der erſte evangeliſche Pfarrer in diſer Kirche, deme M. Jakob Bok, als der erſte evangeliſche Diakonus zugeordnet wurde. Ihm folgte D. Paul Phrygio, der im Jahr 1543 ſtarb, und den Erhard Schnepf zum Nachfolger hatte, zu deſſen Zeit den 22 Jul. 1548 das Interim publicirt, und den 24 Aug. wiederum die erſte Meß daſelbſt geleſen wurde. Nach ihm folgte im Jahr 1552 Johann Iſenmann von Hall, und nach diſem im Jahr 1561 D. Dietrich Schnepf, D. Johann Georg Sigwart, Theodor Thumm und andere. Den Plaz um die Kirche gebrauchte man zu einem Kirchhof, bis die Peſt im Jahr 1541 verurſachte, hiezu einen Garten auſſerhalb der Stadt zu gebrauchen, und den Kirchhof in der Stadt eingehen zu laſſen, welchen man aber erſt im Jahr 1589 pflaſterte, und auf den Plaz, wo vorhin im Jahr 1497 ein Todten- oder Gruftháuschen errichtet worden, ein Schulhaus für die Mädchen bauete. Um diſe Zeit, nemlich im Jahr 1587 wurden auch die Sonnenuhren an die 4 Seiten des Glokenthurns gemacht und die Schlaggloken heraus gegen die Stadt gerichtet, damit man ſie deſto beſſer in der Stadt hören möchte.

§. 18.

Von den übrigen ehemaligen Kirchen und

Neben diſer Pfarrkirche waren aber noch andere Klöſter und Kirchen daſelbſt. Von dem Auguſtiner Kloſter wird in folgendem Meldung geſchehen, indem ſolches zu einer Wohnung der Studioſorum Theologiæ

logiæ gemacht worden, mithin in so fern zur Universität gehöret. Das vornehmste derselben ist das Franziskaner Kloster gewesen, welches bei Zeiten erbauet worden. Sie nennten sich Franziskaner des mindern Ordens, die man Barfüsser heisst. Im Jahr 1415 verkauften dise Franziskaner an den Graven Eberhard zu Würtemberg ein Viertel der Vogtei zu Kilchperg im Dorf ob Tübingen im Nekarthal gelegen um 14 fl. Woraus abzunehmen ist, daß die Vogtei dasjenige nicht allezeit bedeuten könne, was einige daraus machen wollen, nemlich eine Landesherrliche Obrigkeit, weil die Franziskaner derselben nicht fähig waren, und sie auch um 14 fl. nicht verkauft hätten: sondern daß die Vogtei auch zur Nidergerichtlichen Obrigkeit gehöre, und unter disem Namen verschidene Gattungen der Jurisdiktion verstanden werden können. conf. Engelbrecht de Jurisd. sup. & inf. Sect. 1. pag. 9. Bei der vorgenommenen Reformation wurden dise Franziskaner fortgeschaft, und das Kloster in ein Fürstliches Kollegium illustre verwandelt, das nicht von der Universität abhangt, sondern einen eigenen adelichen Oberhofmeister und besondere Professores hat, wovon aber hernach besonders wird gehandelt werden. Sebastian Münster war im Jahr 1515 in disem Kloster, um den mathematischen Studien, in welchen er von dem berühmten Stöffler unterwisen wurde, desto besser obligen zu können. Ferner war daselbst im Brüel oder Brügel die St. Jakobs-Kapelle, zu welcher im Jahr 1393 Friz Madbach, ein Bürger zu Tübingen, unterschidliche Einkünften aus Gütern zu Nehren, und Weil dem Dorf stiftete. Im Jahr 1358 gab auch Pfaff Konrad Terheiden für sich, seinen Bruder Gebhard und Heinrich sein Haus unter dem Hag zu Tübingen nebst einer Wisen vor dem Hagthor zu diser Kapelle. Jezo wird sie als Spitalkirche gebraucht, in welcher sich Mittwochs die ausser dem theologischen Stipendium studirenden jungen Geistlichen im Predigen üben. Sonsten aber gehörte sie zu dem Nonnenkloster, die Klause genannt, welches Herzog Ludwig im Jahr 1576 seinem Burgvogt zu Tübingen Hanns Hermann Ochsenbach schenkte. Ingleichen waren daselbst die Sammlungs-Frauen zu St. Ursula, Franziskaner-Ordens, welche den jezigen Blaubeurer Hof bewohnten; Grav Eberhard zu Würtemberg aber verordnete im Jahr 1479 mit Bewilligung des Bischofs zu Kostanz, daß sie den Augustiner-Orden annahmen, und sich beschliessen liessen; er freiete ihnen auch alle ihre Güter, und erlaubte ihnen wegen ihrer Armuth, sich selbsten und andern Leuten zu arbeiten, was sie meinen, das ihnen nuz seye, ohne jemands Irrung. Im Jahr 1495 aber wurden sie in das aufgerichtete Gotteshaus St. Peter zu Owen gebracht, nemlich die Priorin

Klöstern daselbst.

Vom Franziskaner-Kloster.

Von der St. Jakobs-Kapelle.

Nonnen-Kloster oder Sammlung zu Tübingen.

Margareth Muſerin von Tübingen, die Subpriorin Eliſabeth Reſchlerin von Urach, und unter andern auch Katharina Wirtenbergerin, Katharina Stöflin von Tübingen, und Agnes und Eliſabeth Veſtnerin von Stuttgard. Gleichwol blib noch ihre Kapelle, und M. Sebaſtian Widmar ſtiftete noch im Jahr 1528 eine Meß-Pfründe dahin, daß ſein Sohn gleichen Namens ſolche ſein Lebenlang beſizen und dabei ſtudiren ſolle.

§. 19.

Geſchichte der Stadt.

Im Jahr 1435 baueten die Bürger zu Tübingen ihr Rathhaus, das Uhrwerk daran iſt aber erſt im Jahr 1511 verfertigt worden. Im Jahr 1455 baueten ſie ihre Stadtthore wiederum, und weilen der Ammerbach keinen hinlänglichen Ablauf gehabt, und öfters ſo gros geworden, daß nicht allein die Felder und Güter, ſondern auch die Häuſer im Brüel ſehr verderbt worden, ſo wurden ſie ſchlüſſig, den Oeſterberg, der ſich in die Stadt hinein bis hinter die Pfarrkirche erſtrekte, und auf welchem die Schule, die noch von ihme den Namen Schola Anatolica führt, und der Bebenhäuſer Hof geſtanden, hinter dem Luſtnauer Thor und diſem Bebenhäuſer Hof durchzugraben, und von der Stadt abzuſchneiden, worauf ſie bei dem Anfang des Durchſchnitts eine Mühle baueten, die von der nun dahin geleiteten Ammer getriben wird. Im Jahr 1476 brannten daſelbſt auf dem Markt 18 Gebäude ab. Im Jahr 1577 wurde bei Gelegenheit der Errichtung einer Univerſität daſelbſt die Stadt um ein merkliches mit Häuſern und anderm verbeſſert, Im Jahr 1482 aber rafte die Peſt in Tübingen 1383 Perſonen hinweg. Im Jahr 1489 wurde die ſteinerne Brüke über den Nekar, und im Jahr 1508 der erſte, wiewol nur hölzerne Steg über denſelben, vor dem Hirſauer Thore gebauet. Im Jahr 1493 gab Herzog Eberhard derſelben ein eigen Stadt-Recht, welches noch auf Pergament geſchriben auf dem Rathhaus verwahret wird. Als im Jahr 1514 die Unterthanen im Remsthal eine gefärliche Aufruhr wider den Herzog Ulrich anfiengen, und verſchidene Städte und Aemter ſich zu denſelben geſchlagen hatten, ſo blib diſe Stadt durch den angewandten Fleiß ihres Vogts, Konrad Breunings, nicht allein getreu, ſondern half auch diſe unbändige Leute zur Ruhe bringen, worauf auch der nach Stuttgard ausgeſchribene Landtag von dem Herzog Ulrich nach Tübingen verlegt und allda der bekannte Tübingiſche Vertrag zwiſchen dem Herrn und den Unterthanen errichtet wurde, in demſelben iſt unter andern auch verordnet worden, daß, wann die Vögte, Gericht und Räthe der beeden Hauptſtädte des Landes, Stuttgard und Tübingen, für gut anſe-

Wolverhalten der Stadt bei der Armen Konrads Aufruhr

anſehen einen Landtag fürzunehmen, ſie ſolches jederzeit an ihren gnädigſten Landesfürſten zu bringen, die Macht haben ſollen. vid. Moſers Würtemb. Urkunden pag. 284. welchen Vertrag auch die jedesmalige Herzoge zu Würtemberg bei dem Antritt der Regierung beſtetigen, vid. Reichs-Fama, part. XVIII. pag. 649. Auch wurden der Stadt zur Belohnung diſer Treue 3 Stuk Geſchüz verehrt, und ihr Wappen, welches vorher nur eine rothe Fahne oder Pfalz-Zeichen im gelben Felde war, mit zween Kreuzweiſe ſtehenden Armen, deren jeder ein Hirſchhorn in der Hand hält, vermehrt, auch die Freiheit gegeben, daß von nun an das Hofgericht allezeit zu Tübingen gehalten werden ſolle. Das Privilegium lautet aber alſo: Wir Ulrich von GOttes Gnaden Herzog zu Würtemberg und Tekh, Grave zu Mümpelgardt ꝛc. bekennen und thun kund mit diſem Brief, als in unſerm Fürſtenthumb an etlichen Orten vil und mancherley Empörungen, Vffruer und Ungehorſams Handlungen ſich begeben. So Wir aber zu Widerſtand derſelbigen aus Notturfft mancherley Sachen und Beſchwerden Vns, unſerm Land und Leuten einen Landtag fürgenommen und denn in Unſer Stadt Tübingen durch Beyſtand Kayſerlicher Majeſtät unſers allergnedigſten Herrn, auch anderer vnſer Herrn, Schwäger, Oheim und Freudten, Churfürſten- und Fürſten-Geſandten, trefflichen Pottſchafften in Beyſeyn vil unſerer Räth, Diener und Verwandten von Graven, Freyen und Ritterſchafft mit unſern Prælaten und gemeiner unſer Landſchaft unſers Fürſtenthums gehalten, allda dann Unſer und Unſers Fürſtenthums Land und Leuten mit allen Verwandten, Geiſtlichen und weltlichen, Lob, Ehr, Nutz und Erhaltung in viel Weg betracht und zu letſt ein Vertrag und Handthabung gemacht und uffgericht iſt worden, zu GOtt hoffent, der werd Uns, Unſern Erben und Nachkhomen, auch gemainer unſer Landſchafft mit allen Verwandten künfftiglich zue viel gutem und ſcheinbarlichen Uffgang, auch zu Friden und Beſchirmung aller Erbarkeit dienen. So ſich nun in Unterhandlung ſolches Landtags, auch in Annehmung und Vollziehung des obgemeldten Vertrags Unſer lieber getrewer Konradt Breuning, als unſer Vogt, auch Burgermeiſter, Gericht, Rath und Gemeinde vnſer Stadt und Amts Tübingen gehorſamlich mit underthenigem Fleiß und Erzaigung wie ſich frommen getrewen Unterthanen gebüret, wolgehalten haben und darzu auch, als ſich in unſer Statt und Ampt Schorndorff ein ſonder unerhört Empörung und Vngehorſam

und deswegen erhaltenes Privilegium.

wider uns erhebt, wie ſich das in vnſerm und in vnſer Landſchafft Uſſſchreiben erfindet, die genante vnſere lieben getrewen Underthanen zu Tübingen uff unſer Erfordern Uns tröſtlich zugezogen ſind der Meinung uns helfen die Ungehorſamen und Widerſpennigen zu ſtraffen und zum Gehorſam zu bringen, umb ſolch Gutthat und redlich halten der vnſern von Tübingen an vns als Irem rechten natürlichen Herrn in vnſerm ſchweren Anligen für andern alſo ſtattlich erzaigt, haben wir zu gnediger Erkanntnus und künfftigen Gedächtnus Jhnen ihr Wappen begnadet und begabt, alſo das fürterhin ob ihrem alten Wappen des Fahnens in gelbem Feldt zween Arm übereinander geſchrenkt und in jeder Hand ein Hirſchhorn gefaßt ſeyn ſoll, wie dann ſolches in dem Fähnlin, ſo wir Jnen in ihrem Heimziehen gegeben haben, aigentlich geſehen wird, deſſelben ſie und ihre Nachkommen mit Beſiglung und in anderweg, wie ſich gebürt, als für der Stadt recht ehrhafftig Wappen gebrauchen, tragen, führen und uffſchlagen mögen, dabey Jre Nachkommen und menniglich ein Ermahnung nehmen ſollen in Jrer VorElter Fußſtapfen zu tretten und ſich gleicherweis redlich zuehalten, damit Sie das angeregt Lob und erlangte Begnadigung behalten und nit verlieren. Und damit auch die Unſern von Tübingen umb ir obgemeldte underthenige Handlung und Darſtreckung ihres Leibs und Guts auch etwas Ergötzung künfftiglich empfahen, ſo iſt unſer Gemüth, Will und Meinung, und verſchaffen für uns, unſer Erben und Nochkommen, das fürter in alweg Unſer Hofgericht zu Tübingen ſein und bleiben und nit von dannen verendert werden ſolle, es were dann Sach, das ſich künfftiglich etwas ſonders verurſachen, die Uns oder Unſere Erben unſer Gelegenheit nach zu ſolcher Verenderung bewegen möchte. Darzu ſo haben wir ſie mit 3 Schlangen begabt und fürſehen, ſich derſelben zu unſer und ihrer Notturfft künfftiglichen mögen gebrauchen, zu dem allen, ſo wöllen wir nichts deſtminder in anderweg der gemelten von Tübingen Stadt und Ampts, alls Unſer lieben getrewen frommen Underthanen gnädiger Herr ſeyn und ihr bewiſne Gutthat zue Gnaden und Gutem nit vergeſſen, das alles haben ſie von uns in undertheniger Danckbarkait angenommen und ſich erbotten fürohin, wie bishero, ihr Leib und Gut zu uns als Jrem natürlichen Herrn trewlich zuſetzen und Uns nit zu verlaſſen. Darumb unſer Gemüet, Will und Gefallen iſt, ſo

fern

ferr sie und ihre Nachkhommen in solcher Gehorsame bleiben und bestendig verharren, das dann vnsere Erben der obgedachten Gutthaten auch ingedenckh und Jre gnedige Herren seyen. Mit Urkhund diß Briefs, der mit vnserm anhangenden Jnsigel versigelt und geben ist zu Stuottgarten uff Freytag nach Unser lieben Frauen Tag, als man zalt von Christi unsers HErrn Geburt Fünffzehenhundert und vierzehen.

Ulrich Herzog zu Würtenberg.

Dieweil nun die Stadt Tübingen durch Veranlassen des vorgedachten Konrad Breunings zu solcher Begnadigung gekommen, so haben sich Gericht und Gemeinde auch gegen ihme dankbarlich zu erzeigen versprochen, ihm zu Ehren auf ihre Kosten einen Jahrtag in ihrer Pfarrkirche zu verordnen, und einem seiner Nachkommen, wenn er in Armuth geriethe, aus ihrem Spital die Unterhaltung zu verschaffen. Wie denn sowol der Herzog, als auch die Stadt gegen disem Breuning sich mit mehrern Gnaden und Gutthaten dankbar bezeuget hat. vid. Cruſ. Part. 3. lib. 10. c. 4.

§. 20.

Der Schwäbische Bund nimmt Tübingen ein.

Als nun Herzog Ulrich zu Würtemberg nach vilerlei Widerwärtigkeiten wegen seiner Gemalin und deren von Hutten, endlich von dem Schwäbischen Bund, wegen Einnehmung der Stadt Reutlingen, von Land und Leuten vertriben und das Herzogthum eingenommen wurde, so belagerten sie auch die Stadt Tübingen, welche nach einiger Gegenwehr sich endlich unter der Bedingung an den Schwäbischen Bund ergab: daß solche nebst der Stadt und dem Amte Neusen dem jungen Prinzen und seiner Prinzessin Schwester Anna verbleiben sollte. Es ist aber der Akkord nicht gehalten worden, sondern es haben die Bunds-Verwandten das Herzogthum ohne einzige Ausnahm dem Kaiser Karl V. im Jahr 1521 käuflich übergeben, wozu die sämmtlichen Städte und Aemter das Geld beisteuren, und die Stadt Tübingen allein 1875 fl. bezahlen musste. Herzog Ulrich kam zwar den 19 Aug. 1519 wiederum vor die Stadt, forderte sie auf, und schlug das Lager bei dem Dorfe Lustnau. Weilen aber nach solcher Aufforderung auch die Amts-Fleken sich ihm unterwerfen sollten, mit denen man erst handlen musste, mithin sich die Sache zu lange verweilte, und indessen die Schweizer, auf die er sich verlassen hatte, sich auch verliefen, so musste der Herzog auf Annäherung der Bunds-Völker unverrichter Dingen wieder aus dem Lande abziehen. Im Jahr 1523 machten sie den St. Georgen-

Brunnen von Stein, da er vorher nur schlecht angerichtet war, mit vier Röhren, und in folgendem Jahr den Brunnen bei dem Spital, wo vorhin gar kein Brunnen gestanden. Daß sie auch über ihrer gewohnten katholischen Religion sehr eifrig gewesen, bezeugten sie damit, daß sie im Jahr 1525 einen armen Priester von Vaihingen gebürtig, aus der Ursache mit dem Strange hinrichteten, weil er sich verheiratet und die Kinder in teutscher Sprache getauft hat. Im Jahr 1530 wurde der Spital durch ein ausgegangenes Feuer eingeäschert, auch wüthete um diese Zeit die Pest in Tübingen und andern Orten so heftig, daß die Universität theils nach Blaubeuren, theils nach Neuenbürg verlegt werden musste. Als Herzog Christof im Jahr 1532 sich auf den Italiänischen Gränzen vom Kaiserlichen Hof entfernt hatte und ihme Nachricht gegeben wurde, was es mit seinem Herrn Vater für eine Beschaffenheit hätte, und wie der Schwäbische Bund mit ihm in Entsezung und Veräusserung des Herzogthums umgegangen, so forderte er mit Genehmhaltung des Herzogs Ulrichs von dem Schwäbischen Bund, daß man ihm, wo nicht das ganze Herzogthum, doch die Schlösser und Städte Tübingen und Neusen wieder einräumen sollte. Weil aber der König Ferdinand hiezu keine Lust hatte, so schikte der Herzog Christof den 30 Jul. 1533 noch ein Schreiben an den Schwäbischen Bund, welches in Hortlebers Ursachen des teutschen Kriegs Part. I. pag. 656. zu lesen ist, wodurch zwar der König Ferdinand bewogen wurde, einen Verglich anzubieten, der aber um deswillen nicht zu Stande kam, weil der Herzog Christof die ihm angebotene anderwertige Herrschaften nicht annehmen konnte, sondern auf der Wiedergabe dieser beeden Schlösser und Aemter beharrte, zumalen da bald darauf Herzog Ulrich das Land selbsten und mithin auch die Stadt Tübingen einnahm. Denn nachdem er im Jahr 1534 durch den Beistand des Landgraven Philipps des Grosmüthigen von Hessen, über die Kaiserl. Völker nach erhaltenem Sieg bei Laufen sein Herzogthum wieder eroberte, so schlug er abermal bei Lustnau sein Lager, und forderte die Stadt auf. Hanns Erhard von Ow war Obervogt und Kommendant daselbst, weil er aber befürchtete, es möchten bei einigem Widerstand seine um Tübingen gelegene Güter solches entgelten müssen, so war er willig, Schloß und Stadt zu übergeben, wenn nur seiner und seiner Habe und Guts verschonet würde. Solchemnach schikten sie vom Gericht Jergen Tischmacher und Walther Reichen, vom Rath Ezechiel Secheln, und von der Gemeinde Wilhelm Gilgen mit dem Herzog zu traktiren, welcher auch die vorgeschlagene Akkordspunkten eingieng, und folgenden Tages die Stadt huldigen ließ, worauf der von Ow den

Herzog Ulrich nimmt die Stadt und Vestung wieder ein.

Digitized by Google

19 Mai mit Sak und Pak abzog und dem Herzog auch das Schloß einraumte. Im Jahr 1540 den 21 Sept. entstund abermal eine grose Brunst auf dem Markt, welche in wenigen Stunden 72 Häuser verzehrte. Als im Jahr 1546 im December die Spanier den gröſten Theil des Herzogthums eingenommen hatten, so rukten sie auch für die Stadt Tübingen und schikten am Neuen-Jahrstag 1547 einen Kaiserlichen Trompeter in die Stadt, welcher sie aufforderte, worauf die Stadt nebst der Universität einige Deputirte nach Gröningen zu dem Herzog von Alba abordnete, um ihm die Stadt zu übergeben, der Burgvogt Ulrich Schelling, und der Obervogt Sigmund Herter aber, wollten das Schloß nicht übergeben. Demnach nahm der Kaiserliche Kommissarius, Johann Angelo de Ferrariis, die Huldigung von der Stadt zwar ein, musste aber selbige nach getroffenem Verglich zu Heilbrunn den 13 Januar dem Herzog, der von Hohentwiel wieder zurük kam, um Huldigung von seinem Lande einzunehmen, wiederum übergeben. In den Jahren 1566 und 1571 wurde die Stadt mit der Pest hart heimgesucht, indem in wenigen Monaten bei 1000 Menschen hinstarben, und im Jahr 1610 meldete sich dises Unheil noch stärker, indem nicht allein bei 2000 Menschen dadurch hingerast wurden, sondern auch die Pest bis in das Jahr 1611 währte. Im 30 jährigen Krieg hatte die Stadt öfters das Unglük, belagert und erobert zu werden, wie denn sonderlich im Jahr 1636 die Baierische Völker selbige einnahmen, und alles Geschüz und Munition fortführten, dagegen sie die Jesuiten mit sich brachten, welche sich vom Stift Meister machten, und es bis nach dem Westphälischen Friden im Besiz behielten, sie musten auch mit groser Mühe ausgeschaft werden, indem die Franzosen, welche die Stadt und das Schloß im Jahr 1647 besezten, ihnen den Weg nicht weisen wollten, da sie doch als Schwedische Alliirte solches zu thun schuldig waren; allein die Franzosen waren selbst nach dem geschlossenen Friden lange Zeit nicht zum Abzug zu bereden. Im Jahr 1688 nahmen die Franzosen wiederum Besiz von der Stadt und dem Schloß, sezten die Universität um 12000 fl. und die Stadt um 20000 fl. in Kontribution, ruinirten das Zeughaus auf dem Schloß, nahmen die metallene Kanonen und die Munition mit, und führten sie nach Freudenstatt, und sprengten ein grose Stük am Rondel des Schlosses, sie wichen aber bald wieder, nachdem sie von einem Schwäbischen Kreis-Sukkurs Nachricht bekommen, und die Mauren der Stadt bei 100 Schuh lang gegen dem Oesterberg gesprengt hatten. Im Jahr 1742 den 24 Okt. entstund in der Spitalscheuren eine gefärlich anscheinende Feuersbrunst, welcher aber, weilen

Die Spanier nehmen die Stadt ein.

Die Pest thut grosen Schaden.

Andere Schikſale der Stadt und Vestung.

weilen eine groſe Windſtille war, durch den äuſerſten Fleiß der herbeigeeilten Landleuten noch ſo begegnet wurde, daß nicht mehr als der Spital und 9 Gebäude verlohren giengen, und den 25 Sept. des folgenden Jahres entſtund abermal in eines Tuchmachers Haus im ſogenannten Brüel eine Feuersbrunſt, wodurch 4 Gebäude eingeäſchert worden, und des Tuchmachers 2 Kinder, ein Mädchen von 17 Jahren und ein Knabe von 11 Jahren jämmerlich verbrennen muſſten. Die alte Freiheiten der Stadt Tübingen ſind zu finden in Senkenbergs Select. hiſtor. & Jur. part. II. p. 237.

§. 21.

Von der Univerſität zu Tübingen.

Die gröſte Zierde diſer Stadt iſt die Univerſität, welche von ihrem Stifter Alma Eberhardina nunmehro aber Eberhardino-Carolina genennet wird, und ſich jederzeit durch ihre gelehrte Leute berühmt gemacht hat. Der Stifter war Grav Eberhard der ältere, ſonſten Barbatus genannt, welchen der Kaiſer Maximilian I. wegen ſeiner Klugheit ſo hoch gehalten, daß er auf ſeinem Grabe ſich hat verlauten laſſen: Hier liege ein Fürſt, welchem er keinen im Römiſchen Reich zu vergleichen wüſſte. Es hatte auch diſe Univerſität von Zeit zu Zeit ſolche öffentliche Lehrer, welche man mit Recht Præceptores totius Germaniæ nennen konnte; wie denn unter den ältern ſich beſonders Johann Reuchlin oder Capnio, Nauclerus, Sichard, Phrygio u. a. ſich berühmt gemacht haben. Nicht weniger iſt merkwürdig, was Hoſpinianus de orig. & progreſſ. controv. Sacram. pag. 441. ſchreibt, daß Paul Skriptorius oder Schreiber ſchon um das Jahr 1480, da er zu Tübingen den Skotus erklärete, der Transſubſtantiation widerſprochen, und gelehret: omnem interpretationem fidei articulis & verbo Dei analogam eſſe debere. Es wurde aber diſe Univerſität errichtet im Jahr 1477 mit Verlegung des Stifts zu Sindelfingen nach Tübingen, welchem die Häuſer von der Georgen-Kirche bis weit hinauf in die Münzgaſſe zu bauen überlaſſen, und zu der Univerſität gezogen wurden. Grav Eberhard ertheilte auch derſelben ſehr herrliche Privilegien, welche alle Jahre einmal in der Stiftskirche durch den Stadtſchreiber öffentlich müſſen abgeleſen werden, und dotirte ſie reichlich mit verſchidenen Kirchen und Pfründen. Die den 13 Nov. 1476 von Pabſt Sixtus IV. hierüber ertheilte Bulle kan in Beſoldi diſſ. de majeſt. p. 186. ſeq. und in Moſers Urkunden num. 20. der Beſtetigungsbrief des Kaiſers Fridrich III. d. d. 20. Febr. 1484 aber in Beſoldi l. c. p. 198, und in Moſers Urkunden num. 25. nachgeleſen werden. Im Jahr 1479 erbaute der Grav Eberhard das Kontubernium,

oder

oder die so genannte Burß, und stiftete einige Gefälle dahin, in welchem noch vile Studiosi aufgenommen werden von allen Fakultäten, die aber ein leidentliches Kostgeld geben. Es wurde im Jahr 1482 erst völlig ausgebauet, und hat seinen eigenen Rektor aus der philosophischen Fakultät, bei welchem alle, die auf der Universität studiren wollen, vorzeiten deponiren mussten, daher der älteste Studiosus im Kontubernium noch wirklich der Depositor Universitatis ist. Wiewol dise pedantische Ceremonie schon vile Jahre in Abgang gekommen; jedoch behielten solche noch lange hernach die zur Theologie gewidmete Stipendiaten bei, sie wurde aber, so vil den Pedantismus betrift, seit 40 Jahren auch nimmer gebraucht, sondern von dem Depositor nur eine Rede gehalten. Jede Fakultät hat zu Tübingen ihr eigenes Auditorium, die Theologische hatte solches vorzeiten in dem Chor der St. Georgen-Kirche. Weil aber nachgehends die Herzoge von Würtemberg ihre Begräbnisse daselbst haben wollten, so mussten sie sich um ein anderes Auditorium umsehen. Weswegen dem Augustiner-Kloster daselbst im Jahr 1490 zu seinem damals vorgenommenen Bau, von der Universität 400 fl. mit der Bedingung vorgeschossen wurden, daß dise Fakultät ihre Lektionen in disem Kloster solle halten dürfen, wozu sie sich gegen Morgen im Kreuzgang bei dem Hauptthor über dem neuen Keller ein Zimmer auserseben. Jezo aber halten sie im Sommer ihre Lektionen unter dem Domo Sapientiæ in Aula Nova, welches Domus Sapientiæ auch das Universitätshaus genennt wird, weil daselbst alle solenne Aktus und die Senate gehalten werden. Dises Haus verbrannte im Jahr 1534 samt dem Kollegium und der darin befindlichen Stöfflerischen Bibliothek und allen mathematischen Instrumenten, und wurde erst im Jahr 1547 wiederum aufgebauet, wie solches die in Stein gehauene Aufschrift zeiget, und als die Universität den 12 Okt. 1777 ihr drittes Jubiläum zu begehen vorhatte, so wurde es wiederum prächtig reparirt. Es ist unter demselben auch das Auditorium Medicum und die Bibliothek. Unweit disem ist das Auditorium Philosophicum æstivum und hibernum und neben disen unter dem sogenannten Fakultäthaus das Auditorium Juridicum, woselbst im Jahr 1560 der berühmte Karl Molinäus die erste Orationem Ivonianam abgelegt hat. Sonsten ist noch zu merken, daß die Buchdrukerei auch allhier frühzeitig eingeführet worden, indem schon im Jahr 1488 ein Buchdruker, namens M. Johann Ottmar, seine Buchdrukerei hieher gebracht, und mit des berühmten Gabriel Büels Expositione Missæ den Anfang gemacht hat. Im Jahr 1550 kam Ulrich Morhard, und im Jahr 1562 der bekannte Georg Gruppenbach dahin.

Von der sogenannten Burß.

Von den übrigen Gebäuden der Universität.

und deren Beschaffenheit.

dahin. Uebrigens ist auf diser Universität sehr wolfeil zu leben, wie diejenigen, welche ihre Söhne hier und hernach auf andern Universitäten studiren liessen, bezeugen können.

§. 22.

Von dem Augustiner-Kloster, und nachmaligem theologischen Stipendium.

Ein ansehnlicher Theil diser Universität ist das so genannte Stipendium Theologicum, welches eine der schönsten Anstalten in Teutschland ist, und worin die der Theologie gewidmeten jungen Leute auf Herrschaftliche Kosten unterhalten werden. Der Bau, darin dise sogenannte Stipendiaten sind, war vorzeiten ein Kloster, Augustiner Eremiten-Ordens, welches, wie Besold in Docum. virg. p. 561. meldet, von dem Pfalzgraven Rudolf im Jahr 1262 gestiftet worden, wenigstens ist richtig, daß disen Augustinern, als sie im Jahr 1264 ihr Kloster am Nekar bauen wollten, der Bischof Hartmann von Augspurg wegen ihrer Armuth einen sogenannten Bettelbrief gab, darin es heisst, daß dise Eremitæ Fratres de novo opere sumtuoso ihr Kloster bauen wollten. Im J. 1464 fiengen sie wiederum an, ihr Kloster zu bauen, womit sie aber vile Jahre zubrachten, weil sie eines theils eben keine sonderliche Einkünften hatten, andern theils aber die Klerici überhaupt eben nicht sonderlich mit ihren Gebäuden zu eilen pflegen, wie bereits pag. 42. bemerkt worden, dann im Jahr 1492 waren sie noch mit dem Bau beschäftiget, und hatten sich in grose Schulden gesteckt, so, daß durch solchen Bau das Kloster fast ganz in Abgang gekommen und wenige Mönchen darin gebliben sind. Das Jahr, in welchem diser Bau angefangen worden, stehet noch im Kreuzgang eingehauen, mit folgenden Worten: Anno MCCCCLXIV. Monasterium hoc extrui inchoatum est. Die Priorn desselben waren vom Jahr 1410 an:

Nikolaus Fromann, welcher von Benz Fürsten die Badstube mit Haus, Hof, Badkessel und anderm, was Weide und Nagel hebt, wie die zwischen der Stadt Ringmauer und dem Nekar an dem Augustiner-Weingarten gelegen, an das Kloster erkauft hat.

1436. Andreas von Laugingen.
1461. Leonhard Hering von Gemünd.
1477 Ulrich Pfäulin von Gemünd, unter welchem im Jahr 1483 das Kloster von dem Graven Eberhard dem ältern reformirt wurde.
1486. Martin Mörser.
1499. Johannes Staupiz; und
1503. Bernhard Gebhard.

Weilen es nun dem Herzog Ulrich bei der Reformation an Pfarrern fehlte, das ganze Herzogthum damit versehen zu können, so machte er

bei

bei allen Städten und Aemtern durch ein Ausschreiben bekannt, daß dieselben jährlich etliche Stipendiaten auf der Universität zu Tübingen erhalten möchten, wozu er selbsten den Städten und Aemtern verschidene Einkünfte von den Spitälern, Heiligen und andern dergleichen piis corporibus verschafte, und befal sogleich, aus jeder Stadt und ihrem Amt einen gelehrigen Knaben, so im Studiren fleissig fortfahre, und eigenen Vermögens nicht seye, zur Kanzlei gen Stuttgard zu stellen, und ihrer und der Eltern Beschaffenheit zu berichten. Solchemnach wurden im Jahr 1537 nachfolgende jungen Leute, als die ersten Stipendiaten nach Tübingen verschikt, wie ich solche in einem Verzeichniß, so die Visitationen des Stipendiums eingeschikt, gefunden habe:

Erste Stipendiaten daselbst.

1) Johann Grabisgaden von Stuttgard, angenommen den 16 Mai 1537 promovirt in Magistrum den 2 Jan. 1542.
2) Johann Waker von Stuttgard, den 16 Merz 1537 angenommen. Er ist nicht lang gebliben, sondern Provisor zu Stuttgard und hernach Schulmeister zu Kalw worden.
3) Sigmund Gailing von Stuttgard, angenommen den 16 Merz, promovirt in Magistrum anno 1541. & primum obtinet locum.
4) Johann Nürnberger von Schorndorf, angenommen den 6 April, wird Magister den 2 Jan. 1542.
5) Jakob Hesch von Sulz, recipirt den 9 April. Ist im Examen ganz ungeschikt befunden worden, trinkt sich voll Weins, will ein Buler seyn, ist Baccalaureus.
6) Johann Burger von Urach, receptus den 1 Jul. ist gelehrt, hält sich fast wohl, und wird im Jahr 1543 zu einem Diacono gen Neufen verordnet.
7) Laurentius Schurlin von Kantstatt, valde doctus.
8) Bernhard Schlaher, Vogts von Waiblingen Sohn, receptus den 1 Jul. cui bonum ingenium, mali mores. Gab das Stipendium auf.
9) Jakob Epp von Bietigheim, angenommen den 13 Jul. hat das Testimonium: Bona studia, boni mores.
10) Michel Hanik von Kirchheim, recipirt den 13 Jul. hat ein gut Testimonium.
11) Vitus Mell, des Prädicanten von Köngen Sohn, ist durchgegangen.
12) Georg Liebler von Tenzlingen, recipirt den 10 Aug. doctus juvenis, bonæ indolis.

13) **Sebastian Lieb von Owen**, receptus den 10 Aug. ist fromm und fleissig.

14) **Caspar Wild, Marx Wilden Sohn**, studirt fleissig, ist Baccalaureus.

So folgen einem die Werke nach, daß noch jezo nach 200 Jahren die guten gelobt werden, und die liederlichen Gesellen Schimpf und Spott haben. Disen Stipendiaten nun wurde ein Aufseher gegeben, welchen man Magister Domus hiesse, und die Burß einraumte. Im Jahr 1541 berichtete Paul Konstantin Phrygio, daß würklich 42 Stipendiaten da seyen, und darunter drei Verheiratete, die aber ausser der Burß wohnten. Weil nun der Plaz zu enge in disem Hause, und hingegen das Augustiner-Kloster fast leer stunde, so schlug er dises Kloster zu einem Stipendiatenhaus vor, es wurde auch eine Visitation des Stipendiums angeordnet, nemlich von Seiten der Herrschaft der Kammerrath Martin Nüttel und der Sekretarius, Pelagius Keller; von Seiten der Universität aber D. Phrygio als Theologe, D. Ludwig Gremp als Juriste, D. Michel Ruker als Medikus, und M. Michael Vayh, als Dekanus der Fakultät, welche den D. Jakob Schök, den M. Johann Beringer, und den M. Johann Gard, M. Hieronymus Gerhard und M. Jakob Braun zu weitern Lehrern verordneten. Es blib aber dise Sache verligen bis auf das Jahr 1547, da Herzog Ulrich den Superattendenten des Stipendiums, nemlich dem Obervogt Sigmund Herter von Hertnek, dem D. der Theologie, Erhard Schnepf und dem M. Johann Hiltprand aufgab, daß sie das Augustiner-Kloster bauen, und zu einem Stipendium einrichten sollten, welches auch geschehen, so, daß sie im Jahr 1548 daselbst eingezogen; die drei übrigen Augustiner-Mönche wurden in den Spital gethan, und auch die Einkünften des Klosters dahin verordnet. Im Jahr 1560 baute der Herzog Christof für die Mömpelgarder einen besondern Bau, welcher auch deswegen der Neue Bau genennet wird, indem der Grav Georg zu Würtemberg, ein Bruder des Herzogs Ulrich, in seinem im Jahr 1555 errichteten Testament für 10 Studirende aus der Gravschaft Mömpelgard und den Herrschaften Harburg und Reichenweiher, zu ihrer Unterhaltung in der Stipendiaten-Burse, wie damal das jezige so genannte theologische Stipendium hiesse, 10000 fl. Kapital vermachte. An disem Kloster stehet noch der merkwürdige Vers: Clauſtrum hoc cum patria ſtatque caditque ſua. Welches wahr zu seyn besonders im Jahr 1636 die Erfahrung gelehret hat. Dann gleichwie im ganzen Lande das Elend fast unaussprechlich war; also empfand solchen betrübten

Von den ehemaligen Aufsehern.

Zus-

Zuſtand das Stipendium nur allzuſehr, indem die Stipendiaten-Gelder und andere Einkünften nirgendher eingehen wollten, ſo daß es, ungeachtet nur ein einiger Tiſch geſpeiſt worden, und die Stipendiaten ſelbſt von Vakanz zu Vakanz Beiſteuer mitbringen muſſten, dennoch an dem war, daß man das Stipendium beſchlieſſen wollte, hiewieder aber wendeten das Herzogl. Konſiſtorium und die Ephori des Stipendiums das äuſſerſte an, bis endlich dem Herzog Eberhard im Jahr 1638 wiederum ſein Herzogthum reſtituirt und im Jahr 1648 der Fride zu Münſter und Oßnabrük geſchloſſen wurde. Beſondere Nachrichten von diſem Stipendium.

§. 23.

Weilen aber die Beſchreibungen, welche ſowol der Antiquarius des Nekar- und Moſelſtroms, als auch das Baſler Lexikon unter dem Artikel: Tübingen, und manche andere Schriftſteller von diſem Stipendium gemacht haben, ſo beſchaffen ſind, daß man genugſam wahrnehmen kan, wie man auſer Landes von diſer löblichen Anſtalt den richtigen Begrif nicht habe; ſo erachte ich für nöthig, hier die wahre Beſchaffenheit und was es mit diſem löbl. Inſtitut für eine Bewandniß habe, noch zu melden: Es werden nemlich alle Jahre von jeder Stadt und ihrem Amte diejenige jungen Leute, welche die Theologie ſtudiren ſollen und gewöhnlich in den Trivialſchulen der Städte unterrichtet werden, nach Stuttgard in das Examen berufen, wo ſie einige Jahre nach einander geprüfet werden; wenn ſie nun hiezu tauglich befunden worden, ſo werden 20 bis 25 der älteſten und geſchikteſten, und zwar wechſelsweiſe zuerſt in die 2 Kloſterſchulen, Blaubeuren und Denkendorf, alsdann aber in Bebenhauſen und Maulbrunn als Alumni aufgenommen, und aus diſen beeden leztern ſodenn, nebſt einigen aus dem Gymnaſium zu Stuttgard, in das theologiſche Stipendium nach Tübingen promovirt, welches in folgender Ordnung geſchiehet. Wenn in dem einem Jahr das Kloſter Blaubeuren mit neuen Alumnis aus den Trivialſchulen beſezt wird, ſo kommen die bisherigen Blaubeuriſchen Alumni in das Kloſter Bebenhauſen, die Bebenhäuſer aber in das theologiſche Stipendium nach Tübingen. Wenn hingegen das andere Jahr die tauglichen Schüler aus den Schulen des Landes nach Denkendorf befördert werden, ſo kommen die bisherigen Denkendorfer Alumni nach Maulbrunn, und die Maulbrunner ins theologiſche Stipendium nach Tübingen, ſo daßſie ordentlicher weiſein jedem Kloſter 2 Jahre bleiben. In diſen 4 Klöſtern nun werden die jungen Leute auf Herzogl. Koſten gekleidet und geſpeiſet, auch von ihren Profeſſoren in der Philologie und Philoſophie unentgeldlich unterrichtet, Von der Beſchaffenheit und dem Nuzen deſſelben.

hingegen müssen sie sich bei ihrer Aufnahme nebst ihren Eltern und Vormündern feierlich verpflichten, im Falle muthwilligen Entweichens aus dem Kloster, Abfall von der Evangelischen Religion, und anderer groben Verbrechen, jedes Jahr der genossenen Versorgung mit 50 fl. zu bezahlen, sich der Theologie zu widmen, ohne ausdrükliche Herzogl. Erlaubniß ausserhalb Landes keine Bedienung zu suchen noch anzunehmen, hingegen sich zu allen Kirchen- und Schulbedienungen, zu welchen der Herzog sie bestimmt, unweigerlich gebrauchen zu lassen. Wenn sie nun in Tübingen wiederum 2 Jahre die Philosophie studirt haben, so werden sie nach abgelegten Speciminibus zum Gradu Magisterii zugelassen, worauf sie 3 Jahre die Theologie studiren und sich im Predigen und auf andere Weise üben, alsdann aber werden sie im Herzogl. Konsistorium examinirt, und wenn sie wol bestehen, so erhalten sie die Erlaubniß, als examinirte Magistri, wann sie verlangt werden, auf Vikariate zu gehen, wo sie sich in ministerialibus üben können. Die ersten und geschiktesten von jeder Promotion werden auch zu Repetenten bestellt, welche gleichsam Unter-Aufseher des Stipendiums sind, und die Lektionen mit den Stipendiaten repetiren, auch sie, besonders in der Theologie, in Gegenwart der Superattendenten examiniren, wodurch dann beede Theile geübet werden. Die Ober-Aufseher oder Superattendenten über dises Stipendium sind der Kanzler der Universität, zween Professores der Theologie, die beede am Kloster wohnen, und der Magister Domus, welcher aus der philosophischen Fakultät genommen wird und die Specialaufsicht über dasselbe, mithin gleichsam die erstere Instanz hat. Diser Stipendiaten sind bei 300, manchmal weniger, manchmal mehr, je nachdem vile oder wenige Geistlichen im Lande sterben, jedoch sind nie alle zugegen, weil vile als Hofmeistere bei jungen Herrschaften, vile aber auch als Vikarii gebraucht werden und abwesend sind. Die aber zugegen sind, werden so lange mit Essen und Trinken frei unterhalten, bis sie eine Bedienung bekommen. Bei disen Anstalten ist dann leicht zu erachten, daß dem Herzogthum Würtemberg aus disem Seminarium, nach dem Verhältniß der Gröse des Landes, eine solche Menge gelehrter und geschikter Theologen und Prediger verschaft wird, als man in andern protestantischen Ländern schwerlich antrift.

§. 24.

Von den übrigen Stipendien insonderlich

Neben disem Stipendium sind noch zwei andere, in welche Studirende von allen Fakultäten aufgenommen werden, nemlich das Stipendium Martinianum und Hochmannianum. Jenes wird jezo auch

der

der Neue Bau genennet, weil vor ungefähr 80 Jahren die Stipendiarii noch in einem andern Hause unweit dem Collegio illustri waren, bis dises Haus, worin sie jezo sind, zurecht gemacht worden. Den Namen hat es von dem alten Tübingischen Theologen, Martin Plantsch, welcher es zu Ende des 15ten Jahrhunderts nebst dem D. Georg Hartsesser, einem Tübingischen Rechtsgelehrten für 18 Studirende gestiftet, weilen aber mehrere Stipendien z. B. das Voglerische, Kapfische, Fiklerische ꝛc. dazu gekommen, so sind auch mehrere derselben aufgenommen worden, wie man denn manchmal 24 und mehrere zehlen kan, wovon einige ein Recht zu deren Genuß haben, einige aber nur aus gutem Willen dise Gutthat genieſſen, und daher Gratianer genennet werden. Herzog Ulrich hat dises Stipendium bestetiget, und Kaiser Karl V. selbst hierüber die Konfirmation ertheilt. Es sind übrigens auch aus disem Stipendium vile berühmte Männer aus allen Fakultäten entsprossen. Man findet daselbst eine Bibliothek, worin zwar nicht sonderlich vile, doch rare Bücher, nebst zerschidenen Manuskripten aus dem 14 und 15ten Jahrhundert anzutreffen sind. vid. Mosers Vitæ Theol. Tubing. Dec. I. p. 52. Der älteste Studirende hat die Aufsicht, der Kanzler und einige andere Professores aber die Ober-Aufsicht darüber. Das Stipendium Hochmannianum, so von dem Tübingischen Rechtsgelehrten, Joh. Hochmann um das Ende des 16ten Jahrhunderts gestiftet worden, und von welchem Heinrich Bocer und Jakob Skopher in ihren Parentationen, die sie disem Hochmann in den Jahren 1604 und 1605 gethan, Nachricht gegeben haben, hat auch ein eigenes Haus, und zu demselben haben auch nur gewisse Personen das Recht, besonders aus einigen Reichsstädten, deren Bürgerssohne vor andern zugelassen werden. Der Ephorus desselben ist jedesmal ein Professor, welcher bei den Stipendiariis im Hause wohnet.

dem Martiniano.

Von dem Stipendio Hochmanniano.

§. 25.

Sonsten ist noch zu Tübingen für Fürstliche und Grävliche Personen das so genannte Collegium illustre, von welchem schon oben §. 18. Meldung geschehen. Es ist solches im Jahr 1587 zu erbauen angefangen worden, dabei Jerg Beer, Herzoglicher Baumeister, auf der Seiten gegen dem Garten, den 7 Merz im Namen des Herzogs Ludwigs den ersten Stein gelegt, und den 30 April einen ausgehauenen Stein darauf gethan, worein der Name des Herzogs gehauen und ein Glas mit rothem und eines mit weisem Wein nebst einem messingen Täfelchen verwahret worden, und im Jahr 1592 den 27 Sept. weihete es

Von dem Fürstlichen Kollegium.

Digitized by

es der Herzog Ludwig mit vilen Solennitäten ein. Es wird aber diſes Kollegium nicht gebraucht, auſſer wann Prinzen vom Würtembergiſchen Hauſe da ſind, oder auch, wann andere Fürſten und Graven in Tübingen ſtudiren, wo alsdann um die Eröfnung deſſelben muß angeſucht werden. Die Einkünften des von dem Herzog Eberhard im Jahr 1492 geſtifteten Kloſters Einſiedel im Schönbuch ſind hiezu angewieſen, weil ſelbiges im Jahr 1580 durch eine Feuersbrunſt verzehret worden. Im Jahr 1594 wurde Johann Dietrich von Nippenburg als der erſte Oberhofmeiſter dahin beſtellt, und den 6 Jun. ſelbigen Jahrs der Herzog Johann Fridrich von Würtemberg, als der erſte Prinz, mit ſeinem Hofmeiſter, Lucius von Menlißhoven, darein aufgenommen, worauf in den folgenden Jahren ſehr vile theils Würtembergiſche theils auswärtige Herzoge, Fürſten und Prinzen daſelbſt ſtudirten, deren Namen in Zellers Merkwürdigkeiten von Tübingen geleſen werden können, beſonders aber hielten ſich im Jahr 1616 der Herzog Rudolf von Braunſchweig, und die Herzoge Johann Wilhelm und Fridrich Wilhelm zu Sachſen, und noch vile Graven und Edelleute Studirens wegen daſelbſt auf, weil damal der berühmte Lanſius diſem Kollegium einen groſen Ruhm erwarb, unter deſſen Anleitung auch vile Orationen gehalten und nachgehends gedrukt wurden. Die erſteren Profeſſores waren im Jahr 1596 Philipp Engelhard J. U. D. im Jahr 1598 D. Jakob Schök von Tübingen, und Georg Loſch von Mezingen, im Jahr 1601 Georg Roſa von Hamburg als Prof. hiſtor. und Barthol. Hettler als Prof. linguar. im Jahr 1603 D. Joh. Val. Neuffer und D. Joh. Jakob Plebſt, im J. 1606 D. Thomas Lanſius von Berg in Oeſterreich und andere, welche hier zu weitläuftig zu melden ſind. Im Jahr 1666 haben ſich ſiben Fürſten, als 2 Würtembergiſche, 2 Sachſen-Gothaiſche und 3 aus Schleſien, nebſt vilen Graven, Freiherrn und Edelleuten daſelbſt befunden. Und im Jahr 1691 hat Kurfürſt Johann Georg III. von Sachſen, welcher aus dem Lager bei Dürmenz krank nach Tübingen gebracht worden, ſeinen Helden-Geiſt in diſem Kollegium aufgegeben, und iſt von da nach Freiberg in Meiſſen abgeführt worden. Uebrigens hat die Stadt Tübingen auch verſchidene Stipendien auszutheilen, worunter eines, welches von dem berühmten Tübingiſchen Rechtsgelehrten, Johann Sichard geſtiftet worden, und nur den armen neu-angehenden Eheleuten, welche ehrlich und chriſtlich ihren Eheſtand anfangen, ausgetheilet wird. Obwol nundiſes eigentlich die Studien nichts angehet, ſo iſt es doch wegen des Stifters und deſſen Anwendung nicht zu vergeſſen.

§. 26.

Digitized by Google

§. 26.

Weil oben in dem §. 19. schon berührt worden, daß die Stadt Tübingen im Jahr 1514 die Freiheit erhalten, daß hinfüro das Hofgericht daselbst gehalten werden solle: so haben wir hievon auch noch einige Nachricht geben wollen. Den Namen hat es daher bekommen, weil es vorzeiten am Hof, das ist, in der Kanzlei der Graven und Herzoge von Würtemberg gehalten worden; wie denn auch die Kaisere, ehe das Kaiserliche Kammergericht von dem Kaiser Maximilian im Jahr 1595 errichtet worden, ihre Gerichte, so sie bei ihrem Hof, oder nach damaliger Redensart in ihrer Kammer, das ist, Kanzlei gehalten, ihr Kammergericht genennet haben. Den Ursprung hat es aber den Landgerichten zu danken. Dise waren die obersten Gerichte einer jeden Gravschaft. Da nun Cap. IV. §. 4. des Würtembergischen Landgerichts, das zu Kantstatt gehalten worden, gedacht, auch daß solches um das Jahr 1360 aufgehört habe, hingegen die Kanzlei errichtet, und in derselben die Strittigkeiten der Edelleute und der appellirenden Unterthanen erörtert worden, bemerkt wurde; so ist leicht zu begreifen, daß dise bei der Kanzlei üblichen Gerichte das Hofgericht genennet worden, wie denn der Justizrath Strube in den Nebenstunden part. I. pag. 362. die Hofgerichte auch von den Landgerichten ableitet. Von disem Hofgericht muß man aber die Obergerichte unterscheiden. Das Hofgericht ist und war von Anfang das höchste Gericht der Gravschaft Würtemberg, nachdem sowol das obgemeldte Landgericht, als auch die übrigen Landgerichte der zur Gravschaft Würtemberg erkauften Grav- und Herrschaften aufgehört, und dise leztere zu Aemtern unter ihren Vogteien gemacht worden: hingegen die Obergerichte waren eben keine Ober-Appellationsgerichte, sondern nur angewisene Gerichte einer jeden Stadt oder Dorfs, wo sie in zweifelhaften Fällen sich Raths erholen, oder auch die Partheien, wegen Beschwerung über ergangene Urtheile, hinweisen konnten. vid. Harpprechti Diss. de Curiis superior. Germ. §. 3. seqq. Manchmalen erwählten sich die Städte oder einzele Dörfer selbsten ein Obergericht mit Bewilligung ihres Landesherrn, wie z. B. die Gemeinde zu Frikenhausen mit Erlaubniß des Graven Ulrichs zu Würtemberg sich im Jahr 1468 das Gericht zu Stuttgard zu einem Obergericht erwählet hat, ungeachtet dieselbe unter das Nürtinger Amt und selbige Vogtei gehörte. Die Partheien brachten aber ihre Strittigkeiten nicht selbsten vor das Obergericht, sondern der Richter erster Instanz fragte vermittelst Mittheilung der Handlung und Urthel bei dem Obergericht an,

Von dem Hofgericht.

Dessen Ursprung.

Vormalige Appellationsgerichte.

Insonderheit von den Obergerichten.

ob die von ihm gegebene Urthel beſtehen könnte oder geändert werden müſſte. Vile Urkunden könnten ſolches erweiſen. Man begnügt ſich aber mit dem Zeugniß des Heineccius, welcher in Elem. Jur. Germ. lib. III. tit. 1. §. 54. ſchreibt: Immo & id invaluerat, ut urbes, quæ aliarum urbium jura municipalia adoptarant, in cauſis dubiis ad has urbes veluti metropoles, earumque ſcabinatus provocarent, vel ſaltem miſſis ad hæc tribunalia actis quærerent, ſtandumne priori ſententiæ, an ea mutanda videretur. Wie dann einſten das Dorfgericht zu Denkendorf, welches das Stadtgericht zu Stuttgard von alten Zeiten her für ſein Obergericht erkannt, eine ſolche Urthel, mit welcher eine Parthei nicht zufrieden war, an diſes Obergericht ſchrib und begehrte, ſie zu weiſen, was hierinnen zu thun ſeye. Diſes Weiſen war anſtatt der Appellationen, dahero auch die Appellationen Weiſungen genennt wurden. An andern Orten waren die ſogenannten Kehr- oder Keergerichte, wie denn noch im Jahr 1598 in dem Reichenbacher Kloſteramt ein ſolch Kehrgericht üblich war, indem eine Parthei, wann ſie ſich über eine Urthel beſchwerte, anſtatt ſolcher Weiſung ihre Beſchwerung dem Richter zu verſtehen gab und um Erwählung zwölf anderer Richter aus den Kloſter-Fleken bathe, ſo auch geſchehen muſſte. Von diſer Aenderung oder Kehrung der Richter wurden ſolche Appellationsgerichte Kehrgerichte genennt. Nachdem aber die Römiſchen Rechte, beſonders in der Mitte des 15 Jahrhunderts, ſehr über Hand nahmen, mithin die Weiſungen dadurch eine ganz andere Geſtalt bekamen, und die Hofgerichte eingeführt waren, ſo kamen diſe Weiſungen und Kehrgerichte nach und nach auſſer Gebrauch, und die Appellationen wurden an das Hofgericht gezogen, welches die Graven Ludwig der jüngere und ſein Bruder Eberhard nicht wenig beförderten, denn zu ſelbiger Zeit findet man die Doctores Juris zuerſt unter den Würtembergiſchen Räthen, doch wurden die von Adel dabei nicht ausgeſchloſſen.

Kehrgericht zu Reichenbach.

§. 27.

Von dem Urſprung und Fortgang des Hofgerichts vor dem Münſinger Vertrag.

Es war aber das Hofgericht um das Jahr 1461 ſchon angeordnet, indem man daran eine Spur hat, daß am Freitag nach Allerheiligen-Tag deſſelbigen Jahres Sigmund Grav von Hohenberg, Wolf von Tachenhauſen, Hofmeiſter, Konrad von Stein vom Klingenſtein, Hofmeiſter, Heinrich Spet zu Tumnow, Antoni von Emershoven, Wilhelm Herter von Hertnek, Hanns von Werdnow, Ludwig von Gravenek, Wolf Schilling, Kaſpar von Kaltenthal, Heinrich von Werdnow, Wernher Nothaft der ältere und Georg Dürner von Dürnow zu Gericht

richt geſeſſen in der Strittigkeit zwiſchen dem Graven Ulrich zu Würtemberg an einem, und den Graven Konrad von Fürſtenberg, Hanns Jakob von Bodmen, Wilhelm und Sigmund von Honburg, Ulrich von Jungingen, Heinrich und Burkard von Reiſchach andern theils, weil diſe als beſtellte Diener, wider des Graven Ulrichs Willen aus dem Felde ſich begaben, als er ſie mit dem Reichs-Panier wider den Herzog Ludwig von Baiern, dem Reichs-Hauptmann, Marggraven Albrecht von Brandenburg zugeſchikt hatte. Auch thun der Marggrav Karl von Baden und der Grav Ulrich zu Würtemberg ihrer beeder Hofgerichte, welche ſie beſizen und mit ihren Räthen halten ſollen in den Wochen zu den 4 Fron-Faſten, in einem Vertrag oder Erb-Einung vom Jahr 1460 Meldung, daß alſo damals ſchon ein Hofgericht geweſen ſeyn muß, wiewol es ſcheinet, daß ſolches nicht lange zuvor angeordnet worden ſeye, indem Hertius de Conſult. & Legibus & Judiciis in ſpec. rebuspubl. Germ. th. 16. pag. 28. anmerkt, daß die Hof- und Landgerichte, Regierungen und Kanzleien erſt im 15ten Jahrhundert üblich worden und Heineccius d. l. §. 55. meldet, daß das Pfälziſche Hofgericht erſt um das Jahr 1460 aufgekommen ſeye. Und D. Schöpf führt im Proœmio ſeines Proceſſus appellationis ein Reſkript an von dem Graven Eberhard dem ältern zu Würtemberg, worin derſelbe gedenket, daß ſein Vetter Grav Ulrich ſeel. und Er bisher eine Ordnung in diſem Lande gehabt, wie und in was Sachen man für ihr Hofgericht appellirt habe. Wann nun ein ſolches Hofgericht wäre vor dem Graven Ulrich errichtet worden, ſo hätte der Grav Eberhard nicht allein des Graven Ulrichs Meldung gethan, daß er mit ihme ein Hofgericht gehabt, ſondern er hätte der damaligen Gewohnheit nach auch ſeiner Voreltern gedacht. Es hat alſo das Anſehen, als hätten diſe beede Graven um das Jahr 1460 ein Hofgericht in ihren Landestheilen angerichtet, wie man denn auch vor diſer Zeit keine Spur von einem Hofgericht, wenigſtens ſovil den Namen betrift, antreffen wird. Jedoch dem ſeye, wie ihm wolle, ſo meldet der ehemalige Profeſſor zu Tübingen, Konrad Sommenhard in ſeiner dem Herzog Eberhard dem I. zu Ehren gehaltenen Rede, daß er des Hofgerichts inſtitutor & ordinator ſeye, und es iſt richtig, daß das Hofgericht in den Jahren 1475 und 1477 zu Urach gehalten worden iſt. Wer damalen bei dem Hofgericht geſeſſen, finde ich nicht. Es iſt aber auch in dem Jahr 1477 zu Stuttgard ein Hofgericht gehalten worden, dabei nachfolgende Perſonen geſeſſen: Jörg von Abſperg Landhofmeiſter, D. Martin Köchlin, Ludwig Vergenhans, Kirchherr und Dekanus zu Kirch-

heim, als Legum Doctores, Konrad Schenk von Winterſtetten, Dietrich von Gemmingen, Wolf von Neuhauſen, Ludwig von Gravenek, Heinrich von Werdnau, Hanns und Marx von Neuhauſen, Hanns und Ludwig von Emershoven, Werner Luz und M. Martin Nittel. Dann weil die Gravſchaft Würtemberg zwiſchen den Graven Ulrich und Eberhard getheilt war, mithin jeder Herr ſeine eigene Kanzlei hatte, ſo war auch in jedem Landes-Theil ein beſonderes Hofgericht. Es führt aber bemeldter D. Schöpf ferner an, daß im Jahr 1475 eine Hofgerichtsordnung gemacht worden, worin enthalten, daß von diſem Hofgericht kein Unterthan weiter appelliren könne. vid. Proceſs. dicaſt. c. 1. §. 18. novæ edit. Im Jahr 1479 wurde wiederum zu Urach ein Hofgericht gehalten, in einer Streitſache zwiſchen zwei Würtembergiſchen Lehen-Leuten, die auch ein Lehen betroffen hat, da doch damalen ſchon die Würtembergiſchen Lehengerichte angeordnet geweſen, wobei diſe Aſſeſſores benennt ſind: Georg von Ehingen Hofrichter, Wilhelm von Werdnow, Eberhard von Urbach, Ritter, D. Georg Ehinger, Kaſpar Remp von Pfullingen, Konrad Luz, Vogt zu Tübingen und Ludwig Hafenberg, welcher leztere hernach Kanzler und erſt, da er diſe Stelle bekleidet, von der Leibeigenſchaft losgeſprochen worden. Dahingegen zu Stuttgard bei dem im Jahr 1481 gehaltenen Hofgericht zu Recht geſeſſen: Sigmund von Friburg zum Yſenberg, Ritter, Hofrichter, Herr Peter Probſt zu Denkendorf, Herr Ludwig Vergenhanns, Doktor beider Rechten, Kanzler, Herr Wernher von Onzhuß, D. der H. Geſchrift und der Geiſtlichen Rechten, D. Albrecht Grunbach, Kirchherr zu Gemünd, D. Matthis Ochſenbach, Kirchherr zu Nürtingen, Georg Truchſeß von Waldek, genannt von Heimertingen, Kommenthur zu Winnenden teutſchen Ordens, Heinrich von Werdnau, Konrad von Riſchach, Heinz Schilling, D. Martin Nittel, D. Niklaus Bölz und Johannes Blaicher, Pfarrherr zu Lorch.

§. 28.

Von dem Hofgericht nach der Zuſammenwerfung des Landes.

Nachdem nun im Jahr 1482 durch den Münſinger Vertrag Grav Eberhard der ältere die Regierung auch über ſeines Vetters, des Graven Eberhard des jüngern Landes-Theil übernommen und das ganze Land zuſammen geworfen worden, ſo iſt auch von ſelbiger Zeit an das Hofgericht meiſtens in der Kanzlei zu Stuttgard gehalten worden, bis Herzog Ulrich ſolches nach Tübingen verlegt hat, ſo, daß wir hier nur nachzuholen haben, wer von Zeit zu Zeit dabei geſeſſen. Solchemnach war im Jahr 1485 dabei Hofrichter Hermann von Sachſenheim, Ritter.

Die

Die Aſſeſſores aber waren: Hanns Spet von Eſtetten, D. Bernhard Schöferlin, D. Johann Röchlin, welches der bekannte Reuchlin war, Konrad von Riſchach, M. Peter Kraft und Joh. Keller. Im J. 1486 Wilhelm von Wernau, Ritter, Hofrichter, Jerg Truchſeß von Waldek, Konrad Schenk von Winterſtetten, D. Balthaß Meßnang, D. Martin Nittel, Ludwig von Nippenburg, Konrad von Riſchach, Simon von Lichtenſtein, Joh. Keller. Im Jahr 1493 wurde es zu Tübingen gehalten von Wilhelm von Wernau Hofrichter, D. Konrad Feßler, D. Ludwig Mangold, beeden Kanonicis zu Tübingen, Johann Reuchlin, D. Peter Jakobi, D. Georg Vergenhanns, M. Johann Lupfdich, Hanns Würtenberger, Lt. Johann Keßler, Hanns Gaißberg, Vogt zu Schorndorf, und Konrad Breuning, Vogt zu Tübingen. Im Jahr 1506 zu Stuttgard, damals war Hanns von Neuhauſen Hofrichter, und die Beiſizer waren: Rudolf und Philipp von Ehingen, Jakob von Kaltental, Hanns von Karpfen, D. Johann Lupfdich, D. Ambroſius Widmann, D. Johann Hemminger, D. Kaſpar Vorſtmeiſter, D. Volland, Lt. Winkelhofer, Lt. Bider, M. Konrad Luz, M. Johann Königſpach, Sebaſtian Welling und Konrad Gremp. Im Jahr 1509 auf Invocavit waren wieder dabei: Hanns von Neuhauſen, Hofrichter, Hanns von Liebenſtein, Rudolf von Ehingen, Jakob von Kaltenthal, M. Johann Ofterdinger und alle vorige, ausgenommen D. Volland und Lt. Bider. Auf Viti ſelbigen Jahres aber waren ferner dabei D. Konrad Ebinger, D. Ambroſius Widmann, D. Halliß, D. Vorſtmeiſter, D. Hemminger, D. Winkelhover, D. Martin Breuning, Konrad Luz und Johann Ofterdinger. Auf Martini diſes Jahrs waren über obige dabei: Johann Sattler und Sebaſtian Welling. Nach diſem Hofgericht findet man etliche Jahre keine weitere Nachricht, als daß es, wie ſchon gemeldt, auf beſtändig nach Tübingen verlegt, und erſt im Jahr 1524 wiederum gehalten worden, wiewol man ſolches bei zutragenden Nothfällen auch anderswohin verlegt hat, z. B. in den Jahren 1551 und 1555 nach Herrenberg, weil anſtekende Seuchen zu Tübingen nicht erlaubten, es daſelbſt zu halten. Ingleichem wurde es um der nemlichen Urſache willen in den Jahren 1556 und 1564 zu Sindelfingen, in dem Jahr 1565 zu Böblingen, und in den Jahren 1571 und 1572 zu Waiblingen gehalten. Ja in dem Jahr 1549 ſolle es gar auſſer Lands zu Rotenburg am Nekar in der Gravſchaft Hohenberg gehalten worden ſeyn. Was die übrige gegenwärtige Beſchaffenheit diſes Dicaſterii betrift, ſo findet man davon ſchöne Nachrichten in dem Pro-

œmio des von dem D. Schöpf neuerdings herausgegebenen Traktats von dem proceſſu appellationis, nullitatis &c.

§. 29.

Von dem Tübinger Amt und beſonders von der Burg Stöffeln und dem Dorf Gönningen.

Zu dem Tübinger Amt gehören folgende Pfarrdörfer: **Bodelshauſen, Breitenholz, Degerſchlacht, Derendingen, Dußlingen, Entringen, Gönningen, Kilchberg am Nekar**, ſo adelich Theßingiſch iſt, **Kirchentellinsfurt, Kuſterdingen, Möhringen auf den Heerden, Mößingen, Nähren, Oeſchingen, Offerdingen, Pfäffingen, Kommelsbach, Schlaitdorf, Thalheim, Walddorf**, und **Weilheim am Nekar**. Das Dorf Gönningen gehörte zum theil den Herren von Stöffeln, dann im Jahr 1372 verkauften Kuno, Albrecht und Konrad von Stöffeln ihren Theil an demſelben an den Graven Eberhard zu Würtemberg, nebſt ihrem Stammhaus, der Burg Stöffeln, wovon aber nichts mehr als einiges altes Gemäuer zu ſehen iſt. Von diſem Freiherrlichen Geſchlechte findet man ſchon im Jahr 1181 in dem Beſtetigungsbrief des Kaiſers Fridrichs über die Freiheiten des Kloſters Denkendorf einen Albrecht und Konrad, Gebrüdere von Stöffeln. Beſold d. l. p. 257. Im Jahr 1269 war Konrad von Stöffeln Bürge für Heinrich von Gomaringen und im Jahr 1270 iſt Eberhard von Stöffeln Zeuge geweſen, als Egnolf von Steußlingen den Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg ſeine Herrſchaft zu Lehen auftrug; dagegen ſchenkten Albrecht und Kuno von Stöffeln dem Kloſter Bebenhauſen ihre Güter zu Kuſterdingen, welche Hanns von Luſtnau und Eberhard von Kuſterdingen von ihnen zu Lehen getragen haben. Und Albrecht von Stöffeln verſprach im Jahr 1326 dem Graven Ulrich zu Würtemberg, die Burg Gundelfingen, welche ihm um 880 Pfund Heller verpfändet geweſen, löſen zu laſſen. Im Jahr 1334 verglichen ſich Konrad, Ernſt und Eberhard, Gebrüdere von Stöffeln mit ihres verſtorbenen Bruders Eberhards Söhnen: Eberhard und Struben, daß ſie ihre Burg zu Bonlanden und andere ihre Güter niemand verſezen oder verkaufen wollen; als einer gegen dem andern. Heinrich von Stöffeln, Konrads Sohn, war im Jahr 1436 Hauptmann der Gravſchaft Hohenberg, Simon von Stöffeln aber im Jahr 1456 Hauptmann der St. Jörgen Geſellſchaft in Ober-Schwaben und hernach im Jahr 1462 des Graven Ulrichs zu Würtemberg Diener mit 7 Pferden. Hanns von Stöffeln lebte um das Jahr 1480, und hinterließ einen Sohn Onargen von Stöffeln, welcher der lezte ſeines Geſchlechts geweſen, indem er nur einige Töchtern hinterlaſſen, denen er Schweigern von Gundelfin-

fingen zum Vormund geſezet. Die andere Helfte an Gönningen verkaufte der Grav Hugo von Hohenberg in ſeinem Namen und im Namen der Kinder ſeines Bruders Rudolfs im Jahr 1339 an den Graven Ulrich zu Würtemberg.

§. 30.

So kamen auch im Jahr 1429 von den Graven von Zollern einige Dörfer durch einen Fridensſchluß an die Herrſchaft Würtemberg, darunter Möſſingen, Belſen, ein Filial von Möſſingen, Oeſchingen und Weilheim begriffen waren. Dann es hatte Grav Fridrich von Zollern, der Oetinger genannt, im Jahr 1422 die Grävin Henriette, eine heroiſche Dame und Vormunderin der beeden Graven Ludwigs und Ulrichs zu Würtemberg, durch allerhand angefangene Feindſeligkeiten gereizet, daß ſie ihm endlich mit Krieg gedrohet, welches aber Grav Fridrich nur verachtete und Schimpfworte wider diſe Grävin gebrauchte, wovon das von Schannat in vindemiis litterariis beigebrachte Chronicon Würtenbergicum meldet: Anno Domini MCCCCXXII. poſt mortem Comitis de Würtenberg uxor ejus vidua relicta Comitatum aliquot per annos ſtrenue gubernabat, quo tempore Comes de Zolre in ſuperbiam elatus deſpexit mulierem quaſi regiminis Principatu indignam ei ſubſannando his inter alia verbis: Num Vulva hujus mulieris virulenta me vult aut poterit denuo abſorbere? Mulieri nunciata ſunt hæc verba Comitis, ad quem ſcripſit: non ſolum te, ſed & caſtrum tuum Hohenzolra & omnia, quæ ad Jus tuum pertinent, devorabit mea vulva, ut diſcas te non mulierem inertem, ſed Principem tuam irritaſſe. Es gelung ihr auch, daß ſie mit Hülfe ihrer Räthe und Diener nicht allein die Veſtung Hohenzollern einnahm und ſelbige von Grund aus ſchleifen ließ, ſondern auch den Graven ſelbſt gefangen bekam, in welcher Gefangenſchaft er ſo lange bleiben muſſte, bis endlich der Grav Ludwig von Würtemberg die Regierung ſelbſten angetretten und mit dem Graven Fridrich im Jahr 1429 ſich verglichen hatte, in welchem Friden der Grav von Zollern unterſchidliche Dörfer und Gerechtigkeiten an die Herrſchaft Würtemberg abtretten muſſte. Ein anderes Manuſkript aber meldet, daß die oben erwehnten Dörfer ſchon im Jahr 1415 durch den Graven Eberhard von Würtemberg von dem Graven Fridrich von Zollern, genannt der Oetinger, erkauft worden ſeyen. vid. Steinhofers Würtembergiſche Chronik 2 Theil p. 635.

Von Möſſingen, Belſen, Oeſchingen und Weilheim.

§. 31.

§. 31.

Von andern zugehörigen Dörfern,

Sonsten sind in vilen Dörfern um Tübingen herum Edelleute gesessen, die solche Dörfer theils ganz, theils nur einige Gerechtigkeiten ingehabt, inmassen schon deren von Lustnau, Kusterdingen, Kuppingen ꝛc. gedacht worden. So geschieht auch hin und her deren von Gomaringen Meldung, wie in des Pfalzgraven Rudolfs Freiheitsbrief, den er im Jahr 1191 dem Kloster Bebenhausen gegeben, Fridericus & Hugo de Gomeringen, nebst Conrado de Pfeffingen, Henrico de Boltringen, Waltero de Lustenowe, stehen. vid. Besold. d. l. pag. 350. Es sind in der Geschichts-Erzehlung der Graven von Tübingen schon Beispiele vorgekommen, daß dieselbe den Edelleuten die Erlaubniß gegeben haben, ihre Güter zu verkaufen oder zu verschenken, woraus deutlich folget, daß sie wahrhafte Landsassen gewesen und der Pfalzgraven Herrschaft und Obrigkeit über sich erkennt haben. Unter solchen nun waren auch die von Hailfingen und die Herter, die in diser Gegend ungemein vile Güter gehabt haben, wozu sie aber meistens nach Abgang der alten Geschlechter gekommen sind. So gehörten den Hertern z. B. die Dörfer Tusslingen, Nähren, Thalheim, Breitenholz und Offterdingen. Dann im Jahr 1393 theilten Hanns, Jakob und Friz die Herter, ihres Vaters Verlassenschaft, da diser leztere das ganze Dorf Offterdingen, die beeden andern aber die übrige Dörfer bekommen haben, und im Jahr 1446 hat Grav Ludwig von Würtemberg von Hanns Herter die Burg und Siz zu Tusslingen und Nähren, wie auch einen Theil am Dorf Thalheim, im Jahr 1447 aber von Jakob Herter die andere Helfte an Tusslingen und Nähren nebst einem Theil an Thalheim und Breitenholz erkauft, dieweil Brida von Kaltenthal ihren Theil schon im Jahr 1446 an den Graven Ludwig um 1600 fl. überlassen hatte. Im Jahr 1453 verkaufte Kaspar von Ow seinen Theil an dem Dorfe Bodelshausen, Sikingen, Stein und Weiler; wie auch die Burg zu Bodelshausen, mit aller Zugehörde, Gülten, Leuten, Gütern, wie er das ingehabt, mit Diensten und Gerechtigkeit, an den Graven Ulrich von Würtemberg um 3100 fl. Rheinisch.

nemlich Tußlingen, Nähren, Breitenholz, Offterdingen und Bodelshausen.

§. 32.

Von Thalheim und Entringen.

Thalheim war vor Zeiten in etliche Theile getheilt, indem Hanns und Jakob Herter ihre Theile in den Jahren 1446 und 1447 an den Graven Ludwig überlassen, und Wilhelm Herter hat auch 4 Theile daran gehabt, als er selbige nebst dem Dorf Alten-Sikingen und seinem

Thei-

Theil an der Burg Andek mit allem, das dazu an Leuten und Gütern gehört, im Jahr 1449 an den Graven Ludwig zu Würtemberg um 2300 fl. verkaufte. Die übrigen Theile gehörten denen von Karpfen bis im Jahr 1608 Johann Fridrich von Tegernau den von seiner Ehefrau, Magdalena von Karpfen, ererbten Antheil und im Jahr 1618 Katharina und die Töchtern des Hanns Kaspars von Karpfen, ihre Theile an das Herzogl. Haus Würtemberg käuflich überliessen. Den übrigen Theil an Braitenholz verkauften Konrad und Kraft von Hailfingen nebst der Burg und dem Dorf Entringen zu ihrem Theil im Jahr 1473. Zu gedachtem Entringen wohnten vorzeiten Ministeriales, die sich von Entringen geschriben haben, indem in K. Heinrichs IV. Bestetigung des Klosters Hirsau vom Jahr 1075 unter andern auch Adelbertus de Antringen als Zeuge vorkommt. vid. Besold. d. l. p. 519. Eines Eberhards von Aentringen wird im Jahr 1191 in dem Stiftungsbrief des Klosters Bebenhausen gedacht, und im Jahr 1259 erkannte Beringer von Entringen einige Güter zu Königspach für seine Lehen; nachher hatten ums Jahr 1392 zehen Edelleute an der Burg Entringen ihren Antheil, nemlich: Konrad von Hailfingen, Hanns von Gültlingen, Heinz von Hailfingen, Burkard von Ehingen, Hug von Ehingen, Aberlin und Georg von Hailfingen, Märklins von Hailfingen Kinder, Hanns Herter und Konrad Anshelms von Hailfingen Sohn, von welchen man erzehlet, daß sie damals in gröster Einigkeit beisammen gewohnet und bei 100 Kinder und Kinds-Kinder bei sich gehabt hätten, mit denen sie in einer Prozession paar und paar weise in die Kirche gegangen, und diser Zug habe sich so weit erstrekt, daß wann die ersteren zur Kirche eingegangen, die lezteren noch bei der Burg gewesen seyen. Es währte aber nicht lange, so verkauften sie nach und nach ihre Antheile an derselben. Inmassen die beeden Gebrüdere: Diepold und Burkard von Ehingen ihren Antheil im Jahr 1468, die von Hailfingen aber, wie schon gedacht, im Jahr 1473 ihren Antheil an den Graven Eberhard zu Würtemberg verkauften, als auf welche beede Geschlechte endlich das ganze Dorf gekommen ist. Beede sind nun ausgestorben. Die von Hailfingen aber waren ein gar altes Geschlecht, welches sich bei Herrenberg und Tübingen sehr ausgebreitet hatte. Im Jahr 1230 war Konrad von Hailfingen der achte Probst zu Sindelfingen und Kraft von Hailfingen im Jahr 1281 Stiftsherr daselbst, um welche Zeit Heinrich etliche Gülten zu Oeschelbrunn dem Kloster Kniebis zu kaufen gab und Hugen von Hailfingen, einen Ritter, den Kaufbrief siglen ließ. Im Jahr 1298 überließ Peter von Hailfingen seinem Vetter Anshelm alles, was er an der

Von den Edlen von Entringen.

Von dem Geschlecht deren von Hailfingen.

Digitized by Google

Burg zu Entringen gehabt. Hugo von Hailfingen war ein Sohn Heinrichs, welcher mit Bewilligung des Pfalzgraven Gottfrids einige eigenthumliche Wisen an das Kloster Bebenhausen verkauft hat, woraus abermal zu sehen, daß dise Edelleute keine freie Schwaben, sondern Landsassen gewesen, die nicht einmal die freie Administration ihrer Güter gehabt, und daß folglich der Adel in Schwaben seine dermalige Freiheit nicht vom Abgang der Herzoge in Schwaben herzuleiten habe, wie solches einige träumen, sonsten hätte diser Hugo von Hailfingen und seines Vaters Bruder, auch Hugo genannt, nicht nöthig gehabt, noch nach dem Abgang der Schwäbischen Herzoge ihre Landsafferei gegen aller Welt zu bekennen, da sie ihres Landesherrn Erlaubniß zur Vertauschung ihres Fron-Hofes zu Entringen begehren mussten. Wie der Adel zu der Freiheit seiner Güter gekommen, ist nicht so deutlich zu erfaren; aber dises ist gewis, daß mit der Burg Wildberg auch einige von Hailfingen, als dazu gehörige Lehen-Leute an die beede Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg sind verkauft worden. Märk von Hailfingen war so gut bei dem Graven Eberhard zu Würtemberg angeschriben, daß er ihm im Jahr 1485 einen Theil an dem Schloß Entringen zu einem Gnaden-Lehen gab, wiewol solches Lehen im Jahr 1527 wieder heimfiel, als in welchem Jahr dises berühmte Geschlecht mit Wendeln von Hailfingen ausstarb. und derselben eigenthumliche Güter meistens denen von Gültlingen zufielen.

§. 38.

Von Poltringen und Pfäffingen.

Unter solche Erbschaft gehörten auch die beeden Dörfer Poltringen, ein katholisches, mit Oesterreich gemeinschaftliches und zur Stabskellerei Tübingen gehöriges Dorf, und Pfäffingen. Denn obschon der Stiftungsbrief des Klosters Bebenhausen eines Henrici de Poltringen und Chonradi de Pfeffingen gedenkt, auch in der 31sten Beilage in Lucii Bericht vom Adel in Teutschland ein Volbertus de Boltringen als Zeuge angezogen wird, woraus abzunehmen ist, daß sich damals zwei andere Geschlechter davon genennet haben, so hat man doch Nachricht, daß solche nachgehends an die von Hailfingen und von disen auf die von Gültlingen eigenthumlich gekommen. Wiewol Sebastian von Gültlingen das Schloß und Dorf Pfäffingen und den dritten Theil der beeden Fleken Poltringen und Oberndorf im Jahr 1533 dem Herzogthum Würtemberg zu Lehen auftruge und damit seinen begangenen Fehler abbüssen musste, weil er einen Würtembergischen Unterthanen umgebracht und als ein Landsaß in das Gefängniß geworfen worden. Gleichwol aber

gehörte

gehörte schon vorher der Herrschaft Würtemberg die Hohe Obrigkeit zu Pfäffingen, indem schon im Jahr 1409 der Grav Eberhard zu Würtemberg als Nachfolger der Pfalzgraven von Tübingen, dem Pfaff Lasten von Tübingen, Kirchherrn zu Pfäffingen all sein Gut, so er daselbst gehabt, von aller Steuer, Schazung, Wacht, Dienst und andern Beschwerden auf Lebenslang befreiet, und Grav Eberhard der ältere, vermög seiner Regalien und Freiheit ein eigenes Gericht zu Pfäffingen bestellt, und solches aus sondern Gnaden im Jahr 1479 Märken von Hailfingen zu besezen und zu entsezen übergeben hat, woraus abermal eine Superioritas territorialis hervorleuchtet, ob sie schon erst im vorigen Jahrhundert aufgekommen seyn solle. Bedenklich aber ist, daß Grav Eberhard den Kirchherrn Lasten von Pfäffingen von den Wachten in Ansehung seiner Güter befreiet hat, indem daraus erhellet, daß ordentlicher weise diser Klerikus von den Wachten nicht befreiet war, sonsten hätte er kein Privilegium nöthig gehabt, es wurde ihm solches auch nur auf Lebenslang gegeben, und dabei ausbedingt, daß, wenn er mehrere Güter bekäme, welche den Beschwerden sonsten unterworfen wären, solche nicht unter diser Immunität begriffen seyn sollten. Ungeachtet aber die Wachten ein Servitium militare gewesen; so haben solchem nach doch die Klerici in den mittlern Zeiten solche, wie andere Unterthanen versehen müssen, nicht zwar durch sich selbsten, sondern durch andere. Wie denn überhaupt auch vorzeiten die Klerisei von den Heerzügen nicht befreiet gewesen, wie solches aus dem Diplom des Kaisers Heinrich II. zu ersehen, welcher im Jahr 1023 den Abt Haticho zu St. Maximin in Trier von allen Hof- und Kriegs-Diensten befreiet hat, doch, daß andere solches in seinem Namen verrichten mussten, woselbst diser Kaiser sich also erkläret: qualiter nos ex abbatia S. Johann & S. Maximini, quæ in suburbio Trevirorum sita est, ubi Haticho Abbas præesse videtur, quasdam Curtes, villas & possessiones .... à præfato Abbate in beneficium accepimus & his fidelibus nostris Ezzoni videlicet Palatino Comiti & Henrico Duci, nec non Ottoni Comiti ea conditione beneficiavimus, ut quia præfatus Abbas jam senio confectus commode nobis domi militiæque servire non poterat, ipsi & hæredes, qui hæc beneficia habent, pro eodem Abbate suisque Successoribus Curiam regalem petant & in expeditionem eant. Abbas vero suique successores à Regali curia & omni expeditione omnino sint liberi &c. vid. Tolneri Cod. diplom. palat. pag. 22. Es besassen aber die von Gültlingen dises Dorf Pfäffingen bis auf das Jahr 1699, da Johann Konrad von Gültlingen solches nebst dem Fleken Teufringen

an den Herzog Eberhard Ludwig zu Würtemberg verkaufte und dagegen nebſt einem Stük Gelds das Dorf Pflummern zu einem neuen Mannlehen empfinge. Poltringen aber kam nebſt Oberndorf von denen von Gültlingen kaufweiſe auf die Graven von Eberſtein und endlich durch Verglich an die von Wolkenſtein. Als aber Anton Maria von Wolkenſtein, im Jahr 1695 als Bairiſcher Obriſt-Lieutenant bei St. Denys in den Niderlanden in einem Scharmüzel blieb, ſo fiel diſes Lehen heim. Und weil Albrecht Philipp von Ehingen auch einige Güter und Gerechtigkeiten zu Poltringen von dem Herzogl. Hauſe Würtemberg zu Lehen hatte, aber wol voraus ſahe, daß das Lehen heimfallen würde, weil er keine ehliche Erben hatte, ſo ſchenkte er, als der lezte diſes berühmten Geſchlechts, im Jahr 1697 diſem Herzoglichen Hauſe ſeine Lehen noch vor ſeinem Abſterben.

§. 34.

Von Sikenhauſen, Altenburg, Rommelsbach und Degerſchlacht.

Zur Vergröſerung diſes Amts verhalfen aber auch einige Bürger zu Reutlingen, indem Hanns Teufel im Jahr 1444 die Dörfer Sikenkenhauſen, ein Filial von Degerſchlacht, Altenburg, ein Filial von Oſterdingen, Rommelsbach und Degerſchlacht mit Vogteien, Gerichten, Leuten und Gütern um 2000 fl. und Eberhard Becht im Jahr 1452 die Burg und Weiler Jetenburg ein Filial von Mähringen, mit Zwingern, Graben und Gütern an den Graven Ludwig zu Würtemberg um 2682 fl. verkauften. Von eben diſem Eberhard Becht kaufte der Grav Ludwig von Würtemberg im Jahr 1455 auch das Dorf Mähringen auf den Heerden. Hingegen Kirchentellinsfurt hatten des Beatus Widmanns Erben inne, welche es im Jahr 1594 an den Herzog Fridrich um 14300 fl. übergaben, wiewol einige Güter und Gefälle daſelbſt von dem Erzhauſe Oeſterreich zu Lehen rühren. Von Alten Rieth, einem Filial von Schlaitdorf, vertauſchte im Jahr 1446 Wilhelm Dürner von Dürnau an den Graven Ulrich zu Würtemberg ſo vil ihm daran gebührte, gegen Eignung eines Hofs zu Wolfſchlugen und anderer Lehengüter. Endlich verkaufte Urſula Käubin nebſt ihren Söhnen Hanns, Konrad, Burkard, Wilhelm und Jörgen den Schillingen, ihren Weiler Dörnach, ſo ein Filial von Weilheim am Nekar iſt, und was ſie zu Tenzlingen gehabt, im J. 1416 an den Graven Eberhard zu Würtemb. um 1080 Pf. Hlr.

Von Jetenburg, Mähringen, Kirchentellinsfurt, Alten-Rieth, Dörnach.

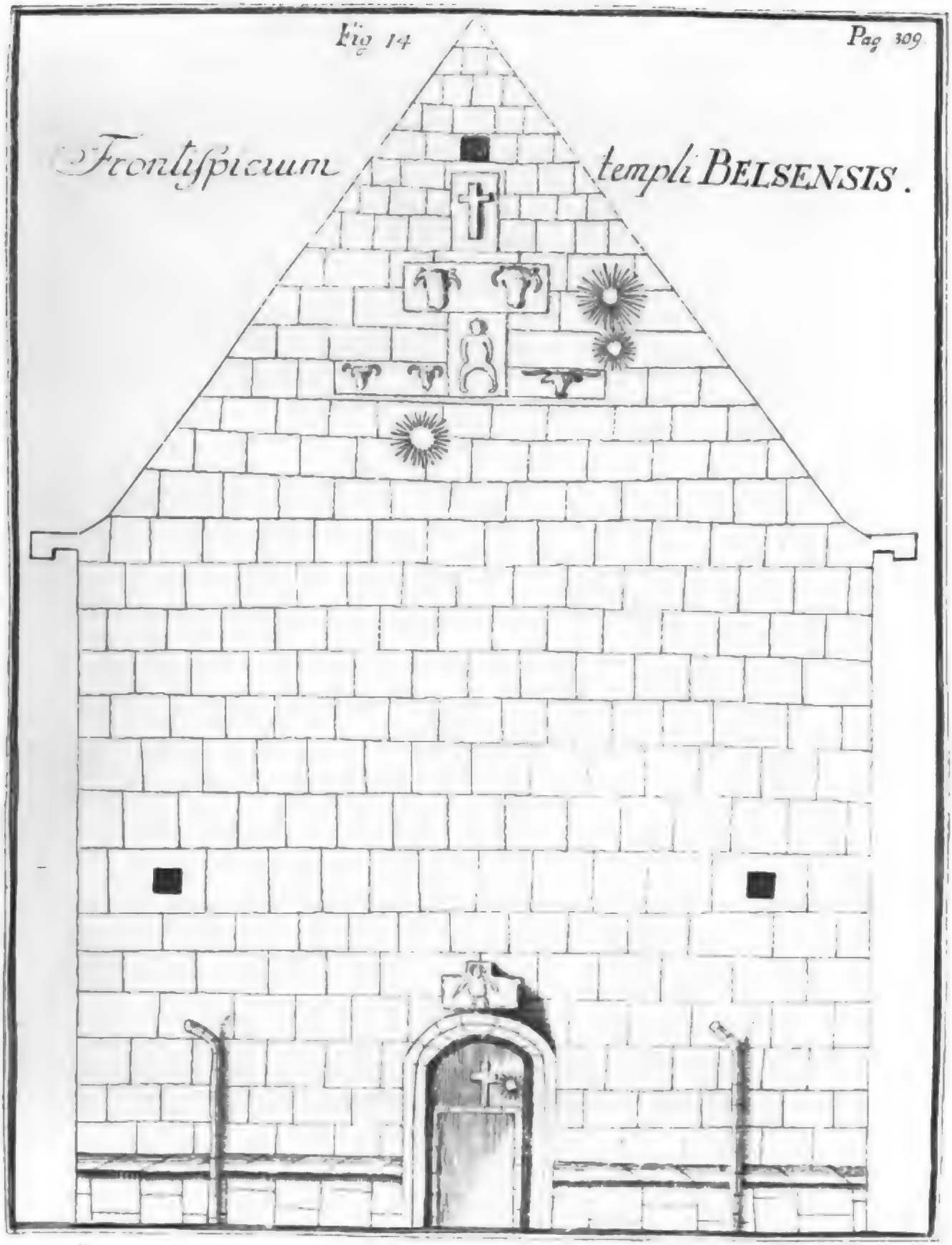
§. 35.

Von den übrigen Dörfern diſes Amts, welches mit dem Kloſter-Amt Bebenhauſen durchaus vermiſchet iſt, iſt nichts beſonders

zu

Fig 14 Pag 309

Frontispicium templi BELSENSIS.



zu melden. Von Belſen aber, welches ein Filial von Möſſingen iſt, muß noch nachgeholt werden, daß nicht allein vor wenigen Jahren etliche Heidniſche Gräber mit Urnen, deren ſich die Teutſchen ſowol, als die Römer bedient haben, gefunden worden, ſondern daß auch daſelbſt ein altes teutſches Gözenbild ſich befinde, von welchem Pregizer in Suevia Sacra p. 227. Nachricht gibt und dabei meldet, daß von diſem Bilde, Bel genannt, der Weiler Belſen den Namen erhalten habe. Es iſt aber diſes an dem Bilde ſehr problematiſch, daß es zweimal an dem Vordertheil der Kirche, und zwar einmal oben an dem Gibel und ſodann auch wiederum über der Kirchthüre in Stein gehauen zu ſehen iſt. Ob es aber ein heidniſches Gözenbild ſeye, läſſet ſich faſt zweifflen, indem das Anſehen diſes ſo elend ausgehauenen Bildes glauben macht, daß es wenigſtens nicht von den Römern herkomme, weilen diſe ihre vermeinte Gottheiten zierlicher vorgeſtellet und gebildet haben. Von den Teutſchen aber meldet Tacitus de Mor. Germ. cap. 9. & 16. daß ſie weder von Stein gebauet, noch daß ſie Tempel gehabt oder ihre Gottheiten unter Bildern verehret hätten. Er meldet vilmehr das Gegentheil, wenn er ſchreibt: Ceterum nec cohibere parietibus deos neque in ullam humani oris ſpeciem aſſimilare ex magnitudine cœleſtium arbitrantur. Lucos ac nemora conſecrant, Deorumque nominibus appellant ſecretum illud, quod ſola reverentia vident. Daß ſie aber nach des Tacitus Zeiten von den Römern Tempel zu bauen und die Gözen unter menſchlichen Figuren vorzuſtellen gelernt haben, das beweiſet Struve in ſeiner Reichs-Hiſt. cap. 2. §. 28. pag. 38. Allein das oben und unten befindliche Kreuz macht neue Schwierigkeiten, es wäre denn, daß man behaupten könnte, diſe Bilder ſtellten den Abgott Thor vor, von welchem Arnkiel de Relig. Cimb. pag. 58 meldet, daß die alten Teutſchen ihn für den Sohn ihres Gottes Othins oder Wodans gehalten, welcher auch eine ungeheure Schlange mit einem Hammer überwunden, der einem Kreuz ähnlich ſeye, welches ihm zu einem Sieges-Zeichen dienen müſſen. Wiewol auch erwiſen werden kan, daß die Egyptier vor unſers Heilandes Geburt und Leiden das Zeichen des Kreuzes ſchon gebraucht und unter dem hieroglyphiſchen Bilde deſſelben die bevorſtehende Geſundheit oder das gefriſtete Leben, unter dem Bilde einer Schlangen aber das Leben ſelbſt oder die Geſundheit vorgeſtellt haben, ſo daß faſt zu vermuthen iſt, ſie hätten von der Schlange Moſis und derſelben Wundern Nachricht bekommen. Es meldet auch Ulrich Obrecht in ſeinem Sendſchreiben de nummo Domitiani Iſiaco, daß die Göttin der Egyptier, die Iſis, das Zeichen des Kreuzes eigen gehabt, weil diſes Volk

Von der Kirche zu Belſen.

(*Fig. 14. a*)

davor gehalten, daß ſie über das Leben und den Tod der Menſchen zu gebieten habe, daher auch der Kaiſer Domitianus auf gedachter Münze einen Prieſter der Göttin Iſis mit dem Kreuz in der linken Hand vorgeſtellet hat. Nun hat aber Tacitus de Mor. Germ. c. 9 uns die Nachricht hinterlaſſen, daß ein Theil der Schwaben auch die Iſis verehrten. Und an einem andern Orte meldet er, daß die alten Teutſchen eine Göttin, unter dem Namen Hertha gehabt, welche, wie Arnkiel d. l. c. 12. §. 3. p. 80 ſeq. ſchreibt, bei den Egyptiern Iſis genennet worden. Siehet man nun auch die bei diſem Kreuz und Bilde ſtehende Farren-Köpfe an, ſo hat man auch hievon Nachricht, daß unter dem Bilde derſelben der Neumond verſtanden werde, weil zu ſolcher Zeit die Teutſchen die Feſte der Iſis begangen, oder wenigſtens derſelben geopfert haben, auch der Neumond gleichſam zwei Hörner hat. Wie denn die Egyptier die Iſis, oder welches eben ſo vil heiſſt, den Mond mit zwei Hörnern abgebildet und ihro Ochſen, (vid. Diodor. Sicul. Lib. 1. c. 2. & Voſſius de Theol. gentil. lib. 2. c. 21.) unſere alten Teutſchen aber dem Mond Ochſenköpfe geopfert haben. vid. Ad. Brem. de Situ Dan. p. 153. Arnkiel d. l. p. 25. Wobei noch zu bemerken iſt, daß nahe bei der Kirche zu Belſen ein Hügel oder Berg iſt, welcher noch der Farrenberg genennet wird, und in der Maieriſchen Landkarte des Herzogthums Würtemberg mit diſem Namen bezeichnet iſt, von welchem die Einwohner erzehlen, daß auf demſelben die zu dem Opfer gewidmeten Farren geweidet worden ſeyen. Zu diſem Berg iſt der Weg noch heut zu Tage ſchön und breit geebnet und auf beiden Seiten mit einem luſtigen Gehäge verſehen. Wenn man nun die Sonnen neben diſem Kreuze und den Farrenköpfen betrachtet, und bedenkt, daß die alten Teutſchen auch die Sonne, welche der Abgott Bel bedeutet, angebethet haben, ſo kan man die beede Bilder am Gibel und über der Thüre füglich für Götzen halten, beſonders da der ganze Bau, obſchon die Quaderſteine noch ſo gut ausſehen, als ob ſie erſt polirt worden wären, dennoch ein groſes Alterthum anzeiget; Denn von den Chriſtlichen Teutſchen diſer Gegend ſind in ältern Zeiten wenige Tempel von Stein aufgebauet worden, und die meiſten Kirchen ſind erſt vor ungefehr 3 oder 400 Jahren mit gemauerten Steinen aufgeführt, deren Mauerwerk aber jenem bei diſer Kirche weit nicht gleich kommt. Daß aber diſe Kirche zu Belſen ein Heidniſcher Tempel geweſen, und von den neubekehrten Teutſchen niedergeriſſen und von diſen Steinen ein anderer Tempel erbauet worden, wie einige davorhalten, kan ich deswegen nicht glauben, weil bei ſolchem Eifer die Götzenbilder gewislich eher als der Tempel würden zerſtört

und

und jene nicht wieder dahin geſezt worden ſeyn. Und für bloſe Zierraten kan man diſe Bilder auch nicht wol halten, beſonders da die Steine, worauf die Figuren eingehauen ſind, den übrigen Steinen gar nicht gleich, ſondern rauher und ſchwärzlicht ſind.

§. 36.

Von dem Bläſibad.

Unweit Tübingen gegen Belſen zu ligt auch ein gewiſes Geſundbad, welches man insgemein das Bläſibad nennet und in einem Brunnen, der nicht gar Mannstief iſt, drei Quellen hat. Es wurde um das Jahr 1470 ſchon bekannt, iſt aber nicht ſonderlich berühmt, ob es wol beſondere gute Eigenſchaften hat. Eine Beſchreibung von demſelben haben wir den ehemaligen Würtembergiſchen Medicis D. Sam. Hafenreffer, und D. Fuchs, wie auch den beeden Profeſſoren: Elias Rudolf und Rudolf Jakob Camerern zu danken.

§. 37.

Von dem Einſiedel.

Sonſten iſt noch von dem ehemaligen Kloſter Einſiedel im Schönbuch, welches in diſem Kapitel ſchon mehrmalen berühret worden, zu melden, daß Eberhard I. Herzog zu Würtemberg im Jahr 1492 daſſelbe errichtet, deſſen Stiftungsbrief Moſer in der Sammlung Würtembergiſcher Urkunden p. 103. aus einem alten gedrukten Exemplar anführet. Es war vorher ein Jagdhaus, Herzog Eberhard beſezte es aber zu Ehren des Apoſtels Petri mit einem Probſt und 12 Kanonicis, ferner einem Meiſter, 12 Adelichen und 12 bürgerlichen Laienbrüdern und verordnete den berühmten D. Gabriel Byel zum erſten Probſt dahin. Weil es aber im Jahr 1580 abgebrannt iſt, ſo hat man es wiederum zu einem Jagdhaus gemacht und die Einkünfte deſſelben zum Collegio illuſtri in Tübingen verordnet. Seine jeztregirende Herzogl. Durchl. aber haben vor etlichen Jahren hieſelbſt ein prächtiges Luſtſchloß nebſt andern Gebäuden anlegen und erbauen laſſen.

§. 38.

Von den Naturmerkwürdigkeiten des Tübinger Amtes.

Uebrigens findet man bei und um Tübingen vile verſteinerte Sachen, und an der Burg Achalm und bei den Dörfern Thalheim, Dußlingen und Nähren werden Fungitæ oder Schwammſteine, ingleichem allerhand Muſcheln, Chamitæ, Breitmuſchelſteine; Turbinitæ, Schraubſchneckenſteine; Trochitæ, eine Art Judenſteine; Cornua Ammonis, Scheer- oder Ammonshörner; Conchæ venereæ, eine Gattung Porcellanmuſcheln u. dgl. angetroffen; Die um das Schloß zu Tübingen herum wachſende Pflan-

Pflanzen hat der Prof. Duvernoy im Jahr 1722 in einem besondern Traktat beschriben, und nach ihme hat der Prof. Gmelin eine allgemeinere Floram Tubingensem herausgegeben.

Cap. XXVIII.

Von Stadt und Amt Herrenberg.

§. 1.

Von Beschaffenheit der Stadt Herrenberg.

Weil diſe Stadt auch den Pfalzgraven von Tübingen zugehört hat, ſo wollen wir derſelben hier gedenken, ob ſie ſchon erſt im Jahr 1382 zur Gravſchaft Würtemberg erkauft worden iſt. Die Fabeln und Muthmaſſungen von dem Urſprung der Stadt Herrenberg und ihres Namens wollen wir dagegen wolbedächtlich vorbeigehen, indem es genug iſt, wenn man weiß, daß ſie ſehr alt ſeye. Sie iſt ſehr bergicht gebaut, ſo daß der eine Theil ſich an einem zimlich hohen Berge hinauf zieht und daher die obere Stadt genennet wird. Als die Pfalzgraven Konrad und Rudolf im Jahr 1347 diſe Stadt theilten, ſo fiel dem Rudolf die untere und dem Konrad die obere Stadt zu, weswegen auch 2 Schlöſſer und zwei Schultheiſen oder Vögte, wie auch zwei Gerichte da waren, deren jedes ſein eigen Sigill gehabt mit der Aufſchrift: Sigillum Civium in Herrenberg partis ſuperioris, *vel* inferioris.

§. 2.

Wie ſie an Würtemberg gekommen.

Bei diſer Theilung blib es bis aufs Jahr 1382, da Pfalzgrav Konrad der Scherer und ſeine Gemalin Verena von Fürſtenberg, welchem die untere Stadt nach dem Abſterben des Pfalzgraven Rudolfs und ſeines Sohnes Ulrichs auch zugefallen, die ganze Stadt mit beeden Burgen daſelbſt, und den Dörfern Kay, Mönchberg, Gültſtein, Altingen zur Helfte, Wolfenhauſen, Remmingsheim, Nebringen, Haßlach, Kuppingen, Jeſingen, Nufran oder Nufringen, Görtringen, Hauſen im Schönbuch und die Burg Rorau, wie auch alle ſeine Güter und Rechte zu Eich um 40000 Pfund Heller an den Graven Eberhard zu Würtemberg verkauft hat, wobei er ſich ferner nicht allein für ſeine Tochter Margareth, welche an den Marggraven Heſſen von Hochberg vermählt war, 1000 Pfund für ihre Heimſteuer, ſondern auch für ſich auf Lebenslang 1000 Pfund und für ſeine Gemalin 300 Pfund Leibgeding vorbehalten.

§. 3.

Digitized by Google

§. 3.

Im Jahr 1422, als die Stadt Sulz von der Herrschaft Würtemberg belagert worden, hielten sich die Würtembergischen Räthe meistens zu Herrenberg auf, damit sie in der Nähe wären bei allen Vorfallenheiten schleunige Hülfe und Rath zu geben. Im Jahr 1466 brannte die Stadt gröstentheils ab, samt den Kirchen, dem Rathhaus und andern öffentlichen Gebäuden; zur Aufnahme derselben, vornemlich aber zu Wiederherstellung des Spitals hat damalen des Graven Eberhards des ältern Frau Mutter Mechtild, die an den Erzherzog Albrecht von Oesterreich vermält war und in der benachbarten Hohenbergischen Stadt Rotenburg am Nekar ihren Siz hatte, allen Geist- und Weltlichen Unterthanen der Gravschaft Hohenberg befohlen, reichliche Beisteuer und Handreichung zu thun; im Jahr 1476 erlitte sie wiederum einen so starken Brand, daß nicht der vierte Theil derselben stehen gebliben, und das Rathhaus mit allen darin befindlichen schriftlichen Sachen im Rauch aufgegangen. Im Jahr 1519 hat die Stadt und das Amt dem Herzog Ulrich 200 bewehrte Mann wider den Schwäbischen Bund zu Hülfe geschikt, und sich gegen ihn vor andern jederzeit treu bewisen, denn, als im Jahr 1525 der Herzog mit ungefehr 5000 Schweizern wieder einen Versuch machte, sein angebornes Fürstenthum zu erobern, und für die Stadt Herrenberg rukte, so haben sie, ohnerachtet die Oesterreichischen Statthalter und Räthe mit einer starken Anzahl Land-Miliz sich ihm entgegen gestellt und der Stadt Herrenberg zu Hülfe geeilet, dennoch die abgeordnete Hauptleute und Bürgermeister aus andern Städten vor den Thoren abgewisen, und nachdem dise dadurch sich gegen Tübingen zurük zu ziehen genöthigt worden, ihre Stadt dem Herzog, der nur 4 Kugeln in das Stift werfen lassen, übergeben; Der Schwäbische Bund aber eroberte die Stadt bald wieder, nemlich den 8 Mai, und zwar durch Verrätherei einiger darin gelegenen Hauptleute. Sie hatte aber noch in selbigem Monat das Unglük von den aufrührischen Bauren belagert und mit Sturm erobert zu werden. Denn nachdem dise unruhigen Bursche fast im ganzen Lande herumgestreift und vile Städte und Aemter genöthigt hatten, ihnen Leute zuzuschiken, so zogen sie endlich auch mit 25000 Mann für die Stadt Herrenberg und bestürmten sie 6 Stunden lang, wodurch der Kommendant, Hanns Harder, dessen Mannschaft nur aus 200 Knechten bestund, genöthiget wurde, die Stadt zu übergeben, da dann das Stift am meisten zu leiden hatte und in der Stadt es auch nicht ohne Schaden abgieng. Nachdem nun die

Von den Schikſalen der Stadt unter dem Herzog Ulrich.

und bei der Bauren-Aufruhr.

unruhigen Bauren durch Georg Truchſeſſen von Waldburg überall aufgetriben und geſchlagen wurden, ſo beklagten ſich die von Herrenberg vor dem Statthalter und den Räthen in Würtemberg wider die übrige Städte und Aemter des Herzogthums, daß ſie von ſelbigen ſeyen feindlich angegriffen und in groſen Schaden geſezt worden, und begehrten deswegen Genugthuung. Die beklagten Städte und Aemter aber wollten nichts mit diſer Belagerung zu thun gehabt haben, ſondern entſchuldigten ſich damit, daß ſolches wider ihren Willen geſchehen, wann etliche von ihnen den Bauren zugezogen ſeyen, und vile von den Bauren wären gezwungen worden, mit ihnen zu ziehen. Ja ſie ſtellten gar wider die Stadt und das Stift Herrenberg eine Gegen-Klage an, daß ſie durch die Uebergabe der Stadt an den Herzog Ulrich ihnen vilmehr groſen Schaden gethan, indem ſie ihrer Stadt zu Hülfe wider den Herzog gekommen, aber nicht wären eingelaſſen worden, und durch die Uebergabe ihrer Stadt hätte der Herzog den freien Eingang in das Herzogthum bekommen, und ſie mithin von deſſen Völkern auch groſen Schaden erlitten. Endlich verglichen ſich doch beede Theile und jeder behielt ſein blaues Aug umſonſt. Es wurden aber die von Herrenberg auch von dem Schwäbiſchen Bunde hart angelaſſen wegen der Uebergabe ihrer Stadt an ihren angebornen Landes-Fürſten, und alle diejenigen, ſo zu der Wehr tüchtig geweſen, wurden von dem Schwäbiſchen Bunde in das Eninger Feld unter den freien Himmel beſcheiden und aller ihrer Stadt-Rechte und Ehren entſezt, und ſollten entweder die Thore und Mauren abbrechen oder aber 9000 fl. davor geben, und ſich aller Wehr und Harniſch verzeihen, auch für Brandſchazung und Plünderung nebſt Leonberg und Böblingen 5000 fl. bezahlen und über das alles einen leiblichen Eid zu GOtt ſchwören, daß ſie den Herzog Ulrich nimmermehr zu einem Landesfürſten annehmen wollten. Nichts deſtoweniger ergaben ſie ſich ſogleich, als im Jahr 1534 diſer Herzog die Stadt Herrenberg aufforderte, doch mit dem Vorbehalt, daß er nicht allein den Tübingiſchen Vertrag ihnen beſtetigen und ihrem Vogt, Wendel Begen, dasjenige, was er bisher gethan, in Ungnaden nicht vermerken, vilmehr alles ſeinen Pflichten und Eiden zumeſſen, ſondern auch die Geiſtliche Perſonen zu Gnaden annehmen und bei ihren Haab und Gütern ſie bleiben laſſen, auch die Stadt wegen ihres erlittenen Schadens wieder ergözen wolle. Im Jahr 1548 wurde die Stadt von den Spaniern beſezt, welche ſie faſt gar zu Grunde richteten, und beſonders von den Geiſtlichen erzwingen wollten das Interim anzunehmen und Meſſen zu leſen. Im Jahr 1551 wurden endlich diſe ſchlimmen Gäſte

Wird von den Feinden hart bedrängt.

fort-

fortgeschaft, worauf der Herzog Christof mit seinem ganzen Hof und der Kanzlei dahin kam, weilen so wol zu Stuttgard als zu Tübingen anstekende Seuchen grassirten, und im Jahr 1594 wurde die Universität um eben solcher Seuchen wegen theils hieher, theils nach Kalw verlegt. Als im Jahr 1634 die Kaiserlichen Völker das Land einnahmen, so kamen sie den 11 Sept. auch nach Herrenberg und plünderten es rein aus, und im Jahr 1635 brannte die ganze Stadt bis auf wenige Häuser ab. Im Jahr 1688 den 16 Dec. hinterliessen die Franzosen, die damals alle Arten der ruchlosesten Grausamkeiten und Untreue in dem ganzen Schwäbischen und Fränkischen Kreise ausübten, auch hier ein betrübtes Angedenken. Im Jahr 1689 hatten die wegen diser Mordbrenner zum Schuz angekommenen Schwäbischen und Bairischen Kreis-Völker und 1693 im Sept. und Okt. die alliirte Haupt-Armee ihr Lager daselbst, während demselben wurde den 15 Okt. der Würtembergische Prinz Johann Fridrich von dem Graven Palsi in einem Duell erschossen. vid. Ephem. Wurt. p. 139. 199. 203. und 218.

§. 4.

Von dem Stift zu Herrenberg.

Vor der Reformation war auch ein Stift daselbst, welches der Grav Ludwig zu Würtemberg im Jahr 1430 stiftete, und die Probstei an einen lustigen und angenehmen Plaz, nemlich zu oberst am Berg, nahe bei der Kirche erbauen ließ, welche aber im Jahr 1436 schon zum andernmal von Grund aus erbauet und im Jahr 1440 erweitert wurde. Der erste Probst daselbst war Heinrich Menger, der Geistlichen Rechte Doktor, welchem im Jahr 1445 M. Hanns Spenlin folgte, der den 18 Dec. den Graven Eberhard den ältern taufte, im Jahr 1446 wird er Medicinæ sacræque Theologiæ Doctor genennet. Auf sein Bitten wurden des Stifts Personen und Güter von aller Steuer, Wacht, Herberg, und allen Diensten befreiet; Der von dem Graven Ludwig zu Würtemberg im Jahr 1445 ertheilte Freiheitsbrief ist aus Besoldi Monum. virg. in Steinhofers Würtemb. Chronik, 2 Theil, p. 881. zu lesen. Nach ihm war im Jahr 1456 Jörg von Stein Probst daselbst, welcher vorher des Päbstlichen Stuls Protonotarius gewesen, und sich um diese Probstei mit einem gewisen Burkard von Kostanz genug verfechten musste, indem der Pabst Nikolaus V. disem, hingegen der Grav Ludwig zu Würtemberg, als Patronus, jenem die Probstei aufgetragen, bis endlich der von Stein die Oberhand erhalten. Er hatte aber mehr Lust zu weltlichen Händeln als zum geistlichen Leben, und dankte auch endlich ab, legte den Pfaffenrok von sich und begab sich in den Krieg,

indessen wurde die Probstei durch einen Verweser versehen, bis im Jahr 1464 M. Hanns Wunderer von Kalw zu einem Probst erwählet worden. Er kam aber bald wieder davon ab, denn schon im Jahr 1466 verschribe sich Leonhard Nötlich gegen den Graven Eberhard von Würtemberg, dise Probstei persönlich zu beziehen. Diser Nötlich saß im Jahr 1475 bei dem Hofgericht zu Urach, und verehrte dem bemeldten Graven, als er im Jahr 1468 aus dem gelobten Lande wieder zurük kam, einen silbernen verdekten Becher, er starb im Jahr 1481. Der Pabst Sixtus IV. übertrug dise erledigte Stelle einem Niederländer, namens Wenzel Melweis, oder Ventzo Melius, durch dessen Angeben machte der Grav Eberhard dises Stift im Jahr 1482 dem Stift zu Urach gleich, daß sie nemlich ein gemeines Wesen haben sollten. Die hierüber ertheilte Päbstliche Bulle ist aus Besoldi Elencho reliq. monast. in Steinhofers Würt. Chronik, 3 Th. p. 346 zu lesen. Er starb im Jahr 1502, und hatte zum Nachfolger Johann Rebmann von Neuhausen im Uracher Thal, welchem im Jahr 1517 Benedikt Farner folgte. Sein Vater hieß Hanns Farner von Bulach und seine Mutter Genove Dolkerin von Dornstetten. Er wurde im Jahr 1501 Chorherr zu Stuttgard und hernach Fürstlicher Rath, auch endlich Probst zu Herrenberg und brachte es dahin, daß Herzog Ulrich in bemeldtem Jahr 1517 das Stift wiederum aufrichtete, wie es vorher gewesen. Nach seinem Tode gieng das Stift, das ohnehin nicht wohl besezt war, wegen der vilen über die Stadt ergangenen Fatalitäten gar ab, und im Jahr 1534 wurde M. Kaspar Gräter, eines Bürgers Sohn aus Herrenberg zum ersten Evangelischen Pfarrer und Peter Mestlin zum ersten Diakonus daselbst verordnet.

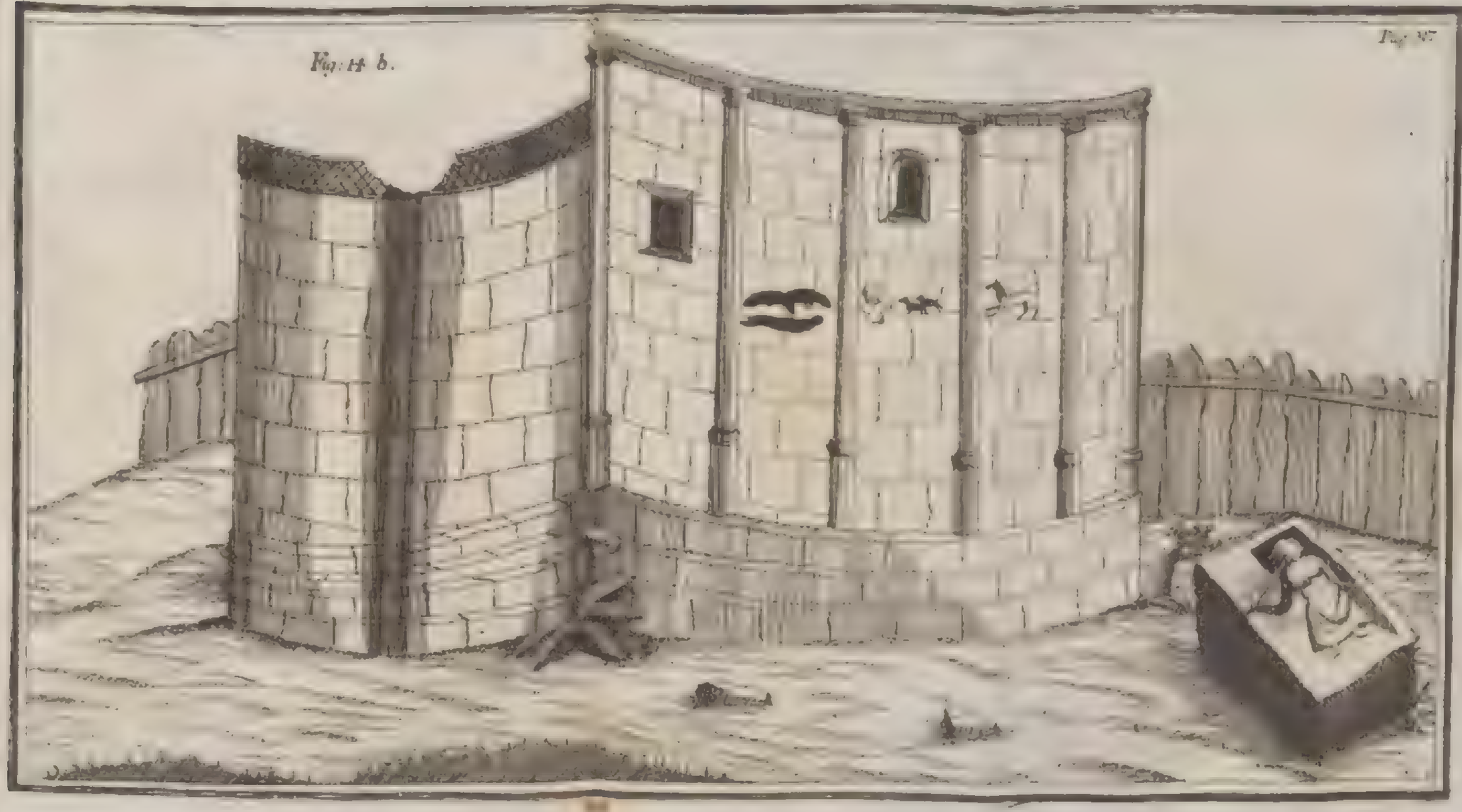
§. 5.

Von dem zu Herrenberg gehörigen Amte.

Das hieher gehörige Amt besteht aus folgenden Pfarrdörfern: **Gärtringen, Gültstein, Hildrizhausen, Kay, Kuppingen, Mözingen im Gäu, Nufringen, Remingsheim, Thailfingen und Wolfenhausen**, ist auch, wie schon gemeldet worden, meistens mit der Stadt Herrenberg erkauft worden. Hildrizhausen und Gültstein sind schon sehr alte Dörfer, denn es meldet Otto de St. Blasio in append. ad Ott. Frising. cap. 18. ad ann. 1164: Inde Welpho ad castrum Hildratshusen divertens simili modo expugnatum destruxit, ac inde per Gilstin transiens turres ecclesiæ pro castello munitas è fundamentis evertit. Woraus zu ersehen, daß vorzeiten eine Burg oder Vestin zu Hildrizhausen muß gewesen seyn. Altingen, welches ein Kondominial-Ort mit

Von Altingen.

Fig: 44 b.



Digitized by Google

mit Oesterreich ist, und evangelische und katholische Einwohner hat, deren erstere nach Kay eingepfarrt sind, gehörte vorzeiten denen von Ehingen, dann im Jahr 1348 verkaufte Ruf von Ehingen einen Theil desselben an den Graven Konrad von Tübingen, welcher auch im Jahr 1379 das Dorf Gärtringen von Reinhard von Waldek an sich erhandelte. Nicht weniger verkaufte auch der Grav Rudolf von Hohenberg seine Burg und Dorf Rorau, so ein Filial von Nufringen ist, im Jahr 1338 an den Graven Konrad zu Tübingen um 1020 Pfund Hlr. Rorau,

Bei dem Dorfe Kuppingen ist anzumerken, daß daselbst eine schön erbaute Kirche von Quaderstüken zu sehen ist, woran verschidene Bilder an den Steinen sind, wie der Abriß fig. 14. b. zeiget, von disen meldet Pregizer in Suevia sacra, pag. 226. daß ein heidnischer Abgott dabei seye. Der Bau selbsten zeigt auch, daß es eine heidnische und zwar römische Bauart ist. Die Bilder aber sehen keinen Gözen gleich, sondern scheinen vilmehr hieroglyphische Figuren zu seyn. Und der abgerissene Stein, welcher neben der Kirche auf dem Boden ligt, siehet auch eher einem heidnischen Priester, als einem Abgott ähnlich, indem diese Priester dergleichen Hörner, vermuthlich anstatt der Gloken gebraucht und geblasen haben. Kuppingen, (*Fig.* 14 b)

Zu Mözingen im Gäu hatte das Stift Herrenberg das Jus patronatus schon von alten Zeiten her, als das Dorf und Schloß denen von Rodstein noch zugehörte, welche es im J. 1580 an den Bischof Marquard von Speir, und als disen der Kauf reuete, an den Herzog Ludwig zu Würtemberg verkauften, wiewol das Schloß denen von Anweil zu Lehen gegeben worden, weil es aber bald darauf wieder heimgefallen, so wurde es den Karolinen von Sommaripa überlassen. Im Jahr 1613 verkaufte Jakob von Ehingen an den Herzog Johann Fridrich von Würtemberg seine Dörfer: Sulzau, Weitenburg und Nellingsheim, welch lezteres ein Filial von Wolfenhausen ist. Das Dorf Ober-Oeschelbrunn, welches auch in dises Amt gehört, aber nach Unter-Oeschelbrunn im Bebenhäuser Klosteramt eingepfarrt ist, gehörte auch unter die Superioritatem territorialem der Graven von Tübingen und Würtemberg, und die Besizere desselben sind Amtsassen der Stadt Herrenberg gewesen, ob sie schon die Vogteiliche und Gerichtliche Obrigkeit daselbst gehabt, woraus nachher die Ritterschaft clam, vi, precario ihre sogenannte Territorial-Ober- und Herrlichkeit, Regalien, hohe und nidere Obrigkeit ꝛc. auf andern ihren Gütern hergebracht, wozu ihr die damalige Konfusion der Lehre von dem Imperio mero & mixto, Jurisdictione alta & bassa &c. redlich geholfen, indem sie dabei die schönste Gelegenheit bekommen, im Trüben zu fischen und ihre Lan- und Mözingen. Von Ober-Oeschelbrunn.

desherrliche Obrigkeit aus der Land- und Amtsfasserei auf den Markt zu bringen. conf. Thomas. de Jurisd. & Magistr. differentia sec. mores Germ. §. 5. seqq. Es war aber dises kleine Dorf vorzeiten in vile Theile vertheilt, welche alle erst nach und nach an das Haus Würtemberg, sovil die Vogtei, Gericht und andere dergleichen Herrlichkeiten betrift, gekommen sind. Dann im Jahr 1408 verkaufte Fridrich von Enzberg ein Viertel und 1413 Peter Remy, ein Bürger zu Reutlingen auch ein Viertel von disem Dörfchen an das Kloster Bebenhausen, und im Jahr 1427 verkaufte Wilhelm von Genkingen ungefehr einen sechsten Theil davon an die Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg um 160 fl. und Hanns von Gültlingen im Jahr 1495 ein Drittel eines vierten Theils an den Herzog Eberhard um 55 fl. Endlich übergab Adam von Ow seinen Theil an demselben im Jahr 1612 nebst 2000 fl. an den Herzog Johann Fridrich, damit er ihn mit der Burg Sternek und den dazu gehörigen Gütern belehnen möchte.

§. 6.

Von den Naturmerkwürdigkeiten.

Bei Herrenberg findet man vile Versteinerungen, besonders aber in einem nahe dabei laufenden Bach die versteinerte Charam hispidam Linnæi. Bei dem Dorfe Kuppingen hat man ehemals eine Art Steinkohlen entdekt, die aber nicht wol zu gebrauchen waren, weil sie um des vilen flüssigen Unrathes wegen, die erforderliche Hize nicht von sich gaben, derohalben musste auch, als im Jahr 1597 die Probe mit denselben fehl geschlagen, das weitere Graben unterlassen werden; Auch bei Mözingen werden mancherlei Muscheln und Steine gefunden, und im Jahr 1577 hat man, wie Crusius part. 3. lib. 12. c. 23. erzehlet, bei Kay etliche Alabasterbrüche entdekt. Der ehemalige Physikus zu Herrenberg, David Brodbek hat auch eine Naturgeschichte über die beede Aemter Herrenberg und Nagold zu Papier gebracht, wovon in Pregizers Geistlicher Poesie ad ann. 1723. pag. 666. ein Auszug zu finden ist.

Cap.

Digitized by Google

Cap. XXIX.

Von Stadt und Amt Böblingen.

§. 1.

Auch diſe Stadt gehörte vorzeiten den Pfalzgraven von Tübingen. Sie ligt zwiſchen Stuttgard und Herrenberg in einer ſehr fruchtbaren Gegend und hat auch nebſt dem Amte einen unvergleichlichen Akerbau, ſo daß etliche herumliegende Aemter, die nicht ſo wol damit verſehen ſind, aus demſelben verſorgt werden können. Die Stadt hat auch einigen Weinwachs, iſt aber nicht ſonderlich gros, bergicht, auch ſonſten nicht anſehnlich, hat aber ein ſchönes Schloß auf einem Berg, welches derſelben ein Anſehen macht. In dem Schloßgraben wurden ſchon bei 300 Jahren her immer einige Bären erhalten, zu deren Unterhalt gewiſe Einkünften angewiſen waren. Herzog Ulrich erbaute diſes Schloß von neuem, und in einem Zimmer deſſelben ſiehet man zwei Frauenzimmer abgemahlt, das eine ſolle eine Tochter eines Graven von Würtemberg und das andere eine Adeliche Jungfrau geweſen ſeyn, denen in einem Rebhun mit Gift vergeben worden. Gegen Herrenberg zu iſt ein zimlicher groſer See mit allerhand Gattungen von Fiſchen. Sonderlich aber iſt eine gute geſunde Luft daſelbſt, weswegen, und weil ſie an dem Schönbuch ligt, der zum Jagen vortrefliche Gelegenheit hat, ſich die ehemaligen Herzoge von Würtemberg gar gern allda aufgehalten. Es iſt aber diſer Schönbuch ein ſehr ſchöner Wald, worin eine Menge von groſem und kleinem Wildprett iſt; er erſtrekt ſich von Tübingen und Reutlingen bis gegen die ſo genannte Filder oberhalb Stuttgard, wie denn noch verſchidene Dörfer des Stuttgarder Amtes in demſelben ligen. Es gehören dazu vile Dörfer, welche Schönbuchs-Genoſſen heiſen, weil ſie in Anſehung der Beholzung, Trib und Trab ꝛc. verſchidene Gerechtigkeiten haben. Der darüber geſezte Forſtmeiſter wohnte vorzeiten unter dem Namen eines Waldvogts zu Tübingen. Nun aber iſt ihm das Schloß zu Waltenbuch als ein bequemes Jagdhaus angewiſen, obſchon zu Böblingen auch ein eigener Forſtmeiſter ſich befindet. Obwolen aber die Luft in bemeldtem Böblingen ſo geſund iſt, daß Herzog Ludwig ſelbiges ſeine Apothek zu nennen pflegte; ſo hat doch unter deſſen Regierung im Jahr 1572 die Peſt daſelbſt zimlich zu wüten ange-

Von der Beſchaffenheit der Stadt Böblingen.

Von dem Schönbuch.

angefangen, doch aber auch bald wieder mit dem Ende des Jahres aufgehöret.

§. 2.

Von dem Ursprung des Namens Böblingen erzehlen einige, daß man zu Dagersheim, einem in diſes Amt gehörigen Dorfe, es ſchriftlich erweiſen könne, daß ſich, als diſe Stadt erbauet worden, vile räuberiſche Buben in ſelbiger Gegend aufgehalten, und daher der Name Bublingen, Büblingen entſtanden ſeye. Wir laſſen den Werth oder Unwerth diſes ſchriftlichen Zeugniſſes auf ſich beruhen, und glauben vilmehr, daß diſe Stadt vil zu alt ſeye, als daß man von ihrem Urſprunge ein ſchriftliches Zeugniß haben könne; Es ſcheinet auch, daß ſie vorzeiten, wie Sindelfingen, zur Gravſchaft Kalw gehöret habe, wovon man verſchidene Gründe anführen könnte. Sicherer hingegen iſt, daß ſie im Jahr 1260 den Pfalzgraven von Tübingen zugehört, und auch eine Linie derſelben ſich davon geſchriben hat, bis endlich der Pfalzgrav Göze im Jahr 1344 Schulden wegen genöthigt worden, ſelbige dergeſtalt an den Graven Eberhard zu Würtemberg um 2000 Pfund Heller zu verkaufen, daß ihm derſelbe die Stadt als einem Vogt, oder Amtmann, auf ſein Lebenlang wieder eingebe, und wann er Söhne bekomme, ſolche ebenfalls die Stadt alſo innehaben und die gewöhnliche Steuer, Recht, Geld und Dienſt von den armen Leuten, wie vorher nehmen ſollen. Dabei aber verſprach Grav Göze, mit der Burg und Stadt Böblingen und mit den beeden Dörfern Dagersheim und Darmsheim den Graven zu Würtemberg mit 50 Mann zu Roß und zu Fus wider männiglich beholfen zu ſeyn. Es blib aber nicht lange bei diſer Abrede, indem eine neue Schuldenlaſt gegen Chriſten und Juden den Graven Göz im J. 1357 veranlaſſte, die Stadt und Burg Böblingen mit den beeden vorgedachten Dörfern und allen Einkünften, Rechten, Gerechtigkeiten und Gütern, ſamt allen geiſt- und weltlichen Lehen, die zur Pfalzgravſchaft Tübingen, Stadt und Burg Böblingen und der Gravſchaft Kalw gehören, an den Graven Eberhard um 14500 Pfund Heller zu verkaufen und ſich alle Rechte und Anſprüche darauf zu begeben. Worauf ſie verſchidenen Grävinnen von Würtemberg zu einem Wittum verordnet worden. Denn als im Jahr 1394 die Wittib des in der Schlacht bei Weil der Stadt umgekommenen Graven Ulrichs von Würtemberg, namens Eliſabeth, des Kaiſers Ludwigs des Baiern Tochter, alle ihre Briefe und Anſprüche um Gundelfingen und Höchſtett, die ſie um 34300 fl. zur Helmſteur empfangen hatte, ihrem Sohn, dem Graven Eberhard dem

Von dem Urſprung der Stadt Böblingen.

Wem ſie vor Zeiten gehört.

Wie ſie an Würtemberg gekommen.

Wird verſchidenen Grävinnen zu einem Wittumſiz eingegeben.

Digitized by Google

dem Milden übergeben hatte, so raumte er ihr die Städte Böblingen und Sindelfingen dagegen ein. Und im Jahr 1436 gab der Grav Ludwig zu Würtemberg seiner Gemalin Mechtild diſe Städte nebſt den Dörfern Dagersheim und Darmsheim, Oettlingen, Oſtelsheim, Döffingen, Magſtatt, Maichingen, Holzgerlingen, Schönaich, Steinenbrunn und Dettenhauſen zu einem Wittum, welchen ſie im Jahr 1450 bezoge, und ungeachtet ſie ſich im Jahr 1452 an des Kaiſers Fridrichs Bruder, den Herzog Albrecht von Oeſterreich vermält, und zu bemeldtem Böblingen das Beilager gehalten hatte, bis an ihr Ende inne behielte. Im Jahr 1483 verſchrib Grav Eberhard der ältere diſe Städte und Dörfer auch ſeiner Gemalin zu einem Wittum, welche im Jahr 1503 daſelbſt verſtorben und zu Kirchheim begraben worden.

§. 3.

Die Kirche zu Böblingen iſt ſehr alt, indem ſchon im Jahr 1261 des Graven Ulrichs von Aſperg Notarius oder nach heutiger Redensart, Sekretarius, namens Walter, Plebanus und im Jahr 1275 Rector eccleſiæ, ein gewiſer Kraft aber Advocatus, das iſt, Vogt daſelbſt war. Sie legten zwar im Jahr 1529 auſſerhalb der Stadt noch eine neue Kirche an, bei welcher aber das Bauweſen ſo ſchlecht gieng, daß Herzog Ludwig im Jahr 1587 noch eine Beiſteuer von 600 fl. aus beſondern Gnaden gegen diſen Ort verwilligte. Im Jahr 1519 ſezte der Schwäbiſche Bund, als er das ganze Land eingenommen hatte, einen Statthalter, der lange Heß genannt, dahin, welcher den vorhandenen Vorrath an Früchten ſo gleich in groſer Menge fortſchikte, und dadurch eine zimliche Theurung verurſachte, ſo daß die Unterthanen ſowol der Bündiſchen, als auch hernach der Oeſterreichiſchen Regierung bald überdrüſſig wurden, daher, als Herzog Ulrich im Jahr 1525 ſein Herzogthum wieder einzunehmen ſuchte, wehrte ſich die Stadt Böblingen nicht, ſondern war vilmehr dem Herzog zur Wieder-Einnahme deſſelben auf alle Weiſe behülflich. Weil auch die aufrühriſchen Bauren in ſelbigem Jahr ſich bei diſer Stadt lagerten, ſo wurden die Amts-Angehörigen und Bürger bezüchtigt, als ob ſie groſen Antheil an diſer Aufruhr hätten, welches, als die Bauren zwiſchen Böblingen und Sindelfingen den 12 Mai 1525 von dem Oeſterreichiſchen Statthalter in dem Herzogthum geſchlagen und bei 4000 Mann getödtet wurden, die Stadt hart entgelten muſſte, indem man den Unterthanen nicht allein das Gewehr und ihre Harniſche wegnahm und nach Tübingen führte, ſondern auch eine groſe Summe Geld für die Brandſchazung forderte. Nichts

Schikſale und Merkwürdigkeiten der Stadt Böblingen.

deſtoweniger behielten ſie doch heimlich etwas von Geweht zurük, und als der Herzog Ulrich im Jahr 1534 ſein angebornes Herzogthum eroberte, ſo ſchikten ſie ihm ihren Bürgermeiſter, Sebaſtian Frech, und vom Gericht, Veltin Luthart, von der Gemeinde aber den Hanns Heßlich, ſo dann den Bürgermeiſter von Sindelfingen, Steffan Schmid, und von dem Amte, den Veit Hagenlocher entgegen, und übergaben ihm unter der Bitte um Beſtetigung des Tübingiſchen Vertrags die beede Städte Böblingen und Sindelfingen, ſchikten ihm auch Leute zu, die ihm in der Eroberung des Landes behülflich ſeyn ſollten. Nach eingeführter Evangeliſt'er Lehre hielte der damalige Pfarrer zu Böblingen eine Synode in ſeiner Diöces, worin er denen unter ihm ſtehenden Pfarrern Anleitung gab, wie ſie ſich in Lehre und Leben zu verhalten hätten, weil damalen das Konſiſtorium noch nicht ſo, wie gegenwärtig eingerichtet war, ſondern die Superattendenten jeder Diöces die Conſiſtorialia verſahen, und auch die Pfarrer examinirten und konfirmirten. Eine Merkwürdigkeit diſer Stadt iſt auch, daß im Jahr 1558 der Herzog Chriſtof die erſte Taufbücher hier einführte und ſolche hernach im ganzen Lande einzuführen befahl, weil ſie vorher nicht üblich waren. Im Jahr 1547 kamen die Spanier mit 4 Fähnlein dahin, und hauſeten erbärmlich, indem ſie die Leute grauſam behandelten, die Weibsbilder ſchändeten, Geld und Gut raubten und über die präſtirte Liferung an Heu, Stroh, Holz ꝛc. die Stadt innerhalb wenig Monaten in einen Schaden von 28555 fl. ſezten. Sie waren auch zu keinem Abzug zu bringen, ungeachtet ſowol der Herzog Ulrich, als auch nachgehends der Herzog Chriſtof alles mögliche bei dem Kaiſer thaten, um ſolchen zu bewürken. So bald aber diſe Feinde weggezogen waren, ſo berufte der Herzog Chriſtof im Jahr 1552 zweimal einen Landtag dahin, worauf unter anderm vornemlich wegen eines Landrechts gehandelt wurde. Es hielten ſich zwar die Landſtände ſelbſt nicht damit auf, ſondern machten einen Ausſchuß, der mit einigen Herzogl. Räthen und Profeſſoren die von jedem Amte eingeſchikte Gebräuche überlegte, und nach derſelben Vergleichung ein gemeines Landrecht verfaſſte, obſchon daſſelbe erſt im Jahr 1555 durch den Druk bekannt gemacht wurde. Damals, nemlich im Jahr 1552 gab der Herzog Chriſtof diſer Stadt auch die Freiheit, einen Wochenmarkt auf den Donnerſtag zu halten, und im Jahr 1565 wurde das Hofgericht hier gehalten. Im Jahr 1635 und in folgenden Jahren hatte die Stadt ebenfalls wegen des Kriegs groſe Noth auszuſtehen, indem der Kaiſer Ferdinand nach gewonnener Nördlinger Schlacht und darauf erfolgter Einnahm des Herzogthums die Städte Böblingen und Le-

Digitized by Google

onberg seinem General Gallas schenkte. Weil aber die Schwedischen Völker manchmalen die Kaiserliche daselbst beunruhigten und dise im J. 1638 vernahmen, daß das Herzogthum seinem angebornen Landesfürsten wiederum sollte übergeben werden, so wollten sie nicht mit leerer Hand abziehen, sondern plünderten den 23 April die Stadt rein aus, so daß der Herzog Eberhard, als er im Herbst-Monat wider Besiz davon nahm, sie von Leuten und Gütern meistens entblöset antraf.

§. 4.

Von dem Amt und dessen Dörfern.

Das Amt bestehet aus folgenden Pfarrdörfern: **Aidlingen, Dagersheim, Darmsheim, Döffingen, Ehningen, Holzgörlingen, Magstatt, Maichingen, Ostelsheim,** und **Schönaich**, ferner **Deufringen**, ein Kammergut, und **Mauren**, welches den Freiherrn von Harling gehört. Dise sämmtlichen Dörfer haben vom Akerbau gute Nahrung, deswegen man auch, obschon nirgends an Akerbau Mangel ist, das Böblinger Amt das Würtembergische Fruchtmagazin nennen kan. Sie gehörten meistens zur Gravschaft Kalw, wie die Stadt Böblingen selbst. Und obwol man in ältern Zeiten auf denselben vile Ministeriales antrift, so haben doch dise nur einige Nuzungen und ihre Leibeigene, die Graven von Kalw hingegen, und nach ihnen die Pfalzgraven von Tübingen, so dann die Graven von Würtemberg die Oberherrschaft gehabt, wie denn im Jahr 1388 ein solches Adeliches Geschlecht das Dorf Döffingen besessen, und dennoch schreibt das Chronicon Blaburense ad annum 1388: daß es den Graven von Würtemberg gehört habe. Die Worte lauten ganz deutlich also: Conflictus fuit magnus inter illustres Comites de Wirtenberga & Civitates imperiales apud Wilam. Contigit autem quod Civitates præmissæ contractis copiis prædas & incendia agentes obsederunt munitionem s. cœmiterium in villa Tossingen prope oppidum Weil, quæ villa erat *de dominio* Comitum de Wirtenberg. Es erkaufte aber des Graven Eberhards Wittib, Elisabeth, eine geborne Grävin von Henneberg, im Jahr 1397 solche Nuzungen des Dorfes Döffingen von Kunzen dem Kirchherrn von Simozheim und dessen Ehewirthin Elsa Sölrin. Eben dise Grävin erkaufte auch im Jahr 1383 von Wernhern dem Gerringer alle seine leibeigene Leute und Einkünfte zu Holzgörlingen, nachdem sie das übrige Dorf schon im Jahr 1363 von ihrer Schwägerin, Katharine von Helfenstein, einer gebornen Grävin von Würtemberg erkauft hatte. Bei disem Dorf Holzgörlingen lag vorzeiten eine Burg, Kaltenek genannt, welche aber ganz abgegangen ist. Man findet aber schon im Jahr 1288, als Grav Burkard

kard von Hohenberg ſein Dorf Ober-Jettingen an das Kloſter Reuthin verkaufte, unter den Zeugen einen Albertum de Holzgeringen angeführt. vid. Beſoldi Doc. monaſt. virg. pag. 172. Ingleichen war Möchingen oder Maichingen ein Lehen, das mit der Stadt Böblingen verkauft wurde. Der Lehenmann war Oſterbronn von Nor, der aber im Jahr 1369 ſein Lehen dem Lehenherrn Graven Eberhard von Würtemberg gegen Bezahlung 600 Pfund Heller zurükgab. Von dem Dorfe Schönaich iſt oben cap. III. §. 30. gemeldet worden, daß es mit der Stadt Waltenbuch erkauft und zu dem Böblinger Amt gezogen worden. Von dem Dorfe Malmsheim, welches aber in das Leonberger Amt gehört, iſt hier noch nachzuholen, daß das Geſchlecht der Maiſer daſelbſt vile Güter gehabt, nebſt 2 Burgen, wovon aber eine völlig abgegangen, die Graven und Herzoge zu Würtemberg haben aber von allen Zeiten her die hohe Gerichtbarkeit daſelbſt behalten.

§. 5.

Von der Naturgeſchichte diſes Amts.

Es verdienet bei diſem Amte noch angemerkt zu werden, daß zu Holzgörlingen einer der höchſten Kirchenthürne in dortiger ganzen Gegend iſt, deſſen Dach beinahe die Helfte des ganzen Thurns ausmacht. Von diſem Thurn hat man vor 80 Jahren in dem ritterſchaftlichen Dorfe Mauren kaum die Spize ſehen können, jezo aber erblikt man mehr als die Helfte vom Dache diſes Thurns, es muß daher in diſer Zeit durch eine verborgene Naturwürkung entweder Holzgörlingen oder Mauren um ſo vil mit dem Grunde erhöhet worden ſeyn, welches villeicht dem im Jahr 1728 geweſenen Erdbeben beizumeſſen iſt, indem mehrere dergleichen Exempel bei Faurndau im Göppinger Amt, bei Dornſtetten und bei Kirchheim anzutreffen ſind.

Cap.

Digitized by Google

Cap. XXX.

Von der Stadt Sindelfingen.

§. 1.

Die Stadt Sindelfingen ligt nur eine kleine halbe Stunde von Böblingen in einer sehr fruchtbaren Gegend, welche mit schönem Akerbau, Wisenwachs und einigen Seen gesegnet ist. Dem ohngeachtet aber ist sie weniger beträchtlich, als sie seyn könnte. Die Vorstädte schliessen alle öffentliche Gebäude in sich, ausser dem Rathhause, welches in der Stadt stehet. Vor 700 Jahren hat sie den Graven von Kalw gehört, und im Jahr 1130 wurden die Völker des Herzogs Welf in Baiern, durch den Graven Albrecht von Kalw, welcher nicht zugeben wollte, daß Welf den reichen Graven Gottfrid von Kalw erben solle, bei diser Stadt geschlagen und eine grose Beute dabei gemacht. Auch solle, wie das Chronicon Sindelfingense meldet, der Grav Albrecht von Kalw und seine Gemalin Wilka, eine Polnische Prinzessin, im Jahr 1080 eine Burg bei Sindelfingen gehabt haben, welche sie aber abbrechen und davor dem H. Martin zu Ehren ein Kloster dahin bauen liessen, aus welchem endlich das Stift Sindelfingen entstanden, wie denn der Berg, worauf dise Burg stunde und wo jezo Weinberge befindlich sind, noch die Burg-Halden genennet wird. Nach dem Absterben der Graven von Kalw ist es an den Graven Rudolf von Tübingen gekommen, dessen Erben aber haben das Stift nicht zum besten geschirmt, sondern selbiges von Gütern und Einkünften zimlich entblöset. Pfalzgrav Rudolf hingegen machte im Jahr 1263 das Dorf Sindelfingen zu einer Stadt, und würkte für dieselbe im Jahr 1274 bei dem Kaiser Rudolf, als einem nahen Anverwandten diser Pfalzgraven eben die Freiheiten aus, welche die Stadt Tübingen damals gehabt hat; Sie haben sich aber wiederum mit der Zeit verändert; denn eine Stadt kan nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten wol eine Freiheit gehabt haben, die aber auf die heutige Zeiten nicht mehr passen will. vid. de Senkenb. Selecta hist. & Jur. P. II. p. 223. In dem Jahr 1284 solle dise Stadt mit Mauren umgeben und mit Stadtrecht begabt worden seyn. Wenigstens ist Pfalzgrav Rudolf schon im Jahr 1264 damit umgegangen, indem er dem Stift daselbst versprochen, daß ihme solches Vorhaben

Von der Beschaffenheit der Stadt Sindelfingen.

Wem solche ehemalen gehört.

nicht nachtheilig seyn solle. Nachdem aber Ulrich von Rechberg eine Tochter des Pfalzgraven Gözen von Tübingen geheiratet, so hat derselbe mit ihr unterschidliche Güter bekommen, darunter auch Kelmünz und Sindelfingen gewesen. Daß aber Kelmünz, welches die Herrn von Rechberg heut zu Tage noch besizen und von dem Herzogthum Würtemberg zu Lehen tragen, vorzeiten den Graven von Tübingen gehört habe, bezeugen Otto d. S. Blasio ad annum 1164. allwo er schreibt: Inde (sc. de Chalmunz) ad castrum Hildrazhusin divertens simili modo expugnatum destruxit. Und Aventinus meldet hievon folgendes: At Welpho finitis induciis Kelmunz, Wilar Hugonis de Tubingen castella expugnat. Sindelfingen hingegen verkaufte Ulrich der jüngere von Rechberg, ein Sohn des vorgedachten Ulrichs, welch lezterer mit seiner Gemalin in der St. Martinskirche begraben ligt, wo der Grabstein mit den 2 Löwen und dem Tübingischen Wappen noch gewisen wird, im Jahr 1351 an die Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg und an seinen Bruder Johann von Rechberg, um 5000 fl. doch daß nach seines Bruders Absterben dessen Antheil den erstgedachten Graven auch heimfallen solle.

§. 2.

Von den Schikfalen diser Stadt.

Es hat aber dise Stadt meistens gleiche Schikfale mit Böblingen gehabt, wie aus vorhergehendem Kapitel zu ersehen. Im Jahr 1299 verwise Pfalzgrav Rudolf von Tübingen seine Gemalin auf Sindelfingen, anstatt der Güter zu Altingen, die er an das Kloster Bebenhausen verkauft hatte. Im Jahr 1346 und in folgenden Jahren wurde die Stadt von dem Pabst in den Bann gethan, weil sie es nebst denen von Rechberg mit dem Kaiser Ludwig hielte, der bekannter massen sich mit etlichen auf einander gefolgten Päbsten nicht vertragen konnte. Endlich sprach der Bischof Ulrich von Kostanz das Stift aus Befehl des Pabsts vom Banne los, wodurch aber in der Stadt grose Verwirrung entstund, indem einige Bürger über den Bann schwürig wurden, und nicht verschmerzen konnten, daß ihre Freunde und Verwandten nicht auf den geweiheten Kirchhof sollten begraben werden, andere hingegen bliben dem Kaiser getreu, worüber sich endlich Mord und Zänkereien ereigneten, bis sie endlich im Jahr 1349 auch davon frei gesprochen wurde. Im Jahr 1394 wurde auch dise Stadt der Würtembergischen Grävin Elisabeth, im Jahr 1436 des Graven Ludwigs Gemalin, Mechtilde, und im J. 1483 des Graven Eberhard des ältern Gemalin, Barbara, zu einem Wittum verschriben, wie in §. 2. des vorigen Kapitels mit mehrerem

rerem bemerkt worden. Im Jahr 1450 hat Grav Ludwig zu Würtemberg der Stadt einen Wochenmarkt auf alle Mittwoche und auf Gorgonii-Tag den 10 Sept. einen Jahrmarkt zu halten bewilligt, und im Jahr 1605 erlaubte Herzog Fridrich zu Würtemberg diser Stadt, die vorher nur einen Schultheisen gehabt und unter der Vogtei Böblingen gestanden, daß sie hinfüro von Böblingen abgesondert seyn und einen eigenen Vogt haben solle, vorher aber im Jahr 1556 hatte sie die Erlaubniß erhalten, das erstemal auf den Landtägen zu erscheinen, da sie sonsten von der Stadt Böblingen daselbst vertretten wurde.

§. 3.

Von dem Stift Sindelfingen.

Das Stift ist eines der ältesten in Teutschland und war sehr berühmt; Die Pröbste desselben gibt das Chronicon Sindelfingense in folgender Ordnung an, wiewol nicht allezeit die Jahrzahl dabei gefunden wird:

1. **Buggo**, Presbyter, der erste Probst im Jahr 1083.
2. **Wolfram**, Presbyter, welcher dem Stift vile Bücher hinterlassen.
3. **Fridrich**, welcher im Jahr 1122 gewesen.
4. **Gottfrid.**
5. **Philipp**, welcher ein Grav von Kalw solle gewesen seyn, und seine Mutter Luitgard geheissen haben.
6. **Adelbert von Walbuch.**
7. **Albert von Jhelingen**, ums Jahr 1226.
8. **Konrad von Hailfingen.**
9. **Luithard von Gröningen**, gibt die Probstei im Jahr 1238 auf.
10. **N. von Gozzelingen.**
11. **Dietrich von Jhelingen.**
12. **Ulrich von Kuppingen**, muß die Probstei im Jahr 1263 abtretten.
13. **Konrad von Bernhausen.**
14. **Heinrich von Hailfingen**, hat die Probstei schon im Jahr 1277 gehabt.
15. **Ulrich**, disen sezen einige hieher, er steht aber nicht im Chronico, und doch ist der Zeitraum von 1277 bis 1320 fast zu gros, als daß nur ein Probst sollte da gewesen seyn.
16. **Wernher von Bernhausen**, ist 1320 erwelt worden und 1332 gestorben.
17. **Ulrich von Würtemberg**, Er starb im Jahr 1348, und wurde in der St. Martins-Kirche begraben, wiewol man dermalen keinen Grabstein sehen kan, vermuthlich aber ist er unter den Kirchenstülen verborgen.

18.

18. **Ulrich von Gültlingen**, iſt 48 Jahre Probſt geweſen, indem er im J. 1396 verſtorben.

19. **Ulrich von Stuttgard**, welcher aber nicht Herr von Stuttgard, ſondern ein Bürgersſohn daſelbſt geweſen, indem die Zunamen damals noch nicht ſo üblich geweſen, ſondern ſich vile von ihrer Geburtsſtadt den Namen beigelegt haben, wie denn auch die Edelleute ſich oft von dem Orte geſchriben, wo ſie gewohnet hatten.

20. **Ulrich von Würtemberg**, diſen hält Gabelkhover für einen natürlichen Sohn des Graven Ludwigs.

21. **M. Johannes de Botebor oder Botwar**, der ſich Sacræ paginæ Profeſſorem ſtudii Pariſienſis nennte. Er ſtarb 1433.

22. **M. Heinrich Degen**, Lehrer der geiſtlichen Rechte. Er bauete das neue Haus, welches hernach die Probſtei worden, nebſt den Scheuren dabei, und verleibte der Stiftskirche die Kirchen zu Feuerbach, Thailfingen und Grözingen ein, weswegen die Univerſität Tübingen, auf welche diſes Stift verwendet worden, annoch ihre Gefälle daſelbſt hat, und gewiſe Pfleger hält.

23. **M. Johannes Degen**, des vorigen Bruders Sohn, diſer zog, als das Stift zum Theil nach Tübingen transferirt worden, auch dahin, wovon noch eine Gedächtnißtafel und Umſchrift in Stein eingehauen, über dem Chor und Eingang des Kloſters zu Sindelfingen zu leſen iſt, folgenden Inhalts: Illuſtriſſima Domina Mechtildis nata Palentina Rheni ac Achi-Duciſſa Auſtriæ & Illuſtris Eberhardus Comes de Wurtenberg ejusdem filius hujus ſacri Cœnobii poſt prioris Collegii translationem ad Tubingen reſtauratores atque Canonicæ Regulæ Inſtitutores anno Domini MCCCCLXXVII.

Grav Eberhard machte darauf die Kanonikos, welche zu Sindelfingen gebliben, zu Regularibus Ordinis S. Auguſtini, und gab ihnen zu einem Probſt

24. **Bertram Vergenhanns**, diſem folgte

25. **Nikolaus Büel**,

26. **Gregorius Schlegel**, der im Jahr 1531 geſtorben.

27. **Martin Stahel**, diſer machte ſich aber bei Einführung der evangeliſchen Lehre mit ſeinen übrigen Kanonicis aus dem Staub.

Cap.

Digitized by Google

Cap. XXXI.

Von Stadt und Amt Laufen.

§. 1.

Die Stadt Laufen ligt am Nekar, zwischen Besigheim und Heilbrunn, in einer sehr fruchtbaren und angenehmen Gegend, und hängt mit dem gegenüber ligenden Dorf Laufen, welches aber mit zu der Stadt gerechnet ist, durch eine Brüke zusammen. Ob derjenige Grav Poppo von Laufen, welcher nebst dem Graven Fridrich von Zollern, dem Graven Egon von Vaihingen und dem Graven Ludwig von Würtemberg, in der Bestetigung der Stiftung des Klosters Denkendorf im Jahr 1139 in Besoldi Docum. rediv. p. 452. als Zeuge angeführt wird, diſe Stadt beſeſſen habe, iſt ſehr ungewis, doch aber auch nicht unmöglich, indem ſie im Jahr 1235 Kaiſer Fridrich II. im Namen des Reichs inne gehabt, dem ſie nach Abſterben diſes Poppo kan heimgefallen ſeyn, denn vorzeiten ſind in dem Nekargau ſehr vile Graven geweſen, von den wenigſten derſelben aber hat man einige ſichere Nachrichten. Von diſes Poppo Vorfahren meldet eine von dem Biſchof Gebhard zu Regenſpurg im Jahr 1037 verfertigte Urkunde, daß damals ein anderer Poppo von Laufen, nebſt dem Graven Albrecht von Kalw und dem Graven Eberhard von Ingrisheim Zeuge geweſen, und Bruſchius in Epitome Epiſcopatuum ſchreibt, daß zu der Zeit des Biſchofs Hubert von Würzburg, der vom Jahr 832 bis 844 dem Hochſtift vorgeſtanden, Kaiſer Ludwig der Fromme einen Vogt zu Laufen der Stadt gehabt, namens Ernſt, welchen einige einen Graven von Nordgau, andere einen Graven von Leuchtenberg nennen. Cruſius Part. I. lib. 2. c. 3. meldet, daß er ein Comes Provincialis geweſen, und mit ſeiner Gemalin Fridburga eine Tochter, namens Regiswind erzeugt habe, welche von ihrer Wärterin umgebracht, in den Nekar geworfen und im Jahr 1227 kanoniſirt worden, wie ſolches noch ein Gedächtnißſtein auf dem Kirchhof daſelbſt bezeuget. Es gehörten vorher vile Güter zu diſer Stadt, welche bemelder Kaiſer dem Kloſter Murrhard im Jahr 817 bei der Stiftung geſchenkt, indem in ſelbigem Stiftungsbrief einiger Bonorum Lauſſenſium Meldung geſchieht. vid. Heyderi Act. Lindav. p. 595. Aus diſem allem aber iſt abzunehmen, daß diſe Stadt nicht nur ſehr alt ſondern auch dem

Von den ehemaligen Beſizern der Stadt Laufen.

Reich vorzeiten unmittelbar unterworfen gewesen seye, wie denn einige alte Nachrichten melden, daß sie noch im Jahr 1295 den Reichs-Adler in ihrem Wappen geführet habe, ob sie gleich einige Zeit zuvor schon an die Marggraven von Baden gekommen war. So vil ist wenigstens richtig, daß Marggrav Hermann V. von Baden eine Tochter Heinrichs des Schönen von Baiern und Enkelin Herzogs Heinrich des Löwen, namens Irmengard, geheiratet, welcher die Helfte der Stadt Braunschweig mit andern Ländereien erblich zufiel. Als aber Kaiser Friderich II. im Jahr 1235 die Herrschaft Braunschweig zu einem Herzogthum erhöhete, so tauschte er das der Irmengard zugefallene Erogut ein, und gab dafür dem Marggraven die Stadt Ettlingen, als ein Reichs-Lehen, die Städte Durlach, Laufen, Sinzheim und Eppingen aber als Eigenthum. vid. Pfeffinger ad Vitr. Part. I. pag. 957. Im Jahr 1346 verkaufte der Marggrav Hermann von Baden, der sich von Eberstein schrib, mit Bewilligung seiner Vettern an Albrecht Hofwart den jüngern, der zu Laufen gesessen war, die Burg und Stadt Laufen um 3000 Pfund Heller. Er starb aber bald hernach, worauf dessen Vater, Albrecht Hofwart der ältere und sein Bruder Erkinger, welche zu Kirchheim am Nekar gesessen, die vorbemeldte Stadt und Burg nebst 3 Viertel des Gerichts am Dorf zu Laufen an den Graven Eberhard zu Würtemberg um 5960 Pfund Heller, und bald darauf, nemlich im Jahr 1369 ihre Burg im Dorf Laufen mit ihren daselbst und in andern Dörfern habenden Gerechtigkeiten und Gütern, welche sie von Gerhard von Ubstatt an sich gebracht, an eben denselben um 800 fl. verkauften.

Wie sie an Würtemberg gekommen.

§. 2.

Weil nun vile Edelleute Theil an dem Dorfe und der Stadt Laufen gehabt haben, auch überhaupt vile daselbst gewohnet hatten, nemlich die von Helfenberg, von Ubstatt, von Rieringen, von Liebenstein, von Klingenberg, Nesten von Oberkain, Gemmingen, Sturmfeder ꝛc. so haben auch vile Veräusserungen geschehen müssen, bis die Graven von Würtemberg alles, was zu Laufen gehört, an sich gebracht haben. Es war aber auch noch im Jahr 1375 ein Geschlecht daselbst, welches sich von Laufen geschriben hat, indem Wilhelm von Laufen, Wolframs Sohn, damalen an Walther den grauen Vogt seinen Wein- und Korn-Zehenden verpfändete. Ingleichem verkaufte Hanns von Helfenberg im Jahr 1354 seinen Wein-Zehenden zu Laufen im Dorf auf drei Jahre an Konrad von Liebenstein, aus disen und vilen hundert andern Exempeln kan erwiesen werden, daß die Zehenden ursprünglich alle

Edelleute haben vile Zehenden daselbst.

Von Beschaffenheit der Zehenden.

Laien-

Laien-Zehenden geweſen, und daß es folglich ein Vorurtheil ſeye, zu glauben, das jus decimandi komme allein und regulariter der Kirche zu. Man hat nicht nöthig, in die Zeiten des alten Teſtaments zurükzugehen, indem die Verordnungen GOttes unter den Kindern Iſrael bei uns Teutſchen keinen Beweis abgeben können, theils weil dasjenige, was den Prieſtern und Leviten von ihrem Geſezgeber zuerkannt und zu ihrem Unterhalt ausgeſezt worden, zum Ceremonial-Geſez gehört, welches nunmehr aufgehoben iſt, theils weil GOtt bei den Kindern Iſrael für ihren HErrn und König anzuſehen war, und auch daher diſes Volk das heilige Volk genennet wurde. vid. 3. Buch Moſ. cap. 27. v. 30. Woraus dann folget, daß die Zehenden ihme als ihrem König und Obrigkeit oder vilmehr ſeinen Dienern gewidmet worden. Bei den Römern wuſſte man vor Einführung der Chriſtlichen Religion nichts von den Zehenden, ſondern die Geiſtlichkeit hat ſich dieſelbe erſt nachher angemaſet, weil ſie bei dem Volk Iſrael die Zehenden den Prieſtern und Leviten zugeeignet fanden, wovon D. Bœhmer in Jure Paroch. Sect. 7. §. 7. nachgeſehen werden kan. Es iſt auch ſehr ungewis, ob dasjenige wahr iſt, was Arnkiel de Relig. Cimbr. pag. 109. meldet, daß nemlich den Prieſtern der alten Teutſchen auch die Zehenden ſeyen gegeben worden. Wenn man aber den Tacitus de mor. Germ. cap. 15. nachſchlägt, ſo hat es ein ſtarkes Anſehen, daß derſelbe als ein Heide nichts von den Zehenden gewuſſt und dannoch geſehen habe, daß die Teutſchen ihren Fürſten etwas dergleichen gegeben, er hat auch von ihnen nur das aufgezeichnet, was von den Frucht- und ſo genannten Blut-Zehenden kan verſtanden werden, wenn er ſchreibt: Mos eſt Civitatibus ultro ac viritim conferre principibus vel armentorum vel frugum, quod pro honore acceptum etiam neceſſitatibus ſubvenit. Wenigſtens findet man, daß jeder ingenuus, woraus der heutige Adel beſteht, ſchon in den Zeiten, als das Chriſtenthum bei den Teutſchen eingeführt war, das Recht einen Zehenden zu beſizen gehabt habe, wie ſolches hier bei Laufen und auch forſten aus tauſend und mehrern Exempeln erſichtlich iſt. Dann die Teutſchen haben die Zehenden für würkliche Einkünfte gehalten, wie die Gülthöfe, Erb-Lehengüter, Fiſchenzen, Mühl- und Keltern-Rechte ꝛc. In denſelben iſt auch ihr ganzer Reichthum beſtanden, und ohne dieſelbe hätte mancher Fürſt, Grav, oder Edelmann Hungers ſterben müſſen. Es ergibt ſich alſo hieraus deutlich, daß die Kirche und ihre Diener keine Anſprüche an die Zehenden haben machen können, ſo wenig als an andere Güter, welche die Geiſtlichkeit ſowol, als die Laien beſizen können. Wenn man aber unterſuchen will, woher

die Stifter, Klöster, Kirchen und Pfründen die Zehenden haben, so kan man aus den Stiftungsbriefen ersehen, daß alle Zehenden, die sie im Besiz haben, durch Schenkungen, Käufe, Tausch ꝛc. und zwar wie ihre andere Güter, Höfe und Einkünften, von den Laien und weltlichen Fürsten, Graven und Edelleuten an sie gekommen seyen. Daher auch Böhmer in Disp. de præscript. decimar. eccles. & laicar. angemerket hat, daß die Kirche oder Geistlichkeit kein besonderes Recht zu den Zehenden habe und endlich §. 23. beschliesset: Conclamatum igitur est, decimas Ecclesiis duntaxat jure ecclesiastico, hoc est, ab Episcopis & Clericis condito, quod nonnunquam ab imperantibus approbatum est, testibus capitularibus deberi. Weil auch vorzeiten ein Zehenden eines Orts unter verschidene Eigenthums-Herren vertheilt seyn konnte, wie hier bei Laufen zu sehen, so bekamen oft an manchen Orten die Kirchen und Klöster einen Theil des Zehenden als ein Geschenk, und die übrigen Theile, welche den Laien gebliben, erhielten daher den Namen Laien-Zehenden; wie dann eben zu Laufen das Geschlecht deren von Riexingen einen Theil des Korn-Zehenden von den Graven von Würtemberg zu Lehen getragen und im Jahr 1440 an das Kloster Frauenzimmern verkauft haben.

§. 3.

Von der Pfarrkirche und andern Merkwürdigkeiten.

Die Pfarrkirche zu Laufen ist sehr alt, und im Jahr 1507 ist zu derselben ein Oelberg erbauet worden. Aber im Jahr 1564 wurde sie durch einen Wetterstral angezündet und brannte gänzlich ab, daher nunmehr die vornehmste Kirche in dem Dorf Laufen befindlich ist, welches auch vil ansehnlicher als die Stadt selbsten ist, wie denn in demselben auch die Geistlichen und die meisten Gerichts-Verwandten wohnen. Der Oberamtmann hingegen hat seine Wohnung in dem Schloß, so mitten im Nekar auf einem Felsen stehet. Die Brüke daselbst ist die gröste und längste in dem Herzogthum, und ist im Jahr 1473 erbauet worden, vorher aber musste man in einem Kahn übergeführt werden, wovon verschidene Edelleute ihr Einkommen gehabt haben. Im Jahr 1529 wurde diese Brüke von der Gewalt des Wassers weggenommen und im Jahr 1533 von neuem erbauet. Im Jahr 1519 wurde Laufen von dem Schwäbischen Bunde eingenommen. Im Jahr 1534 geschahe bei dieser Stadt die bekannte Schlacht zwischen dem Herzog Ulrich und dem König Ferdinand. Jener brachte mit Hülfe des Landgraven Philipps von Hessen eine starke Armee zusammen, um sein Land wieder einzunehmen; Als sie nun auf des Königs Ferdinands Völker losgiengen, so schlugen

sie

sie dieselbe nicht nur in die Flucht, sondern bekamen auch den Königl. Statthalter Pfalzgraven Philipp gefangen, und dem Herzog Ulrich wurde in Eroberung seines Landes von ihnen weiter nichts in den Weg gelegt. Vor der Stadt ligt ein groser See, welcher für den gröſten im Lande gehalten wird, indem er sich unten an einem Berg auf eine halbe Stunde im Kreis herumzieht, Grav Ulrich zu Würtemberg hat ihn im Jahr 1454 angelegt. Im Jahr 1480 wurde das Rathhaus daselbst erbaut, auf welchem vermög eines Verglichs alle Mahlzeiten und Zechen sollen gehalten werden, es wurde auch ein Wochenmarkt dabei angeordnet, dann vorher hatte man alles auf dem Kirchhof verkauft. Im Jahr 1558 den 13 Febr. verlief sich der Nekar daselbst so sehr, daß er ganz austroknete und man vom Dorf Laufen an bis zum Mühlfahr an der Burg trokenes Fuses durchgehen konnte. Hingegen im Jahr 1651 war hier eine erschrökliche Wasserflut; wie hoch damals das Wasser gestanden, ist noch an dem Klosterbau angezeichnet zu sehen. Weil Laufen ein Paß ist, so wollte Herzog Johann Fridrich die Stadt und das Dorf befestigen, welches aber wiederum unterbliben; Wegen der öfters hier vorbei marschirenden Freunds- und Feinds-Völker musste diser Ort oft sehr viles ausstehen, indem er im Jahr 1643 von den Baiern, im Jahr 1675 von den Kaiserlichen, und im Jahr 1688 von den Franzosen eingenommen worden.

§. 4.

Von dem Frauenkloster daselbst.

Es war auch vorzeiten ein Frauenkloster Dominikaner-Ordens daselbst; bei dem Einfluß des Flüßchens Zaber in den Nekar, welches Bischof Heinrich zu Würzburg, ein geborner Grav von Rotenburg nebst dem Kaiser Heinrich II. zu Anfang des 11ten Jahrhunderts solle gestiftet haben. Um die Mitte des 15ten Jahrhunderts verlegte man das zu Adelberg neben dem Mannskloster gestandene Frauenkloster Prämonstratenser-Ordens, Madelberg genannt, nach Laufen. Denn weil Grav Ulrich zu Würtemberg davorhielte, daß es nicht fein stünde, wann ein Manns- und Frauenkloster neben einander in einer Ringmauer seye, so erhielte er von Pabst Sixtus IV. die Erlaubniß, die Klosterfrauen von Madelberg nach Laufen zu transferiren, so auch im Jahr 1476 geschehen, als Katharina, des gedachten Graven Ulrichs Tochter, Aebtissin daselbst war, doch, daß der Abt zu Adelberg die Aufsicht darüber haben solle; Die Namen der transferirten Klosterfrauen sind in Steinhofers Würt. Chronik, 3 Theil, pag. 256 angezeigt. Die bemeldte Aebtissin Katharina wurde nach ihrem im Jahr 1497 erfolgten Absterben

auch zu Adelberg in der Klosterkirche begraben. Nach der im J. 1534 vorgenommenen Reformation wurden die Einkünften dises Klosters zur Geistlichen Kammer eingezogen, und wie andere Kloster- und geistliche Güter, nicht wie einige meinen, seculatisirt, sondern zu Erhaltung der Kirchen und Schulen und deren Diener gewidmet, zu welchem Ende ein Hofmeister in dem Kloster gehalten wird. Um das Jahr 1664 ist der vordere Theil dises Klosters eingefallen, wodurch die damalige Obervögtin von Schaffalizky erschlagen worden.

§. 5.

Von dem Amte.

Das zu der Stadt Laufen gehörige Amt besteht nur aus zwei Pfarrdörfern, nemlich: **Gemmerigheim** und **Ilsfeld**, welche jederzeit zu ihrer Amtsstadt gehört haben. Unweit Ilsfeld gegen Laufen stehet ein Landthurn, in welchen im Jahr 1603 der Bliz geschlagen und den Thürner am Leib dergestalt verlezt hat, daß man das Herz in ihme gesehen, er ist aber dennoch bei dem Leben erhalten worden.

Cap. XXXII.

Von Stadt und Amt Botwar.

§. 1.

Von dem Alter der Stadt Botwar,

Diese Stadt ligt an dem Flüsschen Botwar, und wird Gros-Botwar genennet zum Unterschid des benachbarten edelmännischen Dorfes Klein-Botwar, welches aber vor 200 Jahren auch noch Würtembergisch war, sie ligt zwischen Marpach und Beilstein, ist nicht gros, rühmt sich aber eines grosen Alterthums, welches ihr auch nicht abzusprechen ist, denn der Augenschein gibt es sattsam zu erkennen. Wenn sie aber dasjenige Sigill zum Beweis ihres Alters vorzeigen will, worauf ihr Stadt-Zeichen, nemlich ein Storch und oben darüber die teutsche Jahrzahl 601 stehet, so weiß ich nicht, ob Kenner des Alterthums solches als einen gültigen Beweis erkennen werden, denn es ist noch sehr zweifelhaft, ob die Wappen und Zeichen der Städte schon im Jahr 601 bekannt und üblich gewesen, da die teutschen Fürsten und Graven unter den Karolingischen Kaisern noch keine Sigille gehabt. Heinecc. de Sigill. vet. cap. 3. §. 12. Wenigstens haben die Städte sich eines gröfern Rechts für jenen gewis nicht anmassen können, und dann entsteht noch

und ihrem alten Sigill.

eine

Fig. 15. Pag. 335

Fig. 16. Pag. 343.

Fig. 17. Pag. 366.

Prospect des uralten Schlosses TECK bey Kirchheim

Digitized by Google

Digitized by Google

eine neue Frage: ob Teutschland damals schon so kultivirt gewesen, daß die Städte eigene Sigillen gehabt hätten; zudem ist hier die Figur des Wappens diser Stadt zwar schlecht genug, sie scheinet aber nichts weniger als ein Alterthum zu beweisen, wie aus der beigesezten Figur selbst zu ersehen ist. (*Fig.* 15.) Der römische Abt, Dionisius der Kleine, hat zwar schon um das Jahr 539 zuerst angefangen, die Jahre von der Geburt Christi an zu zehlen, und dise Jahrzal könnte um deswillen wol in dem Sigill der Stadt Botwar stehen; allein in ältern Zeiten war es eben noch nicht gebräuchlich, auf Sigille eine Jahrzal zu sezen, indem uns Nic. Zyllesius in Defenſ. Abbat. S. Maximini Part. II. pag. 59 meldet, daß man vor den Zeiten Kaisers Karl des Grosen die Jahre von der Geburt Christi an in den Diplomen noch nicht gerechnet oder gebraucht habe. conf. Heumanni Notit. rei diplom. §. 65. pag. 127. Chron. Gotwic. Prodr. pag. 132. seq. & Georg. Alb. Hambergeri Disp. de Epochæ Christianæ ortu & auctore. pag. 54. vilweniger wird also solche Berechnung der Jahre in den Sigillen der Städte wahrzunehmen seyn. Nichts desto weniger ist diſes Sigill oder Stempfel der Stadt Botwar dennoch von zimlichem Alter, indem die von Botwar schon im Jahr 1535 berichtet, daß ihre Stadt ein altes Wesen seye, **aus der Ursach, daß ein Stampf, damit wir unser Zoll-Zeichen machen, den wir auch länger, dann kein Mensch fürdenken mag, gebraucht haben mit einem Storken und das Jahrzahl darob mit nachgeender Ziffer ausgestochen, nemlich 601. Jahr, des wir uns noch uff diſen Tag gebrauchen.** Uebrigens ist es wahrscheinlich genug, daß diſer Stempfel schon in ältern Zeiten vorhanden war, noch ehe die Stadt an die Graven zu Würtemberg gekommen, weil in demselben kein Hirschgewicht zu ersehen, dahingegen in dem alten Stadt-Sigill nach solcher Zeit über dem Storchen noch ein Hirschgewicht anzutreffen ist. ob aber diſer Stempfel eben im Jahr 601 gemacht worden, lasse ich billig dahin gestellet seyn.

§. 2.

Von der Kirche und altem Grabstein.

Einen andern Grund ihres Alterthums findet man auf einem Grabstein in der St. Marien- oder Lieben-Frauenkirche daselbst, allwo folgende Aufschrift zu lesen: Anno Domni nongentesimo Sexto VIII. Idus Septembris obiit Detta (muß villeicht Bertha heiſſen) nobilis matrona nata de Howenstauſſen, cujus Anima requiescat in pace. Diſe Edelfrau bauete vorher eine Kapelle der heiligen Marien zu Ehren, woraus nachgehends die jezige Kirche entstanden, zu welcher sie vile Güter gestiftet

ſtiftet hat, die aber in ſpätern Zeiten nebſt diſer Kirche dem Kloſter Murrhard einverleibt worden, bis endlich im Jahr 1555 der damalige Abt den Kirchenſaz zu Botwar, Oßweil und Erdmannshauſen an den Herzog Chriſtof verkauft und ſich dabei nur den Zehenden an diſen 3 Orten vorbehalten hat, dagegen er die Kirchendiener zu beſolden verbunden war. Uebrigens findet man auch, daß ſchon bei Erbauung des Kloſters Murrhard, nemlich im Jahr 816 K. Ludwig der fromme demſelben ein prædium Botteware geſchenket. Es war aber vorzeiten daſelbſt ein Dekanat, welchem im Jahr 1335 der Grav Ulrich zu Würtemberg die Freiheit gegeben, daß alle Pfaffen, die zu diſer Dechanei gehören, ihre Haab und Güter bei Leben oder nach ihrem Tode verſchaffen oder vermachen können, wohin und wie ſie wollen ohne Hinderniß der Amtleute. Die Urſache diſer Freiheit ſchreibt Heineccius in Elem. Jur. Germ. lib. II. tit. 7. §. 183. dem zu, daß nemlich die Teſtamente noch nicht gewöhnlich geweſen, und daher niemand ohne Erlaubniß ſeines Fürſten oder Graven eines errichten durfte. Es könnte aber auch diſes die Urſache geweſen ſeyn, daß man den Nachſtellungen der Geiſtlichkeit nach weltlichen Gütern dadurch hat vorbeugen und dieſelbe nicht in manus mortuas kommen laſſen wollen, wie denn nicht allein die von dem Heineccius, ſondern auch andere ſchon in diſem Buch angeführte Exempel ſolches beweiſen, daß zu jeder an die Kleriſei geſchehenen Veräuſſerung die Bewilligung des Landesherrn erfordert wurde.

§. 3.

Von den ehemaligen Beſizern der Stadt Botwar.

Die Stadt Botwar gehörte vorzeiten den Herren von Lichtenberg, welche ſich von einer Burg alſo genennet, die nicht weit davon ligt, und Lichtenberg heiſſt. Von ihrem Geſchlechte findet man im Jahr 1230 einen Albrecht von Lichtenberg in Urkunden als Zeugen angeführt, und im Jahr 1270 wiederum einen Albrecht und ſeinen Bruder Konrad. Sibotho von Lichtenberg war im Jahr 1272 Probſt zu St. Guidon in Speier. Konrad dem jüngern von Lichtenberg wurde im Jahr 1301 die Burg und Stadt Neuſen als einem Pfandhalter eingegeben, bis und dann der Grav Eberhard zu Würtemberg den Kaufſchilling um dieſelbe würde erlegt haben. Und im Jahr 1322 war Hermann von Lichtenberg des Kaiſers Ludwig des Baiern Kanzler, wie ſolches aus dem Lehenbrief zu erſehen, als diſer Kaiſer den Konrad von Schlüſſelberg mit der Stadt Gröningen belehnte. vid. Würtembergiſche Deduktion von der Reichs-Sturmfahne, woſelbſt er und ſein Bruder Albrecht Hummel Honorabiles & nobiles viri genennet werden. Diſer Albrecht, welcher

ſein

seinem Geschlechte den Zunamen Hummel erblich gemacht, verkaufte im Jahr 1343 dem erbarn Knecht Walthern von Urbach die Vogtei zu Heutingsheim zu einem Wiederkauf. Er hatte eine Grävin von Eberstein, namens Beatrix, zur Gemalin, die nach seinem Absterben im Jahr 1357 mit ihren beeden Söhnen, Albrecht Chorherrn zu Speier und Heinrich Hummel ihre Burg Lichtenberg, die Stadt Botwar, die Vogtei über das Kloster Oberstenfeld, nebst dem Weiler Schmidhausen, Klingen, Bullingspach, Herlenweiler, Gretenbach, Gagernberg und den Stoksberg mit seiner Zugehörde, Brechfürst, Alkersperg, Volgeshofen, Verherberg, Einöd, das Dorf Klein-Aspach, den Weiler Limpach und andere Höfe und Mülen an den Graven Eberhard zu Würtemberg um 5600 Pfund Heller verkaufte. Von den Namen viler diser Orte weiß man heut zutage nichts mehr, vermuthlich haben manche derselben unterdessen andere und neue Namen bekommen. Unweit Botwar auf dem St. Michelsberg, war vorzeiten auch noch eine Burg, Neuenstein genannt, so aber ganz abgegangen ist.

Wird an die Graven zu Würtemberg verkauft.

§. 4.

Im Jahr 1361 wurde die Stadt Botwar und die Burg Lichtenberg der Krone Böhmen von den Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg auch als ein Lehen aufgetragen, wie aus denen des Thucelii Electis juris publici entgegengesezten Würtembergischen Memorialien über verschidene Lehens-Renovationen membro III. pag. 45. seq. zu ersehen ist, doch unter der Bedingung: daß sie in dem teutschen Lehen sizen bleiben, dabei haben sich bemeldte beede Graven verbindlich gemacht, im Nothfall mit 50 Mann mit Helmen wider männiglich diser Krone zu dienen. Weil nun währender Minderjährigkeit des Herzogs Eberhard Ludwigs dise Lehen nicht nachgesucht worden, bis derselbe den 30 Jan. 1693 veniam ætatis erhalten, so wollte die Böhmische Lehens-Kanzlei dise Lehen für verwirkt ansehen.

Ist ein Lehen von der Krone Böhmen.

§. 5.

Im Jahr 1514 wurde die Stadt Botwar auch in die Remsthaler Bauren-Aufruhr verwikelt, und bei der allgemeinen Bauren-Aufruhr im Jahr 1525 wurde sie öfters angefochten, wie denn dise Bauren auf dem St. Michelsberg bei Botwar ihr Lager hatten. In lezt gemeldtem Jahr hat die Stadt schon das Licht des Evangeliums angenommen, in welcher Lehre sie ihr Pfarrer, Meister Peter genannt, in seinen Predigten unterrichtete; als nun eben damals die unruhigen Bauren,

Geschichte diser Stadt.

welche unter andern Forderungen auch die reine Predigt des Evangeliums begehrten, vor die Stadt Botwar rükten, so schikte der damalige Vogt disen Meister Peter an sie, um sie zurecht zu weisen; weilen aber ihre Anführer noch Nebenabsichten hatten, so konnte er mehr nicht ausrichten, als daß sie von der Stadt abzogen und vile Burger daselbst mit sich nahmen. Im Jahr 1546 wurde sie von den Kaiserlichen Völkern eingenommen und im Jahr 1642 den 31. Dec. von den Weimarischen Truppen geplündert, im Jahr 1693 aber von den Franzosen sonst übel mitgenommen.

§. 6.

Von dem Amte.

In das Botwarer Amt gehören die Pfarrdörfer **Klein-Aspach**; **Klein-Botwar**, so zum Theil adelich Kniestedtisch ist, und **Winzerhausen**, welches die Freiherrn von Schüz zu Lehen haben. Lezteres ist eine Zugehörde des Klosters Oberstenfeld gewesen, und im Jahr 1610 von der Aebtissin und dem Konvent daselbst an den Herzog Johann Fridrich verkauft worden. Bei dem Burgstall Wart oder Warthof, so nach Klein-Aspach eingepfarrt ist, zeigten sich ehedessen Gold- und Silberadern, welches Bergwerk der Grav Ulrich zu Würtemberg im Jahr 1456 einigen Bürgern zu Gemünd verliehen, über und unter der Erden darrein zu schlagen, und nach Gold, Silber, Gestein und Erzt zu graben.

Cap. XXXIII.

Von Stadt und Amt Tuttlingen.

§. 1.

Von der Lage der Stadt Tuttlingen.

Die Stadt Tuttlingen oder Duttlingen ligt auſſer den Gränzen des Herzogthums gegen der Schweiz und bei den Vorder-Oesterreichischen und Fürstenbergischen Landen an der Donau. Sie ist aber doch beträchtlich, und hatte unweit davon ein schönes Schloß, Honburg genannt, welches aber erst um das Jahr 1460 erbauet, im 30jährigen Krieg aber ganz zerstört worden, und nun in Ruinen ligt. Und auf dem Leutenberg nahe bei Tuttlingen stund vorzeiten ein kleines Schloß, Luginsfeld genannt, und noch ein anders, mit Namen Wasserfeld, die aber beede ganz abgegangen und mit Gesträuch überwachsen sind, auch das alte Schloß Lichten-Wartenberg ligt nahe dabei. Es ist auch

Digitized by Google

bekannt, daß die Stadt, oder vilmehr das ehemalige Dorf Tuttlingen zur Herrschaft Wartenberg gehöret hat. Denn im Jahr 1334 verkaufte Trutwin Hemling von Kuppingen an den Graven Ulrich zu Würtemberg alle Aeker, Wisen und alles, was er im Dorf Tuttlingen gehabt, hingegen Oßwald von Wartenberg hat im Jahr 1372 die Stadt Tuttlingen nebst denen dazugehörigen Dörfern an den Graven Rudolf von Sulz verkauft. Woraus so vil zu ersehen ist, daß Tuttlingen vom Jahr 1334 bis zum Jahr 1372 aus einem Dorf zur Stadt gemacht worden. Wie sie aber dem Hause Würtemberg zu Theil worden, kan man nicht recht wissen. Crusius Part. III. lib. 6. c. 12. und Pregizer im Würtembergischen Cedernbaum melden zwar, daß Grav Eberhard der Milde die Stadt Tuttlingen an sich gebracht habe. Es ist aber solches noch vilem Zweifel unterworfen. In dem Jahr 1377 wurde sie zwar in dem Krieg zwischen dem Graven Eberhard zu Würtemberg und den Reichsstädten von den leztern eingenommen, geplündert und in Brand gestekt, ehe Grav Eberhard derselben zu Hülfe kommen können. Es hat also fast das Ansehen, als ob sie damals schon den Graven von Würtemberg zugehöret hätte. Als auch der Kaiser Sigmund im Jahr 1413 derselben die Freiheit gegeben, Wochen- und Jahrmärkte zu halten, so hatte sie schon geraume Zeit die Graven von Würtemberg als ihre Landes-Obrigkeit verehret, sie ist auch im Jahr 1420 in dem oft angezogenen Verzeichniß unter dem Eigenthum der Herrschaft Würtemberg begriffen worden. Die Stadt hat zwo Kirchen, deren eine ausserhalb der Stadt ligt und älter als die innere seyn solle. Mehrmalen ist schon erinnert worden, daß man die Kirchen vorzeiten gern bei den Gottesäkern gehabt, welche man insgemein ausser den Städten und Dörfern anlegte. Die innere Kirche war nur eine dem Heiligen Petrus und Paulus gewidmete Kapelle, an deren Thurn die Jahrzahl 1006 eingehauen stehet, und wurde nachgehends zu einer Pfarrkirche erbauet. vid. Breuningers Quelle des Donaustroms. pag. 135.

Wie und wann sie an Würtemberg gekommen, ist ungewis.

§. 2.

Die Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg verpfändeten im Jahr 1434 dise Stadt an Hanns von Zimmern und seines Sohnes Kinder: Wernher, Gottfrid, Konrad und andere derselben Geschwistrige um 4500 fl. von welchem Geld sie die Burg und Dörfer Rems und Nekargröningen von den Schenken von Limpurg eingelöset haben. Sie löseten auch dise Pfandschaft bald wieder ein. Im Jahr 1525 hatte die Stadt Tuttlingen auch grosen Antheil an der Bauren-Aufruhr, der

Schikſale derſelben.

Schwäbiſche Bund dämpfte aber das Feuer daſelbſt bald, indem er einige Völker dahin ſchikte, welche ſich zugleich dem Herzog Ulrich entgegen ſezen ſollten, als er mit den Schweizern gegen dem Land anrukte, welches ihnen auch in ſofern gelungen, weil ſie die Schweizer überredeten, wiederum nach Hauſe zu kehren, wodurch der Herzog Ulrich genöthigt worden, mit den andern unverrichter Dingen zurük zu kehren und die Eroberung ſeines Fürſtenthums auf eine andere Zeit und Hülfe auszuſezen. Im 30 jährigen Kriege hatte die Stadt mancherlei Schikſale, indem ſie den 21 Nov. 1633 von den Kaiſerlichen Völkern nach einiger Belagerung erobert und auf das grauſamſte mit ihr verfahren, hernach im Jahr 1635 dem Graven Heinrich Schlik, nebſt Balingen, Ebingen und Roſenfeld, von dem Kaiſer geſchenkt wurde, welcher ſie zwar im Jahr 1638 dem Herzog Eberhard wieder zuruk gab. Es beſezten ſie aber im Jahr 1640 die Bairiſchen Völker, welche im Jahr 1642 den 21 Nov. von den Weimariſchen Völkern ausgejagt wurden. Im Jahr 1643 den 14 Nov. fiel bei diſer Stadt eine Schlacht vor, zwiſchen den Weimariſchen und den Bairiſchen Völkern, wobei den erſtern 16 Regimenter ruinirt, die meiſten Officiers gefangen und alles Gepäk und Munition erbeutet wurden. Bei diſem Vorfall iſt eine Stukkugel in die Stube des Rathhauſes eingedrungen und in einem Balken an der Wand ſteken gebliben, welche man noch zu einem Wahrzeichen ſehen läſſt. vid. Breuninger d. l. pag. 141. Die Bairiſchen beſezten ſie alſo wieder, wurden aber im Jahr 1645 von dem Obriſt und Kommendanten zu Hohentwiel, Konrad Widerhold, und dem Duc d'Enguien vertriben, welcher ſie hernach beſtändig in Devotion erhielte. Im Jahr 1703 geſchahe daſelbſt die Vereinigung der Franzöſiſchen und Bairiſchen Truppen, wodurch der Freiheit des Schwäbiſchen und Fränkiſchen Kreiſes das Meſſer an die Kehle geſezt und auch diſer Stadt groſer Schaden zugefüget worden.

§. 3.

Von dem Amte.

Das Amt der Stadt Tuttlingen begreift folgende Pfarrdörfer: **Albingen auf der Baar, Neuhauſen ob Ek, Oeffingen, Schwenningen, Thalheim, Troſſingen, und Thuningen.** Es wäre aber nicht ſo gros, wenn nicht die Herrſchaften Lupfen, Karpfen und Falkenſtein zum theil dazu gezogen worden wären, von welchen Herrſchaften und Geſchlechten in den folgenden §. §. wird gehandelt werden. In dem ſogenannten Ludwigsthal, welches der jedesmalige Diakonus zu Tuttlingen als ein Filial zu verſehen hat, befindet ſich eine Eiſen-Faktorie, in welcher aber dermalen die Arbeit nimmer ſo ſtark fortgeſezt wird.

Digitized by Google

wird. Diſes Schmelz- und Schmidtewerk hat ſeinen Namen von dem Herzog Eberhard Ludwig, welcher ſolches im Jahr 1696 angebaut hat, und das Bonerzt zu Tuttlingen auf dem Hard, das übrige Erzt aber von Thalheim, Hauſen ob Verena und Neuhauſen ob Eke dahin führen ließ. Man hat daſelbſt noch ein Angedenken von einem Schmelzer, welcher mit bloſer Hand in das herausgefloſſene geſchmolzene Eiſen ohne Verlezung derſelben gegriffen und eine Hand voll in die Luft geworfen. vid. Breuninger d. l. p. 150. Bei Schwenningen iſt anzumerken, daß eine halbe Viertelſtunde davon der Nekarſtrom ſeinen Urſprung hat, und zwar auf dem freien Felde. Die Quelle deſſelben iſt 5 Schuh tief und 2 Schuh breit und lauft durch eine kleine ſteinerne Rinne, etwan 2 Finger breit, eine Viertelſtunde weiterhin nimmt er den Moßbach auf und treibt hernach ſchon eine Mühle; Ungefehr 300 Schritte weiter befindet ſich der unerſchöpfliche Nekarbrunnen, der zwar nicht in den Nekar lauft, aber den Schwenninger Einwohnern ſo vil Waſſer verſchaft, daß beinahe jedes Haus ſeinen eigenen Brunnen hat. Nicht weit davon iſt noch ein Waſſer, der Hanf-Nekar genannt, weilen die Leute gewohnt ſind, den Hanf darein zu legen.

§. 4.

Von einigen Naturmerkwürdigkeiten.

Es meldet der oft angezogene Breuninger p. 145. daß an dem Berge des Schloſſes Honberg verſchidene alte Römiſche Münzen durch den Pflug entdeket worden, nemlich 1) ein Stük von Kupfer in der Gröſe einer Dukate, darauf ein Weibsbild ſtunde mit der Aufſchrift: Julia .... und auf der andern Seite eine Perſon einen Kranz in der Hand haltend mit der Umſchrift: cœptæ Sanitati. 2) eine ſilberne Münze mit dem Bildniß des Trajanus, unter der Aufſchrift: Imp. Trajano Aug. Germ. Dac. P. M. Tr. P. Cos. V. PP. auf der andern Seite ein Bild, welches dem ſiegenden Trajanus einen Sieges-Kranz auffezt, mit der Aufſchrift: Optimo principi. 3) ein kupferrothes Stük mit der Aufſchrift: FLAVIVS VESPASIANVS IMPERATOR X. und auf dem Avers ein einfacher Adler; nebſt noch mehr andern ſilbernen den Trajan und Hadrian vorſtellenden Münzen, woraus abzunehmen, daß die Römer in dem 2ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt auch an die Donau durchgedrungen, als ſie unter dem Trajan die Teutſche bezwangen: Ferner gibt es hier nicht nur Cornua Ammonis, Scheer- oder Ammonshörner; Belemnitas, Schloß- oder Pfeilſteine; Pyritas, Feuerſteine; Chonchulas ſtriatas, gefurchte Perlenmüſchelchen; Chamas rugatas, gerunzelte Breitmuſchelſteine; und andere dergleichen Muſchel- und Schnekenſteine, wie

ſie bei Boll gefunden werden, ſondern auch beſonders eine Art Sigelerde, welche ſehr gut ſeyn ſolle. Im Jahr 1711 öffnete ſich vor dem obern Thor zu Tuttlingen, in des Engelwirths, Johann Jakob Rieſens Aker, ohnfern dem Honberg, die Erde ungefehr Mannstief in zimlicher Breite. Folgenden Jahrs führte der Eigenthümer 20 Wagen voll Stein in diſes Loch, füllte es aus und zog das Erdreich wieder gleich; allein es hielte nicht, ſondern die Steine ſunken in die Tiefe, und das Loch wurde nach und nach tiefer und breiter. Weil man ſich nun einbildete, daß man ein Waſſer in der Tiefe rauſchen hörte, ſo wagten ſich im Jahr 1713 drei Männer hinunter, welche aber bald durch ein enges Loch zwiſchen 2 Steinen hindurch ſchlupfen muſſten, da es immer weiter, aber auch immer gäher und tiefer wurde, daß ſie ſich immer zuhalten gemüſſigt wurden. Zulezt kamen ſie in einen ganz weiten Raum, wie in ein hohes Gewölbe und funden ein Waſſer, halb Mannstief, das allenthalben aus dem Berg hervor riſelte, in diſem giengen ſie Lichter in der Hand haltend eine Streke Wegs fort; fanden aber wieder lauter Berge und Erde vor ſich, im Waſſer aber einen Würbel oder Loch, durch welches das Waſſer immerfort in eine andere Tiefe ablief, wobei ſie ſtille ſtehen muſſten und nicht weiter fortkommen oder etwas erfahren konnten, auſſer, daß ſie ſagten, daß Waſſer wäre nicht ſonderlich kalt und ganz hell, daß ſie bei Licht die Steine in demſelben wahrnehmen können, und daß diſe Kluft 60 Klafter tief ſeye. vid. Breuninger d. l. p. 146. ſeq.

§. 5.

Von den Herrn von Lupfen.

Von der Herrſchaft Lupfen iſt bekannt, daß vorzeiten ein Freiherrliches Geſchlecht davon den Namen geführt, und weil ſie nachgehends auch die Gravſchaft Stülingen dazu bekommen, ſich Graven von Lupfen und Stülingen genennet haben. Es iſt übrigens ein ſehr altes Geſchlecht geweſen, indem ſchon im Jahr 1095 ein gewiſer Rutmannus de Huſin neben einem Graven Albrecht von Zollern und Alwik von Sulz auch eines Henrici de Luphun in einer Urkunde gedenket. Zu Anfang des 13ten Jahrhunderts lebte ein Berthold von Lupfen, deſſen Söhne: Ulrich ein Stiftsherr zu Augſpurg, Berthold, Eberhard, Heinrich und Hug im Jahr 1258 alle ihre Güter zu Offenhauſen der Meiſterin und dem Kouvent zu Renhauſen mit dem Beding übergeben haben, daß ſie daſelbſt bauen und ihren Siz haben, auch Chriſto und ſeiner theuren Mutter fleiſſig dienen ſollen: welche Stiftung Berthold und Eberhard im Jahr 1263 beſtetigten. vid. Beſoldi Docum. virg. p. 490. Heinrich wurde

Ple-

Plebanus zu Oberndorf und Hugo zu Rotweil. Berthold aber hatte 3 Söhne: Heinrich, Berthold und Konrad.

§. 6.

Eberhard fieng um diſe Zeit an, ſich einen Herrn von Lupfen und Graven von Stülingen zu nennen, und übergab im Jahr 1278 den Zehenden zu Sibelingen, welchen er von den Graven von Würtemberg zu Lehen hatte, dem Stift Koſtanz, wie auch im Jahr 1299 nebſt ſeinen beeden Söhnen: Eberhard dem jungen und Hugen, ihrem Vetter Heinrich von Lupfen all ihr eigenthumliches Gut zu Schura und Tainingen, welches nach heutiger Redart Thuningen heiſſt. Im Jahr 1302 übergaben auch Heinrich von Lupfen, Dekanus der Kirche zu Strasburg, Gebhard, Grav von Stülingen ſein Bruder, Berthold, Chorherr zu bemeldtem Strasburg, Eberhard und Hugo, Söhne des Graven Eberhards, und Heinrich von Lupfen, dem Kloſter Gnadenzell die Lehenſchaft der Kirche zu Offenhauſen, das jezige Kloſter Offenhauſen iſt aber zuvor auch Gnadenzell genennet worden; diſe Schenkung haben im Jahr 1316 Hugo, Grav zu Stülingen und Eberhard von Lupfen, ein Kanonikus beſtetigt. Eberhard Grav von Stülingen und ſein Vetter gleiches Namens übergaben im Jahr 1331 das Dorf Haßlach den Pfalzgraven Rudolf und Konrad, von denen ſie es zu Lehen getragen haben. Diſer leztere Eberhard von Lupfen war im Jahr 1347 der Graven Heinrichs und Hugen von Fürſtenberg Bürge. Georg von Lupfen hatte Wernhers von Hornberg Tochter, namens Urſula zur Ehe, und vermachte im Jahr 1365 nebſt ſeinem Schwager Hanns von Urbach in das Kloſter Laufen 2 Pfund jährliche Gült aus Gütern zu Thalheim. Im Jahr 1366 machten Heinrich und Eberhard von Lupfen Anſpruch an die Herrſchaft Blumenek, weil ſie ſolchen wegen ihres Vaters und ihren Vorfahren daran zu haben vermeinten, ſie begaben ſich aber deſſelben gar bald gegen die Herrn von Blumenek. Eberhard gab im Jahr 1377 dem Abt Eberhard zu Reichenau ſeinen Theil des Dorfs Rulaſingen, das er von der Abtei zu Lehen getragen hatte, hingegen im Jahr 1383 gab der Abt Heinrich daſelbſt dem Johannes von Lupfen, Eberhards Sohn den andern Theil diſes Dorfs zu Lehen. Im Jahr 1384 findet man einen Zaiſolf von Lupfen als freien Hofrichter zu Rotweil in den Urthelbriefen, anſtatt des Graven Rudolf von Sulz. Er war auch des Graven Eberhards zu Würtemberg Diener, als ſolcher ſchikte er im Jahr 1386 den Eidgenoſſen nebſt andern Würtembergiſchen Dienern einen Feindsbrief zu, als Grav Eberhard mit den Herzogen von Oeſterreich

Fernere Nachricht von den Herrn von Lupfen. (*Fig.* 16)

reich wider jene sich in ein Bündniß eingelassen hatte. Er hatte 2 Brüder: Heinrich und Berthold, die neben dem Zaisolf einem Bürger zu Rotweil eine jährliche Gült aus etlichen Gütern zu Trossingen und Rietheim verkauften. Vorgedachtem Hanns von Lupfen gehörte das Dorf Marschalkenzimmern, welches er im Jahr 1390 dem Volkart von Ow zu Lehen gab. Es lebten aber um dise Zeit auch Konrad und Bruno von Lupfen, Gebrüdere, welche den Bürgern zu Villingen einen Weg durch ihr Dorf Thuningen und unter der Halden zu Lupfen gegen ein gewises Weggeld, jedoch auf Widerrufen, vergönneten.

§. 7.

Fortsezung diser Geschlechts-Erzehlung.

Im Jahr 1403 war Hanns von Lupfen Landvogt in Oesterreich, im Jahr 1420 Hofrichter zu Rotweil und im Jahr 1426 des Kaisers Sigmunds Hofmeister, welchem Herzog Fridrich von Oesterreich das Schloß Alten-Hewen, die Burg und Stadt Engen und die Burg Hewenek, die das Haus Oesterreich von den Herrn von Hewen als eine Pfandschaft inhatte, als eine Pfandschaft verkaufte, worüber aber erwehnter Hanns vilen Verdruß bekam, indem die Herrn von Hewen solche wieder lösen wollten, die Herzoge von Oesterreich aber solche Losung statt zu geben nicht nach ihrem Nuzen befanden. Um die Zeit wird auch zweener Brüder von Lupfen, nemlich Eberhard und Hugens gedacht, welche ihrer Schwester Udelhilde zu gut 10 Mark Geldes in das Kloster Offenhausen stifteten, woselbst sie eine Klosterfrau war. Dem Bruno von Lupfen gab Herzog Ulrich von Tek im Jahr 1404 das Dorf Bekingen am Rande, nebst einem Kölln- und Maierhof daselbst zu Lehen. Er wird in Urkunden auch Brun-Eberhard genennet, dessen Bruder Konrad verkaufte im Jahr 1408 seinen Hof zu Laufen an Konrads von Gemmingen Kinder um 80 Pfund Heller. Beede Brüder waren im Jahr 1418 bei dem Kaiser Sigmund zu Weil der Stadt, und Bruno klagte wider den Marggraven Bernhard von Baden und dessen Sohn Jakob, daß sie dasjenige, was Grav Otto von Hochberg hinterlassen, an sich ziehen, da es doch billiger Dingen seinem Sohn Eberhard von Lupfen, welcher bemeldten Otto's Mutter Schwester Sohn seye, und nach dessen Tod ihme Bruno gehöre. Er begehrte auch den Graven Hanns von Fürstenberg zu erben, sovil das Eigenthum betrift, weil seine erste Gemalin, Agnes, eine Tochter des Graven Konrads von Tübingen war, welche er mit Anna von Fürstenberg, so des bemeldten Hanns von Fürstenberg Tochter gewesen, gezeuget, ihr Recht auf seinen Sohn Eberhard, und nach dessen Absterben auf ihn selbst vererbet habe. Sein zweeter Sohn

hieß

hieß auch Eberhard, dem er im Jahr 1421 vor dem Hofgericht zu Rotweil seine eigene Leute zu Thalheim, Kaltenwestheim, Kirchheim am Nekar, Gemmrigheim, Hessigheim und Büsenheim übergab, wobei dem jungen Eberhard, weil er noch minderjährig war, Hanns von Zimmern ein freier Herr zu einem Vogt gegeben worden. Er verkaufte im Jahr 1432 an Heinrich von Blumberg sein Dorf Thuningen, und im Jahr 1435 nebst seiner zwoten Gemalin Margareth von Gerolzek die Dörfer Mühlheim und Holzhausen im Mühlbach, welche bemeldte Margareth von ihrem Vater Konrad von Gerolzek ererbt, an den Wildhanns von Neuneck um 1000 fl. wie auch im Jahr 1437 den Berg Lupfen mit der Klausen, den Burgstall am Berg, und die Dörfer Thalheim, Oetishofen, Asp und Reifenberg, mit allen übrigen Zugehörden, an Heinrich und Rudolf von Fridingen.

§. 8.

Hierauf geriethe Bruno von Lupfen mit seines Bruders Konrads Söhnen: Hanns und Diepold, wegen ihrer väterlichen Erbschaft in Strittigkeiten, er wurde aber im Jahr 1435 mit ihnen dahin verglichen, daß Bruno ihnen für ihr väterliches Erbe, wann er ohne ehliche Kinder abstürbe, 700 Pfund Heller, wann er aber Kinder bekomme, 500 Pfund Heller geben und sie darum nach Nothdurft versichern solle. Dagegen Hanns und Diepold ihres väterlichen Erbes sich verzeiheten und an Bruno's Verlassenschaft keinen Anspruch mehr zu machen, noch wider ihn oder seine Erben etwas widriges zu thun versprachen, sondern wann sie etwas wider ihn hätten, so sollten sie solches gegen ihm freundlich austragen, entweder vor des Heiligen Reichs Landvogt in Schwaben, oder vor ihrer gnädigen Herrschaft von Oesterreich Landvogt in Schwaben, oder vor ihrer gnädigen Herrschaft zu Würtemberg und deren Räthen: Nicht weniger sollten sie das Wappen deren von Lupfen nicht anderst, als mit einem erkenntlichen Unterschid, nemlich einer rothen Rose im weisen Felde führen. Dann es führten die von Lupfen einen nach der Breite getheilten Schild, davon der obere Theil blau, der untere aber weiß ist, in welchem Diepold und sein Bruder eine rothe Rose zu führen sich verbindlich gemacht haben. Im Jahr 1438 wurde er mit dem Schenken-Amt des Stifts Basel von dem dasigen Bischof Fridrich belehnet, welches vorher die Freiherrn von Ysingen gehabt, und worauf diser Bruno Anspruch gemacht. Er starb aber bald darauf. Obgedachter Johann von Lupfen hinterließ 2 Söhne, namens Eberhard und Heinrich. Jener saß im Jahr 1448 noch bei dem Lehen-

Strittigkeiten der Herrn von Lupfen.

gericht des Abts Fridrich von Reichenau, ſtarb aber ohne Erben, daher bemeldter Abt ſeinen Bruder Heinrich mit der Vogtei zu Schlaiten und einem Theil des Dorfs Rulaſingen belehnte.

§. 9.

Fernere Erzehlung diſes Geſchlechts und deſſen Abgang.

Der andere Hanns, Konrads Sohn, hinterließ auch 2 Söhne, Hanns und Theobald oder Diepold, welche dem Graven Ludwig zu Würtemberg vor dem Hofgericht zu Rotweil 700 Pfund Heller Hauptguts übergaben. Im Jahr 1461 gab Heinrich von Lupfen ſeinen Willen dazu, als Albrecht von Gibchen ſeiner Hausfrau ein Leibgeding auf ſeinem Theil des Dorfs Marſchalkenzimmern vermachte, welchen er von den Herren von Lupfen zu Lehen hatte, und belehnte den Hanns von Rekenbach als Trägern ſeiner Mutter, mit einem Viertel der Veſtin Marſchalkenzimmern und dem Kirchenſaz daſelbſt. Er war des Graven Ulrichs zu Würtemberg Diener, und wurde im Jahr 1462, als diſer Grav nebſt dem Marggraven Karl von Baden den Feldzug wider den Pfalzgraven Fridrich vorhatte, ermahnet, dem Marggraven Karl zu Hülfe zu ziehen. Er entſchuldigte ſich aber in Perſon zu kommen, weil die Eidgenoſſen nichts guts im Schilde führten, ſchikte hingegen ſeine Söhne Sigmund und Hanns mit etlichen andern ſeiner beſten Ritter, welche beede ſich im Jahr 1486 in die St. Georgen-Geſellſchaft begaben, und den Pfalzgraven Fridrich auf den Wahltag nach Frankfurt begleiteten. Heinrich aber hatte auch einen Bruder, Eberhard genannt, der im Jahr 1473 den Hanns und Jörg von Rekenbach mit der ganzen Burg und dem Dorf Marſchalkenzimmern belehnte, weil ſelbige des von Gibchen Antheil auch an ſich erhandelt hatten. Heinrich nnd ſein Sohn Sigmund ſtarben beede im Jahr 1494 bald aufeinander, und der leztere hinterließ 2 Söhne: Sigmund und Heinrich. Diſer war im J. 1507 Hauptmann der St. Jörgen-Geſellſchaft im Hegau, und wohnte mit ſeinen beeden Söhnen Wolf und Wilhelm dem Beilager des Herzogs Ulrichs im Jahr 1511 bei. Sigmund aber wurde von diſem Herzog im Jahr 1505 mit 10 Pferden zu einem Diener von Hauſe aus beſtellt, und von dem Kaiſer Maximilian als ſein Bottſchafter zu bemeldtem Beilager verordnet. Er ſtarb im Jahr 1526 ohne männliche Erben, daher Heinrichs Söhne: Johann, Wolf, Eberhard, Wilhelm, Chriſtof und Zaiſolf ihren älteſten Bruder Jörg zum Regierer ihrer Herrſchaften beſtellten. Heinrich aber ſtarb im Jahr 1536, und ſein Sohn Wolf wurde im Jahr 1525 mit König Franz I. in Frankreich bei Pavia gefangen. Jörg hatte die Anna von Erpach, Heinrichs Onargen

von

von Stöffeln Wittib, zur Ehe, und ſtarb im Jahr 1546 mit Hinterlaſſung dreier Söhne, wovon der älteſte, namens Johann, im Jahr 1532 Biſchof zu Koſtanz worden, den 31 Okt. 1537 aber wieder abgedankt hat, und den 8 Mai 1551 zu Engen verſtorben iſt. Der andere Sohn, Joachim, zeugte mit ſeiner Gemalin Anna Magdalena von Gerolzek einen Sohn, namens Heinrich. Der dritte Sohn Eitelfridrich ſtarb im Jahr 1563 ohne Erben, welches auch dem jungen Heinrich im Jahr 1582 begegnete, ſo daß mit ihme diſes alte Geſchlecht, welches zu Engen reſidirte, völlig abgieng.

§. 10.

Die Herrſchaften Lupfen und Karpfen werden an Würtemberg verkauft.

Aus diſer Geſchlechts-Erzehlung nun erhellet, daß Bruno von Lupfen im Jahr 1437 den Berg und Burgſtall Lupfen mit einigen Dörfern und Gütern an Heinrich und Rudolf von Fridingen verkauft habe. Allein im Jahr 1444 wurde zwiſchen dem Graven Ludwig zu Würtemberg eines- und dem Rudolf von Fridingen wegen der Herrſchaft Lupfen, und dem Stephan von Emershoven wegen der Herrſchaft Karpfen andern theils, ein gemeinſchaftlicher Kauf um 7152 fl. getroffen, dadurch jener die vorbemeldte Burgen und Dörfer, diſer aber das Schloß und Berg Karpfen mit ihrem Begrif und Zugehörde, wie auch mit den Dörfern Hauſen ob Verena, Thuningen, Unter- und Ober-Aldingen, den halben Kirchenſaz zu gedachtem Hauſen, Rietheim, Troſſingen und Büſenheim mit andern Gerechtigkeiten, inſonderheit aber die Vogtei zu Telſingen bei Aldingen und den Zehenden zu Aixheim, woran aber der von Fridingen auch einen Antheil gehabt, übergeben hat. Von der Burg Lupfen ſchreibt das Chronicon Gotwicenſe bei dem pago Beroltisbara. Bara &c. einem pago Ducatus Alemanniæ. pag. 558. Lupodunum eſt dirutum caſtrum & antiquus Comitatus inter fluvium Nicrum & Danubium non procul ab ejus fontibus inter Tala & Hohenkarpfen in præfectura Duttlingen, quæ anno 1415. devaſtata fuit. Cruſ. Annal. Suev. part. 3. lib. 6. p. 318. Eſt Lupodunum illud apud Romanos apprime notum, prout Cluverius Germ. antiq. lib. 3. cap. 4. id ſatis probavit contra Freherum, qui Lupodunum pro urbe Ladenburg ad Neccarum venditare voluit, cui etiam Spenerus notit. Germ. antiq. lib. IV. pag. 170. adſtipulatur & Mayerus in charta topographica Würtenbergiæ ejusdem ſituationem pariter eo locavit.

§. 11.

Von dem Geſchlechte

Mit dem Geſchlechte deren von Emershofen wollen wir hier uns nicht weiter aufhalten, als daß wir die Anzeige thun, daß es ein ſehr

deren von Emershofen.

altes Geschlecht seye, indem man schon im Jahr 1295 einen Gerung von Emershofen als Zeugen in alten Urkunden angeführt findet. Stephan von Emershofen war im Jahr 1437 des Herzogs Otten von Baiern Hofmeister, und begab sich im Jahr 1442 in Würtembergische Dienste, weil er als ein Lehenmann mit den Burgen Wildberg und Bulach erkauft worden, im Jahr 1447 wurde er des Graven Ludwigs Hofmeister, und schikte nebst andern von Adel und der Dienerschaft, denen von Eßlingen einen Feindsbrief zu. Er nennte sich in einigen Schreiben des Heiligen Römischen Reichs Freischöffen, und starb bald nach diser Zeit. Sein Sohn Hanns wurde im Jahr 1462 mit dem Graven Ulrich in dem unglüklichen Treffen bei Sekenheim von dem Pfalzgraven Fridrich gefangen, da indessen Anton von Emershofen zu einem Statthalter des gefangenen Graven in seinem Theil Landes verordnet wurde. Ludwig von Emershofen, Hannsens Bruder, mischte sich in die Fehde, welche die von Klingenberg und Hanns von Rechberg wider den Graven Ulrich von Würtemberg hatten, daher man ihm seine gehabte Lehen eingezogen, aber auf Fürbitte der Herzogin Mechtild von Oesterreich bald darauf wiederum zugestellt hat. Hanns aber stiftete in das Kloster Engelthal bei Dornstetten, das schon zur Zeit des Königs Ferdinands, als Inhabers des Fürstenthums Würtemberg abgegangen, und dessen Einkommen im Jahr 1527 dem Spital zu Tübingen übergeben worden, 100 fl. und gab seine Tochter auch in dasselbe Kloster. Er hatte sonst keine Kinder, aber Hanns, des Anton von Emershofen Sohn, hatte das Schloß Waldenstein von der Herrschaft Würtemberg zu Lehen, wurde von dem Herzog Ulrich im Jahr 1506 zu einem Rath und Diener mit 3 Pferden bestellt, und bekam den freien Siz in dem Herrschafthause zu Hornberg. Georg von Emershofen war im Jahr 1510 des Kaisers Maximilians Stallmeister, und Gerung von Emershofen des Herzogs Ulrichs Diener mit 4 Pferden, um jährliche 60 fl. er bediente sich bei allen Gelegenheiten folgender Unterschrift:

Gerung von Emershoven das edel Blut,
Das wenig hat und viel verthut.

Er war übrigens des Herzogs Ulrichs getreuer Diener in seiner Vertreibung, und musste sich deswegen mit dem Schwäbischen Bunde aussöhnen, war aber doch endlich unglüklich, indem er einen Würtembergischen Bauren im Jahr 1535 erstochen, und daher die Flucht ergreifen musste, daß man nicht weiß, wo er hingekommen ist. Hanns von Emershofen war der lezte dises alten Geschlechts, indem er mit seiner Ehefrau Anna

Anna von Reischach keine Kinder erzeugete und im Jahr 1565 ohne Leibes-Erben verschid.

§. 12.

Weilen aber oben §. 3. gedacht worden, daß auch von der Herrschaft Falkenstein ein Theil zu disem Amte gezogen worden: so ist hier zu bemerken nöthig, daß dieselbe vorzeiten ihre eigene Herren gehabt, die sich Herren von Falkenstein geschriben haben und die man mit andern Freiherren gleiches Namens, welche im Elsaß ihre Herrschaft gehabt, nicht verwechseln darf, indem dise beiden Geschlechte, ob sie schon einerlei Namen gehabt, dennoch unterschidene Wappen geführt haben. Sie waren anfangs Graven, denn im Jahr 1141 kommt ein Reginaldus Comes de Valkenstein als Zeuge in dem Diplom des Kaisers Konrad III. vor, worin ein Verglich zwischen dem Kloster St. Blasii und der Kirche zu Basel wegen des Juris advocatiæ bestetigt worden. vid. Hergott Geneal. Austr. diplom. Tom. II. pag. 166. und als im Jahr 1274 der Probst Ulrich zu Solothurn und seine Brüder Otto und Heinrich dem Gotteshause St. Urban den Kirchensaz zu Wimenow tauschweise gegen eben dises Recht zu Waldkirch übergaben, so wurden sie in der darüber gemachten Urkunde Graven von Falkenstein genennet. Nachgehends liessen sie den Gravenstand fahren und begnügten sich mit dem Freiherren-Titul zu einer Zeit, da die Graven schon etwas mehr, als die Freiherren zu bedeuten gehabt. Im Jahr 1309 machten die beede Brüder, Konrad und Erkinger-Eigelwart von Falkenstein die Güter zu Rötenberg, Honweiler und Peterzell, welche Ulrich Hak von Obernhausen von ihnen zu Lehen hatte, und dem Kloster Alpirspach schenkte oder verkaufte, von der Lehenschaft los, und waren im Jahr 1315 des Graven Rudolfs von Hohenberg Bürgen, in welcher Urkunde sie unter die freien Herren gezehlet wurden. Im Jahr 1336 war Erkinger-Eigelwart Hofrichter zu Rotweil, anstatt des Graven von Sulz, als die Grävin Ursula von Hohenberg, eine geborne Grävin von Pfirt, gegen ihrer Schwester, der Herzogin Johanna von Oesterreich, ihres Väter- und Mütterlichen Erbes und aller Ansprüche an solche Gravschaft sich verzeihete; und Kaiser Ludwig gab im Jahr 1347 demselben und seinem Vetter Konrad und ihren Erben das Bergwerk, welches zu Kapell im Bann gefunden worden, es sey Silberwerk, Goldwerk oder ander Erzt, doch daß sie dem Kaiser und seinen Nachfolgern jährlich das Recht geben, das dem Reich gehört. Im Jahr 1419 erhielt Klewi Messrer vor dem Hofgericht zu Rotweil eine Anleitung oder immissionem ex primo de-

Von den Herren von Falkenstein.

decreto auf Bertholds von Falkenstein sämmtliche Güter, nemlich die beede Vestinen Falkenstein, das Thal Falkenstein, auf dem Schramberg, Tischnek, dem Thal, Kürnbach ꝛc weswegen sich Wilhelm von Falkenstein, ein Domherr zu Strasburg beschwerte, weil solche Güter ihm verpfändet gewesen, er erhielte auch durch eine Urthel, daß solche Anleitung ihm unschädlich seyn sollte. Um das Jahr 1440 lebten Jakob und Konrad von Falkenstein. Jener nahm mit seinen Helfern, dem Hanns Hak von Waldau und Johann von Ramstein im Jahr 1444 seinen Vetter Konrad ohne einige damals gewohnliche Verwahrung ihrer Ehren gefangen, zwang ihn zu einem unbilligen Vertrag, und nahm seinem Stiefvater, Bruno von Kürnek, seinen Theil des obern Schlosses Falkenstein ein, wollte auch selbigen nicht mehr herausgeben, weswegen Grav Ludwig zu Würtemberg sich seines Dieners, des Konrads von Falkenstein, anzunehmen gemüssigt wurde. Er zwang auch denselben mit seinem Kriegsvolk, sowol die Kriegs-Unkosten zu ersezen, als auch dem beleidigten Theile genugsamen Abtrag zu thun, wodurch Jakob von Falkenstein genöthigt war, aus Mangel anderwertiger Gelegenheit sich zu helfen, und seinen eigenen Theil der Herrschaft im Jahr 1449 an den Graven Ludwig zu verkaufen. Worauf endlich dises Geschlecht, welches das Unglük gehabt in Schulden zu gerathen, dergestalt in Abnahme gekommen, daß endlich um das Jahr 1550 Georgs von Falkenstein Söhne: Hanns, Erhard und Jakob, zu Villingen den bürgerlichen Stand annahmen, nachdem ihr Vater und Grosvater das Schloß Ober-Falkenstein, welches der Grav Eberhard zu Würtemberg im Jahr 1462 dem Jakob von Falkenstein, nebst den dazu gehörigen Krautgärten zu Lehen gegeben, dergestalt in Abnahme kommen lassen, daß man bei einer im Jahr 1553 vorgenommenen Untersuchung der Würtembergischen Lehen kaum erfahren konnte, daß dises obere Schloß in dem Hornberger Amt gelegen und wo die Lehen-Leute hingekommen. Es wurden aber, wie gemeldet, im Jahr 1444 von Konrad von Falkenstein an den Graven Ludwig zu Würtemberg die Vestin Unter-Falkenstein, das halbe Dorf Schwenningen und Flözlingen, ein Theil der Vogtei über das Kloster St. Georgen mit dem Blut-Bann, wie auch die Losung zu dem Städtchen Aichhalden, Sulgen, Hinter-Sulgen, Lienberg, Schramberg, Göttelbach, Kürnbach und das Thal Falkenstein verkauft. Jakob von Falkenstein aber und seine Brüder Wilhelm und Hanns verkauften im Jahr 1449 den andern halben Theil an vorgedachter Herrschaft und Gütern um 2100 fl.

Die Herrschaft Falkenstein wird an Würtemberg verkauft.

Cap.

Cap. XXXIV.

Von Stadt und Amt Dornhan.

§. 1.

Die Stadt Dornhan oder Dornheim ligt auf dem sogenannten Schwarzwalde, sie ist aber weder gros, noch sonsten von einiger Wichtigkeit, daher von derselben auch sehr wenig zu melden ist. Ihr Name, scheint es, seye von dem heidnischen Abgott Dor oder Thor, welcher den Jupiter bedeutete, und von dem Worte Hain oder Wald, welcher dem Jupiter geheiligt war, herzuleiten. conf. Struvens Reichshistorie, c. 2. §. 7. und 28. Im Jahr 1095 schenkten die Stiftere des Klosters Alpirspach einige Güter und Leibeigene zu Dornheim in dasselbe Kloster, wie denn erwehntes Kloster noch verschidene Gerechtigkeiten und einen eigenen Klosterpfleger in Dornhan hat. Daher ist auch ihr altes Stadtwappen ein in die Länge getheilter Schild, auf dessen rechter Seiten ein schwarzer Abtsstab im weisen Felde, auf der linken Seiten aber die Würtembergische 3 Hirschgewichte im gelben Felde zu sehen sind. Im Jahr 1251 trug Volmar von Brandek dises Dornheim noch als ein Dorf von den Freiherrn von Wartenberg zu Lehen, worauf es im Jahr 1271 von dem Herzog Ludwig von Tek zu einer Stadt gemacht worden. Wie sie aber unter die Würtembergische Herrschaft gekommen, ist unbekannt, vermuthlich mag es wol mit der Stadt Rosenfeld geschehen seyn, weilen sie so wie Rosenfeld nicht allein den Herzogen von Tek zugehörte, sondern auch nicht weit von lezterer Stadt entfernt ist, und daher wol eine Zugehörde derselben gewesen seyn dürfte.

Von der Stadt Dornhan.

§. 2.

In der Remsthaler Bauren-Aufruhr im Jahr 1514 haben sich die von Dornhan sehr wohl verhalten, ihrem Schultheissen, Kaspar Schmid, dem sie nicht recht traueten, einige Thorschlüssel abgenommen, und ihre Stadt gegen dise Aufruhr selbst bewahrt. Im Jahr 1519 wurde sie neben andern Städten von dem Schwäbischen Bunde auch eingenommen. Im Jahr 1718 den 25 Jul. wurde dise Stadt durch ein Hochgewitter angezündet und in 2 Stunden bis auf einige wenige Gebäude eingeäschert. Die Gewalt des Donnerschlags war so heftig, daß

Geschichte der Stadt

daß die Erde in der ganzen Gegend eine Stunde lang gezittert und gebebet hat; wobei sich zu verwundern ist, daß in so kurzer Zeit 106 Häuser durch die Flamme verzehret worden.

§. 3.

Von dem Amte.

In das Amt gehören die Pfarrdörfer **Fürnsal** und **Unter-Brändi**, welch lezter Ort eine katholische Kirche hat, die evangelischen Einwohner daselbst aber sind nach Fürnsal eingepfarrt. Unweit von der Stadt ligt der alte Burgstall **Brandek**, das Stammhaus eines abgegangenen Adelichen Geschlechtes, so nun der Stadt gehört, welche ihren Vieh-Trieb daselbst hat. Man sieht aber von disem Burgstall nur noch einiges Gemäuer, und die unweit davon gelegene Burg Vogelsperg zeigt auch nur noch einige Rudera. Von der Burg **Sternek**, so auch in dises Amt gehört, wird unter den Kammerschreiberei-Gütern mit mehrerem gehandelt werden.

Cap. XXXV.

Von Stadt und Amt Nagold.

§. 1.

Von dem Nagoldgau.

Die Stadt Nagold ligt in dem Schwarzwalde, an dem Flusse gleiches Namens. Sie gehörte vormals in das Nagoldgau, von welchem das Chronicon Gotwicense folgende Nachricht gibt: Nagalgowe Pagus Ducatus Alemanniæ circa fluvium Nagaltham in territorio Wurtenbergensi & quidem ab ejusdem fontibus s. origine usque ad Urbem Calbam & usque ad Nicrum ac fluviolum Glattam. Ueberhaupt aber ist dises Gow oder Pagus derjenige Distrikt, welcher den Graven von Hohenberg zugehört hat, indem die Städte Nagold, Wildberg, Bulach, Dornstetten, Rotenburg ꝛc. insgesamt unter der Herrschaft diser Graven gestanden, welche theils an das Erzhaus Oesterreich, theils an die Graven von Würtemberg vertheilt worden.

§. 2.

Von den Graven von Hohenberg.

Obwol aber die Graven von Hohenberg sehr alt seyn mögen, so findet man doch von denselben in alten Urkunden keine gewise Spur, weilen, wie oben schon gedacht worden, vor dem Anfang des 12ten Jahr-

Jahrhunderts nicht leicht die Namen der Gravschaften, sondern nur der Graven allein gemeldet worden. vid. Chron. Gotwic. lib. IV. pag. 530. Unter den Graven von Hohenberg aber, deren in Urkunden Meldung geschieht, ist wol Wernher einer der ersten, welcher im Jahr 1125 in einem Diplom vorkommt, das Kaiser Heinrich V. dem Kloster Engelberg gegeben. vid. Hergott Geneal. Austr. Diplom. Tom. II. pag. 148. woselbst pag. 171. in dem Diplom des Kaisers Konrad III. vom Jahr 1144 auch Rodulphus de Hohenberg als Zeuge angeführt ist. Im Jahr 1181 gedenkt Kaiser Fridrich I. eines Graven Albrechts von Hohenberg, und im Jahr 1185 wird wiederum eines Graven Wernhers von Hohenberg gedacht, als Kaiser Heinrich VI. von dem Stift Basel einige Güter zu Lehen annahm. Hergott d. l. pag. 195. Und in eben disem Jahr werden in einem Entscheidbrief Herzogs Fridrichs in Schwaben zwischen dem Kloster Salmansweil und den Graven Heiligenberg, ein Grav Burkard von Hohenberg und sein Bruder Fridrich als Zeugen angeführt. ibid. pag. 197. Eben diser Burkard war im Jahr 1191 gegenwärtig, als Pfalzgrav Rudolf von Tübingen dem Kloster Bebenhausen seine Freiheiten bestetigte, (Besoldi Doc. rediv. pag. 359.) er hatte auch dises Rudolfs Schwester, Luitgard zur Ehe, die aber im Jahr 1201 das Zeitliche gesegnete. Im Jahr 1245 lebte noch ein Grav Burkard, welcher seinem Lehenmann, Geron von Lichtenstein die Lehenschaft des Zehenden zu Tusslingen nachließ und sowol disem, als auch im Jahr 1250 allen seinen Lehen- und Dienstleuten erlaubte, ihre Güter an das Kloster Bebenhausen zu veräussern. Er hatte zween Brüder: Albert und Ulrich, mit welchen er den zwischen dem Kloster Reuthin und dessen Müllern getroffenen Verglich im Jahr 1272 bestetigte. Diser Albrecht solle die Stadt Rotenburg am Nekar wiederum zu erbauen angefangen haben. Im Jahr 1287 war er nebst seinem Bruder Burkard bei dem Kaiser Rudolf I. als er die Stadt Stuttgard belagerte, und den Graven Eberhard zu Würtemberg, welcher damals des Alberts Tochter, Irmengard zur Ehe hatte, wiederum zu Gnaden annahm. Albert und Ulrich starben aber im Jahr 1288, denn der Grav Burkard verkaufte nicht allein in disem Jahr an das Kloster Reuthin den Weiler Ober-Jettingen um 200 Pfund Heller, mit dem Beding, daß in solchem Kloster seiner beeden verstorbenen Brüder, Albrechts und Ulrichs bei dem Gottesdienst gedacht werde, sondern der Grav Eberhard zu Würtemberg bestetigte auch dem Kloster Berg an der Lauchart die von seinem Schwäher dahin geschenkte Güter. Des Graven Albrechts Sohn führte den nemlichen Namen und hatte eine Grävin von Oetingen namens Ursula zur Gemalin.

§. 3.

Fernere Nachricht von disen Graven.

Im Jahr 1299 starb Grav Otto von Hohenberg, ein Sohn des Graven Burkards, und hinterließ von seiner Gemalin Maria von Magenheim einen Sohn Burgin oder Burkard. Burkards zweeter Sohn, auch Burkard genannt, verkaufte im Jahr 1310 die Eigenschaft des Dorfs Trochtelfingen an den Graven Eberhard zu Würtemberg, mit welchem er und sein Vetter Grav Burgin im Jahr 1316 zu Schüzung ihrer Lande und Leute ein Bündniß schlossen, in welchem sie sich verbindlich machten, ihm gegen jedermann ihr Lebenlang beholfen zu seyn mit ihren Leuten und Vestinen, und mit ihm Gutes und Uebles zu leiden, dabei sie aber doch das Reich, die Graven von Vaihingen und die Stadt Reutlingen ausnahmen, indem Grav Burkard eine Grävin von Vaihingen zur Ehe hatte, die Stadt Reutlingen aber in seinem Schuz stund. Grav Burkard der ältere starb im Jahr 1318. Des vorgedachten jüngern Albrechts Bruder, Rudolf, machte im Jahr 1327 auch ein Bündniß mit dem Graven Ulrich zu Würtemberg, stiftete das Stift zu Ehingen und hinterließ 4 Söhne, nemlich: Albert, welcher Kanonikus zu Kostanz war, Rudolf, Hugo und Heinrich, mit deren Einwilligung er noch im Jahr 1330 dem Kloster Kniebis den Kirchensaz zu Dornstetten schenkte. Er starb im Jahr 1336, seine Gemalin Irmengard, des Graven Eberhards zu Würtemberg Tochter aber starb im Jahr 1341, deren Grabschrift noch in Rotenburg zu sehen ist, und also lautet:

Hic jacet ecce Rosa quondam nimium speciosa
Irmengard grata de Wirtenberg generata.

Der Grav Albrecht, der im Jahr 1335 Bischof zu Kostanz wurde, und seine Brüder Hugo und Heinrich verkauften im Jahr 1338 an den Graven Konrad von Tübingen die Burg Rorau, welche ihr Vater vom Rudolf von Maßmünster und dem Konvent zu Dechingen im Jahr 1332 eingetauscht hatte. Des Graven Burkards des ältern Söhne waren Burkard und Konrad, welche für ihre Vettern, Otto und Burkard, des Graven Rudolfs Söhne, gegen den Pfalzgraven Konrad den Scherer im Jahr 1350 Bürgen wurden. Hugo starb im Jahr 1354, worauf seine Wittib Ursula, des Herzogs Albrechts von Oesterreich Schwester, mit ihren Schwägern, dem Albrecht, der indessen Bischof zu Freisingen worden und dem Graven Rudolf, wegen ihres Gemals Verlassenschaft in Strittigkeit verfiele, bis endlich ihr Bruder sie dergestalt auseinander sezte, daß die Grävin an die Herrschaften, Vestinen, Städte

und

und Güter keine Ansprüche mehr machen, hingegen die Graven von Hohenberg ihr die Städte Haigerloch und Ebingen zum Unterpfand für 4250 Mark Silbers geben sollten. Er hinterließ nur eine Tochter, namens Ursula, welche an den Graven Wilhelm den jüngern von Montfort vermälet worden.

§. 4.

Rudolfs Söhne: Otto und Burkard, hatten die Herrschaft Nagold, Burkard und Konrad aber die Städte Bulach, Altenstaig, Schiltach mit den dazu gehörigen Gütern und Dörfern, welche diſe beeden Brüder im Jahr 1355 vertheilten. Im Jahr 1364 verkaufte Burkard von Hohenberg mit ſeiner Gemalin Anna von Brunek, Gottfrids von Hohenlohe Schweſter, die Stadt Bulach an den Pfalzgraven Ruprecht, und ſeine Güter bei Waldek, Gültlingen und Effringen an Kunz von Waldek; Grav Otto aber hat ſeine Burg und Stadt Nagold an den Graven Eberhard zu Würtemberg verkauft. Nach diſen findet man 3 Rudolfe von Hohenberg, deren einer des Graven Heinrichs, der andere des Graven Otto's und der dritte des Graven Konrads Sohn war. Welcher aber unter diſen im Jahr 1374 mit dem Graven Eberhard zu Würtemberg ein Bündniß gemacht, ihm mit ſeinen Veſtinen, Dienern und Leuten beholfen zu ſeyn, iſt ungewis. Grav Rudolf der jüngere, des Graven Konrads Sohn hatte eine Grävin von Thierſtein, namens Margareth zur Gemalin, und zeugte mit ihr einen Sohn und eine Tochter, die Tochter Anna wurde zuerſt mit dem Graven Schwarzfriz von Zollern, nach deſſen im Jahr 1412 erfolgtem Abſterben aber an den Graven Konrad von Kirchberg vermälet, und der Sohn Sigmund, welcher der lezte ſeines Geſchlechts geweſen, iſt ſowol als die vorgedachten Rudolfe ohne Leibeserben verſtorben.

Lezlere Graven von Hohenberg.

§. 5.

Es hat alſo der Grav Otto von Hohenberg im Jahr 1363 die Burg und Stadt Nagold, die Stadt Haiterbach, ſeinen Theil der Vogtei über das Haus Nordorf und das Kloſter Reuthin, den Kirchenſaz und Fronhof zu Haiterbach, wie auch die Dörfer und Weiler Bondorf, Schietingen, Iſelshauſen, Böſſingen, Schwandorf und Beihingen, nebſt den Wäldern Schornzhard und Aichhalden, alle zur Burg gehörige Edle und andere Leute, Zinsleute, Leben- und Burgleute, Edel- und eigene Leute, wo die geſeſſen ſind, um 25000 fl. verkauft. Wobei nichts mehr nöthig iſt zu erinnern, daß hier in dem Kaufbrief unterſchidene

Nagold und Haiterbach werden an Würtemberg verkauft.

Gattungen der Unterthanen und Landsaſſen erzehlet und die Edelleute nur den eigenen Leuten entgegen geſezet ſind, das iſt, die ingenui denen ſervis oder hominibus propriis: ſondern wir wollen nur diſes noch melden, daß vorzeiten ein Adeliches Geſchlecht ſich von Haiterbach geſchriben, indem im Jahr 1270 Rudolphus miles de Haiterbach und ſein Ehweib Mechtildis, wie auch ſeine Söhne Rudolf und Hermann in alten Urkunden gefunden werden. Im Jahr 1273 verkauften Berthold und Albrecht, Gebrüdere von Haiterbach, ein Gut zu Reuthin an die Priorin zu Kilperg. Volmar von Haiterbach aber war Zeuge, als Grav Burkard von Hohenberg im Jahr 1228 das Dorf Ober-Jettingen an das Kloſter Reuthin verkaufte. Beſoldi Docum. mon. virg. pag. 472. Und ſein Sohn Swenger war im Jahr 1327 bei Uebergebung einiger eigenen Leute an das Kloſter Reichenbach gegenwärtig. Im Jahr 1355 kommen auch noch Hanns und Berthold, Gebrüdere von Haiterbach in Urkunden vor. Ihre Wohnung war auf der Burg, welche aber nunmehr als ein Kornhaus gebraucht wird.

§. 6.

Geſchichte der Stadt.

Von der Stadt Nagold iſt nichts ſonderliches anzumerken, als daß ſie im Jahr 1645 den 9 Februar von den Bairiſchen Völkern beſezt und ſehr hart mitgenommen worden. Im Jahr 1726 iſt daſelbſt ein Geſundbrunnen entdekt worden, wovon im Jahr 1729 eine beſondere Beſchreibung herausgekommen.

§. 7.

Von dem Amte.

Das Amt Nagold beſteht aus dem Städtchen **Haiterbach** und den Pfarrdörfern: **Bohndorf, Hochdorf, Ober-Schwandorf** und **Warth**. Wie das Städtchen Haiterbach an Würtemberg gekommen, und daß ſich vorzeiten ein Adeliches Geſchlecht von Haiterbach geſchriben habe, iſt im §. 5. ſchon angezeigt worden. Zu Bohndorf wurde im Jahr 1357 eine Klauſe Franziſkaner-Ordens gebaut und gleich andern Mönchen gefreiet. vid. Beſoldi Doc. virg. pag. 537. Hochdorf gehörte allezeit in die Vogtei Nagold, vermög eines Kaufbriefs, als Jörg und Albrecht von Ow im Jahr 1503 ihren Theil des Stabs und der Obrigkeit daſelbſt an den Herzog Ulrich verkauften, nachdem verſchidene andere, nemlich Agnes von Gültlingen und ihre Kinder im Jahr 1478, Melchior Schüz der ältere, ein reicher Burger zu Horb und Georg Nothaft von Hohenberg im Jahr 1480 ihre Antheile der Herrſchaft Würtemberg überlaſſen hatten. Das Dorf Emmingen, welches der jedesmalige

lige Diakonus zu Nagold zu verſehen hat, iſt mit der Stadt Wildberg erkauft worden, hat auch anfänglich zu dem Wildberger Amte gehört, nachgehends aber wurde es zu dem Nagolder Amte gezogen.

Cap. XXXVI.

Von der Stadt Ebingen.

§. 1.

Die Stadt Ebingen ligt oberhalb der Stadt Balingen, zwiſchen der obern Gravſchaft Hohenberg, zu welcher ſie vormals gehört hat und dem Fürſtenthum Hohenzollern. Sie iſt nicht gros, ihre Einwohner handlen meiſtens mit Vieh und halten auf Galli-Tag einen ſtarken Viehmarkt. Vorzeiten gehörte ſie, wie gemeldet, den Graven von Hohenberg, von welchen ſie verſchidene Freiheiten bekommen haben ſoll. Denn als Grav Hugo der ältere von Hohenberg ſich mit des Graven Ulrichs von Pfirt Tochter Urſula verheiratete, ſo gaben ihr ihre Schwäger, die Graven Albrecht und Rudolf, für ihr Zugeld und Heiratgut die beede Städte Ebingen und Haigerloch zur Widerlag ein. Nach des Graven Hugens Abſterben aber vermälte ſich ſeine Wittib an den Graven Wilhelm von Montfort den ältern, und ſeine Tochter Urſula an den Graven Wilhelm den jüngern, und diſe erbte nebſt ihrem Bruder, dem Graven Hugo dem jüngern, diſe beede Städte von ihrer Mutter. Aber der Grav Hugo übergab gedachter ſeiner Schweſter all ſein Recht an diſe Städte, und die übrigen Graven von Hohenberg begaben ſich der Loſung, weil ſie nicht im Stande waren ſolche zu bewerkſtelligen. Hingegen im Jahr 1367 verkaufte diſe Urſula nebſt ihrem Gemal, dem Graven Wilhelm von Montfort dem jüngern, die Stadt Ebingen und die Nidere Burg und Stadt Haigerloch, mit Bewilligung der Graven von Hohenberg, um 11000 Pfund Heller als ein Eigenthum an den Graven Eberhard zu Würtemberg, welcher aber die Stadt Haigerloch den Graven von Hohenberg wegen einer Schuld von 2000 fl. und 1800 Pfund Heller, ſo er ihnen ſchuldig war, wieder einraumte. Ebingen aber blib bei der Herrſchaft Würtemberg. Denn obſchon diſe Stadt wiederum an den Graven Sigmund von Hohenberg verpfändet worden, ſo hat ſich die Bürgerſchaft doch von ihrer Herrſchaft nicht wollen trennen laſſen, ſondern ſich mit Hülfe deren von Balingen von diſer Pfandſchaft ſelbſt wie-

Von der Lage der Stadt Ebingen.

Wie ſie an Würtemberg gekommen.

wieder losgemacht, und dafür von dem Graven Ulrich zu Würtemberg die Freiheit erhalten, daß sie von Balingen nimmermehr solle getrennt werden.

§. 2.

Schikſale der Stadt Ebingen.

Der Grav Sigmund von Hohenberg behielt zwar das Herrschafthaus in Ebingen lebenslänglich zu seiner Wohnung, nach seinem im Jahr 1486 erfolgten Absterben aber wurde es zu einem Spital gemacht, weilen Gericht und Gemeinde daselbst dises Haus von dem Graven Eberhard dem ältern erkauft und mit den Einkünften ihres alten Spitals, welcher ein beträchtliches Einkommen hat, bezahlt hatten, es begaben sich auch die Herzoge von Oesterreich als Inhabere der Gravschaft Hohenberg nochmalen aller Ansprüche an dise Stadt. Nachdem im Jahr 1519 der Schwäbische Bund den Herzog Ulrich aus dem Herzogthum vertriben hatte, so belagerte Grav Eitelfriz von Zollern dise Stadt und wollte sie für sich behalten, er konnte aber wegen der Treue der Bürgerschaft mehr nicht ausrichten, als daß er ihnen ihr Vieh in groser Menge weggetriben, überhaupt war Ebingen eine der lezten Städte, welche sich dem Schwäbischen Bunde unterworfen. Im Jahr 1577 entstund auf dem Rathhause, aus Verwahrlosung eine Feuersbrunst, wodurch nicht nur dasselbe samt den darin befindlichen Briefen, Privilegien und vilem Silbergeschirr, sondern auch die ganze Gasse bis zu dem Marktbrunnen abgebrannt ist, welcher Schaden sich auf vile 1000 fl. beloffen; woraus zu schlieſſen, daß dise Stadt vorzeiten reich war. Im Jahr 1584 reisete Herzog Ludwig zu Würtemberg nach Hohentwiel, und weil er von einem reichen Bürger aus Ebingen, namens Hanns Koch, der auf dem Landtag im Namen diser Stadt erschienen, bei ihme einzukehren aus Einfalt war eingeladen worden, so begab sich der Herzog mit seinem ganzen Gefolge dahin, logirte bei disem Bürger, und wurde nicht allein von demselben, sondern auch von den übrigen Bürgern mit groser Freude, daß ihnen ein Landesfürst die Ehre seiner Gegenwart gegönnet, empfangen. Der Herzog hatte sein Vergnügen über dises Bezeugen, nahm es auch nicht ungnädig auf, als Hanns Koch seine Tochter ganz weiß wie eine Braut gekleidet, mit einer gefränzelten und schimmernden Krone, wie es dort gebräuchlich war, ihm als damaligem Witwer bei der Tafel an die Seiten sezte, und sie neben 1000 fl. Heiratgut ihm zu einer Gemalin zu geben sich erbote. Nach der Nördlinger Schlacht und der darauf erfolgten Einnahme des ganzen Landes schenkte der Kaiser dise Stadt, nebst Balingen, Tuttlingen und Rosenfeld dem Graven Heinrich Schlik, dem sie auch den 30 Okt. 1635 huldigen muſſte, wiewol diser Grav solche im

im Jahr 1648 nach erfolgtem Weſtphäliſchen Friden, doch in ſehr ſchlechtem Stande wieder abtrat, und den 21 Nov. 1642 wurde ſie von den Weimariſchen Völkern rein ausgeplündert.

§. 3.

Die Stadt Ebingen hat gar kein Amt, und das Dorf Biz, welches der jedesmalige Diakonus zu Ebingen als ein Filial zu verſehen hat, gehört der Stadt eigenthümlich zu. Schweikard von Lichtenſtein hat daſſelbe im Jahr 1386 an den Schultheiſſen und die Bürger zu Ebingen, mit Leuten, Gütern und Hirtenſtab, um 210 Pfund Heller verkauft. Von dem Dorf Biz.

Cap. XXXVII.

Von Stadt und Amt Hornberg.

§. 1.

Die Stadt Hornberg ligt auf dem Schwarzwald gegen dem Brisgau, an dem Fluſſe Gutach, wovon das Gutacher Thal den Namen hat. Sie gehörte vormals einem Freiherrlichen Geſchlechte, welches ſich von Hornberg geſchriben hat, von demſelben iſt Arnoldus de Hornberg in dem Beſtetigungsbrief des Kaiſer Heinrichs VI. über die Freiheiten des Kloſters Lorch vom Jahr 1193 anzutreffen. vid. Beſoldi Doc. rediv. pag. 727. Es ſcheint aber, daß ſie ihre Freiheit in den nachfolgenden Zeiten verloren habe, indem Dietrich von Hornberg ſich im Jahr 1344 gegen die Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg verſchriben, daß er und ſeine Erben mit ihren ſelbſtigen Leibern und mit ihren 3 Theilen der Burg Hornberg ihnen zu dienen verſtrikt und verbunden ſeyn wollen, ſo daß diſe Burg der Herrſchaft Würtemberg offen Haus wider männiglich ſeyn und von ihm und ſeinen Nachkommen ohne Wiſſen und Willen der Herrn Graven nicht verkauft oder verpfändet werden ſolle. Wie denn eben deswegen Volmar von Hornberg in dem Uebergabsbrief ſeines Theils an der Burg Hornberg, im Jahr 1376 ſich ſelbſt einen Edel-Knecht nennte. Woraus zu ſehen, was einen Freien zum Dienſtmanne oder Miniſteriali mache, nemlich, wennn er verſtrikt und verbunden iſt, ſeinem Herrn zu dienen und nicht mehr die freie Adminiſtration ſeiner Güter hat. Von den ehmaligen Beſitzern der Stadt Hornberg.

§. 2.

Digitized by Google

§. 2.

Wird nach und nach an Würtemberg verkauft.

Diſer Volmar übergab aber damal nebſt ſeiner Tochter Eliſabeth, ſeinen Theil der Burg Hornberg und was dazu an Leuten und Gütern gehörte, welcher auch, wie Zeiler in ſeiner Schwäbiſchen Chronik p. 48. meldet, im Jahr 1383 von den Straßburgern eingenommen wurde. Im Jahr 1414 erlaubte Kaiſer Sigmund dem Bruno Wernher von Hornberg, nach ſeinem tödtlichen Abgang ſeine beede Schwäger, Heinrich und Ludwig von Blumenek, in die Gemeinſchaft der Lehen, nemlich der Burg und Stadt Hornberg, wie auch des Burgſtalls, der neue Thurn genannt, zu ſezen, weil nemlich Margareth von Blumenek, ihre Schweſter, an diſen Bruno von Hornberg vermält war. Es ſcheint aber, daß er anders Sinnes worden, indem er im Jahr 1423 ſein Schloß Hornberg mit der halben Stadt und dem halben neuen Thurn mit den Gütern und Gülten in der Gutach, Sulzbach, Vogelbach, Wolfenbach, Fronbach, Schwanenbach und Reichenbach, und dazu zwei Gerichte, deren eines in Gutach iſt und das andere zu Hornberg vor der Stadt, jedes zum halben Theil mit den dazu gehörigen Wildbännen, Hohen und Nidern Gerichten, Kirchenſäzen ꝛc. an die Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg um 7238 fl. verkaufte und allein ſeine Lehen-Leute und Lehen ſich vorbehielte. Aus diſem, daß nur zwei Gerichte dazu gehöret haben, iſt abzunehmen, daß in den dazugehörigen Dörfern und Weilern keine Gerichte geweſen, ſondern, wie es meiſtens in diſem Amt noch üblich iſt, etliche Weiler und Höfe zu einem Gericht gehöret haben, aus welchen auch das Gericht beſezt worden. Es haben aber auch die Herzoge von Urßlingen einen Theil an der Herrſchaft Hornberg gehabt, welcher nach des Herzogs Reinolds erfolgtem Abſterben auf ſeiner Schweſter Söhne, Georg und Heinrich von Gerolzek fiel. Inzwiſchen verkaufte Konrad von Hornberg im Jahr 1443 denjenigen halben Theil der Veſtin Hornberg, welchen Herzog Reinold von Urßlingen auch vorher ingehabt, ein Viertel an der Stadt und Herrſchaft Hornberg, auch den neuen Thurn im Kinzinger Thal, an den Graven Ludwig zu Würtemberg um 2400 fl. Und endlich verkauften auch die beeden Brüder, Georg und Heinrich von Gerolzek, ihren halben Theil am Schloß und der Burg, nebſt einem Viertel an der Stadt in den Jahren 1447 und 1448 an bemeldten Graven Ludwig um 1600 fl. Diſe Burg aber, wozu vorzeiten 34 Höfe gehört haben ſollen, iſt nunmehr völlig abgegangen, und von diſen Höfen ſollen auch nach einiger Erzehlung vile zur Herrſchaft Tryberg verpfändet worden ſeyn. Das Schloß aber wurde im J. 1500 dem Hanns von Emershofen lebenslänglich zu einem Siz eingegeben.

§. 3.

§. 3.

Im J. 1514 regte sich auch hier die Aufruhr des sogenannten Armen Konrads, indem der dasige Stadtschreiber, Lukas Straubinger, nicht allein in der Stadt Hornberg, sondern auch auf denen ins Amt gehörigen Höfen die Unterthanen aufwiegelte, die ohnehin sich eher zu todt schlagen liessen, als etwas von ihren alten Gerechtigkeiten vergeben hätten; in der Bauren-Aufruhr hingegen haben sie sich recht wol gehalten, und sind, ungeachtet die unruhigen Bauren sie mit harten Drohungen ermahnet zu ihnen zu stossen, dennoch ruhig gebliben, und haben über diß noch einige benachbarte Städte im Gehorsam erhalten. Die Reformation gieng etwas langsam vor sich, weil die Unterthanen auf so vilen Höfen gar sehr zerstreuet und mit Katholiken zuvil umgeben waren. Im Jahr 1534 baueten die Hornberger ihr Rathhaus von Grund aus, denn bisher hatten sie ihre Gerichte unter dem freien Himmel gehalten, wie sie denn sonsten auch von den alten teutschen Gebräuchen mehr als andere Städte beibehalten haben. Im Jahr 1548 wurde der berühmte Johannes Brenz, da er von Hall wegen Verfolgung der Kaiserlichen entfliehen musste, zu Hornberg als Vogt bestellt, unter dem angenommenen Namen Ulrich Engster, woselbst er auch blib bis nach dem Passauischen Vertrag, da ihn der Herzog Christof zum Stiftsprediger und Probst zu Stuttgard machte. Im 30jährigen Krieg war die Stadt Hornberg lange von den Kaiserlichen Völkern als ein Paß besezt, sie musste aber den 19 Sept. 1648, mithin noch vor publicirtem Friden der Herrschaft Würtemberg wiederum eingeraumt werden, obschon auch derselben, als eines restituendi im Fridensschlusse ausdrüklich gedacht worden. Den 8 Mai 1703 bemächtigten sich die Franzosen diser Stadt und des Schlosses als eines Passes, und bewerkstelligten dadurch die lange vergeblich gesuchte Vereinigung mit den Bairischen Völkern, wie denn 1704 der französische Marschall von Tallard mit 3000, und bald darauf den 18 Aug. der Marschall von Villeroy mit 20000 Mann durch disen Paß in Schwaben einrükten. Im Jahr 1778 den 25 Okt. entstund in diser Stadt und den benachbarten Orten: Schiltach, Guttach, Reichenbach und Kirnbach eine entsezliche Wassersnoth, die alles menschliche Denken übersteigt. Denn nicht nur der anhaltende starke Regen, sondern vornemlich die in Menge aufgebrochenen unterirrdischen Quellen, wodurch auf denen sonst trokenen Bergen Ströme hervorbrachen, welche grose Felsenstüke und Erdfälle mit sich fortgerissen, verursachten in dem sonst schönen Guttacher Thale eine so erbärmliche Verwüstung, die zu beschreiben nicht möglich ist, und das Dorf Gutzach wurde ein zerstörter Plaz. In Hornberg ist ein Ek von der Kirche und ein Theil des Kirchhofs abgerissen und nebst vilen Todten aus den Gräbern fortgeschwemmt worden, ein Stadtthor mit einem Thurn nebst einem Theil der Stadtmauer und 21 Wohnhäuser und andere Gebäude wurden nidergeworfen, im

Geschichte der Stadt.

ganzen Amte aber überhaupt 57 Wohnhäuser und Gebäude ganz weggenommen und die übrigen stark beschädigt. Fünf Personen büssten dabei ihr Leben ein. Der ganze Schaden aber an Gebäuden, Fahrniß, Brüken, Strasen und Feldern ist auf 186,452 fl. geschäzt worden.

§. 4.

Von dem Hornberger Amt, und sonderlich von Schiltach.

Das Amt besteht aus dem Städtchen **Schiltach** und den Pfarrdörfern **Guttach, Kirnbach, Tennenbrunn** und **Weiler, Peterzell** aber ist mit dem Kloster St. Georgen gemeinschaftlich. Es ist vorhin schon gemeldet worden, daß dises Amt meistens aus Höfen und Weilern bestehe, woselbst diejenigen, die solche Höfe besizen, sich Bauren nennen und die übrige Einwohner nur für Beisizer halten. Das Städtchen Schiltach macht mit einigen Weilern und Höfen einen besondern Stab und Gericht aus. Die ehemaligen Besizere desselben waren die Herzoge von Urßlingen, obschon die Herzoge von Tek auch Ansprüche machten, welche leztere aber durch einen Verglich i. J. 1371 gegen den Herzog Konrad von Urßlingen sich derselben begaben. Ingleichem hatte 1378 ein Freiherr, Matthis von Signow genannt, einen Theil an disem Städtchen, von welchem solcher an die von Gerolzek gekommen. Als aber 1381 Schultheiß Diem von Dornstetten an den Georg von Gerolzek eine starke Forderung hatte und vom Hofgericht zu Rotweil die Erlaubniß bekam, den Gerolzekischen Theil zu verkaufen, so überließ derselbe noch in eben disem Jahr disen Theil an der Burg und Stadt Schiltach und der Vestin Schenkenzell an den Graven Eberhard zu Würtemberg, und 1387 verkaufte Herzog Reinold von Urßlingen und seine Schwester Anna, Konrads von Gerolzek Ehefrau, ihren noch übrigen Theil an disem Städtchen mit der Burg im Kinzinger Thal und allen Zugehörden an vorbemeldten Graven um 6000 fl. Im Jahr 1534 den 10 April hat dises Städtchen eine grose Feuersbrunst erlitten, und 1590 wurde es wiederum innerhalb der Ringmauer gänzlich nebst dem Rathhause von den Feuerflammen verzehrt.

§. 5.

Von Weiler und andern Zugehörden des Amts.

Von dem Dorfe Weiler verkaufte Mene Wigrichs von Snellingen Tochter 1371 ihren Theil an den Graven Eberhard zu Würtemberg mit andern Gütern, Burgen und Dörfern, nemlich die Burg Snellingen mit dem dazugehörigen Dorfe gleichen Namens, wie auch einen Theil des Dorfs Welschen-Steinach, das halbe Gericht zu Aschow, und die Güter zu Mülinbach, Elwißgraben, Bollenbach, Vischerbach, Limpach und auf dem Burggraben. Ingleichem verkaufte Pfaff Heinrich Hak von Rotweil 1452 an die Graven Ludwig und Eberhard zu Würtemberg den übrigen halben Theil der Vogtei, des Gerichts und Dorfs Weiler um ein geringes Geld, und dessen Bruder Bernhard Hak 1445 das Burgstall Waldau mit dem dazugehörigen Hof, ferner die Dörfer und Weiler Buchenberg, Martißweiler, Broghem, Weiler bei Zell, Peterzell zur Helfte mit einigen leib-

leibeigenen Leuten in selbiger Gegend um 150 Pfund Heller baar Geld und 61 Pfund Leibgeding. Anastasia aber, Berthold Hiltgers von Villingen Ehefrau und Heinrichs von Gerolzek Tochter, verkaufte im Jahr 1472 an den Graven Eberhard zu Würtemberg ihr Schlößlein Burgberg mit den dazu gehörigen Weilern, Höfen und Gütern. Dises Schlößlein Burgberg besteht noch in einem sehr hohen viereckigten Thurn, auf welchem oben ein kleines Gemach ist. Es hat einen breiten Wassergraben und ist an einige Privatpersonen verkauft worden, welche die dazu gehörige Güter genieſſen.

§. 6.

Von Erzten in diser Gegend.

Man findet in diser Gegend sehr gute Erztadern, sonderlich trift man bei Schiltach auf dem Hohenberg ein schönes und reiches Eisen-Erzt an, allwo man auch auf der Halden rothen Quarz-Spek oder Blutstein findet. Auch zu Tennenbrunn ist im Jahr 1575 ein Bergwerk entdekt worden, wo der Centner Kupfer-Erzt 28 Pfund Kupfer und 12 Loth Silber gehalten. Und in dem Offenbacher Thal wurde auf eines Bergbauren Hofgut eine weise Erde entdekt, welche in der Porcellanfabrike zu Kalw gebraucht worden ist.

Cap. XXXVIII.

Von Stadt und Amt Kirchheim.

§. 1.

Von den Vorzügen des Herzogthums Tek.

Die Stadt und Amt Kirchheim machen sich durch das Angedenken der ehemaligen Herzoge zu Tek, denen es theils zugehöret hat, berühmt, dann die Stadt Kirchheim ist eine Zugehörde des alten Schloſses Tek gewesen, hingegen zu dem Amte ist auch die ehemalige Gravschaft Aichelberg und andere Dörfer gezogen worden, so daß dise Stadt und Amt eines der beträchtlichsten ist, sowol in Ansehung der Gröſſe und ehemaligen Besizere, als auch wegen der daher in der Erectione Ducatus vorbehaltenen Würde, kraft welcher die Herzoge von Würtemberg nicht allein sich Herzoge von Tek zugleich nennen, und den Tekischen Schild in dem Wappen führen; sondern auch wegen der Tekischen Stimme auf Reichstägen von den Kaisern Leopold und Joseph die Versicherung erhalten haben. Es wird zwar in dem unter Gundlings Namen an das Licht gegebenen Discours über Cocceji prudentiam Juris publici

pag. 70. ein und anderes nachtheiliges wider diſe Stimme vorgebracht; weilen aber überhaupt diſer Diſcours in bemeldter Stelle vile unerfindliche Sachen enthält; ſo wird ein unpartheiiſcher aus dem Diplom des Kaiſers Maximilian wegen Erhöhung der Gravſchaft Würtemberg zu einem Herzogthum, leichtlich den Ungrund der Behauptung finden, als ob das Herzogthum Tek unter dem Herzogthum Würtemberg verborgen ſteke, und daher keine Stimme diſerwegen geſucht werden könne, auch keine erhalten worden ſeye; das Gegentheil erhellet aus der von dem ehemaligen Reichshofrath und Würtembergiſchen Geheimen-Rath Johann von Bakmeiſter verfertigten und in der Europäiſchen Staats-Kanzlei Tom. XII. p. 742. und in Lünigs Grundveſte Europäiſcher Potenzen Gerechtſamen P. II. p. 315. befindlichen Deduktion wegen diſer Readmillion der Tekiſchen Stimme, ſondern auch aus den ſchon angeführten Kaiſerlichen Dekreten ſelbſt. vid. Lünigs Reichsarchiv part. ſpec. contin. 2. pag. 766. ſeq. und Moſers Sammlung Würtemb. Urkunden num. 49 und 50. p. 422. ſeq.

§. 2.

Meinungen vom Urſprung des Herzogthums Tek.

Von den Herzogen zu Tek erzehlet man mancherlei theils ſeltſame Dinge, die wir aber gefliſſentlich vorbeigehen. Cruſius, Rhenanus, Lazius u. a. halten zwar dafür, daß die Galliſchen Völker, Tectoſages genannt, aus ihrem Vaterland über den Rhein gegangen, ſich an dem Schwarzwald geſezt, und die Einwohner um Tek geweſen ſeyen, und berufen ſich auf die Kommentarien des Cäſars über den Galliſchen Krieg, im 6ten Buch. Wernsdorf de Rep. Galat. c. 2. §. 8. meldet aber, daß diſe Tectoſages nicht aus Gallien, ſondern aus Gallatien abſtammen, und durch Panonien und Griechenland mit den Bojern nach Teutſchland gekommen ſeyen, wo diſe ſich in Böhmen, jene aber in der Ober-Pfalz oder in Franken nidergelaſſen hätten. Andere hingegen behaupten, daß das Herzogthum Tek ſeinen Namen von den Decumatern habe, welche einen Kaiſerlichen Landvogt, namens Ekelbert gehabt hätten, von welchem das Dorf Eckenbrechtsweiler den Namen bekommen. Wiederum andere melden, daß die Landſchaft und der Berg Tek ihren Namen von dem Ek habe, welches diſer Berg gegen der Alb zu formirt, daher die unter und um den Berg ligende Landſchaft unter-Ek genennet worden. Wer aber diſe und mehr andere dergleichen Nachrichten weitläuftiger zu wiſſen verlangen möchte, der kan ſolche bei dem Cruſius Part. 3. lib. 1. cap. 11. und in Walzens Würtembergiſcher Stamm- und Namens-Quelle lib. 3. cap. 1. pag. 208. nachſchlagen. conf. Pregizeri Diſp. de Regnis

Regnis Gentibusque in Europa principibus ex Suevia oriundis. th. 32. pag. 50. seq. Obwolen aber die leztere Meinung dennoch um deswillen für die wahrscheinlichste zu halten ist, weil in alten Urkunden vilfältig von der Landschaft unter-Ek Meldung geschieht, auch das Dorf Ekwälden zum Unterschied des auch in disem Amt gelegenen Dorfs Rosswälden davon den Namen hat: so weiß ich doch nicht, ob aus dem Wort Ek das Wort Tek hat entstehen können, indem die Gegend bei Aichelberg noch den Namen Ek führt, welchen sie gewis nicht behalten hätte, sondern auch Tek genennet worden wäre, wenn anderst das Schloß und die Herrschaft Tek derselben den Namen zu danken hätte.

§. 3.

Walz d. l. cap. 2. gibt von dem Berg Tek eine artige Beschreibung, welcher wir uns hier bedienen wollen. Es stellt nemlich diser Berg oberhalb der Stadt Kirchheim gegen den Schwäbischen Alpen und Gebürgen hin gleichsam eine Insel vor, weilen er ringsum in einem weiten Felde mit fruchtbaren Thälern umgeben ist, in welchen gegen Aufgang der Sonnen das Dorf Bissingen, nahe dabei zwischen dem Berge Tek und der Alp aber der alte abgegangene Burgstall Hanenkam und das Städtchen Weilheim zu finden. Gegen Mittag über das Thal an der Alp sieht man noch die alte Ueberbleibsel der beiden Schlösser Diepelsburg oder Diepoldsburg (welche den Namen von einem Graven Diepold von Aichelberg hat) und Raubern. Auf diser Seiten erblikt man auch das fruchtbare Lenninger Thal, welches von den beiden Dörfern Ober- und Unter-Lenningen seinen Namen hat. Durch dises Thal fließt ein schönes helles Wasser, welches zwo Stunden oberhalb dem Städtchen Owen entspringt und um seiner Klarheit willen die Lauter genennt wird. In disem Thal neben dem Berge Tek ligt ein kleines Dorf, Bruken genannt. Oberhalb desselben aber ligt Unter-Lenningen und zur rechten des Thals das Berg-Schloß Sulzburg, von dem sich eine Linie der Speten von Zwifalten schreibt. Oberhalb Unter-Lenningen ligt Ober-Lenningen, und endlich im Ek des Thals, wo die Berge zusammenstossen und ein Ek ausmachen, das Dorf Gutenberg. Bei Ober-Lenningen ist gegen die Alpen hin ein alter verfallener Burgstall oder abgegangene Burg gewesen, Wielandstein genannt, so die Speten und nach ihnen die Schillinge zu Lehen gehabt haben, nachher aber erkaufte solche die Gemeinde zu Ober-Lenningen an sich, worauf die Burg meistens abgebrochen und die Steine zu Gebäuden, der Bezirk aber zur Waide gebraucht worden. Die Höhe des Bergs, worauf das Schloß Tek

Beschreibung des Bergs und Schlosses Tek.

ſtunde, überſteigt beinahe die benachbarte Alpen, der Umkreis aber hat einen ſo groſen Bezirk, daß zur Frühlings- und Sommerszeit eine zimliche Anzahl Vieh Waide und Waſſer genieſſen kan, indem oben auf dem Berge ein ſehr Waſſerreicher Brunnen iſt, welcher, als im Jahr 1540 der Lauter-Fluß meiſtens, die übrigen Brunnquellen aber gar verſiegen, dennoch einen Ueberfluß an Waſſer behalten hat. Unweit davon befindet ſich ein holes Loch, das Frena Beutlins Loch genannt, in welchem vor alten Zeiten ein Weib, namens Frena, mit einem Ehemann von Beuren zwei unehliche Kinder erzeuget hat und von gedachtem Manne mit aller Nothdurft unterhalten worden iſt, bis endlich das älteſte Kind aus dem Felſen herausgeloffen und diſe Sache entdekt worden. Auf der Ebene erhöhet ſich ein felſigter Hügel, auf welchem das alte Bergſchloß Tek geſtanden, ſo mit einem tiefen Graben und ſtarken Mauren verſehen war. (*Fig.* 17.) Beiſtehender Abriß des Schloſſes, welches in der Kirche zu Owen abgemahlt iſt, zeiget, wie es damals ausgeſehen, als es im Jahr 1519 von dem Schwäbiſchen Bunde eingenommen, und bald darauf im Jahr 1525 in der Bauren-Aufruhr durch Hanns Wunderer, einen Heerführer der aufrühriſchen Bauren zerſtört worden. Im Jahr 1576 iſt zwar mitten in dem Schloſſe noch eine Kapell mit Gemählden und Bildern geziert zu ſehen geweſen, welche aber indeſſen ganz verfallen und zerſtöret iſt, ſo daß heut zu Tage anſtatt des Schloſſes, welches der Herzog Karl Alexander wiederum beveſtigen wollen, nur eine Melkerei zu ſehen iſt, welche an die Gemeinde zu Biſſingen käuflich überlaſſen worden. Mitten auf diſem Felſenhügel, worauf das Schloß geſtanden, eröffnet ſich noch ein Loch in den Steinfelſen, das Sibillenloch genannt, weil einige vorgeben, daß eine von den alten Sibillen ihre Wohnung daſelbſt ſolle gehabt haben. Es iſt aber ſicherer zu glauben, daß diſes Loch ein unterirrdiſcher Gang aus dem Schloſſe Tek geweſen ſeye, indem gegen dem Städtchen Owen hin der Einlaß in diſes Loch ſchon lange Zeit mit einem Dekel beſchloſſen und mit Steinen verſchüttet iſt. Diſer Einlaß war ein rundes, gegen 60 Werkſchuh tiefes und durch den Felſen in zwei unterſchidene Gemache führendes Loch, aus welchem man durch einen engen in Felſen gehauenen Gang unten am Berg heraus kommen konnte, allwo noch ein groſes ausgehauenes Loch iſt, welches eben das Sibillen-Loch genennet wird. Das gemeine Volk ſteht zwar ſchon etliche hundert Jahre in dem Wahn, als ob in diſer Höle noch ein groſer Schaz von einem groſen Hunde verwahret werde, welches wir blos darum bemerken wollen, weilen vile Spanier, als ſie im Jahr 1547 und in folgenden Jahren zu Kirchheim in Beſazung gelegen und davon

Das Schloß Tek iſt zerſtöret.

Von dem Sibillen-Loch.

Nach-

Nachricht bekommen, mit groſer Verwegenheit ſich in diſe Höle gewaget, aber auſſer den zerriſſenen Kleidern keinen andern Lohn ihrer Mühe bekommen haben.

§. 4.

Die ehemaligen Beſizere diſes Herzogthums ſtammen von den Herzogen von Zäringen ab. Von welch lezteren auch Schoepflini Hiſtoria Zaringo-Badenſ. Tom. I. p. 205., und Sachſens Einleitung zur Badiſchen Hiſtorie, 1. Theil, p. 149. ſeq. nachgeſehen werden kan; wo erſterer die Anmerkung aus Beſoldi Doc. Wirt. virg. macht, daß die Herzoge von Tek ſchon im Jahr 1258 den Graven von Würtemberg im Rang nachgegangen. Auch hat der verſtorbene Prof. Breyer eine Hiſtorie diſer Herzoge hinterlaſſen, welche villeicht bald gedrukt mitgetheilt werden dürfte. In glaubwürdigen Urkunden und Dokumenten findet man aber vor dem Jahr 1180 ſchwerlich einen Herzog von Tek bis auf den Albert, welcher ein Sohn Konrads und Enkel Bertholds war, die beede Herzoge von Zäringen geweſen ſind. P. Herrgott in ſeiner Genealogia Auſtriæ diplomatica part. I. macht ebenfals diſen Albert zum erſten Herzog von Tek und beweiſet, daß er ein Sohn des Herzogs Konrad von Zäringen geweſen, welches auch Piſtorius in ſeiner Genealogia Zæringenſi und Guilimannus in Habſpurg. pag. 208. als glaubwürdige Geſchichtſchreiber beſtetigen. Diſer Albert iſt alſo der erſte, der in Diplomen als ein Herzog von Tek erſcheint, indem er im Jahr 1193, als Kaiſer Heinrich VI. dem Kloſter Lorch ſeine Freiheiten beſtätigte, als Zeuge angeführet und gleich nach dem Herzog Konrad von Schwaben geſezet worden. Einige, welche die Herzoge von Tek herunter ſezen wollen, bedienen ſich des Fragmenti hiſtorici bei dem Urſtiſio part. II. pag. 84. allwo es heiſſt: Bertoldus igitur de Zæringen, quamvis in hoc negotio Imperatori ceſſerit, tamen ſtrenuiſſimus & fortiſſimus fuit, qui vacuum ex hinc nomen Ducis gerens, id quaſi hæreditarium poſteris reliquit .... Omnes enim uſque ad præſentem diem Duces dicti ſunt nullum Ducatum habentes, ſoloque nomine ſine re participantes .... in aliis tamen rerum & honoris non parva pollentes magnificentia. Woraus erhellet, daß ſie zwar keine Herzoge von Schwaben, Franken, Sachſen, Baiern ꝛc. geweſen, doch aber Güter genug gehabt haben, ſich als Herzoge aufzuführen, wie ſolches leicht zu erweiſen wäre, wenn es hieher gehörte, wie ſie ſich denn auch der Herzoglichen Würde jederzeit mit denen damit verknüpften Vorzügen bedient haben, indem bei der im Jahr 1328 geſchehenen Erhöhung des Fürſtenthums Lukka der Herzog Lud-

Vom Urſprung der Herzoge von Tek.

Ludwig von Tek gleich nach dem Herzog Heinrich von Braunschweig in in dem Diplom des Kaisers Ludwig als Zeuge angeführt wird. vid. Meibom. Tom. III. pag. 211. Leibniz Cod. diplom. Part. I. pag. 130. & 343. woselbst des Herzogs Fridrichs von Tek, unter welchem doch diſes Geschlecht zimlich in Abgang gekommen, in der Conſtitutione Caroli IV. wegen der Erbfolge der Böhmiſchen Könige im Jahr 1378 wiederum gleich nach dem Herzog Rudolf von Sachſen und vor dem Burggraven Johann von Nürnberg Meldung geſchieht. Vorgedachter Herzog Albrecht von Tek lebte noch im Jahr 1215, indem er in diſem Jahr dem Heinrich von Fridingen die Vogtei zu Schina zu Lehen gegeben.

§. 5.

Fortſezung von den Herzogen von Tek.

Diſer Albrecht hatte zween Söhne, Berthold und Ludwig, wovon jener Biſchof zu Straßburg worden, diſer aber die Regierung angetretten hat. Von jenem meldet das fragmentum hiſtoricum bei dem Urſtiſio part. II. pag. 90. Anno Domini 1228. diſſenſio gravis orta eſt inter Bertoldum Ducem de Tecke Argentinenſem Epiſcopum & cognatos ejus Comites de Pfirt, quæ dum magis ac magis invaleſceret, tota fere Provincia uſque ad triennium incendiis atque rapinis afflicta eſt penitus & devaſtata. Und in dem Diplom, darin im Jahr 1235 das Herzogthum Braunſchweig errichtet worden, wird Bertoldus Princeps Teccenſis Argentoratenſis Epiſcopus als Zeuge angeführet. Von dem Ludwig aber führt Beſold in den Docum. monaſt. virg. pag. 549. an, daß er im J. 1259 einigen ſeiner Miniſterialium erlaubt habe, ſich in das Frauenkloſter zu Kirchheim zu begeben und daſelbſt GOtt zu dienen, woraus erhelle, daß auch Weibsleute Miniſteriales genennet worden und ohne Erlaubniß ihres Landesfürſten ſich nicht in ein Kloſter begeben durften. Seine beede Söhne waren Ludwig der Jüngere und Konrad, deren der Grav Hermann von Sulz gedenkt, als er im Jahr 1278 dem Kloſter Alpirſpach das Dorf Hopfau verkaufte. vid. Beſ. Doc. rediv. monaſt. Wurt. p. 256. Sie ſigelten auch im Jahr 1279 eine Urkunde für ihren Dienſtmann Eberhard von Straßberg, woſelbſt auch ſchon der Söhne diſes jüngern Ludwigs, nemlich Ludwigs III. und Hermanns als Zeugen Meldung geſchiehet, mit welchen beeden er auch im Jahr 1280 ſeine Güter in Kürnbach nebſt dem Kirchenſaz an den Bruno von Hornberg verkaufte. Ludwig ſtarb im Jahr 1283 und ward zu Owen begraben. Konrad aber erhielt im Jahr 1284 von dem Kaiſer Rudolf I. wegen der Treue, die er ihm und dem Reich bewieſen, die Freiheit, das Dorf Heiningen zu einer Stadt zu machen und einen Wochenmarkt daſelbſt anzurichten, weil diſe Stadt die Freiheiten

heiten der Stadt Freiburg in Breisgau haben sollten. Im Jahr 1287 verglichen sich Herzog Konrad und Hermann mit den Graven Eberhard zu Würtemberg, Albrecht von Hohenberg, Ludwig von Oetingen und beeden Konraden von Weinsperg Gebrüdern, wegen einiger Austrags-Richter, die ihre miteinander habende Strittigkeiten entscheiden sollten. Dise beeden Herzoge schenkten auch im Jahr 1288 dem Kloster Zwifalten den Kirchensaz im Dorf Zwifalten, welchen Walther von Anemerkingen von ihnen zu Lehen getragen. Konrad starb im Jahr 1292, und im Jahr 1295 übergab Herzog Hermann dem Frauenkloster zu Kirchheim das Eigenthum aller Güter zu Welden, welche Herzog Ludwig sein Bruder, seiner Gemalin Luitgard einer gebornen Marggrävin von Burgau, für ihr Zugeld oder Heiratgut um 100 Mark Silber verschriben. Dise vermälte sich nach ihres Gemals Absterben an den Graven Konrad von Landau. Herzog-Konrad hinterließ aber vier Söhne: Simon, Konrad, Ludwig oder Luzmann und Fridrich, mit welchen ihr Vetter der Herzog Hermann, in Verdrüßlichkeit gerieth, weil er für den Herzog Konrad, ihren Vater, Bürge worden, und wegen solcher Bürgschaft Schaden gelitten, endlich aber wurde die Sache durch den Pfalzgraven Göz von Tübingen dahin verglichen, daß dise jungen Herzoge ihrem Vetter die halbe Burg Tek und die Burg Gutenberg zum Unterpfand geben, und ihre Güter nicht theilen sollten, bis und dann ihres Vaters Schulden bezahlt seyn würden. Allein Herzog Hermann war eben selbst auch mit den leidigen Schulden so geplagt, daß er unterschidliche Güter verkaufen musste, wie er denn im Jahr 1302 alle seine Leute und Güter zu Marpach, Murr, Laufen, Kirchberg ꝛc. dem Graven Eberhard zu Würtemberg überließ. Er hinterließ bald hernach auch vier Söhne, nemlich Ludwig, Hermann, Luzmann und Fridrich.

§. 6.

Des Herzogs Konrads Söhne: Simon und Konrad, verkauften in eben disem Jahr 1302 ihre eigene Leute und Güter zu Ostorf, Bükelsperg, Leidringen ꝛc. an ihren Dienstmann, Reinhard von Rüti einen Ritter, um 560 Pfund Heller, und den Kaufbrief sigelte mit ihnen ihr Bruder Ludwig, so damals Kirchherr zu Owen war, im Jahr 1303 verkauften sie wiederum etliche Güter zu Heiningen an das Kloster Adelberg. Sie verglichen sich auch damals mit dem Wernher von Zimmern, daß sie seine Leute nicht zu Bürgern in Rosenfeld annehmen wollten, und erlaubten einem Weib von Kirchheim, ihre Güter in das Frauenkloster daselbst zu vermachen. Im Jahr 1304 verkaufte Herzog Simon an den

Fernere Nachricht von disen Herzogen.

Berchthold von Bondorf etliche Höfe zu Bergfelden, und gab nebst seinem Bruder Konrad die Einwilligung dazu, daß Hanns und Wernher von Schiltek ihres Bruders Ehefrau, namens Adelheide, auf ihre Leben im Sulzbach, Lauterbach, Kürnbach, Sulgen, Schramberg und Göttelbach wegen ihres Zugelds verweisen konnten. Daß auch dise Brüder im Jahr 1314 die Stadt Rosenfeld, die Burg Beuren und Aistaig nebst dem Heuberg und Mühlbach an ihre Vettern, Ludwig, Hermann, Luzmann und Fridrich verpfändet, und im Jahr 1317 an den Graven Eberhard zu Würtemberg verkauft haben, ist schon pag. 218. gemeldet worden. Sie unterredeten sich aber schon im Jahr 1305, daß sie alles, was ur Herrschaft Tek gehöre, nemlich: Kirchheim, Owen, Gutenberg und Heiningen, weder an den König, noch sonst an jemand, von dem es an den König kommen möchte, veräussern wollten. Im Jahr 1306 schikte Grav Eberhard zu Würtemberg, welcher sich in des Herzogs Heinrichs von Kärnthen Dienste begeben hatte, den Herzog Ludwig von Tek als seinen Diener dahin, in seinem Namen den Eid abzulegen. Herzog Simon starb im Jahr 1316, und hinterließ mit seiner Gemalin Agnes, einer Grävin von Helfenstein keine Leibeserben. Die Herzoge Konrad und Ludwig aber verkauften im Jahr 1318 an den Graven Eberhard zu Würtemberg die beede Aemter Heiningen und Boll mit allen Zugehörden, wie auch Söhningen, Lotenbach und alle in solche Aemter gehörige Weiler und Kirchensäze als ein freies Eigenthum um 2000 Pfund Heller, und verpfändeten im Jahr 1322 die Nuzung zu Owen und Kirchheim an denselben, mit dem Vorbehalt, daß, wann Herzog Ludwig mit Tod abgehe, ehe dise Schuld à 500 Pfund bezahlt seyn würde, seine Gemalin Margareth von Truchendingen solche Nuzung bis an ihr Ende genieſſen solle, welches auch, als Herzog Konrad im Jahr 1329, und Herzog Ludwig im Jahr 1334 aus dem Zeitlichen verschiden, geschehen ist. Im Jahr 1325 verglichen sich beede Brüder, Luzmann und Fridrich, welcher leztere Kirchherr zu Hopfau war, mit Walthern von Gerolzek wegen des Kirchensazes zu Fluorn, und Ludwig war im Jahr 1346 des Kaisers Ludwigs Hofrichter bei demjenigen Gerichte, welches die jedesmaligen Kaisere an ihrem Hof gehabt, und wovon Heinrich Balthasar Blum von Kempis eine ausnehmend gelehrte Schrift dem Publikum mitgetheilet hat, welcher auch disen Herzog Ludwig von Tek cap. 2. p. 24. unter jenen Hofrichtern in des Herrn von Senkenberg Tract. de Sigillis Jud. Cur. Imp. pag. 357. gefunden, bei welcher Gelegenheit mich schuldig finde, den Reihen der von gedachtem Blum angeführten Kaiſerlichen Hofrichter noch mit zween zu vermehren, nemlich mit Albert, einem

Digitized by Google

Digitized by Google

einem Freiherrn von Roßwag, welcher im Jahr 1336 zu Hagenau Hofrichter war und in der Urkunde nicht allein sich Imperialis Curiæ Justitiarium nennte, sondern auch das sub Fig. 18. befindliche Sigill gebrauchte: und sodann mit Gerlach und Hohenlohe, welcher im Jahr 1378 des Kaisers Karl IV. Hofrichter zu Nürnberg war, und das Sigill führte, welches in Fig. 19. zu sehen ist. (*Fig.* 18); (*Fig.* 19)

§. 7.

Im Jahr 1343 verkaufte Herzog Hermann von Tek den Kirchensaz zu Waldmössingen an den Konrad von Falkenstein, und verzeihete sich im Jahr 1347 der Kirche zu Hößlingen gegen dem Kloster Alpirspach, welches ihm dagegen zu Bezahlung seiner Schulden 610 Pfund, doch mit dem Vorbehalt schenkte, daß er und seine Erben innerhalb 10 Jahren weder etwas von dem Konvent entlehnen, noch demselben zumuthen solle Bürgschaft für sie zu leisten, welches die Klöster sonsten ihrem Schirmherrn und Kastenvogt nicht abschlagen durften. Wiewol im Jahr 1363 das Kloster ihm den Schuz und Schirm aufkündete, und dagegen den Herzog Konrad von Urßlingen zu seinem Kastenvogt erwählte, welche Wahl Kaiser Karl IV. bestätigte, und dem Herzog Hermann auferlegte, von solcher Vogtei abzustehen. Herzog Konrad von Tek hatte eine Grävin von Hohenberg, mit Namen Agnes zur Gemalin, und wurde um das Jahr 1350 zu München erstochen. Fridrich aber hatte eine geborne Grävin von Helfenstein, namens Anna zur Gemalin, und sezte mit ihr sein Geschlecht allein fort, indem die übrigen Herzoge von Tek alle ohne Leibeserben abgestorben. Von disem Herzog Fridrich von Tek meldet Schœpflin in Alsatia illustrata Tom. II. p. 576 und 595. daß er im Jahr 1359 Kaiserlicher Unter-Landvogt im Elsaß gewesen, aber gleich im folgenden Jahre dises Amtes wiederum entlassen und nachmals auf Bitten des Herzogs Rudolf von Oesterreich wieder dazu ernennet worden. Sein Sigill, welches er als Unter-Landvogt im Elsaß geführt hat, stehet auch in Schœpflini Alsat. illustr. p. 512. Er wurde auch von dem Kaiser Karl IV. im Jahr 1347 zu seinem Landvogt zu Augspurg und Schirmherrn des dasigen Domkapituls gemacht, wovon Schœpflin in Hist. Zaringo-Bad. Part. I. p. 216. gleichfals Meldung thut, und noch weiter bemerkt, daß er in 4 Urkunden gleich nach den Kurfürsten von Kölln und Sachsen gesezt worden. Im Jahr 1363 gerieth er mit dem Herzog Konrad von Urßlingen wegen einiger Güter, wovon schon oben bei der Beschreibung von Rosenfeld etwas gemeldet worden, und wegen des Erbschenken-Amts des Gotteshauses St. Gallen in Strit-

Fernere Geschlechterzehlung der Herzoge von Tek.

tigkeiten, welches Amt er aber in dem hernach getroffenen Verglich behauptete. Indessen kam er um der Schulden willen in ein solches Gedränge, daß er die Burg Tek, die Städte Kirchheim und Owen und die Vestin Gutenberg mit den zugehörigen Dörfern und Gütern im Jahr 1381 an den Graven Eberhard zu Würtemberg verkaufen musste, und nichts als noch die Herrschaft Mindelheim behielte, woselbst er auch nebst seinen Söhnen begraben ligt. Er zeugte 7 Söhne, nemlich: Konrad, Fridrich, Ulrich, Georg, Ludwig und zween Simone, nebst sechs Töchtern, nemlich Beatrix, Agnes, Margareth, Guta, Irmengard und Elisabeth. Konrad starb aber noch vor seinem Vater, und die beeden Simone auch noch in der Wiegen. Georg erwählte den geistlichen Stand, wurde Doktor der Theologie und Provinzial in Baiern. Von den Töchtern solle die Beatrix einen Herrn von Heidek geheiratet haben. Agnes wurde an den Graven Heinrich von Werdenberg vermält, welchen die Chronikschreiber bisher mit dem Graven Eberhard zu Würtemberg wegen Aehnlichkeit des Geschlechts-Namens verwechselt haben. Margareth wurde des Graven Fridrichs von Ortenburg und Guta des Graven Johann von Wertheim Gemalin. Irmengard aber verheiratete sich an einen Veit von Rechberg, und Elisabeth starb noch in der Kindheit. Es ist mithin sowol aus disem, als folgendem zu ersehen, daß die von einigen vorgegebene Heirat des Graven Eberhard des milden mit einer Herzogin Agnes von Tek ohne Grund seye, und daß auch die Graven und Herzoge von Würtemberg von allen Gütern, die die Herzoge von Tek besessen, nicht das mindeste ererbet, oder mit dem Schwerdt erobert, wie die meisten vorgegeben haben. Dann so vil dise jungen Herzoge von Tek betrift, so starben alle bald nach ihrem Vater unvermält. Ulrich allein vermälte sich mit eines Polnischen Herzogs Kasimirs Tochter, namens Anna, erzeugte aber mit ihr keine Leibeserben, sondern stiftete mit derselben im Jahr 1409 die St. Stephans-Pfründ zu Mindelheim, und wurde im Jahr 1415 Vormünder über seines Schwagers, des Graven Heinrichs zu Werdenberg unmündige Kinder. Er war auch der beeden Graven, Ludwigs und Ulrichs zu Würtemberg, vormundschaftlicher Rath, und wurde im Jahr 1419 nebst andern Räthen zu dem Kaiser Sigmund in die Bulgarei geschikt, die Lehen für die Graven zu empfangen und ihre Freiheiten bestetigen zu lassen, im Jahr 1421 aber zu einem Obmann in denen zwischen erstgedachten Graven und den Herren von Gerolzek entstandenen Strittigkeiten erwehlt. Zu merken ist auch, daß er nebst dem Graven Ulrich von Helfenstein, gegen den Graven Rudolf von Sulz als Zeuge im Jahr 1429 verhört worden, daß

im

im Lande zu Schwaben zu einer Kundschaft oder Zeugen-Verhör nicht über 13 und nicht unter 5 Zeugen verhört zu werden die Gewohnheit und Rechtens seye. Er starb endlich im Jahr 1432 im Monat August in Italien, wohin ihn Kaiser Sigmund als seinen obersten Hauptmann oder Statthalter abgesandt hatte. Nach seinem Tod zog sein Bruder Ludwig, Patriarch zu Aquileja im österreichischen Friaul, die Nuznieſſung seiner Verlassenschaft an sich, und als auch diser als der lezte seines Geschlechts und Stammes den 19 Aug. 1439 zu Basel an der Pest sein Leben einbüſſete, so fiel Mindelheim, welches sie noch allein gehabt, an die Söhne seiner Schwester Irmengard, welche ihre Antheile an Beren von Rechberg verkauften.

§. 8.

Wie das Herzogthum Tek an die Graven von Würtemberg gekommen.

Diſe Herzoge von Tek waren also die ehemaligen Besizere der Burg Tek und der Stadt Kirchheim, an welcher aber auch die Herzoge von Oesterreich Theil gehabt, so daß solche durch den durchflieſſenden Bach getheilet worden, wie denn die Stadt vor Zeiten einen getheilten Schild in ihrem Wappen geführt, auf deſſen rechter Hand das Oesterreichische und auf der andern das Tekiſche Wappen zu sehen gewesen. Es solle aber nach Walzens Bericht Lib. 3. c. 3. p. 227. einstens ein Herzog von Oesterreich nach Kirchheim gekommen seyn und sich bei dem Herzog von Tek über der Malzeit sehr luſtig bezeugt haben. Als er nun wieder zu Pferd sizen wollen, und der Herzog von Tek sich so vil gedemüthigt, daß er seinem Gast die Steigbügel gehalten, so habe diſes ihn so erfreuet, daß er ihm seinen Theil an der Stadt Kirchheim geſchenkt habe. Allein diſes ist ein Mährchen, und es findet sich vilmehr, daß die Herzoge von Oesterreich ihren Theil an den Graven Ulrich zu Würtemberg überlaſſen haben. Dann es hatte diſer Grav Ulrich eine Grävin von Pfirt namens Sophie zur Gemalin. Diſer Grävin Bruder, auch Ulrich genannt, war ein Sohn Theobalds von Pfirt und der lezte seines Geſchlechts, indem er nach seinem Absterben nur vier Töchtern hinterließ, nemlich Johanne, welche an den Herzog Albrecht von Oesterreich vermält war, Urſula, Margareth und Adelhaid, wovon die erſte an den Graven Hugo von Hohenberg, die andere an den Marggraven Fridrich von Baden und die lezte an den Marggraven Rudolf von Baden sich verheiratete. vid. Hergott Geneal. Auſtr. dipl. lib. I. c. 10. p. 60. Nach seinem Absterben machte Grav Ulrich von Würtemberg wegen seiner Gemalin Anſprüche auf einen Theil der Gravſchaft Pfirt. Herzog Albrecht aber ſuchte die ganze Gravſchaft an sich zu bringen, und ver-

Theils von Oesterreich,

glich sich daher mit dem Graven Ulrich zu Würtemberg und mit seinen Schwägern, daß er nebst einer Summe Geldes dem erstern seinen Theil an der Stadt Kirchheim und andern dazugehörigen Gütern im J. 1325 überließ, wie denn auch bei diser Gelegenheit die Gravschaft Sigmaringen dem Hause Würtemberg zu Theil wurde. Die andere Helfte der Stadt Kirchheim verpfändete anfänglich Herzog Fridrich im Jahr 1359 mit der Burg Tek an die Graven Eberhard und Ulrich um 1000 Pfund Heller. Weil aber diser Herzog die Pfandschaft nicht einlösen konnte, so traf er endlich nebst seiner Gemalin und seinem Sohne Konrad mit dem Graven Eberhard im Jahr 1381 einen ewigen Kauf, vermög dessen der Herzog die ganze Burg Tek mit allen dazugehörigen Burgleuten, das ist, solchen Edelleuten, die zur Beschüzung der Burg Tek angewisen waren und deswegen gewise Lehen und Einkünfte zu genieſſen hatten, vid. Struv. Hist. Jur. cap. 8. §. 7. p. 692. die halbe Stadt Kirchheim mit dem Weiler Lindach, und dem Kirchensaz zu Kirchheim und an andern Orten selbiger Gegend übergab; dagegen Grav Eberhard über die vorbemeldte 1000 Pfund Heller noch 17500 Pfund Heller weiter zahlte. Schöpflin ist in der Meinung gestanden, daß diser Herzog Fridrich von Tek ein Sohn eines vorhergehenden Fridrichs gewesen, weil er geglaubt, daß er zu alt worden wäre, und im Jahr 1381 die Stadt Kirchheim nicht hätte verkaufen können. Dise Meinung hat aber gar keinen hinlänglichen Grund, denn gesezt, daß er in dem Jahr 1347, da er Landvogt zu Augspurg worden, wenigstens doch schon 30 Jahre mag alt gewesen seyn, so hätte er im Jahr 1381 erst das 71ste Jahr erreicht, welches eben kein übernatürliches Alter ist, da vor und nach ihm noch Leute sind, welche diſes Lebensjahr erreicht haben. Allem Ansehen nach war er und seine Gemalin eines leichtsinnigen Gemüthes, und dergleichen Leute können, wenn sie sonsten keine Ausschweifungen machen, leicht zu einem hohen Alter gelangen. Und in allen seinen Verschreibungen von 1345 war seine Gemalin Anna von Helfenstein schon benennet, und sie besigelte auch noch im Jahr 1381 den Kaufbrief um die Burg Tek und die Stadt Kirchheim. Doch hatte er noch das Städtchen Owen mit seinen zugehörigen Dörfern; als er aber auch diſe im Jahr 1385 an den Graven Eberhard überlaſſen muſſte, so gieng es dem Herzog Leopold von Oesterreich, dem Herzog Fridrich von Baiern und dem Graven Eberhard so zu Gemüthe, daß sie sich im Jahr 1384 zu Heidelberg schriftlich verbanden, ihme zu seiner Beibehaltung bei dem Fürstenstande jährlich eine Beisteuer zu geben. Welche Mildthätigkeit heut zu Tage wol nim-

Theils von den Herzogen von Tek.

mer

mer zu erwarten ſtünde. vid. die erſte Fortſezung meiner Würtemb. Geſchichte unter den Graven. pag. 266.

§. 9.

Von der Stadt Kirchheim Urſprung und Beſchaffenheit.

Die Stadt Kirchheim ligt ungefehr eine teutſche Meile unterhalb der ehemaligen Veſtung Tek, in einer recht anmuthigen Ebene, ſo daß man ſie faſt 2 Stunden weit ſehen kan, beſonders hat ſie, wenn man von Stuttgard aus über Denkendorf auf die Höhe gegen Köngen zu kommt, einen herrlichen Proſpekt, weilen eben da das Schloß ſchön in die Augen fällt. Sie ſoll den Namen und Urſprung von einer ehemals da befindlich geweſenen ſchönen Kirche haben, dahin ein groſer Zulauf geweſen, ſo daß endlich einige Leute Häuſer daſelbſt gebauet, woraus anfänglich ein Dorf und nachgehends eine Stadt entſtanden, und ſolle Herzog Konrad von Tek im Jahr 1270 ſolches Dorf zu einer Stadt gemacht haben. Die Kirche aber ſolle in der obern Vorſtadt geſtanden ſeyn, wo man von Owen herab kommt, und wird noch heut zu Tage gezeigt, iſt aber ſchon zu katholiſchen Zeiten in Abgang gekommen, und wird jezo für ein Werkhaus gebraucht. Die beeden Graven Eberhard und Ulrich haben im Jahr 1367, da ſie die Stadt Kirchheim noch nicht ganz eigen, ſondern nur einen Theil als eine Pfandſchaft ingehabt haben, dem Vogt, Amtmann und Richtern daſelbſt erlaubt, das Umgeld und den Zoll einzunehmen, und von diſem Gelde an der Stadtmauer zu Kirchheim zu bauen. Woraus abzunehmen, daß wenigſtens vorher diſe Stadt ſchon die Erlaubniß erhalten habe, ſich mit Mauren zu umgeben, es mag aber wol wegen der damaligen unruhigen Zeiten, auch villeicht wegen der groſen Schuldenlaſt der Herzoge von Tek bis auf diſe Zeit angeſtanden ſeyn. daß ſolche Ummaurung nicht in das Werk hat können geſezt werden, und über diß haben ſich die Herzoge von Tek nicht vil zu Kirchheim aufgehalten. Wenigſtens iſt nicht die Stadt Kirchheim, ſondern das Städtchen Owen der Herzoge von Tek eigentliche Reſidenz geweſen, woſelbſt ſie auch, wie noch die vorhandenen Grabſteine zeugen, ihr Begräbniß gehabt haben.

§. 10.

Von andern Geſchichten diſer Stadt.

Die Herzoge von Tek hatten vorzeiten aber dennoch auch eine Behauſung zu Kirchheim, die ſie zwar erſt im Jahr 1360 von Kuno dem Truchſeſſen von Stöffeln erkauft und im Jahr 1379 an Hanns von Lichtenſtein wiederum verkauft haben. Es ligt ſolches gegen Morgen in einem Eke der Mauer und iſt bisher die Wohnung der Obervögte geweſen, weil

weil die Herrschaft Würtemberg solches wieder vor 200 Jahren an sich erkauft hat. Den Spital daselbst, der einer der ältesten im Herzogthum ist, stiftete Herzog Fridrich von Tek im Jahr 1360 von des Herzogs Konrads Verlassenschaft und nach dessen leztem Willen, wozu der Grav Eberhard zu Würtemberg als Kastenvogt seinen Willen gegeben, wiewol nicht allein das Haus selbst, sondern auch die dazu gehörige Kapelle schon im Jahr 1360 gebauet war, in dieselbe stifteten in disem Jahr Albrecht und Konz Schluggenthurn, Gebrüdere, deren jener Kirchherr zu Reichenbach war, einen Altar und eine ewige Messe. Der erste Pfleger dises Spitals war Küze Rüß, ein Ritter. Im Jahr 1395 hielt Grav Ludwig von Oetingen, als Hauptmann des Landfridens in Schwaben, im Namen seines Bruders, neben denen ihm zugeordneten Räthen, am Montag nach dem weisen Sonntag ein Landgericht zu Kirchheim. Herzog Eberhard der jüngere bekam im Jahr 1485 durch etliche Verträge, die er mit seinem Vetter dem Herzog Eberhard dem ältern wegen Zusammenwerfung und Regierung des Landes und seines Antheils wegen aufgerichtet, die Stadt Kirchheim nebst Nürtingen zu seiner Residenz, wozu er auch schon bei seines Vaters Leben, wegen des daselbst befindlichen Frauenklosters ein Belieben hatte. Im Jahr 1519 war Kirchheim eine der ersten Städte, welche der Schwäbische Bund aufforderte, als selbiger den Herzog Ulrich vertreiben wollte. Sie wehrte sich aber redlich, und wollte sich nicht eher ergeben, bis die Hauptstadt Stuttgard sich ergeben hätte, indem der dasige Obervogt, Jörg von Ow, die Einwohner zur Treue gegen ihren angebornen Landesfürsten ermahnet hatte, welche aber der Gewalt endlich doch weichen mussten. Als im August selbigen Jahrs der Herzog Ulrich mit Hülfe der Schweizer sein Land wiederum einzunehmen im Begrif war, so versammelte diser Jörg von Ow mit seinen beeden Söhnen, wovon der eine Untervogt daselbst gewesen, und dem Forstmeister Kaspar Bek die Bürgerschaft zu Kirchheim auf dem Rathhause, und ermahnte sie mit Wehr und Waffen zu des Herzogs Völkern zu stossen und ihm wieder in das Land zu helfen, weil er zu ihnen ein sonderbares Vertrauen hätte. Sie thaten zwar solches und halfen die Stadt Eßlingen belagern; nachdem aber der Herzog die Belagerung aufzuheben genöthigt wurde, indem er seinen gehabten Vortheil, aus Begierde den Bundesvölkern eine Schlacht zu liefern, ausser Acht ließ, und von neuem die Flucht ergreifen musste, so züchtigten die Bundesvölker dise Stadt mit einer Plünderung, und verursachten dadurch, daß vile Anhänger des Herzogs aus der Bürgerschaft die Stadt raumen mussten. In der im Jahr 1525 entstandenen Bauren-Aufruhr mach-

machten sich die von Kirchheim derselben zimlich theilhaftig, und halfen das Schloß Tek zerstören. Als aber Herzog Ulrich im Jahr 1534 das Land wieder eroberte, so schikten sie ihm den Burgermeister, Jörg Schumacher, mit zween Gerichtsverwandten, nemlich Martin Hechtlin und Alexander Kopp, und Martin Kreiser von der Gemeinde entgegen, um sich ihm wieder zu ergeben. Worauf der Herzog im Jahr 1538 die Stadt zu bevestigen und das Schloß zu bauen, auch einen Graben um die Stadt zu führen anfieng, wiewol solches derselben wenig nüzte, indem im Jahr 1547 Kaiser Karl V, um sich des Herzogs Treue zu versichern, sie als eine Vestung mit Kriegsvolk besezt und im Jahr 1549 eine Spanische Besazung hingelegt hat, durch welche sie in Grund verderbt worden, bis endlich Herzog Christof mit Erlaubniß des Kaisers auch einiges Landvolk hineingezogen und im Jahr 1552 der Passauische Vertrag errichtet worden. Als im Jahr 1550 den 6 Nov. Herzog Ulrich verstorben war, und der Herzog Christof sich in den Besiz des Herzogthums sezen wollte, gleichwol aber befürchtete, es mögten die Spanier die Huldigung nicht vorgehen lassen, so wurden noch im Namen des verstorbenen Herzogs, sechse vom Gericht und sechse von der Gemeinde nach Stuttgard berufen, auf den 8 Nov. im Namen der andern die Erbhuldigung zu thun, wozu nachstehende Personen abgeordnet wurden: Veltin Dinkelaker, Kaspar Weiß, Jakob Harneker, Asimus Wällin, Hanns Haas, und Kaspar Kirtaisch vom Gericht, Joachim Straner, Hanns Link, Ulrich Fridel, Gall Schwarz, Jakob Mall und Adam Haselmann von der Gemeinde. Im Jahr 1690 den 3 Aug. brannte die ganze Stadt ab, und blieb nichts als die lateinische Schule und das Schloß stehen, und den 8 Febr. 1735 wurden wiederum gegen 12 Häuser von den Flammen verzehrt. Uebrigens ist dise Stadt sehr oft den Grävlichen und Herzoglichen Wittiben zu einem Wittumsiz eingegeben worden, auch machte sich der gewesene Obervogt und Obrist, Konrad Widerhold sonderlich um sie verdient, indem er verschidene reiche Stiftungen, sonderlich für die studirende Jugend errichtete, welche bisher sein Angedenken daselbst im Segen erhalten.

§. 11.

Von dem Frauenkloster zu Kirchheim.

Die Vorstadt in Kirchheim ist gros, und geht fast um die ganze Stadt herum, in derselben ligt gegen Mittag das Forsthaus und gegen Morgen das ehemals schöne und berühmte Frauenkloster, welches aber im Jahr 1626 den 11 April durch einen Bliz angezündet und aus dem Grunde abgebrannt worden, so daß jezt nur noch eine Behausung zu

ſehen, an dem Ort aber, wo das Kloſter und die Kirche geſtanden, nunmehr ein lauterer Grasboden iſt. Wann dem Cruſius uud andern zu glauben iſt, ſo wäre diſes Kloſter ſchon im Jahr 986 erbauet und im Jahr 1051 dergeſtalt erweitert worden, daß im Jahr 1214 ſchon ungefehr 80 Nonnen ſich daſelbſt befunden: Er widerſpricht ſich aber ſelbſten, indem er part. 3. l. 1. cap. 11. ſchreibt, daß im Jahr 1235 anfänglich nur Beginnen, das iſt, ſolche geiſtliche Perſonen, welche ihr Gewiſſen mit keinem Gelübde oder Ordens-Regul beſchweren wollen, ſich einige Hütten gebaut, und erſt im Jahr 1247 die Regul des Heiligen Auguſtinus angenommen hätten. Es hat aber im Jahr 1240 Herzog Ludwig zu Tek einer Adelhaid und einigen andern Weibsperſonen erlaubt ſich nach Kirchheim zu begeben und daſelbſt ſub regulari diſciplina GOtt zu dienen. Womit diejenigen Mönchsverſe einigermaſſen übereinkommen, welche Cruſius ſelbſten d. l. c. 13. anführet:

Anno milleno bis centum quadrageno,
Regnante Ludevico de Tek nuncupato,
Cum eſſet illuſtris, ſequens ſuos progenitores,
Hoc ſignum virtutis reliquit & ſua proles.
Nam hunc locum amœnum quem hic Princeps ædificavit,
Quemque honore plenum crebro inhabitavit,
Tandem ad DEI cultum geſtiens dedicare,
Atque Chriſti vultum volens ſibi placare,
Sponſas ſuas inclytas hic voluit morari,
Quæ laudes DEO debitas noſcerent modulari:
Quas ſuis amantiſſimis relictis præ ceteris elegit.
Deinde intravit femina, annonam largam dedit,
Ut ſub regulari vita Chriſto militaret.
Hanc eis regulam annus poſt ſeptimus tulit,
Et perſonarum curam duodecimus annus fundavit &c.

Von den Priorinnen diſes Kloſters.

Von den Priorinnen daſelbſt weiß man nur ſo vil, daß im Jahr 1344 Adelheit von Hornſtein Priorin und Adelheid Schenkellerin Superiorin war. Die folgenden Priorinnen waren

im Jahr
1361. Ita von Waldhauſen.
1365. Eliſabeth von Neidlingen.
1368. Adela von Manſperg.
1376. Anna von Oßweil.
1400. Anna Mangoldin.
1416. Anaſtaſia von Neidlingen.
1425. Bertha Schillingin.
1435. Irmela Ruffin.
1437. Eliſabeth von Heiningen.

1442.

Digitized by Google

1442. Agnes Sattlerin.
1450. Magdalena von Lichtenek, welche aber wegen ihres Alters resignirte.
Margaretha Schelerin, unter welcher diſes Kloſter wegen Ueppigkeit der Schweſtern ſehr in Verfall gerathen, ſo daß Grav Ulrich zu Würtemberg ſich entſchloſſen, eine Reformation vorzunehmen. Die Schweſtern darin waren damalen die ſchon gedachte
Margaretha Schelerin, Priorin.
Katharina Heberlingin, Superiorin.
Magdalena von Lichtenek.
Anna Kezlerin von Kirchheim.
Agatha, Margareth } von Dachenhauſen.
Adelhaid von Freiberg.
Margareth Huberin von Kirchheim.
Helena Wißlerin von Rotenburg.
Barbara Schillingin.
Margareth Rechnerin.
Anna Dürrin.
Anna Kurzin.
Barbara Diſchmacherin von Kirchheim.
Anna Huberin von Kirchheim.
Barbara Welhin von Beuren.
Barbara N. von Nürtingen.
Barbara Dilmännin von Kirchheim.
Anna Luzin, Margareth Luzin } von Reutlingen.
Eliſabeth von Kirchheim.
Margareth Welherin von Kirchheim.
Agnes Schillingin, welche das Lob hinterlaſſen, daß ſie ein einfältiges Menſch geweſen.
Eliſabeth von Gültlingen.
Anna, Eliſabeth die jüngere } von Gültlingen.
Anna Lütlin.
Eliſabeth Rüſſin.

Diſe 5 lezteren wurden im Jahr 1476 nach Schlettſtadt geſchikt, und von daher 6 andere nach Kirchheim berufen, um die Reformation zu vollbringen, nemlich:

Barbara Bernheimerin, Priorin. Reformation diſes Kloſters.
Eliſabeth Herwartin, Superiorin.
Barbara von Speier.
Magdalena Kremerin von Strasburg, welche Kuſtorin, Texturſchreiberin, Novizenmeiſterin und Oberſängerin würde.
Chriſtina von Rinow.
Katharina Mayerin, und
Frida, eine Laienſchweſter als Kuchenmeiſterin.

Diſen wurden beigeſellet:

Margareth Luzin von Tübingen.
Barbara Ehingerin, eine Laienſchweſter.
Katharina Kumpäſtin und
Barbara Binderin von Kirchheim, Laienſchweſtern.
Margareth Sattlerin von Stuttgard.
Agnes Kadelin und
Urſula Nieſſin von Ulm.
Adelhaid Fiſcherin.
Anna von Neuhauſen.
Klara Trautweinin von Stuttgard.

Suſanna Ungelterin von Ulm.
Urſula Ritterbächerin von Ulm.
Apollonia Wagnerin von Gutenberg.
Eliſabeth Lengenbergerin von Biberach.
Anna Stepperin von Nürnberg.
Anna Jägerin von Neidlingen.
Katharina Felwin von Ulm.
Anna Fiſcherin von Thalfingen.
Agnes Trautweinin von Stuttgard.
Katharina Schreiberin von Urach.
Margareth Königſpachin v. Stuttgard, eine junge Wittwe.
Agnes Negerin von Etlingen, und
Anna von Eben, welche vorher im Kloſter zu Sirmenau bei Eßlingen war.

Diſe Reformation wollte aber dem Graven Eberhard dem jüngern, welcher nach dem Münſinger Vertrag ſeine Hofhaltung zu Kirchheim hatte, nicht recht gefallen, weswegen er ſich derſelben unter dem Vorwand widerſezte, als ob ihm dadurch Eingriffe in ſeine Leibgedings-Rechte geſchähen, und wollte daher die neu angekommenen Schweſtern austreiben, worüber das Kloſter ſehr bedrängt wurde, indem er daſſelbe einſperrte, alle Zufuhr verwehrte und abſchnitte, und es endlich gar mit den Bürgern von Kirchheim belagerte, bis endlich Grav Eberhard der ältere dem Kloſter mit 5000 Mann zu Hülfe kam, und die Mauren der Stadt niderzureiſſen und ſie zu einem Dorf zu machen drohete, doch vergliche er ſich endlich durch Vermittelung ſeiner Räthe mit dem Graven Eberhard dem jüngern. Die folgenden Priorinnen diſes Kloſters waren:

1487. Barbara Huttenlochin.
1501. Klara Trautweinin.
1515. Barbara N.
1518. Veronika von Werdnow.
1528. Euphroſina Stauferin, und endlich
Eine Grävin von Helfenſtein, unter welcher die evangeliſche Religion eingeführt worden.

Uebrigens ligen in diſem Kloſter nicht nur einige Herzoge und Herzoginnen von Tek, ſondern auch des Herzogs Eberhard I. zu Würtemberg Gemalin, Barbara von Mantua, begraben, wohin leztere von ihrem Wittumſiz Böblingen gebracht worden.

§. 12.

Von dem Kirchheimer Amt und beſonders von Owen.

In das Kirchheimer Amt gehören neben den beeden Städtchen **Owen** und **Weilheim** folgende Pfarrdörfer: **Biſſingen, Dettingen am Schloßberg, Gutenberg, Holzmaden, Jeſingen, Nabern, Nozingen, Ober-Lenningen, Oetlingen, Ohmden, Roßwälden, Schopfloch, Unter-Lenningen** und **Zell**. Es iſt vorhin ſchon gemeldet worden, daß das Städtchen Owen auch den Herzogen von Tek gehört

gehört habe. Ungeachtet es aber derselben Residenz und Begräbnißort war, so war doch die Stadt Kirchheim jederzeit die Amtsstadt, darin sowol die Vogtei der Herzoge von Tek, als auch der Graven von Würtemberg war, wie man denn folgende Obervögte findet: Im Jahr 1340 Albrecht Hofwart, Ritter. 1345 Gumpolt von Gültlingen. 1399 Volmar Mager. 1410 Konrad von Lomersheim. 1441 Wolf Schilling von Kantstatt. 1468 Ludwig von Gravenek. 1480 Heinrich Schilling. 1507 Kaspar Spet von Weitenburg und 1516 Jerg von Ow, den alten. Die Untervögte aber waren im Jahr 1308 Konrad der Amman. 1336 Heinz von Heiningen. 1347 Alexander Kaiser. 1355 Johann Mörlin. 1371 Eberhard der Jud. 1400 Hanns Reyser. 1416 Hanns Tüffer. 1420 Ulrich von Heiningen. 1432 Ulrich Hüninger. 1442 Klaus Oetinger. 1454 Hanns Tüffer der junge. 1459 Hanns Armbruster. 1477 Werner Luz. 1481 Hanns Adam. 1510 Jerg Gabler und 1518 Jerg von Ow der junge. Es wurde aber das Städtchen Owen mit der Vestin Gutenberg und das ganze Lenninger Thal von den Herzogen von Tek an die Graven von Würtemberg verpfändet, bis endlich im Jahr 1385 der Herzog Fridrich von Tek dieselbe nebst allen dazu gehörigen Dörfern über und unter der Alb, nemlich: Bissingen, Bruken, Ekweiler, Krebsstein, Nabern, Ober- und Unter-Lenningen, Ohmden, Schopfloch und Roßwälden dem Graven Eberhard zu Würtemberg um den Pfandschilling überließ. Zu Gutenberg war vormals ein Schloß, worin das Archiv der Herzoge von Tek aufbehalten worden. Nachdem es aber an die Herrschaft Würtemberg gekommen, so ist es um das Jahr 1500 denen von Baldek zu Lehen gegeben worden. Nachdem aber diſe bald wiederum abgestorben und das Lehen heimgefallen, so ist das Schloß ganz abgegangen, und im Jahr 1598 abgebrannt, daß wenig mehr davon zu sehen ist, das Dorf aber ligt am Ende des Lenninger Thals, allwo eine grose Staig gegen der rauhen Alb gehet, von welcher man sagt: wann die Fuhrleute von der Alb an die Staig kommen und dem unten an dem Berg wohnenden Wirth zurufen, was sie essen wollten, so könne diſer das Essen wol noch fertig machen, bis sie herabkommen. In diſer Markung ist auch ein alter Burgstall, im Dunthal genannt, welchen die von Sperwersek ingehabt, der aber jezt ganz mit Holz umwachsen ist. Und oberhalb desselben sind noch die Ruinen von den beeden Schlössern Mansperg und Sperwersek zu sehen. Dettingen gehörte zwar auch unter die hohe Obrigkeit der Herzoge von Tek und nachgehends der Graven und Herzoge von Würtemberg, und zu dem Lenninger Thal; die von Mansperg

Gutenberg.

Dettingen.

sperg aber, welches ein altes abgestorbenes Geschlecht ist, hatten doch das Eigenthum desselben nebst der Vogtei, bis endlich Burkard, Bupelin, Volmar und Berthold von Mansperg im Jahr 1389 dem Graven Eberhard von Würtemberg nebst der Burg und dem Dorf Mansperg, auch ihre Gerechtsame und Güter zu Dettingen zu Lehen auftrugen, der aber im Jahr 1415 dem Burkard von Mansperg die Lehenschaft der gedachten Burg und des Dorfs Mansperg erließ, und nur allein die Güter und Gerechtsame zu Dettingen sich vorbehielt. Daselbst waren ehedem vier Burgställe, der eine wurde der Schloßweg genannt, und ist jezt zu einem Weinberg gemacht worden, der andere auf der rauhen Wisen ist mit Holz überwachsen, und die übrigen zween im Künzenbrüel und Tiefenbach sind zu Wisen gemacht worden, auf welchen man noch sehr geringe Ueberbleibsel findet. Unweit davon lag der Weiler Denzendorf, welchen die von Mansperg noch im Jahr 1390 von der Gravschaft Würtemberg zu Lehen hatten, Grav Eberhard machte aber denselben nachher dem Burkard von Mansperg mit Nachlassung der Lehenschaft zu eigen, und erlaubte ihm, daß er solchen für eigen verkaufen möge. Es ist aber von disem Weiler nichts mehr übrig, als der Name, welchen noch einige zu der Stadt Kirchheim gehörige Güter führen, auch das Dorf Mansperg und der mit der Stadt Kirchheim erkaufte Weiler Enant-Lindach sind ganz abgegangen, und die Markung derselben zur Stadt und denen in der Nähe gelegenen Dörfern gezogen worden. Die Dörfer: Oetlingen, Nozingen und Wellingen, ein Filial von Nozingen, waren von jeher Zugehörden zu der Stadt Kirchheim, und gehörten todt und lebendig dahin.

§. 13.

Von den Graven von Aichelberg.

Unter die Zugehörden des Kirchheimer Amts ist aber auch zu rechnen die ehemalige Gravschaft Aichelberg, von welcher das von Steinhofern in den 2ten Theil der Würtemb. Chronik, pag. 706. angezogene Verzeichniß der Würtembergischen Reichs-Lehen die Nachricht gibt, daß zu derselben die Stadt Weilheim mit einigen Dörfern und Weilern, wie auch die Vogtei zu Jesingen gehöret habe. Sie hat den Namen von dem Schloß Aichelberg, welches unweit der Stadt Weilheim gestanden, wovon aber weiter nichts mehr, als einige Rudera zu sehen. Die Graven, welche solche besessen, waren die Graven von Aichelberg, die sich zum Theil auch Graven von Merenberg nennten, von einem Schlosse dises Namens, welches oberhalb Neidlingen, gegen der Herrschaft Wisenstaig zu, auf einem hohen Berge lag, der noch der Merenberg heißt

heiſſt und einige Einkünften abwirft, davon aber nicht das geringſte mehr zu ſehen iſt; aus den beeden hier vorgelegten Sigillen der Graven Ulrichs des ältern und Ulrichs des jüngern von Aichelberg iſt zu erſehen, daß ſich diſer einen Graven von Merenberg genennet habe. Ihr Wappen war ſonſt ein weiſes Feld mit einem rothen Ek auf der linken Seiten, und auf dem Helm ein Flügel, wie die Fig. 20. & 21. zeigen, hier aber iſt nach dem Gebrauch derſelben Zeiten nur der Helm angezeigt worden. (*Fig.* 20.) (*Fig.* 21.) Einen ältern Graven, den ich für richtig halten konnte, habe ich nicht gefunden, als den Graven Philipp, deſſen in einer Urkunde vom Jahr 1131 als eines Zeugen Meldung geſchieht. Im Jahr 1246 übergab Grav Egeno von Aichelberg all ſein Recht zu Naſſach und Erlinswang dem Kloſter Adelberg. Nach diſem ſchenkte Grav Diepold von Aichelberg dem Kloſter Blaubeuren die Wißmülin, welche Rudolf von Machtolsheim von diſem Graven zu Lehen getragen, und verkaufte an das Kloſter Madelberg ſein Recht zu Zell und Altbach, ſein Bruder Grav Ulrich der ältere hat dem Kloſter Kirchheim ſeinen Hof zu Jeſingen ebenfals käuflich überlaſſen. Diepold der ältere nebſt ſeinen beeden Söhnen: Ulrich und Albrecht, verkauften für ſich und ihre Söhne und Brüder an den Graven Eberhard zu Würtemberg im Jahr 1318 die Burg Filſek mit zween Höfen zu Bettenweiler, wobei auch Grav Ulrich der ältere und Grav Diepold der jüngere ihre Sigille anhängeten, dagegen Grav Albrecht von Aichelberg im Jahr 1336 von den Graven von Hohenberg: Albrecht, Hugo und Heinrich, die Dörfer Köngen und Niderboihingen nebſt dem Kirchenſaz daſelbſt und zu Hirnholz, wie auch dem Landgericht und den Lehen, die zur Herrſchaft Boihingen gehören, um 4500 Pfund Heller an ſich erhandelte. Seine Gemalin hieß Guta, und war des Graven Eberhards von Landau Tochter, mit welcher er einen Sohn, namens Eberhard erzeugete. Sein zweiter Sohn Konrad verpfändete ſeine Burg Manſperg an den Hanns von Stein, er ſchenkte auch nebſt ſeiner Schweſter Anna, im Jahr 1380 dem Kloſter Denkendorf alle ihre Güter zu Köngen. Und endlich finde ich noch, daß im Jahr 1392 ein Grav Ulrich von Aichelberg einige Güter zu Ziphelhauſen an einen gewiſen Rugger von Kirchheim verliehen, nach ſolcher Zeit habe ich keine Nachricht mehr von diſem Geſchlecht finden können.

§. 14.

Was nun die Gravſchaft Aichelberg ſelbſt betrift, ſo kam ſie zum Theil an die Graven von Kirchberg, welche aber im Jahr 1334 ihren Theil an den Graven Ulrich zu Würtemberg um 7500 Pfund Hlr. verkauften, wobei Die Gravſchaft Aichelberg kommt an

die Graven von Kirchberg.

wobei die Graven von Würtemberg die Erlaubniß und Gerechtsame bekamen, alle zu diser Gravschaft gehörige, aber verpfändete Dörfer und Güter einzulösen. Fragt man nun, worin diser Theil bestanden, so hat man keine andere Nachricht, als daß es die Güter an den Bergen bis an den Hagendobel seyen. Weilen aber Grav Brun von Kirchberg im Jahr 1330 an den Graven Ulrich von Aichelberg die Stadt Weilheim, Hepsisau, Häringen, Pfullnhard oder Pfundhart, Jesingen und Holzmaden verpfändet hat, so lässt sich einigermassen daraus ersehen, was etwa zu disem Theil möchte gehört haben, und weilen Zell unter Aichelberg, der Weiler Aichelberg selbsten, Plienspach und Ekwälden auch an den Bergen gelegen und dise beiden nach Zell gerichtbar sind, so möchten sie wol auch dahin zu rechnen seyn. Die Graven von Kirchberg aber sind ein sehr altes Geschlecht, deren Herrschaft an der Donau gelegen ist. Die beeden Graven Otto und Hermann von Kirchberg stifteten im Jahr 1099 das Kloster Wiblingen. vid. Crus. part II. lib. 8. cap. 16. Diser beeden Graven geschihet auch Meldung in dem Diplom des Kaisers Lothar, worin er im Jahr 1126 dem Kloster St. Blasii die Schenkung des Dorfs Ochsenhausen bestetigte. vid. Hergott Geneal. Austr. Diplom. Tom. II. fol. 148. Im Jahr 1144 wird eines Graven Eberhards von Kirchberg in einem Diplom gedacht, worin Kaiser Konrad III. die zwischen denen zu Megenrad und Schwiz entstandene Strittigkeiten beilegte. vid. Hergott d. l. pag. 171. woselbst auch p. 188. in einem von dem Kaiser Fridrich I. dem Bischof zu Chur gegebenen Freiheitsbrief vom Jahr 1170 neben andern Fürsten und Graven wiederum ein Grav Hartmann von Kirchberg als Zeuge angeführt wird. Im Jahr 1185 kommen drei Graven von Kirchberg, nemlich Otto, Hartmann und Rudolf als Zeugen in dem Entscheidsbrief des Herzogs Fridrichs von Schwaben, zwischen dem Kloster Salem oder Salmansweil und dem Graven Konrad von Heiligenberg vor. conf. Historischen Bericht von der Landvogtei in Schwaben. Beil. n. 1. Bei welcher Urkunde aber bemeldter P. Hergott seiner selbst vergessen haben muß, wenn er die Anmerkung macht: Integram Comitum Sueviæ recensionem istius ævi hic habes. Dann ob man schon etliche Graven daselbst aufgezeichnet findet, so ist doch bekannt, daß damalen auch Graven von Kalw, von Würtemberg, von Vaihingen, von Löwenstein, von Tübingen, von Sulz, von Fürstenberg ꝛc. gelebet, welche alle hier ausgelassen worden. Trithemius schreibt auch ad annum 1155. Unde Imperatore in Italia existente moverunt in Pontificem arma Hermannus Palatinus Comes, Emicho Comes de Lyningen, Gotfridus Comes de Spanheim, Heinricus

Nachricht von den Graven von Kirchberg.

ricus Comes de Kazenelnbogen, Conradus Comes de Kirchberg &c. und meldet ferner, daß Konrad ein Bruder des Graven Hartmanns von Kirchberg im Jahr 1176 zu einem Abt in Hirſau erwehlet und 1188 geſtorben ſeye. Nach diſen kan ich in glaubwürdigen Urkunden keinen Graven von Kirchberg mehr finden, bis auf das Jahr 1240, da ein Grav Otto von Kirchberg in einem gewiſen Diplom des Kaiſ. Fridrichs II. als ein Zeuge vorkommt. Bald darauf im Jahr 1255 werden in der Urkunde, dnrch welche die Stadt Ulm die Schirmsvogtei über ſich und ihre Güter dem Albrecht von Dillingen übergab, die beeden Graven Eberhard und Konrad von Kirchberg magnifici & fideliſſimi Comites genennet. vid. de Senckenberg Select. hiſt. part II. Grav Konrad der ältere und Grav Konrad der jüngere von Kirchberg kamen im Jahr 1289 mit einander überein, daß jener ſich des Guts Balzheim begeben, diſer aber demſelben das Gut zu Freudenek und den Kirchenſaz zu Wullenſtetten einantworten ſolle. Wofern auch der jüngere ohne Erben verſtürbe, ſo ſollte der ältere den Theil an der Burg Kirchberg und die Kaſtenvogtei zu Wiblingen zum Vermächtniß haben. Im Jahr 1310 beſtetigte Grav Konrad der jüngere im Namen des Kaiſers Heinrichs VII. den Graven von Oetingen ihre Freiheiten und Handveſtinen. Grav Bruno von Kirchberg aber und ſeine beeden Söhne Wilhelm und Konrad, verkauften wie ſchon erwähnt, ihren Theil der Gravſchaft Aichelberg im Jahr 1334 an den Graven Eberhard zu Würtemberg, von welcher Zeit an ich wider keinen gewiſen Graven von Kirchberg finden kan, bis auf das Jahr 1391, da Grav Eberhard von Kirchberg die Oefnung ſeiner Burg Schenkenzell im Kinzinger Thal, welche ihm Georg von Gerolzek vermacht hatte, mit Einwilligung ſeines Bruders des Graven Konrads gegen den Graven Eberhard zu Würtemberg verſchriben. Der lezte diſes Geſchlechts war Grav Philipp, welcher bei ſeinem im Jahr 1510 erfolgten Abſterben nur zwo Töchtern, namens Apollonia und Anna hinterließ, wovon jene an den Graven Johann von Montfort, diſe aber an einen Freiherrn von Zimmern vermält wurde. Den andern Theil der Gravſchaft Aichelberg, nemlich alles, was der Grav Ulrich von Aichelberg zu Weilheim, Dürnau, Eggeberg und im Thal, auch unter Egge gehabt, verkaufte er im Jahr 1339 an den Graven Ulrich von Würtemberg. Was aber für Dörfer und Güter hierunter müſſen verſtanden werden, das iſt ſehr ungewis zu ſagen; wahrſcheinlich aber iſt diſer Theil dem Göppinger Amt meiſtens einverleibt worden, wovon auch daſelbſt nachgeſehen werden kan.

Von der andern Helfte der Gravſchaft Aichelberg.

§. 15.

Von Weilheim.

In dem Städtchen Weilheim ist vorzeiten das Kloster St. Peter gewesen, welches aber die Söhne des Herzogs Berthold von Zäringen: Gebhard, Bischof zu Kostanz und Berthold II. im Jahr 1093 von da hinweg und an den Schwarzwald verlegt haben, wo es noch ist. Weilheim ist aber erst im Jahr 1317 mit einer Mauer umgeben worden, es muß damals noch sehr klein gewesen seyn, weilen die Vorstädte, welche rings um das Städtchen herum gebauet sind, noch einmal sovile Häuser begreifen, als das Städtchen selbst. In der Kirche siehet man noch ein altes Gemählde, auf welchem ein Grav von Aichelberg, der dise Kirche erbaut hat, sie auf den Händen tragend und gleichsam opfernd vorgestellt ist.

§. 16.

Von den Naturmerkwürdigkeiten dises Amts.

In Ansehung der Naturmerkwürdigkeiten ist dises Amt, sonderlich gegen dem Gebirge zu, vor andern bereichert, wovon der ehemalige Pfarrer zu Zell, M. Johann Martin Rebstok einen eigenen Traktat geschriben und Bauhin in seiner Geschichte des Boller-Bades ebenfalls weitläuftig Nachricht gegeben hat. Die berühmte Schifertafel, welche der verstorbene Würtembergische Hofprediger Dr. Hiemer in einer besondern Schrift unter dem Titel: Caput Medusæ, utpote novum diluvii universalis monumentum in agro Wurtembergico detectum & brevi dissertatiuncula epistolari expositum ab Eberh. Frid. Hiemero, S. Theol. Doct. &c. beschriben, und worauf sich verschidene erhaben über einander ligende Meersterne von einer besondern Art zeigen, welche ein sonsten nur bei Spizbergen, Archangel und im weisen Meer befindliches See-Monstrum, Caput Medusæ genannt, vorstellen, ist in einer Schifergrube bei Ohmden gefunden worden. Keyßler hat dise Schifertafel von den Hiemerischen Erben erkauft und sie nachher dem Königl. Grosbritannischen Leibarzt Dr. Hugo überlassen. In der Gegend bei Zell wird häufig Schifer gegraben, auf welchem allerhand Figuren, z. B. Sonnen, Sterne, Schneken, Schuppen, Striche und dgl. zu sehen, doch sind die mit Sonnen und Schneken bezeichneten die gemeinsten. Zwischen disem Dorfe Zell und dem Dorfe Holzmaden wird der schönste figurirte Schifer gefunden, und im Jahr 1719 grub man einen grosen viereckigten Schiferstein aus, der so dik war, daß man ihn kaum umklaftern konnte, welcher auf allen Seiten mit gelben Strichen eingefaßt gewesen ist; man hat auch, als man in diser Gegend Bausteine gegraben, einen fast einen Centner schweren Stein gefunden, auf welchem ein eigentliches Skelet mit

mit Rippen, Rükgrat, Wirbeln ꝛc. deutlich zu sehen war; diser Stein ist nach Tübingen gebracht worden. Unter dem Teker-Berg trift man auch Gagat oder schwarzen Bernstein an, welcher, wenn man den angenehmen Geruch ausnimmt, alle Eigenschaften des gelben Bernsteins hat. Bei Nabern befindet sich ein Gesundwasser, wovon Bauhin de font. Boll. p. 229. Nachricht gegeben hat. Bei Schopfloch und Ochsenwangen aber, welch lezteres Dorf ein Filial von Bissingen ist, hat der ehemalige Baumeister Schikard in dem dortigen Morast allenthalben auf 8 Schuh tief herrlichen Torf gefunden.

§. 17.

Noch verdienet hier der Bergfall bemerkt zu werden, welcher den 18 Mai 1737 zwischen der Stadt Kirchheim und dem Dorfe Oetlingen, neben der Stuttgarder Poststrase durch ein Erdbeben entstanden, da Nachts um 12 Uhr auf dem sogenannten Laienberg, welcher mit Weinstöken bepflanzet, und ein zimlich erhabener Berg ist, in der Mitten desselben ein merklich groser Plaz mit starkem Krachen oberhalb gegen 30 Schuh unten aber etwa 6 Schuh tief eingesunken und verschlungen worden, daß von den darauf gestandenen Weinstöken nicht die mindeste Spur mehr zu finden war, sondern alles einem schlammigten Pful gleich sahe. Hingegen ist zu gleicher Zeit auf den unten gelegenen Wisen, welche den Namen Vorlaien führen, ein Stük Feld, ungefehr 60 Schritte lang und 30 Schritte breit, mit vilen theils grosen theils kleinen Bäumen aus seiner nidrigen wagerechten Lage dergestalt in die Höhe getriben worden, daß nunmehr auf denselben ein förmlicher Hügel, der an manchen Orten 18 Schuh hoch ist, samt den darauf gestandenen Bäumen gesehen wird. Fortsezung.

Cap. XXXIX.

Von Stadt und Amt Balingen.

§. 1.

Die Stadt Balingen ligt zwischen der obern und untern Gravschaft Hohenberg und dem Fürstenthum Hohenzollern, an dem Flüsschen Eiach, in einer guten fruchtbaren Gegend. Von dem Ursprung und dem Namen derselben wird zwar allerlei vorgegeben, weilen aber das meiste Von der Lage und dem Namen dieser Stadt.

meiſte auf Mährchen und Fabelwerk hinaus lauft, ſo wollen wir unſere Leſer damit nicht ermüden. Sie muß aber ſehr alt ſeyn, wiewol Hermann Minorita in ſeiner Chronik, welche er Flores temporum nennet, meldet, daß Balingen im Jahr 1265 zu einer Stadt gemacht worden ſeye; denn er ſchreibt: Anno Domini MCCLXV. Balingen in pentecoſtes feria Civitas facta eſt. Ehedeſſen gehörte ſie zur Herrſchaft Schalksburg oder Schalzburg, deren Veſtin oder Schloß aber längſt verfallen iſt. Rebſtok ſchreibt in ſeiner Topogr. Wurtem. p. 105. Daß die Stadt Balingen im Jahr 1286 in dem Krieg zwiſchen den Graven von Hohenberg und den Graven von Zollern belagert, eingenommen und weggebrannt worden ſeye, welches wahrſcheinlich iſt, indem diſer Krieg ſeine Richtigkeit hat, und Balingen um ſelbige Zeit den Graven von Zollern zugehörte, auch einige derſelben auf diſem Schloſſe gewohnet und den Titel von demſelben geführt haben. vid. Baſler Lexikon tit. Schalzburg.

§. 2.

Balingen wird von Zollern an Würtemberg verkauft.

In dem Jahr 1403, nicht 1396 oder 1408, wie manche vorgeben, verkaufte Grav Fridrich von Zollern, Grav Mühlin genannt, und ſeine Gemalin Verena, eine Schweſter der leztern Graven von Kyburg: Egons und Bertholds, und Enkelin des Graven Eberhards von Habſpurg, welcher der Stammvater der Graven von Kyburg war, die ganze Herrſchaft Schalksburg mit der zugehörigen Stadt Balingen und den Dörfern Onſtmettingen, Erzingen, Endingen, Engſtlatt, Burgfelden, Frommern, Ober-Digisheim, Thailfingen, Truchtelfingen, Pfäffingen, Zillhauſen, Streichen, Heſelwangen, Dürrwangen, Laufen, Weilheim und Waldſtetten und den Kirchenſaz zu Roſſwangen, den Hof zu Stokhauſen, den Zehenden zu Melchingen und die Korn- und Heller-Gülten zu Wannenthal und Thieringen mit allen ihren Obrigkeiten um 28000 fl. an den Graven Eberhard zu Würtemberg; weilen aber die vorgedachte Grävin Verena wegen ihres Wittums und der Morgengabe auf diſe Güter angewiſen war, ſo begab ſie ſich vor dem Hofgericht zu Rotweil aller ihrer Gerechtigkeit und Anſprüche an dieſelbe. Wobei die Art und Weiſe der Verzicht merkwürdig iſt, indem ſie mit Zopf und Bruſt geſchehen. Hievon meldet Hoffmann de Jurispr. Symbol. vet. Germ. §. 16. daß eine Weibsperſon, wenn ſie an ihren Ehemann oder an einen Fremden ein Gut habe verkaufen oder übergeben wollen, ſeye vor Gericht befragt worden, ob es mit ihrem freien Willen geſchehe? Wann ſie denn ſolches dreimal bejahet, ſo habe der Richter mit dem Gerichtsſtab ihre linke Bruſt angerührt, ſie aber einen Haarzopf um die linke Hand

Hand gewikelt, und die rechte auf des Richters Stab und ihre linke Bruſt gelegt, mit der linken aber dem Käufer mit ihrem Kriegsvogt in die Hand geſchlagen. conf. Rotweil. Hofger. Ord. part. XI. tit. 10.

§. 3.

Geſchichte der Stadt Balingen.

Die Stadt Balingen iſt beträchtlich, auch wegen guter Haushaltung reich worden, indem ſie durch ihre den Graven zu Würtemberg von Zeit zu Zeit geleiſtete Hülfe mit Geld verſchidene Freiheiten erlangt hat, wie ſie denn auch die Schazungs- und Steuerfreiheit erlangt haben ſolle, welche ſie vor nicht gar vilen Jahren wiederum geltend zu machen ſich angelegen ſeyn ließ. Im Jahr 1440 wurde die Kirche in der Stadt gebaut, in welcher der vorgedachte Grav Fridrich von Zollern unter der Emporkirche begraben ligt, wie ſein Grabſtein anzeigt, der ſchöne hohe Thurn derſelben wurde von ganzen Quaderſtüken in die Rundung aufgeführt, aber ganz durchſichtig, mit einem ſchönen Kranz und Umgang, nebſt einem Wachthaus auf demſelben, welches anfänglich mit Ziegeln bedekt war, weil aber diſes Dach nicht daurn wollte, ſo ſezte man im Jahr 1540 ein kupfernes Dach mit einem meſſingen Helm darauf. Vorher war die Pfarrkirche auſſerhalb der Stadt, an dem Eiach oder Deia-Flüſſchen, welche ſie im Jahr 1580 erneuerten, und weilen der Kirchhof dabei ligt, im Jahr 1578 eine ſteinerne Brüke über diſes Flüſſchen baueten. In diſer Kirche ſtifteten die Balinger im Jahr 1412 die ſo genannte Sebaſtianspfründe, zu welcher Zeit Heinrich Harz Rector Scholarum zu Balingen geweſen. Im Jahr 1468 wurde des Graven Eberhard des jüngern Gemalin Eliſabeth, wegen ihres Wittums und Morgengabe auf diſe Stadt und das ganze Amt verſichert. Im Jahr 1489 richteten ſie mit Genehmhaltung des Graven Eberhard des ältern, und durch Beihülfe des damaligen Vogts, Hanns von Neuneck, und ihres Kirchherrn, M. Leonhard Jöchels, den Spital auf, und im Jahr 1501 ſtiftete M. Balthas Rüber mit Bewilligung des Herzogs Ulrichs zu Würtemberg eine Prädikatur, daß ein jedesmaliger Prediger zu gewiſen Zeiten in der Pfarrkirche, wie auch in der St. Nikolaus- und Lieben-Frauen-Kapelle und zum Oelberg dem Volk das Wort GOttes rein predigen ſollte, welches zu den damaligen Zeiten als etwas beſonderes angemerkt zu werden verdienet.

§. 4.

Von der Baurenaufruhr.

Als Herzog Ulrich von ſeinem Fürſtenthum vertriben und ſolches im Jahr 1525 wieder zu erobern im Anzug war, ſo forderte er den 26 Febr.

die Stadt Balingen auf, daß ſie ſich, weilen ſie mit Unrecht und Gewalt ihm abgedrungen worden, wiederum an ihn ergeben ſolle, ſo auch geſchehen iſt. Allein bald darauf, nachdem der Schwäbiſche Bund den Herzog zum andernmal abgetriben hatte, war diſe Stadt und Amt mit der Bauren-Aufruhr geplagt, indem ein groſer Theil derſelben ſich auch zu diſen unruhigen Köpfen geſellete, woran die zu Laufen, Digisheim, Thieringen, Meheſtetten und Hoſſingen den Anfang machten und die übrige Amtsfleken gleichfalls zum Aufſtand bewegten. Als nun die Roſenfelder Bauren auch zu ihnen geſtoſſen, ſo haben ſie die Stadt belagert, und weil ſie ſelbſt nicht gewuſſt, warum es eigentlich zu thun ſeye, vorgegeben, ſie wollten dem Herzog Ulrich ſein Land helfen erobern, und mit dem Oeſterreichiſchen Regiment nichts zu ſchaffen haben, als welches ſie nicht ſchüze, ſondern ihnen nur vile Beſchwerden auflege. Der gröſte Rädlinsführer aber war der damalige Pfarrer zu Digisheim, welcher die Bauren immer ermahnte in der Unruhe zu verharren, auch von Dorf zu Dorf gieng und wo die Bauren nicht zu Hauſe geweſen, des Nachts zu ihren Weibern einſtieg; als aber ein groſer Haufe diſer Aufrührer zwiſchen Böblingen und Sindelfingen den 12 Mai 1525 von dem Würtembergiſchen Statthalter Georg Truchſeſſ geſchlagen wurde, ſo munterte er ſie auf und verſprach ihnen Sukkurs. Desgleichen war auch der Frühmeſſer zu Dürrwangen einer der ärgſten. Nachdem man aber diſe ſaubere Geſellen des Landes verwiſen und etliche andere mit Thurn- und Geldſtrafen belegt, der ausgewichenen Hab und Gut eingezogen und ihnen ihre Weiber und Kinder nachgeſchikt hatte, ſo haben ſie ſich endlich wieder zur Ruhe begeben. Nach Herzog Ulrichs Wiedereroberung ſeines anererbten Fürſtenthums war ihnen die Reformation um ſo lieber, als ſie ſchon vorhin einiges Licht von der evangeliſchen Lehre gehabt haben, indem zu Waldshut ein Prediger D. Balthaſar genannt, diſe Lehre nicht allein in der Stadt, ſondern auch auſerhalb derſelben auszubreiten ſich bemühete, welches bei damaligen Zeiten deſto füglicher geſchahe, weilen die Unterthanen ohnehin mit dem Geiſtlichen Stande nicht wol zufriden waren, und diſe neue Lehre ihnen nicht unrecht zu ſeyn dünkte, es bekannten ſich vile derſelben dazu, und breiteten ſie ebenfals aus. Kaiſer Karl V. aber wurde dadurch veranlaßt, nicht nur über diſen D. Balthaſar und die Stadt Waldshut eine Ungnade zu faſſen, ſondern auch gegen dem Schwäbiſchen Bunde im Jahr 1525 nachdrüklich über die Stadt Waldshut zu klagen, daß ſie ihren Prediger nicht von ſich laſſen wollten. Weil nun auch ein Nonnenkloſter zu Balingen war, das man die Obere Klauſe nennte, ſo nahm eine Nonne nach der andern ihren Abſchid daraus,

Von der Reformation.

daraus, und als im Jahr 1546 diſe Klauſe nebſt einem groſen Theil der Stadt abgebrannt, und die Klauſen zu Endingen, Erzingen und Engſtlatt auch abzugehen anfiengen, ſo ſuchten die noch übrige Priorin und Klausſchweſtern ſich durch ein Leibgeding zu helfen und anderwärts ihren Aufenthalt zu bekommen.

§. 5.

Von Jakob Friſchlin.

Unter den erſten evangeliſchen Diakonis war Jakob Friſchlin, ein Vater des berühmten Nikodemus Friſchlin, welcher ein Poet und Profeſſor zu Tübingen war, von deſſen lezten Schikſalen pag. 152. etwas gemeldet worden iſt. Diſer Jakob Friſchlin wurde im Jahr 1548 nach Meheſtetten auf der Alb als Pfarrer berufen. Daſelbſt wollte es ihm aber nicht gefallen, weil ſeinem Vorgeben nach nur dritthalb Elementen daſelbſt wären, nemlich: Luft und Wind überflüſſig, auch genug Holz zum Feuer, obſchon die Wärme mitten im Sommer nur mittelmäſſig ſeye, aber gar kein Waſſer, und anſtatt der Erde nur Steine. Er wurde daher nach Erzingen berufen, woſelbſt die Bauren die Verordnung unter ſich gemacht hatten, daß jeder Einwohner die Schafe eine gewiſe Zeit hüten ſollte, nachdem ihn die Ordnung treffe. Nun begehrten ſie, daß der Pfarrer des Orts auch der Schafe hüten ſollte, und diſen traf die Ordnung auf den Feiertag Johannis des Täufers. Der Schultheiß wollte aber nicht diſpenſiren, und Friſchlin muſſte alſo der Schafe hüten, der ſie aber ganz früh auf des Schultheiſen Aker trib, und nachdem ſie ihn ganz abgefreſſen, mithin genug gefüttert waren, wiederum heimtrieb und ſeine Predigt auch ablegte, mithin dem geiſt- und weltlichen Hirtenamt ein Genüge that. Währendem Interim war er beurlaubet von ſeinem Dienſt. Es geſchahe aber im Jahr 1551, daß der Schulmeiſter zu Balingen, Johann Edelmann, verreiſen muſſte und den Friſchlin bathe, für ihn in der Kirche und Schule die Stelle zu vertretten, welches er aber anzunehmen weigerte, doch endlich auf Zuſprechen der Stadtvorſtehere darein willigte. Als nun ein neuer Meßprieſter von Haigerloch eben angekommen war, und Friſchlin nach vollendeter Predigt zur Meß ſingen ſollte, ſo ſang er mit ſeinen Schülern das Lied: Erhalt uns HErr bei deinem Wort ꝛc.. worüber der Prieſter von dem Altar mit dem Meßgewand davon und wider Haigerloch zulief. Da nun kein anderer mehr ſich einfinden wollte, wurde die Stadt des Interims bald los und Friſchlin wieder als Diakonus nach Balingen verordnet.

§. 6.

Digitized by Google

§. 6.

Schikſale der Stadt Balingen.

Im Jahr 1607 brannten in diſer Stadt durch Verwahrloſung eines Weibes, welches Butter ausgeſotten, in 5 Stunden 106 Häuſer und faſt halb ſovile Scheuren ab. Nach der Nördlinger Schlacht ſchenkte Kaiſer Ferdinand II. diſe Stadt nebſt Tuttlingen, Roſenfeld und Ebingen dem Graven Heinrich Schlik, welchem diſe Städte den 30 Okt. 1635 huldigen muſſten, worauf den 19 Jan. 1641 die Garniſon zu Hohentwiel ſie mit Liſt eingenommen und gute Beute daſelbſt gemacht. Im Jahr 1643 wurde ſie von den Weimariſchen Völkern ausgeplündert und im Jahr 1647 muſſte ſie von den Franzoſen eine Belagerung ausſtehen, welche dieſelbe den 23 Jan. einnahmen und bis zu dem den 14 Okt. 1648 getroffenen Fridensſchluſſe behielten, da ſie denn ihrem angebornen Landesfürſten von dem Graven Schlik wieder abgetretten wurde. Im Jahr 1724 den 12 Februar hatte diſe Stadt abermalen das Unglük, daß in derſelben eine Feuersbrunſt entſtund, wodurch 170 Häuſer in die Aſche gelegt worden.

§. 7.

Von dem Balinger Amt und beſonders von Oſtdorf.

Das Amt Balingen beſteht aus folgenden Pfarrdörfer: **Dürrwangen, Endingen, Engſtlatt, Erzingen, Frommern, Heſelwangen, Mehetſtetten, Onſtmettingen, Oſtdorf, Pfäffingen, Thailfingen, Thieringen, Truchtelfingen** und **Winterlingen**. Das Dorf Oſtdorf gehörte ehemals den Herzogen von Tek. Herzog Simon und Konrad aber verkauften es, ſo vil ihre Güter betrift, im Jahr 1302 an Reinhard von Rüti, da es übrigens dennoch zur Herrſchaft Schalzburg gehörte, von diſem kam es auf Burkard von Ehingen und ſeinen Bruder Reinhard von Entringen, welche beede alle ihre Leute und Güter daſelbſt und zu Riedlingen, Böhringen, Gößlingen und denen anderwärts herumligenden Dörfern im Jahr 1347 an die Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg verkauften. Hingegen die Dörfer Mehetſtetten, Thieringen und Hoſſingen gehörten vorzeiten den Graven von Hohenberg. Allein im Jahr 1345 und 1347 verkaufte Grav Heinrich von Hohenberg ſolche an Heinrich von Tierberg, einen Ritter, von dem ſie theils durch Erb, theils durch Kauf auf Konrad von Höllnſtein kamen, welcher ſolche im Jahr 1418 mit den Kirchenſäzen, Vogteien und andern Rechten, an den Graven Eberhard zu Würtemberg käuflich um 2000 Pfund Heller überließ, weilen er auſer ſeiner Tochter Englin, ſonſt keine Leibeserben hatte. Obwolen aber ſchon §. 2. gedacht worden, daß das Dorf Dürrwangen im Jahr 1403 mit der Herrſchaft Schalz-

Von Mehetſtetten, Thieringen und Hoßingen.

Von Dürrwangen.

burg

burg erkauft worden: so ist doch solches nur von der Helfte zu verstehen, die andere Helfte aber solle im Jahr 1468 dem Hanns von Bubenhofen zugehört haben. Im Jahr 1553 aber erkaufte Herzog Christof zu Würtemberg diſe Helfte um 3225 fl. von Hanns von Stozingen, deſſen Geſchlechte auch der Hof Bronhaupten, welcher nach Erzingen eingepfarrt ist, und vorzeiten ein schönes Dorf geweſen seyn solle, zugehörte. Als aber die von Stozingen in groſe Schuldenlast geriethen und ihre Güter den Gläubigern abtraten, worunter auch diſes Bronhaupten war, so verkauften diſe solches im Jahr 1667 um 3500 fl. an den Herzog Eberhard zu Würtemberg. Von den beeden Burgſtällen: Honburg und Straßberg sieht man nur noch einige Ruinen.

Von Bronhaupten.

§. 8.

Gar bald nach dem im Jahr 1724 erlittenen Brand nahmen die Einwohner der Stadt Balingen an einem ihrer Stadt nahe gelegenen Orte einen schwefelichten Geſtank wahr; Weil nun nicht lange zuvor das Geſundwaſſer zu Zaiſenhauſen bekannt wurde, und faſt zu eben solcher Zeit auch zu Reutlingen der Schwefelgeruch ein Geſundwaſſer entdekte, so lieſſen die Balinger nachgraben und funden nach geringer Mühe eine Quelle, welche Dr. Alexander Camerer in ſeiner Diſp. de fontibus ſoteriis ſulphureis Reutlingenſi & Balingenſi dem Boller Geſundwaſſer vorziehet. In dem Amte wird auch schöner schwarzer Agtſtein gefunden; und Belemniten oder Schoßſteine und verſteinertes Holz hin und wieder aus der Erde gegraben. Unweit der Stadt Balingen ist der ſogenannte **Heuberg**, welcher unter dem Pöbel unverdienter weiſe eben ſo berüchtigt ist, als der Broken oder Bloksberg auf dem Harz. Uebrigens aber ſcheinet der Berg unten ganz hohl zu ſeyn, indem die Tritte eines Pferdes faſt einen Ton von ſich geben.

Von den Naturmerkwürdigkeiten der Stadt und des Amts.

Cap. XL.

Von Stadt und Amt Bietigheim.

§. 1.

Von derſelben Lage in dem alten Enzgau.

Diſe Stadt ligt an dem Enzfluſſe, unterhalb Ludwigsburg, wo der Metterbach ſich in denſelben ergieſſt, welche Gegend auch daher das Enzgau genennet worden: Kremer ſezt zwar diſe Stadt in das Murrgau, und theilt das Enzgau in das obere und untere ein, da er das leztere an das Murrgau anſtoſen läßt, ſo daß ſolches das nunmehrige Vaihinger und einen Theil des Gröninger Amtes enthielte. Es gehörte mithin nicht zu dem Rheiniſchen Franzien, ſondern in das Herzogthum Alemannien. Von dem Enzgau ſchreibt das Chronicon Gotwicenſe Tom. I. lib. IV. pag. 589. folgendes: Enzingow eſt Pagus in finibus Ducatus Franconiæ novæ in Ducatu Alemanniæ, quem Freherus l. c. prætermiſit, quamvis diverſimode in Traditionibus Laurishamenſibus occurrat, nomen ſuum derivat à fluvio Enzin in Ducatu Wurtenbergico ad confinia Palatinatus, fuitque portio pagi Craichgow (quantum de eo à ſiniſtris fluvii Enzin inter pagos Elſanzgow, Salzgow, Phunzingow, Wiringow & Zabernachgow ſitum erat) comprehendebatque pagellum Smechgowe. Sequentes autem Villas Traditiones Laurishamenſes in eodem recenſent: Autinesheim, hodie forſan *Oetisheim* prope Pforzheim, recenſetur etiam in pago Craichgowe, Budincheim, hodie *Bietigheim* &c. woraus zu ſehen, daß Bietigheim ſchon zu den Zeiten Karl des Groſen ein Dorf geweſen und diſen Namen gehabt habe, und daß diejenigen groſen Unverſtand verrathen, welche das Mährchen nachgeſchriben, daß es vorzeiten wegen der vilen daſelbſt geſchehenen Räubereien Hüte dich daheim geheiſſen habe; dann auch in alten Urkunden wurde es Butingkon, Bütingheim, Butningkein genennet, und ehemals von freien Herren bewohnet, die von diſem Orte ſich geſchriben haben, inmaſſen Walther von Lomersheim, als er im Jahr 1148 das Kloſter Maulbrunn ſtiftete, unter andern Herren, Rittern und Knechten, die in ſelbiger Gegend Güter beſeſſen, auch einen Ruggerus de Butincheim, als einen freien Herrn anführet. Man findet in Stumpfens Schweizer-Chronik und in P. Hergott Geneal. Auſtr. diplom. part. II. zwar mehrere Edelleute, die ſich von Bietigheim geſchriben haben,

Von den Herren von Bietigheim.

Digitized by Google

ben, indem im Jahr 1173 Johann von Büttigkon von dem Graven Ulrich von Lenzburg als Zeuge angeführt wird, als er dem Gotteshause Berenmünster einige Güter schenkte und Kaiser Fridrich I. solche Schenkung bestetigte. Und Ulrich von Bütigkon ein Ritter, schenkte im Jahr 1235 mit Verwilligung seines Bruders Johannes und seines Sohns Hartmanns, dem Kloster Engelthal nicht allein all sein Gut zu Humprechtingen, sondern er war auch im Jahr 1255 Zeuge, als das Kloster Schöntal und Ulrich von Arnalstorf dem Kloster Oelsperg alle ihre Güter zu Hersperg übergaben. So werden auch im Jahr 1287 zween Ulrici de Buttinchon angezogen, als Ulrich von Schönenwert die Vogtei über einige eigene Leute und Güter an das Kloster Wettingen verkauft hatte. Und im Jahr 1286 wird Ulrichs Bruder, Johann von Bütinchen, des Graven Hartmanns von Kyburg Dienstmann genennet. Heinrich und Walther von Bietigken werden als Edle Knechte, und Wernher von Bietigkon als ein Ritter im Jahr 1358 in der Urkunde angeführt, als Grav Johann von Froburg etliche Mißhelligkeiten zwischen dem Kloster St. Urban und dem Gerhard von Uzingen entscheidete. Es hat aber das Ansehen, daß dise ein ganz anderes Geschlecht gewesen, oder, wenn sie auch von des obgedachten Ruggeri Geschlecht abgestammet, sich in der Schweiz nidergelassen und den Freiherrlichen Stand verloren haben. Dises aber ist glaublich, daß Kunz von Bietigein, welcher im Jahr 1363 einen achten Theil des Korn-Zehenden zu Laufen von der Gravschaft Würtemberg zu Lehen gehabt, von unserm Bietigheim den Namen geführt hat.

§. 2.

Von dem Ursprung der Stadt Bietigheim.

Der Ursprung diser Stadt ist eben nicht alt, indem sie vorher ein Dorf gewesen ist. Nahe dabei jenseits der Enz war ein Weiler mit einem Schloß, Weiler genannt, auf der andern Seiten der Enz aber war noch ein Weiler, namens Hegnach, gegen Besigheim zu gelegen, durch welchen die Landstrase von Heilbrunn über die hölzerne Enzbrüke durch die sogenannte Hornwartsklinge auf Kantstatt gieng. In denen Unruhen, welche sich zu Anfang und in der Mitten des 14ten Jahrhunderts ereigneten, wurden dise Weiler und das Dorf Bietigheim mit den Schlössern verheeret. Die Einwohner derselben verglichen sich aber miteinander, daß sie insgesamt wieder ein Dorf auf den Plaz und Grund, wo jezo die Stadt stehet, bauen und ihre Markungen zusammenwerfen wollten, daß es hinfüro nur eine Markung seyn sollte. Es baueten auch die Herren dises Dorfs wieder eine Burg dahin. Wer sie damals gewesen, das läßt sich nicht gewis bestimmen; Die von Venningen haben

ben zwar einen Theil der Burg und einen sechsten Theil des Zehenden daselbst von der Gravschaft Vaihingen zu Lehen gehabt, und im Jahr 1348 hat Konrad Herter ein Edelknecht, sich von Bietigheim geschriben und einen Theil daran gehabt. Allem Ansehen nach haben die Graven von Würtemberg das übrige von den Graven von Vaihingen bekommen, indem Grav Eberhard der Gräner schon im Jahr 1360 den Sigfrid von Venningen mit obigen Lehen belehnete und im Jahr 1364 mit seinem Bruder, dem Graven Ulrich, von dem Kaiser Karl IV. die Erlaubniß erhielte, aus dem Dorfe Bietigheim eine Stadt zu machen, Galgen und Stok und alles Hochgerichte, das Blut, Leib und Gut antrift, aufzurichten, und einen Wochenmarkt daselbst zu haben, auch solches Dorf mit Mauren, Thürnen, Pforten, Erkern, Graben und anderm, wie sie wollten, zu bevestigen. Es gab auch der Kaiser den Bürgern daselbst alle die Freiheiten, Rechte und Gebrauch aller guten Gewohnheiten, wie solche die Stadt Stuttgard damals gehabt hat. Und weilen die von Venningen noch lange hernach einen vierten Theil an diser Stadt ingehabt, so müssen die Graven von Würtemberg die Landesherrliche Obrigkeit daselbst schon gehabt und mit der Gravschaft Vaihingen erkauft haben, denn diser von dem Kaiser Karl gegebene Freiheitsbrief gedenkt nur allein der beeden Graven von Würtemberg, und die von Venningen konnten als Edle Knechte das jus extruendi fortalitia & civitatem erigendi nicht haben.

§. 3.

Merkwürdigste Geschichte derselben.

Es wurde also eine Mauer um dise Stadt geführt, Thürne und drei Pforten, aber alles nur mit Leimen und Kothsteinen erbauet, als aber bald darauf die ganze Stadt von Grund aus durch eine Feuersbrunst verzehret worden, so haben dise Mauren, Thürne und Thore nicht wenig Noth gelitten. In der Stadt selbst stund vorzeiten ein sehr alter Wacht- und Glokenthurn, dessen Ursprung einige noch von den heidnischen Zeiten herleiten wollen, daher die Stadt auch noch in ihrem Stadtzeichen einen Thurn führet. Diser Thurn ist aber wegen seiner Baufälligkeit um das Jahr 1547 eingefallen und hat vile Menschen todtgeschlagen, auch sonsten an Häusern grosen Schaden gethan, doch ist an dessen statt gleichbalden wiederum ein neuer Wachtthurn auferbauet worden. Die Kirche wurde von dem Graven Eberhard dem jüngern, des Graven Eberhard des Gräners Enkel und seiner Gemalin Antonia, wie auch von Hugo von Venningen und dessen Ehefrau Klara von Stein, um das Jahr 1400 erbauet, inmassen dise Stifter vormals in der Kirche

mit

mit ihren Wappen abgemalt zu ſehen geweſen: Im Jahr 1408 überließ bemeldter Hugo von Venningen ſeinen Theil an der Burg und Stadt Bietigheim mit allen Vogteien und Gerechtigkeiten dem Graven Eberhard um 600 fl. und behielte ſich nur ein Haus und einige Kelter- und Mühl-Gefälle nebſt etlichen Aekern und Wiſen vor, welche aber Georg von Nippenburg im Jahr 1442 auch an den Graven Ulrich zu Würtemberg verkaufte. Damit ſie aber auch die Landſtraſe wiederum zu ſich ziehen möchten, ſo baueten ſie im Jahr 1465 eine ſteinerne Brüke mit acht Bögen über die Enz und eine andere mit einem Bogen über die Metter, richteten auch ſonſten die Straſe durch ihre Güter, und brachten es dahin, daß die Landſtraſe wieder durch Bietigheim gebraucht wurde. Als der Schwäbiſche Bund im Jahr 1519 das Herzogthum einnahm, und im Jahr 1546 ſich Kaiſer Karl V. deſſelben auch wieder bemächtigte, ſo hatte diſe Stadt wegen der benachbarten Veſtung Aſperg viles auszuſtehen, indem ſie ſich wegen der vorgedachten Brunſt noch nicht erholet hatte, weil man an den ſchadhaften Mauren immer fliken muſſte, und wann ein Stük gemacht war, ſchon wieder ein anderes den Einfall drohete, auch deswegen die Stadt öfters lange Zeit offen ſtund, und die Feinde von bemeldter Veſtung aus- und einkonnten, wann es ihnen beliebte. Diſem Unweſen nun vorzukommen, entſchloſſen ſie ſich, die Mauren, Thürne und Thore von neuem aufzubauen, wie denn ihr damaliger Vogt, Sebaſtian Hormold, das Stadtweſen überhaupt in ſeine Ordnung gebracht hat, wodurch ſie wiederum in Aufnahme gekommen, Hormolds Name und Gedächtniß aber heut zu Tage noch in Ehren gehalten wird. Weil die Stadt auch gute und geſunde Luft hat, ſo wurde im Jahr 1594 wegen der zu Stuttgard, Tübingen und andern Orten eingeriſſenen Seuchen, die Kanzlei nach Bietigheim, das Hofgericht nach Marpach, und die Hofhaltung nach Kirchheim verlegt. Währendem 30jährigen Krieg muſſte die Stadt wiederum vil Unheil von Freunden und Feinden erdulten, und wurde auch im Jahr 1693, als das Franzöſiſche Lager um Bietigheim herum ſich befand, von diſen Reichsfeinden mit Plündern und andern Gewaltthätigkeiten faſt gänzlich verderbt. Im Jahr 1718 hatte diſe Stadt das Unglük von den Flammen meiſtentheils verzehrt zu werden, wie denn diſes Element überhaupt derſelben zu unterſchidlichen Zeiten und beſonders auch im Jahr 1721 fatal geweſen, indem damalen nebſt 30 Häuſern auch der ſchöne Kirchenthurn durch die Flammen zerſtört, 4 Gloken zerſchmelzt und ein groſer Theil der Einwohner in ſchwere Armuth geſezt worden.

§. 4.

Von dem Amte.

Das Amt beſteht aus den Pfarrdörfern **Gros-Ingersheim**, **Klein-Ingersheim** und **Löchgau**, welche erſt Herzog Ulrich zur Stadt gezogen hat, denn weil Bietigheim vorzeiten ſelbſt ein Dorf geweſen iſt, ſo hat es ehemals auch keine Amts-Orte haben können.

Von Ingersheim und den Herren von Ingers-heim.

Von Ingersheim meldet das Chronicon Gotwicenſe, daß es im Murrachgau oder Murrgau gelegen ſeye, und die Traditiones Laurishamenſes ziehen auch Ingrihesheim hieher. vid. pag. 698. Es iſt auch in der Beſchreibung der Gravſchaft Kalw pag. 196. ſchon gedacht worden, daß vorzeiten eine Gravſchaft Ingersheim bei dem Fluſſe Nagold geweſen, in welcher das Kloſter Hirſau gelegen iſt. Dann das Diplom, welches Kaiſer Heinrich IV. diſem Kloſter im Jahr 1076 gegeben hat, gibt davon folgende Nachricht: Monaſterium in provincia, quæ dicitur Teutonica Francia in Epiſcopatu Nemetenſi, in pago, Wernigow, dicto, in Comitatu Ingersheim in Sylva, quæ dicitur nigra, juxta fluvium, qui dicitur Nagaltha. vid. Trithemii Chron. Hirſaug. ad ann. 1076. Wie nun diſes Kloſter Hirſau in dem comitatu Ingersheim gelegen ſeye, da doch daſſelbe von dem Nekar, an welchem die beeden Dörfer Ingersheim ligen, ſo weit entfernet iſt, iſt ſehr zweifelhaftig, es wäre dann, daß der comitatus Ingersheim ſich durch verſchidene pagos, nemlich das Nekargau, Glemsgau, und Wirengau erſtrekt habe. Wiewol diſes etwas beſonders iſt, daß hier der Comitatus mit einem Namen belegt worden, welches ſonſten nicht geſchehen, ſondern es hat nur geheiſſen: in comitatu Eberhardi, oder in comitatu Adelberti &c. Eines Graven Eberhardi de Ingrisheim gedenkt der Biſchof Gebhard von Regenſpurg im Jahr 1037, wie ich ſolches in einem ſichern Mſkpt. gefunden habe, deſſen Nachkommen aber haben den Graven-Titul nicht mehr geführt, denn im Jahr 1134 führt Biſchof Sigfrid von Speier in einer Urkunde unter den Laicis liberis einen Bertholdum de Ingersheim, und Biſchof Günther von Speier einen Adelbertum de Ingersheim vor dem Wolframo de Winesberc an. vid. Beſoldi Doc. rediv. pag. 785. Im Jahr 1242 beſtetigte Marggrav Hermann von Baden die Handlung, als Fridrich von Ingersheim und ſein Bruder, welche er ſeine Miniſteriales nennet, dem Kloſter Denkendorf einige Güter ſchenkten, wobei auch ein Ruggerus de Ingersheim neben andern als Zeuge vorkommt. Im Jahr 1288 finde ich in Urkunden den Konrad von Ingersheim, einen Ritter, welcher von dem Berthold von Wizzenſtein, d. i. Weiſſenſtein, eine Mühle zu Horrheim zu Lehen getragen, welche er aber nebſt ſeinen

Söh-

Söhnen Konrad und Götz, seinem Lehenherrn wieder aufgegeben und versprochen, daß auch seine Töchtern, Laudilia und Englin, den Willen dazu geben würden. Im Jahr 1297 verkaufte Dietrich von Ingersheim an das Kloster Steinheim 2 Pfund Heller jährliche Gült aus einigen Gütern zu Ingersheim. Und im Jahr 1300 verschenkte Erlawicus de Ingersheim seine Aeker und Wisen zu Geisingen, einem unweit Ingersheim gelegenen Dörfchen, wobei Grav Ludwig von Landau für ihn sigelte. Die beeden Dörfer Gros- und Klein-Ingersheim kamen an die Marggravschaft Baden, und von da an Kurpfalz, nachgehends an die Graven von Löwenstein, welche aber dieselbe im Jahr 1510 gegen Wiedereinraumung der Gravschaft Löwenstein, welche ihnen Herzog Ulrich zu Würtemberg in dem Pfälzischen Krieg abgenommen, an das Herzogthum Würtemberg abtraten.

§. 5.

Von dem Dorf Löchgau.

Von Löchgau aber ist zu bemerken, daß diser schöne und namhafte Fleken vorzeiten zur Gravschaft Vaihingen soll gehört haben. Er kam aber an die Marggravschaft Baden, und wurde im Jahr 1463 nebst Besigheim, Heßigheim und Walheim, zu Loskaufung des gefangenen Marggraven Karl an den Kurfürsten Fridrich von Pfalz überlassen, hernach im Jahr 1504 in dem Pfälzischen Krieg von dem Herzog Ulrich erobert, im Jahr 1529 lösten ihn die Marggraven wiederum ein, endlich aber wurde er doch im Jahr 1594 an den Herzog Fridrich von Würtemberg eigenthumlich mit der Stadt Besigheim überlassen. Dises Dorf ist der Geburtsort des berühmten Jakob Löfflers, welcher aus einem Baurensohn zuerst Mömpelgardischer, hernach Würtembergischer Kanzler wurde, und als Königlicher Schwedischer Vicekanzler dem berühmten Schwedischen Minister, Graven Axel Oxenstirn in dem Direktorium über das Evangelische Wesen in Teutschland beistunde, wodurch er sich aber die Ungnade des Kaiserlichen Hofes zugezogen. Er starb im Jahr 1638 zu Basel im Exilium, seine Tochter aber ist an den um die Gravschaft Mömpelgard sich sehr verdient gemachten und gelehrten Fridrich Forstner von Dambenoi vermält worden.

§. 6.

Von der abgegangenen Burg und Hof Brache.

Endlich ist noch zu wissen, daß gegen die Vestung Asperg hin, noch einige aber sehr geringe Merkzeichen zu finden, daß ehemals daselbst eine Burg gestanden. Sie hat Brache geheisen und muß ein Dorf oder Weiler dabei gewesen seyn, indem Grav Ludwig zu Würtemberg im

Jahr

Jahr 1147 von dem Kloſter Maulbrunn einen Hof zu Brachen um den Hof zu Elſingen eingetauſcht hat. Weil nun der Elſinger Hof, der wegen des herrlichen Weins berühmt iſt, von dem Reich zu Lehen rührte, ſo erſezte Grav Ludwig ſolchen Abgang, und machte diſen Hof zu Brachen zu einem Reichs-Lehen. Wiewol Moſer im Erläuterten Würtemberg part. I. pag. 19. unter Brachen die Stadt Brakenheim verſtehet, auch ſonſten die Sache ganz anderſt erzehlt, als die Dokumenten es geben.

Cap. XLI.

Von Stadt und Amt Beſigheim und von Mundelsheim.

§. 1.

Von der Lage diſer Stadt.

Die Stadt Beſigheim ligt unterhalb Ludwigsburg und Bietigheim bei dem Einfluſſe der Enz in den Nekar. Sie ſolle vorzeiten Caſtrum Valerianum geheiſſen haben und von dem Valerius Probus erbaut worden ſeyn. Cruſius will zwar vorgeben, ſie habe Bösek geheiſſen, weilen 2 Raubneſte daſelbſt geweſen ſeyen, aus welchen vile Räubereien geſchehen, daher ſie diſen verdächtigen Namen bekommen. Es hat aber keinen Grund, und die beeden Thürne, die ſich allda befinden, ſind zu einem ganz andern Endzwek erbaut worden. Die Stadt hat lange Zeit zur Marggravſchaft Baden gehört, es müſſen auch vorzeiten die Badiſchen Marſchälle entweder Burg-Lehen oder eigene Güter daſelbſt gehabt haben, dann in einem Kaufbrief, als der Grav Konrad von Vaihingen im Jahr 1289 das Dorf Hohenhaßlach an das Kloſter Maulbrunn verkaufte, habe ich gefunden, daß ein Conradus Mareſcalcus de Beſſinkein als Zeuge angeführt wird, welcher auch ſein Sigill angehängt hat, auf welchem er das Badiſche Wappen, aber umgekehrt, ſowol in dem Schilde, als auch auf dem Beutelſtand über dem Helm geführt, und darin nur Conradus Schobelin genennet wird; man möchte wol beinahe zweifflen, ob diſes Sigill dem vorgedachten Mareſcalco de Beſinkein gehörte, wenn nicht in der Urkunde ausdrüklich ſtünde, daß er ſein Inſigel angehänget hätte, zudem paſſt auch unter den andern Inſigeln keines auf ihn, das iſt aber dabei bedenklich, daß er das Badiſche Wappen, aber umgekehrt, führet, woraus zu ſchlieſſen, daß die Stadt

Sie gehörte den Marggraven von Baden.

(*Fig.* 22.)

Beſig-

Fig. 23. Pag. 519.

Fig. 24. Pag. 420.

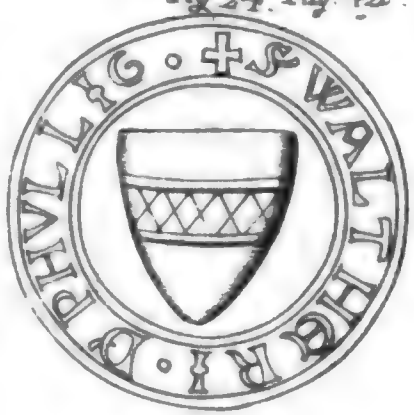


Fig. 25 Pag. 421.

Fig. 26. Pag. 400.

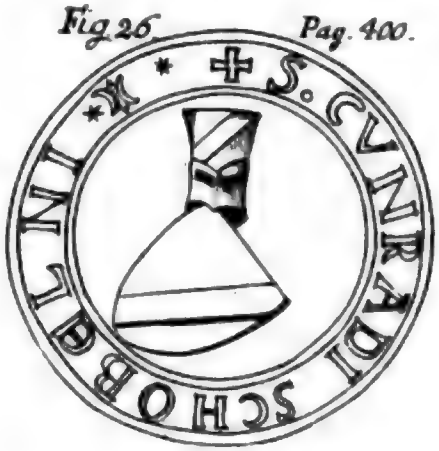
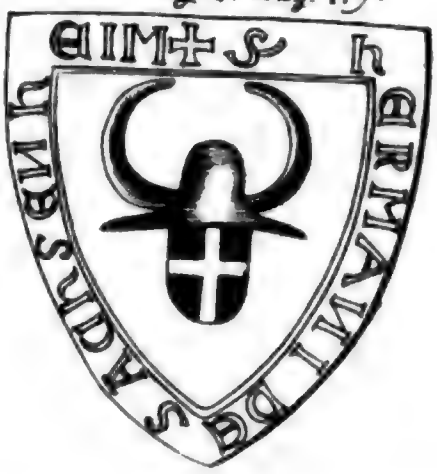


Fig. 27 Pag. 479.



Digitized by Google

Besigheim obgemeldter massen zur Marggravschaft Baden gehört habe. Daß aber die Erbdiener und Ministeriales öfters ihrer Herren Wappen geführt, auch oft von ihren Städten sich den Namen gegeben haben, ist aus P. Hergott Geneal. Austr. diplom. zu ersehen, allwo vile Exempel angeführet sind, daß der ehemaligen Graven von Habspurg Erbdiener und Officiales sich auch von Habspurg, oder einem andern ihnen gehörigen Schlosse geschriben haben. Es ist auch bekannt, daß Grav Eberhard der Durchleuchtige von Würtemberg, als er im Jahr 1310 aus Befehl Kaisers Heinrich VII. von seinem Landvogt in Schwaben, Konrad von Weinsperg, fast aller seiner Lande entsezt worden, sich zu seinem Schwager, dem Marggraven Hesso von Baden geflüchtet, welcher ihm auch zu Besigheim so lange Aufenthalt gegeben, bis er nach des bemeldten Kaisers Absterben wiederum sein Land eroberte. Im Jahr 1463 kam dise Stadt und Amt in Pfälzische Hände. Denn als Marggrav Karl von Baden, nebst andern Fürsten und Graven von dem Kaiser Fridrich III. Befehl bekam, den Pfalzgraven Fridrich zu bekriegen, in der Schlacht bei Sekenheim aber, welche im Jahr 1462 vorgefallen, nebst dem Graven Ulrich zu Würtemberg und dem Bischof von Mez, von dem Kurfürsten gefangen wurde, so musste er zu Erlangung seiner Freiheit und Ersezung des dem Kurfürsten zugefügten Schadens, seine Stadt Besigheim mit den Dörfern Löchgau, Walheim, Ingersheim, Hessigheim und Freudenthal, das Schloß und Stadt Beinheim und das Dorf Lydheim dem Kurfürsten als ein rechtes Eigenthum übergeben, doch daß er solche mit 35000 fl. wieder lösen dürfte.

§. 2.

Kommt als eine Pfandschaft an Würtemberg.

Nachdem aber Herzog Ulrich zu Würtemberg im Jahr 1504 auch auf Kaiserlichen Befehl den Kurfürsten Philipp zu Pfalz bekriegte, so nahm er zuerst das Kloster Maulbrunn mit dem dazu gehörigen Amte ein, gieng von da nach Bretten, als er aber vernahm, daß dises Städtchen der Kurfürstin für ihren Wittum und Morgengab verschriben seye, so hebte er die Belagerung auf, und belagerte hingegen die Stadt Besigheim, welche er stark beschiessen ließ, wovon noch die Kugeln in den Mauren zu sehen seyn sollen, und bestürmte sie, wurde aber das erstemal abgetriben. Als man aber einen neuen Sturm wagen wollte, so ergab sich die Stadt den 23 Jul. samt den Dörfern Klein- und Gros-Ingersheim, worauf der Herzog nach Weinsperg, und in die Gravschaft Löwenstein rükte, welche er einnahm, und nachgehends auch Neuenstatt und endlich Mekmül eroberte. Weil nun der Kaiser dise Strit-

tigkeit auf dem Reichstag zu Kölln beilegte, so bestetigte er dem Herzog Ulrich alles, was er eingenommen hatte, und unter selbigen auch die Stadt Besigheim, doch nur als eine Pfandschaft, wie solche der Pfalzgrav Philipp ingehabt, im Jahr 1529 lösete auch der Pfalzgrav Philipp dises Amt um 25000 fl. würklich aus. Im Jahr 1519 ergab sie sich, ungeachtet sie nach damaliger Möglichkeit zimlich vest und mit guten starken Thürnen und Mauren versehen war, sogleich an den Schwäbischen Bund, welcher einen Hauptmann mit 27 Gemeinen in Besazung dahin legte, welche auch, als Herzog Ulrich im August selbigen Jahres sie aufforderte und ihrer Pflichten gegen ihrem Landesfürsten erinnerte, die Bürgerschaft dergestalten im Zwang hielten, daß sie ihm sich nicht ergeben, sondern lieber alles erwarten wollten. Er belagerte daher die Stadt, musste aber wegen Mangel des groben Geschüzes, nachdem er auf der einen Seite mit seinen Landsknechten, und auf der andern mit dem Landvolk einen Sturm vergeblich gewagt hatte, wieder davon abziehen. Weil sie also im Jahr 1529 von dem Marggraven von Baden ausgelöset wurde, so blib sie in derselben Händen bis auf das Jahr 1594, da Marggrav Ernst Fridrich sich genöthigt sahe, die Stadt Besigheim mit denen in das Amt gehörigen Fleken, Walheim und Hessigheim, wie auch dem halben Fleken Löchgau, (weil der andere Theil schon Würtembergisch war,) so dann das Amt und den Fleken Mundelsheim, mit allen und jeden derselben Gerechtigkeiten, Schlössern, Thürnen ꝛc. um 384486 fl. 35 kr. an den Herzog Fridrich von Würtemberg käuflich zu überlassen.

Wird von Baden wieder ausgelöst,

und endlich an Würtemberg verkauft.

§. 3.

Von den Merkwürdigkeiten der Stadt.

Vor der Stadt und in der Stadt stehet ein Thurn, aus welchen man in vorigen Zeiten vil Wesens machte, weil man nicht in dieselbe durch Thüren auf dem Boden eingehen, sondern durch Leitern zu einer fast mitten im Thurn befindlichen schmalen Oefnung, so mehr einem Loch als einer Thüre gleich sahe, steigen und hernach erst wiederum inwendig der Leitern sich bedienen musste. Der in der Stadt stehende Thurn aber ist zur Bevestigung des daselbst gewesenen Schlosses erbauet worden, und der andere, so ausser der Stadt auf einem Berge steht, wurde als ein Wartthurn oder hohe Wacht gebraucht. Im Jahr 1583 ist eine Brüke über den Enzfluß und ein Thor in der obern Stadt gebauet worden. Im 30 jährigen Kriege musste sie wegen ihrer Lage ungemein vil leiden, indem bald die Schweden, bald die Kaiserlichen, bald die Franzosen sich ihrer bemächtigten. Wie denn auch im Jahr 1693 die alliirte Armee sich daselbst bis gegen den Asperg hin lagerte, aber den

22 Jun. wieder nach Wimpfen aufbrach, dagegen die Franzosen die Stadt Besigheim den 13 Jul. zu belagern anfiengen und den 16 eroberten, auch weil einige Bürger sich zur Vertheidigung derselben gebrauchen liessen, die ganze Stadt auf eine sehr harte Weise bestraften, besonders aber die Kirche fast gänzlich ruinirten und Bakösen darin aufrichteten.

§. 4.

Das Amt Besigheim besteht aus den Pfarrdörfern **Hessigheim** und **Wahlheim**. In Hessigheim hat das Kloster Hirsau eine eigene Kellerei. Das ganze Dorf ist in Sölden, Huben und Höfe eingetheilt, die Einwohner halten jährlich in dem Hof des Klosters ein oder mehrere Hubgerichte, darin sie über den Zustand der Huben, Höfe und Sölden Nachricht einziehen, ob sie im Bau und gutem Stande gehalten werden, und denjenigen bestrafen, der nicht als ein guter Haushälter damit umgeht. Zu Wahlheim ist dises merkwürdig, daß mitten im Fleken ein Weinberg ist, unter welchem ein zimlich groser Keller sich befindet. Im Jahr 1658 den 30 März entstund in disem Fleken durch Verwahrlosung eines Weibes eine Feuersbrunst, wodurch 13 Gebäude nebst allen Mobilien und etlichen Stüken Vieh verbrannten. Hier ist auch im Jahr 1560 der berühmte Rechtslehrer Johann Harpprecht, der Stammvater der Harpprechtischen Familie von gemeinen Eltern geboren worden. Von dem Amte.

§. 5.

Der Marktfleken **Mundelsheim** ist besonders wegen des vortreflichen Weins berühmt, so daselbst wächst. Er solle vorzeiten denen von Urbach gehört haben, von welchen auch einige daselbst begraben ligen. Im Jahr 1440 wurde er in dem Städte-Krieg zimlich verbrannt, und im Jahr 1693 musste er von den Franzosen unsägliche Drangsalen erdulten. Von Mundelsheim.

Cap. XLII.

Von Stadt und Amt Wildberg.

§. 1.

Von den ehemaligen Besizern der Stadt Wildberg.

Die Stadt Wildberg ligt an dem Flusse Nagold, in dem ehemaligen Nagoldgau, welches wie schon angemerkt worden, meistentheils wo nicht ganz den Graven von Hohenberg zugehört hat. Wenigstens ist aus der im Jahr 1355 zwischen den beeden Brüdern Burkard und Konrad, Graven von Hohenberg, getroffenen Theilung zu ersehen, daß dem erstern durch das Los das Städtchen Bulach, die Vestin Waldek und die Dörfer Altenbulach, Haugstett, Schönbrunn, Effringen, Eb- und Wöllhausen, Emmingen, beede Sulz und Gültlingen zufielen, dem Graven Konrad aber die Burg und Stadt Altenstaig, nebst dem Dorfe gleichen Namens und andere dazu gehörige Dörfer zu Theil wurden. Die Stadt Wildberg blib indessen gemeinschaftlich, bis im Jahr 1363 der Grav Burkard seinen Antheil an diser Stadt mit den zugehörigen Dörfern und Rechten um 8000 fl. und im Jahr 1364 das Städtchen Bulach mit den Dörfern Altenbulach, Ober- und Nider-Sulz, Emmingen, Ebhausen, Effringen, Schönbrunn und Haugstetten an den Pfalzgraven Ruprecht verkaufte, an welchen auch des Graven Konrads Sohn, Rudolf, im Jahr 1377 den übrigen Theil der Stadt Wildberg mit einigen Gütern um 5870 fl. überließ. Dises Pfalzgraven Sohn, Ruprecht der jüngere, bekam für seinen väterlichen Erbtheil unter andern auch dise Städte und Dörfer, und wohnte meistens zu Bulach, woselbst er den kostbaren Bau in den dasigen Bergwerken anordnete, wodurch fast das ganze Städtchen Bulach untergraben wurde. Er solle auch eben damals in Bulach gewesen seyn, als ihm die Bottschaft zugekommen, daß er von einigen Kurfürsten an die Stelle des Kaisers Wenzel zu einem Kaiser erwehlet worden, und deswegen disem Städtchen den einfachen schwarzen Reichsadler zu einem Angedenken in ihr Wappen gesezt haben, welchen es noch in einem gelben Felde führet, wo hingegen die Stadt Wildberg noch das Wappen der Gravschaft Hohenberg, nemlich einen getheilten Schild, davon der obere Theil weise, der untere aber roth ist, beibehalten hat. Nach des Kaisers Ruprechts Absterben bekam der Pfalzgrav Otto dise Städte, welcher sie aber im Jahr 1440 an die Gra-

Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg mit den Dörfern und Weilern: Eb- und Wöllhausen, Effringen, Schönbrunn, Haugstett, Liebelsperg, Altenbulach, Gültlingen, beide Dörfer Sulz, Emmingen, Oberwaldek und Sizenhausen, samt allen zugehörigen Weilern und Höfen, die Burgställe Ober-Waldek, Geisberg und Haselstatt, die Ober-Herrlichkeit und Gerechtigkeit über die Klöster Reuthin und Nordorf samt allen Lehen und Lehenleuten, Vogteien ꝛc. um 27000 fl. verkaufte. Die Lehenleute aber, die zu disen Städten tanquam adscripti glebæ gehörten, waren Gumpolt von Gültlingen, Hug von Bernek, die von Neunek, die von Hailfingen, Gerlach von Weitingen und Stephan von Emershofen, welche alle bis auf die von Gültlingen ausgestorben, daher die Stadt Bernek, das Dorf Breitenberg und andere Lehen heimgefallen. Sie wird mit ihren Zugehörden an Würtemberg verkauft.

§. 2.

Es ergibt sich aber hieraus, was von derjenigen Definitione feudi zu halten, welche der im alten Lehenrecht erfahrne und berühmte Schilter in seinen Institutionibus juris feudalis cap. 3. §. 5. an die Hand gibt, daß es eine Species Societatis s. Conventio Socialis seye, wodurch der Lehenherr das Lehen seinem Lehenmann gibt und ihme Schuz und Schirm, der Lehenmann aber seinem Herrn die Treue zusagt. Dann dessen nicht zu gedenken, daß die Lehenleute zu einer gewisen Herrschaft, Burg oder Stadt, selbige zu beschüzen gleichsam angeheftet gewesen, mithin die Servitia feudalia leisten mussten, dessen doch Schilter mit keinem Worte gedenket, so ist das eine schöne Societas, wenn der Lehenherr seinen Socium, den Lehenmann, wie seine übrige Unterthanen verkaufen kann. Wie ich denn auch nicht weiß, ob die Treue gerad der wesentliche Unterschid eines Lehens ist, indem ein Bauer, der ein bonum censiticum, emphyteuticum, libellarium hat, eben sowol seinem Herrn treue seyn muß, und wann er Untreue begehet, z. E. seinen Herrn oder dessen Land und Leute verrathet ꝛc. sein Erb-Lehengut verliert. Ein Soldat hat kein Lehen, indessen ist die Treue nebst der Tapferkeit doch eines Soldaten eigentliche Pflicht, wie eines Lehenmanns. Ein Rath und Diener schwöret vornemlich auf die Treue gegen seinem Herrn und dennoch ist er kein Lehenmann. Und obschon Schilter d. l. §. 6. schreibt: Fidelitas ministerialis interveniente opera & salario: Feudalis interveniente re contrahitur & consistit in promovenda salute corporis, vitæ, bonorum & famæ & in avertendis totidem malis. So ist doch dises nur ein vermeinter Unterschid, denn ein Diener, ob er schon kein Lehengut Von der Beschaffenheit der zugleich erkauften Lehen.

hat, ist dennoch für seine Besoldung eben das zu thun schuldig, was Schilter von einem Lehenmann fordert, der pro Servitiis feudalibus sein Lehengut anstatt der Besoldung genieſſet, folglich lauft es auf eines hinaus, ob einer den Genuß eines Guts, Zehenden, Kapitals ꝛc. hat, oder ob er eine Besoldung genießt. Wie denn auch die Lehen nichts anders, als Stipendien oder Besoldungen gewesen sind, vid. Georg Ludw. Bœhmeri Progr. de feudis ex veterum Francorum beneficiis enatis §. 4. woselbst eine Stelle aus Muratorii Antiq. Ital. Tom. I. p. 352. zu finden ist, wo er schreibt: nullo adhuc certo teste didici, tunc ob beneficia collata vassos Seniori fidelitatem juraſſe, cum contra certum sit ob Vassaticum, seu famulatum Seniori præstitum fuisse ejusdem fidelitatis juramentum. Und ein Herrendienst ohne Treue kan ohnehin nicht begriffen werden. Daher scheint es eher, daß der wesentliche Unterschid eines Lehens in recognitione dominii directi cum obligatione servitia vel militaria vel aulica præstandi bestehe; da die Treue, wie bei einem Soldaten oder Diener, von selbsten folgt, und übrigens ein Lehenherr seinen Vasallen, wie seine übrige Unterthanen zu schüzen schuldig ist. Zu verwundern ist es, daß auch andere Lehenrechts-Lehrer des Schilters Principium beibehalten, da doch von allen Seiten her keine Societas, sondern eine Subjectio hervorleuchtet, ob sie sich schon bei den Lehenleuten auf eine andere Art als bei andern Unterthanen zeiget. Estor de Minister. pag. 284. bemerkt auch, daß die Lehenleute und Ministeriales vorzeiten ihre Frohnen haben versehen müssen, nur mit dem Unterschid, daß ein Bauer mit der Möhnin und Hand, ein Ministerialis aber mit seinen Wactis, das ist, Wachten es verrichtet, indessen aber doch beede gefrohnet haben. Hätte man in vorigen Zeiten mehrere Kaufbriefe über Grav- und Herrschaften gelesen, so würden die Lehrer der Lehenrechte gefunden haben, daß sehr wenige, wo nicht gar keine Grav- oder Herrschaft verkauft worden ist, da die Lehen und Lehenleute nicht unter andern verkauften Gütern, Rechten und Leuten mitgezehlet gewesen.

§. 3.

Von dem Amte, besonders von Bulach, der Erbpfarre und dem Bergwerke daselbst.

Von den Schikſalen der Stadt Wildberg ist nichts zu melden, als daß sie im Jahr 1464 gänzlich durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden ist. Das Amt besteht aus dem Städtchen **Bulach**, und den Pfarrdörfern: **Ebhausen, Gültlingen, Ober-Jettingen** und **Ober-Sulz**. Es ist, wie in den vorigen §. §. gemeldet ist, mit der Stadt Wildberg erkauft worden. Zu Bulach ist eine Erbpfarre, welches als etwas besonders anzumerken ist, indem die Grüklerische Familie solche Pfarre von

von der Reformation an beſizt und dazu ein Recht zu haben vermeinet. vid. Ferbers Würtemb. geiſtliches Miniſterium pag. 538. Wenigſtens iſt diſe Familie ſehr alt, und man findet, daß ſie ſchon im Jahr 1400 Bürger zu Wildberg geweſen und diſe Pfarre geſtiftet haben. Nahe an dem Städtchen iſt ein ſchönes Silber- und Kupfer-Bergwerk, welches ſchon im Jahr 1329 gebaut worden. Aus den älteſten Stollen erhub man zu den Zeiten der Herzoge Chriſtofs und Fridrichs, Silber- und Kupferhaltig Erzt, und bei der alten Bingen fand man einen ſchönen mächtigen Gang, wo der Quärz ſich ſcheidet und eine ſchöne Gilbe bricht. Man fand auch noch einen koſtbaren Bau unter der Erden mit vilen Gerüſten, der zwar zu des Königs Ferdinands Zeiten wieder in Aufnahme gebracht wurde, aber auch wegen der eingefallenen beſchwerlichen Zeiten, und ſonderlich wegen des Baurenkriegs, in das Steken gerieth, weilen das Städtchen Bulach von den Bauren im Jahr 1525 eingenommen, ausgeplündert und verbrannt, mithin auch diſes ſchöne Bergwerk verderbt wurde. Unter dem Herzog Fridrich wollte es zwar eine Geſellſchaft wieder in Aufnahme bringen; die eingefallenen elenden Zeiten aber, und der darauf gefolgte 30 jährige Krieg, in welchem diſes Städtchen wiederum groſe Noth gelitten, verhinderten das ganze Werk, bis es ſich endlich um das Jahr 1716 oder 1717 fügte, daß eine neue Geſellſchaft zuſammentrat, welche, nachdem ſie von dem Herzog Eberhard Ludwig verſchidene Freiheiten erhalten, durch Bergwerksverſtändige die alte verfallene Stollen, Schachte und Geſinker wiederum aufſäubern ließ. Der älteſte Stollen iſt, ſo vil man weiß, am Ziegelbach, wo von den uralten Vorfahren ein Stollen von 72 Lachter hineingetriben worden, welchen man nebſt dem tiefen Erbſtollen von 100 Lachtern im Jahr 1718 wieder angebauet und vor Ort einen ſchönen mächtigen Quärz- und Kriſtallen-Gang angetroffen, welcher von reichhaltigem Silber- und Kupfer-Erzt iſt, worin ſich ein auſerordentlich rein gewachſenes Bergblau nierenweiſe findet, ſo daß damalen die friſchen Anbrüche auf den Berg-Centner 15. 30. bis 54 Pfund Kupfer, und 6. 15. 20. bis 32 Loth Silber urkundlich gehalten haben, mithin ſolche Erzte reichhaltig und edel genug geweſen ſind. So befinden ſich auch bei dem nur eine Stunde von Bulach gelegenen Dorfe Martinsmoos, ſo ein Filial von Zwerenberg im Kalwer Amt iſt, am Eichwalde etliche Gruben und Schachte, wo die Alten vor undenklichen Jahren auf einige edle Silber- und Kupfer-Erztgänge geſchlagen haben. Sie haben auf diſen Halden einen Spat und Quärz, wie man noch daſelbſt antrift, und ohne Zweifel auch reichhaltige Silber- und Kupfer-Erzte

gefunden. Man findet aber dennoch neben den schönen Erztgängen auch Lasursteine und Bergkrystall, als ob er durch Kunst geschnitten wäre, von welchem Keyßler meldet, er seye von solcher Härte, daß Glas damit geschnitten werden könne. Es gibt dessen ganze Stüke mit grosen, und wiederum andere mit kleinen Steinen.

§. 4.

Von einem Römischen Alterthum.

Daß die Römer auch in dise Gegend gekommen, das beweiset ein zu Wildberg ehemals gefundener, und nun in der Sammlung der übrigen Alterthümer auf dem sogenannten Herrenhaus zu Stuttgard befindlicher Stein. Es ist derselbe ein groser viereckigter schwerer Stein, $3\frac{1}{2}$ Schuh hoch und 2 Schuh breit, und scheint ein Altar gewesen zu seyn, wiewol er oben gleich gehauen und mit einem Loch durchbohrt, sonsten aber fast verfressen und wie vom Rauch schwarz ist. Auf der einen Seiten ist die Diana eingehauen mit einem aufgeschürzten Gewande, mit der rechten Hand einen Pfeil aus dem Köcher reichend, in der linken aber einen Bogen haltend. Sie hat neben sich zween Jagdhunde. Auf der andern Seiten stehet gleichfals eine Person mit einem kurzen Roke und längern Mantel, in der rechten Hand einen Spieß und in der linken etwas einem Pfeil ähnliches haltend, zu deren Füssen ein dikes unformliches vierfüßiges Thier sizet. Auf der dritten Seiten siehet man ein geflügeltes Bild, mit einem fliegenden Gewande, auf einer Kugel stehend, welches in der rechten Hand einen Kranz hält. Was es in der linken Hand habe, ist nicht zu erkennen. Auf der vierten Seiten stehet Apollo mit seiner Harfe auf geschrenkten Füssen. Ich habe disen Stein auf der sibenten Platte Fig. 3. in meinem ersten Theil der Würtembergischen Geschichte vorgestellt, auf welchem aber die Diana nur einen Hund bei sich hat. Vor Zeiten solle auch das Bild des teutschen Gözen Tor in diser Gegend gewesen und hinweg gebracht worden seyn, ohne daß man weiß, wohin.

§. 5.

Von dem Kloster Reuthin.

Sonsten ist hier noch von dem ehemaligen Frauenkloster Prediger-Ordens, **Reuthin** auch **Mariä-Reuthin** genannt, zu melden, daß solches von den Graven von Hohenberg gestiftet worden. Crusius sezt das Stiftungsjahr 1309 und Besold 1288. Es ist aber vil älter, und stehet noch unweit Wildberg. Die Nonnen daselbst haben sich der Reformation heftig widersezt, und dem damaligen Special und Stadtpfarrer Andreas Cellarius vile Verdrüßlichkeiten verursacht. vid. Fischlini Vit.

Vit. Theol. Wurt. Suppl. p. 377. Man findet auch in daſiger Kloſterkirche verſchidene Epitaphien von Graven und Edelleuten beederlei Geſchlechts. Die Kirche aber wird nimmer gebraucht, und in dem Kloſter wohnet ein Hofmeiſter, der die annoch wenige Einkünfte diſes ehemals reichen Kloſters beſorgt.

Cap. XLIII.

Von Stadt und Amt Sulz.

§. 1.

Die Stadt Sulz ligt an dem Nekar, unweit Dornhan und Roſenfeld. Ob ſie jemalen den Graven von Sulz gehört habe, weil ſich diſes alte Geſchlecht davon geſchriben, iſt nicht wol aus alten Nachrichten zu erſehen. Hingegen findet man, daß ſie ſchon im Jahr 1284 den Herren von Gerolzek zugehört hat, indem Heinrich von Gerolzek von dem Kaiſer Rudolf I. die Erlaubniß bekommen, Sulz, welches damals noch ein Dorf geweſen, zu einer Stadt zu machen und mit Mauren zu umgeben. Sie bekam auch damals die Freiheiten, welche die Stadt Freiburg im Breisgau gehabt, und das Recht, wochentlich einen Markt zu halten. Wir wollen uns daher mit dem Geſchlechtsregiſter der Graven von Sulz um ſo weniger aufhalten, weilen man von denſelben anderwärts Nachricht haben kan, und deswegen nur aus den ältern Zeiten einige Graven anführen: Schon im Jahr 1085 wird ein Grav Alwig von Sulz neben einem Graven Albrecht von Zollern und Heinrich von Lupfen in einer Urkunde als Zeuge angeführt, diſer Grav Alwig iſt ohne Zweifel eben derjenige, welcher auch das Kloſter Alpirſpach ſtiften half. Und in einem Diplom vom Jahr 1141, worin Kaiſer Konrad III. einen Verglich zwiſchen der Kirche zu Baſel und dem Kloſter St. Blaſii beſtetiget, wird nebſt andern Zeugen wiederum ein Alwicus Comes de Sulzo angeführt. vid. Hergott Geneal. Auſtr. diplom. Tom. II. pag. 166. Desgleichen war Grav Berthold von Sulz Zeuge, als Kaiſer Fridrich II. das Kloſter Denkendorf 1226 in ſeinen und des Reichs Schuz und Schirm aufnahm. vid. Beſoldi Doc. rediv. p. 459. allwo auch pag. 255. eine Urkunde vom Jahr 1267 vorkommt, in welcher ein Grav Hermann von Sulz benennet wird. Hergott d. l. Tom. I. lib. 6. cap. 4. pag. 283. meldet, daß diſer Hermann im Jahr 1300

Von der Lage und dem Alter der Stadt und wem ſie gehört.

Von den Graven von Sulz.

Hofrichter zu Rotweil gewesen, welche Würde das Geschlecht diser Graven erblich gehabt, wie denn derselben in alten Urthelsbriefen dises Hofgerichts öfters Meldung geschieht. Nach disem Hermann gedenket Hergott d. l. in der daselbst vorgelegten genealogischen Tabelle sogleich desjenigen Rudolfs, welcher im Jahr 1378 bei dem Verglich gegenwärtig war, als Haman von Gerolzek und seine Brüder ihre Mutter Margareth, eine geborne Grävin von Tübingen, wegen ihrer Heimsteuer, Morgengabe, Widerlegung und vorgeliehenen Geldes auf einige Gefälle zu Rotenburg, Empfingen, Sigmarswangen, Holzhausen und auf das Ungeld zu Sulz verwisen. Sein Sohn Hermann entlehnte von einem Bürger zu Rosenfeld 300 fl. und Konrad von Gerolzek wurde Bürge für dise Schuld. Weil nun Grav Hermann nicht bezahlte, so würgte man nach der Gewonheit damaliger Zeiten sogleich den Bürgen, welcher auch zahlen musste, aber dagegen im Jahr 1390 die beede Dörfer Mülheim und Holzhausen zu Erholung seines Schadens angrif. Weil nun dise beeden Dörfer im Sulzer Amte ligen, so ist daraus nicht allein abzunehmen, daß die Graven von Sulz zwar der Stadt entsezt gewesen, (um welche sie villeicht durch einen Verglich oder Erbtheilung gekommen) doch aber noch viles von dem Amte ingehabt haben, sondern auch, daß sie sehr in Abgang gekommen; wiewol Rudolf, des Grav-n Hermanns Sohn, sein Geschlecht wieder in Aufnehmen gebracht, indem er eines theils selbst ein gutes Lob hatte, andern theils durch die Heirat mit Ursula, einer Tochter des lezten Graven Johannis von Habspurg, Laufenburgischer Linie sich in ein Ansehen sezte, als mit welcher ihme die Gravschaft Klettgau und die Herrschaften Rotenburg und Krenchingen zufielen. So vergliche sich auch Agnes, die Mutter seiner Gemalin, eine geborne Freiin von Landenberg, mit disem Graven Rudolf im Jahr 1408, daß ihm und seinem Vater alle die Güter zugehören sollten, welche sie von ihrem Gemal Johannes ererbt, oder ihr sonsten auf einige Art und Weise zugefallen wären, welchen Verglich Kaiser Sigmund im Jahr 1430 mit disem Beding bestetigte, daß die Gravschaft Klettgau von dem Erzhause Oesterreich zu Lehen rühren solle. vid. Hergott d. l. lib. 1. cap. 15. §. 5. Nach dem Bericht des Crusius soll auch diser Kaiser würklich zu Sulz gewesen seyn und allda neben andern Sachen auch sein güldenes Schwerd eingebüsset haben. Eben diser Rudolf war auch der Graven Ludwigs und Ulrichs zu Würtemberg Rath, und während ihrer Minderjährigkeit ihr Lehenträger. Seine Söhne waren Grav Rudolf der jüngere, Johann, welcher noch im Jahr 1455 als Hofrichter zu Rotweil in Urkunden vorkommt, und

Alwig,

Alwig, von welchem leztern hernach mehrere Meldung geſchehen wird. Die weitere Nachkommenſchaft findet man überall aufgezeichnet, daher ich nur anmerke, daß diſes alte Geſchlecht mit dem Graven Johann Ludwig im Jahr 1687 ausgeſtorben iſt.

§. 2.

Von den Herren von Gerolzek.

Das Geſchlecht der Freiherren von Gerolzek ſolle von einem gewiſſen Gerold abſtammen, der zu den Zeiten Karls des Groſen von Rom gekommen und das Schloß Gerolzek erbauet habe, wie denn noch ein altes Monument in einem Stein an der Mauer hinter der Kirche zu Sulz gegen Mittag, und eine Kopie von demſelben in Stein hinten in dem Chor der Kirche zu ſehen iſt, mit der Aufſchrift: De Platea in Roma Gerolzeck nobiliſſ. Stirps eſt progreſſa Gerolzeck nuncupata, Barones liberi vigent ex Duciſſa de Schiltach ab Urſinis ſumme ratificata MDXXXIII. Ferner finde ich, daß im Jahr 1284 Heinrich von Gerolzek die Stadt Sulz ingehabt, welcher für dieſelbe die ſchon gedachte Freiheit von dem Kaiſer Rudolf I. ausgewürkt hat. Seine Söhne waren Hermann und Walther. Neben diſen kommt im Jahr 1300 auch ein Johann von Gerolzek zum Vorſchein, der auch Hanſelmann oder Hanmann genennet wurde, und Anna, eine Grävin von Fürſtenberg zur Ehe hatte, mit welcher er einen Sohn, mit Namen Walther erzeugete, dem die Stadt Sulz zu Theil wurde. Damals waren drei Walther diſes Geſchlechts, deren einer ſich von Sulz, der andere von Hohen-Gerolzek und der dritte von Gerolzek zu Tübingen ſchribe. Um ſelbige Zeit findet man auch einen Georg von Gerolzek, welcher ſich für die Graven Heinrich und Hugo von Fürſtenberg als Bürge verbindlich gemacht. Walther von Hohen-Gerolzek und ſeine Söhne, Georg und Heinrich verpfändeten nicht allein im Jahr 1344 dem Kloſter Alpirſpach ihr Fiſchwaſſer zu Reinhardsau, ſondern ſchriben auch an den Pabſt Klemens VI. daß ſie dem bemeldten Kloſter die Pfarren zu Höſlingen und Peterzell einverleiben wollten, weilen es durch die Herzoge von Tek in ſo groſen Schaden gekommen. Walther zu Sulz hatte die Pfalzgrävin Margareth von Tübingen zur Gemalin, welche ihm vier Söhne geboren, nemlich: Hanmann, Konrad, Heinrich und Walther. Diſe theilten im Jahr 1383 ihre väterliche Verlaſſenſchaft, davon Hanns oder Hanmann einen vierten Theil der Obern- und der Vorburg zu Sulz, auch an der Stadt ſelbſt, nemlich vom Obern Thor bis zum Brüken-Thor, nebſt zween Theilen am Salzbrunnen, an den Zöllen, Ungeld und andern Einkünften zu ſeinem Theil bekam. Dem Konrad

und Walther aber fielen die übrigen Theile der vorgemeldten Burgen und der Stadt neben den andern Theilen des Salzbrunnens und der Einkünften zu, und Heinrich wurde auf andere Güter verwiſen. Georg von Hohen-Gerolzek und ſein Bruder Heinrich, wie auch Walther, Heinrichs von Gerolzek zu Lohr Sohn, machten im Jahr 1375 ihre Veſtin Gerolzek und die Veſtin Schenkenzell dem Graven Eberhard zu Würtemberg zu offenen Häuſern wider jedermann, doch mit dem Vorbehalt, daß der leztere nach ſeinem Tod die Veſtin Schenkenzell ſeinem Vetter, dem Graven Eberhard von Kirchberg vermachen durfte. Konrad von Gerolzek ſtund bei dem Graven Eberhard zu Würtemberg in groſen Gnaden, indem er ihn nicht allein im Jahr 1406 neben andern ſeiner vertrauteſten Diener abſchikte, ſeine zwote Gemalin Eliſabeth, eine Burggrävin von Nürnberg abzuholen, ſondern auch deſſen Sohn Heinrich die Kirchen zu Dornſtetten, Sulz und Ybesheim verliehe, woraus abzunehmen, daß die Graven von Würtemberg ſchon damalen das Jus patronatus zu Sulz gehabt haben.

§. 3.

Würtemberg erobert einen Theil der Stadt Sulz.

Im Jahr 1420 fieng Wolf von Bubenhofen wider Heinrich von Gerolzek, wegen einer Schuld und anderer unrichtigen Händel, eine Klage an vor dem Hofgericht zu Rotweil, und bekam auch eine Anweiſung auf deren von Gerolzek Güter und beſonders auf die Stadt Sulz. Des Heinrichs nahmen ſich ſein Vetter Walther von Hohen-Gerolzek und ſeine beeden Brüder Georg und Konrad an, und ſchikten nebſt mehr andern Edelleuten dem von Bubenhofen und der Herrſchaft Würtemberg, weil ſich leztere des von Bubenhofen, als eines getreuen Dieners annahm, Abſagbriefe zu, worauf dann Würtemberg mit eigenen und denen von den Reichsſtädten Ulm, Rotweil, Gmünd, Biberach, Weil, Pfullendorf, Kempten, Leutkirch, Giengen, Aalen und Reutlingen zugeſchikten Hülfsvölkern die Stadt Sulz, in welcher ſich Heinrich von Gerolzek befand, belagerte. Im Oktober wurde zwar durch Vermittlung des Pfalzgraven Ludwigs, der ſeine Räthe in das Lager ſchikte, ein Stillſtand gemacht, bis man einen völligen Vertrag würde errichtet haben: allein weil kein Theil dem andern trauete und immer einer den andern beſchuldigte, daß er ſolchen Waffenſtillſtand gebrochen hätte, ſo hatten die Räthe des Kurfürſten genug zu wehren, daß das Feuer nicht von neuem angegangen. Endlich aber wurde doch unter Vermittlung des Pfalzgraven Otto, des Biſchofs Raban von Speier und Schwarz-Reinhards von Sikingen im Januar 1423 Fride gemacht,

und

und unter folgenden Bedingungen ein Verglich getroffen, daß 1.) die Stadt Sulz der Herrschaft Würtemberg offen Haus wider männiglich seyn und zwischen derselben und denen von Gerolzek ein Burgfriden gemacht, 2.) die Herrschaft Würtemberg dem von Bubenhofen für seine Forderung, wie auch für Kosten und Schäden 1000 fl. bezahlen und dafür einen vierten Theil der Stadt Sulz mit allen Gerechtsamen einbekommen, die übrigen Theile aber denen von Gerolzek verbleiben sollen, doch dergestalt, daß diſe den Würtembergiſchen Antheil nicht eher lösen, bis der Grav Ludwig und Ulrich das 25ſte Jahr ihres Alters würden erreicht haben. 3.) Sollen die von Gerolzek die Stadt Sulz nicht verkaufen, verpfänden oder sonst verändern, sie hätten dann den Vorkauf der Herrschaft Würtemberg angebotten oder 4.) die Losung vorbehalten. 5.) Sollen die von Gerolzek hinfüro der Herrschaft Würtemberg treue Diener seyn, wofür sie jährlich 300. fl. Dienstgeld empfangen, auch solchen Dienst nicht aufkünden, bis einer oder der andere der jungen Graven 25 Jahre erreicht hätte; wann aber einer derer 3 von Gerolzek sterben würde, so sollten 100 fl. wiederum heimfallen. 6.) Versprachen die Graven von Würtemberg, die Kirchensäze und Zehenden, welche die von Gerolzek von ihnen von altersher zu Lehen gehabt und in währendem Krieg abgenommen worden, ihnen wiederum zu leihen. 7.) Sollen auch endlich die Bürger zu Sulz wieder zu demjenigen, was ihnen entwendet worden, gelassen werden, jedoch aber sowol der Herrschaft Würtemberg, als auch denen von Gerolzek huldigen, getreu, hold und gewärtig zu seyn.

§. 4.

Solchemnach errichtete der Grav Rudolf von Sulz als Statthalter der Herrschaft Würtemberg mit Heinrich, Walther, Georg, Reinold und Konrad von Gerolzek einen Burgfriden, welcher öfters erneuert wurde. Im Jahr 1430 wurde Heinrich und Diepold, Heinrich der jüngere, Walther und Georg von Gerolzek von der Herrschaft Würtemberg mit den Würtembergiſchen Völkern wider die Hussiten geschikt, Reinold aber trat in den geistlichen Stand und wurde Chorherr zu Strasburg. Im Jahr 1439 verglichen sich Heinrich, Konrad, Georg und Hanns von Gerolzek mit Konrad und Jakob von Falkenstein wegen dem Erbe des Bruno von Lupfen, dessen Gemalin Margareth eine Schwester deren von Gerolzek war, und sich mit gedachtem Bruno ver-

Fernere Nachrichten von den Herren von Gerolzek.

abredet hatte, daß ihre Heimsteuer und Wiederlegung auf ihre Brüder vererbet werden sollen, wie sie denn auch von dem Herzog Reinold von Urßlingen dem leztern etwas weniges erbten, da dann Heinrich mit seinem Bruder Konrad sich verglichen, daß er ihm von solcher Erbschaft 20 fl. jährliches Leibgeding zu geben versprach, und ihn auf die Mühle zu Sulz und den Zoll unter dem Thor daselbst verwise. Es bekam aber der Grav Ludwig von Würtemberg mit Georg von Gerolzek, einem Kanonikus zu Strasburg Strittigkeiten, welcher klagte, daß der Grav Ludwig die arme Leute zu Hornberg an sich gezogen, welche doch er und seine Brüder vom Römischen Reich als ein verfallenes Lehen empfangen hätten. Hiebei ist merkwürdig, daß sie sich miteinander verglichen, daß man bei dem Römischen Kaiser Anwerbung thun solle, **dem Bischof zu Augspurg zu befehlen, daß er in diser Sache Richter seye und Gewalt habe des Reichs Lehenmanne zu ihm zu mahnen und Lehengericht mit ihnen zu halten**, dagegen Heinrich von Gerolzek von seinen eigenen Leuten, die in des Graven Ludwigs Städten sizen, keine Leibhüner, Fälle und Hauptrecht fordern solle.

§. 5.

Grav Eberhard nimmt die Stadt Sulz ein.

Inzwischen waren die Brüder von Gerolzek gar schlechte Wirthe, und Auberlin Schneider von Hornberg hatte eine Forderung von 103 fl. an Heinrichs von Gerolzek Verlassenschaft, weilen er aber bei dessen Bruder und Erben Hanns von Gerolzek zu keiner Bezalung kommen konnte, so brachte er ihn bei dem Hofgericht zu Rotweil in die Acht. Weil nun eines theils ihm die Vollstrekung der Urthel beschwerlich fiel und andern theils der Grav Alwig von Sulz zu der Stadt Sulz gerne wieder einen Zutritt haben möchte, folglich alle Gelegenheit suchte dazu zu gelangen, so verhandelte erwehnter Schneider solche Forderung an den Graven Alwig von Sulz. Hanns von Gerolzek suchte zwar bei dem Kaiser eine Cassatoriam und erhielt selbige. Grav Alwig versuchte auch sein bestes und brachte es bei dem geistlichen Gerichte, dem Bischof von Kostanz, im Jahr 1459 zuwege, daß Hanns von Gerolzek und die Stadt Sulz, die es getreulich mit ihm hielt, in den Bann gethan wurden. Und bei dem Kaiser gewann er auch so vil, daß den beeden Graven Ulrich und Eberhard zu Würtemberg der Befehl gegeben wurde, die Sache zu erörtern. Es stund aber noch damit an bis auf das Jahr 1469, da Hanns von Gerolzek gegen die Graven von Würtemberg sich auch widerwärtig bezeugte, und unter andern den Würtembergischen Räthen und Beamten das Oefnungsrecht nimmer eingestehen wollte, worauf beede Gra-

Graven ſich in einem öffentlichen Ausſchreiben an die geiſt- und weltliche Fürſten beſchwerten, daß er den Burgfriden gebrochen hätte, zudem war er dem Graven Eberhard ein zimliches ſchuldig, wofür die Stadt Sulz ſich verſchriben hatte. Dieweil nun der Grav Alwig von Sulz auf die Bezahlung drang, die Stadt noch im Bann war, und daher bei den jungen Leuten daſelbſt ein gottloſes Leben einſchlich, als die von keinem Gottesdienſt wuſſten, die alten ſterbenden Leute aber auch ohne Wartung ihrer Selen dahin gehen muſſten, ſo triben die von Sulz an dem Graven Eberhard, daß er ſolch ihrem Elende ein Ende machen möchte, weswegen er ſich entſchloß, der Stadt und Herrſchaft Sulz ſich ſelbſten zu bemächtigen, damit nicht Grav Alwig ihm zuvorkommen und daraus Nachtheil für ihn erwachſen könnte. Er zog ſolchemnach im Jahr 1471 mit 4000 Mann zu Fuß und 400 Reiſigen für diſe Stadt, handelte aber inzwiſchen dem Graven Alwig ſeine Forderung an den Hanns von Gerolzek, die ſich auf 5000 fl. vermehrt hatte, ab, und bekam von dem Kaiſer Fridrich III. die Erlaubniß, ſolche Stadt in ſeinem Namen einzunehmen und zu behalten. Damit aber die Artillerie-Verſtändigen auch wiſſen mögen, was man für Geſchüz zu ſolcher Belagerung gebraucht hat, ſo wollen wir ihnen zur Nachricht diſen Umſtand nicht ungemeldet laſſen, daß des Graven Eberhards Artillerie darin beſtanden: Zwei metallene Grosbüchſen mit Schirm, Büchſenmeiſtern und anderer Zugehörde. 6 geringere Steinbüchſen. 4 Tarrasbüchſen. 24 Hakenbüchſen und 100 Handbüchſen. Nicht weniger ſchikte die Stadt Ulm dem Graven Eberhard zu Hülfe 20 Pferde, 50 Schüzen, halb mit Büchſen und halb mit Armbruſten und dazu eine zilige Steinbüchſe und eine metallene groſe Steinbüchſe, die von Gmünd aber ſchikten 30 Schüzen mit einer Schirmbüchſe, und die von Reutlingen 20 Büchſenſchüzen, 20 Armbruſtſchüzen und zwo zilige Steinbüchſen. Was nun diſes für Büchſen geweſen, das mögen diſe Kunſtverſtändigen errathen.

Geſchüz, ſo bei der Belagerung gebraucht worden.

§. 6.

Bei der Einnahme diſer Stadt kam Hanns von Gerolzek und ſeine Söhne: Konrad, Georg und Bartholomäus in des Graven Eberhards Gewalt. Heinrich von Gerolzek wendete ſich zwar an den Kaiſerlichen Hof, er richtete aber weiter nichts aus, als daß der Kaiſer die Herrſchaft Sulz dem Graven Eberhard beſtetigte, welcher nach Verlauf eines Jahres ſeine Gefangene losliesſe, welche ſich aller Anſprüche an die Herrſchaft Sulz begeben, die dazugehörige Lehenleute ihrer Lehenspflichten entlaſſen und ſie an den Graven Eberhard weiſen muſſten, dagegen diſer

Fortſezung der Gerolzekiſchen Geſchlechtserzehlung.

Digitized by Google

diſer dem Hanns von Gerolzek und ſeiner Gemalin ein jährliches Leibgeding gab. Es vermeinte aber diſes Hannſen Schweſter Anaſtaſia, Berthold Hiltgers von Villingen Hausfrau, auch noch eine Gerechtigkeit und Antheil an der Stadt Sulz zu haben, welche aber endlich im Jahr 1472 ſolche ihre Gerechtſame mit allem ihrem daſelbſt gehabten Silbergeſchirr und fahrenden Habe, wie auch das bei Sulz gelegene Schlößchen Burgberg um ein jährliches Leibgeding von 45 fl. dem Graven Eberhard auch überließ. Hanns von Gerolzek aber ſtarb im Jahr 1485, und hinterließ fünf Söhne, nemlich Hanns, Heinrich, Konrad, Georg und Bartholomäus und eine Tochter Magdalene, welche alle nochmalen der Anſprüche auf die Herrſchaft Sulz gegen ein Leibgeding von 200 fl. ſich begaben. Gangolf von Hohen-Gerolzek zeugete mit ſeiner Gemalin Kunegunda, einer Grävin von Montfort, einen Sohn, auch Gangolf genannt, welcher im Jahr 1519 Oeſterreichiſcher Statthalter zu Horb war, und nebſt dem Georg von Frondsberg und dem Graven Ludwig Helfrich von Helfenſtein als Hauptleuten des Schwäbiſchen Bundes, dem Herzog Ulrich einen Feindsbrief zuſchikte und die Städte Balingen, Dornſtetten, Dornhan und das Dorf Alpirſpach im Namen des Schwäbiſchen Bundes, die Stadt Sulz aber für ſich ſelbſt einnahm, und endlich, als die Würtembergiſche Landſchaft ſich darüber beſchwerte, von dem König Ferdinand damit belehnet wurde, doch dergeſtalt, daß die Stadt und das Amt mit Landſteuren, Reiſen, Kriegskoſten, Landtägen und Appellationen an das Hofgericht zu Tübingen dem Herzogthum Würtemberg verbunden bleibe. Diſer Gangolf begabte mit ſeinem Bruder Walther die Pfarrkirche und Frühmeß zu Sulz, und hinterließ einen Sohn Quirin Gangolf, welcher bei dem Herzog Chriſtof zu Würtemberg ſich beſchwerte, daß Herzog Ulrich ſeinen Vater der Herrſchaft Sulz im Jahr 1534 wieder entſezt habe, als derſelbe ſein Herzogthum wiederum eroberte, er konnte aber nichts ausrichten. Endlich ſtarb diſes Geſchlecht im Jahr 1634 mit Jakob von Gerolzek aus, welcher eine einige Erbin hinterließ, mit Namen Anna Maria, die erſtlich an den Graven Fridrich von Solms und nach deſſen Abſterben an den Marggraven Fridrich von Baden vermält wurde. Diſes iſt alſo das Geſchlecht, welches ehmalen die Stadt Sulz ingehabt, wie denn auf dem Markt zu Sulz noch vor einigen Jahren ein Haus geſtanden, welches das Gerolzekiſche Haus genennet worden, und von welchem man, doch ohne Grund, vorgegeben, daß es 24 Stunden lang das Freiheits-Recht für Todſchläger habe.

§. 7.

Digitized by Google

§. 7.

Von der Geschichte diser Stadt hat zwar in den vorigen §. §. schon manches müssen berührt werden, hier aber ist von derselben noch anzumerken, daß sie schon im Jahr 1348 von dem Kaiser Ludwig die Freiheit bekommen, daß das Hofgericht zu Rotweil und die anderen Landgerichte die Bürger zu Sulz und die Bauren auf den Dörfern, wie auch die dazu gehörige Lehenleute nicht fürladen, noch ein Urthel über sie sprechen sollen. Im Jahr 1491 stiftete Thomas Pflüger, Kirchherr zu Leidringen, eine Prädikatur zu Sulz in der Pfarrkirche, welche aber damalen nur von Holz aufgebauet war und vor Alter zusammen fallen wollte, daher man im Jahr 1514 Geld sammelte und die Kirche von Grund auf neu zu erbauen anfieng. Im Jahr 1493 gab Grav Eberhard der ältere oder der bartige seinem ausser der Ehe erzeugten Sohn Ludwig Würtemberger, dessen Grabstein noch vor wenigen Jahren in dem Kreuzgang des Spitals gesehen wurde, die Stadt und Amt Sulz zu einem Mannlehen, wozu Grav Eberhard der jüngere seine Einwilligung gegeben. Im Jahr 1499 wurde die Stadtmauer zwar meistens neu gebaut; weil aber im Jahr 1525 die Schwarzwälder, Heuberger und Alpirspacher Bauren für dise Stadt und das nahe dabei gelegene Schloß Albek gerükt waren und solche mit ihrem Geschüz dergestalt beschossen, daß sie in der Mauer eine Oefnung von beinahe 147 Schuh lang machten, auch sogar feurige Pfeile hinein jagten, so wurde die Stadt genöthigt, im Jahr 1540 ihre Mauer durchaus wiederum neu aufzurichten. Sie musste auch sonsten von disem ungezogenen Haufen durch Plünderung viles leiden, und ehe sie sich ergeben hatte, in Gefahr stehen, daß das zum Salzsieden vorräthige Holz angezündet und dadurch die ganze Stadt in Brand gestekt werde. Nachdem aber die aufrührischen Bauren bei Böblingen eine Niderlage erlitten, so haben die Alpirspacher Bauren den Schaden zwar ersezen sollen; allein Gangolf von Gerolzek nahm das Geld ein und die Stadt musste sich halb zerstört sehen. Bald darauf, nemlich im Jahr 1581 betraf sie ein noch gröseres Unglük, indem den 14 Sept. in einer Scheuer ein Feuer ausgieng, welches 112 Häuser verzehrte, und die Stadt in die äusserste Armuth sezte, weil nichts als die Kirche, das Amthaus und noch 70 der schlechtesten Häuser übrig gebliben. Der Schaden wurde damals auf 48828 fl. geschäzt. Als der König Ferdinand nach der Nördlinger Schlacht das Herzogthum Würtemberg einnahm, so sezte er den Graven Karl Ludwig Ernst von Sulz zu einem Statthalter und schenkte

Geschichte der Stadt Sulz.

ihm im November 1635 die Stadt und Amt Sulz, welche er aber im Jahr 1638 wieder heraus geben mussſte, weilen der Herzog Eberhard die gerechteſte Klagen führte, daß diſer Grav nicht allein allen Vorrath an Herrſchaftlichen Früchten und Wein wegführen laſſe, ſondern auch die Geldkaſſen ausleere und die Meubles im Fürſtlichen Schloſſe entwende, auch ſonſten nicht die beſte Haushaltung geführt habe, wodurch der Kaiſer, der eben dem Herzog nicht allzugünſtig war und ihm die Wiedergab ſeiner angebornen Lande ſchwer genug machte, dennoch bewogen wurde, eine Ungnade gegen diſen Graven zu faſſen, und diſe Stadt und Amt dem Herzog abzutretten befal. Die Kaiſerlichen nahmen zwar bald wieder Beſiz davon, nachdem aber die Schweden und Franzoſen die Stadt im Februar 1641 einige Tage belagert und darauf mit Sturm eingenommen hatten, ſo wurden die Kaiſerlichen von denſelben ſämtlich niedergehauen; worauf den 19 Junius der Kurbairiſche Obriſt von Neunek das Schloß Albek einnahm, um auf die Schweden ein Aug zu haben, diſer plünderte aber auch den 18 Jul. 1643 die Stadt rein aus, und hauſete überall nicht zum beſten, damit er den Weimariſchen Völkern, welche der Herzog von Lothringen mit der Bairiſchen und Kaiſerlichen Armee auffuchte, den Unterhalt benehmen möchte. Im Jahr 1720 den 11 Sept. hatte diſe Stadt das abermalige Unglük, daß in eines Bekers Haus ein Feuer ausgieng, wodurch nicht allein 73 Häuſer in Aſche gelegt, ſondern auch des Bekers Weib und 4 Kinder von den Flammen verzehrt wurden. Und im Jahr 1744 den 19 Jul. erlidte ſie eine groſe Waſſersnoth, indem der Nekar in wenigen Minuten dergeſtalt angeloffen, daß man von dem ganzen Nekarthal keiner Hand breit mehr geſehen, ſondern das Waſſer etliche Klafter hoch geſtanden, durch welches grauſame Gewäſſer über 2000 Klafter Brennholz nur allein von dem Herrſchaftlichen Salzhaus hinweggeſchwemmt, eine Menge fruchtbare Bäume mit der Wurzel ausgeriſſen und fortgeflößt und ganze Gärten weggenommen worden. Weil nun auch in der Stadt das Waſſer 2 Klafter hoch geſtanden, ſo muſſte man das Vieh die Treppen hinauf ziehen und in den Stuben und Kammern zween Tage lang beherbergen. Doch gieng dabei kein Menſch zu Grunde, und obgleich acht Perſonen in einem eingefallenen Hauſe tief unter dem Gemäuer und Gewölbe gelegen, ſo ſind ſie doch noch alle erhalten worden. Der Schaden, den die Bürgerſchaft allein dadurch erlitten, wurde auf 10000 fl. geſchäzt.

§. 8.

Digitized by Google

§. 8.

Das Amt Sulz enthält die Pfarrdörfer: **Fluorn**, **Holzhauſen**, **Marſchalkenzimmern**, ein Kammerſchreiberei-Ort, **Mühlheim am Bach** und **Sigmarswangen**. Es iſt ſchon oben § 2. gedacht worden, daß im Jahr 1383 Hanns von Gerolzek und ſeine Brüder die Stadt Sulz und mit derſelben auch den Salzbrunnen daſelbſt unter ſich vertheilt haben, woraus abzunehmen, daß der Stadt diſer Segen ſchon lange gegönnet ſeye. Der Salzbrunnen iſt eigentlich in der Stadt am Rathhaus, und die Quelle deſſelben ſehr ſtark. Man vermuthet, daß ſie nächſtens an der Stadt, in dem Lienberg jenſeits des Nekars, oberhalb der Nekarbrüke ihren Urſprung habe, und ſodann ihren Lauf unter dem Nekar durch, welcher bei weitem nicht ſo tief, als der Salzbrunnen iſt, bis in die Stadt nehme. Vorzeiten iſt auch das Salzwerk in der Stadt geweſen: aber im Jahr 1570 baueten die Theilhabere an demſelben ein Haus auf dem Wörth vor der Stadt und richteten 4 Pfannen dahin, wozu das Waſſer aus dem Salzbrunnen durch eine beſondere von einem verſtändigen Schneider erfundene Pompe und Waſſerwerk in Deichel oder Röhren geleitet und durch ſelbige in die Scheidekäſten und von da auf die Pfannen geführt wurde. Es iſt zwar diſes Salzwerk im Jahr 1735 um viles verbeſſert auch einige Gradierhäuſer dabei angelegt worden, es kan aber doch nicht das ganze Land, ſondern nur die benachbarte Aemter mit nöthigem Salz dadurch verſehen werden. Diſes Salz iſt an ſich zwar etwas graulicht, aber doch von gutem Geſchmak, welchen es auch, nach einer gemachten Probe, da man im Jahr 1594 etwas davon aufbehalten hat, 150 Jahre behalten, ohne daß man einen Abgang daran verſpüret hätte. Erſt zu Anfang des Jahres 1749 hat ſich neben der alten Quelle noch eine neue gezeigt, die gleichfalls ſehr ergiebig iſt. Seit einigen Jahren iſt auch in Sulz eine Kattun- und Barchetweberei angelegt worden, welche bisher guten Fortgang hat. Man macht auch daſelbſt Verſuche, die Grappwurzeln fortzupflanzen. Bei dem Pfarrdorf Fluorn iſt ein gutes Eiſenbergwerk, welches zwar ehedem nur weich Erzt gegeben; vor ungefähr 100 Jahren aber hat man auch hartes Eiſen gefunden.

Von dem Amt und der Salzquelle zu Sulz.

Von dem Eiſenbergwerk zu Fluorn.

Cap. XLIV.

Von Stadt und Amt Pfullingen.

§. 1.

Von der Lage und den ehemaligen Besitzern der Stadt Pfullingen.

Die Stadt Pfullingen ligt nur eine Viertel Meile von der Reichsstadt Reutlingen und der ehemaligen Burg Achalm, am Ende der Alb, in einem sehr angenehmen und fruchtbaren Thale, in welchem sonderlich das Obst in groser Menge wächst. Sie ist zwar nur ein offener Ort, hat aber gleichwol Stadtgerechtigkeit. Vile machen sie zu einer Gravschaft. Da aber schon im Jahr 1075 in dem Bestetigungsbrief des Kaisers Heinrichs IV. über die Stiftung des Klosters Hirsau, nach dem Graven Luitold von Achalm auch unter andern gemeinen Edelleuten eines Rudolphi de Phullingen gedacht wird. vid. Besoldi Doc. rediv. pag 519. und Pfullingen im Jahr 1250, als das dasige Frauenkloster gestiftet wurde, dem Adelichen Geschlechte der Rempen zugehört hat, so ligt der Ungrund diser Meinung hinlänglich zu Tage. Pregizer meldet zwar in seinem Würtembergischen Cederbaum, daß des Graven Hartmanns von Gröningen Sohn, Eberhard, der nach solcher Zeit gelebt, eine Grävin von Pfullingen mit Namen Mechtild, zur Gemalin gehabt habe. Weil er aber weder einen Beweis hat, noch in alten Urkunden jemalen ein Grav von Pfullingen ist gefunden worden, so ergibt sich sogleich von selbst, was davon zu halten seye. Zudem haben die Graven in Schwaben sich allein von gewisen Burgen und Bergschlössern, nicht aber von Dörfern oder Städten geschriben, als welches nur dem geringsten Adel zugekommen, wie davon sehr vile Exempel zeugen, mit denen man sich aber hier nicht aufhalten will. Dise Rempen nun haben sich anfänglich von Pfullingen geschriben, indem Berthold von Pfullingen ein Ritter, in dem im Jahr 1260 zwischen der dasigen Aebtissin Guta und dem Plebanus daselbst getroffenen Verglich, auf seinem Sigill eben das Wappen gehabt, welches der auch in diser Urkunde genannte Burkard, mit dem Zunamen Remp, geführt hat, so daß es scheinet, diser Burkard seye der erste gewesen, der sich Remp geschriben habe, da hingegen seine Stammes-Vettere fortgefahren, sich noch von Pfullingen zu schreiben. Zu einem deutlichen Beweis dienet (*Fig.* 24.) das Sigill Walthers von Pfullingen sub Fig. 24. der mit seinem Sohne Ber-

Berthold einen Kaufbrief ſigelte, worin Albrecht Volmar im Jahr 1310 an zwo Kloſterfrauen daſelbſt 1 Pfund Heller Gült verkaufte. Hanns und Beringer die Rempen, des Wolf Rempen Söhne, führten aber ebenfalls diſes Wappen im Jahr 1323, wie aus Fig. 25. zu ſehen. Diſer beeden Rempen Schweſtern waren Suſanna und Adelheid, welchen der Grav Konrad von Schelklingen in erſtbemeldtem Jahr die Freiheit gab, ihre Brüder, wann ſie ohne Erben abſtürben, auch wegen ihrer Lehen zu beerben. Allein Hanns Remp zeugete mit Guta von Kaltenthal einen Sohn, Joß Remp genannt, welcher im Jahr 1357 ſeinen Theil der Güter zu Erpfingen an ſeinen Vetter Friz Remp verkaufte. Diſer Friz hatte zween Söhne: Hanns und Friz den jungen, welche ſich im Jahr 1370 Bürger zu Reutlingen nennten, weil es damals nichts ungewöhnliches geweſen, daß die Edelleute ſich zu Bürgern in den Städten, beſonders den Reichsſtädten, machen lieſſen. Frizens Söhne: Melchior und Hanns, nennten ſich im Jahr 1413 armigeros, das iſt ſolche, die den Graven und Herren, oder auch den Rittern die ſchwere Waffen zu Fuſſe nachtragen muſſten. vid. Gundling de Henrico Aucupe. pag. 137. ſeq. Eſtor de Miniſter. cap. 7. §. 323. Sie empfiengen damalen von dem Graven Eberhard von Würtemberg den Brühl zu Pfullingen zu Lehen, wie ſolchen diſer Grav ſchon vorher ihrem Vater zu einem neuen Lehen gegeben hatte. Des Melchior Rempen Sohn, Kaſpar, muſſte als ein Lehenmann im Jahr 1444 unter den Hülfsvölkern, welche der Grav Ludwig von Würtemberg dem Herzog Sigmund von Oeſterreich wider die Eidgenoſſen zuſchikte, Dienſte thun, und war der lezte ſeines Geſchlechts, indem er, als er im Jahr 1498 das Zeitliche verließ, nur einen natürlichen, oder wie man damals ſprach, einen ledigen Sohn hinterließ, der aber doch den Rempiſchen Namen führte. (Fig. 25.)

§. 2.

Wird an Würtemberg verkauft.

Diſer Kaſpar Remp war es auch, welcher im Jahr 1487 ſeinen Theil an dem Fleken Pfullingen mit dem Schloß daſelbſt an den Graven Eberhard den ältern zu Würtemberg um 3100 fl. verkaufte. Er hatte nur noch einen Theil daran, weil das daſige Frauenkloſter vile Güter und Gerechtigkeiten von ſeinen Vorfahren erhalten hatte, und die Graven von Würtemberg auch ſchon einige Güter und Gerechtigkeiten daſelbſten gehabt haben. Dann in der im Jahr 1442 vorgenommenen Landestheilung iſt dem Graven Ludwig unter andern Landſaſſigen oder zum Lande gehörigen Klöſtern auch das Kloſter Pfullingen zugetheilt worden. vid. Gründl. Beweis von der Mittelbarkeit der Würtem-

tembergiſchen Klöſter vom Jahr 1645. pag. 2. Und als Heinrich Vinko von Schloßberg im Jahr 1258 dem Kloſter Pfullingen ſeine Güter zu Bezingen ſchenkte, ſo geſchahe ſolches vermittelſt einer Bewilligung und Beihülfe des Graven Ulrichs von Würtemberg, woraus nach den Umſtänden damaliger Zeit offenbar erhellet, daß die Graven von Würtemberg ſchon von ältern Zeiten her eine Superioritatem territorialem daſelbſt gehabt haben. vid. Beſoldi Doc. mon. Virg. pag. 330.

§. 3.

Geſchichte der Stadt Pfullingen.

Es bekam aber das Dorf Pfullingen endlich Stadtrecht, wiewol nicht eigentlich bekannt iſt, zu welcher Zeit es geſchehen. Herzog Chriſtof bauete daſelbſt ein ſchönes Schloß und Jagdhaus, weil er ſich gern daſelbſt aufgehalten, um dem Walde Schönbuch nahe zu ſeyn. Als im Jahr 1634 die Kaiſerlichen Waffen des ganzen Herzogthums ſich bemächtigten, ſo nahmen ſie auch die Stadt Pfullingen in Beſiz und raumten ſie der Erzherzogin Klaudia, als Vormünderin ihrer beeden Söhne ein, weil ſie vorgab, diſe Stadt ſeye eine Zugehörde des Schloſſes Achalm. Sie wurde aber endlich vermög des Weſtphäliſchen Fridens den Herzogen zu Würtemberg wiederum eingeraumt. Vorzeiten gehörte ſie in das Uracher Amt, und wurde erſt in ſpätern Zeiten davon abgeſondert, woraus ſich vermuthen läſſt, daß ſie auch mit der Gravſchaft Urach den Graven von Würtemberg zu Theil worden und die Rempen derſelben Landſaſſen geweſen ſind, wie denn auch im Jahr 1503, als Wolf und Ludwig von Neuhauſen und ihre Knechte einen Mann von Oberhauſen tödteten, der Obervogt zu Urach, Johann Sattler, nebſt zwölf Richtern und Urthelſprechern von Pfullingen vor dem Rathhauſe daſelbſt an offener freier Königsſtraß unter freiem Himmel nach Ordnung des Heil. Röm. Reichs Rechte, diß Lands und auch des Dorfs Pfullingen Herkommen, Gebrauch und Gewohnheit, in offenem verſammleten Schrannengericht, wie ſolches in einem Urtheldrief lautet, zu Recht geſeſſen, und weil diſe Edelleute nach vollbrachter That die Flucht genommen, des entleibten Erben aber eine peinliche Klage geführt, die Flüchtlinge durch den geſchwornen Dorfsknecht zu den drei Straſſen und zu dreien malen gerufen und verkündet worden. Nachdem aber ſolches Rufen drei Tage nacheinander geſchehen und niemand von ihnen erſchinen, ſo iſt endlich die Urthel ergangen, daß diſe Thäter, wo ſie im Heil. Röm. Reich betretten werden, mit dem Schwerd hingerichtet werden ſollen.

§. 4.

Digitized by Google

§. 4.

Das Frauenkloster St. Klarä-Ordens daselbst wurde im Jahr 1250 von Mechtild und Irmel, den Rempinnen gestiftet, wie eine alte Schrift im Kreuzgang des Klosters ausweisst, wo dise beede Stifterinnen noch abgemahlt zu sehen sind, welche in ihren Händen das Rempische Wappen halten. Pabst Innocenz IV. schrib diesen Klosterfrauen im Jahr 1253 die Regel des h. Benedikts vor. Es wurde bald reich, indem es gar frühzeitig vile Güter geschenkt bekommen und unterschidliche Stiftungen und Freiheiten erhalten hatte. vid. Besoldi Doc. mon. virg. pag. 330. seq. Von dem ehemaligen Frauenkloster daselbst.

§. 5.

Zu dem Pfullinger weltlichen Amte gehören die Pfarrdörfer **Gros-Engstingen**, eine katholische Pfarre, **Holzelfingen**, **Honau**, **Klein-Engstingen**, so aber nach Kohlstetten im Uracher Amt eingepfarrt ist, und **Unterhausen**. Zu dem Klosteramte aber gehört das Pfarrdorf **Genkingen**. Der gröste Theil des Amtes hat den Herren von Greifenstein einem freien Geschlechte gehört. Swigger von Greifenstein verkaufte im Jahr 1355 den Burgstall Greifenstein, der oberhalb Reutlingen ligt, mit allen zu demselbigen gehörigen Dörfern, Gütern und Leuten, besonders aber die Dörfer Ober- und Unterhausen, welches erstere ein Filial von dem leztern ist, und Holzelfingen, wie auch die auf der Alb gegen Urach disseit Münsingen und im Thal gelegenen, an die Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg. Von dem Pfullinger Amt und der Herrschaft Greifenstein.

§. 6.

Unter den Naturmerkwürdigkeiten der Stadt und des Amtes verdient vornemlich der Gesundbrunnen zu Klein-Engstingen bemerkt zu werden. Es soll derselbe, wie Crusius in Paralip. c. 12. meldet, erst im Jahr 1580 entdekt worden seyn, als in disem Dorfe sich Mangel an Wasser gezeigt und die Einwohner nach Wasser gegraben hatten, wobei diejenigen, welche weit unter sich gegraben, durch den Schwefelgeruch am Verstande Noth gelitten. Wie Zeiler und andere melden, so führt diser Brunnen sehr vil Schwefel und Alaun bei sich und hat die besondere Eigenschaft, daß eine Weibsperson, welche währender monatlichen Reinigung hinzu nahet, sogleich rein, der Brunnen aber unrein wird und sich erst nach Verfluß einer Stunde wiederum reiniget, gleichergestalten solle dises Wasser, wann ein Aussäziger hinzukommt, auch seine Farbe verlieren, bis er wiederum weggeht Dr. Alexander Cames- Von den Naturmerkwürdigkeiten, besonders dem Gesundbrunnen zu Klein-Engstingen.

merer hat im Jahr 1719 von diſem Geſundbrunnen eine Diſſertation gehalten, den Umſtand aber, daß er die Weibsperſonen rein mache, bezweifelt, oder wenn es ja geſchehe, andern natürlichen Urſachen beigemeſſen. Bei der Entdekung diſes Brunnen will man auch unweit davon zween Särge, einen hölzernen und eiſernen, gefunden haben, in welchen vermoderte Körper gelegen. Man hat daher vermuthet, daß vorzeiten auf diſem Plaz eine Kapelle möge geſtanden ſeyn, worin diejenige, welche Klein-Engſtingen beſeſſen, ihr Begräbniß gehabt haben.

§. 7.

Von dem Nebelloch.

Eine andere Merkwürdigkeit iſt das ſogenannte Nebelloch bei Oberhauſen, wovon der Apotheker zu Pfullingen, W. C. Wölfing, welcher daſſelbe viermal unterſucht hat, im Jahr 1715 eine ausfürliche Beſchreibung herausgegeben, und Keyßler in ſeiner Reiſebeſchreibung p. 137. folgende Nachricht gibt: **Es fehlt dem Lande auch nicht an merkwürdigen Hölen, unter welchen das ſogenannte Nebelloch bei Pfullingen vor andern bemerkt zu werden verdienet. Die Länge der ſämmtlichen unterirrdiſchen Gänge und Grotten erſtrekt ſich von dem äuſſerſten Eingange bis an den Ort, woſelbſt man davon am weiteſten entfernet iſt, auf 488 Schuh. Die Tropfſteine formiren hie und da einige Geſtalten, welchen die dazukommende Einbildungskraft eine Figur von Orgeln und andern Dingen geben kan, und findet man überhaupt eine nicht geringe Gleichheit zwiſchen diſer und der Baumanns-Höle. An verſchiedenen Plätzen zeigt ſich ein** Selenites rhomboidalis **oder hellglänzendes Frauneneis, (Würfelſpath) welches, wann es zerſchlagen wird, allezeit in viereikigte Rauten oder würfelichte Figuren zerfällt.** Es gedenkt derſelben auch Zeiler. ep. 599. und aus demſelben Becmann hiſt. Orb. terr. cap. 7. pag. 309. und Seyfarth in medulla mirab. nat. pag. 481. Es werden auch ſchöne Cornua Ammonis Scheer- oder Ammonshörner, Conchæ Venereæ, eine Art von Porcellanmuſcheln, Fungitæ und Alcyonia, oder Korallſchwämme; Conchæ, Muſcheln; Chamitæ, Breitmuſchelſteine; Lapides Judaici oder Judenſteine ꝛc. in ſelbiger Gegend um Pfullingen gefunden.

§. 8.

Von den Graven von Achalm.

Das Bergſchloß Achalm ligt unweit Pfullingen und der Reichsſtadt Reutlingen, wegen ſolcher Nachbarſchaft iſt auch vorgegeben worden, als ob Pfullingen eine Zugehörde der Gravſchaft Achalm geweſen wäre, wie

wie denn Cruſius p. 2. lib. 5. cap. 2. meldet, daß die Graven von Achalm ſich auch Graven von Pfullingen geſchriben; allein da Cruſius keinen Beweis hievon beibringt, ſo iſt an der Glaubwürdigkeit diſes Vorgebens ſowol als an dem, was Beſold aus demſelben erzehlt, billig zu zweiflen. Diſer meldet ferner, daß die Graven von Achalm unter den älteſten in Schwaben ſeyen, indem man in alten Nachrichten finde, daß im Jahr 725 ein Grav Luitold von Achalm umgekommen ſeye. Im Jahr 838 werde eines Graven Wilhelms gedacht, und im Jahr 999 ſeye Wolfgang, ein Grav zu Pfullingen und Achalm Biſchof zu Regenſpurg geweſen. Er gedenket in Docum. monaſt. virg. pag. 384. auch eines S. Ramwoldi, welcher im Jahr 1115 als Abt zu St. Emeran geſtorben ſeyn ſolle. Man kan noch hinzuſezen, daß in dem Diplom Kaiſer Heinrichs IV. als er im Jahr 1075 dem Kloſter Hirſau ſeine Stiftung beſtetigte, ein Luitoldus Comes de Achelm als Zeuge angeführt worden. Villeicht iſt diſer eben der Luipold, von welchem man die gute Nachricht aus dem Dotationsbuch des Kloſters Zwifalten hat, daß er nebſt ſeinem Bruder Kuno diſem Gotteshaus ums Jahr 1119 jene groſe Stiftung gethan, deren pag 152. §. 11. ſchon mit mehrerem gedacht worden. Es hat daher das Anſehen, als ob diſer Luipold und Kuno die leztern Graven von Achalm geweſen; denn was einige ſchreiben, daß diſes Geſchlecht erſt im Jahr 1387 mit dem Albert ausgeſtorben ſeye, iſt der Wahrheit nicht gemäs, und ſie haben vermuthlich die Edelleute, welche ſich von Pfullingen geſchriben, mit den Graven von Achalm verwechſelt, welche ſich auch zu Zeiten von Pfullingen genennet haben ſollen. Wie denn auch Cruſius, welcher die Genealogie diſer Graven Part. II. lib. 8. cap. 8. fleiſig beſchriben hat, um diſe Zeit, nemlich um das Jahr 1117 aufhört.

§. 9.

Von der Burg Achalm.

Die Burg und Veſtung Achalm iſt im Jahr 1330 mit ihren zugehörigen Dörfern und Gütern dem Reich zuſtändig geweſen, dem ſie allem Anſehen nach durch Abſterben der Graven von Achalm heimgefallen, weil Kaiſer Ludwig ſelbige damals nebſt der Stadt Reutlingen dem Graven Ulrich von Würtemberg übergeben, wiewol Obrecht in not. ad Inſtr. Pac. Weſtph. pag. 118. vorgibt, daß der Herzog Albrecht von Oeſterreich und ſein Bruder Leopold diſe beede Veſtinen im Jahr 1370 an Hanns von Rietheim und ſeinen Bruder Wilhelm um 12000 Ungariſche Gulden verpfändet haben. Allein im Jahr 1378 verkaufte Wilhelm von Rietheim diſe beede Schlöſſer an den Graven Eberhard

zu Würtemberg, und Gerlach von Hohenlohe bestetigte nicht nur disen Kauf im Namen des Kaisers auf dem Kaiserlichen Hofgericht zu Nürnberg, sondern Kaiser Wenzel befal auch im Jahr 1387 der Stadt Reutlingen und andern Reichsständen, daß sie die Graven von Würtemberg an ihrer Gerechtigkeit an den beeden Vestinen Achalm und Hohenstaufen nicht irren sollten. Von diser Zeit an ist das Haus Würtemberg ruhig in dem Besiz diser beeden Schlösser gebliben, auch damalen noch, als Kaiser Karl V. und der König Ferdinand als Erzherzoge zu Oesterreich das Herzogthum Würtemberg ingehabt und der Kadanische Vertrag im Jahr 1534 getroffen worden. Nichts destoweniger sprach die Erzherzogin Klaudia nicht allein die Vestinen Achalm und Staufen, sondern auch andere offenbar dazu nicht gehörige Städte und Aemter an, und nahm selbige nach der Nördlinger Schlacht in Besiz, bis endlich vermög des Westphälischen Fridens Art. IV. §. 24. dieselbe disе Vestinen mit allem, was sie dazu eingenommen hatte, herausgeben musste, doch daß dem Erzhause Oesterreich seine vermeinte Forderung und dem Herzogl. Hause Würtemberg die exceptiones und andere Rechtsbehelfe vorbehalten wurden, unter welchen disе wol nicht die geringste seyn dürfte, daß das Erzhaus Oesterreich den 14 Merz 1647 seine Forderung an alle Pfandschaften bereits so lang erlassen, bis das Herzogthum Würtemberg auf ereignenden und verglichenen Erbfall, so doch in Gottes Handen stehe, auf das Haus Oesterreich komme und eines mit dem andern consolidirt werde. vid. Geschichte der Herzoge zu Würtemberg VIII. Theil, pag. 185. Wiewolen beede Vestinen nichts mehr als die Rudera zeigen können, und besonders zu Achalm auch von disen wenig mehr übrig ist.

Cap. XLV.

Von Stadt und Amt Weinsperg.

§. 1.

Von der Lage der Stadt Weinsperg.

Die Stadt Weinsperg ist nur eine halbe Meile ostwärts von der Reichsstadt Heilbrunn entfernt, die Lage derselben ist sehr angenehm, theils an dem Schloßberg, an welchem auch die Kirche steht, theils in einem Thal; noch angenehmer ist der Schloßberg, auf welchem das nun zimlich verfallene Schloß stehet; diser Berg ist schön rund als ob er durch Kunst

Kunſt ſo geformt worden wäre, und von den umligenden Bergen ganz abgeſondert. Sie ligt aber in dem ehemaligen pago Sulmanagowe oder Sulmgau, welches ſeinen Namen von dem Flüſſchen Sulm hat, ſo bei dem Frauenkloſter Lichtenſtern entſpringt, ungefehr eine Viertelmeile von Weinſperg vorbeifliesſt und bei Nekarſulm in den Nekar ſich ergieſſt, von welchen beeden Flüſſen diſes leztgedachte Städtchen auch ſeinen Namen hat. Daß diſer pagus und mithin auch die Stadt Weinſperg zur Francia Orientali gehört habe, zeigt das Chronicon Gotwicenſe p. 792. an, allwo Herr von Beſſel alſo ſchreibt: Sulmanagowe pagus Ducatus Franciæ novæ ad confinia Ducatus Alemaniæ, qui nomen ſuum derivat à fluviolo Sulmana, qui haud procul ab urbe Heilbronna prope Nicroſulmam in Nicrum influit. Ex hoc traditiones Laureshamenſes, è quibus Freherus nomen hujus pagi mutuatus eſt, recenſent villam Sulmana in pago Sulmanahgowe, hodie Nicroſulma infra Heilbronnam. Wiewol das Weinſperger Amt auch zum theil in das Kochergau oder vilmehr zu dem Brettachgau gehört, wovon aber bei der Beſchreibung der Stadt Neuenſtatt Meldung geſchehen ſolle.

§. 2.

Die ehemaligen Beſizere diſer Stadt waren die bekannten Herren von Weinſperg, von deren Geſchlechte inſonderheit des Herzogl. Würtemb. Regierungsraths von Normann Obſervationes ad reſcriptum commiſſoriale Johannis XXI. Romani Pontificis d. d. 13 April. 1277. §. 60. pag. 80. nachgeſehen werden kan. Man gibt von ihnen vor, daß ſie mit den Herzogen von Urßlingen einerlei Urſprungs ſeyen, wenigſtens haben ſie mit denſelben faſt einerlei Wappen, nemlich drei weiſe Schilde im rothen Felde, die von Urßlingen aber drei rothe Schilde im weiſſen Felde geführet. Ich laſſe ſolches auf ſich beruhen, weil ich dermalen noch auf keinen richtigen Grund habe kommen können. Die älteſten derſelben, welche ich in Urkunden gefunden, waren Rugerus, Belremus und Wolframus, die im Jahr 1148 in dem Kaufbrief, als das Kloſter Maulbrunn einige Güter zu Löchgau an ſich erhandelte, als Zeugen angezogen werden. Es war auch ein Wolfram von Weinſperg dabei, als das gedachte Kloſter in eben diſem Jahr an den Ort, wo es jezo ſteht, verlegt wurde. Im Jahr 1150 war Diepertus de Weinſperg Zeuge, als Kaiſer Konrad III. dem Gotteshauſe St. Blaſii den Staufenberg zuerkannte. Und Berthold von Weinſperg ſolle im Jahr 1180 eine Grävin von Helfenſtein, Namens Anne, zur Gemalin gehabt haben. In dem Beſtetigungsbrief, als Kaiſer Heinrich VI. dem Kloſter Lorch

Von den Herren von Weinſperg.

im Jahr 1193 ſeine Stiftung und Freiheiten beſtetigte, findet man auch einen Engilhardum de Winesberg und ſeine beede Söhne Konrad und Engilhard vid. Beſold. d. l. pag. 727. welcher auch bei dem Kloſter Adelberg ein Diplom von dem Kaiſer Fridrich II. vom J. 1228 anziehet, worin Konrad von Weinſperg als Zeuge angeführt wird. Ein Engilhard von Weinſperg half im Jahr 1270 das Kloſter Steinheim mit den Herren von Hohenrieth vertragen; diſer Engilhard führte mit ſeinem Bruder Konrad ein gemeinſchaftliches Sigill, und im J. 1284 haben auch zween Konrade ein gemeinſchaftliches Sigill, welches obigem faſt durchaus gleichet, miteinander geführt, welche beeden Konrade Zeugen waren, als Kaiſer Adolf im Jahr 1293 dem Kloſter Adelberg ſeine Freiheiten beſtetigte. Im Jahr 1300 befreiete Konrad von Weinſperg der ältere, dem Rüdiger von Eſchenau ein Drittheil ſeines Hofes zu Affaltrach, den er ſeiner Tochter in das Kloſter Lichtenſtern zur Ausſteuer gegeben, von der Lehenſchaft, und verkaufte im Jahr 1301 mit ſeinen Söhnen Engelhard und Konrad, die Burg und Stadt Neuſen an den Graven Eberhard zu Würtemberg, behielte ſich aber dabei vor, für ſich und ſeine Erben den Schild und Helm von Neuſen hinfüro zu führen. Eben diſer Konrad wurde im Jahr 1307 von dem Kaiſer Heinrich VII. zum Landvogt in Schwaben verordnet und befehlicht, dem Graven Eberhard von Würtemberg in das Land zu fallen, welches er auch mit groſem Eifer in das Werk ſezte, ſo daß dem Graven Eberhard wenig mehr von ſeinem Lande übrig blieb. Im Jahr 1311 übergab er dem Kloſter Lichtenſtern all ſein Recht zu dem Weiler Dinbach, und ſeine Söhne vermachten im Jahr 1318 aus Befehl ihrer Mutter, Agnes von Brunek, jährlich 40 Pfund Heller und einen Eimer Wein in bemeldtes Frauenkloſter, daß man davor für die krankeſte Kloſterfrauen Eier, Milch und Schmalz kaufen ſollte. Konrad der jüngere verkaufte im Jahr 1325 an den Graven Ulrich zu Würtemberg die Burg und Stadt Winnenden, wozu deſſen Bruder Engelhard ſeinen Willen gab. Konrads Gemalin war Eliſabeth von Kazenelnbogen, welche im Jahr 1330 mit Tod abgieng und zween Söhne hinterließ, mit Namen Engelhard und Engelhard-Konrad, die im Jahr 1331 ihres verſtorbenen Vaters Stiftungen beſtetigten. Jener verkaufte an Gebelin von Helmſtatt ſeinen Burgſtadel zu Grunbach im Kraichgau und gab im Jahr 1343 ſeine Einwilligung dazu, als Degenhard von Weiler ein Edelknecht etliche Aeker verkaufte, woraus zu ſehen, daß die Edelleute vorzeiten auch unter der Freiherren Bottmäßigkeit und Obrigkeit geſtanden. Engelhard-Konrad, oder wie man ihn auch nur

ſchlecht-

ſchlechthin nennte, Konrad, hatte mit ſeiner Gemalin Anna von Brunek zween Söhne erzeuget, nemlich Engelhard und Konrad, deren jener im Jahr 1394 des Herzogs Luipold von Oeſterreich Landvogt war, und im Jahr 1397 an den Reinhard von Helmſtatt die Helfte an den Dörfern Hüttenberg, Müllenbach und Hülfenhard um 2000 Pfund Hlr. verpfändete, auch im Jahr 1400 mit ſeinem Sohne Konrad, den beeden Gebrüdern Ulrich und Albrecht von Hohenlohe ihre Herrſchaft Weinſperg mit Rath und Willen ihrer Befreundten auf den Fall vermachte, wann ſie ohne ehliche Erben verſterben ſollten. Sie verſprachen auch, von ſolcher Herrſchaft nicht allein ohne groſe Urſache nichts zu verkaufen, ſie hätten es denn zuvor den Graven von Hohenlohe anerbotten, ſondern erlaubten auch denſelben, das was von der Herrſchaft Weinſperg verpfändet wäre, an ſich zu löſen, doch daß den Herren von Weinſperg eine ewige Wiederloſung geſtattet würde. Sie leiheten auch den Graven von Hohenlohe 10000 fl. daß ſie ſolche erſt nach Ulrichs und Albrechts von Hohenlohe Abſterben bezahlen dürfen, welche zur Verſicherung ſolcher Schuld den halben Theil des Schloſſes Oeringen, Waldenburg und Neuenſtein verſezten. Konrad nennte ſich um diſe Zeit des Heil. Römiſchen Reichs Erbkämmerer, welches Amt ſeine Nachkommen auch behalten haben, da vorher vermög der Güldnen Bulle cap. 27. §. 7. die von Falkenſtein ſolches Amt verſahen. Im Jahr 1439 wurde er von dem Kaiſer Albrecht II. auf das Koncilium zu Baſel in ſeinem Namen verſchikt, daß er der Einweihung Pabſt Felix des V. beiwohnen ſollte, wobei der Kaiſer in einem Schreiben ſich folgender Worte bediente: Et ut id tanto commodius fieri poſſit, ſane noſtro conſilio, accedente Sacro Baſilienſi conſilio Protectorem & locum tenentem vice noſtra deputandum duximus & deputavimus ſignanter nobilem Conradum Dominum in Weinſperg, noſtrum & Imperii Hereditarium Camerarium Cancellariumque, & fidelem dilectum &c. vid. Wenckeri Appar. Archiv. p. 336. Im Jahr 1495 war Philipp von Weinſperg auf dem ſo genannten groſen Königs- oder Reichstag zu Worms, von welchem Herzog in der Elſaſiſchen Chronik p. 152. ſchreibt: **Auf der linken Seite ſtund Philipps Herr zu Weinſperg, Erb-Cammerer des Heyl. Reichs und hielt den Scepter obgemeldter maſſen** ꝛc. Endlich ſtarb diſes Geſchlecht mit dem Engelhard von Weinſperg im Jahr 1517 aus, welcher in dem Kloſter zu Wimpfen auf dem Berg, wo ſie ihr Erbbegräbniß hatten, begraben wurde, wiewol einige noch im Jahr 1523 einen Sigmund von Weinſperg wollen gefunden haben. Und Cruſius in Paralip. cap. 8. meldet, daß Konrad der lezte diſes Ge-

schlechts im Jahr 1516 gestorben und zu Heilbrunn in der Marienkirche begraben worden, welches ich aber auf seinem Werth beruhen lasse.

§. 3.

Von dem Alter der Stadt, und ihrer Geschichte.

Daß die Stadt Weinsperg zimlich alt seye, ist daraus abzunehmen, weil sie wenigstens schon im Jahr 1140 von dem Kaiser Konrad III. belagert wurde, und sich im Jahr 1148 die vorerzehlten Herren, und zwar in verschidenen Linien davon benennet haben, folglich den Herren von Weinsperg lange vorher schon gehört hat und deren Stammhaus gewesen ist. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß die Welfen solche vorher ingehabt, und Kaiser Konrad, als er selbige ihnen abgenommen, sie den Herren von Weinsperg als Flüchtlingen von Spoleto geschenkt habe. Es ist zwar oben schon berührt worden, daß disc Herren von den Herzogen von Urßlingen abstammen sollen, aber pag. 216. wurde auch gezeigt, daß die Herren von Urßlingen erst im Jahr 1218 von dem Kaiser Fridrich II. zu Herzogen von Spoleto gemacht worden, mithin haben sie 70 Jahre zuvor nicht Flüchtlinge von Spoleto seyn können. Weil aber gleichwol der Kaiser Konrad disc Stadt im Jahr 1140 solle belagert haben, indem er mit den Welfen Krieg geführet, so muß entweder dises eine andere Stadt Winsberg gewesen seyn: oder müssen die Herren von Weinsperg den Welfen beigestanden haben: oder mag Herzog Welf der jüngere unsere Stadt Weinsperg ihren angebornen Herren abgenommen haben. Es seye ihm aber wie ihm wolle, so ist dise Belagerung wegen der bekannten Geschichte von der Weinsperger Weibertreue jedermann bekannt. Insgemein wird sie so erzehlet: es hätte nemlich Kaiser Konrad III. dise Stadt Weinsperg im Jahr 1140 belagert und besonders dem Schloß, worin sich der Herzog Welf solle befunden haben, hart zugesezt, ja so gar gedrohet, daß alle darin befindliche Mannspersonen sterben müssten. Dieweil nun die Weiber um ihre Männer besorgt gewesen, so hätten sie sich bei dem Kaiser durch einen Fusfall die Gnade ausgebeten, daß er ihnen nur erlauben möchte, ihr Bestes, was sie auf dem Rüken mit sich tragen könnten, aus der Stadt in die Sicherheit zu bringen. Es hat auch der Kaiser disem Frauenzimmer solches bewilligt, und die Weiber haben ihre Männer auf den Rüken, und die Kinder auf die Arme genommen, so dann solche aus dem Schloß und Stadt getragen, worunter Herzog Welfs Gemalin den Reihen geführt haben solle. Dise Treue soll nun dem Kaiser so wol gefallen haben, daß auch einer, der ihme beibringen wollte, als ob er sein Wort auf dise Weise nicht zu halten schuldig

Geschichte von der Weibertreue.

wäre,

wäre, eine Maulſchelle davon getragen. So artig aber diſe Geſchichte lautet, ſo fabelhaft will ſie einigen vorkommen, indem Leibniz Tom. I. Rer. Brunſw. in not. ad Chron. Weingart. pag. 789. Pfeffinger ad Vitr. part. I. pag. 570. und Eccard in tr. de Uſu Studii Etymol. §. 9. handgreiflich erweiſen, daß wenigſtens der Herzog Welf damals, als die Stadt belagert worden, nicht in Weinſperg, ſondern in Baiern geweſen, woraus ſie die Folge ziehen, daß jene Geſchichte um ſo mehr erdichtet ſeye, als ohnehin kein Geſchichtſchreiber, der zu ſelbiger Zeit gelebet und des Kaiſers oder der Welfen Geſchichte aufgezeichnet hat, diſer Begebenheit gedenke, ſondern Trithemius, der doch bekanntermaſen 360 Jahre hernach gelebet, derſelben zuerſt gedacht habe. Auch Steinhofer ſucht in ſeiner Würtembergiſchen Chronik part. II. pag. 92. die Wahrheit diſer Geſchichte mit verſchidenen Gründen zu beſtreiten, und hält unter andern dafür, daß dieſelbe ſich nicht in unſerm Weinſperg, ſondern zu Winsberg in Franken zugetragen habe, weil diſes nahe an der Oberen Pfalz, welche den Welfen gehört, gelegen iſt, und nach der alten Redens- und Schreibart beede Orte Winsberg genennet worden ſind. Obwolen aber damals der Herzog Welf eben nicht zu Weinſperg geweſen, ſondern währender Belagerung ſich in Baiern eine Armee geſammlet, mit derſelben zum Entſaz diſer Stadt herbeigerükt und dem Kaiſer eine Schlacht geliefert hat, ſo kan dem ungeachtet doch etwas dergleichen mit den andern Rittern und Knechten, welche in Weinſperg gelegen, vorgegangen ſeyn, indem der Trithemius auch aus andern Chroniken, deren die wenigſten auf unſere Zeit gekommen ſind, ſeine Hirſauiſche Chronik entlehnet hat. Daß aber diſes Weinſperg, welches der Kaiſer Konrad belagerte, unſer Weinſperg ſeye, iſt darum wahrſcheinlich, weil Hermann Minorita in ſeiner Chronik ſchreibt, daß im Jahr 1140 zwiſchen dem Herzog Fridrich in Schwaben, Kaiſer Konrads Sohn, und dem Welf ohnweit Elnhofen eine Schlacht vorgefallen, welches Elnhofen oder Ellhofen ſehr nahe bei unſerem Weinſperg ligt, wobei er aber doch den Fehler begeht, daß er vorgibt, der Herzog Welf ſeye daſelbſt umgekommen. Er ſchreibt aber: At Fridericus Conradi Filius ſe contra Welfonem, juniorem Ducem, ad bellandum præparavit, quia Henricus ſuperbus ſenectute defectus bellare non potuit. Congreſſi ergo ad prælium Fridericus Dux Sueviæ ex parte Conradi Patris ſui, & econtra Welpho Dux Bavariæ ex parte Fratris ſui Heinrici, prope cœnobium Ernsheim in provincia Retie victoriam glorioſam obtinuit Fridericus multis interfectis de exercitu Welphonis. Ipſe vero Welfo vix cum paucis effugit. Qui ſecundario ſe contra Fridericum

Wird in Zweifel gezogen.

Digitized by Google

cum præliandum prope Winſperg, juxta villam, quæ vocatur Elnhofen, præparavit, ubi Welpho interfectus fuit, & cum eo multi de ſuo exercitu paucis admodum per fugam evadentibus. Zu Weinſperg wird zwar ein Gemälde gezeigt, worauf diſe Geſchichte vorgeſtellet iſt, wie das beladene Frauenzimmer von dem Schloſſe herabgeht; allein diſes kan für die Richtigkeit derſelben wenig entſcheiden, ſondern die ganze Begebenheit bleibt bei jenen Unrichtigkeiten der Geſchichtſchreiber immerhin zweifelhaft; doch ſoll ſich der gefärlich kranke Herzog von Florenz, Laurentius Medices, als ihm diſe Geſchichte vorgeleſen worden, ſo daran ergözt haben, daß er ohne weitere Arznei wiederum geſund worden.

§. 4.

Weinſperg kommt an die Pfalzgraven am Rhein.

Daß die Stadt Weinſperg noch im Jahr 1400 den Herren von Weinſperg zugehöret, auch daß Engelhard von Weinſperg und ſein Sohn Konrad den damaligen Herren von Hohenlohe ihre Herrſchaft Weinſperg vermacht haben, wenn ſie ohne Erben abſterben würden, iſt in den vorigen §. §. deutlich gezeigt worden. Wie aber ſelbige nachmals den Pfalzgraven am Rhein zu theil worden, das iſt unbekannt; in einem alten Mſkpt. habe ich zwar gefunden, daß ein Konrad von Weinſperg einſtens vile unnöthige Händel mit Straſſenräubereien angefangen habe und darüber in die Reichs-Acht gekommen ſeye. Als er nun einmal bei Sinzheim im Pfalzgräviſchen Gelait 6 Wägen mit Kaufmannsgütern geplündert hatte und der Pfalzgrav den Eigenthümern ſolchen Schaden erſezen muſſte, ſo hielt er ſich hinwiederum an diſen Konrad von Weinſperg, welcher ihm die Städte Weinſperg und Neuenſtatt abgetretten; wie aber der Pfalzgrav geheiſſen oder wann ſolches geſchehen, wird nicht gemeldet. Vermuthlich aber war diſer Konrad von Weinſperg des erſtgedachten Engelhards Sohn, welcher durch ſein unordentliches Leben in der Mitten des 15ten Jahrhunderts ſich um diſe beede Städte gebracht hat. Als aber im Jahr 1503 der Kurfürſt Philipp von der Pfalz ſich ſeines Sohnes, des Pfalzgraven Ruprechts, welcher mit der Tochter des lezten Herzogs von Baiern-Landshut, Georg des Reichen, vermälet war, und vermög des Teſtaments ſeines Schwigervaters alleine erben, auch ſich dem Kaiſerlichen Ausſpruch wegen einer Theilung diſer Erbſchaft, an welche die Herzoge Albrecht und Wolfgang von Baiern-München auch Anſprüche machten, nicht unterwerfen wollte, annahm, ſo wurde er nicht nur in die Reichsacht erklärt, ſondern auch dem Herzog Ulrich von Würtemberg nebſt andern

Und von diſen an Würtemberg.

von

von dem Kaiser Maximilian im Jahr 1504 aufgetragen, ihn zu bekriegen. In disem Krieg nun eroberte der Herzog Ulrich neben andern Ländereien auch die 3 Städte und Aemter: Weinsperg, Neuenstatt und Mekmühl, welche Eroberungen ihme von erwehntem Kaiser bestetigt wurden.

§. 5.

Fernere Geschichte der Stadt.

Im Jahr 1519 hat sich die Stadt Weinsperg samt dem Schloß auch an den Schwäbischen Bund ergeben, und in dem Baurenkrieg 1525 haben sich die unruhigen Bauren bei diser Stadt durch eine verabscheuungswürdige That besonders ausgezeichnet, indem sie unter ihrem Anführer Hanns Wunderer, aus dem Odenwald heraufgezogen und die Stadt Weinsperg, in welche der Schwäbische Bund den Graven Ludwig von Helfenstein nebst 70 Rittern, Edelleuten und Gemeinen zur Besazung gelegt hatte, durch Verrätherei der Bürger eingenommen, und die Besazung gefangen nahmen, auch die unmenschliche Grausamkeit begiengen, daß sie am Ostermontag auf dem Felde gegen Heilbrunn zu, bei der Landstrasen, den Obervogt, Graven Ludwig von Helfenstein, ungeachtet dessen Gemalin mit ihren 2 unmündigen Kindern auf den Armen, um desselben Leben gebethen, Dietrich von Weiber und seinen Sohn gleiches Namens, Johann Konrad von Winterstetten, Sebastian von Ow, Johann Dietrich von Westerstetten, Burkhard von Ehingen, Fridrich von Neuhausen, Georg Wolf von Neuhausen, Eberhard Sturmfeder, Georg von Kaltenthal, Johann Spet von Höpfigheim, Wolf Rauch von Winnenden, Rudolf von Hirnheim, Rudolf von Eltershoven, Bleikard von Rieringen, Philipp von Bernhausen und andere durch die Spiese jagten, oder sonst erbärmlich umbrachten, den einen jungen Graven verwundeten und die Grävin mit ihrem Frauenzimmer auf einem Mistwagen nach Heilbrunn führten. Weil nun die Bürger zu Weinsperg selbsten den Bauren die Thore öffneten und zu keiner Gegenwehr sich verstehen wollten, sondern vilmehr auf die Besazung mit Steinen warfen, so gieng Georg Truchses von Waldburg, des Schwäbischen Bundes Hauptmann, nachdem er einen Haufen Bauren bei Sindelfingen und Böblingen geschlagen, daß bei 4000 Mann von ihnen gebliben, geraden Weges in das Weinsperger Thal, eroberte am Sonntag Kantate die Stadt und äscherte sie gänzlich ein, ließ auch einen Pfeifer, welcher Tänze gepfiffen, als der Grav von Helfenstein und die Edelleute durch die Spiese gejagt wurden, lebendig verbrennen, und wollte nicht gestatten, daß die Stadt wiederum aufgebauet,

Sie hält sich übel im Baurenkrieg.

Wird deswegen hart gestraft.

sondern zum Angedenken der grausamen That als ein Steinhaufen aufbehalten werden sollte. Es wurde aber endlich doch von dem Könige Ferdinand erlaubt, daß gleichwolen in Rukſicht auf die wenige Unschuldige, worunter auch der Stadtschreiber Augustin Rößlin, der Schultheiß, Jakob Schnabel, und der Keller Christof Binder waren, die übrigen Bürger wiederum Häuser erbauen, aber die Thürne und Thore abbrechen, und die Stadt hinfüro nur Dorfrecht haben, in die überblibene Mauren aber Lüken gemacht werden sollen. Neben dem mussten sie sich auch verschreiben, bei Verlust ihrer Habe und Güter ein steinern Kreuz und eine Kapelle auf dem Plaz, wo solche greuliche That geschehen, aufzurichten, eine Tafel darein aufzuhängen und alle Jahre am Ostertag bei Aufgang der Sonnen mit Jungen und Alten sich dahin zu begeben und ihren Gottesdienst daselbst bis gegen Mittag, so dann endlich ihre Gerichte auch auf disem Plaz unter freiem Himmel, es regne oder schneie, zu halten. Nachdem aber der Herzog Ulrich im Jahr 1534 sein Herzogthum wieder eroberte, so wurde die Stadt von demselben nach und nach wieder begnadiget. Als aber die Schmalkaldische Bundes-Armee zu Ende des Jahres 1546 auseinander gieng und die Kaiserlichen Völker in das Herzogthum eindrungen, so musste sie von den Spaniern viles Ungemach ausstehen, dagegen der Herzog Christof allhier ein schönes Schloß zu bauen anfieng und meistens vollendete.

§. 6.

Von den übrigen Schiksalen derselben.

Als der König Ferdinand III. nach dem über die Schweden und deren Bundesgenossen erhaltenen Sig bei Nördlingen das ganze Herzogthum in Besiz nahm, so schenkte der Kaiser seinem Liebling, dem Graven Maximilian von Trautmannsdorf den 5 Okt. 1635 die beede Städte und Aemter, Weinsperg und Neuenstatt, welche er bis zu Anfang des Jahres 1646 behielte und hernach wiederum an den Herzog Eberhard zu Würtemberg abtrat. Dann als es mit dem Westphälischen Fridensgeschäfte nicht recht fortgehen wollte, so schikte endlich der Kaiser disen Graven von Trautmannsdorf selbsten dahin, welcher als ein sehr komplaisanter Minister die ihm geschenkte Städte und Aemter von freien Stüken dem Herzog noch vor dem rechten Anfang der Fridenshandlung übergab, weil er wol sahe, daß er sie doch nicht würde behalten dürfen; er erhielte deswegen von dem Herzog Eberhard ansehnliche Verehrungen, da ihm aber solche noch nicht hinlänglich geschienen, so bezeugte er sich bei den Fridenstraktaten dem Herzog ganz widrig,

widrig, bis ihme neue Hofnung zu Geſchenken gemacht wurde. Weswegen auch in dem Inſtrumento pacis Weſtph. art. IV. §. 24. zwar diſer Aemter gedacht worden, aber nicht, daß ſie dem Herzoglichen Hauſe wiederum abgetretten werden, ſondern demſelben verbleiben ſollen. In eben dem Jahr 1635 wütete zu Weinſperg die Peſt grauſam, und raffte 651 Menſchen hinweg, wobei diſes bedenklich iſt, daß ſie mit dem Eintritt ſelbigen Jahres angefangen und mit dem Beſchluß deſſelben wieder aufgehört hat, auch der Todtengräber der lezte unter den Verſtorbenen geweſen iſt. Nach geſchloſſenem Friden übergab der Herzog Eberhard im Jahr 1649 diſe Stadt und Amt, nebſt Neuenſtatt und Mekmühl, durch einen Verglich als eine Appanage ſeinem jüngeren Bruder, dem Herzog Fridrich, von welchem ſie ſeine Prinzen, der Herzog Fridrich Auguſt und nach ihme ſein Bruder der Herzog Karl Rudolf ererbten. Im Jahr 1702 den 24 Jul. kam der Römiſche König Joſeph I. mit ſeinem ganzen Gefolge daſelbſt an, und wurde von dem Herzog Eberhard Ludwig herrlich bewirthet. Im Jahr 1707 brannte die Stadt Weinſperg bis auf ungefehr 30 Häuſer ab, ſie wurde aber bald wiederum ſchön aufgebauet und fiel auf das den 17 Nov. 1742 erfolgte Abſterben des Herzogs Karl Rudolfs, mit welchem diſe Linie erloſchen, dem Herzoglichen regierenden Hauſe anheim.

§. 7.

Von dem Amte und beſonders von Gellmerſpach und der Kirche daſelbſt.

Das Weinſperger Amt beſteht aus den Pfarrdörfern: **Bizfeld, Eberſtadt, Ellhofen, Horkheim, Schwäppach, Sülzbach, Wilſpach** und **Wüſtenroth**, welche mit der Stadt an das Herzogliche Haus gekommen ſind. Von dem Dorfe **Gellmerſpach**, einem nach Eberſtadt gehörigen Filial iſt zu merken, daß um die ganze daſige Kirche eine eiſerne Kette ſchon vor vilen 100 Jahren gelegt worden, welche noch daſelbſt zu ſehen iſt. Einige wollen, daß unten an dem Fundamente der Kirche eine wunderbare Waſſerquelle hervorgekommen, welche alle preſt- und ſchadhafte Pferde habe heilen können, und daß vorzeiten jährlich an einem gewiſen Tag, den aber niemand mehr wiſſen will, die Bauren ihre Pferde aus Aberglauben dahin wallfarten geritten, aus derſelben getränkt und gewaſchen hätten. Die Menge der kurirten Pferde ſeye ſo gros geweſen, daß man aus den Hufeiſen diſe Ketten habe machen können. Andere meinen, diſe Ketten ſeye von einem Weinhändler geſtiftet worden, welcher vile Jahre ſeine Weine zu Gelmerſpach geladen, dabei groſen Reichthum erworben und zum Andenken ſeines Fuhrwerks diſe Ketten geſtiftet habe. Nun findet ſich zwar der Brunnentrog

noch an der Kirche gegen Mittag und ist mit Wasser angefüllt, davon die Quelle noch unter der Kirche hervor lauft und auch die Kirche sehr feucht macht. Es hat sich aber die Kraft des Wassers nicht mehr zeigen wollen. Es ist auch eine alte Sage, daß die Schweden im 30 jährigen Krieg dise Ketten hinweg genommen und mit sich fortgeschleppt, unterwegs aber vile Fatalitäten damit gehabt und solche endlich ligen gelassen hätten, worauf die Einwohner sie wiederum angelegt haben. Sie hängt kaum 5 Schuh von der Erden, und die Glaiche haben hin und wider Oefnungen, es ist aber noch nichts davon entwendet worden. Im Chor ist das in Holz gehauene Bildniß des Heiligen Leonhard in doppelter Gestalt zu sehen, theils wie er in seinem bischöflichen Kleide da stehet, um den Leib eine Ketten habend, woran ein Vorlegschloß hängt, theils wie er in Stok und Gefänganiß gestekt. Das Angedenken dises Heiligen und seiner Ketten mag aber wol vornemlich die Ursache gewesen seyn, daß eine heilige Einfalt auch zu Umfassung seiner Kirche eine solche Ketten hat stiften wollen, welches meines Erachtens das glaublichste ist. Uebrigens ist dises Amt und das ganze Weinsperger Thal um seines vortreflichen Weinwachses willen sehr berühmt.

§. 8.

Von dem ehemaligen Frauenkloster Lichtenstern.

Nun ist noch des ehemaligen Frauenklosters Cistercienser-Ordens, **Lichtenstern**, zu gedenken, welches in der Nähe von Weinsperg ligt. Dasselbe wurde im Jahr 1242 von der Frauen Luk oder Luitgard von Weinsperg, einer gebornen Schenkin von Limburg gestiftet und von den Herren von Weinsperg mit vilen Gütern beschenket, welche zum Theil Reichslehen gewesen, die aber der Kaiser Albrecht dem Kloster eigenthumlich überlassen hat. vid. Besoldi Doc. virg. p. 435. Es wurde aber im Jahr 1525 von den aufrührischen Bauren geplündert, verbrannt und zerstört. Als es aber wiederum erbauet worden, so war der Abt zu Kaißheim oder Kaisersheim so verwegen, es im Jahr 1639 in Besiz zu nehmen und eine neue Aebtissin dahin zu verordnen. Weil aber der Herzog Eberhard solches um so weniger gestatten wollte, als das Kloster vermög des bekannten Religions-Edikts den Katholischen nicht eingeraumt worden, sondern die Aebtissin wieder mit Wegnehmung der Kloster- und Kellerschlüssel ausschafte; so verfuhr der Abt ganz eigenmächtig und würkte im folgenden Jahr am Kaiserlichen Hof mit leichter Mühe einen Befel aus, nach welchem er im Jahr 1640 wiederum eine Aebtissin, Maria Jakobina, einsezte. Der Herzog Eberhard klagte zwar deswegen bei der damals gehaltenen Reichsdeputation, konnte aber nichts ausrichten, bis die Aebtissin und Nonnen nach dem erfolgten Westphäli-

liſchen Friden es wiederum raumen muſſten. In der Kirche daſelbſt ſtehet noch: Dna Luitgardis de Winſperg, Dna de Limpurg, ſundatrix. Dna Bürcſindis dna de Limpurg, prima abbatiſſa in clara ſtella A. 1242. Zu dem Lichtenſterner Kloſteramt gehören die Pfarrdörfer **Ober-Eiſisheim** und **Waldbach** nebſt einigen Weilern und Höfen. Es hat auch das Kloſter einen Pfleghof in der Reichsſtadt **Heilbrunn**, unter welchem der Kammerort **Unter-Eiſisheim** ſtehet. und deſſen Amt.

Cap. XLIV.

Von Stadt und Amt Neuenſtatt.

§. 1.

Die Stadt Neuenſtatt ligt unterhalb Weinſperg an dem Fluſſe Kocher, welcher hieſelbſt das Flüſſchen Brettach aufnimmt, und wird deswegen auch Neuenſtatt am Kocher genannt, einige legen ihr auch den Namen Neuenſtatt an der groſen Linden bei, weilen daſelbſt eine ungemein dike Linde ſtehet, deren Aeſte auf 100 Pfeilern ruhen, in welche vile Namen eingeſchnitten ſind, und welche wo nicht die gröſte, doch eine der gröſten in der ganzen Welt ſeyn ſoll. Die Stadt ſoll vorzeiten Helmſtatt geheiſſen haben und entweder durch ein Erdbeben oder anderes Unglük zerſtört und wiederum neu erbauet worden ſeyn, und daher den Namen Neuenſtatt bekommen haben, wovon man aber keinen Grund hat. Sie ligt aber in dem ehemaligen Kochergau und das Amt derſelben gehörte zum Theil in das Brettachgau, von welchem das Chronicon Gotwicenſe pag. 564. folgende Nachricht gibt: Reperitur autem adhuc alius pagus Bretachgowe ſeu Brethachgowe in Ducatu Franconiæ novæ ſeu Orientalis, quem commemorant Traditiones Laureshamenſes, à fluvio Bretach in Ducatu Wurtenbergico (qui prope Neoſtadium in fluvium Kocheram influit) nomen trahens & inter pagos Sulmanachgovve & Cochingovve ſitus, ex quo Traditiones Laureshamenſes ſequentes villas recenſent. Butinga (**Langen Beutingen**) inter Neuſtatt ad Cocheram & Oeringen, Erlinbach (*hodie* **Braun-Erlenbach** ad amnem Ornam) Helmannabi, præſumtive *Helmbund* prope Neuſtad, ſive *Helmat* inter Mayenfels & Eſchenau, Adoldinga, Megelingan Marca in loco Alirinbach, eſt villa *Baum-Erlenbach* è regione villarum Möglingen & Wachalingen ſeu Wachalinga. Einige von diſen Orten gehören nun zur Gravſchaft Oehringen, woraus man ſehen Von der Lage und dem Namen diſer Stadt.

kan, daß die alten Pagi ſehr vertheilet worden. Und iſt kein Zweifel, daß nicht auch der Flekken Brettach und andere Dörfer dahin gehört haben. Von dem Kochergau gibt Herr von Beſſel in diſem Chronico folgende Nachricht: Cochengovve Pagus & Comitatus Ducatus Franciæ novæ, quemadmodum ex diplomate Conradi III. Imperatoris de anno 1138. vel potius 1139. apud D. Ludevvig Tom. II. reliq. Miſc. pag. 185. & in Chronico Cœnobii Combergenſis apud D. Schannat. Vindem. P. II. pag. 45. apparet, ibi: Hoc autem nominatim per totum Comitatum Kochingau, quem ante noſtram in regno ſublimationem nos ipſi (qua Dux Franciæ nimirum) habuimus, fieri præcipimus. Woraus abzunehmen, daß diſer groſe Kaiſer diſes Gau oder Gegend gehabt, ehe er zu diſer Würde gekommen, nachgehends aber ſolches einem andern übergeben und es mithin zu der Herzoglichen Würde gehöret habe, aber nicht ſein Eigenthum geweſen ſeye. Es ſchreibt aber Herr von Beſſel von diſem Kochergau, daß ſolches von dem Urſprung des Fluſſes Kocher an bis gegen Neuenſtatt ſich erſtrekt habe. Die Orte, welche darin gelegen ſeyn ſollen, ſind alle auſſerhalb des Herzogthums Würtemberg, daher wir uns mit derſelben weitläufigen Erzehlung nicht aufhalten können.

§. 2.

Kommt an Kurpfalz und mit Weinſperg an Würtemberg.

Man hat übrigens von der Stadt Neuenſtatt ſo vil Nachricht, daß ſie wenigſtens noch im Jahr 1434 den Herren von Weinſperg gehörte, die von Helmſtatt aber einen gewiſen Hof daſelbſt ingehabt haben. Daß jene auch da reſidirt, iſt daraus zu ſchlieſſen, weil vor alten Zeiten ein artiges Schloß an der Mauer gegen dem Kocher geſtanden: Im Jahr 1483 gehörte die Stadt ſchon Kurpfalz, von welcher ſie im Jahr 1504 durch die ſo genannte Pfälziſche Fehde nebſt Weinſperg an das Herzogliche Haus Würtemberg gekommen, wie hievon im vorigen Kapitel §. 4 ſchon gemeldet worden iſt.

§. 3.

Geſchichte der Stadt.

In dem Jahr 1514 wurde die Stadt auch in die Remsthaler Baurenaufruhr verwikelt, wozu ſie ein Bürger daſelbſt, namens Melchior Forchtenberger anfriſchte, welcher von Leonberg nach Hauſe gekommen und die groſen Thaten der dortigen Bauren erzehlte. Und in dem Baurenkrieg 1525 waren die Unterthanen in der Stadt und dem Amte auch zimlich unruhig, weil ſie ein Hauptmann der Bauren, namens Aſimus Treffz aufwigelte, jedem 3 fl. Handgeld verſprach und ein Stükchen roſinfarbenen ſeidenen Zeugs zum Wahrzeichen gab. Herzog Chriſtof

Digitized by Google

ſtof ließ das alte Schloß daſelbſt abbrechen, und fieng im Jahr 1564 an ein ſchönes Schloß zu bauen, wozu man im Jahr 1609 einige Pläze von den Bürgern erkaufte, um es erweitern zu können, er bauete auch einen neuen Schloßhof und die Kirche von neuem. Nachdem aber Herzog Fridrich Achilles durch den ſogenannten Fürſt-Brüderlichen Verglich diſe Stadt zur Appanage bekam, ſo hatte er ſeine Reſidenz daſelbſt, und legte im Jahr 1621 den Schloßgarten vor dem Obern- oder Schloßthor an, und erweiterte ſolchen nach und nach. In dem 30järiegen Krieg hatte diſe Stadt mit Weinſperg gleiches Schikſal, wovon der §. 6. des vorigen Kapitels nachzuſehen iſt. Als ſie aber der Herzog Fridrich im Jahr 1649 einbekam, ſo erweiterte er das Schloß gegen der Kirche zu, welche nun einen Theil des Schloßgebäudes ausmacht. An derſelben iſt gegen die Straſe hin der groſe Chriſtof gemalt, deſſen Länge oder Höhe bis unter das Dach der Kirche gehet. Diſer Herzog Fridrich ſammlete nicht allein eine ſchöne Bibliothek daſelbſt, ſondern auch ein koſtbares Münzkabinet, von welchem im Jahr 1710 eine beſondere Beſchreibung im Druk erſchienen iſt, beede hat nachmalen das regierende Herzogliche Haus an ſich erkauft. Deſſen beede Prinzen, Herzog Fridrich Auguſt und Herzog Karl Rudolf haben nicht allein das Schloß durch neue Gebäude noch mehr verbeſſert, ſondern auch den Bürgern daſelbſt vile Gnade erwiſen. Nach Abgang diſer Linie im Jahr 1742 iſt Neuenſtatt mit Weinſperg und Mekmühl dem regierenden Herzoglichen Hauſe heimgefallen.

§. 4.

Von einigen Alterthümern.

Im Nov. 1746 fand man in einem Garten nahe bei der Stadt im Umgraben ein Heidniſches Grab. Schade war es aber, daß die im Garten arbeitenden es nicht verſtunden, und die gefundene Urnen nicht mit Vorſicht aufhoben, doch hat man noch einige erhalten, und die Aſche und etliche kleine Beine darin gefunden. Unter andern fanden ſich drei Urnen von unterſchidlicher Gröſe, Dike und Zierde. Die von mittlerer Gröſe iſt von weit beſſerer Erden gemacht und mit heidniſchen Figuren und Buchſtaben geſchmükt, die gröſte aber und die kleinſte ſind zimlich plump geformet. In ſorfältiger Durchſuchung der Beine und Aſche hat man etliche kleine Stükchen Leinwand geſehen, welche in Faſern zerriſſen waren. Es iſt aber bekannt, daß die Heiden einen gewiſſen Stein, Amianthus oder Aſbeſtus genannt, zurichten konnten, daß er eine Art Baumwolle gegeben, wovon ſie Tücher machten, in welche ſie die Todte, ſo ſie verbrannten, wikelten, weil diſes Tuch vom Feuer

Feuer nicht verſehret worden. Es befand ſich auch eine Lampe dabei, in welcher noch geſtandenes Fett war. Man findet dergleichen auf dem Felde hin und her in zimlicher Anzahl, und vermuthet daher, es möchte in diſer Gegend etwa eine Schlacht vorgefallen ſeyn. Weilen aber Neuenſtatt ſehr alt iſt, und die alten Teutſchen und Römer keine Kirchhöfe gehabt, ſondern ihre Todte auf ihre Aeker, Wiſen, Gärten ꝛc. begraben haben, ſo könnten diſes wol villeicht ſolcherlei Begräbniſſe ſeyn von Familien, welche von Zeit zu Zeit daſelbſt gewohnet haben. Die Buchſtaben aber geben Gelegenheit zu muthmaſen, daß es keine Teutſche, ſondern Römiſche Gräber ſeyen, weil zu der Zeit, da die Teutſchen als Heiden ihre Todte verbrannt haben, von teutſchen Buchſtaben niemand nichts wiſſen will. Das Amt Neuenſtatt begreift die Pfarrdörfer **Brettach**, **Gochſen**, **Klever-Sulzbach** und **Kocherſteinsfeld**, von welchen aber nichts beſonders anzumerken iſt.

Von dem Amte.

Cap. XLVII.

Von Stadt und Amt Mekmühl.

§. 1.

Die Stadt Mekmühl ligt unter Neuenſtatt, an dem Fluſſe Jart, in dem ehemaligen Jartgau, von welchem der Herr von Beſſel in dem Chronico Gotwicenſi eine gute Beſchreibung hinterlaſſen, welche wir ganz hieherſezen wollen. Er ſchreibt aber davon alſo: Jagesgowe, Jaſesgewe, Jaiſesgow, pagus Ducatus Franciæ Orientalis circa partem inferiorem fluvii *Jageheſt* vel *Jageſt* (hodie *die Jaxt*) inter pagos Virngunda ſive der Virngrund, Cochengowe, Moynegowe, Schaplenzgow & Neckergow. Nominatur ex pago iſto Villa Mechitamulin, Mitamulin (hodie oppidum *Meccmul*) in Charta traditionis Bleonswindæ Monaſterio Fuldenſi data circa annum 800 apud D. Schannat Corp. Trad. Fuld. n. 168. pag. 82. item in Summariis Monachi Eberhardi cap. 1. n. 9. ſeq. ubi pariter villæ Zulingen, Jageſe, Ruchesheim in pago Jaſesgewe vel Jagesgewe referuntur, de quibus Zulingen eſt hodierna villa *Zitlingen* infra Meckmul à ſiniſtris fluvii Jageſtæ. Jageſe conjecturaliter *Jaxthauſen* ſupra Meckmuhl pariter ad Jageſtam & Ruchesheim villa *Ruchſen* prope Meckmul à dextris Jageſtæ. Præter has in traditionibus Laureshamenſibus ſequentes villæ occur-

Von der Lage und dem Alter diſer Stadt.

Digitized by Google

occurrunt: Adolnhauſen (hodie *Adelhauſen*) Alonfelde (hodie *Allenfeld* ad fluviolum Scaflentiam vulgo die Scheflenz, haud procul infra Meckmul, Berelahinga (hodie *Berlingen* ad Jageſtum prope Monaſterium Schœntal) Birigen cum Berelahinga prope Schœntal. Creizheim præſumtive *Creilsheim*. Heribotesheim (nunc *Herboltsheim* prope Neidenaw) Hiupenhauſen cum Berelahinga. Jagesfelden (hodie *Jaxtfeld*) ubi Jageſta in Nicarum influit. Merckcheim, Rengesheim (forte *Rengershauſen* prope Krautheim) Wagelingen: Witterheim, probabiliter *Widern* prope Meckmul & Rixingen. Aus diſem nun iſt zu erlernen, daß die Stadt Mekmühl ſehr alt iſt und ſchon im Jahr 800 geſtanden hat, obgleich eben nicht gewis kan geſagt werden, daß ſie damalen ſchon eine Stadt geweſen. Sie gehörte nachgehends den Herren von Hohenlohe, indem man deutliche Spuren hat, daß ſie wenigſtens im Jahr 1331 Albrecht von Hohenlohe ingehabt. Aber im Jahr 1445 ſoll der Pfalzgrav Ludwig ſelbige von den Graven von Hohenlohe um 26000 fl. erkauft haben, worauf Kurpfalz ſie beſeſſen, bis der Herzog Ulrich von Würtemberg ſolche in der Pfälziſchen Fehde im Jahr 1504 nebſt Weinſperg und Neuenſtatt eingenommen und vermög eines Beſtetigungsbriefs vom Kaiſer Maximilian I. behalten hat.

Von den Beſitzern der Stadt.

§. 2.

Als der Schwäbiſche Bund unter Anführung des Herzogs Wilhelms von Baiern im Jahr 1519 das Herzogthum Würtemberg feindlich überfiel und den Herzog Ulrich von Land und Leuten unrechtmäſiger weiſe vertrib, war Göz von Berlichingen Vogt daſelbſt, welcher ſich zu wehren entſchloſſe. Die Bürgerſchaft aber war wider den Herzog Ulrich aufgewigelt, daß ſie auf die erſte Nachricht von dem Anzug des Schwäbiſchen Bundes ihren Vogt fort jagte und ſein unweit Mekmühl ligendes Stammgut Berlingen angrif. Im Jahr 1521 verkaufte Kaiſer Karl V. die Stadt und Amt Mekmühl an den Biſchof Konrad von Würzburg, nicht als durch einen ewigen Kauf, ſondern als eine Pfandſchaft: Als aber der Herzog Ulrich ſolche nach Wiedereroberung ſeines Herzogthums im Jahr 1536 einzulöſen begehrte, ſo wollte der damalige Biſchof die Loſung nicht geſtatten, ungeachtet der Herzog ihm erwiſen, daß der Biſchof vermög der mit ihm aufgerichteten Verträge von dem Herzogthum Würtemberg weder etwas kauf- noch pfandweiſe hätte annehmen ſollen. Nach Abſterben diſes Biſchofs aber beſann ſich deſſen Nachfolger, auch Konrad genannt, eines beſſern, und die Stadt und das Amt wurde im Jahr 1542 um 40000 fl. eingelöſet. Nach der

Geſchichte diſer Stadt.

Nördlinger Schlacht schenkte der Kaiser Ferdinand II. die Probstei zu Mekmühl samt der Stadt und dem Amte dem Bischof Anton zu Wien, welcher solche dem Hochstift einverleibte und durch den Graven von Wolkenstein und D. Christof Besold in Besiz nehmen ließ, auch einen Amtmann, namens Lohrbecher hinsezte, der aber die bei damaligen ohnehin schweren Kriegszeiten verderbten Unterthanen noch mehr aussoge, so daß der Herzog Eoerhard, als er im Jahr 1638 wiederum zu dem Besiz aller zu dem Herzogthum gehörigen Aemter, die nicht an Kaiserliche und Bairische Minister verschenkt waren, gelangte, seine angeborne Unterthanen nicht länger unter solcher Tirannei sehen konnte und daher seinen Obristlieutenant, Peter Pflaumer abschikte, ihnen Hülfe zu schaffen, und weil der Bischof Anton gestorben war, die Stadt wiederum einzunehmen. Diser grif auch die Sache so geschikt an, daß er, als der Bischöfliche Amtmann auf das Hasenjagen ausgeritten war. mit etlichen wenigen bewehrten Leuten vor die Stadt kam, der Thore sich bemächtigte und von der Bürgerschaft mit Freuden aufgenommen, dem Lohrbecher aber das Thor vor der Nasen zugeschlossen ward. Und solchergestalt blib der Herzog Eberhard ungeachtet aller von dem Gegentheil angewandten Mühe in dem Besiz derselben, welcher auch im Westphälischen Friden bestetigt worden, wiewol sie im Jahr 1642 die Franzosen erbärmlich verderbten, so daß auch die Stiftskirche daselbst ganz eingegangen ist und nur noch die Mauren davon zu sehen sind. Nach dem geschlossenen Friden übergab der Herzog Eberhard im Jahr 1649 neben Weinsperg und Neuenstatt auch dise Stadt und Amt seinem jüngern Bruder, dem Herzog Fridrich, als eine Appanage. Nachdem aber dise Neuenstättische Linie im Jahr 1742 ausgestorben, so ist Mekmühl gleichfals dem regierenden Herzogl. Hause heimgefallen.

§. 3.

Von dem Amt besonders von Rögheim.

Das Amt besteht neben dem Ganerbschaftlichen Städtchen **Widdern** aus den Pfarrdörfern **Lampoldshausen**, **Rögheim** und **Siglingen**. Von dem Dorfe Rögheim ist zu melden, daß daselbst im Jahr 1719 den 10 Mai Nachmittags um 2 Uhr durch eine Wasch ein Feuer ausgegangen, welches, weilen die meisten Leute auf dem Felde gewesen, dergestalt um sich gegriffen, daß innerhalb 2 bis 3 Stunden 113 Häuser in die Asche gelegt worden. Und im Jahr 1746 den 24 Mai hat hingegen das Wasser dises Dorf fast gänzlich verheeret, indem Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr ein Wolkenbruch entstund, wodurch das Wasser dergestalt angeloffen, daß es die Häuser und Scheuren eingerissen,

Digitized by Google

riſſen, viles Vieh erſäufet und unzählige Steine auf die Felder und in das Dorf getriben, daß es einem Steinhaufen gleich geſehen.

§. 4.

Von dem Ganerbſchaftlichen Städtchen Widdern.

Unweit Mekmühl ligt das Ganerbſchaftliche Städtchen Widdern, woran das Herzogl. Haus Würtemberg auch einen Antheil und gewiſe Gerechtigkeiten hat. Im Jahr 1458 belagerte der Grav Ulrich von Würtemberg daſſelbe, nahm es ein und zerſtörte es als ein Raubſchloß. Die Ganerben waren damals drei Gebrüdere Echter, Heinrich von Sikingen, Hanns Schelm von Bergen, Kunz Pfeil von Ulnbach, Diether und Hanns von Gemmingen, Eberhard von Neuperg, Eberhard von Berlichingen, Nithart von Ernberg, Rüdiger Säzer von Mergentheim und Hanman Stettenberger. Diſe nun gaben Edelleuten, die von der Straſenräuberei zu leben gewohnt waren, in ihrer Burg zu Widdern Aufenthalt, und lieſſen ſie nicht allein Ausfälle von da auf die Reiſende machen, ſondern nahmen ſie auch wieder auf mit ihrem Raub und den Gefangenen, denn ſolche Räuber brachten nach der Sitte der damaligen Zeiten die Leute eben nicht um, ſondern nahmen ihnen nur das ihrige ab, und hielten ſie gefangen in ihren Raubſchlöſſern, bis ſie ſich los kauften. Als nun einsmals der Grav Ulrich zu Würtemberg in ſelbiger Gegend vorbei nach Mergentheim reiſen wollte, ſo fiel einer von Hornek mit andern ſeines gleichen auch aus, und nahmen einen von des Graven Ulrichs Knechten, der vorangeritten, gefangen. Es trib auch Philipp von Hohenriet diſes Handwerk aus Widdern ſehr ſtark, und beſchädigte die Würtembergiſche Diener und Unterthanen vor andern. Weswegen endlich der Grav Ulrich genöthigt ward, Genugthuung zu ſuchen, und daher das Städtchen Widdern überfiel, abbrannte und die Mauren niderreiſſen ließ, ungeachtet die Ganerben ſich entſchuldigten, daß der von Hohenriet keinen Theil noch Gemeinſchaft an Widdern habe, und ſich Rechtes erboten. Nachgehends kaufte Kurpfalz von einigen Ganerben, nemliche denen von Alezheim, von Roſenberg, Echtern, Rüden, denen von Seldnek und andern ihre Antheile, welche aber Herzog Ulrich in der bekannten Pfälziſchen Fehde im Jahr 1504 auch eroberte.

§. 5.

Von dem Cent- oder Zentgerichte.

Uebrigens iſt zu Mekmühl noch ein Zentgraf, welche Stelle der jedesmalige Oberamtmann bekleidet, der in etlichen Dörfern, welche nicht eigentlich in das Mekmühler Amt gehören, die zentbare Obrigkeit in

gewiſen Fällen ausübt. Schon zu den Zeiten des Tacitus war Teutſchland in Gaue und diſe wiederum in Zehenden eingetheilt, wie denn noch heut zu Tage eine Markung auch mit dem Namen Zehend benennet wird. Und in der Schweiz iſt das Ober-Walliſer Land in ſiben Zehenden oder Vogteien eingetheilt, unter welche eine gewiſe Anzahl Volks gehört. Solche Zehenden hat Tacitus nennen gehört und daher Centenas genennt. Diſe Eintheilung blib bis jezo in den Pfälziſchen Landen und in einigen andern Gegenden der Franciæ Orientalis, ungeachtet an andern Orten die Eintheilung Teutſchlands in pagos in dem 11ten und 12ten Jahrhundert, als die Landesherren die Amtsgravſchaften an ſich gezogen, aufgehört hatte. Wer demnach unter einer ſolchen Zent, oder Zehend geſeſſen, er mochte edel oder unedel ſeyn, der gehörte unter die ſuperioritatem territorialem des Zentherrn, und was bei andern die Landesherrliche Obrigkeit hieß, das war hier unter der zentlichen Obrigkeit begriffen, obſchon unter der zentlichen Obrigkeit insgemein die Maleſiziſche Obrigkeit verſtanden und öfters nur auf gewiſe Fälle eingeſchränkt wird; welches vermuthlich daher gekommen, weilen bei Einführung der Römiſchen Rechte die Landesherrliche oder Hohe Obrigkeit mit dem Namen des imperii meri belegt worden, diſes aber vornemlich die Maleſiziſche Obrigkeit in ſich begriffen. Wer demnach die Landesherrliche Obrigkeit hatte, der muſſte geſchehen laſſen, daß man ſie das imperium merum betitelte und er dadurch anſtatt jener nur die Maleſiziſche Obrigkeit bekam, weil das Wort imperium merum ſolches nach der Römiſchen Rechtslehre bedeutete, und man aus dem Corpore juris kein Wort nehmen konnte, welches die Landesherrliche Obrigkeit deutlich beſtimmt und ausgedrukt hätte. Wiewol dagegen andere z. B. Edelleute, welche die Maleſiziſche Obrigkeit an ſich gezogen hatten, unter dem Vorwand diſes imperii meri einer Landesherrlichkeit ſich anmaßten. vid. cap. 28. p. 317. In dem Mekmühler Amt wurde die Zehend- oder Centordnung durch verſchidene Verträge von Zeit zu Zeit eingerichtet, beſonders nachdem die Lehre von der Jurisdiktion alles ſo ſehr in die gröſte Unordnung geſezt hatte. Wiewol andere das Wort Zent aus der lateiniſchen Sprache ableiten wollen, weilen noch in England die Herrſchaften oder Shires in Hundreds oder Hunderte eingetheilt werden. vid. Struvii hiſt. Juris. cap. 9 §. 24. pag. 806. Acta Lindav. pag. 550 & 825.

Cap.

Digitized by Google

Cap. XLVIII.

Von Stadt und Amt Heidenheim.

§. 1.

Heidenheim iſt diejenige Herrſchaft, welche vor vilen andern dem Herzogthum Würtemberg einverleibten Grav- und Herrſchaften die Ehre hat, daß ihrer in dem Herzoglichen Wappen und Titul gedacht wird, obwolen ſolches erſt in diſem Jahrhundert geſchehen iſt. Dann in den ältern hin und wider befindlichen Wappen des Herzogl. Hauſes iſt nur allein der Würtembergiſche Schild mit drei Hirſchgewichten im gelben Felde, der Tekiſche mit gelb und ſchwarzen Weken, die Reichs-Sturmfahne, wegen dem Reichspanneramt, und der Mömpelgardiſche mit zween gelben Fiſchen im rothen Felde zu finden. Obwol nun Herzog Fridrich zu Würtemberg wider die Gewohnheit ſeiner Herzoglichen Vorfahren das Prädikat: Herr zu Heidenheim, zu erſt ſeinem Titul einverleibet, ſo hat er doch den Heidenheimiſchen Schild nicht in dem Wappen geführt, ſondern iſt damit zufriden geweſen, daß er den Mömpelgardiſchen Helm mit dem Jungfräulein auf ſeinem Wappen eingeführt hat. Wobei es auch gebliben iſt, bis man endlich unter der Regierung des Herzogs Eberhard Ludwigs auf die Gedanken gerathen, den Schild der Herrſchaft Heidenheim auch in das Wappen einzurüken, weil das Prädikat: Herr zu Heidenheim, ſchon in dem Titul wäre. Es hatte aber damit gleichwol noch vom Jahr 1695 an, da man zuerſt auf die Vermehrung diſes Wappens mit dem Heidenheimiſchen Schilde bedacht war, bis auf das Jahr 1708 Verzug, in welchem Jahr man ſolches bewerkſtelligte, und von diſer Zeit an wird der Heidenheimiſche Schild mit einem Heidenkopf in dem Würtembergiſchen Wappen geführt.

Von dem Heidenheimiſchen Schilde im Würtembergiſchen Wappen.

§. 2.

Es ligt aber diſe Herrſchaft oberhalb der Stadt Göppingen, auf dem Aalbuch, am Fluſſe Brenz, im Brenzthal, welche Gegend vorzeiten das Brenzgau genennet worden, wovon das Chronicon Gotwicenſe folgende Nachricht gibt: In hoc Sueviæ pago (*Brenzegewe*) ſuper fluvium Brenze monachus Fuldenſis Eberhardus in ſuis ſummariis Tradit. Fuld. cap. VII. n. 23. & 33. apud D. Schannat in corp. trad. Fuld.

Von der Lage diſer Herrſchaft.

Fuld. pag. 309. ſeq. commemorat villas Esnide ſuper fluvium Brenzæ, (nunc *Schnaid* ſupra Haydenheim ad Brenzam) Chuocheim, conjecturaliter *Kuchem* inter Schnaid & Neresheim & Morderenhuſum. Comprehenſus ſimul fuerat ſub Pago Retienſi, cum Schneiten in Retienſi pago etiam recenſeatur & adhuc hodie apelletur **das Brenzthal** apud Münſteri Coſmogr. l. 3. pag. 828. & Cruſii Paralip. Annal. Suev. Es iſt übrigens vorzeiten eine freie Herrſchaft geweſen, die Herren derſelben haben ſich aber nicht von der Stadt Heidenheim, ſondern von dem unweit davon noch ſtehenden Schloſſe Hellenſtein genennet, man findet aber von denſelben nicht vil aufgezeichnet. Wie denn auch Henninges und andere Genealogiſten nicht einerlei Meinung ſind. Dann Henninges ſezt zuerſt einen Degenhard von Hellenſtein, welcher um das Jahr 1170 gelebt haben ſoll, mit welchem es auch ſeine Richtigkeit hat, indem der Stiftungsbrief des Kloſters Herbrechtingen in Beſoldi Doc. rediv. pag. 952. ſeiner und ſeines Bruders Beringers gedenket, woſelbſt er auch unter den Zeugen benennet wird. Hingegen Matthäus von Pappenheim ſezt diſen Degenhard zwar auch, und meldet, daß ſein Vater Albrecht geheiſen habe, welcher nebſt einem Gozberto de Helinſtein um das Jahr 1142 noch gelebt haben ſoll, nennt aber ſeinen Bruder, Reinhard. Wir wollen alſo nur den Degenhard und Beringer für ſicher annehmen, zumalen da von jenem auch in des Hundius Bair. Stammbuch part. I. pag. 89. Meldung geſchieht. Vorgedachter Mathäus von Pappenheim legt diſem Degenhard einen Sohn bei, namens Heinrich, der die Williburg von Gundelfingen zur Ehe gehabt, mit welcher er einen Sohn erzeugt, der Ulrich geheiſſen. Nun iſt zwar richtig, daß im Jahr 1271 ein Ulrich von Hellenſtein der ältere gelebt, welcher damals mit ſeinen Söhnen Degenhard, Gottfrid, Andreas und Sibotho dem Kloſter Eichenbrunn, als deſſen Kaſtenvogt, die Bewilligung gegeben, daß der Abt Konrad einige Güter an das Kloſter Medingen verkaufen durfte. Wer aber Ulrich der jüngere geweſen, iſt deſto ungewiſer, gleichwol aber muß er doch vorhanden geweſen ſeyn, weil jener der ältere genennt, und mithin einem jüngern entgegen geſezt wird. Alle diſe Herren von Hellenſtein aber ſtarben ohne Leibeserben, und Degenhard, welcher im Jahr 1280 Domherr, und im Jahr 1300 Biſchof zu Augſpurg wurde, überlebte ſie und ſegnete den 15 Nov. 1307 als der lezte ſeines Geſchlechts das Zeitliche. Ihr Wappen war kein Heidenkopf, ſondern ein weiſer Schild mit zween quer ligenden ſchwarzen Balken, welches Wappen auch, wann den Collectaneis Rütelianis

Von den Herren von Helfenſtein, ehemaligen Beſizern diſer Herrſchaft.

telianis zu trauen, in dem Sigill an obgedachtem Bewilligungsbrief Ulrichs des ältern zu sehen seyn solle.

§. 3.

Obwol nun die Herrschaft Hellenstein kein Lehen, sondern eine Freie Herrschaft genennet wird, so fiel solche doch nach Absterben dises Geschlechts dem Reich heim, woraus zu erlernen ist, daß sie kein völliges Eigenthum, sondern eine terra Salica gewesen, das ist, eine solche Herrschaft, welche zwar nicht Lehen gewesen, doch aber aus Freigebigkeit der Fränkischen Könige oder nachmals der Kaisere hergerühret, deren Besizere zu keinen Diensten oder andern dergleichen Pflichten verbunden waren, und die allein auf die männliche Erben gekommen, dergleichen in Teutschland vile gewesen und in Ansehung solcher Freiheit auch freie Herrschaften genennt worden. vid. Heineccii Elem. Jur. Germ. lib. II. §. 14. und Struv. de Allodio Imp. §. 7. Dise dem Reich heimgefallene Herrschaft verpfändete der Kaiser Albrecht an den Albrecht von Rechberg, Kaiser Ludwig aber lösete sie von dessen Söhnen Konrad und Albrecht wiederum ein und verpfändete sie wieder an den Graven Ulrich von Helfenstein, wiewol Kaiser Karl IV. demselben die Burgen und Städte Giengen, Helfenstein und Heidenheim im Jahr 1351 zu einem edlen Erblehen ewiglich eingab, und eben diser Grav Ulrich soll im Jahr 1365 von dem Kaiser die Erlaubniß bekommen haben, Heidenheim mit Mauren zu umgeben. Wie denn auch nicht allein die Grävin Anna, eine geborne von Oetingen, und ihr Sohn Grav Hanns von Helfenstein eine Frühmeß in der Pfarrkirche an der Mauer an der Spize des Bergs gelegen, wo noch jezo die Pfarrkirche ligt, und auf der Vestin Hellenstein in der Kapelle daselbst, zu Ehren des Heiligen Kilians und aller Heiligen eine ewige Meß gestiftet, sondern auch im Jahr 1434 die Graven von Helfenstein diser Stadt bei dem Kaiser Sigmund die Freiheit zuwegen gebracht, daß sie Jahr- und Wochenmärkte halten durfte, welches Privilegium in Steinhofers Würtembergischer Chronik 2 Theil, pag. 784. seq. zu lesen ist.

Von den übrigen ehemaligen Besizern.

§. 4.

Von disen Graven von Helfenstein sollten wir zwar auch einige Nachricht geben; dieweil aber solches wegen der Menge derselben allzu weitläufig fallen würde, und man ohnehin Nachricht genug von ihnen hat, so wollen wir auch um anderer Ursachen willen von solcher Erzehlung abstehen. Im Jahr 1448 verkauften aber die Graven Ulrich und Kon-

Wie sie an das Herzogl. Haus Würtemberg gekommen.

Konrad, wie auch der Grav Hanns von Helfenſtein, nebſt des leztern Gemalin Irmengard, einer gebornen Grävin von Kirchberg, das Schloß und die Herrſchaft Hellenſtein, die Stadt Heidenheim, die beede ausgebrannte Schlöſſer Güſſenberg und Hürben, wie auch Uſhauſen mit den dreien Klöſtern Anhauſen, Königsbrunn und Herbrechtingen und den zugehörigen Dörfern um ein jährliches Leibgeding von 900 fl. an den Graven Ulrich zu Würtemberg. Er behielte es aber auch nicht lange, ſondern ſeine Gemalin Eliſabeth, eine geborne Herzogin von Baiern, veranlaſſte ihn, daß er diſe Herrſchaft im Jahr 1450 gleich wiederum, wie er ſie erkauft, an den Herzog Ludwig von Baiern um 60000 fl. überließ. Er nahm zwar gleichwol im Jahr 1461 das Schloß Hellenſtein und die Stadt Heidenheim auf Befehl des Kaiſers Fridrichs III. unter Beihülfe des Marggraven Albrechts von Brandenburg mit Sturm ein, nachdem aber die Würtembergiſchen Völker von den Bairiſchen geſchlagen wurden, ſo muſſte er ſelbige wieder dem Herzog Ludwig überlaſſen, von welchem ſie Herzog Georg, der Reiche genannt, ererbte. Als aber diſer im Jahr 1503 das Zeitliche ſegnete und es ſich über ſeiner Verlaſſenſchaft zu einem Krieg zwiſchen dem Pfalzgraven Ruprecht und dem Herzog Albrecht von Baiern anſchikte, ſo machte diſer leztere mit dem Herzog Ulrich zu Würtemberg als ſeinem künftigen Tochtermann ein Bündniß, daß, wann der Herzog Albrecht in würklichen Krieg mit dem Pfalzgraven Ruprecht gerathen, und der Kurfürſt Philipp von der Pfalz ſich der Sache nicht annehmen würde, er ihme mit 2 oder 3000 Knechten und mit 2 oder 300 Reiſigen zu Hülfe kommen ſollte; wofern aber der Kurfürſt ſeines Sohnes Ruprecht ſich annähme, ſo ſollte der Herzog Ulrich ihme dem Herzog Albrecht mit aller ſeiner Macht beiſtehen, dagegen ihm diſer 125000 fl. und an deren ſtatt das Schloß Hellenſtein, die Stadt Heidenheim mit dem ganzen Brenzthal und aller Zugehörde, wie ſolches hievor der Grav Ulrich von den Graven von Helfenſtein und nach ihme der Herzog Georg ingehabt, nebſt der Gravſchaft Kirchberg als ein freies Eigenthum abzutretten verſprach. Weil nun der Kurfürſt Philipp unter anhoffender Hülfe von der Krone Frankreich und Böhmen ſich für ſeinen Sohn Ruprecht erklärte, ſo gieng der Herzog Ulrich demſelben mit 20000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferd auf den Hals und bekam für die aufgewandte Unkoſten die Herrſchaft Heidenheim im Jahr 1504 würklich ein.

§. 5.

Heidenheim wird an die

Als hernach im Jahr 1519 der Schwäbiſche Bund ungerechter weiſe den Herzog Ulrich ſeines angebornen Herzogthums beraubte, ſo zog das Schwä-

Schwäbiſche Bundsheer den 28 März von Ulm aus vor Heidenheim, grif ſogleich das Schloß an und beſchoß ſelbiges mit dem Geſchüz auf der Achſe, dabei den Belagerern bei dem erſten Schuß ein groſes Stuk zerſprang. Ungeachtet aber der Pfleger daſelbſt, Marx Stumpf ein Ritter, ſich ſtark wehrte und vile von den Belagerern ſchlafen legte, ſo muſſte er ſich doch gleich des andern Tages um ſo eher ergeben, als er keine Hofnung zu einem Entſaz ſich machen konnte. Nachdem nun der Bund ſelbiges im Jahr 1521 an den Kaiſer Karl V. als Erzherzogen von Oeſterreich unter verſchidenen Bedingniſſen überlaſſen, ſo gieng es in allen Stüken auf das Verderben los, indem man unterſchidliche Städte und Aemter verpfändete, unter welchen auch die Herrſchaft Heidenheim ſich befand, die man nach vergeblich gepflogenen Traktaten mit dem Kurfürſten Fridrich von der Pfalz endlich an die Stadt Ulm verpfändete. Weil aber der Schwäbiſche Bund dem Herzog Chriſtof zu Würtemberg im J. 1519 verſprochen hatte, die beede Schlöſſer Neuſen und Tübingen mit den dazu gehörigen Städten und Aemtern zu laſſen, ſolches aber dem Kaiſer Karl beſchwerlich ſchien, indem er gern alles gehabt hätte, ſo verglich er ſich mit dem Herzog Wilhelm von Baiern, welcher ſich der Vormundſchaft über den Herzog Chriſtof als einen 6 jährigen Prinzen, anmaſſete und gleichwol ſelbigen dem Kaiſer auslieferte, daß der Kaiſer dem jungen Prinzen für erſtbemeldte beede Schlöſſer andere Lande in Teutſchland zuſtellen und hingegen erſtere für ſich behalten ſollte. Wofern aber ſolches innerhalb 2 Jahren nicht geſchehen würde, ſo ſollte man dem jungen Prinzen nebſt Tübingen und Neuſen auch die Städte und Aemter Heidenheim, Münſingen ꝛc. zuſtellen. Gleichwie aber weder der Kaiſer Karl, noch der König Ferdinand die geringſte Bedingung zu erfüllen vorhatten, unter welchen ihnen das Herzogthum Würtemberg übergeben worden: alſo geſchahe es auch mit diſem Verglich, daß nicht ein Jota an demſelben von dem Kaiſer gehalten wurde, und als der Herzog Chriſtof im Jahr 1532 ſich von dem Kaiſerlichen Hof entfernte und von dem Schwäbiſchen Bunde die Wiedergabe des Herzogthums Würtemberg, vornemlich aber die beede Schlöſſer und Aemter Tübingen und Neuſen begehrte, ſo ſchüzte diſer hauptſächlich vor, daß ihm zwar ſolche entwendet, aber weder etwas davor gegeben, noch die Herrſchaft Heidenheim ꝛc. eingeraumt, ſondern vilmehr anderwärts veräuſſert worden. Es war dabei weder dem König Ferdinand, noch der Stadt Ulm wol zu Muthe, denn der Schwäbiſche Bund, auf welchen ſie ſich verlieſſen, war ſelbſt mit dem Kaiſer nicht wol zufriden, und die Bundsverwandten wollten im Jahr 1533 ſolche Einung durchaus nicht erneuren, daher ſahe der König den Verluſt diſes

Stadt Ulm verpfändet.

schönen Herzogthums, die Stadt Ulm aber den Verlust der Stadt und des Amts Heidenheim vor Augen, welcher auch erfolgte, indem der Herzog Ulrich im April des Jahrs 1534 sein Herzogthum mit gewafneter Hand wieder einnahm und sogleich im Jahr 1535 die Herrschaft Heidenheim von der Stadt Ulm zurük forderte. So schwer es aber derselben fiel, diſe ihr so wol gelegene Herrschaft aus der Hand zu lassen, besonders da man ihr zeigte, daß sie den Pfandschilling schon meistens aus der Nuzung gezogen hätte, so musste sie doch auf Vermittelung des Landgraven Philipps von Hessen nachgeben, und diſe Herrschaft dem Herzog im Jahr 1536 wieder einraumen, dagegen ihr derselbige einige Vogteirechte zu Ballendorf, Nerenstetten, Wetingen ꝛc. an Bezalungs-statt übergab. Worauf alsbald im Jahr 1537 die Anstalt zur Erbauung des Schlosses Hellenstein gemacht wurde, welches sehr übel zugerichtet war, wiewol der Herzog Ulrich solchen Bau nicht vollbrachte, sondern solches seinem Sohne und Nachfolger überließ. Von diſer Zeit an ist mit diſer Herrschaft nichts sonderliches vorgegangen, ausser daß zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der Herzog Fridrich von Würtemberg die Kirche zu Heidenheim von neuem erbaute und deren Einweihung persönlich beiwohnte. Aber im J. 1635, als der Kaiser Ferdinand II. nach der Nördlinger Schlacht das ganze Herzogthum eroberte, so verpfändete er die Herrschaft Heidenheim an den Kurfürsten Maximilian von Baiern, der sie aber vermög des Westphälischen Fridens im Jahr 1648 wiederum ihrem rechtmäßigen Herrn herausgab. Im Jahr 1700 hielten die beeden Kreise, Franken und Schwaben, zu Heidenheim einen engern Kreiskonvent, wegen ihrer Vereinigung bei damaligen bevorstehenden Kriegsunruhen und Vestsezung ihrer Sicherheit, und zwei Jahre hernach wurde diſe Stadt und Amt von dem Kurfürsten von Baiern mit Erpressung unerschwenglicher Kriegskontributionen fast zu Grunde gerichtet.

Wird von dem Herzog Ulrich wieder eingelöst.

und im 30 jährigen Krieg vom Kaiser an Baiern verpfändet.

§. 6.

Von dem Schlosse Hellenstein.

Das Schloß Hellenstein stehet noch, indem der Herzog Fridrich solches vollends erbauet und mit schönen Rundelen und Säulen gezieret hat. Bei dem Französischen Einfall in das Herzogthum im Jahr 1693 hat sich der Herzog Eberhard Ludwig mit seiner Hochfürstlichen Frau Mutter und dem ganzen Hofstaat, und im Jahr 1734 bei abermaliger Feindsgefahr, die aber GOtt gnädig abgewendet, des damals regierenden Herzogs Karl Alexanders Hochfürstliche Frau Gemalin daselbsthin geflüchtet. An dem Schloßberg wird noch eine Höle, das Heidenloch genannt, gefunden, von welchem man vorgibt, daß es noch von den Heidnischen Römern her-

zu-

Digitized by Google

zuleiten seye, wie dann in der Kirchmauer ein Denkstein stehet, worauf folgende Ueberschrift zu lesen ist:

D. M.
T. FL. VITALIS
CIVES I. AL.
VIX. AN. LXX.
FLAV. CVS. LIB.
ꝺT ꝺRES FAC. CUR.

Es ist auch nicht zu läugnen, daß die Römer in diser Gegend sich befunden haben, welches die mancherlei daselbst stehenden Monumente zu erkennen geben.

§. 7.

Von einem Exempel der Vorsorge GOttes.

Bedenklich aber ist, was zu Anfang dises Jahrhunderts GOTT in diser Stadt einer armen Witwe gethan, von welcher ich es selbsten in meiner Jugend gehört zu haben mich erinnere. Es starb nemlich ihr Mann, geistlichen Standes, und hinterließ 9 unerzogene Kinder, aber kein Vermögen dazu. So oft sie nun ihre Kinder sahe, kamen ihr die ängstlichen Sorgen bei, wie es unmöglich wäre, ihre liebe Kinder zu erhalten. Einsmals, da sie eben auch über ihrer Arbeit mit solchen schweren Gedanken umgieng, und sich nicht zu helfen wusste, fasste sie sich, erhebte ihren Geist zu GOtt und sagte: Nun siehe, du lieber GOtt, hier meine Kinder, die ich nicht fortzubringen weiß: da hast du sie, ich will sie dir damit übergeben haben, sie sind jezt dein, du magst sie erhalten, du bist ohnehin der Waisen Vater, ich kan mich ihrer nichts mehr annehmen. Die nächste Nacht träumte ihr, als ob jemand zu ihr spräche, sie solle aus dem nächsten Brunnen Wasser schöpfen, solches in Gläschen schütten und als eine Arznei für kranke Augen verkaufen, doch jedes Gläschen voll nur um einen Kreuzer geben. Es würde ein armes Baurenweib kommen, an welchem sie die Gewisheit solcher Arznei prüfen könnte. Sie hielte es anfänglich für einen Traum, bis ein gewises Bottenweib den folgenden Tag kam, welches grose Beschwerlichkeit an den Augen schon geraume Zeit her litte und alle bisher gebrauchte Arzneien vergeblich angewendet hatte. Als nun dises arme Weib über disen beschwerlichen Zustand klagte, so fiel diser Wittib ihr Traum ein, sie schöpfte aus dem Brunnen lauteres Wasser, und gab diser Böttin davon ein Gläschen voll, ja drung es ihr endlich auf, als dise unter dem Vorwand, daß ihr keine Arzneien was geholfen hätten, es nicht annehmen wollte. Endlich nahm sie das Gläschen

chen an, gebrauchte das Waſſer und ihre Augen wurden bei dem Gebrauch des erſten Gläschens geſund. Weil nun diſe Bötin vilen Perſonen bekannt war, welche ſich über ſo ſchnelle Hülfe verwunderten, und diſe überall ausſagte, daß ihr die Wittib geholfen habe; ſo war es kein Wunder, daß diſe Kur bald ruchbar und die Aerztin berühmt wurde, ſo daß bei dem Zulauf derjenigen, die ihre Hülfe ſuchten, ſie ſich und ihre vile Kinder ehrlich erziehen und ausbringen konnte. Diſes iſt nun ein ſonderbares Exempel und Beweis, daß der alte GOtt noch lebe und Wunder thue, wo es nur nicht am Glauben fehlet.

§. 8.

Von dem Heidenheimer Amt.

Zu dem Amte Heidenheim gehören die Pfarrdörfer **Bohlheim, Dettingen** und **Heuchlingen, Fleinheim** und **Zöſchingen**, ſo katholiſch und mit Pfalz-Baiern gemeinſchaftlich iſt, **Gerſtetten** und **Heuchſtetten, Hauſen am Lonthal, Heldenfingen, Hermaringen, Hohen-Memmingen** und **Sachſenhauſen, Hürben** und **Eſelsburg, Mörgelſtetten, Nattheim** und das Kammergut **Oggenhauſen, Schnaitheim** und **Aufhauſen**, und **Sontheim an der Brenz**. Ein geraumer Theil deſſelben wurde mit der Herrſchaft Heidenheim erkauft, indem daſſelbe unter dem Brenzthal und dem Namen Herrſchaft begriffen war, weil es vorzeiten nicht allezeit gewöhnlich geweſen, die zu einer Herrſchaft gehörige Dörfer und Weiler namhaft zu machen, wie denn auch nachſtehende Dörfer und Güter meiſtens darunter gehört, ſovil die Landesherrliche Obrigkeit betrift, obſchon ſolche Güter einigen Edelleuten mit dem Nidern Gerichtszwang zugehört haben, welches von den ältern Zeiten herrühret, wie man noch in mächtiger Herren Landen wahrnimmt. Unter den Gütern aber, welche erſt zu dem Amte erkauft worden, ſind die beeden Veſtnen Falkenſtein und Eſelsburg, mit den zugehörigen Dörfern und Weilern Dettingen, Heuchlingen und Machſtetten, welches villeicht nun Mörgelſtetten genennet wird. Diſe Veſtin Falkenſtein iſt aber von derjenigen zu unterſcheiden, welcher oben bei Tuttlingen p. 350. gedacht worden. Sie gehörte vorzeiten den Herzogen von Tek, welche in allen Gegenden des Schwabenlandes ihre Güter gehabt. Aber im Jahr 1390 verkaufte der Herzog Fridrich von Tek und ſeine Söhne Georg, Ulrich und Ludwig dieſelbe an den Albrecht von Rechberg, einen Ritter, bei deſſen Nachkommen diſe Veſtin gebliben iſt bis auf das Jahr 1592, da ſie Konrad von Rechberg ſamt den zugehörigen Dörfern und Gütern und mit der Veſtin Eſelsburg, (welche aber mit der Eſelsburg bei Vaihingen nicht zu verwechſeln iſt,) an den Herzog Ludwig zu Würtemberg verkaufte.

Von Falkenſtein und Eſelsburg, Dettingen und Mörgelſtetten.

§. 9.

Digitized by Google

§. 9.

Sonſten aber ſind in dieſem Amt die ſchönen Eiſenſchmieden, Schmelzöfen und Faktorien zu Königsbrunn und Mörgelſtetten beträchtlich, durch welche das ganze Herzogthum mit allen Eiſenwaaren verſehen wird. Dann es wird das Eiſenerzt in diſer Gegend nicht nur in kleinen Kugeln gefunden, welches daher Bohnerzt, Minera martis piſiformis und Ferrum nativum genennet wird, ſondern man findet es auch in nicht gar harten rothen Steinen, in welchen zuweilen Conchæ, Muſcheln; Pectinitæ, Strälmuſchelſteine ꝛc. ſich befinden, nebſt einem Fluore martis mit artigen kleinen Kriſtallen. Nicht weniger triſt man bei Heidenheim fünferlei Gattungen weiſer und reiner Schneken an, deren Geſtalt D. Lentilius in ſeinem Eteodromo Med. Practico und D. Elias Camerer in den Ephemer. Nat. Curioſ. beſchreibt. Die kleinſte Art diſer Schneken wird von den Einwohnern diſer Gegend zur Säuberung des Zinngeſchirres gebraucht. Man findet auch hier Cornua Ammonis, Scheer- oder Ammonshörner; und Dactylos Idæos oder Belemnitas, Schoß- und Pfeilſteine. Man nennt ſie auch Alpſteine, weilen ſie gepülvert wider das Alpdrüken dienen ſollen. Uebrigens iſt Heidenheim auch noch wegen des ſchönen und dauerhaften Töpfergeſchirres bekannt, welches daſelbſt verfertigt und weit und breit verführt wird.

Von den Eiſenſchmieden und Naturmerkwürdigkeiten.

Cap. XLIX.

Von der Veſtung Hohen-Twiel.

§. 1.

Die berühmte Bergveſtung Hohen-Twiel ligt unweit der Schweizeriſchen Gränze, in dem Hegau, und iſt ganz von der öſterreichiſchen Landgravſchaft Nellenburg umgeben. Sie hat vorzeiten Duellium geheiſen und unter diſem Namen gedenkt ihrer auch der Herr von Beſſel in dem Chronico Gotwicenſi pag. 632. Der ehemalige Pfarrer zu Ruderſperg M. Walz meinet in ſeinem über die Hohentwieliſche Alterthümer hinterlaſſenen Manuſkript, daß ſie vilmehr Tuela heiſe, weil ſie die benachbarte Herrſchaften und Länder, oder glaublicher, die Römer wider die Anfälle der Teutſchen beſchüzt habe, woraus hernach der Name Twiel entſtanden ſeye. Der Kaiſer Maximin ſoll ſie im Jahr 258 erbauet und ſeine

Von der Lage, Namen und Urſprung der Veſtung Hohen-Twiel.

Nachfolger im Reich ſie bis auf das Jahr 500 behalten haben. Er beruft ſich auf den Nauclerum in Vol. II. gen. 8. pag. 29. gener. 43. pag. 233. den Aventinum in lib. 2. pag. 207. und auf den Cruſium in Ann. Suev. Part. I. pag. 38. und P. III. pag. 73. Wir wollen ihm nicht widerſprechen, weil es nichts unmögliches iſt, daß die Römer ſich wider die Alemannier durch Erbauung der Veſtungen in Sicherheit geſezt haben, wollen aber ohne weitern Beweis auch niemanden zumuthen, diſen angezogenen jüngern Geſchichtſchreibern zu Gefallen ſolchem Vorgeben Glauben zuzuſtellen, zumalen da erwehnter M. Walz weiter meldet, daß Klodoveus der groſe den Alemanniern einen Herzog, Erner genannt, gegeben, und ihme die Veſtung Twiel zu einer Reſidenz verordnet habe. conf. Cruſ. P. I. lib. 8. c. 9. Hingegen Andr. Valeſius in Rer. Franc. lib. 24. p. 476. und Obrecht in prodromo rer. Alſat. Vol. I. cap. 10. pag. 214. ſchreiben, daß den Alemanniern erſt unter des Klodoveus Nachfolgern Herzoge gegeben worden ſeyen.

§. 2.

Die Schwäbiſchen Herzoge haben ſie ingehabt.

Sovil iſt gewis, daß die beeden Brüder Erchinger und Berthold, Schwäbiſche Graven, welche den Biſchof Salomo von Koſtanz gefangen und übel gehalten, im Jahr 914 diſes Twiel ingehabt, und nachdem ſie von des Biſchofs Vetter Sigfrid ebenfals gefangen worden und die Veſtung Twiel in ihres Feindes des Biſchofs Hände gekommen, ſelbſt eine geraume Zeit allda gefangen geſeſſen, bis ſie endlich dem Kaiſer Konrad I. ausgeliefert, zum Tode verurtheilt und im Jahr 917 bei Aldingen oder Adingen in Ober-Schwaben enthauptet worden. vid. Eckardum Jun. de Caſ. S. Galli, aus welchem ſolches Gundling de ſtatu Reip. Germ. ſub Conrado I. pag. 56. erzehlt. Es ſoll aber nachmals der erſte Herzog von Schwaben Burkard, diſe Veſtung mit andern Gütern der erſtgedachten Graven von dem Kaiſer bekommen, und auch deſſen Nachfolgere im Herzogthum dieſelbe behalten haben, bis endlich Burkards II. zwote Gemalin Hedwig, eine Prinzeſſin des Herzogs Heinrichs in Baiern nach Abſterben ihres Gemals im Jahr 973 ein Kloſter anſtatt der Veſtung geſtiftet, welches aber, weil den Mönchen das Bergſteigen nicht anſtehen wollte, nach Stein am Rhein verlegt worden. Munſteri Coſmogr. lib. I. c. 257. Naucleri Vol. II. gen. 43. pag. 233. Felix Fabri hiſt. Suev. p. 93. Es meldet zwar Cruſius in Ann. Suev. Part. II. pag. 332. daß im J. 1123 ein gewiſer Edelmann, namens Bern, das Schloß Hohen-Twiel ingehabt habe, weil deſſelben in dem Beſtetigungsbrief Kaiſers Heinrich V. über die Freiheiten des Kloſters Alpirſpach gedacht werde: Nun findet ſich wol

daſelbſt

daſelbſt ein Bern de Hovewilr, allein ich glaube nicht, daß diſes Wort Hovewilr Hohen-Twiel bedeuten ſolle, ſondern halte eher dafür, daß es Hofweiler heiſſe, denn es iſt diſes der alten Schreibart nicht nur gemäſer, ſondern die Veſtung ſelbſt wurde damals nicht Hohen-Twiel ſondern nur ſchlechthin Twiel genennet. vid. Beſold d. l. 250.

§. 3.

Sie kommt an die von Klingenberg.

Nach dem Abgang der Schwäbiſchen Herzoge mit dem unglüklichen Konradin ſoll diſes Schloß von dem Kaiſer Rudolf I. einem Herrn von Klingenberg, um der ihm geleiſteten treuen Dienſten willen geſchenkt worden ſeyn. Nun iſt zwar wahr, daß Rudolf von Klingenſtein im J. 1286 diſes Kaiſers Kanzler geweſen, es müſſte es alſo nur diſer Rudolf geſchenkt bekommen haben, weil man ihn hin und wider in Dokumenten findet: allein die Freigebigkeit diſes Kaiſers gegen denſelben wüſſte ich nicht anderſt, als durch Traditionen zu erweiſen, und dann entſtünde erſt noch die Frage: Ob die von Klingenſtein und die von Klingenberg einerlei Geſchlecht geweſen. Richtiger hingegen iſt, daß Kaiſer Fridrich II. ſchon im Jahr 1219 in der dem Kloſter Scheſtersheim gegebenen Urkunde, als er den Schuz deſſelben übernommen, unter andern Zeugen einen Conradum de Clingenberg, Imperialis Aulæ pincernam nennt. vid. Hanſelmanns Beweis der Hohenlohiſchen Landeshoheit. pag. 373. num. 12. Es hat aber das Geſchlecht deren von Klingenberg gar vile Güter in diſer Gegend gehabt, indem Hanns von Klingenberg im Jahr 1454 die Herrſchaften und Schlöſſer Blumenfeld und Thengen mit der Stadt Thengen und den Dörfern Weiterdingen, Leipferdingen, Hulzingen, Weil, Northalden, Uttenhof, Talheim, den Hof zu Rögenhofen und ein Drittel an den Schlöſſern Staufen und Hülzingen, ferner die Dörfer Warblingen, das nächſt an Hohen-Twiel ligende Oeſterreichiſche Ort-Sengen, Arlen und halb Rulaſingen beſeſſen. Allein Heinrich von Klingenberg wae derjenige, unter welchem diſes Geſchlecht in das Abnehmen gerathen, daß er und ſein Sohn Hanns Kaſpar die meiſte, wo nicht alle Güter verſilberten. Wiewol auch Albrechts von Klingenberg Wittib einen Theil ſolcher Güter bekam, aber ſelbige gleichfalls in andere Hände kommen ließ. Unter ſolchen nun war die Veſtung Hohen-Twiel beträchtlich, auf welcher Heinrich von Klingenberg ſchon im Jahr 1515 dem Herzog Ulrich das Oefnungsrecht eingeſtanden hatte, deſſen er ſich auch in ſeinem unglüklichen Exilium im Jahr 1523 wol zu bedienen wuſſte. Dann er ſahe wol ein, daß er ſein Land damalen von keiner Seiten beſſer, als von der Schweiz her einnehmen konnte, weil er ſich auf der Eidgenoſſen

Und nachgehends an Würtemberg durch das Oefnungsrecht.

Hülfe

Hülfe verlaſſen zu können hofte. Wie er denn auch zum zweitenmale von diſer Seiten her mit Beiſtand der Schweizeriſchen Völker es wagte, ſein angebornes Herzogthum einzunehmen, ſo ihm auch villeicht gelungen wäre, wann diſe Hülfsvölker ihn nicht verlaſſen hätten. Er machte daher mit diſem ſeinem Diener nach langem Zuſprechen endlich im Maimonat des Jahres 1519 die Abrede, daß der von Klingenberg ihm diſe Veſtung völlig unter gewiſen Bedingungen einraumte, worunter auch diſe waren, daß er der Herzog die Veſtung, wann er durch Waffen oder gütliche Wege ſein Herzogthum wieder bekäme, nicht nur dem von Klingenberg wieder zurük geben, ſondern auch bei der Rükgabe, wann der Herzog ſelbige indeſſen verbeſſern würde, keine Beſſerungskoſten an dem verglichenen Gelde abziehen ſollte. Hierauf legte der Herzog ſogleich einen Kommendanten und Beſazung hinein, verbeſſerte die Veſtungswerke merklich und fiel unter derſelben Beſchüzung in ſein Land, um die Schwäbiſche Bundesregierung und Völker auszujagen, nahm aber nach ſolchem fruchtlos abgelaufenen Unternehmen auch ſeine Zuflucht auf die Veſtung, verwahrte daſelbſt ſein Geſchüz und Munition, ſo vil er aus des Schwäbiſchen Bundes Händen noch retten konnte und gieng in die Schweiz, nach Mömpelgard ꝛc. um dem Schwäbiſchen Bunde und Kaiſer Karl V. auch nachmals dem Könige Ferdinand das Herzogthum wieder aus den Händen zu reiſſen.

§. 4.

Und nach vilen Umſtänden kaufweiſe als ein Eigenthum.

Weil nun der König Ferdinand im Jahr 1525 wiederum wol ſahe und erkannte, wie ſchädlich ihm diſe Veſtung ſeye, wann ſie der Herzog Ulrich in ſeiner Gewalt behalte; ſo gieng man dem von Klingenberg, der ſich den Siz auf derſelben vorbehalten hatte, theils mit guten Worten, theils mit harten Verfolgungen zu Leibe, daß er die Veſtung in des Königs Ferdinands Hände ſpielen möchte. Villeicht würde es auch damit übel ausgeſehen haben, wenn nicht einestheils der Kommendant auf den von Klingenberg ein ſehr wachſames Aug gehabt hätte; anderntheils aber die beeden Königlichen Regierungen in Tirol und Würtemberg wegen diſes Plazes nicht gegen einander eiferſüchtig geweſen wären; weil ihn keine der andern gönnete und unter allerhand Ausflüchten die Uebergabe aufhielten, unter der Hand aber dennoch jede mit dem von Klingenberg Unterhandlung pflegte. Weil nun der König Ferdinand ohnehin ſonſten genug zu denken und zu ſchaffen hatte, auch ſich überhaupt des Herzogthums Würtemberg zu gröſter Beſchwerde der Unterthanen wenig annahm, ſo verzögerte ſich diſe Sache, bis der Herzog Ulrich auf einer andern Seite im Jahr 1534 mit

mit Hülfe des Landgraven Philipps von Hessen das Land eroberte. Indessen errichteten der Kurfürst Albrecht zu Mainz, der Kurfürst Johann Fridrich zu Sachsen, und der Herzog Georg von Sachsen mit dem König Ferdinand im Jahr 1534 den berühmten Kadanischen Vertrag, in welchem der Kurfürst Johann Fridrich, wiewol ohne des Herzogs Ulrichs Willen, unter andern versprach, daß dem König Ferdinand, welcher Ansprüche auf einen Theil diser Vestung aufs Tapet brachte, auch diejenigen Theile, welche der Herzog Ulrich inne habe, mit aller Zugehörde erblich zugestellt werden sollten. vid. Hortleder von den Ursachen des teutschen Kriegs pag. 691. edit. 1617. Allein, gleichwie der Herzog Ulrich ohnehin mit disem Vertrag wegen der Afterlehenschaft übel zufriden war; also wollte er auch disen Punkt durchaus nicht eingehen, und dem von Klingenberg war auch bei diser Sache angst und bange, und weil er befürchtete, daß er selbsten nichts mehr zu Hohen-Twiel zu sagen haben, sondern man ihn gar bald um seinen Theil bringen würde, so übergab er endlich sein Recht zu allen seinen Gütern an seinen Sohn Hanns Kaspar von Klingenberg, welcher sich endlich, nachdem der König Ferdinand selbsten von der Uebergabe diser Vestung abstund, mit dem Herzog Ulrich wegen eines ewigen Kaufes verglichen und solchemnach im Jahr 1538 demselben dise wichtige Vestung als ein beständiges Eigenthum mit allen Zugehörden überlassen.

§. 5.

Hohen-Twiel wird von den Herzogen zu Würtemberg in Ehren gehalten.

Von diser Zeit an blib dise Vestung beständig in des Herzoglichen Hauses Würtemberg Gewalt und Handen, welches auch dieselbe als ein schönes Kleinod in grosen Ehren hielte und von Zeit zu Zeit besser bevestigte, sie wurde auch manchmal von den Herzogen besucht, wie solches aus der Tafel zu ersehen, worauf diejenigen Personen, welche Steine auf dise Vestung getragen, verzeichnet sind, indem es Herkommens ist, daß alle und jede Personen, welche daselbst eingelassen werden wollen, einen Stein den Berg hinauf in die Vestung tragen müssen, für solche Mühe bekommen sie aber unter dem Thor zu ihrer Erquikung einen guten Trunk Wein.

Von dem Obrist Widerhold.

Besonders aber machte sich der ehemalige Kommendant und Obrist Konrad Widerhold um dise Vestung und das Herzogliche Haus sehr verdient. Diser war im Jahr 1598 von erbaren Eltern zu Ziegenhain in Hessen geboren und hatte von Kindheit auf eine Lust zu dem Krieg. Er begab sich daher im Jahr 1615 als gemeiner Reuter in die Dienste des Graven von Solms, welcher General der Hanseestädtischen Völker war, nach geschlossenem Friden aber gieng er als Musquetier in die Dienste der Stadt

Bremen, wo er sich in der Artillerie- und Ingenieurkunst übte, worauf er eine Reise aus Holstein durch Frankreich, England, Portugal, Spanien, die Barbarei ꝛc. nach Italien, Korfu und Venedig machte, in welch lezterm Stadt er sich wiederum in Kriegsdienste begab, nach kurzer Zeit aber gieng er zurük nach Teutschland und nahm unter dem Herzog Johann Fridrich zu Würtemberg Dienste, welcher ihn anfangs zum Trillmeister, nach verflossenen 3 Jahren aber zum Kapitain und endlich zum Major machte, in welchen Chargen er dem Herzoglichen Hause vile treue Dienste leistete. Nachdem er nun als Obristlieutenant sich vorzüglich hervorgethan hatte, so erhielte er die Ehre, daß der Herzog Eberhard ihm nach der verlornen Nördlinger Schlacht die wichtige Vestung Hohen-Twiel anvertraute, welche er nicht allein in den besten Stand sezte und durch fünf Belagerungen beschüzte, ungeachtet er wenige Mittel zur Beschüzung derselben antraf, sondern auch dem Feinde daraus grosen Schaden that, und sie endlich nach erfolgtem Friden seinem Landesfürsten als eine ungeschwächte Jungfrau übergab, wofür er auch eine ansehnliche Belohnung erhielte. Nachdem er sonderlich der Stadt Kirchheim, woselbst er Obervogt gewesen, ein schönes Angedenken für arme Leute, vornemlich aber vor die studirende Jugend, welche von Kirchheim gebürtig ist, hinterlassen, indem er zu ihrer Erleichterung ein Kapital von 15000 fl. vermachte, so verließ er den 13 Januar 1667 das Zeitliche. Sein Leben hat der Diakonus zu Owen, M. Keßler im Jahr 1782 umständlicher beschriben.

§. 6.

Von den Schikſalen diſer Vestung nach der Nördlinger Schlacht.

Wir haben aber hier den Lebenslauf diſes wolverdienten Mannes nur deswegen in etwas berühren wollen, weil er so grosen Antheil an der Geschichte diſes Plazes hat. Dann das Treffen bei Nördlingen, bei welchem die Würtembergischen Völker auch waren, gieng kaum für die Schwedische Bundsgenossen verloren, so sahe man wol ein, daß die Kaiserlichen Armeen in das Herzogthum rüken würden. Der Herzog Eberhard, welchem sein Landhofmeister Pleikard von Helmstätt die Flucht aus dem Lande gerathen, besezte daher seine Vestungen auf Veranlassen des Herzogs Bernhards von Weimar und versahe sie, sovil in der Eile geschehen konnte, mit dem nöthigen, da dann auch die Vestung Hohen-Twiel diſem Widerhold anbefolen wurde. Zu allem Glük versahe er bei Zeiten durch Verwilligung der Stadt Rotweil und der benachbarten Schweiz seine Vestung mit dem nöthigen, als gleich noch im selbigen Jahr die Kaiserlichen sie blokirten und im folgenden Jahr förmlich belagerten, welchen aber die Besazung so vilen Abbruch that, daß sie endlich durch einen glüklichen Ausfall

Digitized by Google

fall den Kaiſerlichen General Vizthum nöthigte, die Belagerung aufzuheben. Widerhold ſtreifte ſo dann durch Ausfälle weit und breit herum und ſezte alles in Furcht, ſo daß man ihm endlich die Neutralität anboth und auch würklich im Febr. 1636 einen Stillſtand mit ihm ſchloſe, welche Friſt er zu Ausbeſſerung der Veſtung, Anlegung neuer Werke und Proviantirung derſelben anwandte, auch die ganze umligende Gegend vor den Feinden beſchüzte. Er machte auch ein Bündniß mit dem Herzog Bernhard von Weimar, welchem er verſprach, ſeine Unternehmungen mit Geſchüz, Munition und Ausfällen zu unterſtüzen, dagegen der Herzog Bernhard ihm anderwärtige mögliche Hülfe zuſagte, weil ſein Landesfürſt, der Herzog Eberhard, ihm wenig behülflich ſeyn konnte. Inzwiſchen ſöhnte ſich der Herzog Eberhard mit dem Kaiſerlichen Hof aus, und wurde im J. 1636 in den Prageriſchen Friden unter gewiſen Konditionen aufgenommen, worunter auch diſe war, daß dem Kaiſer die Veſtung Hohen-Twiel eingeraumt werden ſollte. Der Herzog Eberhard willigte endlich ein, nur damit ſein Land und Leute von der Kaiſerlichen Regierung nicht gar in den Grund verderbt würden, und ſchikte dem Obriſt Widerhold die Ordre zu, die Veſtung an den Kaiſer und das Haus Oeſterreich zu übergeben. Diſer aber weigerte ſich ſolches zu thun, weil er noch einen Herrn hätte, dem er wegen der Veſtung Rede und Antwort geben müſte. Obwol nun dadurch die Veſtung dem Herzoglichen Hauſe erhalten wurde, indem Widerhold ſich vorbehielt, bei erfolgendem Friden, oder wann der Herzog Bernhard dieſelbe nicht mehr nöthig hätte, ſolche ihrem vorigen Herrn einig und allein zurükzugeben, ſo verzögerte er doch durch diſes ſein Betragen die Rükgabe des Herzogthums an den Herzog Eberhard, indem derſelbe auf das neue mit dem Kaiſerlichen Hof ſich in Unterhandlung einlaſſen muſſte, geſtalten erſt den 9 Nov. 1637 eine andere Kaiſerliche Reſolution wegen der Reſtitution des Herzogs erfolgte, obſchon die würkliche Uebergabe erſt im Oktober 1638 geſchahe, weilen die Kaiſerlichen Miniſter und Statthalter in dem Herzogthum, beſonders der Grav von Sulz ſolche auf alle Weiſe zu hintertreiben ſuchten. Im Jahr 1639 im Jul. rukte die Kaiſerliche und Bairiſche Armee abermal vor die Veſtung und belagerte ſie, ſie hatten auch ſchon den Vorhof, der damals nur mit Paliſaden verſehen war, eingenommen, ſie wurden aber wieder zurükgeſchlagen; bei diſer Unternehmung des Kommendanten ließ ſich auch eine ledige Weibsperſon gebrauchen, welche noch einem Kaiſerlichen Soldaten, der ſie verwundet gehabt, ſein Gewehr abnahm und mit ſich auf die Veſtung brachte. Wie denn in dem Zeughauſe daſelbſt unter andern denkwürdigen Sachen auch eine ſchöne Partiſan zu ſehen, auf deren einer Seiten ein Sol-

dat in den Schaft des Holzes eingeschnitten ist, neben welchem dise alten Verse stehen:

Horch Bruder mein! was ich dir sag
So mir geschehen dieser Tag:
Als ich vermeynt etwas zu bringen
Von Hohen Twiel, thät mirs mißlingen;
Dann mir ein Jungfrau unverzagt
Mein Gwähr mit Spott und Schand abjagt.

Auf der andern Seiten aber ist eine Jungfrau eingeschnitten, mit folgenden Reimen:

Als man zehlt 1639 Jahr
In eim Ausfall sag ich fürwahr,
Ein Jungfrau von 18 Jahr,
Margaretha sie genennet war,
Mit einem Kayserlichen Corporal rang,
Und ihm diß kurze Gwähr abnahm;
Und wenn er ihr nicht wär entloffen
Hät sie mit seinem Gwähr sein Herz troffen;
Und wär schier gangen wie man lisst
Von Holofern ein schön Geschicht,
Dem Judith sein Haupt abgeschlagen,
Mit seim Gwähr, wie die Schrift thut sagen.
Den 19. Augst ist es geschehen,
Im Jahr wie man kan oben sehen.

Endlich zogen die Feinde wegen einfallendem üblen Wetter den 9 Oktober wieder ab, und liessen nur ein Regiment Reuter zur Blokirung davor. Als nun Widerhold wahrnahm, daß dise Reuter in einer nahe bei der Vestung ligenden Kelter den Tag hindurch bei einem grosen Feuer Wache hielten, des Nachts aber die Kelter verliessen, so ließ er eine grose Granate mit vilen Schlägen bei der Nacht in der Kelter eingraben, welche des andern Tags durch das von den Feinden wieder angemachte Feuer sich entzündete, wovon die Kelter mit einer grosen Anzahl Feinde in die Luft geschikt wurde.

§. 7.

Sie wird öfters vergeblich belagert.

Bei solchen Umständen wurde zwar die Vestung der Blokade los. Es wagte sich aber im Sept. 1640 ein Spanischer General davor, welcher gleichwol auch schlechte Ehre einlegte, indem Widerhold nicht allein durch seine

ſeine vergrabene Granaten groſen Schaden unter den Feinden that, ſondern auch durch glükliche Ausfälle dieſelbe ſehr ſchwächte, ſo daß, als einsmals 500 Feinde erlegt wurden, die Belagerung aufgehoben werden muſſte, Widerhold aber verfolgte dieſelbige, und nahm bei ſolcher Gelegenheit das unweit davon gelegene Schloß Hohenſtaufen, (welches aber von dem bei Göppingen gelegenen Schloſſe gleiches Namens zu unterſcheiden iſt) mit Sturm ein, und ſchleifte es, er überfiel auch die Bairiſche Beſazung zu Balingen, und brachte vile Beute mit ſich auf die Veſtung zurük. Im Jahr 1641 wurde derſelben am meiſten zugeſezt, indem nicht nur der Bairiſche Obriſt Neumek den 25 Jul. ſich davor legte, ſondern auch der Kaiſerliche General, Grav von Sparr, ſie im Oktober mit einer ſtarken Armee und vilem Geſchüz belagerte und durch Emwerfung feuriger Kugeln ſein möglichſtes that; er erfuhr aber auch diſesmal die Tapferkeit des Kommendanten, worauf er endlich den Berg untergraben und ſprengen wollte; es war aber auch diſes ſchwer, wo nicht unmöglich in das Werk zu richten. Weilen nun 100 Reuter von der Veſtung ſich durch den Feind durchgeſchlagen und zu der Weimariſchen Armee nach Breiſach gekommen, ſo eilte diſe ſogleich zum Entſaz herbei, und die Belagerung muſſte, nachdem ſie 4 Monate gewähret, aufgehoben werden. Worauf Widerhold im Jahr 1642 nicht allein die Veſtung Wildenſtein mit Liſt einbekam, und mit ſeiner Beſazung bis nach Blaubeuren ſtreifte, das Kloſter daſelbſt ausplünderte und den Abt gefangen wegführte, ſondern auch die Stadt Ueberlingen, wohin viles Gut in Sicherheit gebracht worden, überrumpelte, woſelbſt ihm ein Kloſter eine ſchöne Geldſumme zur Kontribution anboth: Widerhold aber nahm dafür eine Orgel, welche er in die von ihm erbaute Kirche zu Hohen-Twiel nöthig hatte, und die noch zu einem Angedenken daſelbſt zu ſehen iſt. Im Jahr 1644 wurde diſe Veſtung nach abermals zwiſchen den Bairiſchen und Würtembergiſchen Räthen vergeblich gepflogenen Handlungen wegen Uebergebung derſelben zum 5ten mal belagert, welches aber nicht lang währte, und mehr eine Blokade als Belagerung war. Endlich kam die Zeit herbei, daß der Weſtphäliſche Fride geſchloſſen wurde, vermög deſſen diſe Veſtung dem Herzoglichen Hauſe gänzlich wieder abgetretten werden ſollte, wie denn ſolche in dem Inſtrumento Pacis Oſnabrugenſis namentlich bemerket iſt.

§. 8.

Nach dem Weſtphäliſchen Friden wieder völlig eingeraumt.

Henniges kan ſich zwar in ſeinen meditationibus ad Inſtr. Pac. Weſtph. ſpec. I. pag. 78. nicht darein finden, daß diſe Veſtung unter die reſtituenda geſezt worden, da doch das Haus Würtemberg ſie niemals verloren hätte;

hätte: Es gibt aber der Münsterische Fridensschluß die Erläuterung deutlich in den Worten: Rex Christianissimus tempore & modo inferius definitis circa deductionem præsidiorum restituet Duci Wurtembergico Civitates & fortalitia Hohentwiel, Schorendorff, Tubingen aliaque omnia loca sine ulla reservatione, quæ in Ducatu Wurtembergico præsidiis suis tenet. Weswegen auch Bukisch ad Instr. Pac. Westph. pag. 100. wiewol mit einigem Zweifel, sich besser darein zu finden weiß, wenn er schreibt: Inter restituenda porro hic in instrumento pacis habetur Hohen-Twiel, quod quomodo intelligendum sit, non penetrandum, utpote cum hanc virginem Wurtembergicam præterito tunc bello Anno 1639. 1641. & 1642. Widerhold strenue defenderit, nisi forte Rex Galliæ ob defensionis impensas in Arcem istam inexpugnabilem prætenderit, ut ex Instrumento Pacis Cæsareo-Gallico animadvertere licet. Obwol nun die Worte des Instrumenti Cæsareo-Gallici deutlich genug zeigen, daß der König in Frankreich eine Besazung zu Hohen-Twiel gehabt, so erhellet doch aus dem angeführten, daß beede den rechten Sinn des Osnabrükischen Fridens noch nicht errathen haben. Es hat aber damit folgende Beschaffenheit: der Obrist Widerhold hatte sich mit der ihm anvertrauten Vestung Hohen-Twiel gegen den Herzog Bernhard von Weimar, diser aber sich, wie es in der Geschichte genug bekannt ist, gegen der Krone Frankreich verbindlich gemacht. Weilen nun der Herzog Eberhard von Würtemberg aus seinem Exilium zu Strasburg die Besazung zu Hohen-Twiel nicht verstärken konnte, so musste solches der Herzog Bernhard, vermög der mit dem Obrist Widerhold getroffenen Konvention thun. Nun gieng aber der Herzog Bernhard mit seiner ganzen Armee in französische Dienste, dadurch aber wurde der Obrist Widerhold mit der Vestung auch diser Krone verbindlich, welche Verbindlichkeit auch nach des Herzogs Bernhards im Jahr 1639 erfolgten Absterben dennoch fortdauerte. Denn weilen nunmehr die hinterlassene Armee dises Herzogs völlig in französische Dienste getretten und der General Erlach über dieselbe das Kommando bekam; so erkannte sich der Obrist Widerhold schuldig, von disem Generale auch die Befehle anzunehmen, weilen er von Breisach aus den nöthigen Sukkurs zu hoffen hatte. Daher musste bei den Fridenshandlungen nothwendig ausbedungen werden, daß, gleichwie der Kaiser dem Herzog von Würtemberg alle abgenommene Pläze wieder abtretten sollte, also auch der König in Frankreich seine Besazung aus diser Vestung ziehen und sie folglich dem Herzoglichen Hause Würtemberg völlig abtretten musste. Im Jahr 1703 wollte zwar die französische Armee dise Vestung abermal angreifen, sie konnte aber auch dißmal nichts ausrichten, sondern litte vielmehr

mehr durch die öftere Ausfälle der Besazung grosen Schaden. vid. Ephem. Wirt. pag. 254. seq.

§. 9.

Von den Merkwürdigkeiten der Vestung.

Uebrigens ligt dise Vestung auf einem sehr hohen Felsen, welcher aber nicht unfruchtbar ist, indem an demselben bis an die unterste Vestung, welche dennoch schon sehr hoch ligt, bei 40 Morgen Plaz mit Weinreben bepflanzt sind, welche guten Wein hervorbringen, an dessen Einheimsung sie kein Feind hindern kan. Der Vorhof ist fast mitten am Berge, von welchem ein steiler Fels übersich gehet, worauf die eigentliche Vestung ligt, zu welcher aber nur ein und zwar mit Zugbrüken versehener Zugang ist. In derselben ist ein schönes Schloß, welches auf den Eken Wendeltreppen hat, davon aber eine unbrauchbar ist, weilen eine eingeworfene Feuerkugel, welche im Hof diser Treppe zugelaufen, die Thüre aufgestosen und an derselben zur grösten Verwunderung von unten an bis oben hinaus alle Treppen abgeschlagen und so rein von der Mauer abgestosen hat, als wären sie mit einem Messer abgeschnitten worden. Die Kirche daselbst ließ der Obrist Widerhold im Jahr 1639 ungeachtet der damaligen unruhigen Zeiten auf eigene Kosten und mit dem vom Feinde erbeuteten Gut erbauen und mit einem Pfarrer versehen, auch den 26 November 1645 einweihen; wie dise Kirche zu einer Orgel gekommen, ist §. 7. schon gemeldet worden. Man erzehlet auch, daß der Obrist Widerhold einen jungen Hirsch auferzogen, welcher in der Brunstzeit den Leuten Schaden zugefügt, daher er dem Viehhirten übergeben worden, damit er ihn unter die Kühe laufen lasse, weilen er aber in der bemeldten Zeit dem Hirten auch hart zugesezt, so ließ ihn der Obrist in den Zwinger der Vestung thun. Als nun auf eine Zeit der Hirsch gewahr worden, daß der Viehhirt ausgefahren, so seye ihn die Lust angekommen, auch wieder zu dem Vieh zu laufen, er habe daher zuförderst zu einem Loch hinunter gesehen, worauf er zurükgelaufen und einen völligen Sprung über die Mauer gegen dem Vorhof gethan, allwo der Felsen bei 250 Schuh hoch ist. Nachdem aber die Soldaten herbeigesprungen, in der Meinung, er wäre todt gefallen, weil er sich nicht gerührt, so seye er wiederum aufgesprungen, und habe sich zur Wehr gesezt, es seye auch kein weiterer Schaden an ihm verspürt worden. Diser Hirsch soll auf solche That nach Mömpelgard und von da dem König in Frankreich verehret worden seyn. Von diser Vestung hat übrigens ein gewiser Studiosus Philosophiæ Christof Ulrich Reuchlin im Jahr 1729 zu Tübingen eine akademische Rede gehalten.

Cap.

Digitized by Google

Cap. L.

Von der Herrschaft Steussslingen.

§. 1.

Von den Herren von Steussslingen.

Diſe Herrſchaft oder das Amt Steussslingen ligt zwiſchen der Herrſchaft Juslingen und dem Gebiete der Abtei Zwifalten. Es iſt aber wenig von ihr zu melden. Vorzeiten hat ſie einem ſehr alten Freiherrlichen Geſchlechte gehöret, welches ſich auch davon benannt hat. Als Kaiſer Heinrich V. im Jahr 1125 dem Gotteshauſe St. Blaſii die Freiheit gab, ſich nach Belieben einen Kaſtenvogt zu erwählen, ſo wurde dabei eines Ottonis de Stuſcelino gedacht. Und als im Jahr 1183 von dem Kaiſer Fridrich I. zwiſchen dem Abt zu Salem oder Salmansweil, und den Graven von Heiligenberg ein Entſcheid gemacht wurde, ſo wohnte diſer Handlung im Jahr 1185 auch ein Ernſt von Stuzelingen (**Steussslingen**) bei. vid. Hergott Geneal. Auſtr. diplom. Tom. II. pag. 138. und 197. So findet man auch in einem von dem Kaiſer Fridrich II. dem Kloſter Lorch im Jahr 1218 gegebenen Freiheitsbrief, daß damalen ein Albrecht von Steussslingen gelebt habe. vid. Beſ. d. l. pag 729 Ferner iſt bekannt, daß Eglof von Steussslingen im Jahr 1270 den Graven Ulrich und Eberhard zu Würtemberg ſeine Herrſchaft Steussslingen mit den beeden Veſtinen Alt- und Neu-Steussslingen zu Lehen aufgetragen habe. Heinrich und Rudolf von Steussslingen, Heinrichs des ältern Söhne, haben auch um diſe Zeit an das Kloſter Urſpring eine Wiſen verkauft, welche ſie von den Herren von Thalneſſingen, und diſe von den Graven von Würtemberg zu Lehen getragen. Vorgedachter Eglof aber hat vermuthlich vier Söhne, oder vilmehr Enkel gehabt, von welchen der älteſte auch Eglof genannt, im Jahr 1326 mit Bewilligung ſeiner drei Brüder: Albrechts, Konrads und Heinrichs dem Kloſter Urſpring eine Wiſen ſchenkte. Albrecht und Konrad waren damals im geiſtlichen Stande und verkauften mit ihren Brüdern im Jahr 1340 an ihren Vetter Eglof von Freiberg die Kirchen und Kirchenſätze zu Steussslingen, Schelklingen und Klein-Almendingen, welchen Vetter ſie einen Patruum nennten, aus welcher Benennung aber nicht zu ſchlieſſen iſt, daß diſer Eglof von Freiberg ein Vaters-Bruder geweſen, indem ſchon öfters angemerkt worden, daß man es vorzeiten mit Benennung der Verwandſchaftsnamen eben nicht ſo genau genommen, daß man ſich ganz dar-

darauf verlassen und einen sichern Grad der Verwandschaft erweisen könnte; es hat mithin diser Eglof gar wol ein Schwager deren von Steussslingen seyn können. Obwol aber Albrecht im geistlichen Stande und Kirchherr zu Kirchheim und Nassgenstatt war, so findet man doch, daß im J. 1356 ein Albrecht von Steussslingen zween Söhne gehabt, nemlich Konrad und Heinrich, welche in zerschidenen Urkunden vorkommen. Im Jahr 1368 aber machte noch Konrad von Steussslingen dem erbarn vesten Mann, Heinrich Flek, den Kirchensaz zu Schmiehe, welchen er vorher zu Lehen gehabt, zu einem völligen Eigenthum. Obwol nun damalen die von Steussslingen noch nicht ausgestorben waren, so findet man doch, daß sie die Herrschaft Steussslingen um diſe Zeit nicht mehr besessen haben, sondern die von Freiberg; denn im Jahr 1367 belehnte der Grav Eberhard von Würtemberg den Burkard von Freiberg mit der Burg Steussslingen und der zugehörigen Herrschaft, wie er solche von seinem Vater Eglof ererbet hatte. Wie aber die von Freiberg dazu gekommen sind, das wird wol schwerlich zu errathen seyn.

§. 2.

Es hatten also die Herren von Freiberg diſe Herrschaft bis auf das Jahr 1581 von dem Hause Würtemberg zu Lehen, in welchem Jahr der lezte seines Stammes, Pankratius von Freiberg, das Zeitliche segnete, und mithin diſe Herrschaft dem Lehenherrn als eröfnet heimfiel, welche auch der Herzog Ludwig von Würtemberg sogleich in Besiz nahm. Die Eigenthumserben machten zwar noch Ansprüche, indem sie einige Lehen als Allodialgüter angaben; sie wurden aber des angefangenen Processes bald müde und verglichen sich in den Jahren 1592. 1599. und 1609 mit dem Herzoglichen Hause, daß sie gegen Bezahlung einer gewisen Summe Geldes aller Ansprüche und Forderung auf alle zur Herrschaft Steussslingen gehörige Güter sich begaben. Hierauf wurde dieselbe dem Herzogthum im Jahr 1618 durch den Landtags-Abschied völlig einverleibt, nach der im J. 1634 geschehenen Einnahme des Landes aber von dem Kaiser im Jahr 1636 dem General-Kommissarius von Walmerode geschenkt, welcher aber solche sogleich im Jahr 1638 wieder an den Herzog Eberhard zurükgab. Fällt als ein Lehen heim.

§. 3.

Das Amt Steussslingen begreift die Pfarren Alt-Steussslingen, so gröſern Theils dem Hospital der österreichischen Stadt Ehingen an der Donau gehörig und römisch-katholisch ist, Sondernacht, so nach Mehrstetten im Münsinger Amt eingepfarrt ist und Weiler-Steussslingen, von welchen aber nichts hauptsächliches zu bemerken ist. Von dem Amte.

Digitized by Google

Cap. LI.

Von Stadt und Amt Freudenstadt.

§. 1.

Von der Lage und dem Ursprung der Stadt Freudenstadt.

Diſes iſt eine neuerbaute Stadt und artig angelegte Veſtung an den Gränzen des Herzogthums Würtemberg an dem Schwarzwald, zwiſchen dem Kloſter Alpirſpach, dem Priorat Reichenbach und der Stadt Dornſtetten. Sie ligt auf einer ſchönen und ebenen Höhe in einer Gegend, welche vorzeiten ein Theil der mitternächtigen Cimbern ſolle bewohnt haben. Sie wurde von dem Herzog Fridrich zu Würtemberg im Jahr 1599 zu bauen angefangen, von welchem ſie auch den Namen Fridrichſtadt bekommen. Die Gelegenheit zu Anlegung derſelben gaben die Bergwerke, ſo in ſelbiger Gegend verſpüret worden, welche ſowol der Herzog Chriſtof, als auch hernach der Herzog Fridrich aufrichten wollten. Nun brach eben dazumal und ſchon zuvor eine harte Verfolgung wider die Proteſtanten in Oeſterreich, Kärnthen, Mähren, Steirmark ꝛc. aus, welche ihr Vaterland mit dem Rüken anſehen muſſten. Weilen nun diſe Exulanten mehrentheils die Bergwerke verſtunden, ſo nahm ſie der Herzog mit Freuden auf und ſie lieſſen ſich auch mit Freuden hier nider, als Leute, welche diſe Lebensart ohnehin gewohnt waren. Zu dem Ende gab ihnen der Herzog diſen dazu auserſehenen Plaz, welcher ein finſterer, wilder, verwachſener Tannenwald war, und befal ihnen 3000 Morgen von demſelben zu einer künftigen Stadt auszureuten, welches auch noch in ſelbigem Jahr bewerkſtelliget wurde, worauf in einer Zeit von 9 Jahren die Stadt dergeſtalt zunahm, daß im Jahr 1609 nicht allein die Gebäude an den vier vorderen Seiten des groſen Marktplazes, welcher 2070 Quadrat-Ruthen, deren jede 256 Schuh hält, lang und breit iſt, aufgeführt, ſondern auch die meiſten Häuſer in den übrigen Gaſſen angebaut und ſchon 2000 Seelen daſelbſt waren. Weil nun der Herzog ſowol als die Bürger eine groſe Freude über ſolchen glüklichen Fortgang bezeugten; ſo änderte der Herzog Johann Fridrich den Namen diſer Stadt und nennte ſie Freudenſtadt.

§. 2.

Von der Kirche in Freudenſtadt.

Im Jahr 1604 wurde die Kirche zu erbauen angefangen, wozu die Bergwerksverwandten im Chriſtofsthal einen Felſen ausgeſucht haben, der Her-

Herzog Fridrich legte auch selbsten am Ek bei dem untern Thurn mit den gewöhnlichen Ceremonien den Grundstein, in welchem Handsteine von Silber und Kupfer aus den dortigen Bergwerken sich befinden. Die Form derselben ist ein Dreiek, welches auf zwo Seiten mit Thürnen gleichsam bevestigt ist. Ungeachtet diser dreiekigten Form aber hat sie dennoch gegen jede Hauptgegend der Welt eine Thüre; und über jeder Thüre eine Biblische Geschichte in Steine gehauen. Unter dem obern Thurn ist die Sakristei; man erzehlet, daß auf dem Plaz derselben ein sehr diker Tannenbaum gestanden, und nachdem man ihn umgehauen und den Stamm ausgegraben, eine schöne Brunnquelle sich eröfnet habe, welche noch zu Zeiten verspüret werde. In dem obern Ek stehet die Kanzel, von welcher der Prediger alle seine Zuhörer übersehen kan, diſe aber können sich untereinander nicht sehen und die Mannspersonen weder nach den Weibspersonen, noch diſe nach jenen schauen. Die Orgel ist ein schwebend oder hangendes Werk und man kan nicht leicht sehen, wo sie bevestigt ist. Besonders ist diſes dabei merkwürdig, daß sie der berühmte Konrad Schott, ein Blinder verfertigt hat, wie die zu dessen Angedenken gesezte Aufschrift zeigt:

Hæc ego Conradus Schott feci organa cœcus
Hæc mentemque sonis offero, cuncta DEO.

An dem Gewölbe ist in der Mitten das Würtembergische Wappen und um diſes herum die Wappen der Könige, Fürsten und Graven, welche mit diſem Herzoglichen Hauſe in Verwandschaft stehen mit Gold schön gezieret. Nach welchen die Wappen der Klöster des Herzogthums und auf beiden Seiten die Wappen der vornemsten Städte und Marktflecken desselben folgen. Das Dachwerk an derselben aber ist nirgend mit einiger Säule unterstüzt, sondern hängt mit starken eisernen Stangen, Schraufen und Banden zusammen, daß also an diſe Kirche, in welcher von ihrer Erbauung an nie keine andere, als die evangelisch lutherische Religion exercirt worden, alle mögliche Kunst gewendet worden.

§. 3.

Von den Schikſalen und Bevestigung der Stadt.

Es hatte zwar der Herzog Fridrich sich vorgenommen, diſe angefangene Stadt mit Mauren, Wällen, Gräben und Thoren zu bevestigen: Weil aber weder die damaligen, noch folgenden Zeiten solches zu bewerkstelligen erlaubten, so musste man es anstehen lassen und zufriden seyn, daß sich die Bürgerschaft daselbst vermehrte, wiewol sie auch bald wieder abnahm, indem im Jahr 1611 eine grausame Pest eingerissen, welche mehr, als den halben Theil der Einwohner hinwegraffte. Als sich aber die Stadt

kaum wieder erholet hatte, so gieng im Jahr 1632 den 24 Mai in der Gastherberge zum goldnen Barben ein Feuer aus, welches sich in einer Stunde wegen des dabei entstandenen grausamen Windes so ausbreitete, daß 139 Gebäude verzehret, einige Menschen getödtet und vile beschädiget wurden. Gleichwol erholte sie sich auch damals bald wiederum. Nachdem aber die Kaiserlichen Völker nach der Nördlinger Schlacht im Jahr 1634 das Herzogthum eingenommen, und die Spanier und Kroaten verschidene Städte des Herzogthums einäscherten; so hatte auch dise Stadt das Unglük, daß sie abermals mit Feuer heimgesucht, die Einwohner ohne Unterschid des Standes, Geschlechts und Alters nidergesäbelt, und was das Feuer übrig gelassen, geraubt wurde, so daß die Stadt über Jahr und Tag öde und von Einwohnern verlassen war; doch ist die Kirche bei allen disen Unglüksfällen dennoch erhalten worden. Nach dem erfolgten westphälischen Friden aber sahe der Herzog Eberhard zu Würtemberg wol ein, daß auf dem Kniebis eine Vestung nöthig wäre, weswegen er sich entschlossen, das Vorhaben seines Großvaters in das Werk zu sezen und dise Stadt zu bevestigen, besonders da selbige gute gesunde Luft, genug frisches Wasser, und Gelegenheit zur Zufuhr hat. Es wurde also nicht allein im Jahr 1667 eine Fortifikation in einem regulären Achtek angelegt, sondern auch auf dem nahe dabei ligenden Berge eine Citadelle mit einem schönen Schloß und bedekten Weg zu erbauen resolvirt, wobei der Herzogliche Expeditionsrath, Johann Christof Walther, welcher ohnehin die Bergwerke allda besorgte, und der Baumeister Mattheus Weiß die Aufsicht hatten. Nachdem aber dieselbe mit grosen Unkosten schon zimlichermasen erbaut war, so schikte der Herzog Eberhard den Obrist Kieser dahin, welcher einsahe, daß diser Plaz nach der neuen Art Krieg zu führen, wegen der nahe gelegenen Berge und andern Beschwerlichkeiten, zu einer Vestung ganz untauglich wäre. Es wurde daher mit solchem Bau nachgelassen. Gleichwol bedienten sich die Franzosen im Jahr 1688 diser Stadt als eines Passes und führten die in dem Herzogthum gemachte Beute mit Artillerie und andern Habseligkeiten, auch vile Kontributionsgelder dahin. Als sie sich aber nicht getraueten lange da zu bleiben, und den dahin geflüchteten Raub nach Strasburg abführen wollten, so wurden sie auf dem Kniebis und in andern Holwegen von den benachbarten Bauren überfallen und dergestalt empfangen, daß sie nicht nur an Mannschaft grosen Verlust erlitten, sondern auch von der gemachten Beute viles im Stiche lassen mussten, welches sich die Bauren wol zu Nuzen machten. Endlich kan auch nicht unberührt gelassen werden, daß als im Jahr 1639 die Weimarisch- und Französischen Völker zu Freudenstadt eine Plünderung vornehmen wollten, und der damalige Stadtpfarrer, M. Georg Stösser, das

Behältniß der zum Gottesdienst gewidmeten Gefässe nicht entdeken wollte, sie denselben von einem Thurn herabzuhängen im Begrif waren, welchen aber ein Kapuziner-Mönch durch seine Fürbitte errettete. Weswegen noch jezo jeder dahin kommende unverdächtige Mönch dises Ordens in Kost und Logis frei gehalten wird.

§. 4.

Von dem Amte und einigen alten Schlöss-ern.

Das Amt Freudenstatt besteht aus dem erkauften adelichen Gut und Dörfchen **Roth**, der Herrschaft **Neunek** mit dem Pfarrdorfe gleichen Namens, dazu die Fleken **Unter-Eiflingen** und **Böffingen** gehören und der Eisenfaktorie **Christofsthal**. Das adeliche Gut Roth mit dem zugehörigen Dörfchen erkaufte der Herzog Fridrich von Würtemberg, damit die neuangelegte Stadt Freudenstadt auch mit einem Amte möchte versehen werden, im Jahr 1601 von Wildhanns von Neunek um 8500 fl., welches vor disem im Jahr 1319 Albrecht von Oendingen an Volzen von Glatt und seinen Bruder Johann um 52 Pfund Heller verkauft hatte, woraus abzunehmen ist, wie die Preise von dergleichen Güter in solcher Zeit gestigen seyen. Den meisten Theil dises Amts aber macht die ehemalige Herrschaft Neunek, welche der Herzog Johann Fridrich im Jahr 1614 von Hanns Urban von Klosen und seiner Ehefrau Magdalena von Ehingen erkaufte. Dise Herrschaft hat vorzeiten ein sehr reiches adeliches Geschlecht ingehabt, welches sich von Neunek genennet hat, sie kam aber, nachdem dises Geschlecht zimlich in Abgang gerathen, gröstentheils an die von Ehingen, wie dann obige Magdalena von Klosen die eine Helfte von ihrem Vater Georg von Ehingen ererbt, die andere Helfte aber von Wildhanns von Neunek wenige Jahre zuvor erkauft hat. In der Gegend diser Herrschaft findet man nachstehende Burgställe, nemlich 1) **Bellenstein** in der Böffinger Markung am Flüsschen Glatt, darunter eine Mühle gelegen, welche aber ganz abgegangen und verfallen ist. 2) **Alten-Diessen** bei dem Fleken Diessen, welchen Burgstall die von Ehingen vorzeiten von der Herrschaft Sulz zu Lehen trugen, jezo aber ist er ganz verfallen und ligt wüst. 3) In Unter-Eiflinger Markung gegen Leinstetten zu, ist der dem gemeldten Fleken gehörige Wald merkwürdig, als woselbst vor einigen 100 Jahren eine Stadt gestanden, welche Rokesperg geheissen haben soll, man trift auch noch mitten im Walde einen gepflasterten Plaz an, welcher der Markt, der Wald selbsten aber die Alt-Stadt genennet wird. Die Ueberbleibsel der Mauren und die ringsherumgehenden Gräben lassen übrigens vermuthen, daß ehemals eine zimliche Stadt allda gewesen seyn mag.

§. 5.

Von dem Christofs-Thal und dasigen Bergwerken.

Eine besondere Zierde dises Amts aber ist das gleich unter Freudenstadt an dem Vorbach ligende Christofsthal, welches zu einem gesegneten Angedenken den Namen und Ursprung dem Herzog Christof zu Würtemberg zu danken hat. Dann nachdem diser löbliche Regent sein ihm angeerbtes Herzogthum zu verbessern sich keine Mühe dauren ließ, auch zuvor schon in der Gravschaft Mömpelgard den Nuzen der Bergwerke einzusehen Gelegenheit hatte, so suchte er sie auch in disem Lande auf, und bekam bald Nachricht, daß in dem Vorbach, wie dise Gegend hiesse, ein diker und rauer Spatgang sich befinde, darin eingesprengtes Glaserzt mit schönem Lasur und andern Farben seye, auch in der Probe sich zeige, daß der Centner Erzt zimlich Kupfer und bei 8 Loth Silber halte, er entschloß sich daher, hier einzuschlagen und Gewerke anzurichten, so daß endlich dises Thal bald angebauet und Christofsthal genennt wurde. Weil nun der Herzog Fridrich auch ein Liebhaber der Bergwerke war; so ließ er sich ebenfals angelegen seyn, dise Bergwerke empor zu bringen, und es wurden nahe beieinander fünf Stollen angelegt, nemlich: 1.) Das Haus Würtemberg. 2.) Die Grube Dorothee. 3.) Die Stolle Sophie. 4.) Die Kunst- und Wassergrube und 5.) die neue Stolle, unter welchen die Grube Dorothee die Eigenschaft haben soll, daß man in derselben nicht pfeifen darf, weil dadurch die Berggeister beunruhiget würden. Bei der in §. 3. gemeldten Entvölkerung der Stadt, hatte das Thal ein gleiches Schiksal, die Bergwerke wurden verlassen und die Hütten ruinirt. Die edlen Werker sind gegenwärtig auch alle nidergeschlagen, bis auf die Dorothee, wohin das Bergamt eine Kunst aufrichten ließ, wodurch das Wasser herausgeschaft wird, damit man in die Tiefe arbeiten kan. Von der Ausbeute sind von den Herzogen Ludwig, Fridrich und Johann Fridrich mancherlei Thaler und im Jahr 1740 auch Medaillen gepräget worden, worauf auf einer Seiten des Herzogs Karl Fridrichs, als damaligen Administrators Brustbild, auf der andern aber das Würtembergische Wappen, neben welchem aus einem Füllhorn Geld fällt, hinter demselben aber der grose Christof mit dem Jesuskind in dem Vorbach, und in der Ferne die Stadt Freudenstadt auf einem Felsen zu sehen ist, mit der Aufschrift: ½ Thaler aus dem Bergwerk: und unten: St. Christofs-Thal. Auf die hiesige Eisenwerker wird das Eisen roh gebracht, in den Schmidten verarbeitet und ins ganze Land verführt.

§. 6.

Digitized by Google

§. 6.

Unweit davon lag vorzeiten ein Priorat Benediktiner-Ordens, welches ein Filial des Kloſters Alpirſpach war, und Kniebis genennet wurde. Es ſolle ſolches im Jahr 1330 von dem Pfaffen Hanns Rüttel von Horne, der ſein Leib und Gut dahin vermacht, geſtiftet und der Mutter GOttes Neu Haus genennt worden ſeyn. vid. Beſ. doc. rediv. virg. p. 551. Nachdem es aber den 3 April 1513 bis auf ein kleines dabei ſtehendes Haus abgebrannt, vid. Cruſ. P. 3. l. 10. cap. 3. Zeiler Topogr. Suev. p. 563. ſo iſt es ganz eingegangen, daß heut zu tage weiter nichts, als ein Würtembergiſches Zoll- und Wirthshaus daſelbſt ſteht. Der Franzöſiſche Marſchall von Villars hat ſich diſe Gegend als einen guten Paß gegen Teutſchland zu Nuzen gemacht, als er im Jahr 1704 in Schwaben einfiel. In und um Freudenſtadt gibt es eine Art von Porphir oder ſehr hartem Marmor, welcher röthlichtbraun ausſiehet und wie der Marmor die ſchönſten weiſen und gelben, auch dunkelbraunen Adern und Streifen hat; man findet auch auf allen Hallen der Freudenſtädtiſchen Bergwerke ſogenannte Lapides violaceos redolentes oder Violenſteine, von welchen Keyßler in ſeiner Reiſebeſchreibung Nachricht gibt; und auf den Bergen in diſer Gegend nahe an der Baiersbrunner Markung trift man 3 wunderbare Seee an, nemlich den Elpen-Wilden- und Mummel-See.

Von dem Kniebis und einigen Naturmerkwürdigkeiten.

Cap. LII.

Von Stadt und Amt Altenſteig.

§. 1.

Die Stadt Altenſteig ligt auf dem Schwarzwald, in dem ehemaligen Nagoldgau. Vorzeiten gehörte ſie den Graven von Hohenberg, indem in der zwiſchen den Gebrüdern Burkard und Konrad, Graven von Hohenberg im Jahr 1355 getroffenen Theilung, die Stadt Altenſteig mit der Burg, das nahe dabei ligende Dorf gleiches Namens, Egenhauſen, beide Spilberg, Grömbach, Beuren, Simmersfelden, die Burg Schiltek ſamt der dazu gehörigen Waldung, Rothfelden, Minderſpach, Stokach, Pfrondorf und Unter-Jetingen dem leztern zugefallen. Im J. 1287 geſchahe eine blutige Schlacht bei diſer Stadt, indem der Marggrav Hermann von Baden mit 6000 Mann den Graven von Hohenberg in das Land

Altenſteig gehörte vorzeiten den Graven von Hohenberg.

Digitized by Google

Land fiel, da es denn, nachdem die Stadt Altensteig vorher zimlich Noth gelitten, und die Burg zerstört worden, endlich den 7 Jul. zu einem Treffen kam, in welchem beederseits vil Volk gebliben. Es meldet zwar die Sindelfingische Chronik und aus derselben Crusii Annal. P. III. lib. 3. cap. 8. daß diser Krieg zwischen dem Marggraven Hermann von Baden und dem Pfalzgraven Burkard von Tübingen geführt worden seye. Weil aber niemals ein Pfalzgrav von Tübingen gewesen, der Burkard geheissen, hingegen ein Grav Burkard von Hohenberg gelebt hat, welchem Altensteig zugehörte, so ist dises für einen Irrthum zu halten.

§. 2.

Nachgehends den Marggraven von Baden.

Um das Jahr 1400 erkaufte der Marggrav Bernhard der ältere von Baden dise Herrschaft von den Graven von Hohenberg, und verpfändete sie hernach an die von Urbach, wie denn im Jahr 1469 Wilhelm von Urbach sich gegen die Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg verschriben, daß er mit seinem Schloß Altensteig und dessen Zugehörde nichts wider sie vornehmen oder zu ihrem Schaden geschehen lassen, auch seine Pfandschaft nicht aus Handen geben wolle, bis ihm das Hauptgut mit baarem Gelde heimgegeben werde. Crusius gedenket auch einiger Edelleute, welche sich von Altensteig genennet, und führt dabei an, daß dises Geschlecht das Dorf Binzwangen bei Göppingen im Jahr 1360 von der Gravschaft Würtemberg zu Lehen getragen habe, welches auch in diser Beschreibung an seinem Orte p. 140. bereits bemerket worden. Es hat aber gleichwolen dise Stadt niemals einigen Edelleuten gehört, ausser daß sie denen von Urbach verpfändet gewesen, die sich aber nicht davon geschriben haben, es könnte zwar seyn, daß jene Edelleute uneigentlich sich von Altensteig, so wie die Schillinge sich von Kantstatt und der in der Beschreibung von Besigheim angemerkte Konrad Schobelin sich von Besigheim geschriben, übrigens aber mehr nicht, als eine Wohnung daselbst gehabt hätten, oder daß sie das nahe bei der Stadt gelegene Dorf Altensteig besessen, oder nur da gewohnt haben, ob man schon kein Merkmal hievon hat. Das ehemalige Schloß oder Burg wird nunmehr, seitdeme dise Stadt nebst der Stadt Liebenzell, an das Herzogliche Haus Würtemberg gekommen, von einem Oberamtmann bewohnt. Wann aber und wie sie an ermeldtes Haus Würtemberg gekommen, ist in dem folgenden Cap. LIII. §. 2. angezeigt.

§. 3.

Die Stadt ist übrigens nicht sonderlich beträchtlich, und von derselben nichts weiter anzumerken, als daß sie erst im Jahr 1570 mit einer eige-

Digitized by Google

eigenen Kirche versehen worden, doch daß die Bürgerschaft ihre Begräbnisse im Dorfe Altensteig behalten, wohin sie zuvor eingepfarrt war. Nächst bei Altensteig stund auch noch auf einem Berge ein altes Schloß, zum **Thurn** genannt, von welchem aber nur noch das alte Gemäuer zu sehen ist und vorgegeben wird, daß vorzeiten Graven zum Thurn daselbst gewohnt hätten. Und im Zwerenberger Stab wird ein alter Burgstall, **Hornberg** genannt, gefunden, von dem aber nichts als ein unbedekter Thurn übrig ist; von der alten Burg **Schiltek** sind auch noch einige Ueberbleibsel zu sehen.

Von einigen alten Schlössern.

§. 4.

Das Amt Altensteig besteht aus den Pfarrdörfern: **Altensteig das Dorf**, **Göttelfingen**, **Grömbach**, **Rothfelden**, **Simmersfelden**, **Spielberg**, **Unter-Jettingen**, **Walddorf** und **Zwerenberg**, welches mit Kalw gemeinschaftlich ist. Im Jahr 1625 erkaufte der Herzog Johann Fridrich von dem Wild- Hanns von Neunek das Schloß Vörnbach mit dem Burgstall Rüdenberg und den Dörfern Krespach, Ober- und Unter-Waldach, Thumlingen und halb Wernersperg um 70000 fl. welche er alle, Thumlingen ausgenommen, dem Altensteiger Amte einverleibt hat. vid. cap. 22. pag. 228. Krespach, die beeden Waldach und Vörnbach sind Filiale von erwehntem Thumlingen im Dornstetter Amte, Wernerspach aber ist nach Grömbach eingepfarrt. Herzog Eberhard hingegen erkaufte im Jahr 1669 von Sibilla Felicitas Schertlin von Burtenbach die beede Weiler: Gaugenwald und Garweiler, Filiale von Grömbach, mit aller Obrigkeit um 8000 fl. und einiger Gerechtigkeiten Vorbehalt, und inkorporirte sie disem Amte ebenfals, doch daß sie als Kammerorte gehalten werden sollen, vor wenigen Jahren aber sind dise beeden Weiler an die Edelleute von Gültlingen durch einen Tausch überlassen worden. Uebrigens ist in disem Amt ein gewiser Bezirk, das Kirchspiel genannt, darein die Stadt und das Dorf Altensteig, die Dörfer Simmersfelden, Etmannsweiler und Beuren, so dann die Gültlingischen Weiler Heselbrunn, Lingeloch, Mittelweiler und Sachsenweiler gezehlet werden. Dann es gehörten dise sämtliche Fleken und Weiler nebst der Stadt vorzeiten lebendig und todt zur Pfarre des Dorfs Altensteig, daher sie ein Kirchspiel genennet wird. Nachdem aber denen vom Simmerfelder Stab wegen der Entlegenheit eine eigene Kirche zu bauen vergönnet worden, so sind auch die von Etmansweiler und Beuren, nebst dem Dörfchen Fünfbrunn, so Neuenbürger Amts ist, dahin eingepfarrt worden. Die Kirchspiels-Verwandten haben wegen des Bau- und Brennholzes, Waidgangs,

Von dem Amte.

und dem Kirchspiele.

Aekerichs und andern Nuzbarkeiten beſondere Verträge und Freiheiten, weswegen ſie jährlich zu Altenſteig ihre Kirchſpielstäge halten, wozu die Schultheiſen jedes Orts nebſt den ſo genannten vier Kirchſpiels-Männern, nemlich einer von Altenſteig, einer vom Simmersfelder Stab, einer von den Gültlingiſchen Weilern und einer von Fünfbrunn, als über die Kirchſpiels-Waldungen geſezte Aufſeher berufen werden.

Cap. LIII.

Von Stadt und Amt Liebenzell.

§. 1.

Von der Lage und den Merkwürdigkeiten diſer Stadt.

Die Stadt Liebenzell oder ſchlechthin Zell, ligt auch gegen dem Schwarzwald, unweit der Stadt Kalw, in einem engen Thal an dem Fluſſe Nagold, in dem alten Würmgau oder Wiringowe, wie das Chron. Gotwic. pag. 866. meldet. Was es in ältern Zeiten mit diſer Stadt für eine Beſchaffenheit gehabt, iſt unbekannt. Man erzehlt zwar, ſie habe einem Räuber, den man nur den groſen Tirannen von Merklingen genennet, gehöret, welchem aber die Marggraven von Baden mit Hülfe der Pfalzgraven am Rhein daſſelbe abgenommen und den Tirannen von ſeinem hohen Thurn herabgeſtürzt. Was an diſer Erzehlung wahr ſeye, iſt unpartheiſchen Liebhabern der Geſchichte ſchwer zu entſcheiden, ſo vil aber doch richtig, daß noch über der Stadt auf einem Berg ein hoher Thurn ſteht, welcher ſehr hohe Staffeln an der Treppe hat und durch ſein Anſehen denjenigen, die ihn betrachten, ein Grauen erwekt. Es iſt auch nichts unmögliches, daß in ältern Zeiten ein Edelmann diſen Thurn zu ſeinen Räubereien gemisbraucht, als welches bei diſer Art Leute damalen eben nichts ungewohntes geweſen, wie ſchon öfters erwähnt worden iſt. Es iſt auch nichts unmögliches, daß diſer Tirann den Marggraven von Baden vilen Schaden gethan und deswegen endlich gefangen und von diſem Thurn herabgeſtürzt worden. Doch beruhet alles auf dem Vorgeben der Einwohner diſer Gegend, welche aber weder Namen noch Zeit anzugeben wiſſen. Dieweil nun im Jahr 1255 noch Edle Leute geweſen, die ſich von Liebenzell geſchriben, indem Reinhardus und Ludovicus de Libenzelle germani (ſc. fratres) laut Urkunden eine Anſprach an einige Güter zu Königſpach gemacht, aber derſelben ſich verziehen haben, und in der Urkunde Herren genennt werden, ſo möchte wol geſchehen ſeyn, daß einer von diſem Her-

Herren-Geſchlechte ſich viles herausgenommen, und mit Gewaltthätigkeiten ſeinen Nachbarn beſchwerlich geweſen.

§. 2.

Liebenzell und Altenſteig werden an Würtemberg tauſchweiſe überlaſſen.

Es iſt aber diſe Stadt und Amt nebſt der Stadt und dem Amt Altenſteig im Jahr 1603, nicht aber wie die meiſten vorgeben, 1598 an das Herzogliche Haus Würtemberg tauſchweiſe überlaſſen worden. Denn nachdem diſe beeden Aemter geraume Zeit mit dem Würtembergiſchen, hingegen die zwo Kellereien Malſch und Langenſteinbach mit dem Badiſchen Gebiete umringt geweſen, und deswegen ſich vil nachbarliche Streitigkeiten erhoben, welche man niemalen recht auseinander ſezen und vergleichen konnte; ſo wurde man endlich von Seiten beeder Hochfürſtlichen Häuſer ſchlüſſig, einen Tauſch gegen einander zu verabreden, vermög deſſen nach der im Jahr 1603 zur Vollkommenheit gediehenen Vergleichung, der Marggrav Ernſt Fridrich von Baden an das Herzogliche Haus Würtemberg übergab die Stadt und Schloß Altenſteig mit derſelben Gemäuern, Zwingern, Thürnen, Pfarr- und Schulhäuſern ꝛc. auch den dazu gehörigen Dörfern und Weilern Egenhauſen, Minderſpach, Etmannsweiler, Simmersfelden, Pfrondorf, Rothfelden, Unterjettingen, Göttelfingen, Dorf Altenſteig, Beuren, Grömbach, Dürrweiler, Spielberg und ſeinen Theil an Zwerenberg und Hornberg, ſo dann die Stadt und Burgſtall Liebenzell, mit der Vorſtadt, Wirthſchaften, Bädern, Kramläden ꝛc. nebſt den dazu gehörigen Dörfern und Weilern, nemlich Haugſtett, Beinberg, Biſelſperg, Ober- und Unterlengenhart, Maiſenbach, Ernſtmühl, Dennjächt, Schwarzenberg, Kolbach, Igelsloch, Schömberg, Monakam und Reichenbach nebſt den Seen, Waldungen, Obrigkeiten ꝛc., auch allen in und auſſer diſen beeden Aemtern geſeſſenen Leibeigenen: Dagegen der Herzog Fridrich von Würtemberg dem Marggraven die beede Kellereien Malſch und Langenſteinbach, nemlich den Fleken Malſch mit allen Kellerei-Behauſungen, Pfarr- und Bandhäuſern, Waldungen ꝛc. desgleichen den Fleken Langenſteinbach mit dem Münchshof und den dazu gehörigen Fleken und Gütern: Urbach, Dietenhauſen, Itterſpach, Spielberg und Ober-Mutſchelbacher Markung ſamt den Zehenden, Lehenſchaften der Pfarren, eines jeden Vogteilichen Ober- und Gerechtigkeit ꝛc. übergab. Weil aber das Kloſter Herrenalb, dahin diſe Pflegen gehörten, Kurpfalz wegen der Pfleg Weingarten einen Reiſewagen zu halten ſchuldig, ſo wurde verglichen, daß ſolcher gegen Bezahlung 12000 fl. bei der Pfleg verbleiben und die Marggraven von Baden ſolche deshalb vertretten ſollen. Ferner trat der Herzog Fridrich ab die Pflegen zu Ottersweiher und Weingarten mit den

zugehörigen Weingefällen nebst dem Fleken Rod, welcher über dem Rhein am Riepur gelegen, wie derselbe nach Absterben der Graven von Bitsch dem Herzogthum Würtemberg als ein eröfnetes Lehen heimgefallen, und den Zehenden zu Brezingen, das Jagen zu Dürren, und das heilige Wäldchen, bezahlte auch nicht allein über diſes alles noch 481760 fl. 50 kr. ſondern verſprach auch wegen diſer abgetrettenen Güter Fertigung und Gewärſchaft zu leiſten, und ſezte zur Verſicherung derſelben die beede Aemter Beſigheim und Mundelsheim zueinem Unterpfand ein, welches nachmals zu der bekannten Rechtfertigung zwiſchen beeden Hochfürſtlichen Häuſern Gelegenheit gegeben, wie ſolches alles aus denen im Druk dem Publikum vorgelegten Akten weitläuftig zu erſehen iſt.

§. 3.

Von dem Amt und den Bädern zu Liebenzell.

Das Amt Liebenzell beſteht aus den Pfarrdörfern, **Reichenbach** und **Schömberg**, und aus den im vorigen §. bei dem Tauſch angezeigten Weilern. Vor der Stadt Liebenzell an dem Fluſſe Nagold ſind zwei berühmte warme Bäder, deren eines das obere und das andere das untere Bad genennet wird, welche Alaun und Kupfer bei ſich führen. Sie werden fleiſſig, insbeſondere vom Frauenzimmer beſucht, weil ſie ihren Zuſtänden ſehr dienlich ſeyn ſollen. Vor langen Zeiten waren ſie ſchon berühmt, wie man ſolches aus den vilen Wappen der Fürſten, Graven, Freiherrn und anderer ehrlichen Leute ſehen kan, welche ſelbige beſucht haben. Zu mehrerer Ergözlichkeit der Badgäſte ließ der höchſtſelige Erbprinz Fridrich Ludwig von Würtemberg vom obern bis zum untern Bade ſchöne Alleen anlegen. Ueberhaupt aber hat Martin Ruland, ein pfälziſcher Medikus, eine kurze Beſchreibung diſes Bades verfertigt, welche in Schwelins Würtembergiſcher Chronik pag. 637. zu finden. D. Hieronimus Walch hat im Jahr 1688 zu Stuttgard auch eine Beſchreibung, und D. Zeller eine Diſſert. de Thermis ferinis & Zellenſibus phyſico-medice conſideratis herausgegeben, worin er ein Mſkpt. von diſem leztern Bade anführet, deſſen Autor ein Phiſikus zu Pforzheim, Namens Mögling geweſen ſeyn ſolle. conf. Jak. Fridrich Jungen Würtembergiſcher Waſſerſchaz pag. 46. ſeq.

Digitized by Google

Cap. LIV.

Von Stadt und Amt Heubach.

§. 1.

Die Stadt Heubach ist von keiner sonderlichen Erheblichkeit, indem sie mehr einem Dorfe als einer Stadt ähnlich ist, sie ligt nicht weit vom Ursprung des Flusses Rems, zwischen den beeden Reichsstädten Gmünd und Aalen und hat schon im Jahr 1360 den Graven von Würtemberg zugehört, ohne daß man wissen kan, wie sie solche bekommen haben. Nach dem Bericht des Crusius in Paralip. cap. 12. soll diese Stadt auf einem hohen Berg, Hohenberg genannt, gestanden und Hochstatt geheissen haben, wie denn die Mauren und Gräben, nebst Kammern und Kellern noch daselbst vorhanden aber ganz mit Waldung überwachsen sind; man siehet auch eine Kirche allda von hohen und vesten Mauren und Thürnen, worin vormals eine Freiheit gewesen seyn soll, die aber vermuthlich in nichts anders als in der bei Katholischen üblichen Kirchenfreiheit bestanden hat. Uebrigens hat die Stadt einen Ueberfluß an Heu und Früchten, auch um der guten Weide, Aeker, Wisen und Quellen willen eine starke Viehzucht, ob man schon auch an einigen Bergen und Felsen, da die Sonne nicht wol hinscheinen kan, sonderlich an der sogenannten Teufelsklinge mitten im Sommer noch Eis antrift. Von der Lage und Beschaffenheit diser Stadt.

§. 2.

Einige halten dafür, daß die Stadt Heubach eine Reichspfandschaft seye, welche zu der Vestin Rosenstein und Lauterburg gehöre. Es ligt auch in der That das Schloß Rosenstein sehr nahe bei diser Stadt, welches im Jahr 1377 Kaiser Karl IV. nebst Lauterburg und der Stadt Aalen an den Graven Eberhard zu Würtemberg um 20000 fl. verpfändete. Dises Schloß **Rosenstein** solle nach dem Bericht des Crusius vorzeiten den Edlen von Rechberg gehört haben. Es ligt auf einem hohen Berge, auf welchem man durch einen schmalen Fusweg zu einer fürchterlichen Höle kommt, die eine halbe Meile Wegs hinein gehet und in dem nächsten Dorfe in eines Bauren Scheuer oder Stadel ihren Ausgang hat. Eben diser Fusweg führt auch in einen andern Felsen, ein wenig weiter unterwerts. Da siehet man auf dem Felsen die Figur eines rechten Fuses, Von den Schlössern Rosenstein und Lauterburg.

als ob ſie künſtlich hinein gedrukt wäre. An dem andern Berge gegenüber, der Schewelberg genannt, ſiehet man eben ſo ſchön die Fusſtapfen des linken Fuſes, wovon die alten Weiber wunderliche Mährchen erzehlen. **Lauterburg** ligt dem Schloſſe Roſenſtein gegen Mittag, auch auf einem Felſen, hinter welchem das Dorf Lauterburg ligt. Grav Eberhard der Milde zu Würtemberg verpfändete im Jahr 1413 das Schloß und Dorf Lauterburg und das Dorf Eſſingen an Georg von Wellwart den jüngern um 1170 Ungariſche und 2370 Rheiniſche Gulden, welche Pfandſchaft im Jahr 1479 der Grav Ulrich zu Würtemberg ſeinem lieben getreuen Renwart von Wellwart dergeſtalt erneuerte, daß diſer die Veſtin Lauterburg von der Herrſchaft Würtemberg zu einem Erblehen tragen ſolle. Wie dann diſes Adeliche Geſchlecht noch heut zu Tage diſe Lehen beſizt. Weil aber das Dorf Eſſingen nicht zu den Lehen gehöret, ſondern als eine Pfandſchaft anzuſehen iſt, ſo iſt es unter vile Adeliche Geſchlechter vertheilt worden. Es iſt alſo noch ungewis, ob Heubach auch von dem Kaiſer Karl mit obgedachten Schlöſſern verpfändet worden iſt.

§. 7.

Von dem Amte.

Das Amt Heubach enthält die Pfarre **Lindach**, ein Kammerort und Filial von Täferroth im Lorcher Amt, und das Pfarrdorf **Ober-Bebingen**. An einigen in diſem Amte befindlichen Weilern ſind auch die Reichsſtadt Gmünd und andere Herrſchaften Mit-Eigenthums-Herren, in einigen hingegen hat die Reichsſtadt Gmünd das Eigenthum, das Herzogliche Haus Würtemberg aber allein die hohe und nidere Gerichtbarkeit.

Cap. LV.

Von Stadt und Amt Sachſenheim.

§. 1.

Von dem Namen und den ehemaligen Beſizern.

Das Amt Sachſenheim, welches zwiſchen den Aemtern Vaihingen und Bietigheim ligt, hat ſeinen Namen von dem Städtchen Gros-Sachſenheim, in welchem vorzeiten die Edelleute von Sachſenheim ihr Schloß gehabt, welches noch in zimlich gutem Stande iſt. Daß der Name Sachſenheim ſeinen Urſprung von den Sachſen haben ſolle, iſt nicht zu glauben. Weil aber bei den alten Franken und mithin wahrſcheinlicher Weiſe auch bei den Schwaben, das Wort Sachß ein Meſſer oder anderes zum ſchneiden

den und sägen taugliches Werkzeug bedeutete, so kan es zwar seyn, daß diſes Dorf davon den Namen erhalten, was aber dazu Gelegenheit gegeben, iſt ſo ſchwer zu ſagen, als jenes zu behaupten, indem es in ältern Zeiten auch Saſſenheim geſchriben worden, folglich kan diſes Städtchen eben ſowol von dem Wort **Saſſen**, incola, Einwohner, ſeine Benennung erhalten haben. vid. Wachters Gloſſ. germ. voce: **Saſſen, Sachs.** Das adeliche Geſchlecht aber, welches diſes Dorf Sachſenheim ingehabt, iſt unter dem Namen von Sachſenheim bekannt: Diſes Geſchlecht iſt nicht allein ſehr alt, ſondern auch reich geweſen. Schon im Jahr 1285 wird ein gewiſer Hermann von Sachſenheim gefunden, der ein ſehr artiges Sigill gebraucht, auf welchem die zwei gegen einander gebogene Hörner, welche die von Sachſenheim in ihrem Wappen geführt haben, auf den Hut geſezet ſind, wie Fig. 27. zu ſehen iſt. Es ſolle diſes Sigill auch erweiſen, daß er ein Ritter geweſen, weilen er ſonſt kein eigenes Sigill hätte haben dürfen, wie Eſtor vorgeben will. Es iſt aber hieran billig zu zweifflen, weilen ſo vile Sigille der Edelknechte das Gegentheil genugſam erweiſen. vid. Tr. de miniſter. cap. 8. pag. 544. not. †. Sovil aber könnte meines Erachtens zugegeben werden, daß diſer Hermann von Sachſenheim, welcher ſonſten der Geburt nach ein Edelknecht und Miniſterialis geweſen, kein Recht gehabt habe, einen Helm in ſeinem Sigill zu führen, als welcher in den damaligen Zeiten ſehr ſelten angetroffen wird. vid. Heinecc. de Sigill. Vet. pag. 136. Wenigſtens habe ich unter ſo vilen Sigillen, die mir unter die Augen gekommen, noch keines mit einem Hut bedekt gefunden. Sie waren übrigens anfänglich der Graven von Vaihingen Lehenleute, von denen ſie einige Theile an den Dörfern Gros- und Klein-Sachſenheim, Sersheim und Metterzimmern zu Lehen getragen, und ſonſten auch vile Güter beſeſſen haben, wie denn im Jahr 1385 ein Hermann von Sachſenheim ſich einfallen ließ, mit dem Graven Eberhard zu Würtemberg einen Krieg anzufangen, wiewol er, nachdem ihm und ſeinem Bruder Friz von Sachſenheim, ihre Güter durch den Graven verheeret worden, bald wieder um Friden gebeten und ſich ſeinem Lehenherrn unterworfen hat. Im Jahr 1379 war ſein Sohn Hermann Probſt zum Heiligen Kreuz in dem Stift zu Stuttgard, und gab im Jahr 1402 nebſt Hanns dem ältern, Burkard und Hanns dem jüngern von Sachſenheim ſeine Einwilligung dazu, als ſein Vater alle ſeine Güter zu Sielmingen und oberhalb der Staig bei Stuttgard an den Graven Eberhard zu Würtemberg verkaufte. (*Fig. 27.*)

§. 2.

Digitized by Google

§. 2.

Sachsenheim kommt theils durch Kauf, theils durch Heimfall näher an Würtemberg.

Es waren also, wie gedacht, die ältere von Sachsenheim Lehenleute von der Gravschaft Vaihingen, und wurden mit der Gravschaft an die Graven von Würtemberg übergeben. Im Jahr 1471 verkaufte Konrad von Sachsenheim, Bertholds Sohn, mit Bewilligung seines Bruders Hanns und dessen Sohnes Konrad, seinen dritten Theil an den Dörfern Gros- und Klein-Sachsenheim und Sersheim an den Graven Eberhard zu Würtemberg um 1500 fl. und im Jahr 1479 verkaufte der erwehnte Hanns von Sachsenheim, neben dem Hanns und Reinhard von Sachsenheim, Bernhards Söhnen, an den Graven Eberhard ihren Zoll an der Enz um 200 fl. Ihm folgte im Jahr 1481 Helena Kaybin von Hohenstein, Hanns von Sachsenheim Wittib, und verkaufte an bemeldten Graven auch einen Theil der Dörfer Gros- und Klein-Sachsenheim, Zimmern, (so jezo Metterzimmern genennet wird, weil es an dem Metterbach bei Bietigheim liegt,) Sachsenheim unterm Berg, (so insgemein nur Untermberg heißt,) und Bissingen um ein jährliches Leibgeding; woraus zu sehen, daß dise Güter keine Lehen gewesen, weil sie sonsten nicht auf Weibsleute hätten kommen können. Im Jahr 1542 brannte das Schloß und beinahe das halbe Städtchen Gros-Sachsenheim ab. Reinhard von Sachsenheim aber fieng im Jahr 1544 das Schloß wieder herrlich an zu erbauen, und weil es eine an Wein und Getraide sehr fruchtbare Gegend hat, so erholten sich die armen Leute bald wieder. Als aber Gall von Sachsenheim wegen begangener Untreue an dem Herzog Christof zu Würtemberg in das Elend verwisen wurde, und Bernhard, ein Sohn Reinhards, der ein Liebling des erstgedachten Herzogs war, im Jahr 1562 ohne männliche Lehenserben als der lezte seines Geschlechts mit Tod abgieng, so fielen die sämmtlichen Sachsenheimischen Lehen, nemlich die Dörfer Gros- und Klein-Sachsenheim, auch Untermberg, und Metterzimmern nebst einem zehenden Theil an Sersheim und dann die Güter, Gefälle und Nuzungen zu Bissingen, Enzweihingen und Freudenthal, nebst dem Schlößchen Magenheim, welches nach Erkaufung der Herrschaft Magenheim einem von disem Geschlechte zu Lehen gegeben worden, dem Herzogl. Hause Würtemberg als erösnete Lehen heim. Es sprachen aber die Eigenthums-Erben einige Stüke als ein Eigenthum an, und weilen ohnehin vile Schulden da waren, auch die Sachsenheimischen Töchtern und Enkel noch ihre und ihrer Mütter Heiratgüter zu fordern hatten, so verglich sich endlich Herzog Christof mit disen Allodial-Erben, daß er ihnen 1000 fl. Schulden nachlassen und Reinhards von Sachsenheim Tochter-Kindern, deren

Digitized by Google

13 waren, jedem 500 fl. bezahlen, und auch ihre Schulden vertretten wollte, dagegen sie aller Ansprüche an das Eigenthum sich begeben und vier zehende Theile an dem Dorfe Sersheim ihm überlassen mussten.

§. 3.

Von dem Amte, besonders von Sersheim.

Das Amt besteht aus den Pfarrdörfern **Klein-Sachsenheim**, **Metterzimmern** und einem Theil von **Sersheim**, der Weiler **Untermberg** aber ist nach Bissingen im Gröninger Amte eingepfarrt. In den vorigen §. §. ist schon gedacht worden, daß von dem Dorfe Sersheim einige Theile theils als eröfnete Lehen, theils als Eigenthums-Güter an das Herzogliche Haus Würtemberg gekommen, und hier nur noch nachzuholen, daß die übrigen Theile theils vor, theils nach diser Zeit Würtembergisch worden. Mancher wird sich über disen Fall wundern, daß Diether Landschad von Steinach und seine eheliche Hausfrau Anna von Sachsenheim im Jahr 1436 ihren Antheil zu Sersheim mit aller Zugehörde an ihre Unterthanen oder arme Leute daselbst um 210 fl. verkauft, selbige ihrer Treue und Eides losgesagt und ihnen sich fürohin selbst einen Herrn zu suchen und zu behelfen, mit wem sie wollten, erlaubt haben. Weil nun ohnehin die Graven von Würtemberg die oberste Vogtei oder Landesherrliche Obrigkeit wegen der Gravschaft Vaihingen daselbst gehabt, so haben sich dise Unterthanen auch mit dem Gericht über sie und andern Rechten an dieselbe ergeben, und sind dem Vaihinger Amte einverleibt worden. Im Jahr 1581 verkaufte Philipp von Helmstatt, und Maria seine Hausfrau, auch eine geborne von Helmstatt, an den Herzog Ludwig zu Würtemberg $1\frac{1}{2}$ Zehentheil mit allen Ober- und Herrlichkeiten um 5000 fl. worauf 1582 Heinrichs von Mörsheim Wittib, Barbara Landschadin, ihren Antheil mit auch $1\frac{1}{2}$ Zehentheilen um gleichen Preis an das Herzogl. Haus Würtemberg verkaufte. Und endlich überließ Anna von Remchingen, eine geborne Schenkin von Winterstetten, noch einen Zehentheil im Jahr 1589 an bemelten Herzog Ludwig um 3333 fl. daß also niemand mehr einen Theil daran hatte. Deswegen wurde aus den Sachsenheimischen Gütern ein Amt gemacht, und zu demselben, sovil Sersheim betrift, diejenigen Theile, welche man von den Sachsenheimischen Lehen und Erben erhalten, gezogen, die übrigen aber zu dem Vaihinger Amt geschlagen, und dises neue Amt schon im Jahr 1581 der Landschaft, jedoch unter gewisem Vorbehalt einverleibet, wie denn vile Gefälle und Gerechtigkeiten der verwittibten Herzogin Johanna Elisabeth, gewesener Gemalin des Herzogs Eberhard Ludwigs, überlassen worden. Es hat aber dises Amt sowol im 30 jährigen Kriege von Freunden und Feinden, als auch nachgehends im Jahr 1693 von der Französischen Armee ungemein vile Drang-

salen ausgestanden, indem es ganz ausgeplündert und das Fürstliche Schloß sehr übel ruinirt worden.

Cap. LVI.

Von dem Dorfe Pflummern.

§. 1.

Wie Pflummern an Würtemberg gekommen.

Pflummern ligt unweit der Donau bei den Klöstern Heil. Kreuzthal und Riedlingen, woran die Graven von Würtemberg von ältern Zeiten her einige Gerechtigkeiten gehabt. Wie denn schon im Jahr 1380 der Grav Eberhard zu Würtemberg dem gedachten Kloster Kreuzthal einen achten Theil des Zehenden daselbst, welchen die Aebtissin, Gertrud Hertenin, für sich und ihren Konvent erkauft, aus einem Leben zu einem Eigenthum gemacht hat. Sie hatten auch das Jus patronatus von uralten Zeiten her sowol zu Pflummern als zu Langen-Enslingen, indem die Kirche zu Pflummern ein Filial von Langen-Enslingen war und das Dorf mit allen Pfarrlichen Rechten in die Pfarre dahin gehörte. Weil nun Pflummern an Einwohnern sehr zunahme und es dem Pfarrer zu Enslingen zu schwer fiel, beede Pfarren zu versehen; so suchte der damalige Kirchherr, Michel Hilling, bei dem Graven Ulrich zu Würtemberg als Vormündern der Graven Ludwigs und Eberhards, als Lehenherren der Kirche zu Langen-Enslingen im Jahr 1452 um die Erlaubniß an, eine eigene Kirche und Pfarre zu Pflummern zu stiften, wie denn auch die damaligen Besizere des Dorfs Pflummern, Heinrich und Bernhard Boß, würklich eine Pfarre stifteten. Es war dises Dorf ein Leben von den Herren von Gundelfingen, welche im Jahr 1481 der Lucia von Werdnau gegen Bezahlung 400 fl. die Lehenschaft erliessen, worauf sie im J. 1486 selbiges als ein rechtes Eigenthum an Dietrich Speten käuflich überließ. Als aber Magdalena Spetin sich an einen von Karpfen verehlichte, so fiel dises Dorf erblich auf ihre siben Töchtern, welche es in den Jahren 1605 und 1606 an das Herzogliche Haus Würtemberg verkauften, da es dann im Jahr 1618 der Landschaft einverleibet wurde.

§. 2.

Fernere Geschichte desselben.

In dem 30 jährigen Krieg zog die Erzherzogin Klaudia, welche unter allerlei Vorwand alles, was ihr anständig war, sich zueignete, dises Dorf

Dorf im Namen ihrer Söhne als ein zur Vestin Achalm gehöriges Gut ein. Es wurde auch dergestalt verwüstet, daß als der Herzog Eberhard III. vermög des Westphälischen Fridens in alle ihm abgenommene Herrschaften, Güter und Gerechtigkeiten wieder eingesezt wurde, und im Jahr 1649 die Huldigung zu Pflummern eingenommen werden sollte, kein Unterthan mehr darin gefunden worden und es lange Zeit ganz wüst gelegen. Im J. 1699 wurde diſes Dorf dem Johann Konrad von Gültlingen zu Lehen gegeben, als es aber dem Herzogl. Hauſe bald wieder als eröffnet heimfiel, ſo gab es im Jahr 1722 der Herzog Eberhard Ludwig ſeinem Komitialgeſandten und Kabinets-Miniſter, Johann Heinrich von Schüz zu Kauf, doch daß er und ſeine Erben ſolches zu Lehen tragen, und ſowol dem Herzogl. Hauſe einige Regalien, als auch der Landſchaft die Collectæ und andere Rechte vorbehalten ſeyn ſollten.

Cap. LVII.

Von dem Dorfe Höpfigheim.

§. 1.

Das Dorf Höpfigheim ligt unweit der Stadt Botwar, nahe am Nekar, und hat herrlichen Weinwachs, iſt aber keinem Amte unterworfen, ſondern hat ſeinen eigenen Amtmann. Es rührte vorzeiten von der Gravſchaft Vaihingen zu Lehen, und die von Eberſperg waren die Lehenleute, von welchen der lezte, namens Albrecht, im Jahr 1390 neben dem Machtolf von Mönsheim gemeinſchaftlich von dem Graven Eberhard zu Würtemberg belehnet worden. Es überließ aber diſer Albrecht ſeinen Theil dem Machtolf, und deſſen Sohn Klaus verkaufte ihn im Jahr 1440 an den Bernhold von Urbach. Von diſem kam es ums Jahr 1493 an die Spetten, welche ſich deswegen von Höpfigheim geſchriben haben. Als nun im Jahr 1550 Ludwig Spet ohne männliche Lehenserben verſtarb, ſo wollte es der Herzog Chriſtof als ein eröfnetes Lehen einziehen; allein deſſen Vetter, Hanns Ludwig Spet ſezte ſich dawider und wollte damit belehnet ſeyn, ungeachtet er nicht von dem erſten Erwerber, dem Kaſpar Spet abſtammte, doch hatte er aber gleichwol von ſeinem Grosvater auch eine Helfte diſes Dorfs ererbt. Weilen man nun ohnehin in den Jahren 1552 und 1553 ein Lehengericht zu Tübingen gehalten, ſo wurde auch diſe Strittigkeit dahin gezogen und im Jahr 1556 die Sache dahin verglichen, daß

Von den ehemaligen Beſizern diſes Dorfs.

Hanns Ludwig Spet den angesprochenen Theil dises Dorfs als ein neues Gnaden-Lehen empfangen und sich zur Landesrettung verbindlich machen sollte, welches auf sich zu nehmen der Adel sonsten um dise Zeit zu verweigern anfieng.

§. 2.

Wie es an Würtemberg gekommen.

Es verkauften aber dessen Söhne: Albrecht, Hanns Ludwig und Philipp im Jahr 1587 das ganze Dorf Höpfigheim mit der Burg an den Herzog Ludwig zu Würtemberg um 53000 fl. Melchior Jäger von Gärtringen aber wusste den Herzog sogleich dahin zu lenken, daß dasselbe ihm noch im nemlichen Jahr zu Lehen gegeben wurde, jedoch mit Vorbehalt viler Regalien und der hohen auch der geistlichen Obrigkeit, welche leztere aber der Herzog Fridrich ihm im Jahr 1608 gleichfals überließ, und Stok und Galgen aufzurichten erlaubte. Sein Enkel Philipp Fridrich Jäger aber hatte das Unglük, in grose Schuldenlast zu gerathen, und ließ das Lehen ganz abgehen, daher man von Seiten des Lehenhofes sich genöthigt sahe, ihm sein Lehen zu nehmen und dafür das Gut Riebgarten bei Tübingen einzugeben. Von solcher Zeit an hat es das Herzogliche Haus selbsten behalten, wiewol der Herzog Eberhard Ludwig solches seinem nunmehro verstorbenen Erbprinzen Fridrich Ludwig geschenkt hat.

Cap. LVIII.

Von Stadt und Amt Ludwigsburg.

§. 1.

Von der Lage und dem Namen derselben.

Dise dritte Haupt- und Residenzstadt ligt unweit der Vestung Asperg, zwischen Stuttgard und Bietigheim, und ist, wie bekannt, erst in disem Jahrhundert erbaut worden, vorher aber waren daselbst nur zween dem Kloster Bebenhausen gehörige Höfe, nemlich der Erlach- und Fuchshof. Den Namen hat sie von ihrem Durlauchtigsten Erbauer, dem Herzog Eberhard Ludwig zu Würtemberg, welcher im Jahr 1704 anfänglich nur ein Lust- oder Jagdhaus an der Strase gegen dem Nekar und dem Pfarrdorf Nekarweihingen erbaute, so aus einem Vordergebäude und 2 Flügeln nebst einem Hof und daran stossenden Garten bestund. Im Jahr 1705 wurde disem Schlosse, anstatt daß vorher die Gegend nur Geißnang oder Erlachhof genannt worden, der Name Ludwigsburg beigelegt.

§. 2.

Digitized by Google

§. 2.

Weil man aber von Zeit zu Zeit immer etwas an diſem Schloß zu beſſern fand, auch inzwiſchen gegen demſelben über zu Beherbergung der Hofbedienten einige Wirths- und andere Häuſer an der Straſſe gebauet wurden, ſo fiel man endlich auf den Entſchluß, aus dem Schloſſe etwas rechtes zu machen und ein Hauptgebäude zwiſchen dem Hof und Garten aufzuführen, welches mit den Flügeln des erſten Baues zuſammenſtoſſen ſollte. Man ſparte daran keinen Fleiß und die Entrepreneurs: Friſoni und Retti, wuſſten, wiewol mit ihrer und anderer ihrer Konſorten merklichen Bereicherung, durch Bildhauer-Arbeit, Vergüldung und Malerei diſem Gebäude ein ſolches Anſehen zu geben, daß es nun wegen ſeiner Schönheit eines der prächtigſten Gebäuden in Teutſchland iſt. Es ſind darin zwo Kapellen, deren die eine im Jahr 1716 zu bauen angefangen, im Jahr 1721 aber eingeweihet worden und nunmehro dem Römiſch katholiſchen Gottesdienſt und zur Begräbniß der Herzoglichen Familie gewidmet iſt. Die andere ſtehet gegen über und iſt erſt im Jahr 1748 erbauet und bei Gelegenheit der beglükten Heimführung der nun Höchſtſeligen Frau Herzogin den 6 Okt. eingeweihet worden und dem Evangeliſch lutheriſchen Gottesdienſt gewidmet. Beeden Kapellen aber gehet an Pracht und Schönheit nicht das geringſte ab. In dem Schloſſe befindet ſich neben denen in den Zimmern aufgeſtellten Gemälden eine koſtbare Bildergallerie, welche wenige ihres gleichen hat, indem in 12 Zimmern nicht nur vile Portraits Kaiſerlicher, Königlicher, Kur- und Fürſtlicher Perſonen und des Herzoglichen Hauſes ſelbſten und deſſen Ahnen, ſondern auch viler vornehmen Generale und anderer berühmten Leute, nebſt allerhand Malereien von den beſten Meiſtern zu ſehen ſind. Nicht weniger iſt auch das Miniatür-Zimmer zu bewundern. Dem erſten Schloßgebäude gegenüber iſt der Faſanengarten angelegt, in welchem die Favorite wol zu ſehen iſt. Als diſes Schloß im J. 1733 vollendet wurde und die Schlüſſel ſollten übergeben werden, ſo ſtarb der Durchlauchtigſte Erbauer deſſelben zu einer Zeit, da die Krone Frankreich eben das Römiſche Reich mit Belagerung der Veſtung Kehl feindlich angegriffen hatte und die Nachricht von dem Verluſt diſer Veſtung einlief. Von dem Schloſſe.

§. 3.

Die Stadt ſelbſt ligt höher als das Schloß, und hat ihren Anfang, wie ſchon erwehnet worden, nur einigen Wirthshäuſern und Wohnungen der Hofbedienten zu danken. Hierauf folgten auch die Miniſters und die meiſten Städte und Aemter des Landes, welche ihrem gnädigſten Herzog Von der Stadt.

zu unterthänigsten Ehren auf ihre Kosten einige Gebäude aufführten. Worauf im Jahr 1716 die Stadtkirche zu erbauen angefangen, und den 18 Sept. 1726 mit gewöhnlichen Ceremonien eingeweihet wurde. Den besten Zuwachs aber bekam sie, als im Jahr 1727 der gröste Theil der Herzogl. Kanzlei, nemlich das Geheimeraths-Regierungsraths- und Rentkammer-Kollegium von Stuttgard dahin verlegt worden, indem nicht nur einige der Kanzleiverwandten selbsten Häuser erbaueten oder wenigstens den Bürgern zu Erbauung derselben die Mittel vorstrekten, sondern auch vile Handwerksleute sich daselbst niderliesen. Im Jahr 1730 wurde auch das Kirchenraths-Kollegium und das Konsistorium nacher Ludwigsburg gebracht und es hatte das Ansehen, daß dise Stadt sich sehr vergrösern würde, wie man denn auch anstatt der Mauren im Jahr 1732 einen Wall um die Stadt gegen Stuttgard zu aufzuwerfen angefangen, womit man aber nicht gar weit gekommen, weil das Absterben des Herzogs Eberhard Ludwigs solches Vorhaben und die Erweiterung der Stadt selbsten ins Steken gebracht, auch die auf dem Markte gegen der Evangelisch-Lutherischen Kirche über erbaute Reformirte Kirche ist nicht gar zu Stande gekommen, wenigstens nicht eingeweihet worden. Es hatte aber dise Stadt das tödtliche Ableiben ihres Durchlauchtigsten Stifters um so mehr zu bedauren, als bei Antritt der Regierung Dero Durchlauchtigsten Nachfolgers des Herzogs Karl Alexanders, der Hof und die Kanzlei wiederum nach Stuttgard verlegt worden, wodurch die Stadt weit herunter kam. Im Jahr 1736 wurde ein Zucht- und Arbeitshaus nebst einer Tuchmanufaktur daselbst angelegt. Der jetzregierende Herzog Karl hat sie aber ansehnlich vermehrt und verschönert. Die Strasen wurden gepflastert, und beinahe um die ganze Stadt eine Mauer geführt, auch ein neuer Theil derselben angelegt, welcher den Namen Karlsstadt führet. Im erst verflossenen Jahre brachten Seine Herzogl. Durchl. die Reformirte Kirche auch vollends zu Stande und liessen selbige zu einer Garnisonskirche einweihen. Es befindet sich in diser Stadt eine ächte Porcellän- und eine Fayencefabrike. Die Herzogl. öffentliche Bibliothek wurde den 11 Februar 1765 auch in diser Stadt gestiftet, ist aber jezo nach Stuttgard gebracht worden.

§. 4.

Von dem Amte, besonders von Aldingen,

Zu dem Ludwigsburger Amt gehöret der Marktfleken **Asperg** und die Pfarrdörfer **Aldingen**, **Binningen**, **Eglosheim**, **Geisingen** ein Kammerschreiberei-Ort, **Hohenek**, **Korntwestheim**, **Möglingen**, **Nekarbeihingen** edelmännisch, **Nekarweihingen**, **Ossweil**, **Pflugfelden**, **Poppenweiler** und **Zuffenhausen**, welche alle den nahe gelegenen Städten genom,

genommen und diſer Stadt zugetheilet worden, woraus aber vile Konfuſion entſtanden. Von dem ehemaligen Dorfe und jezigen Marktfleken Aſperg iſt bei der Beſchreibung der Veſtung Aſperg Cap. XVI. pag. 191. das nöthige gemeldet worden. Das Dorf Aldingen aber, welches bisher lehenbar war, iſt nach dem Abſterben des ritterſchaftlichen Direktors von Kaltenthal heimgefallen. Es gehörte ehemals zur Gravſchaft Aſperg, denn im Jahr 1278 wurde Walther von Kaltenthal von dem Graven Ulrich von Aſperg damit belehnet, und zwar auf dem Schloſſe Würtemberg in Gegenwart des Graven Eberhards von Würtemberg und des Pfalzgraven Gottfrids von Tübingen. Als aber im Jahr 1308 die Gravſchaft Aſperg an die Graven von Würtemberg verkauft wurde, ſo trugen die von Kaltenthal ſolches bisher von den Graven und Herzogen von Würtemberg zu Lehen. Nachdem es aber 1747 durch Abſterben des Lehenmannes heimfiel, ſo machten zwar einige Allodial-Eben Prätenſion daran, das Herzogliche Haus aber hat ſich mit denſelben abgefunden. Von Binningen iſt ſchon oben Cap. XXV. §. 7. pag. 242. gedacht worden, daß Katharina, eine geborne Grävin von Veringen und Gemalin des Graven Hugo von Reichenberg, ſolches nebſt den Dörfern Thamm und Hohenek zur Vergeltung der ihro erwiſenen Gutthaten, den beeden Graven Eberhard und Ulrich zu Würtemberg geſchenkt hat. Eben um deswillen ſchenkte diſe Grävin auch im Jahr 1351 dem Graven Eberhard von Würtemberg ihre verſchribene Heimſteuer zu Erlenbach im Elſas Die Urſache aber, warum man diſer Grävin den Unterhalt aus Freundſchaft beſorgen muſſte, iſt die groſe Schuldenlaſt geweſen, worein ihr Gemal gerathen, weswegen auch diſe Eheleute genöthigt wurden, den Kirchenſaz zu Binningen am Nekar, welcher erbweiſe auf die vorgedachte Grävin Katharina gefallen, im Jahr 1340 an den Graven Ulrich zu Würtemberg, Probſten zu St. Guidon in Speier um 70 Pfund Heller zu verkaufen. Es ſcheinet auch, daß die Voreltern diſes Graven Hugo die Burg Reichenberg mit den Städten Backnang, Marpach und Beilſtein gehabt, von denen ſie, weilen ſie wegen Schulden oder aus andern Urſachen in Abnahme gerathen, an die Marggraven von Baden gekommen.

Von Binningen.

§. 5.

Das Dorf Hohenek ligt nahe bei Ludwigsburg am Nekar, bei demſelben ſtehet ein abgegangenes Schloß auf einem mit Weinreben bepflanzten Berge, wie denn überhaupt in diſer Gegend ſehr guter Wein wächſet. Diſes Schloß nebſt dem Dorfe gehörte ehemals den Haken und nachmals den Speten, alten adelichen Familien. Es iſt eine Kellerei daſelbſt, deren

Von Hohenek und Egloſsheim.

Digitized by Google

deren Früchten auf dem bemeldten alten Schlosse verwahrt werden, auch hat dises Dorf die Gerechtigkeit für sich auf den Landtägen zu erscheinen.

Eglosheim oder Egolsheim gehörte vorzeiten, sovil die Nidergerichtliche Obrigkeit betrift, den Hertern von Hertnek zum Theil, dann im Jahr 1440 verkauften Georg Herters Wittib und ihr Sohn Hanns Herter ihren Theil an Eglosheim an Otten von Baldek, Burgherrn zu Asperg, dessen Enkelinnen Anne und Sibille, Hanns von Baldek Töchtern, überliessen aber im Jahr 1536 ihr Schloß Hertnek samt dessen Begrif und der Mühle darunter, wie auch das halbe Dorf Eglosheim käuflich an den Herzog Ulrich zu Würtemberg. Die andere Helfte bekamen die Graven von Würtemberg entweder mit der Gravschaft oder mit der Stadt Gröningen; denn der Grav Eberhard von Würtemberg gab schon im Jahr 1357 seine Einwilligung dazu, als sein Bruder, der Grav Ulrich, an die Frühmeß zu Eglosheim einige Eimer Wein und 30 Malter Früchten aus dem Laienzehenden zu Binningen stiftete, und Hanns Herter verehrte im Jahr 1460 die Lehen- und Eigenschaft der Pfründe zu Eglosheim dem Graven Eberhard zu Würtemberg mit der Bedingung, daß wann sein Sohn Georg ein Priester würde, man ihm eine Pfarre zu Dusslingen, Oeschingen oder Mössingen leihen sollte. Bei disem Dorfe ist ein sehr schöner See nebst einem Lusthaus, woselbst sich Schwanen und wilde Enten in zimlicher Anzahl befinden ꝛc. welche zur Lust wegen der eine kleine Stunde davon ligenden Herzoglichen Residenz Ludwigsburg erhalten werden.

§. 6.

Von Ossweil und Möglingen.

Ossweil gehörte vor Zeiten denen Edlen von Ossweil, welche einen Kranz in ihrem Wappen führten. Wie denn in Urkunden eines Wolf und Volknands von Oßweil Meldung geschieht, so um das Jahr 1320 gestorben. Es ist auch schon pag. 181. §. 6. eines Brenmul von Ossweil gedacht worden, und pag. 251. §. 7. eines Wolf von Ossweil, welcher das Dorf Schökingen im Jahr 1360 von der Gravschaft Würtemberg zu Lehen getragen. Das ganze Geschlecht aber gieng mit Hanns von Ossweil ab, welcher im Jahr 1378 ohne männliche Erben verschid und nur eine Tochter, namens Brida hinterließ, die sich an Berthold von Stein und nachgehends im Jahr 1398 an Reinhard von Münchingen verheiratete. Jedoch hatten auch einige andere Edelleute, wie auch die Klöster Lorch und Murrhard Güter und Gefälle daselbst, indem im Jahr 1297 Swiger von Blankenstein und im Jahr 1281 Bernhard von Berg einen Theil des Zehenden an das Kloster Bebenhausen verkauften, wie denn auch im Jahr

1414

1414 der Grav zu Würtemberg einen Theil deſſelben hatte. Hanns von Stein und Jörg von Münchingen, Söhne der Brida von Oſſweil, verkauften ihre noch daſelbſt gehabte Güter an die Salve-Brüderſchaft des Stifts zu Stuttgard, dazu der Grav Ludwig zu Würtemberg im Jahr 1431 ſeine Bewilligung gab, woraus zu ſehen, daß diſe Edelleute ſowol, als die von Kaltenthal, welche den übrigen Theil an dem Dorfe Oſſweil hatten, der Graven von Würtemberg Dienſtleute und Landſaſſen geweſen, weil ſie ohne Bewilligung ihres Landesherrn nichts ad manus mortuas veräuſſern konnten, und daß mithin auch diſe Graven ſchon damalen die hohe Obrigkeit daſelbſt gehabt haben, wie denn im Jahr 1446 der Grav Ludwig zu Würtemberg ſeinem Kammerſekretarius, Mangold Schreiber, auch einen Hof zu Oſſweil von aller Steuer, Schazung, Dienſt, Reiſe, Landſchaden ꝛc. befreiete. Im Jahr 1536 aber erkaufte der Herzog Ulrich von das im vorigen §. gedachten Hannſen von Baldek Töchtern, Anna und Sibilla, Wolf von Neuhauſen Ehefrau, ihren halben Theil. Uebrigens iſt bekannt, daß das Herzogl. Haus Würtemberg zu Oſſweil das Wildfangs-Recht hat. (jus capiendi homines vagabundos & errones & redigendi illos in ſervitutem) indem das Wort Wild einen vagabundum bezeichnet und unrecht auf jegliche Fremdlinge angewendet wird. vid. Wachteri Gloſſ. Germ. voce: Wild. Das ſogenannte Juriſtiſche Oraculum und andere gehen alſo offenbar zu weit, wann ſie diſes Recht dem alleinigen Kurhauſe Pfalz geben. Die von Kaltenthal haben noch geraume Zeit das Schloß daſelbſt nebſt einigen Gütern und der Nidergerichtlichen Obrigkeit zum Theil gehabt, ſo aber im Jahr 1751 an das Herzogl. Haus vollends erkauft worden. Von dem Dorfe Möglingen iſt zu bemerken, daß der Marggrav Rudolf von Baden im Jahr 1327 dem Graven Ulrich zu Würtemberg als Kirchherrn einen Theil deſſelben, weilen die übrigen Theile mit der Gravſchaft Aſperg erkauft worden, ſchenkte.

Digitized by Google

Cap. LIX.

Von Heimsheim.

§. 1.

Das Städtchen Heimsheim ligt zwiſchen Leonberg und der Marggräflich-Badiſchen Stadt Pforzheim, unweit dem Walde Hagenſchieß. Es iſt ſehr alt, hat ehedem verſchidenen Edelleuten gehört, und iſt als der Konventort der Schlegelgeſellſchaft berühmt, welche ſich im Jahr 1395 hieſelbſt verſammlet und aufgehoben worden. Es iſt ſchon oben pag. 209. §. 1. angezeigt worden, daß der Grav Wolf von Eberſtein und ſeine Helfer den Graven Eberhard zu Würtemberg im Jahr 1367 in dem Wildbad gefangen zu nehmen ſuchten, darüber diſer bei dem Richter des aufgerichteten Kaiſerlichen Landfridens, dem Graven von Oetingen, Klage geführt, wie es in bemeldtem Landfriden abgeredet worden. Die Gelegenheit dazu war, daß der Grav Eberhard von Würtemberg mit andern diſen Landfriden angenommen, der Grav Wolf von Eberſtein hingegen nebſt den Edelleuten, welchen mit dem Landfriden wegen des ſchon gewohnten Raubes auf den Straſſen nicht gedient war, ſolchem Landfriden ſich widerſezten, ſo daß der Grav Eberhard endlich genöthigt ward, zu Handhabung diſes Landfridens im Jahr 1371 mit dem Biſchof Johann und der Stadt Strasburg eine Einung wider diſe Feinde des Landfridens zu machen. vid. Wenckeri Appar. Archiv. pag. 98. diſe errichteten aber untereinander eine Geſellſchaft, welche der Schlegler Geſellſchaft genennet wurde, von welcher Trithemius in ſeiner Hirſauiſchen Chronik Tom. II. pag. 253. ad annum 1367. alſo ſchreibt: Notandum vero quod præſcriptum bellum inter Comitem de Wirtenberg & Comitem de Eberſtein habitum apud Suevos in lingua noſtra Theutonica nominatur **der Schlegelkrieg** usque in præſentem diem, propterea reor, quod ruſtici ſive rurales, qui nec lanceis utebantur nec gladiis ſed clavis & fuſtibus ſ. inſtrumentis ligneis, quæ apud Suevos **Schlegel** nuncupantur, victoriam contra nobiles obtinuerunt. Wiewol hier in Herleitung des Worts Schlegelkrieg geirret iſt, indem vilmehr die Edelleute ſich darum die Schlegler genennet haben, weilen ſie der gemeinſten Meinung nach einen ſilbernen Schlegel an der Seiten trugen. Ungeachtet aber der Kaiſer Wenzel diſe Schlegelgeſellſchaft, worein auch die Städte Worms und Speier getretten, verbote,

Von der Schlegler Geſellſchaft.

bote, ſo war eben doch damalen in Teutſchland ein Status Hobbeſianus und jeder that, was er wollte, der Kaiſer mochte befehlen, was er auch wollte. Und ſolchemnach währte diſe Geſellſchaft bis auf das Jahr 1396. Es regierte aber damalen in der Gravſchaft Würtemberg Eberhard der gelinde oder ſanftmüthige genannt.

§. 2.

Weil nun ohnehin den Edelleuten nimmer anſtund als Miniſteriales gehalten zu werden, beſonders weil manchmalen ein Sohn eines Dienſtmanns oder Edelknechts Ritter wurde, da der Vater noch ein Edelknecht gebliben, manchmal unter etlichen Brüdern der eine und der andere zu Rittern gemacht wurden, und folglich mehrere Freiheit hatten, vid. Eſtor de miniſter. cap. 8. pag. 544. not. †. auch manchmal die Söhne eines Vaters, der ein Ritter geweſen, ſolche Ritterliche Freiheiten gern geerbet hätten, und ſich eben deswegen mehrere Freiheit angemaſſet haben, indem der Name **Edelknecht, Dienſtmann** ꝛc. zu damaligen Zeiten anfieng in Abgang zu kommen uud hingegen der Name **Ritterſchaft** aufkam, welcher vorher in Urkunden ſchwerlich oder gar nicht mag gefunden werden. conf. Strubens Nebenſtunden part. III. cap. 21. pag. 496. ſeqq. dagegen ſind villeicht auch die Söhne anderer Dienſtleute, deren Eltern keine Ritter geweſen, nicht zur Ritterſchaft gezogen worden, ſondern haben die familias honoratiores zu ihren Nachkommen gehabt, die nachmals unter dem Namen der Erbarkeit in vilen Urkunden gefunden werden, und wovon noch heut zu Tag vile angeſehene Geſchlechter übrig ſind; ſo machten diſe Edelleute eine Verſchwörung wider den Graven Eberhard und kamen einſtens im Jahr 1395 zu Heimsheim zuſammen, um ſich wegen ihres Vorhabens zu unterreden. Der Grav Eberhard aber kam ihnen mit ſeinem in Eile zuſammen gebrachten Landvolk über den Hals, umgab das Städtchen, damit niemand entrinnen möchte, und brachte ſie mit Feuer einwerfen in ſolche Noth, daß ſie, wollten ſie anderſt nicht verbrennen, ſich mit ihren erwählten vier Königen ergeben muſſten. Endlich wurde im Jahr 1396 von dem Kurfürſten Konrad zu Mainz, dem Pfalzgraven Ruprecht und dem Biſchof zu Speier ein Fride gemacht und diſe Schlegelgeſellſchaft aufgehoben. Hermannus Minorita ſchreibt davon alſo: Anno Domini MCCCXCVII. facta fuit quædam confœderatio ſ. ſocietas quorundam nobilium in partibus Alemanniæ & principaliter in Suevia, qui appellabant ſe **die von Schlegeln**, & habebant inter ſe capitaneos plures, quos vocabant **die Schlegelkönige**. Hi machinabantur in præjudicium & gravamen Dominii Wirtenberg, quod cum intellexiſſet generoſus Dominus Eber- Fortſezung.

Eberhardus Comes de Wirtenberg filius Ulrici Comitis, qui in bello circa Toffingen obiit, una cum exercitu ſuo obſedit potiores hujus conſœderationis Capitaneos & Reges & alios eorum complices in oppido Heymsheim, prope Wilam. Unde expugnato & exuſto prædicto oppido & fere funditus deſtructo captivavit ibidem tres ipſorum Reges ſive Capitaneos cum aliis pluribus eorum complicibus, & ita ad nihilum redegit eandem confœderationem ſeipſum cum ſuis viriliter defendendo.

§. 3.

Wie diſes Städtchen an Würtemberg gekommen.

Unter diſen vier Schlegelkönigen war auch Georg von Neuneck und diſer hatte einen Theil an dem Städtchen Heimsheim, welchen er mit ſeiner Ehefrau Adelheid, einer Truchſeſſin von Höfingen erheiratet hatte. Als nun Georg geſtorben war, ſo verkaufte deſſen Wittib ihren zehenden Theil im Jahr 1443 an den Graven Ludwig zu Würtemberg. Und in eben diſem Jahr überließ Hanns von Stein ſeinen Theil, und im Jahr 1456 Gumpolt von Gültlingen, im Jahr 1456 aber Wilhelm von Stadion, und endlich im Jahr 1497 Ulrich von Smalnſtein ihre Theile an diſem Städtchen an die Graven von Würtemberg, und zwar erſterer um 1000 fl. der andere um 2800 fl. der von Stadion um 1560 fl. und der leztere um ein Leibgeding. Zulezt vertauſchte noch der Marggrav Fridrich Magnus von Baden im Jahr 1687 einen Antheil an diſem Städtchen, welchen die von Gemmingen einige Jahrhunderte von der Marggravſchaft als eine Pfandſchaft ingehabt, an das Herzogl. Haus Würtemberg gegen dem Würtembergiſchen Antheil an dem Dorfe Dürren und einigen Zehenden zu Langenalb und Lehningen, nebſt einem Hof zu Dürrenwetterſpach. Anfänglich ſtund diſes Städtchen unter dem Leonberger Amt, im J. 1742 aber wurde es dem Graven Wilhelm Fridrich von Grävenitz zu Lehen gegeben, und nach deſſen Abtrettung von dem Herzog Karl Alexander an Dero Frau Gemalin, Maria Auguſta, auf Lebenslang überlaſſen. Unter die Schikſale diſes dem Kammergut einverleibten Städtchens gehöret auch, daß es im 30jährigen Kriege abgebrannt und in den Jahren 1692 und 1693 von den Franzoſen ausgeplündert worden. Noch gehört hieher der Amtsort Perouſe, ein Waldenſer Pfarrdorf.

Cap.

Digitized by Google

Cap. LX.

Von der Reichsherrschaft Justingen.

§. 1.

Die Herrschaft Justingen gränzt an Schwäbisch-Oesterreich, und ist von den Aemtern Blaubeuren, Münsingen und Steussslingen beinahe eingeschlossen, wie sie dann auch nunmehr zum Oberamt Steussslingen angewisen ist. Ihre ehemaligen Besitzere, die Freiherrn von Justingen werden hin und wider in Urkunden Mareſcalci genennet. In dem Seelbuch der Abtei Zwifalten geschieht, wiewol ohne Benennung der Zeit, eines Bertoldi de Justingen, Billungi, Anshelmi, Alberti und eines ältern und jüngern Gozoldi Meldung. Wenn man aber die Urkunden zu Rath ziehet, so erlernet man daraus, daß Billungus zu Ende des 12ten Jahrhunderts gelebt habe, weil in der Bestetigung der Stiftung des Klosters Adelberg durch den Kaiser Fridrich I. im Jahr 1181 diser Billungus de Justingen unter den Dynastis als Zeuge angeführt wird. vid. Besoldi Doc. red. ed. nov. p. 2. Im Jahr 1215 nahm Kaiser Fridrich II. das Kloster Lorch in seinen Schuz, teste Anshelmo Marscalco de Justingen. Er lebte noch im Jahr 1228, hatte aber die Marschallswürde abgelegt, denn als Kaiser Fridrich II. damalen das Kloster Denkendorf in seinen Schuz nahm, so wurde seiner also gedacht: Anselmus de Justingen, quondam Mareſcalcus. Ein anderer Anselm von Justingen, dessen Tochter Bertha sich an einen von Bernhausen vermälte, schenkte im Jahr 1330 der Kirche zu Buttenhausen den obern Maierhof daselbst. Und im Jahr 1417 empfieng Konrad von Justingen von dem Graven Eberhard von Würtemberg den Hezbühel bei Achaltingen bei dem alten Landgericht im Hegau zu Lehen. Es wird der Herren von Justingen auch noch unter den Schwäbischen Bundsverwandten öfters gedacht, vid. Datt de pace publ. Endlich kam diſe Herrschaft an das alte Geschlecht derer von Freiberg, und zwar an die Oepfingische Linie desselben. Nachdem aber diſes Geschlecht in grose Schulden gerieth, so nahm einer von den Gläubigern, ein gewiſer Obrist Keller, zur Zeit des 30 jährigen Kriegs Besiz von diſer Herrschaft, und die von Freiberg komten sie wegen Geldmangel weder wiederum einlösen, noch bei den Nürnbergischen Fridens-Exekutions-Traktaten zur Wiedereinraumung derselben gelangen. Es lösete aber Johann Christof von

Von den ehemaligen Besizern, und wie sie an Würtemberg gekommen.

Freiberg, von der Eisenbergischen Linie, welcher Bischof zu Augspurg war, dieselbe aus, und überließ sie seinem Bruder Albrecht Ernst von Freiberg, dessen Nachkommen solche seitdeme ingehabt und bei Kreistägen vertretten haben, bis endlich Ferdinand Christof von Freiberg diſe Reichsherrschaft, als ein freies Eigenthum den 12 Februar 1751 an den jezt regierenden Herzog zu Würtemberg um 300000 fl. verkaufte, worauf den 20 Febr. 1751 die Huldigung daselbst eingenommen wurde.

§. 2.

Von den dazu gehörigen Orten.

Zu diſer dem Kammergut einverleibten Reichsherrschaft, welche der römischen Kirche zugethan ist, gehören das Schloß und Pfarrdorf Justingen mit den Filialen **Ingstetten** und **Hütten**, das Pfarrdorf **Gundershofen** und der **Schachhof**. Noch ist zu bemerken, daß nicht nur der berühmte Johannes Stöfler, sondern auch der Geschichtschreiber Johannes Naucler oder Vergenhanns und sein Bruder Ludwig Vergenhanns aus Justingen gebürtig gewesen. Beede kommen pag. 44. unter den Pröbsten zu Stuttgard vor. Den Grabstein des leztern habe ich in meinen Gräflichen Geschichten part. III. Tab. V. fig. 13. vorgelegt.

Cap. LXI.

Von der Herrschaft Sternek.

Die Herrschaft Sternek ligt zwischen den beeden Aemtern Dornstetten und Dornhan, und hat den Namen von der Burg Sternek an dem Flusse Haimbach. Die ehemaligen Besizere waren die von Brandek, welche aber schon im Jahr 1395 solche Burg und Güter von der Herrschaft Würtemberg zu Lehen trugen. Allein um die Mitten des 16ten Jahrhunderts starb diſes Geschlecht aus, und die Güter wurden, nachdem eine Brandekische Tochter solches Lehen auf Lebenslang zu genieſſen hatte, eingezogen. Adam von Ow aber machte Forderung an diſes Lehen, welches man ihm endlich im Jahr 1612 unter verschidenen Bedingungen überließ. Zulezt kam es durch Erbschaft auf einen Graven von Athembs, der eine Owische Tochter geheiratet hatte, welchen man im Jahr 1725 damit belehnte, nachdem er mit denen von Ow lange Zeit deswegen vor dem Herzogl. Lehenhof in Rechtfertigung gestanden war. Weilen aber das Herzogl. Haus

Haus Würtemberg das Dorf Hirrlingen in der Gravſchaft Hohenberg nicht nach Belieben nuzen konnte, ſo verkaufte es im Jahr 1749 das bemeldte Dorf an den Graven von Athembs und nahm dagegen diſe Sternekiſche Lehen an Bezahlungs-ſtatt an. Es gehören aber zu diſer dem Kammergut einverleibten Herrſchaft die Dörfer und Weiler: **Fürnſal, Welden, Breitenau, Büſenweiler, Geratweiler** und **Trollenberg**, welche unter dem Dornhaner Amte begriffen ſind.

Cap. LXII.

Von Hochberg, Hochdorf und dem Harthof.

Diſe beiden Dörfer ligen unweit der Stadt Marpach **Hochdorf** gehörte ehmalen den Rothaſten, welche, als der Kanzler Enslin ſolches inne hatte, und Würtemberg es konfiſcirte, die Loſung ſich vorbehielten, wie ihnen denn diſes Dorf um 37000 fl. käuflich überlaſſen wurde. Nachgehends kam es an die Edle von Gemmingen, von welchen es Seine Durchl. der Herzog Fridrich Eugen von Würtemberg im Jahr 1779 nebſt dem Dorfe **Hochberg** und dem **Harthof**, welcher ſonſten auch **Kirſchenhard** genennet wird, erkaufte, und den 7 Nov. 1781 wiederum an Dero Herrn Bruder, den regierenden Herzog Karl zu Würtemberg, ſamt aller Superiorität, hoher und niedern geiſt- und weltlicher Gerichtbarkeit, hohen und nidern Jagdbarkeit um 460000 fl. und 10000 fl. Schlüſſelgeld käuflich überlieſſen, worauf auch diſe beiden Dörfer dem Kammergut einverleibt wurden.

Cap.

Cap. LXIII.

Von einigen Antheilen an der Reichsgravschaft Limpurg.

§. 1.

Gleichwie die Graven und Herzoge zu Würtemberg sich jederzeit zu einem Grundgesez ihrer Regierung die Vermehrung ihrer Lande gemacht; also hatte auch der jeztregierende Herzog solche Regel vor Augen und zugleich das Glük, einen beträchtlichen Theil der nächst an sein angebornes Herzogthum gränzenden Reichsgravschaft Limpurg an sich zu erkaufen. Weil nach dem Absterben Vollraths von Limpurg im Jahr 1713 die Reichslehenbaren Antheile dem Reich heimfielen, so machte sich der Herzog Eberhard Ludwig Hofnung, daß der Kaiser seine Verdienste, die er in dem Spanischen Erbfolgekrieg erworben, damit belohnen werde. Der Kurfürst von Brandenburg aber gewann durch einen Verglich den Vortheil dise Lande zu erhalten, die Allodial-Erben hingegen ererbten das Eigenthum und fassten im Jahr 1782 den glüklichen Entschluß, ihre Antheile an das Herzogl. Haus Würtemberg zu verkaufen, wodurch dises Herzogl. Haus nicht nur die Grav- und Herrschaft **Limpurg-Gaildorf** und **Sontheim-Schmidelfeld** nebst **Ober-Sontheim** gewann, sondern auch ein Fränkischer Kreisstand und Mitglid des Fränkischen Graven-Kollegiums wurde. vid. Breyer Elem. jur. publ. Wurt. §. 304. pag. 392. Reuß teutsche Staatskanzlei 1. Theil, pag. 372.

§. 2.

Vermög der angezogenen Stellen wurde der Anfang gemacht mit dem Antheil der beeden Prinzessinnen von Sachsen-Gotha-Roda, Auguste Louise Friderike und Louise, von welchen dise seit 1775 an den Prinzen Fridrich Franz zu Meklenburg-Schwerin, und jene seit 1780 an den Erbprinzen Fridrich Karl zu Schwarzburg-Rudolstadt vermält sind. Dise Prinzessinnen stammen von dem Gr. Wilhelm Heinrich, dem lezten vom Mannsstamme der Gaildorfischen Linie her, von dessen hinterlassenen Töchtern nur zwo vermält waren, welche dasjenige, was von den Landen ihres Vaters oder der Gaildorfischen Linie nach dem im Jahr 1690 mit den Graven und Schenken

ken Vollrath und Georg Eberhard zu Limpurg-Sontheim und Spekfeld eingegangenen Verglich, den Töchtern zufiel, auf ihre Nachkommen brachten und in 2 gleiche Theile getheilt wurden.

Die ältere, Juliana Dorothea, war an den geweſenen Reichshofraths-Praſidenten Gr. von Wurmbrand vermält und hinterließ wieder 2 Töchtern, von deren einer höchſtgedachte beede Prinzeſſinnen, ſo wie von der andern die vermälte Grävin und nunmehrige Fürſtin zu Leiningen, Chriſtiane Wilhelmine Louiſe, geb. Grävin zu Solms-Rödelheim herſtammen. Die jüngere Schweſter Wilhelmine Chriſtiane wurde an Solms-Rödelheim und Aſſenheim vermält, und ihre Nachkommen machen nun ſchon 5 Nebenlinien aus. Die 2 Hauptheile der Limpurg-Gaildorfiſchen Erbtöchter werden daher dadurch voneinander unterſchiden, daß jener der **Wurmbrandiſche**, diſer hingegen der **Solmsaſſenheimiſche** Antheil genennet wird. Vondem Wurmbrandiſchen Antheil, den höchſtgedachte Prinzeſſinnen mit der Fr. Fürſtin von Leiningen gemeinſchaftlich beſaſſen, iſt es alſo die Helfte, welche nun von dem Herzogl. Hauſe Würtemberg beſeſſen und ebenfals in Gemeinſchaft mit Leiningen regiert wird.

§. 3.

Es folgte aber bald eine weitere und in Abſicht auf den Umfang der Beſitzungen noch anſehnlichere Erwerbung, nemlich die Herrſchaft **Schmidelfeld** nach. Diſe Herrſchaft gehörte ehemal und bis auf obgedachten Verglich von 1690 zu dem Antheil der Gaildorfiſchen Linie. Nach deren Erlöſchung im Mannsſtamm machten aber die ſchon gedachten Brüder, Vollrath und Georg Eberhard, welche die Herrſchaften Sontheim und Schmidelfeld beſaſſen, den oben erwehnten 2 Erbtöchtern der Gaildorfiſchen Linie nicht allein die Erbfolge in die Verlaſſenſchaft ihres Herrn Vaters ſtreitig, ſondern es trat auch die Gemalin des Gr. Vollraths, Sophie Eleonore, die auch eine geborne Grävin zu Limpurg, Gaildorfiſcher Linie war, mit Regredientanſprüchen auf. Der Proceß wurde vor dem Reichshofrath verhandelt, im Jahr 1690 aber unter Vermittelung der Kaiſ. Kommiſſion der Hauptſache nach dahin entſchiden, daß geſamte Verlaſſenſchaft an Land und Leuten in 2 gleiche Theile abgetheilt werden ſolle, von welchen der eine, in welchen ſämmtliche Lehen eingerechnet werden ſollten, an erwehnte 3 Prätendenten fallen, der andere aber den 2 Erbtöchtern verbleiben ſolle. In jenen Antheil nun fiel neben den Lehen die Herrſchaft Schmidelfeld, welche daher von gedachten Limpurgiſchen Brüdern ſelbſt, vermög der von ihnen nachher eingegangenen Verträge, als Abfer-

tigung der Gr. Sophie Eleonore für ihre Regredientanſprüche angeſehen wurde. Wenn daher gleich diſe Herrſchaft vermög eines zwiſchen gedachten 2 Graven von Limpurg im Jahr 1699 eingegangenen Vertrags, ſo lang Mannsſtammen am Leben ſeyn würde, in Abſicht auf das Dominium utile, Beſiz und Nuzniesung, wie ſich diſer Vertrag ausdrükt, dem Mannsſtamm vorbehalten wurde, ſo wurde doch zugleich in eben diſem Vertrag auf das bündigſte feſtgeſtellt und von Schenk Georg Eberhard verſichert, daß, da ſich der gänzliche Abgang des Mannsſtammes ereignen wird, bei ſolcher purificirten Kondition ihres Verzichts unſerer Frau Geſchwey Lbd, dero Töchtern und Erben mehrbeſagte Herrſchaft Schmidelfeld ſamt allen Ein- und Zubehörungen, auſſer was durch Lehen, deren das weibliche Geſchlecht nicht fähig, hinwegfället, ohne allen weitern Anſpruch, Diſpüte oder Prätext, wie der Namen haben oder erfunden werden mag, *ipſo pleno jure* und dadurch ſowol wirkliche *poſſeſſio* und treue aufrichtige Lieferung dazu gehöriger Dokumenten ohnverweigert und unaufhaltlich zugeſtanden und eingeraumt werden, als mithin ihres Eigenthums eigenen Gefallens und Rechtens ſich ſelbſt zu mächtigen allerdings und ohne Hinderung männiglichs beſtens befugt ſeyn ſolle. In Gemäsheit diſes Vertrags fiel alſo nach dem Tode des Gr. Vollraths, als des lezten vom ganzen Limpurgiſchen Mannsſtamm 1713 die Herrſchaft Schmidelfeld deſſen Gemalin und nach dem Tode ihren mit demſelben erzeugten 5 Töchtern mit vollem Eigenthum zu. Die Nachkommenſchaft des Graven Vollraths beſas nicht nur unter ſich, ſondern auch mit der Nachkommenſchaft des Gr. Georg Eberhards die hinterlaſſenen Lande ꝛc. in ungetheilter Gemeinſchaft; auſſer daß die Herrſchaft Schmidelberg jener allein zuſtund.

Erſt ſeit dem Jahr 1772 wurde eine Landestheilung vorgenommen, wobei 1) zwiſchen der Schenk Vollrathiſchen und der Schenk Georg Eberhardiſchen Nachkommenſchaft abgetheilt und ſodenn 2) die Unterabtheilung des der Schenk Vollrathiſchen Nachkommenſchaft zugefallenen Stammtheils nebſt der Herrſchaft Schmidelfeld zwiſchen den Nachkommen der 5 Vollrathiniſchen Töchtern in 5 Theile vorgenommen wurde. Bei diſer nun fiel die Herrſchaft Schmidelfeld auf Frau Franziſka Leopoldina Thereſia, verwittibte Rheingrävin zu Grumbach, geborne Grävin von Pröſing, und nach deren Tode auf ihre 11 nachgeborne Kinder. Denn der Erſtgeborne und regierende Rheingrav begab ſich diſer Erbſchaft zum Vortheil ſeiner nachgebornen Geſchwiſter. Diſe Söhne und Töchter der verſtorbenen

benen Fr. Rheingrävin ſind es nun, welche diſe Herrſchaft an das Herzogliche Haus Würtemberg verkauft haben.

§. 4.

Erſt in dem Jahr 1782 kam noch ein Theil an daſſelbe. Einer jener Fünftheile war den Herrn Graven Johann Ludwig Vollrath zu Löwenſtein-Wertheim, Grav Fridrich Ludwig zu Löwenſtein-Wertheim und 5 Grävlich Gronsfeldiſchen Geſchwiſtern gemeinſchaftlich, welche bei der angeführten Limpurgiſchen Landestheilung den Namen **Limpurg-Sontheim-Oberſontheim** erhalten hat. Diſe 5 Grävlich Gronsfeldiſchen Geſchwiſter traten erſt im April des Jahrs 1782 ihr an diſem Antheil beſitzendes Drittheil verkäuflich an Würtemberg ab, worauf ſämmtliche Limpurgiſche Antheile mit dem Kammergut vereinigt worden.

Cap. LLIV.

Von den Kammerſchreibereigütern.

Erſter Abſchnitt.

Von Brenz.

§. 1.

Der Marktflecken Brenz ligt an dem Fluſſe gleiches Namens, in der Herrſchaft Heidenheim, nicht weit von der Pfalzneuburgiſchen Gränze. Er gehörte vorzeiten denen Güſſen von Güſſenberg, welche in daſiger Gegend neben vilen andern Edelknechten ihre Güter gehabt und deren bei der Stiftung des Kloſters Herbrechtingen Meldung geſchehen wird. Kaiſer Karl IV. erlaubte Etwen Güſſen von Brenz ein offen Gericht über böſe Leute mit Stok und Galgen zu richten auf ſeinem Eigenthum zu Brenz, welche Freiheit Kaiſer Sigmund denenſelben im Jahr 1417 beſtetigte, welches bei damaligen Zeiten etwas ſonderbares geweſen. Allein es haben nachgehends die Graven von Helfenſtein die Veſtin und den Vorhof darunter, wie auch die von Sontheim, und nach ihnen Hanns von Stein diſen Fleken ingehabt, von welchem ſolcher mit der Veſtin wieder an Diepold Güſſen von Güſſenberg gekommen. Es machte aber Hanns Konrad Güſſ vile Schulden, ſo daß er endlich ſein Gut Brenz den Gläubigern überlaſ-

Von der Lage und den ehemaligen Beſitzern.

ſen muſſte, unter welchen der Herzog Fridrich von Würtemberg der ſtärkſte war, welcher auch mit Bewilligung der übrigen den Flecken an ſich zog und im Jahr 1613 die Schulden, ſo weit der Werth deſſelben reichen würde, zu bezahlen über ſich nahm. Im Jahr 1617 gab der Herzog Johann Fridrich diſes Gut nebſt Weiltingen ſeinem Bruder Julius Fridrich nebſt einem Deputat à 15000 fl. welcher hierauf zu Weiltingen reſidirte. Deſſen Sohn Manfred bekam in der Väterlichen Theilung diſe beede Güter und ſtiftete die Weiltingiſche Linie, welche im Jahr 1705 ausgeſtorben. Der Herzog Eberhard Ludwig aber machte ſolches zu einem Kammerſchreibereigut, als es nach Abſterben diſer Weiltingiſchen Linie durch Verträge dem Herzogl. regierenden Hauſe heimfiel. Siehe hievon den folgenden zweiten Abſchnitt.

§. 2.

Von einigen Merkwürdigkeiten.

Endlich iſt noch bei diſem Marktfleken zu gedenken, daß ſich die Römer vorzeiten auch allda aufgehalten, indem noch in der Kirche daſelbſt zur linken Seiten des Chors an einer Eke ein Stein zu ſehen iſt, welchen zwar die Maurermeiſter umgekehrt hingeſezet haben, woraus erwiſen werden kan, daß diſe Völker geraume Zeit da geweſen. Ein anderer Stein, welcher von diſem Orte in des berühmten D. Konrad Peutingers Raritätenkammer gekommen ſeyn ſolle, mit folgender Aufſchrift, beweiſet ein gleiches.

Perpetuæ Securitati
C. Julianus Julius de Mun. III. viralis ſibi, Secundinæ Prenziæ Conjugi Cariſſimæ erga ſe dilectiſſimæ Fœminæ Rariſſimæ Singularis Exempli pudicitiæ, quæ vixit annos XXXXV. menſ. VII. dies XXI. & Julianus Julio Januario Jucundo & Juſto Filiis vivis vivos facit.

Woraus faſt zu ſchlieſſen iſt, daß diſer C. Julianus Julius eine Teutſche Ehegattin gehabt, welche aus der Gegend des Brenzfluſſes, oder gar von dem Fleken Brenz gebürtig geweſen, daß er ſie Brenziam genennet, und ihr wegen ihrer Keuſchheit ein ſo groſes Lob beileget, indem bekannter maſſen auch Tacitus den teutſchen Weibern diſe Tugend überhaupt nachrühmet. Demnach müſſte auch der Marktfleken Brenz damals ſchon geweſen ſeyn und diſen Namen gehabt haben, wie man von den Vicanis Murrenſibus zu ſelbigen Zeiten auch ſchon Nachricht hat, wie oben pag. 175. gemeldet worden. Weil auch die Römer lange Zeit ihre Stationen oder Quartiere da gehabt, ſo iſt glaublich, daß ſie ſelbſten werden gebauet und die Teutſchen es von ihnen gelernet haben, wie man denn verſchidene Ueberbleibſel ſolcher Römiſchen Gebäude hin und wider noch antrift. Die Kir-

che

che zu Brenz aber ist sehr alt, welches man aus der Bauart ersehen kan, und zwar so stark, daß sie bis an das Ende der Welt dauren kan. Sie ist aber auch merkwürdig wegen der auf allen unter dem Gesimse des Dachstuls vorscheinenden Steinen befindlichen Figuren, nemlich Pferden, Sonnen, Blumen, Hirschen, Drachen, Löwen, Krebsen, Bären, Vögeln und Menschengesichtern, aus welchen einige heidnische Götter, andere aber hieroglyphische Bilder machen. Gleichwie aber weder die Römer, noch die heidnischen Teutschen GOtt unter den Bildern der Thiere verehret, diser Tempel aber auch vile Thiere auf den Steinen zeiget, also ist leicht zu erachten, daß die erste Meinung um so weniger gegründet ist, weilen die Heiden nicht so vile Götter gehabt, mithin kan man entweder davor halten, daß es hieroglyphische Bilder seyen, oder wie Arnkiel in seinem Traktat von dem Cimbrischen güldnen Heiden-Horn pag. 41. meldet, entweder Wappen, oder blose Zierrathen, die weiter keine Bedeutung haben. Obwol nun, wann man die Götzen der alten Teutschen betrachtet, nemlich die Hertham das ist die Erde, den Wedan, Freyam, Sater, Mondon, Thor &c. und daß sich solche auf hieroglyphische Bedeutungen beziehen. vid. Arnkiel de relig. Cimbr. cap. II. seq. so hat es doch das Ansehen, daß die Steinhauer nach Art selbiger Zeiten dises Gebäude mit dergleichen Figuren, die ihnen beigefallen, haben auszieren wollen. Uebrigens ist die Kirche unter disen Bildern mit den stärksten Quaderstüken gebauet und haneben dem Chor und der Sakristei noch 6 Nebengebäude.

Zweiter Abschnitt.

Von Weilringen.

Der Marktfleken und Schloß Weilringen ligt an der Werniz unweit der Reichsstadt Dünkelsbühl, und gehörte anfänglich den Graven von Oetingen, welche ihn aber im Jahr 1360 an einen von Sekendorf verkauften, dessen Erben besassen denselben bis aufs Jahr 1542, in welchem ihn einer dises Geschlechts an Hanns Wolf von Knöringen käuflich überließ, welcher auch 1554 von dem Kaiser Karl V. mit dem Blutbann belehnet wurde und die Erlaubniß erhielte, daselbst und zu Rothingen Stok und Galgen aufzurichten. Wolf Wilhelm von Knöringen aber gerieth in so vile Schulden, daß der Herzog Fridrich auf dessen Ansuchen endlich bewogen wurde, ihn mit Geld zu unterstüzen und damit seine Gläubiger zu besänftigen, für solche Hülfe sowol, als auch zur Sicherheit des vorgestrekten Kapitals und zur Bezeugung seiner Dankbarkeit trug der von Knöringen

sein adeliches Gut Weiltingen, samt den dazu gehörigen Dörfern, Weilern, Höfen, Zehenden ꝛc. dem Herzoge zu Lehen auf. Als nun der von Knöringen im Jahr 1616 unversehens starb, so zog der Herzog Johann Friderich diſes eröfnete Lehen ein. Hanns Ludwig von Knöringen ſezte ſich zwar dawider, doch vergliche er ſich im Jahr 1618 mit dem Herzoge dahin, daß derſelbe nicht nur das Gut Weiltingen mit allen zugehörigen Gütern und Gerechtigkeiten, ſondern auch die ſämmtliche Knöringiſche Verlaſſenſchaft als ein freies Eigenthum behalten, dafür aber die vorhandene ganze Schuldenlaſt des Verſtorbenen übernehmen, und die übrige Knöringiſche Erben gegen des Wolf Wilhelms Gläubiger vertreten ſollte. Hierauf bekam der Herzog Julius Fridrich von Würtemberg diſes Schloß und Marktfleken nebſt Brenz zur Appanage, weswegen die Herzoge die Weitlingiſche Linie genennet worden. Nachdem aber deſſen Prinz Fridrich Ferdinand im Jahr 1705 ohne männliche Leibeserben verſtarb, ſo fiel ſowol Brenz als Weiltingen theils durch Erbfall, theils durch Veralich dem regierenden Herzogl. Hauſe anheim. Im Jahr 1622 wurde der Prinz Silvius Nimrod, Stifter der Oelſiſchen Linie daſelbſt geboren. Zu das Weiltinger Amt gehört das Pfarrdorf **Veitsweiler** und **Wolfsbühl** ein Filial von Weiltingen, nebſt vilen theils im ſchwäbiſchen theils im fränkiſchen Kreiſe ligenden und meiſtens mit andern Herrſchaften vermiſchten Orten.

Dritter Abſchnitt.

Von der Stadt Gochsheim.

§. 1.

Von den ehemaligen Beſizern.

Die Stadt Gochsheim ligt an dem Fluſſe Kraich, an der Pfälziſchen Gränze, und hieß vorzeiten **Goſſpolzheim, Goſſbisheim** oder **Goſſbozheim**. Sie gehörte den Graven von Eberſtein, denn im Jahr 1272 gab der Grav Otto von Eberſtein dem Kloſter Herrenalb die Freiheit, daß es von allen einkaufenden Sachen zu Genresbach, (Gerſpach) Nuwenburc, (Neuenbürg) und Gozbotsheim, (welches eben unſer Gochsheim iſt) keinen Zoll, Ungeld ꝛc. zu geben ſchuldig ſeye. Diſe Graven trugen ſie nebſt andern zugehörigen Gütern von Kurpfalz zu Leben, wie denn Pfalzgrav Ruprecht der ältere im Jahr 1385 des Graven Wilhelms von Eberſtein Wittwe, Margareth, im Namen ihrer unmündigen Söhne als eine Trägerin damit belehnte, welches als ein in Lehenrechten ganz ſeltenes Beiſpiel anzuſehen iſt, nach welchen ſonſten eine Weibsperſon keine Lehenträgerin ſeyn kan, ſondern ſelbſten Träger vonnöthen hat. Im Jahr 1398 aber empfieng der Grav Bernhard von Eberſtein ſolche Lehen, und nach ihme alle

ſeine

seine Lehenserben bis auf die Zeit, da die Pfälzische Fehde dem Herzog Ulrich zu Würtemberg Gelegenheit gab, Kurpfalz zu bekriegen und im September 1504 neben andern Pfälzischen Orten, auch die Stadt Gochsheim einzunehmen. Weil nun alle solche eroberten Orte dem Herzog verbliben und er den Graven Bernhard von Eberstein nicht damit belehnen wollte, so gab er solches gleichwol seinem Sohn, dem Graven Wilhelm, dessen Nachkommen dise Lehen von dem Herzogthum Würtemberg bis auf das Jahr 1660 getragen, da diser Grävliche Stamm den 22 Dec. durch Absterben des Graven Kasimir ohne männliche Erben erloschen. Es wusste aber dessen Wittib, Marie Eleonore, eine geborne Grävin von Sarbrüken bei dem Lehenherrn es dahin zu bringen, daß vermittelst eines Verglichs vom Jahr 1677 Gustav Ferdinand von Menzingen im Namen ihrer Tochter Albertine Sophie Esther, als Träger derselben, mit disen und andern dazu aufgetragenen Lehen belehnt wurde. Dise junge Grävin wurde darauf an den Herzog Fridrich August zu Würtemberg-Neuenstatt vermälet, weilen sie nun den 20 Januar 1729 als Wittwe starb, und keine männliche Lehenserben vorhanden waren, ungeachtet sie eine Mutter verschidener Prinzen wurde; so fiel dises Lehen endlich dem regierenden Herzoglichen Hause anheim, und wurde der ehemaligen Landhofmeisterin, Grävin von Würben, als ein Kunkellehen geliehen, welche aber solches durch einen im Jahr 1736 getroffenen Verglich dem Herzoglichen Hause nebst andern Gütern wiederum abtrat, worauf es den Herzoglichen Kammerschreibereigütern einverleibt wurde.

§. 2.

Geschichte diser Stadt.

Im Jahr 1689 rukte der französische General, Herzog von Duras, gegen die Gränzen dises Herzogthums und gab vor, daß er Königliche Ordre hätte, ohne Nachsicht zu sengen und zu brennen. Obwol nun der Herzog Fridrich August vorstellte, daß er nur ein appanagirter Prinz seye und bei der Kaiserlichen und Reichsarmee keine Dienste verrichte, sondern in Ruhe lebe, und wann auch der König wider das Herzogthum Würtemberg aufgebracht wäre, so gehöre doch die Stadt Gochsheim nicht dazu, als in so fern es davon zu Lehen gienge, so half doch kein Einwenden, sondern es ließ diser General durch seine Fakeln den 2 Aug. 1689 die Stadt ansteken, daß sie innerhalb 3 Stunden samt dem Schloß und der Kirche eingeäschert war. Der Herzog ließ bald hernach das vordere Theil des Schlosses, und nach und nach auch das übrige bauen, der Gottesdienst aber musste in einem Saal gehalten werden, bis die Kirche wiederum erbauet wurde, deren Bau man 1697 anfieng und erst 1703 vollendete, ein Jahr hernach aber ein-

wei-

weihete. Zum Angedenken wurden nicht nur goldne und ſilberne Münzen geprägt, mit der Aufſchrift: Templum Gochzheimenſe 2. Aug. 1689 à Gallis exuſtum à Friderico Auguſto D. G. Duce Wurtenbergico reædificatum & 15 Jun. 1704 inauguratum, ſondern es wurde auch eine Tafel neben der Kanzel in der Kirche beveſtigt, worauf die von dem ehemaligen Profeſſor des Gymnaſiums zu Stuttgard, Johann Schukard, verfertigte Chronoſtica zu leſen;

Deſtructio 1689.

IgnIbVs hostILI saCra teCta CreMata fVrore
ConVersa In CInereM pVLVIs eranTqVe nIhIL.

Reparatio 1703.

VVIrtenbergIaCVs DVX InCLVtVs HæC fRIDerICVs
aVgVstVs fVLCro IVnXIt VbIqVe noVo.

Auf dem Schloſſe hielte ſich die Wittwe des verſtorbenen Herzogs Friderich Auguſts bis an ihren den 20 Januar 1729 erfolgten Tod auf. Im Jahr 1738 hatte diſe Stadt wiederum das Unglük, beinahe bis auf das Schloß abgebrannt zu werden. Zu dem Amt gehört das Pfarrdorf **Waldangeloch**, welches mit dem Ritterſtift Odenheim quoad jurisdictionalia gemeinſchaftlich iſt.

Vierter Abſchnitt.

Von der Herrſchaft Welzheim.

Diſe Herrſchaft ligt an dem Fluſſe Lein, in der Nachbarſchaft der Stadt Schorndorf und des Kloſters Lorch, und iſt ein dem Herzoglichen Hauſe Würtemberg heimgefallenes Lehen. Vorzeiten wurde ſie auch **Walſee** genannt, indem im Jahr 1404 Ulrich von Walſee in einer Urkunde auch den Namen eines Herrn von Limpurg führte; wie es ſich denn mit gutem Grunde vermuthen läſſt, daß die Schenken von Limpurg diſe Herrſchaft von den älteſten Zeiten her von der Gravſchaft Würtemberg zu Lehen getragen, indem Konrad Schenk ſchon in dem Lehenbrief vom Jahr 1379 meldet, daß ihn der Grav Eberhard mit dem halben Dorfe Welzheim und was dazu an Leuten und Gütern gehöret, belehnet habe, wie ſolches ſein Bruder Albrecht und ſeine Voreltern ingehabt und zu Lehen empfangen haben. Es war demnach damals nur das halbe Dorf und die Burg Lorbach Lehen: Als aber Grav Eberhard der jüngere im Jahr 1418 diſe Burg denen Schenken zu einem Eigenthum überließ und die Weibelhueb,

oder

oder das Welzheimer Amt, welche vorher die von Rechberg zu Lehen getragen hatten, ihnen auch zu Lehen gab, so trugen Konrad Schenk und seine Mutter Elisabeth, eine geborne von Hohenlohe, die Vestin Leinbach und das zuvor eigenthumlich gewesene übrige halbe Dorf Welzheim der Gravschaft Würtemberg zu rechtem Mannlehen auf. Und diſes Konrads Nachkommen haben ſolches bis auf das Abſterben des Vollrath Schenken von Limpurg, ſo im September 1713 erfolgte, zu Lehen getragen, da es als ein eröfnetes Lehen heimfiel und den 13 Nov. 1718 der Grävin Chriſtine Wilhelmine von Würben geſchenkt wurde, welche aber diſe Herrſchaft den 13 Nov. 1726 dem Herzoglichen Hauſe Würtemberg zu Lehen auftrug, doch daß ihr Bruder, der Grav Wilhelm Fridrich von Grävenitz ſolche gemeinſchaftlich mit ihr beſizen ſolle, wie denn auch diſer im Jahr 1727 das Siz- und Stimmrecht auf der Fränkiſchen Gravenbank wieder hervorſuchte. Bei der mit ihme und ſeiner erſtgedachten Schweſter vorgegangenen Veränderung aber reſignirte er das Lehen dem Herzoglichen Hauſe, welches ſodann diſe Herrſchaft zu den Kammerſchreibereigütern zog. Cruſius meldet in P. 3. l. 2. c. 1. und L. 9. c. 11. daß um die Mitte des 13ten Jahrhunderts der Biſchof Sibotho von Augſpurg die Kirche zu Welzheim dem Kloſter Lorch überlaſſen und Pabſt Alexander IV. ſolches beſtetiget habe. Das **Welzheimer Amt** oder die ſogenannte **Welzhelhueb** beſteht aus vilen Weilern und Höfen, welche zum Theil ganz nach Welzheim gehören, theils aber auch mit Schorndorf, Lorch, der Gravſchaft Limpurg und der Reichsſtadt Gmünd gemeinſchaftlich ſind.

Fünfter Abſchnitt.

Von Köngen.

§. 1.

Das Dorf Köngen ligt unweit dem Kloſter Denkendorf, nahe am Nekar, über welchen in diſer Gegend eine ſteinerne Brüke gebauet iſt. Es iſt ſehr beträchtlich und vorzeiten von den Graven von Hohenberg beſeſſen worden. Es verkauften aber die beeden Graven Hug und Heinrich von Hohenberg im Jahr 1336 an den Graven Albrecht von Aichelberg mit der Herrſchaft Boihingen auch das Dorf Köngen, den Kirchenſaz und die Fahr daſelbſt über den Nekar, wie p. 383. erwehnet worden. Von den Graven von Aichelberg ererbte Hanns Thumb von Neuburg diſes Dorf, indem er des Graven Albrechts Tochter Anna heiratete und es alſo auf ſein Geſchlecht

brachte, bei welchem es auch lange verbliben. Im Jahr 1532 reformirte Hanns Fridrich Thumb von Neuburg die Kirche daselbst, stellte die Messe und andere katholische Ceremonien ab, schafte die Bilder aus und führte die Evangelische Religion hier ein, ehe noch das Herzogthum Würtemberg reformirt wurde, wiewol das Licht des Evangeliums schon dergestalt aufgegangen war, daß vile von Adel in ihren Dörfern reformirten, und die Statthalter und Regenten des Herzogthums Würtemberg an den Kaiser Ferdinand berichteten, daß die Lehre des Luthers sich täglich mehr im Herzogthum ausbreite; anfänglich sind zwar vile der Lehre des Zwinglius beigefallen, bis endlich der Herzog Ulrich die Lehre des Luthers, wie er solche von ihme zu Marpurg erlernet, durchaus eingeführet, nach welchem sich auch diejenigen Landsassen von Adel richteten, welche eine Reformation vornehmen wollten. Im Jahr 1666 verkaufte Fridrich Albrecht Thumb von Neuburg die eine Helfte dises Dorfs an den Herzog Eberhard zu Würtemberg. Allein der Herzog Fridrich Karl vertauschte solchen Antheil im Jahr 1678 an Philipp Konrad von Liebenstein um seine Güter zu Liebenstein, Kaltenwesten und Ottmarsheim. nach zehen Jahren aber erkaufte er ihn wiederum von denselben, und von diser Zeit an ist die eine Helfte an Köngen dem Herzoglichen Hause Würtemberg, die andere aber den Herren von Thumb verbliben. Im Jahr 1739 vertauschte endlich Wilhelm Ludwig Thumb von Neuburg seinen Theil dises Dorfs an das Herzogl. Haus Würtemberg gegen das Rittergut Unter-Bothingen, welches nur durch den Nekar von dem Dorfe Köngen unterschiden ist, und gegen Bezahlung einiger 1000 fl. Weilen aber, wie schon bemerket worden, die Graven von Hohenberg auch die Fahr über den Nekar an den Graven Albrecht von Aichelberg verkauft haben, so hat sich im Jahr 1452 der Grav Ulrich von Würtemberg mit dem Albrecht von Thumb verglichen, daß er des Fahrrechts sich begeben und einen Weg über seine Güter zu Köngen zu machen verstattete, da denn Grav Ulrich die schöne steinerne Brüke über den Nekar auf seine Kosten dem gemeinen Wesen zum besten erbauet hat.

§. 2.

Von Wendlingen.

Wendlingen ist ein geringes Städtchen, welches dem Dorfe Köngen gegenüber ligt und als ein Amtsort nach Köngen gehört. Vorzeiten haben es die von Lichtenek besessen, von welchen es kauf- oder tauschweise an die Edle von Werdnau, welches ein angesehenes Schwäbisches Geschlecht gewesen, gekommen ist; wie denn im Jahr 1390 Hanns von Werdnau dem Graven Eberhard von Würtemberg und seinen Erben seine Burg und Stadt Wendlingen, die er neulich von denen von Lichtenek kauf- und

tausch-

tauschweise an sich gebracht, zu einem offenen Hause machte. Im Jahr 1545 verkaufte endlich Wolf Heinrich von Werdnau solches an den Herzog Ulrich von Würtemberg um 29000 fl. und gestattete zugleich die Losung oder Vorkauf zu dem nahe gelegenenen Schloß und Gut Bodelshofen, das nunmehr den Herren von Palm zuständig ist, weil solches wie Wendlingen, unter das Kirchheimer Amt oder die Würtembergische Landesobrigkeit gehörte. Das alte Schloß daselbst ist von weniger Bedeutung.

§. 3.

Im Sommer des Jahres 1783 entdekte man in diser Gegend ganz unvermuthet eine unter dem Akerfeld verborgene Römische Stadt, von welcher man bereits Grundmauren von einigen zwanzig Römischen Gebäuden aufgegraben hat, darunter 6 Keller aneinander sind. Die Mauren gehen nach den Zimmern ins Vierek, von welchen einige gegossene Böden haben. Einige diser Mauren sind 4 und mehrere Schuh dik. Etliche Seitenmauren sind gegen 80 Schuh lang, ungleich mehrere Mauren aber sind noch gar nicht aufgegraben. Der Umfang des Plazes der Stadt mag dermalen über eine Viertelmeile betragen, wenigstens weiß man noch kein Ende derselben. Inzwischen ist schon manches Römisches Alterthum in Bildern, Münzen, zerbrochenen Statuen ꝛc. vorgefunden worden, welches noch nicht bekannt gemacht ist. Doch haben seine jeztregierende Herzogl. Durchl. die gnädigste Anstalt gemacht, daß ein besonderes Haus gebaut werden solle, worin die gefundenen Alterthümer diser Stadt aufbewahret werden können. Unter den Münzen hat man zwar einen Claudium, einen Trajanum, etliche Antoninos pios & philosophos, eine Faustinam, etliche Julias Augustas, ferner einen Severum, einen Maximinum Thracem, aber noch keine spätere Münzen gefunden, woraus abzunehmen, daß diſe Stadt in dem dritten Jahrhundert von den Alemanniern bei einem Einfall verheeret worden. Dann es ist bekannt, daß sich der Kaiser **Maximin** sehr vile Geschäfte mit Zurüktreibung der Alemannier gemacht, und daß er sich endlich gezwungen gesehen, beinahe alle seine Macht aufzubieten, auch aus fer-

Von einer entdekten Römischen Stadt.

nen Landen Elefanten herbei bringen zu laſſen. Nach jenem hat auch der Kaiſer **Probus** die Alemannier aus diſen Landen zurükgejagt, wiewol durch die Zerrüttung des Römiſchen Reichs und die daher entſtandene Schwäche deſſelben die Teutſche in den Stand geſezt wurden, ſich in den Landen diſſeit des Rheins zu erhalten und diſe dadurch den Namen eines dubiæ poſſeſſionis ſoli verloren haben. Von ſolcher Zeit an lag alſo diſe Römiſche Stadt bei Köngen unter der Erde verborgen. Von ihrer Zerſtörung zeugen auch die vilen gefundenen Kolen, zerbrochenen Gefäſſe, die verbrannten Gebeine von Menſchen und Thieren, vile zerbrochene rothe Gefäſſe aus terra ſigillata mit den Namen Marinus, Placidus, Avita &c. Daß übrigens die Römer vile Veſtungen und Städte in Teutſchland, beſonders aber in dem Herzogthum Würtemberg angelegt haben, deren Namen und Pläze man ſo eigentlich nicht mehr wiſſen kan, iſt aus ihren Geſchichtſchreibern ſchon bekannt. Von einer ſolchen bei Marpach entdekten Römiſchen Veſtung habe ich ſchon pag. 174. Meldung gethan, und zu Anfang diſes Jahrhunderts hat man bei Zazenhauſen und Mühlhauſen am Nekar ebenfalls beträchtliche Entdekungen gemacht. Der Beſizer des leztern Orts erzehlte mir ſelbſten, daß die Felder auf dem zwiſchen beeden Orten ligenden ſogenannten Freiberg beinahe unfruchtbar ſeyen, weilen unter denſelben noch vile Gewölbe ſtehen, in welchen die Zimmer mit Gips bedekt gefunden werden, wodurch das Wachsthum der Feldfrüchten und Obſtbäume verhindert werde. Und nun zeigt ſich auch hier bei Köngen eine Römiſche Stadt oder Veſtung, welche an dem Nekarfluß gelegen iſt. Ammianus Marcellinus lib. 28. c. 2. meldet, daß der Kaiſer Valentinianus nahe am Nekar eine Veſtung erbauet habe: Cum reputaret (Valentinianus) munimentum celſum & tutum, quod ipſe à primis auſpiciis præterlabente Nicro nomine fluvio paulatim ſubverti poſſe undarum pulſu immani, meatum ipſum aliorſum vertere cogitavit. Ob aber diſes caſtellum Valentiniani, wie es genennet wurde, bei Marpach, Mühlhauſen oder Köngen geſtanden, iſt dennoch zweifelhaft, und ich ſtunde ſelbſt in meinen Würtemb. Geſchichten Part. I. pag. 165. in der Meinung, daß es

bei

bei Sulz erbauet seyn möchte, weilen diser Kaiser daselbst einen Sieg über die Alemannier erfochten und eine Vestung angelegt haben soll.

§. 4.

Von einer neu entdekten Römischen Strase.

Nunmehr hat sich aber unter disen Feldern auch eine nach Römischer Art erbaute Strase gefunden, welche sich gegen Nürtingen hin ziehet und vermuthlich mit der pag. 19. angezeigten Strase vereinigen dörfte. Von disen Strasen gibt uns Schöpflin in seiner Alsatia illustrata Tom. I. pag. 249. seq. sehr genaue Nachrichten, woraus man in Vergleichung diser in dem Herzogthum Würtemberg entdekten vilen Strasen nicht nur leicht erkennen kan, welche derselben von den Römern uns hinterlassen sind, sondern auch begreifen lernt, warum sie sich so manche Jahrhunderte durch auch unter dem bearbeiteten Boden erhalten haben und gemeiniglich hohe Wege oder hohe Strasen genennet worden. Eine solche durch das Herzogthum laufende hohe Strase habe ich schon pag. 20. bemerkt, und im Jahr 1777 hat man ebenfalls eine solche Strase in dem Blaubeurer Amt entdekt, welche der Oberamtmann des Klosters Blaubeuren, Philipp Fridrich Scholl, nach seiner vortreflichen Einsicht untersucht und mir von der Beschaffenheit derselben die sehr schöne Nachrichten ertheilt hat, daß er sie noch sehr deutlich, doch absazmäsig, von der sogenannten Hohenwang (einem hinter dem Dorf Feldstetten, Uracher Amts, in Waldungen und Mädern bestehenden Distrikt) gegen Nord-Ost durch das Ulmische und Heidenheimische Gebiet bis nach Dünkelsbühl sich erstrekend angetroffen. Von der gedachten Hohenwang ziehe sich dise Strase gegen Abend nach dem Fleken Zainingen und durch die Felder und Waldungen bis nach Gruorn, Uracher Amts, wo sie sich verliere; die Sage alter Leute aber behaupte, daß sie von dort aus nach Münsingen gegangen, alwo sie sich getheilt und ein Theil derselben über die Alb gegen Tübingen, Herrenberg, Kalw und über den Kniebis nach Strasburg, der andere Theil aber sich der Donau zu, mithin Ost-Süd- und Westwärts gegen Römische Provinzen gezogen habe.

§. 5.

Digitized by Google

§. 5.

Von der Anlage und Bauart der Römischen Straſen.

Nun will ich bei diſer Gelegenheit auch noch der Anlage und der Bauart der Römiſchen Straſen gedenken, und ich hoffe, vilen meiner Leſer dadurch einen wirklichen Dienſt zu erweiſen. Nach denen mir von Blaubeuren mitgetheilten Nachrichten, wie im vorigen §. bemerkt worden, iſt jene dorten entdekte Straſe folgender maſſen beſchaffen: Sie iſt durchaus der Schnur nach ganz gerad angelegt und geht immerhin auf Anhöhen weg, alle Tiefen aber ſind, ſovil möglich, ſorgfältig vermiden. Die Breite derſelben iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach durchgängig 20 Schuh geweſen, ob man ſie ſchon an manchen Orten 21 bis 22 Schuh breit angetroffen, welches vermuthlich daher kommen kan, daß ſie durch die Länge der Zeit zimlich auseinander gedrukt worden. An ſolchen Orten, wo ſie am wenigſten ruinirt iſt, findet man ſie um dritthalb bis 3 Schuh über das Erdreich erhöhet und ordentlich gewölbet. Auf dem ebenen Lande ſind an den Seiten oder Ortgängen groſe rauhe Felſenſteine angelegt, welche im Grunde auswärts, gegen der Straſe aber einwärts ſtehen, auf Anhöhen und in Vertiefungen hingegen ſind Ortpflaſter mit eben dergleichen groſen rauhen Felſenſteinen, zu anderthalb, zwei bis dritthalb Schuh ſo künſtlich gleichſam aufgemauert, daß es ſcheint, die rauhen Felſenſteine wären zuſammen gewachſen, doch findet man zwiſchen den Fugen weder Kalch noch ein anderes Cement, ſondern nur eine Art von Erde und Sand. In der Mitten der Straſe ſind, ſo wie es die Beſchaffenheit des Erdreichs erfordert haben mag, an einigen Orten lauter groſe rauhe Felſenſteine ſchichtenweiſe auf und neben einander gelegt und auf denſelben ein zimlich rauher Kies mit Erde vermiſcht; an andern Orten aber groſe und kleine, doch lauter rauhe und harte Felſenſteine untereinander, und die Bedekung iſt etwas Kies und grober Sand. Manchmalen findet man auf 100 und mehrere Schritte lang keine Spur mehr von diſer Straſe, woraus man ſchlieſſen muß, ſie ſeye entweder um des Anbaues der Felder willen abgetragen worden, oder man habe wegen der Feſtigkeit des Bodens dorten eine Anlage zu machen für unnöthig befunden, welches

Digitized by Google

ches denjenigen, welche zu derlei Entdekungen gebraucht werden, zur Nachricht dienen kan, damit sie bei ähnlichen Vorfällen nicht nachlassen mögen, weiter umzugraben. Auf beeden Seiten der Straſe zeigen sich auch noch hie und da Spuren von Gräben, so wie sie heut zu Tage an den Chauſeen angelegt und gezogen zu werden pflegen. Die Höhe in der Mitten der Straſe oder vilmehr die Tiefe des Aufſchuttes beträgt an den höchſten Orten vierthalb bis 4 Schuh, an manchen Orten auch nur 4 bis dritthalb Schuh; unter den aufgeſchütteten Steinen aber trift man theils das beſte ſchwarze Erdreich, theils feſten lettigen Boden an.

Sechster Abschnitt.

Von Neidlingen, Ochswangen und Randek.

Der Marktfleken Neidlingen, zu welchem der Hof Randek, ein Fillal von Neidlingen, und Ochswangen oder Ochsenwang, so nach Bissingen im Kirchheimer Amte eingepfarrt ist, gehören, ligt zwischen der Stadt Kirchheim und der Pfalzbairischen Herrschaft Wisenstaig, in einer gebirgigten Gegend, und ist vorzeiten auch der Gravschaft Aichelberg einverleibt gewesen. Es haben ihn zwar die von Freiberg besessen, die Herrschaft Würtemberg aber hat von alten Zeiten her verschidene beträchtliche Gerechtigkeiten daselbst gehabt. Ehe die Gravschaft Aichelberg den Graven von Würtemberg zu theil worden, haben sich daselbst Edelleute befunden, denn in alten Urkunden von 1293 wird Ulrich von Neidlingen als ein Ministerialis der Graven von Aichelberg und im Jahr 1362 ein Kraft von Neidlingen nebst seinem Sohn Ulrich benennet. Was dise gehabt, scheint auf die von Freiberg gekommen zu seyn, doch daß dasjenige, was zu der Superioritate territoriali gehöret, den Graven zu Würtemberg verbliben, obschon in der Folge dise Edelleute immer weiter gegriffen und sich die Konfusion in der Lehre von der Jurisdiktion stattlich zu Nuzen gemacht haben. Man findet noch in dem 15ten Jahrhundert dises Adeliche Geschlecht, wie denn im Jahr 1416 einer Anastasia von Neidlingen als Priorin zu Kirchheim pag. 378. gedacht worden. So vil also denen von Freiberg gehörte, hat theils Leo von Freiberg an Bezahlungsstatt für die bei dem Herzogl. Hause Würtemberg gemachte Schulden, theils dessen Erben durch einen Verglich im Jahr 1596 demselben überlassen. Nach der Zeit wurde es dem ehemaligen Würtembergischen Kanzler Jakob Löfler wegen seiner dem gemeinen Evangelischen Wesen geleisteten ersprießlichen Dienste zu Lehen gegeben, welcher es aber nicht lange genossen, indem nach der bekannten Nördlinger Schlacht und darauf erfolgten Einnahme des Herzogthums diser wolverdiente Mann das Vaterland um deswillen fliehen musste, weilen er zugleich als Königlich-Schwedischer Vicekanzler bei dem sogenannten Consilio formato zu Heilbrunn und Frankfurt sich dem Kaiserlichen Hofe zuwider aufgeführet haben solle, da dann das Gut Neidlingen einen Bairischen Rath, namens Reichel, zugeschanzet worden, der es aber nach erfolgtem Westphälischen Friden an den wegen seiner Treue und Tapferkeit noch

noch berühmten Kommendanten zu Hohentwiel und Obriſten, Konrad Widerhold, dem es der Herzog Eberhard zu Würtemberg auch zu Lehen gegeben, abtretten muſſte. Nachdem aber auch diſer ohne Leibeserben abgeſtorben, und der Kirche zu Neidlingen vile Stiftungen gethan, ſo hat man ſolch Gut als ein eröfnetes Lehen eingezogen und den ſogenannten Kammerſchreibereigütern einverleibet. Die alte Kirche, welche vor diſem auſſer dem Fleken an einem ganz ungelegenen Orte geſtanden, iſt nunmehro ganz eingegangen und an deren ſtatt im Jahr 1746 eine neue nahe an dem Schloß gebauet worden, zu welcher der jezt regierende Herzog einen Plaz von Dero Schloßgarten zu ſchenken geruhet haben.

Sibenter Abſchnitt.

Von Stetten im Remsthale.

Der Marktfleken Stetten, in welchem ſich ein ſchönes Schloß befindet, ligt in dem Umfang des Schorndorfer Amtes. Er gehörte vorzeiten denen von Yberg, denn Hanns von Yberg verkaufte ihn im J. 1443 an den Graven Ulrich von Würtemberg. Allein im J. 1508 überließ der Herzog Ulrich denſelben ſeinem Erbmarſchall Konrad Thumb von Neuburg, bei deſſen Nachkommenſchaft er bis 1645 verbliben, in welchem Jahr ihn Johann Fridrich Thumb zur Helfte ſeinem Tochtermann, Philipp Konrad von Liebenſtein, die andere Helfte aber einem Kaiſerlichen Quartiermeiſter, namens Bonn zu kaufen gab. Die Erben des erſtern überlieſſen aber hernach im Jahr 1664 ihre Helfte an den Herzog Eberhard, welcher auch 1666 die andere Helfte von den Bonniſchen Töchtern an ſich erhandelte. Der Herzog Eberhard Ludwig ſchenkte darauf diſen Marktfleken ſeiner Frau Mutter Magdalenen Sibillen, welche das Schloß ſchön erbauete, auch einen angenehmen Garten dabei anlegte. Nach dem Abſterben derſelben aber wuſſte die verwittibte Landhofmeiſterin, Grävin von Würben, ſchon Mittel und Wege, daß er ihr auf Lebenslang überlaſſen wurde, wie ſie ihn denn auch bis auf ihren im Jahr 1732 erfolgten Fall behielte. Nach diſem beſchenkte der Herzog Eberhard Ludwig ſeine Gemalin Johanne Eliſabethe damit, welche ihn auch bis auf ihr im Jahr 1757 erfolgtes Abſterben inne hatte. Es wächſt in diſer Gegend ein herrlicher Wein, ſonderlich aber iſt das ſogenannte Stettener Brodwaſſer berühmt, welches das beſte Gewächs aus den Herrſchaftlichen Weinbergen iſt, und den Namen von einer Hofdame bekommen hat, welche diſen Wein ſehr gerne getrunken, und weilen ſie nicht dafür angeſehen ſeyn wollte, als ob ſie den Wein liebe, vorgegeben,

es wäre Brodwasser. Zu dem Stettener Amte gehören die beeden Weiler **Schanbach** und **Lobenroth**, welche nach Aichelberg im Schorndorfer Amte eingepfarrt sind.

Achter Abschnitt.

Von Stammheim und Zazenhausen.

Das Pfarrdorf Stammheim ligt zwischen Stuttgard und Asperg. Es ist ein uraltes Lehen, welches ein adeliches Geschlecht, von Stammheim genannt, von der Herrschaft Würtemberg gehabt, auf welchem die Superioritas territorialis noch bis auf die lezte Stunde, da es den Edelleuten theils als Lehen, theils als Eigenthum gehörte, ist gehandhabet worworden. Im Jahr 1456 machte der Grav Ludwig zu Würtemberg einen Theil des Dorfes dem Hanns von Stammheim auf Fürbitte des Pfalzgraven Fridrichs zu einem Eigenthum, welches im folgenden Jahrhundert die Schertel von Burtenbach von dem lezten des Geschlechts derer von Stammheim ererbten. Diser leztere war Hanns Wolf von Stammheim, der sich aber mit Ehebruch und Blutschande so beflekte, daß die Lehens-Herrschaft ihme sein Lehen zur Strafe eingezogen hat. Er führte auch sonsten ein liderliches Leben, und starb endlich im Jahr 1588 ohne ehliche Leibeserben. Es machten aber die Schertel eine Forderung an das Lehen, und der Herzog Ludwig gab ihnen die Helfte an Stammheim und das Dorf und die Burg Geisingen im Jahr 1592 unter Vorbehaltung gewiser Rechte zu Lehen. Endlich verkauften die Schertel im Jahr 1737 ihr Dorf Stammheim an das Herzogliche Haus Würtemberg um 100000 fl. und den Weiler **Zazenhausen** gleichfals um 10000 fl. Bei disem leztern Orte, welcher nicht weit von Kantstatt ligt und ein Filial von Kornwestheim im Ludwigsburger Amte ist, hat man vor ungefer 70 Jahren ein unterirrdisches Gebäude gefunden, welches für ein Römisches Bad zu halten ist.

Neun-

Neunter Abschnitt.

Von Liebenstein, Ottmarsheim und Kaltenwesten.

Das Schloß und Gut Liebenstein nebst den beiden Pfarrdörfern Ottmarsheim und Kaltenwesten ligen zwischen den Städten Laufen und Botwar. Von dem Schlosse hat bekanntlich das alte adeliche Geschlecht der Herren von Liebenstein den Namen, von den beiden Dörfern aber ist nichts sonderliches zu melden. Im Jahr 1673 verkaufte Philipp Albrecht von Liebenstein die eine Helfte, nemlich das obere Schloß mit der Kirche und andern Zugehörden, wie auch die Helfte der Dörfer Ottmarsheim und Kaltenwesten, den Izingerhof, so ein Filial von Ottmarsheim ist, und andere Gefälle zu Ilsfeld, Holzweiler, Auenstein nebst dem Pfalhof an den Herzog Wilhelm Ludwig zu Würtemberg, worüber dessen Bruder, Philipp Konrad von Liebenstein so stark Verdruß schöpfte, daß er die andere Helfte der schon gedachten Güter und Gefälle im Jahr 1678 auch an das Herzogl. Haus um das halbe Dorf Köngen vertauschte. Das Dorf Ottmarsheim ist übrigens sehr alt, wie hievon pag. 182. nachgesehen werden kan.

Zehenter Abschnitt.

Von Freudenthal.

Das Pfarrdorf und Gut Freudenthal ligt unweit der Stadt Besigheim, wohin es vorzeiten in das Amt gehörte. Als aber der Herzog Ulrich in der Pfälzischen Fehde im Jahr 1504 so glüklich war, auch die von dem Marggraven Karl von Baden im Jahr 1462 an Kurpfalz verpfändete Stadt Besigheim zu erobern, so vertauschte derselbe die Gerechtigkeiten und Nuzungen zu Freudenthal an Konrad Schenk von Winterstetten um einen Theil des Dorfes Löchgau. Nachher kam diser Ort in vile adeliche Hände, bis ihn endlich im Jahr 1727 die Grävin von Würben erkaufte, die ihn aber durch einen Verglich im Jahr 1732 dem Herzogl. Hause Würtemberg überlassen musste, nachdem sie kurz zuvor das dasige Schloß schön erbauet und einen zierlichen Garten dabei angelegt hatte.

Elfter Abschnitt.

Von Ochsenburg, Zaberfeld, Leonbrunn und Michelbach.

Das Schloß Ochsenburg nebst dem Städtchen Ochsenberg und den dazu gehörigen Dörfern Leonbrunn, Michelbach und Zaberfeld ligen unfern der Stadt Güglingen. Das halbe Städtchen Ochsenberg und das Dorf Zaberfeld waren vorzeiten Lehen von der Gravschaft Vaihingen, wie pag. 251. §. 7. schon bemerkt worden. Im Jahr 1357 gab Albrecht von Enzberg der alte seine Burg Ochsenberg den Graven Eberhard und Ulrich von Würtemberg zu einem offenen Hause sein Lebenlang, und 2 Jahre darauf verschriben seine Tochter und ihr Mann, Wolf von Urbach, dise Oefnung auf immer gegen der Herrschaft Würtemberg. Im Jahr 1385 machte Hennel von Sternenfels seine Burg und Stadt Ochsenberg dem Graven Eberhard zu einem offenen Haus wider männiglich. vid. Steinhofers Würt. Chronik, 2 Theil, pag. 312 und 451. Das Dorf Leonbrunn haben die von Sternenfels von dem Herzogl. Hause Würtemberg zu Lehen getragen, im Jahr 1732 aber ihre Lehengüter zu Zaberfeld, Michelbach, Ochsenberg und Leonbrunn dem Herzogl. Hause Würtemberg freiwillig zurükgegeben, und nur die eigenthümlich besessene Güter um 300000 fl. abgetretten. vid. Breyeri Elem. Jur. publ. Wirt. §. 34 & 319. Im Jahr 1783 wurde auch der zwischen dem Herzogl. Hause Würtemberg und dem Ritterkanton Kraichgau über das Besteurungsrecht in Ochsenberg, Zaberfeld, Leonbrunn und Michelbach entstandene Proceß durch einen gütlichen Verglich beigelegt. vid. Reuß teutsche Statskanzl. 2 Theil, pag. 394.

Zwölfter Abschnitt.

Von Geisingen und einem Theil von Beihingen.

§. 1.

Die Burg und Dorf Geisingen ligt unweit Ludwigsburg, am Nekar, und war ein uraltes von der ehemaligen Gravschaft Würtemberg rührendes Lehen, welches in alten Zeiten die Sturmfeder und nach disen die von Stöffeln trugen. Denn Hanns von Stammheim, ein Edelknecht, wurde am Sonntag vor dem Auffahrtstage 1392 von dem Graven Eberhard dem Milden von Würtemberg mit diser Burg und Dorf und aller Zugehörde, als ein Träger im Namen seiner Mutter, Guta von Stöffeln, wel-

Digitized by Google

welche um 1000 Pfund Heller wegen ihrer Heimſteuer und Morgengabe von ſeinem verſtorbenen Vater, Konrad von Stammheim, darauf verwieſen war, belehnet. Ein Abkömmling von dieſem Hanns von Stammheim, gleiches Namens, war der lezte ſeines Geſchlechts und ſeine Lehen ſollten um mancherlei Urſachen willen der Herrſchaft Würtemberg heimfallen. Sein Tochtermann aber, der berühmte Kriegsheld Sebaſtian Schertel von Burtenbach, welcher als ein geborner Würtembergiſcher Unterthan ſeinem Landesherrn, dem Herzog Ulrich, groſe Dienſte leiſtete, wovon meine Herzogl. Würtemb. Geſch. Part. III. §. 12. pag. 19. nachzuſchlagen iſt, erhielte im Jahr 1559 von dem Herzog Chriſtof die Gnade, daß ſein Schwigervater die Lehen zu Geiſingen, Heutingsheim, Beihingen und die halbe Burg und Dorf Stammheim auf ihn verwenden durfte, doch mit dem Vorbehalt, daß Schertel dem Herzog perſönliche Lehen-Dienſte gegen jedermann, auch Landesrettung thun, die Unterthanen unter der Würtemb. Obrigkeit verbleiben und die Lehenleute die bei der erſten Belehnung ausbedingte Vorbehalte genau zu beobachten verbunden ſeyn ſollen. Das halbe Dorf Stammheim wurde aber, wie pag. 510. gemeldet iſt, ſchon im Jahr 1737 von dem Hauſe Würtemberg eingelöſet.

§. 2.

Erſt den 10 Dec. 1782 verkaufte Karl Chriſtian Adam Schertel von Burtenbach ſeine lehenbare Fleken Geiſingen und halb Beihingen mit allen in dem darüber errichteten Verzeichniß beſchribenen Zugehörden und Rechten, nebſt dem mit der Mitherrſchaft derer von Gemmingen bei der Pfarre zu Beihingen bis daher auszuüben gehabten Jure conferendi & confirmandi paſtorem & ludimagiſtrum, wie auch den angeſprochenen juribus eccleſiaſticis & epiſcopalibus an des Herrn Herzogs Karl von Würtemberg Herzogl. Durchlaucht, welche ſolche zur Kammerſchreiberei zogen, die aber auch das Onus fabricæ bei der Kirche und dem Kirchenthurn zu Geiſingen übernehmen muſte. Für diſe bezahlte man 90000 fl. und 2500 fl. Schlüſſelgeld, woran 60000 fl. nebſt dem Schlüſſelgeld baar abgetragen, die übrigen 30000 fl. aber bei gedachter Kammerſchreiberei als ein Kammerlehen für die Schertelſche Nachkommenſchaft ſtehen bleiben ſollen.

Dreizehenter Abschnitt.

Von Gomaringen, Hohenkarpfen, Marschalkenzimmern und Winnenthal.

Unter den noch übrigen Kammerschreibereigütern ist in diesem Abschnitt zu bemerken: der Fleken **Gomaringen** unweit der Stadt Tübingen, nebst dem dazu gehörigen Amtsort und Filial **Hinterweiler**. Daß vorzeiten auch Edelleute in Gomaringen gesessen und sich davon benennet haben, ist pag. 304 bemerkt worden. Das Schloß und Gut **Karpfen** oder **Hohenkarpfen**, zu welchem das Pfarrdorf **Hausen ob Verena** gehört, ligt im Umfange des Tuttlinger Amtes. Wie diese Herrschaft an das Haus Würtemberg gekommen, ist pag. 347. §. 10. bereits gemeldet worden. Das Pfarrdorf, Schloß und Gut **Marschalkenzimmern** ligt unweit der Stadt Sulz. Es hat vorzeiten den Herren von Lupfen gehört, wie denn Hanns von Lupfen dasselbe im Jahr 1390 dem Volkart von Ow zu Lehen gab. vid. pag. 344. §. 6. Noch gehört hieher das Schloß und Gut **Winnenthal**, welches an der Stadt Winnenden stehet und einige Weiler und Höfe begreift. Es war vorher eine Kommenthurei; wie es aber an Würtemberg gekommen, kan pag. 231 und 232 nachgelesen werden.

Cap. LXV.

Von dem Kloster, Stadt und Amt Murrhard.

§. 1.

Vorläufige Anmerkung von der Beschaffenheit der Würtemb. Klöster.

Nun ist noch in disem und den folgenden Kapiteln der in dem Herzogthum Würtemberg befindlichen Klöster zu gedenken, welche gegenwärtig noch in ihrem Wesen sind und theils bei oder in weltlichen Städten ligen, theils aber auch eigene Aemter haben. Weilen aber Gündling in seinen Diskursen über die Staaten von Europa vorgegeben, daß die Herzoge von Würtemberg gegen 100 Klöster, unter welchen beinahe 60 unmittelbare gewesen, sekularisirt hätten, und Besold seinen Dokumenten der Frauenklöster ebenfalls einen zimlichen Elenchum einiger Klöster und Stifter des Herzogthums anhängt, so will hier nöthig seyn, eine vorläufige Anmerkung von der Beschaffenheit diser Klöster zu geben. Man sieht

ſieht zwar leicht ein, daß Gundling in ſeinen Diſkurſen der Sache zuvil gethan, indem Beſold die vermeinte 60 unmittelbare Reichsklöſter in ſeinem Prodromo ſonſten mit Stillſchweigen gewis nicht würde übergangen haben; wiewol dem Herzogl. Hauſe Würtemberg es gar nicht zu mißgönnen wäre, wann es 60 ſolche Klöſter, wie z. B. Maulbronn, Denkendorf ꝛc. hätte ſekulariſiren können. Es legen aber diejenigen, welche die eingezogene geiſtliche- und Kloſtergüter in diſem Herzogthum für ſekulariſirt halten, klar zu Tage, daß ſie entweder nicht verſtehen, was diſes Wort heiſſt, oder doch wenigſtens von dem dermaligen Zuſtande diſer Güter ſeichte Begriffe haben, indem dieſelben nach der Reformation, wie vorher auch, zum Beſten der Kirchen und Schulen, und deren Diener angewendet und die Einkünften von dem Herzogl. Kirchen-Rath, der auch daher den Namen hat, verwaltet werden, welches auch von denen von Beſold benennten Klöſtern anzumerken iſt, obſchon diſes meiſtens keine rechten Klöſter, ſondern ſogenannte Beginnenhäuſer, Sammlungen und Klauſen geweſen, wovon einige erdichtet, andere aber ſchon vor der Reformation in Abgang gekommen, oder doch ſo wenig beträchtlich geweſen, daß man ſich billig wundern muß, wie Beſold das Angedenken derſelbigen hat wieder aufwärmen mögen, als durch welche Handlung er lediglich nur ſeine unlautere und keineswegs zu billigende, ſondern vilmehr höchſtſtrafbare Abſichten jedermann vor Augen gelegt hat.

§. 2.

Von dem Urſprunge des Kloſters Murrhard.

Die Stadt Murrhard iſt nur wegen ihrer Abtei bekannt, welche vor Alters ein Benediktiner Mönchenkloſter geweſen, ſo im Jahr 816 von dem Kaiſer Ludwig dem Frommen ſoll erbaut worden ſeyn. Es ligt aber in dem ehemaligen Murrgau, an dem Fluſſe Murr, von welchem es auch den Namen bekommen hat. Von dieſem Murrgau gibt Cruſius Part. II. lib. 6. c. 6. einige Nachricht. conf. Chron. Gotwic. lib. IV. pag. 697. und Kremer handelt in ſeiner Geſchichte des Rheintſchen Franziens pag. 87. auch von demſelben und ſezt darein die Städte und Aemter: Beſigheim, Bietigheim, Marpach, Botwar, Baknang, Murrhard ꝛc. Die Stadt ſcheint jünger zu ſeyn, als das Kloſter, welches auf Angeben eines Einſidlers mit Namen Walderich, der ſich von dem gedachten Kaiſer die Erlaubniß ausgebethen, eine Kopelle und Wohnung für ſich und zwölf Mönchen zu erbauen, ſeinen Anfang genommen hat. Gleichwol waren daſelbſt ſchon zwei Schlöſſer, nemlich Hunnenburg und Wolkenburg. Von beiden ſiehet man nichts mehr, als noch von dem erſtern die Gräben. Auſſer dem zeigt der Stiftungsbrief, welchen Cruſius part. 2. lib. 1. c. 12. ſeinen Zeitbüchern einverleibet hat,

und auch in den Actis Lindav. pag. 595. zu leſen iſt, daß nichts als Waldung in der Gegend geweſen, in welcher diſes Kloſter erbauet worden. Die Kapelle ſolle noch unweit der Kloſterkirche auf dem Kirchhof zu ſehen und von den Steinen des zu ſolchem Ende nidergeriſſenen Schloſſes Hunnenburg erbauet worden ſeyn. In diſer Kapelle ſind noch 4 ſteinerne Size, auf deren jedem 3 Mönchen ſizen konnten, und in dem daran gebauten kleinen Chor iſt der Abt geſeſſen oder geſtanden. Auf dem Altar ſteht ein ſteinern Bild, welches insgemein für den Patronen des Kloſters den h. Januar gehalten wird. Und in der Kloſterkirche iſt ein Grabmal zu ſehen, worauf ein Kaiſer oder König mit der Krone auf dem Haupt, in der rechten Hand ein unter ſich gehendes und mit der Spize den Boden berührendes Schwerd, in der linken Hand aber einen Scepter haltend, mit der Umſchrift ſtehet: Anno Domini Octingenteſimo Decimo Sexto obiit illuſtriſſimus Romanorum Imperator Semper Auguſtus Ludovicus filius Karoli Magni cognomento Pius, fundator hujus Monaſterii, cujus Anima requieſcat in pace, Amen. So altfränkiſch aber diſes erhöhete Grabmal ausſieht, ſo iſt doch bekannt, daß Kaiſer Ludwig der Fromme nicht zu Murrhard, ſondern nach dem Zeugniß aller Geſchichtſchreiber zu Mez begraben worden, und daß er auch nicht im Jahr 816 ſondern 840 geſtorben. Es iſt daher zu vermuthen, daß diſes Grabmal erſt in neueren Zeiten gemacht worden, worin man auch durch die Umſchrift, die der alten Schreibart nicht gleich kommt, beſtärkt wird. Weilen auch zur linken Seiten neben den Füſſen drei Löwen, wie in dem Wappen der Schwäbiſchen Herzoge, eingehauen ſind, ſo kan es gar wol ſeyn, daß ein anderer Potentat vom Schwäbiſchen Hauſe unter demſelben begraben ligt. Dem ſeye aber wie ihm wolle, ſo erſcheinet wenigſtens aus dem Stiftungsbrief, daß die Stadt Murrhard damalen noch nicht geweſen iſt. Das Kloſter ſteht unter der Schirmsvogtei Baknang und hat neben einigen Pflegen im Lande auch eine Stabspflege in dem Halliſchen Orte **Weſtheim im Roſengarten.**

§. 3.

Von der Stadt Murrhard und ihrer Geſchichte.

Nach der Hand iſt alſo erſt die Stadt erbauet worden, ohne daß man eben die eigentliche Zeit beſtimmen kan. Allen Umſtänden nach haben die Graven von Löwenſtein den Schuz über das Kloſter und hernach die Jurisdiktion über die Stadt bekommen, bis endlich im Jahr 1365 das Kloſter aus Befel Kaiſers Karl IV. die Graven zu Würtemberg zu ihren ewigen Schuz- und Schirm-Herren angenommen, dagegen ſich aber die Graven von Löwenſtein geſezt und mit den Graven von Wür-

Würtemberg in verſchidene Strittigkeiten gerathen ſind. Im Jahr 1369 nahm Grav Albrecht von Löwenſtein die Grävin Udelhilde von Werdenberg zur Gemalin, und Grav Eberhard der Gräner gab ihr das Heiratgut mit 2000 fl. die Urſache, warum diſes geſchehen, kan ich nicht angeben, doch iſt ſo vil richtig, daß der Grav Albrecht für ſolche 2000 fl. und für 1000 fl. Morgengab derſelben die Stadt Murrhard verſchriben, woraus erhellet, daß die Stadt der Graven von Löwenſtein Eigenthum geweſen. Nach dem Abſterben des Graven Albrechts übergab die Grävin Udelhild vor dem Landgericht zu Rotenburg am Nekar im Jahr 1393 wegen jener 2000 fl. all ihr Recht zu der Stadt Murrhard an den Graven Eberhard den Milden zu Würtemberg und ſeine Erben, welche Uebergabe auch ihre Söhne die Graven Heinrich, Georg und Rudolf 1395 nach langem Streit endlich beſtetigten, und ſich nicht allein aller Anſprüche und Forderung an das Gotteshaus und die Stadt, auch der Vogtei begaben, ſondern auch der Graven von Würtemberg Erb-Diener zu bleiben, verſprachen. Sonſten aber war das Städtchen ſehr gering und ſchlecht, bis im Jahr 1534 Jakob Hoffeß Vogt daſelbſt worden, welcher in Gemeinſchaft ſeines Bruders, der dazumal Abt zu Murrhard war, demſelben ein beſſeres Anſehen verſchafte, indem er gute Brunnen dahin leiten ließ, da man ſich vorher nur mit dem Waſſer aus den Ciſternen und Senklöchern behelfen muſſte, es wurde auch in dem Städtchen ein Pflaſter angelegt und eine Schule und das Rathhaus daſelbſt erbaut. Diſer Vogt aber wurde doch hernach im Jahr 1574 wegen ſeiner Untreue gegen die gnädigſte Herrſchaft und geſezten Reſts a 7000 fl. enthauptet, und ſein Bruder von der Abtei weggeſchaft. Im Jahr 1525 iſt die Stadt und das Kloſter in groſſer Gefahr geſtanden von den rebelliſchen Bauren zerſtöret zu werden, welches aber ihr Hauptmann, Jakob Müller, abgewendet, weil er ihnen vorgeſtellt, daß ſie die Notdurft an Lebensmitteln durch ſolche Verwüſtung ſich ſelbſten benähmen. Cruſ. Part. III. lib. 10. cap. 14. Als im Jahr 1546 Kaiſer Karl V. mit ſeinem Spaniſchen Kriegsvolk über Schwäbiſch-Hall in das Herzogthum eingerükt, ſo muſſte es diſes Städtchen zuerſt fühlen, indem ſie allen Vorrath von Früchten hinweggenommen, das Städtchen aber in Grund verderbt haben. Um das Jahr 1580 entdekte der damalige Abt, Zacharias Ezel, nahe bei dem Städtchen einen vortreflichen Geſundbrunnen, welchen er ſelbſten und andere mit vilem Nuzen gebrauchten. Weil aber die Leute in dortiger Gegend etwas roher Natur ſind, und nichts nach Geſundbrunnen fragen, ſo iſt diſe herrliche Gabe GOttes bisher nicht ſonderlich bekannt worden. Im Jahr 1765 den 14 Aug. wurde die Stadt Murrhard mit allen Gebäuden,

ſo innerhalb der Ringmauer geſtanden, welche aus 120 Häuſern beſtunden, in 5 Stunden in einen Aſchenhaufen verwandelt, wobei in dem Hauſe, wo das Feuer ausgekommen, 5 Kinder ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden belief ſich mit Einſchluß der Fahrniß auf 138887 fl. Nur die alte und neue Abtei, die Kloſterkirche und der Fruchtkaſten nebſt 4 Kloſters-Scheuren wurden von diſem Elemente verſchont.

§. 4.

Von den alten Graven von Löwenſtein.

Dieweil aber der alten Graven von Löwenſtein vorhin gedacht worden, und gleichwol die wenigſten Geſchichtſchreiber und Genealogiſten etwas davon melden, auſer dem Chriſtof Jakob Kremer, welcher in einer Abhandlung, ſo in dem erſten Bande der Kurpfälziſchen Akademie der Wiſſenſchaften pag. 322 ſteht, ſchöne Nachrichten von den alten Graven von Löwenſtein gegeben hat, ſo wird nicht undienlich ſeyn hier anzumerken, daß die alte Gravſchaft Löwenſtein ſich bis gegen Baknang erſtrekt habe, indem ich aus einem ſichern Manuſkript vom Jahr 1134 von dem Dorfe Heiningen unweit Baknang die Nachricht gefunden, daß ſolches in Comitatu Adelberti Comitis gelegen ſeye. Nun findet man in Beſoldi Doc. rediv. pag. 250. einen Beſtetigungsbrief über die Stiftung des Kloſters Alpirſpach, worin Adelbertus Comes de Lewinſtein fratruelis Gotefridi Palatini im Jahr 1123 als Zeuge angeführt wird. Diſes Graven Albrechts wird auch in des Kaiſers Konrad II. Beſtetigungsbrief des Kloſters Kizingen vom Jahr 1138 als eines Zeugen gedacht. vid. Hanſelmanns Beweis der Hohenlohiſchen Landeshoheit pag. 368. num. 5. Nach diſem Albrecht gedenkt noch oftgemeldter Kremer in erſtgedachter akademiſchen Abhandlung §. 4. pag. 324 um das Jahr 1152 und 1271 eines Graven Bertholds und Dietmars. Es iſt aber ſchon bei den Graven von Kalw gemeldt worden, daß diſer Gottfrid ein Grav von Kalw geweſen, und daß diſe Graven mit den Graven von Löwenſtein einerlei Urſprung haben, wie ſie denn auch (Fig. 22.) einerlei Wappen führten. Nach diſem Gottfrid, mit welchem die von den Graven von Kalw abſtammenden Graven von Löwenſtein abgeſtorben, kam eine andere Linie diſer Graven auf, davon der erſte abermal Albrecht geheiſſen, welchen aber Kremer d. l. §. 9. p. 331 ſeq. für einen auſſer der Ehe erzeugten Sohn des K. Rudolfs von Habsburg hält. Der lezte diſer mittleren Graven war Ludwig, welcher ſeine Gravſchaft an den Pfalzgraven Fridrich den Siegreichen um 14000 fl. verkaufte. Diſer gab aber dieſelbe wiederum ſeinem mit Klara von Tettnang auſſer der Ehe erzeugten Sohn, vid. Imhof Notit. Proc. Lib. VIII. c. 6. §. 1. welche Linie noch dauret, und ob ſie ſchon nicht von den alten Graven abſtammt, dennoch

Digitized by Google

dennoch einen rothen Löwen, aber mit etwas geänderter Bildung, in ihrem Wappen beibehalten hat. Nach jenem Albrecht habe ich bisher keinen finden können, bis auf das Jahr 1235, da die beeden Graven Allwig und Berthold von Sulz durch den Graven Gottfrid von Löwenſtein dem Kloſter Steinheim den Kirchenſaz daſelbſt überlaſſen. Im Jahr 1245 machte Grav Albrecht von Löwenſtein dem Konrad von Weiler, einem Ritter, denjenigen Wald, den er von der Gravſchaft Löwenſtein zu Lehen getragen, aus einem Lehen zu einem Eigenthum, und 1257 ſchenkten die Graven Gottfrid und Berthold von Löwenſtein dem Kloſter Lichtenſtern einige Güter. Gottfrids Tochter Richenza war 1262 an den Berthold von Neuſen vermälet. Grav Gottfrid aber begab ſich 1269 des Eigenthums über einige Güter des Kloſters Steinheim. vid. Beſoldi Doc. mon. virg. pag. 378. ſeqq. woſelbſt diſes Gottfrids öfters gedacht wird. Im Jahr 1282 geſchieht nicht allein desjenigen Graven Albrechts Meldung, deſſen Sigill erſt angezogen worden, ſondern auch eines, welcher damals Kanonikus zu Würzburg geweſen. Jenes Gemalin Luitgard und ihr Sohn Rudolpf verpfändeten im Jahr 1309 ihrer Tochter und Schweſter, des Graven Ulrichs von Aſperg Gemalin, etliche Güter bei Magenheim. Des Graven Albrechts iſt auch ſchon oben §. 3. gedacht worden, und ſeiner Söhne: Heinrichs, Georgs und Rudolfs, davon Georg Probſt zu St. Jakob und Kanonikus zu Bamberg war, welcher erſt in der Mitten des 15ten Jahrhunderts verſtorben.

§. 5.

Von dem Amte.

In das Murrharder Amt gehören nur 2 Pfarrdörfer, nemlich Oberroth, welches Limpurgiſch iſt, und Viechberg, hingegen hat es noch ſehr vile Weiler und Höfe, welche als Filiale nach Murrhard eingepfarret ſind.

§. 6.

Von den katholiſchen Aebten des Kloſters.

Nun iſt noch übrig, daß wir auch der Aebte des Kloſters Murrhard gedenken. Cruſius ſchreibt zwar in Part. II. lib. I. cap. 13. daß man nach dem Erſten Abt Walderich bis auf das Jahr 1440 keinen weitern Abt von Murrhard ausfündig machen könne; allein wir wollen ſolchen Abgang in etwas erſezen, und aus dem von dem Cruſius ſelbſt angeführten Diplom Konrads II. in Part. II. lib. 6. cap. 6. einen darin benannten Abt Adolf anmerken, auch das Sigill eines Abts Herbot, welchen ich im Jahr 1180 angetroffen, unter Fig. 23. mittheilen. Nach diſem kommt aber wieder eine groſe Lüke bis auf das Jahr 1365, von welcher Zeit an ſie in nachſtehender Ordnung folgen. (Fig. 23.)

1365.

1365. **Konrad**, er erwälte den Graven Eberhard zu Würtemberg zu einem beſtändigen Schuzherrn ſeines Gotteshauſes.
1389. **Ekard.**
1391. **Heinrich von Enſelingen.**
1406. **Johannes**, deſſen gedenkt auch Cruſius. † 1444.
1444. **Johannes.** † 1456.
1456. **Herbot** oder **Herbold**, von diſem erzehlt Cruſius etliche abentheurliche Geſchichten, die auch zum theil in Steinhofers Würt. Chronik 1 Theil, p. 151 und im 2ten Theil. p. 871 nachgeleſen werden können.
1473. **Wilhelm Egen.**
1486 **Johannes Schradin**, unter diſem ſoll das Städtchen Murrhard mit Mauren umgeben worden ſeyn,
1501. **Laurentius Gaub.**
1507. **Johannes Vayh.**
1509. **Philipp Renner.**
1513. **Oſwald.**
1526. **Martin Mörlin.**
1548. **Thomas Carlin.**
1552. **Otto Leonhard Hoffeß**, diſer wurde ſeiner üblen Aufführung wegen in das Gefängniß gelegt und endlich abgeſchaft. Er war auch der lezte katholiſche Abt.

Die Evangeliſchen Aebte aber folgen einander in nachſtehender Ordnung:

Von den Evangeliſchen Aebten.

1559. **Johannes Möſſler.**
1562. **Jakob Hayder.**
Ulrich Holpp.
1572. **Jakob Gräter.**
1574. **Zacharias Ezel**, er war vorher Special zu Marpach.
1595. **Felix Gaſtbar**, vorher Special zu Gröningen, † noch in diſem Jahr.
1595. **M. Mattheus Aulber**, vorher Special zu Neuenſtatt.
1597. **M. Johannes Hummel**, vorher Special zu Kantſtatt, rudedon. 1606. † 1610 zu Stuttgard.
1608. **M. Martin Plank**, vorher Stadtpfarrer zu Winnenden. † 1614.
1614. **M. Johannes Oſiander**, vorher Special zu Marpach nachmals Abt zu Adelberg.
1624. **M. Ludwig Leipzig**, vorher Oberpfarrer zu Biberach, nachmals Abt zu Maulbrunn.
1633. **M. Heinrich Dauber**, vorher Special zu Waiblingen, Er wurde 1035 nach der Nördlinger Schlacht vertriben, und dagegen wiederum katholiſche Aebte eingeſezt, unter welchen beſonders zu merken **Adam Adami** von Mühlheim am Rhein, welcher ſich durch ſeine Hiſtorie des weſtphäliſchen Fridens, oder die Arcana pacis weſtphalicæ berühmt gemacht, er iſt auch von den katholiſchen Inhabern

der

der Würtembergiſchen Klöſter nach Münſter und Oſnabrük verſchikt worden, um ihr Intereſſe bei diſen Fridenshandlungen zu beobachten. Nachdem aber auch diſes Kloſter in dem Weſtphäl. Fridensſchluſſe dem Herzogl. Hauſe Würtemberg im Jahr 1650 wiederum abgetretten worden und Heinrich Dauber 1651 Abt zu Maulbrunn wurde, ſo folgte ihm.

1651. M. Joſeph Schlotterbek, vorher Special zu Marpach, nachmals Abt zu Maulbrunn.

1656. M. Johann Konrad Zeller, vorher und zugleich Special zu Vaihingen, hernach Abt zu Bebenhauſen.

1661. M. Joh. Jakob Müller, vorher Special zu Schorndorf, hernach Abt zu Lorch.

1662. M. Simon Elſäſſer, vorher Stadtpfarrer zu Mekmühl. † 1611.

1611. M. Johann Ulrich Bauder, vorher Abt zu Anhauſen und Special zu Leonberg, hernach Abt zu Maulbrunn.

1675. M. Paul Achatius Daſer, vorher Special zu Göppingen, hernach Abt zu Hirſau.

1680. M. Matthäus Aulber, vorher Special zu Waiblingen, hernach Abt zu Hirſau.

1688. M. Joh. Konrad Creiling, vorher Special zu Leonberg † 1694.

1694. Julius Fridrich Malblanc, vorher Prediger zu Mömpelgard, hernach Abt zu Blaubeuren.

1710. M. Johannes Maier, vorher Pfarrer zu Walddorf, welcher ſich durch ſeine über das Herzogth. Würtemberg verfertigte Landkarte diſe Beförderung erworben. † 1713.

1713. Georg Konrad Brodbek, vorher Special zu Kirchheim. † 1714.

1714. M. Wilhelm Konrad Haſelmaier, vorher Kloſter-Präceptor zu Maulbrunn. † 1731.

1732. M. Mattheus Konrad Hochſtetter, vorher Rektor am Gymnaſium zu Stuttgard, und Abt zu Herrenalb. † 1734.

1734. M. Georg Ehrenreich Kümmelin, vorher Stadtpfarrer zu Winnenden. † 1738.

1738. M. Jakob Fridrich Hochſtetter, vorher Special zu Göppingen. † 1739

1740. M. Georg Konrad Pregizer, vorher Abendprediger zu Tübingen. † 1749.

1749. M. Georg Reinhold Fronmüller, vorher Special zu Marpach. † 1751.

1751. M. Joh. Chriſtof Breeg, vorher deſignirter Abt zu Herrenalb und Special zu Kalw. † 1752.

1752. M. Peter Scharfenſtein, vorher deſignirter Abt zu Herrenalb und Special zu Grönin-
gen. † 1765.
1765. M. Fridrich Chriſtof Getinger, vorher Special zu Weinſperg. † 1782.
1782. M. Chriſtian Fridrich Wild, vorher erſter Kloſter-Profeſſor zu Bebenhauſen.

Cap. LXVI.

Von dem Kloſter, Stadt und Amt Blaubeuren.

§. 1.

Von der Lage und dem Namen der Stadt Blaubeuren.

Die Stadt Blaubeuren ligt auf der Alb unweit der Reichsſtadt Ulm, in dem ehemaligen Pago Pleonungethal oder Pleninchau, von welchem Hauber in ſeiner Nachricht von den Landkarten des Schwäbiſchen Kreiſes und Würtembergs pag. 128. meldet, daß derſelbe unter dem Pago Gruibingow begriffen geweſen. Da hingegen der Abt Beſſel in dem Chron. Gotwic. p. 729. ſelbigem widerſpricht und davor hält, daß das Gruibingau unter jenem begriffen geweſen, auch ſeine Meinung mit einigen Gründen beſtärket. Es ſey dem aber, wie ihm wolle, ſo iſt diſe Stadt bekannt, theils wegen des vormaligen Benediktiner Kloſters Blaubeuren, theils weil derſelben in dem Weſtphäliſchen Fridensinſtrument gedacht worden. Den Namen hat ſie von dem Fluſſe Blau, welcher bei diſer Stadt unweit dem Kloſter an dem Fuſe eines Gebirges in dem ſogenanten Blautopf entſpringt, und ſich nicht weit von der Stadt mit dem durch dieſelbe laufenden Aach-Fluſſe vereinigt, ſo dann durch ein auf beeden Seiten mit fürchterlichen Felſen beſeztes Thal flieſſt und endlich zu Ulm in die Donau fällt. Unter diſen Felſen verdient beſonders der ſogenannte Mezgerfels bei Blaubeuren wegen ſeiner ungeheuren Höhe und Gröſe angemerkt zu werden. Der Fluß aber hat den Namen von der blauen Farbe, welche er bei ſeinem Urſprung hat, wo er gleichſam wie aus einem runden Topf oder Keſſel hervorquillt und in der Mitten deſſelben ſchön himmelblau ausſieht, gleichbalden aber ſo ſtark fortlauft, daß er ſchon bei der Stadt unterſchidliche Mühlen treiben kan. Die Tiefe diſes Blautopfs iſt im Jahr 1718 abgewogen und 63 bis 64 Schuh tief befunden worden; was man alſo von ſeiner Unergründlichkeit erzehlet, das hat keinen Grund. Vilmehr ſcheinet es, daß die blaue Farbe deſſelben der ſalpetriſchen und ſchwefelichten Materie zuzuſchreiben ſeye. Der ſogenannte Keſſel aber hat im Durchſchnitt 30 bis 40 Schuh. Bei abgehendem Schnee oder auch bei ſtarkem Regen wird diſer Keſſel ſehr gros, das Waſſer wird leimigt

und

und brauſet, daß man es weit höret, es wirft ſich in die Höhe und ſtrudelt, wie ein ſiedendes Waſſer. Aus diſem Blautopf allein erhält durch ein vor nicht langen Jahren angelegtes Brunnenwerk die Stadt und das Kloſter alles zum Kochen und Trinken benöthigte Waſſer. Als daher im Jahr 1723 eine ſchwermüthige Weibsperſon aus dem benachbarten Fleken Aſch ſich in den Topf hineinſtürzte, ſo trank und kochte man unwiſſend etliche Wochen davon, bis ſie endlich von einem Fiſcher gefunden und herausgezogen worden. Was aber die Endung des Namens Blaubeuren betrift, ſo iſt bisher die gemeinſte Meinung geweſen, daß ſie von dem Worte **Borron**, **Burron**, das iſt Born oder Brunnen herkomme. Der ehemalige Konventual und nachmalige Abt zu Blaubeuren Chriſtian Tubingius oder Tübinger meldet in ſeiner hiſtoria fundationis monaſt. Blaburenſis folgendes: *Burron* aut *Borron* vel *Born* antiqua Germanica lingua ex græco manans fontem ſignificat, quemadmodum noſtris temporibus in quibusdam teutonicis partibus, utpote Saxonia aliisque inferioris Germaniæ locis permanet, vt dicant *Born* fontem. Eam igitur ob cauſſam, quod cœnobium noſtrum ad fontem, & quidem talem, qualis in Germania, quantum ad primariam & originalem emanationem & ſcaturiginem rarus aut nullus invenitur, fundatum & conſtructum fuit, per Emphaſin *Burron* vel *Burrenſem Eccleſiam*, hoc eſt, fontem vel fontis cœnobium primitus vocaverunt. Hingegen will Wachter in ſeinem Gloſſario Germanico diſe Ableitung zwar nicht verwerfen, ſezt aber doch pag. 131. unter dem Wort **Bauer** id eſt: locus habitandi, patria, regio, civitas, pagus, villa, prædium, folgende Meinung: A **Bauen**, *habitare*, per medium derivandi **er**. Apud antiquos transponitur in **Bro**, aut contrahitur in **Byr** & **Bur**. . . Hodie dicimus **Beuren** in multis locorum nominibus, cujusmodi ſunt **Blaubeuren**, **Kaufbeuren**, **Ottobeuren**, niſi forte in hiſce compoſitis **Beuren** fontem aut fluvium potius, quam villam denotet. conf. voce: **Beuren** p. 161. Beede Meinungen laſſen ſich hören, doch halte ich davor, daß die leztere der erſtern vorzuziehen ſeye, theils weil es auch einige Orte gibt, deren Namen ſich mit **Beuren** enden, ungeachtet weder ein Brunnen, noch ein Bach oder Fluß dabei iſt, wie zum Exempel, **Enabeuren**, theils weil vorzeiten die Stadt **Blabyren**, niemals aber **Blauborn** oder **Blaubrunn** genennet worden, da doch nach hieſiger Redensart das Wort **Brunn** von alten Zeiten her gewöhnlich geweſen. Beſold gibt noch eine andere Ableitung, nemlich von der blauen Farbe des Fluſſes und dem alten Wort Rhen, ſo eine Quelle oder Urſprung heiſſen ſolle, daß es alſo ſovil, als des Blaufluſſes Urſprung, bedeuten möchte.

§. 2.

Von dem Urſprung und Alter der Stadt und des Kloſters.

Es denke aber jeder wie er will, ſo iſt doch hieraus erſichtlich, daß diſe Stadt ſehr alt ſeye. Einige wollen zwar davor halten, daß ſie erſt nach dem Kloſter erbauet worden, wie auch vorgemeldter Tubingius p. 17. ſchreibt: Tandem definitum ad Borrhon blavum ad Suevicarum Alpium radices in faucibus ſ. montium angulo largiflue ſcaturientem & emanantem haud longe ab Rugga arce eſſe ponendum illud cænobium Nec dum quippe Blauburenſe aderat oppidulum ruinis noſtris temporibus repertis id liquido oſtendentibus. conf. Bruſchii Chronol. Monaſt. Germ. pag. 71. Was diſes für ruinæ ſeyen, die man um das Jahr 1520 gefunden, meldet diſer Konventual zwar nicht; wenn man aber bedenkt, daß auf eben dem Plaz, wo jezo das Kloſter ſtehet, noch vor der Stiftung deſſelben, eine berühmte Kirche geſtanden, wie diſer Autor l. c. und nach ihm Bruſchius ſolches bezeuget: Ipſa itaque S. Johannis Baptiſtæ Burrenſis eccleſia anno MLXXXV. ibidem antea celebris in monaſterium mutata eſt: ſo darf man auch glauben, daß Leute bei diſer berühmten Kirche werden gewohnt haben, wie denn auch einige vorgeben, daß da, wo jezo die Stadt ſteht, vorzeiten ein Dorf Blaubeuren genannt, geweſen, welches den Graven von Helfenſtein vor Erbauung des Kloſters zugehört habe, ſie melden dabei, daß zuerſt ein gewiſer Einſidler daſelbſt ſeinen Aufenthalt gehabt, wo noch die alte Kapelle des heil. Nikolaus zu ſehen iſt. Diſe Graven ſollen auch die Stadt gebauet und mit Mauren umgeben haben. Dem allem aber ſeye, wie ihm will, ſo weiß man wol den Urſprung des Kloſters Blaubeuren, aber nicht den Urſprung der Stadt, welches ein Anzeigen eines groſen Alters iſt, beſonders, da die von dem Tubingius bemerkten ruinæ vermuthen laſſen, daß in ältern Zeiten wenigſtens Gebäude da geſtanden. Soviſ aber iſt dennoch gewis, daß Sibotho, Pfalzgrav zu Tübingen, der ſich zugleich einen Graven von Ruk genennet, das Kloſter Blaubeuren geſtiftet, wie aus deſſen Stiftungsbrief zu erſehen iſt. Es wurde ſelbiges anfänglich bei dem Schloſſe Egelſee oder Aigelſee, welches nebſt dem Dorf Weſterheim unſern Wiſenſteig im Jahr 1309 von Konrad von Ehingen an den Graven Ulrich von Helfenſtein verkauft worden, oberhalb dem Hohenwang, einem zwiſchen Weſterheim, Laichingen und Feldſtetten dem Kloſter Blaubeuren annoch zuſtändigen Wald an einem ſehr rauen Ort dem heiligen Egidius zu Ehren erbauet, indem davon vorbelobter Tubingius meldet, daß zu ſeiner Zeit noch quorundam haud vulgarium ædificiorum ruinæ und ein Ueberbleibſel der Kirche mit dem Bilde diſes gedachten Heiligen zu ſehen geweſen

ſen ſeye: nachdem man aber befunden, daß das Kloſter wegen Mangel an Akerbau die nöthige Bequemlichkeit daſelbſt nicht habe, ſo ſey es endlich von erſtbenanntem Pfalzgraven an dem Orte, wo es jezo ſteht, im Jahr 1085 erbauet und die vorhin da geſtandene St. Johanniskirche in ein Kloſter verwandelt worden, wie dann daſſelbe diſen Heiligen zu ſeinem Patron behalten hat, deſſen vornehmſte Lebensumſtände an dem koſtbaren Altar der Kloſterkirche noch abgebildet zu ſehen ſind.

§. 3.

Die Kirche diſes Kloſters iſt wegen der Bildniſſen der vilen Graven und anderer Gutthäter, die an den hölzernen Kirchenſtülen ſich befinden, ſehenswürdig. An der Wand des Chors ſtehet ein Epitaphium von dem Graven Ulrich von Helfenſtein, mit der Umſchrift: Anno Domini Milleſimo trecenteſimo ſexageſimo ſprimo obiit nobilis Comes Ulricus de Helfenſtein XIII. Calendas Maji in die Leonis Papæ. Zu deſſen rechten Seiten unten das Würtembergiſche und auf der linken das Helfenſteiniſche Wappen ſich befindet. Neben ihm ſtehet ſeine Gemalin, eine geborne von Hohenlohe, mit der Aufſchrift: Anno Domini MCCCLVI. obiit Domina Adelhaidis comitiſſa de Helfenſtein dicta de Hohenloch. conf. Cruſ. part. II. lib. 8. cap. 13. Der St. Johannis-Altar daſelbſt iſt berühmt wegen ſeiner Schönheit, indem er nicht allein ſehr hoch iſt, ſondern auch in ſtark vergüldetem Grund ſehr ſchöne Gemälde und erhabene Bildniſſe hat. Unten iſt der Herr Chriſtus mit ſeinen 12 Apoſteln recht lebhaft in Bruſtſtüken vorgeſtellt, auch die vier Evangeliſten und andere Bildniſſe daran haben ein treffliches Anſehen. Auf den vier Tafeln iſt die Geſchichte des Herrn Chriſti und Johannis des Täufers ſchön gemalt. Er iſt im Jahr 1496 von Georg Sürlin von Ulm erbauet worden, von welchem man erzehlt, daß die Mönche nach ganz vollbrachter Arbeit ihn gefragt, ob er ſich getraue, noch einen ſchönern Altar zu machen? und da er ſolches bejahet, ihme die Augen ausgeſtochen hätten. Nichts deſtoweniger habe er ſein eigenes Bildniß dennoch in Holz geſchnizelt und zum Angedenken zum Altar geſtiftet, wie ſolches auch noch an der Wand bei der Sakriſtei-Thüre zu ſehen iſt. Nach der Reformation iſt in demſelben eine von den beeden nideren Kloſterſchulen angelegt worden, es wurde auch im Jahr 1556 eine Kloſterordnung gemacht, vermög welcher die Alumni, deren Anzal ſich gewönlich auf 20 erſtrekt, unter die Aufſicht des evangeliſchen Abts von 2 Profeſſoren unterrichtet werden, von hier kommen ſie ſodann in das höhere Kloſter Bebenhauſen. Man ſieht hieraus, daß jene ſich ſehr irren, welche die Klöſter und andere geiſtliche Güter im Herzog-

Von der Kloſterkirche,

und dem Altar.

thum Würtemberg für ſekulariſirt halten, indem ſie wol nirgends ſo gut zu Erhaltung der Kirchen und Schulen angewendet werden, als hier. vid. Oldenburger ad Inſtr. Pac. Weſtph. part. I. pag. 488. & part. II. p. 80. Spener Syll. Geneal. part. I. pag. 188.

§. 4.

Von den Schikſalen der Stadt.

Die Stadt Blaubeuren gehörte, wie ſchon gemeldet worden, den Graven von Helfenſtein, obſchon die Graven von Tübingen nächſt dabei auf dem Bergſchloß Ruk ihre Advocatos oder Vögte gehabt, nachdem die Linie der Graven von Tübingen, welche zu Ruk Hof gehalten, abgeſtorben, und die übrigen zu Tübingen, als dem eigentlichen Siz der Pfalzgravſchaft verbliben ſind. Tubingius meldet davon: Poſt illum (ſc. Sigefridum de Rugga & ejus filium Hermannum) ejusque liberos Ruccenſis Comitatus deſiiſſe videtur tum ob Palatinorum paucitatem ceterum illuc reſidentiam non habentium, ſed ſolummodo eorum Advocati ſ. præfecti ibidem habitarunt, quos & dapiferos deinceps invenio. Sovil aber die vorigen Pfalzgraven dem Kloſter Gutes erwiſen, ſo vil Leid haben diſe Advocati, oder Vögte, auf Befehl des Pfalzgraven Rudolfs II. demſelben zugefüget, ſo daß diſer Pfalzgrav zu Erſezung ſolcher Schäden dem Kloſter endlich im Jahr 1267 einige Gerechtigkeiten wegen der eigenen Leute in der Stadt Blaubeuren übergeben. Es haben aber die Graven von Helfenſtein um das Jahr 1390 ſelbige an Luzen von Landau verpfändet. Weil nun diſer vile Verdrüßlichkeiten mit der Stadt Ulm bekam, und ſolche endlich im Jahr 1391 feindlich anzugreifen genöthigt wurde, ſo ſuchten die von Ulm die andere Reichsſtädte um Hülfe an, nahmen ihm die Stadt Blaubeuren und die dabei befindliche Veſtinnen hinweg und behielten ſelbige zur Strafe des gebrochenen Landfridens. Luz von Landau belagerte ſie im Jahr 1392 wieder und eroberte ſie am Tage der Himmelfahrt Mariä, doch muſſte er geſchehen laſſen, daß ſie in dem darauf erfolgten Friden den Graven von Helfenſtein wieder eingeraumt wurde.

§. 5.

Von den Veſtinnen Ruk,

Es waren aber in ſelbiger Gegend drei Veſtinnen, nemlich Ruk, Gerhauſen uod Blauenſtein. Einige ſezen die Veſtin Guk hinzu, welche Ruk gegen über ſtehen ſolle, wie z. B. in der Bodenehriſchen groſen Landkarte des Schwäbiſchen Kreiſes zu ſehen iſt. Es iſt aber dieſelbe vermuthlich nichts anders als die Veſtin Gerhauſen, welche in der Mayeriſchen Landkarte des Herzogthums Würtemberg nur mit einem R. bezeichnet iſt. Und Rebſtok, welchem diſe Gegend ſehr bekannt geweſen, hat diſer Veſtin Guk unter

Gerhauſen,

unter allen in dortiger Gegend von ihm gemeldeten Bergſchlöſſern gar nicht gedacht, ſondern meldet in ſeiner Topographie von dem Bergſchloſſe Gerhauſen, daß man das Alterthum deſſelben gar wol aus den Ruinen beurtheilen könne, und daß nicht allein unter diſem Gebäude wunderbarliche Löcher und Hölen zu ſehen ſeyen, ſondern auch, daß einer alten Sage nach auf diſen zwoen gegeneinander über ligenden Burgen zween Graven gewohnt, nemlich zu Gerhauſen ein Grav von Helfenſtein und zu Ruk ein Pfalzgrav von Tübingen, welche einander beſtändig in den Haaren gelegen, woraus das Sprüchwort entſtanden ſeye: **Hüte dich Ruk, daß dich Gerhauſen nicht verdruk.** Beede Burgen ſind nunmehr ganz verfallen, ſo daß nur noch die Rudera auf den Felſen zu ſehen ſind, indem ſowol der Baurenkrieg im Jahr 1525, als auch der 30 jährige Krieg zu ihrem Verfall viles beigetragen, wie dann vor dem leztern wenigſtens auf der Burg Gerhauſen noch ein Forſtknecht gewohnt hat. Jezo aber iſt ſelbige vollends eingeriſſen und die Steine zur Erbauung der neuen Kirche zu Gerhauſen gebraucht worden. Von dem Bergſchloſſe Blauenſtein aber findet man keine Anzeigen mehr, ſondern an deren ſtatt nur ein klein höllzern Blokhäuschen, welches insgemein das Blauhänschen heiſſt. Um die Stadt ſind auch ſonſt noch verſchidene alte Bergſchlöſſer geſtanden, welche aber auch ganz abgegangen ſind, wie denn auf dem unter der Burg Gerhauſen gelegenen Berg, der Frauenberg genannt, ein Schloß geſtanden, auf welchem eine alte Frau von Helfenſtein gewohnt haben ſolle, die den jungen Leuten zu Gerhauſen jährlich an einem gewiſen Tage einen Eimer Wein zu vertrinken gegeben, es iſt aber von diſem Schloſſe auch nichts mehr zu ſehen. Bei dem Pfarrdorf Lautern iſt ein alter zerfallener Burgſtall, Lauterſtein genannt, den die von Bernhauſen im Jahr 1516 ſamt den Mühlen, Badſtuben ꝛc. an das Kloſter verkauft haben. Lauterſtein und Günzelburg.

Und bei dem Dorfe Weiler iſt gleichfalls ein dergleichen Burgſtall, Günzelburg genannt, deſſen Güter nun zur Heiligenpflege des Dorfs Seiſſen gehören. Er war vorzeiten denen von Weſterſtetten zuſtändig, und wurde anfänglich wegen der vilen Güter an das Kloſter, von diſem aber, weil die Güter gar zu rauh ſind, im Jahr 1465 an die Gemeinde zu Seiſſen um 140 fl. verkauft.

§. 6.

Die Stadt Blaubeuren gehörte den Graven von Helfenſtein.

Henniges ſchreibt, daß der Grav Ulrich von Helfenſtein im Jahr 1367 die Stadt Blaubeuren ſamt den vorgedachten drei Schlöſſern, Ruk, Blauenſtein und Gerhauſen nebſt der Kaſtenvogtei über das Kloſter dem Erzherzog Albrecht von Oeſterreich zu Lehen aufgetragen habe. So vil iſt gewis, daß damalen der Herzog Albrecht den Graven Ulrich den jüngern mit

mit diſen Veſtinnen und der Stadt belehnet hat, das Jahr der Lehens-Auftragung aber iſt einigem Zweifel unterworfen. Bedenklich iſt, daß unter den Lehens-Pertinentien die **Dienſtleute, die edle Leute, die Mannen und andere Leute** benennet worden. conf. Beſoldi theſ. pract. voce: **Freie Reichsritterſchaft.** Wer nun die Dienſtleute, Mannen und andere Leute geweſen, iſt bekannt, was man hingegen aus den edlen Leuten machen ſolle, iſt ſchon öfters berühret worden, nemlich es ſind ſolche die Beſizer der Dörfer geweſen, welche nebſt den Dörfern unter die Landesobrigkeit der Grav- und Herrſchaften gehöret haben. Indeſſen erſiehet man auch hieraus augenſcheinlich, daß der Schwäbiſche Adel ſeine anmaßliche Freiheit nicht von dem Abgang der Schwäbiſchen Herzoge herzuleiten habe, und daß wenigſtens derlei edle Leute nicht unter den Nobilibus zu verſtehen ſeyen, welche in der Güldnen Bulle gleich nach den Graven, Freiherrn und Proceribus, vor den Reichsſtädten benennet werden: weil dieſelben damals noch unter die res in commercio exiſtentes gerechnet worden, und folglich auf Reichstägen nicht in Betracht gekommen ſind. Indeſſen begabte die Grävin Anna von Helfenſtein, eine geborne Grävin von Oetingen, und des Graven Ulrichs des jüngern hinterlaſſene Wittib, als Vormünderin ihres Sohnes des Graven Hanns, die Stadt Blaubeuren mit verſchidenen Freiheiten, und ſtiftete auch im Jahr 1407 eine ewige Meſſe auf dem St. Peter- und Pauls-Altar in der Pfarrkirche daſelbſt. Im Jahr 1418 bekam die Stadt von dem Kaiſer Sigmund die Freiheit, zween Jahrmärkte zu halten, den einen auf Franciſci und den andern auf Johannis des Täufers Tag, welche Freiheit von den Herzogen zu Würtemberg vermehret worden, die der Stadt nicht allein im Jahr 1584 vergönneten, auf Franciſci Tag auch einen Viehmarkt zu halten, ſondern der Herzog Fridrich erlaubte ihr im Jahr 1606 noch zween andere Jahrmärkte zu halten, wiewol ſolches hernach wiederum abgeändert, und derſelben fünf Jahrmärkte überhaupt zugeſtanden worden.

Von dem Spital. Im Jahr 1420 wurde der Spital zum heiligen Geiſt von M. Johann Rüeſſer zu bauen angefangen, deſſen Bildniß mit der Jahrzahl und einigen Reimen über dem Eingang in den Hof noch zu ſehen iſt, er wurde aber erſt im Jahr 1479 vollführt; aus den erwehnten Reimen iſt aber auch erſichtlich, daß die Megenharde viles zu diſem Bau beigetragen haben.

§. 7.

Wird an Würtemberg verkauft. Weilen aber die Graven von Helfenſtein um diſe Zeit wegen Schulden ſehr in das Gedränge gekommen waren, ſo wuſſte ſich der vorgemeldte Grav Hanns nimmer anderſt zu helfen, als daß er im Jahr 1442 mit dem

dem Graven Ludwig zu Würtemberg einen Kauf um die Stadt Blaubeuren und die drei Veſtinnen Ruk, Gerhauſen und Blauenſtein, wie auch wegen der Vogtei des Kloſters verabredete, der aber nicht zu Stande kam, weil der Grav Hanns noch in ſelbigem Jahr das Zeitliche ſegnete und ſein Sohn, der Grav Konrad, noch nicht darein willigen wollte. Allein im Jahr 1447 kam er auch auf die Gedanken, ſich aus ſeinen Schulden herauszureiſſen, und verkaufte an diſen Graven Ludwig die erſtgemeldte drei Veſtinnen mit der Stadt Blaubeuren, die Schirmsvogtei und Gewaltſame über das Kloſter mit ſeiner Zugehörde, nemlich die zu dem Kloſter gehörigen Dörfer, Pflegen, Güter und Gerechtſamen, und dazu die zur Herrſchaft Blaubeuren gehörigen Dörfer, Gerhauſen, Altenthal, Beiningen, Weiler, Suppingen, Berghülen, Trogenweiler, Oberweiler, Treffenſpuch, Billenhauſen, Aſch, Wippingen, Sonderbuch und die Kirchenſäze zu Ringingen und Aſch, vornemlich aber den Wildbann mit ſeiner Zugehörde und was zu den vorgedachten Schlöſſern, Stadt und Dörfern, Weilern und Kirchenſäzen gehöret um 40000 fl. und 200 fl. jährliches Leibgeding. Welchen Kauf der Herzog Albrecht in ſeinem und der übrigen Herzogen von Oeſterreich Namen nicht allein noch in ſelbigem Jahr beſtetigte, ſondern auch den Graven Ludwig von Würtemberg damit als mit einem Erblehen belehnete. vid. Beſoldi Doc. rediv. mon. Wurt. Woraus zu ſehen, daß dasjenige, was in der erſtern Ausgabe des Boſler Lexikons, und Obrecht ad Inſtr. Pac. Weſtph. und anderwerts von diſer Stadt gemeldet wird, als ſollte ſie dem Hauſe Oeſterreich gehört und diſes ſolche nebſt Hohenſtaufen an einen von Riedheim verpfändet haben, von welchem aber die Pfandſchaft an den Graven Eberhard von Würtemberg um die Bezahlung des Pfandſchillings überlaſſen worden ſeye, auf einem Ungrund beruhe.

mit den zugehörigen Dörfern.

§. 8.

Im Jahr 1488 kam Kaiſer Fridrich III. perſönlich nach Blaubeuren, als Ulrich von Weſterſtetten Obervogt daſelbſt war, und begnadigte, wie man vorgibt, diſe Stadt mit dem nun gewöhnlichen Stadtwappen, nemlich einem blau gekleideten Bauren im gelben Felde, welcher in jeder Hand ein ſchwarzes Hirſchhorn führet. Es haben auch die Blaubeurer im J. 1535 berichtet, daß diſer Ulrich von Weſterſtetten bei dem Kaiſer diſes Wappen ihnen ausgebethen habe, das Jahr aber haben ſie nicht beſtimmt. Es mag daher wol ſeyn, daß diſer Kaiſer ihnen ſolches nur beſtetigt hat; dann ich habe gefunden, daß Vogt, Bürgermeiſter und Gericht daſelbſt ſchon im Jahr 1474 ſich diſes Wappens in ihrem Sigill bedient haben, und

Von dem Wappen der Stadt.

aus dem Abdruk deſſelben war zu erſehen, daß es damals ſchon zimlich abgenuzt geweſen, folglich mögen ſie ſchon lange zuvor ſolch Wappen gehabt haben. In diſem Jahr 1474 wurden Vogt, Burgermeiſter und Gericht zu Blaubeuren von Konrad Vettach, Kaplanen zu Weiler zu Executorn ſeines lezten Willens verordnet, als er mit Bewilligung des Graven Eberhards des ältern in der Pfarrkirche zu Blaubeuren ein Salve Regina und eine Prädikatur ſtiftete, welche Bewilligung aber wol zu merken iſt, indem ſie zu einem Beweiſe dienet, daß entweder ohne die Bewilligung eines Landesherrn damalen ein Teſtament zu machen nicht erlaubt geweſen, oder daß die Fürſten und Graven in Teutſchland das Jus circa Sacra und unter ſelbigem die Jurisdiktion über die in ihrem Lande geweſene Geiſtlichkeit gehabt, oder daß in Kirchenſachen nichts ohne Wiſſen und Willen des Landesherren auch damals ſchon vorgenommen, oder verändert werden durfte. conf. de Ludewig. Diſſ. de Principum S. R. I. poteſtate in Sacris ante paces religioſas. pag. 80. ſeq.

und der Prädikatur daſelbſt.

§. 9.

Von den Schikſalen der Stadt unter dem Herzog Ulrich.

Im Jahr 1497 ſolle, wie Datt de pace publ. pag. 461. erzehlet, von den Schwäbiſchen Bundsverwandten eine Zuſammenkunft zu Blaubeuren gehalten worden ſeyn: und als im Jahr 1516 der Herzog Ulrich mit ſeiner Gemalin Sabina in allerhand Zwiſtigkeiten kam, daß ſich dieſelbe von Stuttgard hinweg zu ihrer Frau Mutter begab, auch bei dem Kaiſer Maximilian ſo vil Gehör erlangte, daß der Herzog in die Acht und Aberacht erkläret, die Unterthanen ihrer Pflichten gegen demſelben erlaſſen und hingegen an den Kaiſer und den Herzog Chriſtof gewiſen wurden, ſo zog der Herzog Ulrich mit ſeinem Landvolk nach Göppingen und endlich nach Blaubeuren, um ſich diſem Verfahren zu widerſezen, welches auch ſo vil gefruchtet, daß der Kaiſer, nachdem er ohnehin in Erfahrung gebracht, daß der Herzog nicht ſo ſchuldig ſeye, als man ſelbigen bei ihm angegeben hatte, den Mattheus Lang, Kardinal und Biſchof von Gurk nach Blaubeuren geſchikt, die Acht aufgehoben und vermittelſt der Unterhandlung verſchidener Fürſtlichen Geſandten einen Verglich zwiſchen diſen Fürſtlichen Perſonen den 22 Oktobr. zuwege gebracht, welcher bei Hortledern von den Urſachen des Teutſchen Kriegs Lib. 3. cap. 4. pag. 628. und in Steinhofers Würt. Chronik. 4 Theil, pag. 367. ſeq. zu leſen. vid. Pregizeri Ephem. Wurtenb. pag. 40. Bei der Heimreiſe des Herzogs gegen Göppingen wurde von dem Helfenſteiniſchen Schloß Hiltenburg mit einer Stukkugel nach ihm geſchoſſen, weswegen er ſelbiges Schloß gleichbolden durch ſein bei ſich habendes Kriegsvolk beſtürmen und wegbrennen ließ, indem

er

er Feuer genug hatte, ſeinen Feinden ſeinen Muth zu zeigen, welches er auch an der Stadt Reutlingen beweiſen, wiewol er ſich dadurch im Jahr 1519 den ganzen Schwäbiſchen Bund auf den Hals gezogen, welcher diſen muthigen Herrn mit ungleichen Augen betrachtete, und unter Anführung des Herzogs Wilhelms von Baiern mit einer ſtarken Armee gegen dem Herzogthum anrükte. Herzog Ulrich gieng ihm zwar mit 15000 Schweizern und 16000 Mann Landvolk entgegen und ſezte ſich bei Blaubeuren, ſeinen Feind daſelbſt zu erwarten. Weil aber der Herzog nicht förmlich bei den Eidgenoſſen um ſolche Hülfe angeſucht hatte und der Schwäbiſche Bund ihnen vorſtellte, daß diſer Handel wegen Eroberung der Stadt Reutlingen das Reich ſelbſten angehe, dem ſolche entzogen worden, die Eidgenoſſen auch dem Reich noch anhängig wären, und das Haus Oeſterreich es ihnen nicht zum beſten gedenken würde, wann ſie dem Herzog Ulrich auf einige Art beiſtünden, ſo beruften die Eidgenoſſen ihre Landesleute bei angedroheter Lebensſtrafe ab, und diſe zogen nicht allein aus dem Lager nach Hauſe, ſondern nahmen auch des Herzogs vertrauteſten Befehlshaber, den Georg von Reiſchach mit ſich gefangen fort, welchen ſie zwar endlich wieder losliessen, aber ihme alles, was er bei ſich hatte, abnahmen und es behielten, um ſich wegen ihres Soldes an ihm zu erholen. Indeſſen kamen die Bundsverwandten dem Herzog mit 30000 Mann auf den Hals, daß er ſich zurükziehen und endlich das ganze Herzogthum dem Feind überlaſſen muſſte, worauf Wolfgang von Rechberg die Stadt Blaubeuren ſogleich dem Feind übergab.

§. 10.

Von der Pfarrkirche daſelbſt.

Nachdem der Herzog Ulrich ſein Land im Jahr 1534 wiederum erobert hatte, und die Evangeliſche Religion in demſelben einführte, ſo hatte zwar die Stadt Blaubeuren die Lehre derſelben ſchon im Jahr 1535 angenommen, und die Pfarrkirche daſelbſt wurde ſogleich mit Evangeliſchen Lehrern beſezt, das Kloſter hingegen blieb noch der katholiſchen Lehre zugethan. Diſe Stadt oder Pfarrkirche aber iſt ſehenswerth, und pranget inwendig mit vilen Gemälden, Bildern und Epitaphien. Zu welcher Zeit ſie erbauet worden, weiß man nicht gewis. An der Wand des Chors ſtehet zwar, daß das Gewölb derſelben im Jahr 1497 an unſer Lieben Frauen Krüterweyhin-Feſt ausgemahlt worden von Daniel Schülin: Es iſt aber diſes nur von einer Reparation zu verſtehen, indem ſchon im Jahr 1343 ein gewiſer Marquard Kirchherr und Dekanus daſelbſt geweſen, und 1376 wird Ulrich Schwäblin gleichfals Rector eccleſiæ parochialis zu Blaubeuren genennet. Unter den Epitaphien in der Kirche iſt das Neu-

bronneriſche zu merken, welches mit zwo Thüren verwahrt iſt und niemals geöffnet wird, als vom Stephanstage an bis auf das Feſt der Heiligen drei Könige. Es iſt einem reichen Bürger von Ulm, Martin Neubronner zu Ehren gemacht, welcher den Armen zu Blaubeuren ein Kapitäl von 1000 fl. hinterlaſſen, davon jährlich der Zins unter ſie ausgetheilt wird. Währendem 30 jährigen Kriege, nemlich nach der im Jahr 1634 vorgefallenen Nördlinger Schlacht wurde der Katholiſche Gottesdienſt wieder in diſer Kirche eingeführt und die Unterthanen wegen der Religion ſehr gedränget. Was hingegen diſes Amt wegen der Religion noch vor der Nördlinger Schlacht ausgeſtanden, hievon ſiehe meine Würtembergiſche Geſchichte 7 Theil p. 30. Sie bliben aber alle bei der Evangeliſchen Lehre ſtandhaft, wie ſie denn, als der damalige Vogt, Jakob Chriſtof Schmidlin, den Bürgern und Amtsunterthanen bei hohen Strafen verbot, anderwerts den Gottesdienſt zu beſuchen, und ihre Kinder nirgends als in der Kirche durch die Katholiſche Prieſter taufen zu laſſen, lieber alles Herzleid auszuſtehen, als von ihrem Glauben abzufallen ſich zuſammen eidlich verbanden, welche Verfolgung, auſſer Göppingen, ſonſt keine Stadt diſes Herzogthums ſo hart erfahren, weil das Erzhaus Oeſterreich dieſelbe behalten zu dürfen ſich ſchmeichelte.

§. 11.

Das Erzhaus Oeſterreich macht Anſprüche an Stadt und Amt Blaubeuren.

Dann, nachdem der Herzog Ludwig von Würtemberg im Jahr 1593 mit Tod abgegangen war, ſo wollten die Erzherzoge diſe Stadt mit ihrer Zugehörde als ein eröfnetes Lehen anſprechen und dem Herzog Fridrich die Belehnung nicht angedeihen laſſen, ungeachtet man ihnen deutlich zeigte, daß diſer Herzog eines Stammes und Linie mit dem Herzog Ludwig geweſen. Als nun im Jahr 1630 das ſo genannte Ferdinandiſche Edikt in Anſehung des Kloſters vollzogen wurde, ſo grifen die Oeſterreichiſchen Kommiſſarien auch zugleich zum Beſiz diſer Stadt, und nahmen ſie als ein vermeintlich heimgefallenes Lehen ein. Sie wurden zwar bei dem glüklichen Fortgang der Schwedlſchen Waffen im Jahr 1632 wieder ausgetrieben: Allein nach der unglüklichen Nördlinger Schlacht nahm die Erzherzogin Klaudia, des Erzherzogs Leopolds Wittib, im Namen ihrer damals noch unmündigen Söhne wiederum Beſiz davon, und richtete in Stadt und Amt alles ſo ein, als ob der Beſiz von ewiger Währung ſeyn müſſte, indem ſie davor hielte, daß der Herzog Eberhard, weil er den Schwediſchen Waffen mit einem Theil ſeiner Landesvölker beigeſtanden, diſe Stadt als ein Oeſterreichiſches Lehen verwürkt habe. Endlich aber muſſte ſie ſich doch zur Wiedergabe derſelben bequemen, vermög des Weſtphäliſchen Friedens-

densſchluſſes, worinn art. IV. §. Domus Wurtenbergica &c. verglichen worden, daß dem Herzoglichen Hauſe Würtemberg alle geiſt- und weltlichen Güter, und neben andern von dem Erzhauſe Oeſterreich die Herrſchaft Blaubeuren ſamt dem Kloſter und deſſen Zugehörden abgetretten werden ſollten, jedoch ſollten ſowol dem Erzhauſe Oeſterreich, als dem Herzoglichen Hauſe Würtemberg die Rechte, und Anſprüche an die Herrſchaften Blaubeuren, Staufen und Achalm, wie auch alle Exceptiones und remedia Juris vorbehalten ſeyn. Wegen der Lehens-Fälligkeit dauerte zwar der Streit noch einige Zeit fort, er wurde aber dennoch im Jahr 1692 verglichen und ſeit dem das Herzogliche Haus mit diſer Herrſchaft belehnet. Wobei dennoch zerſchidenes circa formalia inveſtituræ hernach abgeändert zu werden verlangt worden, wie in den gedrukten und denen im Jahr 1696 heraus gekommenen Electis Juris publici curioſis entgegen geſezten Memorialibus über verſchidene Lehensrenovationen des Herzoglichen Hauſes Würtemberg p. 60. weitläuftige Nachricht zu finden iſt. Wie aber das Erzhaus Oeſterreich wegen der Heimfälligkeit des Lehens ſich ſeiner Anſprüche begeben, ſiehe im 8 Theil meiner Würtemb. Geſchichte p. 27. 40. und 185. Und wie diſe Stadt vor andern ſich wegen des Herzogs Bemühung für ihre Erhaltung dankbar erwiſen, ſiehe im 9 Theil p. 2. Im Jahr 1687 hat die Stadt durch einen Wolkenbruch groſen Schaden erlitten und im Jahr 1730 den 12 Junius kam nahe bei dem Markte, in oder bei der Herberge zum Ochſen, des Nachts Feuer aus, wodurch 12 Gebäude verbrannten.

§. 12.

Zu dem Blaubeurer weltlichen Amte gehören die Pfarrdörfer **Aſch**, **Berghülen**, **Marchbrunn**, **Papelau**, **Suppingen** und **Wippingen**, ſo ein Filial von Lautern iſt. Die übrigen Dörfer, welche zu diſer Stadt und Herrſchaft gehören und Filiale ſind, ſtehen in dem § 8. weilen ſie in dem Kaufbrief benennet worden. Das Kloſteramt aber enthält die Pfarrdörfer **Lautern**, **Machtolsheim**, **Ringingen**, ein Filial von Papelau, **Rothenaker**, **Seiſſen** und **Weiler**, welche Dörfer und Güter meiſtens von den Pfalzgraven von Tühingen dem Kloſter geſchenkt worden, wie ſolches noch die Bildniſſe derſelben in der Kloſterkirche bezeugen. Das Pfarrdorf Seiſſen hat der Pfalzgrav Sibotho und ſeine Gemalin dahin vermacht. Das Dorf Berghülen ledigte der Grav Ludwig zu Würtemberg im Jahr 1456 von der Pfarrkirche zu Seiſſen und bewilligte ihm eine eigene Pfarre. Rothenaker ligt an der Donau und iſt mit ſchönen Gebäuden geziert, im Jahr 1361 verkaufte Berthold von Stein zu Klingen-

Von dem Amte.

ſtein diſen Fleken um 2500 fl. an das Kloſter, welches ſeinen eigenen Pfleger und Vogt daſelbſt hat; es hat auch neben einigen Pflegen im Lande noch eine Pflege in der Reichsſtadt Eſſlingen.

§. 13.

Von einigen Naturmerkwürdigkeiten.

Von der Stadt Blaubeuren hat der ehemalige Phyſikus Dr. Mohr berichtet, daß man daſelbſt ſchönen Marmor entdekt habe, und daß nicht allein die Stadtmauren und das Rathhaus nebſt andern Privathäuſern unwiſſend von dem ſchönſten Marmor erbauet worden, ſondern auch der Fels, worauf die Veſtin Ruk ſtehet, aus ſolchem Marmor beſtehe. Es verdient auch das zwiſchen Seiſſen und Sontheim befindliche Erdloch angemerkt zu werden. Daſſelbe iſt beinahe wie das Nebelloch unweit Pfullingen beſchaffen, geht weit unter der Erden hin und iſt ſehr feucht, die Tropfen, welche immerfort herunterfallen, verwandlen ſich endlich in Stein. Man trift einen ſolchen Stein darin an, welcher die Geſtalt eines Spizhutes hat, woran diejenigen, welche die Höle betrachten, ihre Namen zum Angedenken anzuſchreiben pflegen. Diſe Höle iſt an manchen Orten bei 200 Schuh hoch, weit in derſelben fließt ein Bach quer durch, deſſen Ausgang man aber nicht weiß. Ueberhaupt ſoll die Schwäbiſche Alb vile dergleichen uns noch nicht bekannte unterirrdiſche Hölen haben, durch welche das häufige Schnee- und Regenwaſſer abgeführt und in die aus der Alb entſpringende Flüſſe, z. B. die Blau, Brenz, Kocher, Rems, Lauter, Fils, Erms, Echaz, Steinlach ꝛc. geleitet wird.

§. 14.

Rebſtok meldet in ſeiner Würtembergiſchen Topographie p. 136. von einer andern ſonderbaren Naturbegebenheit, welche ſich den 5 Dec. 1680 oberhalb der Stadt Blaubeuren bei dem Winnender Hof, ſo ein Filial von Seiſſen iſt, zugetragen hat, da nemlich die Erde wegen damaliger ſtrengen Kälte ſich in etwas von einander gethan und geborſten, woraus ein ſtarker Dampf geſtiegen, welcher vermuthlich von einer heiſſen Quelle, die ſich in der Tiefe befinden und in den Blautopf ergieſſen mag, entſtanden iſt. Da nun zu gleicher Zeit einige Fuhrleute vorbei gefahren und diſen Rauch und Dampf wahrgenommen, ſo haben ſie anderwerts ausgeſprengt, daß zu Blaubeuren die Berge brennen und das hölliſche Feuer herausſchlage. Es gedenket auch der Autor des verunruhigten und doch allarten Teutſchlandes im 7ten Theile ſeines Buchs diſes Erdbruchs als einer beſonders bedenklichen Sache. Der damalige Pfarrer zu Laichingen und nachmalige Abt zu Murrhard M. Mayer aber beſchreibt denſelben in ſeinem

Ko-

Kometenbericht 1681 als eine ganz natürliche Begebenheit. Ich will den Auszug davon, den mir der gelehrte Kloſter-Profeſſor Ergetinger mitgetheilt hat, hieher ſezen: Es seyen nemlich an gemeldtem Tage oberhalb der Stadt neben der allgemeinen Landſtraſe, 500 geometriſche Schritte unter dem Klöſterlichen Hof Winaden (Winnenden) drei unterſchidliche Löcher in die Erde zwiſchen den Felſen gebrochen, aus welchen ein warmer Dampf, einem aufſteigenden Nebel gleich, bei anfangs ungewöhnlich ſtrenger Kälte ergangen, dabei man ganz eigentlich das Rauſchen und Rollen eines im Grunde vorüberlaufenden Waſſers, deſſen man doch weit herum keine Spur hatte, hören können. Diſes Phänomenon erklärt vorgedachter Herr Mayer alſo: Die Schwäbiſche Alb hat eine Ebene 3 bis 4 Meilen breit, und von Ebingen bis Heidenheim auf 10 Meilen gleicher Horizontal-Linie lang, welche Ebene keinen einigen Fluß, ja, wenige Orte ausgenommen, kein lebendig Brunnenwaſſer hat. Zum Abfluß des Regen- und Schneewaſſers aber hat der groſe Schöpfer diſe Gegend mit unzähligen Erdlöchern verſehen, welche immer gröſer werden, wodurch jenes Waſſer abgeführet und in vile aus ſolcher Alb entſpringende Flüſſe geleitet, mithin in den Nekar und Donau geführet werde, zumalen man aus der Erfahrung habe, daß wenn Spreu, Sägmehl ꝛc. in ſothane Erdſchlünde geworfen werden, ſolche z. E. im Blautopf nach etlichen Tagen wieder zum Vorſchein kommen. Wie dann auch ſich oftmals Vieh in derlei Hölen verſenkt hat, und man in etlichen derſelben bis auf 100 und mehrere geometriſche Schritte fortgehen kan. Nun ſupponirt er mit Helmont ein Quell-Sand, von welchem durch 2200 geometriſche Schritte eine Waſſerquelle dem Blautopf zugehe, und weil die Alb vile ſchwefelichte und nitröſe Theile habe (obſchon ſolches nicht von andern eingeſtanden wird) der Dampf davon ausgeſtigen, welches man aber andern Naturforſchern zur mehrern Unterſuchung überläſſt.

§. 15.

Ferner ſind in diſem Amte unweit dem Ulmiſchen Fleken Beiningen vile Fungitæ oder Korallſchwämme zu finden, und nur eine halbe Stunde von Blaubeuren gegen Ulm zu zwiſchen den Dörfern Gerhauſen- und Beiningen findet man auch Auſter-förmige Muſcheln von zerſchidener Gröſe,

Con-

Conchitas in utraque parte ſtriatas oder Muſchelſteine, welche auf beiden Seiten Striche haben, ſo daß die auf einander ligende Muſcheln einen Stein oder ſandige Materie in ſich faſſen. Man trift ferner auch ungebildete Steine an, in deren Hölung kleine Muſcheln gebildet ſind, wie auch Cochlitas oder verſteinerte Muſchelſchneken, Tubulitas, Röhrenſteine; und Cornua ammonis, Scheer- oder Ammonshörner.

Exempel alter Leute.

Noch iſt zu bemerken das Exempel eines Schultheiſen zu Gerhauſen, namens Johannes Girr, welcher dem eingeſchikten unterthänigſten Bericht nach, den 23 Mai 1737 im 92 Jahr ſeines Alters verſtorben, diſer hat in der mit ſeinem damals noch lebendem Ehweib Anna geführten 71 jährigen Ehe 6 Söhne erzeugt, wovon der eine damalen auch ſchon 70 Jahr alt war, und 2 Töchtern und von ſelbigen 95 Enkel, 137 Ur-Enkel und 4 Ur-Ur-Enkel, in allem aber 244 Kinder und Kinds-Kinder erlebt.

§. 16.

Von den Katholiſchen Aebten des Kloſters Blaubeuren.

Der erſte Abt des Kloſters Blaubeuren war

1095. **Azelmus** oder **Azelinus**, welcher unter andern Büchern einen Salluſtium gloſſatum, Prudentii Hymnos und deſſen Pſychomachiam, Tullium Ciceronem de amicitia & de ſenectute, Proſperi libros II. Sedulium, Avianum Catonem, Alberici Gloſſas apolypticas, Boëtium de conſolatione philoſoph. Macrobium, eine Hiſtoriam Trojanam, Ovidii Faſtos und ſeine Schriften de Ponto & de amore in das Kloſter geſtiftet, er ſtarb im Jahr 1101.
1101. **Otto** I.
1116. **Rudiger.**
1122. **Walpoto** I.
Otto II.
Wernher.
1159. **Eberhard** I.
1178. **Fridrich.**
1203. **Heinrich**, welcher 1212 blind geworden.
1212. **Walpoto** II.
1219. **Rudolf**, er wurde abgeſezt.
1231. **Albert** I.
1245. **Manfred.**
1247. **Konrad** I.
1249. **Hermann.**
1263. **Eberhard** II.
1269. **Albert** II.
1271. **Marquard.**
Konrad II. mirificus genannt.
1293. **Albert** III.
1308. **Gottfrid.**
1322. **Johannes.**
1339. **Kumpold.**
1347. **Albert** IV.
Rudolf von Greifenſtein, welchen zwar in Urkunden findet, aber als verſtorben, ſo daß man nicht wiſſen kan, in welchem Jahr er Abt geworden iſt. Doch weiß man

man, daß ſchon im Jahr 1347 das Kloſter ſehr in Abnahme gekommen, weilen bei damalen faſt in ganz Europa wütender Peſt die alten frommen Patres abgeſtorben und junge ungerathene Mönche an ihre Stelle gekommen, welche durch ihr verthuneriſches Leben das Kloſter in Schulden gebracht, wiewol eine reiche Wittwe in Blaubeuren durch eine reiche Beiſteuer demſelben wiederum aufhalf.

1356. Johannes Klozer.

1382. Johannes Hugo von Ulm.

1407. Johannes Ungeheur mit dem Zunamen Hettelin.

1422. Heinrich Hafenberger, unter diſem hat das Kloſter die Graven von Würtemberg zu Schirmherren bekommen. Er gab 1456 die Abtei auf und ſtarb 1466.

1457. Ulrich Rundig.

1477. Heinrich Fabri oder Schmid, diſer half im J. 1478 dem Kloſter durch eine Reformation auf.

1497. Gregorius Röſch von Markdorf.

1525. Ambroſius Scherer von Landau, welcher die Abtei bei der Reformation des Kloſters aufgab und 1544 ſtarb. Unter ihm wurde die halbe Univerſität, nemlich die ſogenannte Realiſten-Burſe wegen der Peſt von Tübingen in diſes Kloſter verlegt.

1548. Chriſtian Tubingius oder Tübinger, welcher noch zu Zeiten des Pabſtthums Konventualis daſelbſt geweſen, und die Hiſtoriam fundationis Cœnobii Blaburenſis hinterlaſſen hat.

Die Evangeliſchen Aebte ſind in nachſtehender Ordnung aufeinander gefolgt.

1562. Dr. Mattheus Aulber, vorher Stiftsprediger zu Stuttgard. † 1570.

1571. M. Alexander Bleſſing. † 1584.

1584. M. Jakob Schopf, vorher Hofprediger zu Stuttgard, † 1621.

1621. M. Jakob Schopf, des vorigen Sohn, er wurde wegen ſeiner Melankolie verleibdingt.

1626. M. Philipp Schikard, vorher Special zu Göppingen und nachmals Abt zu Adelberg, er wurde, weilen das Kloſter im Jahr 1631 vermög des Ferdinandiſchen Edikts den Katholiſchen eingeraumt werden muſſte, davon abzutretten genöthigt. Bei dem glüklichen Fortgang der Schwediſchen Waffen wurden zwar die Katholiſchen Mönche wieder ausgetriben, und

Von den Evangeliſchen Aebten.

1633. M. Joſeph Oſiander, welcher vorher Special zu Balingen war, dahin verordnet, der aber nach der Nördlinger Schlacht wiederum weichen und ſeine Abtei einem Katholiſchen Abte, namens Raimund überlaſſen muſſte, welchen aber die Beſazung von Hohen-Twiel, nachdem ſie bis nach Blaubeuren geſtreift und das Kloſter ausgeplündert, den 31 Okt. 1642 mit ſich gefangen fortgeführt. Nach erfolgtem Weſtphäliſchen Friden aber wurde als Abt verordnet.

1650. M. Philipp Jakob Hutſtok, vorher Special zu Balingen.

1660. M. Johann Martin Rebſtok, vorher Pfarrer zu Lauſen.

1661. M. Chriſtof Lindenmaier, vorher Abt zu Königsbrunn, nachmals Abt zu Hirſau.

1665. M. Joh. Melchior Nikolai, vorher Special zu Vaihingen und Abt zu Herrenalb, nachmals Abt zu Maulbrunn.

1669. M. Joh. Jakob Müller, vorher Special zu Vaihingen und Abt zu Lorch. † 1675.

1675. M. Joſeph Kappel, vorher Abt zu Alpirſpach, nachmals zu Bebenhauſen.

1683. M. Joh. Jakob Müller, vorher Special zu Stuttgard, hernach Probſt zu Denkendorf.

1689. M. Joh. Joachim Bardili, vorher Special zu Schorndorf und Probſt zu Herbrechtingen. † 1705.

1705. Julius Fridrich Malblanc, vorher Abt zu Murrhard. † 1710.

1710. M. Matthäus Eſenwein, vorher Special zu Kalw, hernach Stiftsprediger zu Stuttgard und Abt zu Herrenalb.

1713. M. Joh. Wendel Bilfinger, vorher Abt zu Lorch. † 1722.

1722. M. Phil. Heinrich Weiſſenſee, vorher Kloſter-Präceptor hieſelbſt, hernach Abt zu Hirſau.

1727. M. Philipp Joſeph Jeniſch, vorher Profeſſor am Gymnaſium zu Stuttgard. † 1736.

1736. M. Joh. Chriſtian Lang, vorher erſter Kloſter-Präceptor und Prediger zu Maulbrunn. † 1759.

1759. M. Joh. Konrad Ergenzinger, vorher erſter Kloſter-Profeſſor zu Blaubeuren, welcher eine ſchöne Beſchreibung diſes Kloſters hinterlaſſen. † 1762.

1762. M. Gottfrid Käufelin, vorher Special des Bebenhäuſer Kloſteramts. † 1777.

1777. M. Chriſtian Gottlieb Gmelin, vorher erſter Kloſter-Profeſſor zu Blaubeuren, welcher ſich in der Naturgeſchichte diſes Kloſteramts Verdienſte erworben hat.

Cap.

Digitized by Google

Cap. LXVII.

Von dem Kloſter Maulbrunn und deſſen zugehörigem Amte.

§. 1.

Diſes berühmte ehemalige Ciſterzienſer-Kloſter ligt an den nordweſtlichen Gränzen des Herzogthums Würtemberg zwiſchen Vaihingen und der Kurpfälziſchen Stadt Bretten, und das Amt deſſelben macht einen zimlichen Theil des Kraichgaues aus, in ſo fern ſolches die pagos minores Smecgowe, Enzingowe und Salzgowe begreift, indem ſonderlich bei dem Kloſter Maulbrunn das Salzgau ſeinen Urſprung hat, wie der Herr von Beſſel in dem oft angeführten Chronico pag. 759. meldet: Alius adhuc pagus Ducatus Franciæ novæ, quem Freherus intendit, dum part. I. Orig. Palat. pag. 61. ejusdem mentionem injicit ex traditionibus Laureshamenſibus, Nomen trahit à fluviolo Salzaha, Salza, vel *Salzbach*, qui prope Maulbrunnam ſcaturiens prope Philippopolim vulgo *Philippsburg* in Rhenum influit, minor pagus ac portio majoris pagi Creichgowe inter pagos Anglachgowe, Enzingow, & Phanzingovv. In memoratis Traditionibus in eodem ſequentes villæ referuntur Richilincheim juxta fluvium Salzaha, hodie *Ringlingen* prope Bretten ad amnem Salzam. Titinesheim ſ. Ditinesheim hodie *Dietelsheim* prope Breten. Von dem Schmiechgau ſchreibt er ferner pag. 777. ſed loca in Traditionibus Laureshamenſibus expreſſa clare demonſtrant, hunc pagum Smecgovve ſ. Smegovve à fluviolo Smiech nomen ſortitum eſſe, qui prope Villam Schmiech ad celebre quondam Ordinis Ciſtercienſis Monaſterium Maulbrunnenſe, teſtibus Documentis redivivis Wurtenberg. pag. 535. edit. noviſſ. num. 35. pertinentem, oriens prope urbem Vaihingen in fluvium Enzam influit, conſequenter minorem pagum ſub pago majore Enzingovv, utpote in quo eædem villæ à Traditionibus Laureshamenſibus pariter recenſentur & hoc mediante portionem majoris pagi Creichgowe extitiſſe: In hoc autem pago Smegowe ſequentes villæ enarrantur: Hillincheim, Illincheim hodie *Illingen* villa Maulbrunnenſis etiam in pago Encingow nominata. Lenzingen hodie adhuc *Lenzingen* ſupra Illingen, locus Maulbrunnenſis in pago Enzengowe relatus pariter. Leuzenheim, quam in chartis

Von der Lage des Kloſters Maulbrunn.

nullibi reperimus. Von dem Enzgau aber iſt oben cap. 26. §. 1. nachzuſehen.

§. 2.

Von der Stiftung des Kloſters.

In diſer Gegend alſo ligt das ſchöne Kloſter Maulbrunn, welches im Jahr 1137 von Walther von Lamersheim oder Lomersheim in dem Dorfe Ekweiler bei Lomersheim geſtiftet und zu bauen angefangen worden. Weil man aber befunden, daß diſer Ort zu einem Kloſter nicht tauglich war, ſo hat der Biſchof Günther von Speier, ein geborner Grav von Leiningen verordnet, daß es im Jahr 1148 an demjenigen Orte, wo es jezo ſtehet, nemlich an dem Urſprung des Salzbachs und zwar an einem ſolchen Plaz gebauet werde, wo vorher wegen der Wildniß vile Mordthaten und Straſſenräubereien vorgegangen, wozu dann auch Werner von Roßwag, Konrad von Lomersheim, und eine Edelfrau von Grüningen, namens Bertha, mit ihren Söhnen: Walther, Rugger und Konrad einiges beigetragen, indem ſie den Grund und Boden dazu hergegeben. Die Mönche aber wurden vom Kloſter Neuburg berufen und Diether als der erſte Abt beſtellt. In der That ließ ſich auch der Biſchof Günther keine Mühe dauren, diſes Kloſter bald in Aufnahme zu bringen, und wollte auch daſelbſt begraben ſeyn, ſein Grabſtein iſt noch in dem Chor zu ſehen mit der Aufſchrift: Præſul Guntherus Pater Fundaminis hujus. Es iſt auch eine Tafel daſelbſt, auf deren rechtem Flügel auſſen vorgeſtellt iſt, wie etliche Reiſende von Straſenräubern in der Wildniß, worin jezo das Kloſter Maulbrunn ligt, jämmerlich ermordet werden. Auf der innern Seiten diſes Flügels halten der Biſchof Günther und Walter von Lomersheim, als Stifter, die Kloſterkirche mit den Händen der Jungfrau Maria dar, mit den über der Kirche ſtehenden Worten: Laſſe dir diß Opfer gnädiglich befohlen ſeyn. Inwendig am linken Flügel kniet der erſte Abt des Gotteshauſes, von deſſen Mund gegen der Jungfrau Maria die Worte gemalet ſtehen: O Mutter GOttes empfahe diß Opfer. Auſſen auf diſem Flügel befinden ſich die Bauleute im Habit des Ciſterzienſer-Ordens, deren einige das Holz, andere die Steine behauen, und wieder andere an dem dabeiſtehenden Kirchenbau im Mauerwerk arbeiten. Auf der Tafel ſelbſt iſt die Geſchichte diſer Stiftung zu leſen, wie ſolche im J. 1450 von dem Abt Berthold angegeben und im Jahr 1616 erneuert worden. Es iſt ferner ein uraltes Gemälde auf der rechten Seiten im Chor der Kirche zu ſehen, darin Walther von Lomersheim im Harniſch vor dem Biſchof Günther kniend und um den Ordens-Habit flehentlich bittend vorgeſtellet wird mit dem Diſticho:

Suſ-

Suſcipe Guntheri, Virgo cum prole Maria,
nec non Waltheri ſic duo vota pia.

Unter dem Gemälde ſtehen diſe Verſe:

Anno Milleno Centeno bis minus uno
Sub Patre Roberto cœpit Ciſtertius Ordo.
Spiræ Guntherus poſt hæc Præſul venerandus,
Lyningen celebri de Comitum genere.
Ipſeque Waltherus de Lomersheim bene natus
Quippe Virum genuit liber uterque parens,
Qui ſeclo valedans ſub Diethero monachizans,
Fiens converſus ſe tribuitque ſua.
Anno milleno C. ſemel duodequadrageno,
April ter ternis hunc fundavere Kalendis
Terreſtrem Maulbronn, hinc cœleſtem Paradiſum
Poſſideant, Domino gratificante pio.
Denique milleno C. duo X. quater uno,
Patre ſub Alberto pingitur hic paries.
Per quem teſtudo præcelſior & laterales
Sunt quoque perfectæ taliter eccleſiæ.
Converſis operis Berchtold, Ulrichque magiſtris
Alter depictat, ſed prior ædificat,
Virginis ad laudem Matris prolisque perennem
Qui ſocient patriæ nos hilares.

§. 3.

Von der Schirmsvogtei und Landſäſſigkeit des Kloſters unter Würtembergiſcher Obrigkeit.

Es nahm aber diſes Kloſter an zeitlichem Vermögen, Dörfern und Gütern bald zu, deren die meiſten unter Würtembergiſcher Obrigkeit gelegen geweſen, ſo daß, obſchon Kaiſer Karl IV. dem Pfalzgraven Ruprecht im Jahr 1372 den Schuz und Schirm diſes Kloſters anbefolen und der Kaiſer Ruprecht ſeinen Söhnen ſolchen Schuz beſtetiget, (vid. Beſoldi Doc. rediv. pag. 815. & 822.) dennoch in der zwiſchen den beiden Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg im Jahr 1442 getroffenen Landestheilung, das Kloſter Maulbrunn mit andern Landſäſſigen Klöſtern dem Graven Ludwig mit Dienſten, Schirmgeld, Vogteien und andern Sachen zugetheilt worden. vid. Gründlicher Beweis von der Medietät der Würtembergiſchen Klöſter vom Jahr 1645 pag. 2. dann es iſt ſchon oben cap. 26. §. 1. gemeldet worden, daß das Maulbrunner Amt mit der ehemaligen Gravſchaft oder dem nunmehrigen Amte Vaihingen zimlich

miteinander vermiſcht ſeye, und daher die Vögte zu Vaihingen auch Schirmsvögte des Kloſters Maulbrunn geweſen, ſo vil nemlich deſſelben Dörfer und Güter betraf, die in dem Bezirk der ehemaligen Gravſchaft Würtemberg, wovon die Gravſchaft Vaihingen einen Theil ausgemacht, gelegen geweſen. Daß man nun aus diſem deutliche Spuren einer eingeſchränkten Superioritatis territorialis oder Landes-Herrlichkeit finde, wird wol kein Vernünftiger läugnen, und daß deren Würkung ſich ſo weit erſtrekt, daß auch die Pfalzgraven, ungeachtet ſie des Kloſters Schuz- und Schirmherrn geweſen, nichts in denen Orten, welche unter Würtembergiſcher Landes-Obrigkeit gelegen waren, zu gebieten gehabt, ſondern das Kloſter in Anſehung ſolcher Güter den Graven von Würtemberg mit Dienſten, Schirmgeld, Vogteien und andern Sachen verwandt geweſen. Es hat diſe Lehre von der Würkung der beſchränkten Landes-Herrlichkeit P. Hergott auch gar wol eingeſehen und daher in ſeiner Genealog. Auſtriæ diplom. proleg. VI. §. 4. p. 50. nachſtehende Anmerkung gemacht: Conſtat ex chartis Seculi XII. & XIII. in quibus comites pagorum jam deſierant, actis ſimilibus donationum, alienationumque bonorum non alios dynaſtas, præfectos aut Judices præſediſſe, quam illos illorumque miniſtros, qui comitatum aut ditionem iſtam adminiſtrabant, in qua ipſa bona continebantur. . . . Quin gratis aſſeritur, comites id genus inſtrumentorum ſua auctoritate firmantes fuiſſe illos potius, in quorum ditione monaſteria ſita erant, quibus traditiones factæ ſunt, quam eos, quorum Comitatui bona alienanda ſuberant. Nam etſi priores illi Comites, non item hi poſteriores pro eccleſiis & monaſteriis apud Reges ſua officia & preces interpoſuerint, ut tuitiones regias, panchartas, aliaque diplomata impetrarent, alterius tamen longeque diverſi muneris atque officii erant pro monaſterio intercedere, quam alienationi bonorum, quæ eidem monaſterio tradebantur, præſidere, hancque alienationem authoritate ſua ratam habere: illud quidem ad Advocatos eccleſiarum ſpectabat, qui plerumque Comitis dignitate præfulgebant, quorum ditio aut comitatus non raro ipſa monaſteria complectebatur, attamen & uxores filiique regum & alii, qui nec Jure advocatiæ præditi erant, precibus non raro interveniebant: hoc vero ultimum, quidquid eſt muneris ſeu Jurisdictionis ad Comites Pagi illius, in quo bona alienanda ſita erant, unice pertinebat. Woraus auch erlernt werden kan, daß dasjenige wahr ſeye, was ſchon mehrmalen mit Exempeln erläutert worden, daß nemlich die Edelleute, welche in eines Fürſten oder Graven Herrſchaft eingegränzt geweſen, nicht das Recht gehabt haben, ihre Güter in todte Hände zu veräuſſern, ohne Zuthun und Bewilligung des Landesherrn. Sind aber ſolchemnach ſowol die Geiſtlichen

chen Güter, als auch die Dörfer, Weiler, Vorwerke ꝛc. der Edelleute dergeſtalten eingegränzt geweſen: ſo ergibt ſich die Richtigkeit der Unterſcheidung der Ländereien in geſchloſſene und ungeſchloſſene von ſelbſten, wie denn Wilh. Leyſer in Diſp. de Landſaſſiis, Amtſaſſiis &. th. 23. die Anmerkung macht, daß allem Anſehen nach diſe Unterſcheidung zu Gunſten der ſogenannten unmittelbaren Ritterſchaft erdichtet worden, welches deſto wahrſcheinlicher wird, als Menken in Diſp. de vi ſuperioritatis territorialis in territoriis imperii clauſis &c. §. 8. ſelbige allein aus Schriften beſtärkt, welche der Ritterſchaft zu Gunſten ausgefertigt worden. conf. Thomaſii Diſp. de inutilitate brocardici, quidquid eſt in territorio &c. th. 41. wo er zwar nicht glauben will, daß diſe Unterſcheidung den Urſprung von der Ritterſchaft habe, doch aber eingeſteht, daß ſie aus Gelegenheit der von derſelben ſich anmaſſenden Unmittelbarkeit entſtanden ſeye. Dem ſeye nun wie ihm wolle, ſo haben zwar nachgehends die Kurfürſten von Pfalz und insbeſondere der Kurfürſt Fridrich den Schuz und Schirm zu erweitern geſucht, und diſerwegen den Graven von Würtemberg an ihren habenden Gerechtigkeiten von Zeit zu Zeit manchen Eintrag gethan: Es hat ſich aber dennoch in der Pfälziſchen Fehde diſe Strittigkeit geendigt, nachdem der Herzog Ulrich 1504. nebſt den dreien Städten und Aemtern, Weinſperg, Neuenſtatt und Mekmül, ſodann der Stadt Beſigheim und der Gravſchaft Löwenſtein, auch des Kloſters Maulbrunn und deſſen zugehörigen Fleken ſich bemächtigt, und der Kurfürſt Philipp endlich diſes Schuzes und Schirms ſich auf Kaiſer Maximilians Befel begeben muſſte. vid. obigen Gründlichen Beweis pag. 21. ſeq. Wie dann auch der damalige Abt Michael den erblichen Schuz und Schirm dem Herzoglichen Hauſe Würtemberg auf das neue verſprochen. vid. Beſold. d. l. p. 861. wobei es bisher gebliben iſt. Dann obſchon nach der auf Seiten der Schwediſchen Bundesgenoſſen verloren gegangenen Nördlinger Schlacht die Kaiſerlichen Völker den Mönchen diſes Kloſter wieder eingegeben und die Franzöſiſche Beſazung zu Philippsburg ſie in deſſen Beſiz geſchirmet, auch die Kaiſerlichen Geſandten ſich alle erſinliche Mühe gegeben, bei den Weſtphäliſchen Fridenshandlungen diſes und andere Klöſter dem Herzogl. Hauſe zu entziehen; ſo muſſten ſie doch endlich geſchehen laſſen, daß nebſt andern Klöſtern auch diſes ſowol ex capite Amneſtiæ, als auch ex capite gravaminum reſtituirt worden. vid. Henniges Meditat. ad Inſtr. Pac. pag. 153.

§. 4.

§. 4.

Von den merkwürdigſten Begebenheiten diſes Kloſters.

Nunmehr iſt eine höhere Kloſter-Schule daſelbſt, in welcher 20 Alumni, die aus dem nidern Kloſter Denkendorf dahin kommen, unter der Aufſicht des Abts von zween Kloſter-Profeſſoren in den Sprachen und Anfangsgründen der Weltweisheit unterrichtet werden. Sonſten aber iſt es auch berühmt wegen der theologiſchen Unterredung, welche in Gegenwart des Kurfürſten Fridrichs III. von Pfalz und des Herzogs Chriſtof zu Würtemberg, den 10 April 1564 zwiſchen den Pfälziſchen und Würtembergiſchen Gottesgelehrten wegen der Perſon Chriſti und des Heil. Abendmals gehalten worden, wobei von ſeiten der Pfälziſchen Theologen erſchienen ſind: Michael Tiller, Peter Boquin, Caſpar Olevianus, Zacharias Urſin und Peter Dathenus. Die Würtembergiſchen Gottesgelehrten waren: Valentin Vannius, Abt zu Maulbrunn, Johannes Brenz, Probſt zu Stuttgard, Jakob Andreä, Kanzler der Univerſität Tübingen, Theodorikus Schnepf, Stadtpfarrer zu Tübingen und Balthaſar Bidenbach, Würtembergiſcher Hofprediger. Von diſem Geſpräche und aus deſſen Veranlaſſung ſind ſowol von Seiten der Pfälziſchen als Würtembergiſchen Theologen zerſchidene Schriften herausgekommen, welche von Johann Andreas Schmid in Tomo II. Introductionis Sagittarianæ in Hiſtor. Eccl. pag. 1541, und von dem Kanzler Pfaff in Tübingen im Comment. de actis Scriptisque publ. Eccl. Wurtenb. pag. 76. ſeq. erzehlt werden. Was übrigens Rebſtok von Teufliſchen Abentheuern erzehlet, die in diſem Kloſter im Jahr 1659 geſchehen ſeyn ſollen, mag ein Liebhaber ſolcher Hiſtörchen in ſeiner Beſchreibung des Herzogthums Würtemberg pag. 367. ſelbſt nachſchlagen, weil wir uns damit aufzuhalten keinen Beruf fühlen.

§. 5.

Von dem Amte und deſſen ehemaligen Beſizern.

Das Amt iſt ſehr anſehnlich und in 2 Diöceſen abgetheilt. Die obere Diöces enthält den Marktfleken **Dürrmenz**, deſſen Pfarrer zugleich Special der Diöceſe iſt, und die Pfarrdörfer **Flacht**, **Gros-Glattbach**, **Illingen**, **Iptingen**, **Lomersheim**, **Oeſchelbrunn**, **Roßwaag**, **Weiſſach**, **Wiernsheim**, und **Wurmberg**, die untere Diöces aber begreift das Städtchen **Knittlingen**, in welchem auch ein Special iſt, und die Pfarrdörfer **Diefenbach**, **Freudenſtein**, ſo mit Herrenalb gemeinſchaftlich iſt, **Gündelbach**, **Kieſelbrunn**, **Lienzingen**, **Oelbrunn**, **Oetisheim**, **Schüzingen** und **Zaiſersweiher**. Ueber diſe ſind noch 4 reformirte Waldenſer Pfarren im Amte, 1) **Dürrmenz**, **Schönenberg**,

berg, Corres und Sengach. 2) Gros und Klein-Villars. 3) Pinache und Serres. 4) Lucern und Bärenthal. Es hat auch diſes Kloſter den Kammerort Enzberg gemeinſchaftlich, und neben zerſchidenen Pflegen und Kellereien im Lande, auch einen Pfleghof in der Reichsſtadt Speier, zu welchem das Pfarrdorf Alt-Lußheim ſamt dem Filial Neu-Lußheim gehören. Das Maulbrunner Amt übertrift an Fruchtbarkeit, vortreflichem Weinwachs und Schönheit vile andere Aemter

Die ehemaligen Beſizere deſſelben waren vornemlich die Graven von Würtemberg, die Graven von Vaihingen, die Pfalzgraven von Tübingen, die Freiherren von Roßwag und die Edelknechte von Rippenburg, Dürrmenz, Sternenfels und andere, welche einige von ihren Gütern an diſes Kloſter theils verkauft, theils verſchenkt haben. Der Grav Eberhard zu Würtemberg ſchenkte diſem Kloſter im Jahr 1394 die Veſtin Neu-Roßwag mit dem Theil der dazugehörigen Dörfer Schüzingen, Lienzingen, Zaiſersweiher, Schmie ein Filial von Lienzingen, und Illingen. In eben diſem Jahr verkauften auch Wolf und Jakob von Stein als Würtembergiſche Landſaſſen und Dienſtleute ihre Helfte am Burgſtall und Dorf Roßwag mit allen Gerechtigkeiten an das Kloſter Maulbrunn. Der Pfalzgrav Eberhard von Tübingen verkaufte auch im Jahr 1293 das mit ſeiner Gemalin, einer Grävin von Vaihingen, erheiratete Dorf Flacht, und der Grav Gottfrid von Vaihingen verkaufte im Jahr 1232 das Dorf Wimsheim, oder wie es ehemals geheiſſen Wimmotsheim, an den Abt und Konvent zu Maulbrunn. vid. Beſoldi Doc. rediv. pag. 801. Der Grav Konrad von Vaihingen überließ ebenfalls diſem Kloſter im Jahr 1277 die Helfte an dem Dorf Gündelbach, und deſſen Enkel, Grav Konrad der jüngere 1339 die andere Helfte käuflich: der Marggrav Hermann von Baden aber verkaufte im Jahr 1346 an daſſelbe ſeine Helfte an dem Dorf Unteröwisheim und den Kirchenſaz daſelbſt.

§. 6.

Von den Herren von Roßwag.

Unter den Gutthätern diſes Kloſters waren vornemlich die Freiherren von Roßwag, ein altes abgeſtorbenes Geſchlecht, indem in den Jahren 1308 und 1312 Rudolf von Roßwag demſelben alle ſeine Güter und Gerechtigkeiten zu Freudenſtein, Lienzingen, Zaiſersweiher, Schmie, Hohenkling, einem Filial von Freudenſtein, und Diefenbach ſchenkte. Diſe waren auch des Kloſters erſte Kaſtenvögte, indem im Jahr 1152 Wernherus de Roſſevvage ſich einen Advocatum Monaſterii Maulbrunn nannte, aber ſich derſelben Kaſtenvogtei bald darauf begab. Ein anderer Wernher von Roßwag wird in den Jahren 1194 und 1206 in Urkunde

als Zeuge gefunden. Er hatte drei Söhne, denn im Jahr 1221 wird deſſelben und ſeiner dreien Söhne gedacht. Und obſchon ſie daſelbſt nicht mit Namen genennet werden, ſo iſt doch aus der Urkunde, als Heinrich von Roßwag mit ſeiner Gemalin Hedwig im Jahr 1233 diſem Kloſter 30 Mark Silber ſchenkte, zu erſehen, daß ſeine Brüder Albrecht und Eberhard geheiſſen, welche ſolche Schenkung bewilligt haben. Des erſtgedachten Heinrichs wird noch im Jahr 1244 als eines Zeugen gedacht. Albrecht aber war 1236 Imperialis aulæ Juſtitiarius, ſein damalen gebrauchtes Sigill iſt ſchon pag. 371. ſub. fig. 18. angeführt. Rudolf und Otto von Roßwag halfen im Jahr 1254 das Kloſter Maulbrunn mit Berthold von Strubechen verglichen, und als Berthold von Weiſſenſtein 1255 dem Kloſter Rechenzhofen etliche Güter ſchenkte, ſo nennte ſich Rudolf von Roßwag, genannt von Uſenberg. Hingegen nennte ſich Heinrich von Roßwag der jüngere, von Grezingen, als einer ſeiner Lehenleute einige Güter verkaufte. Er eignete auch dem Kloſter Herrenalb, was er zu Aichelbach gehabt, welches Dorf Konrad von Aichelbach von ihm zu Lehen getragen. Des Abrechts Sohn, namens Wernher, verkaufte im Jahr 1276 mit Bewilligung Wernhers, eines Sohnes Albert des ältern von Roßwag eine Wiſen zu Aurich. Und das Chronicon Bebenhuſanum meldet ad annum 1277: Rudolphus & Conradus de Roſvvag contulerunt Eccleſiæ in Bebenhauſen donatione ſolemni decimam quandam in Magſtatt. Im nemlichen Jahr iſt auch Ulrich von Roßwag für den Graven Konrad von Vaihingen Bürge worden. Otto von Roßwag hinterließ mit ſeiner Gemalin Petriſſa zween Söhne: Reinhard und Otto, Rudolf aber einen Sohn gleiches Namens, nemlich Rudolf den Jüngern, aller diſer geſchiehet in einer Urkunde vom Jahr 1282 Meldung. Im Jahr 1295 übergab Berthold von Wizzenſtein ſeinem Vetter Rudolf von Roßwag alle ſeine Lehengüter, und 1300 Heinrich von Alt-Roßwag ſeinem Vetter Rudolf von Roßwag all ſein Recht an der Kirche zu Roßwag, er ſchenkte auch dem Kloſter Maulbrunn mit Verwilligung ſeines Bruders Burkard, Kirchherrn daſelbſt, den Kirchenſaz der Pfarrkirche zu Roßwag. Nach welchen diſes Geſchlecht ſehr in Abgang gekommen. Dann in der gedachten Urkunde nennte ſich dieſer Rudolf der jüngere noch einen liberæ conditionis hominem; hingegen im Jahr 1371, als Petriſſa von Remchingen, Heinrichs von Roßwag des ältern Wittib, mit ihrem Sohn Heinrich Wolgemuth von Roßwag und zwoen Töchtern Guta und Agnes, Kloſterfrauen zu Oberſtenfeld, ihren Zehenden zu Weingarten verka::ften, findet man, daß diſer Heinrich Wolgemuth ein Edelknecht genennt wird, inmaſſen er ſich noch 1341, da er dem Kloſter Maul-

brunn

brunn ſeine Güter zu Mönsheim ſchenkte, einen armigerum ſchrib, welche Benennung mit dem freien Stande nicht beſtehen konnte. vid. Eſtor de Miniſter. c. 7. §. 345. pag. 497. ſeqq. Nach diſem finde ich keinen mehr, Bruſchius aber meldet, daß im Jahr 1453 ein Berthold von Roßwag Abt zu Maulbrunn geweſen, unter welchem das Kloſter Peris in Ober-Elſas aus einer Abtei in ein Priorat verwandelt und dem Kloſter Maulbrunn einverleibet worden, wiewol ſicher zu glauben iſt, daß er nicht von dem Geſchlechte derer von Roßwag, ſondern nur aus diſem Dorf gebürtig geweſen, als welches damalen nichts ungewohntes geweſen, ſich von dem Geburtsort zu benennen. Daß aber eine Burg zu Roßwag geweſen, welche man Alt-Roßwag und eine andere, welche man Neu-Roßwag genennt, kan aus obangezogenem abgenommen werden, es iſt auch zu vermuthen, daß die Herren von Roßwag die Burg Alt-Roßwag gehabt, welche aber abgegangen iſt, denn als Wolf und Jakob von Stein im J. 1394 die Helfte des Dorfs Roßwag an das Kloſter Maulbrunn verkauften, ſo wurde die Burg daſelbſt ein Burgſtadel oder Burgſtall genennt. Nun ſchreibt Goldaſt in Rer. Alaman. Tom. I. pag. 10. daß Burgſtall ein verfallenes Schloß oder Burg heiſſe, indem bei den alten Teutſchen das Wort Talen, oder Tailen ſo vil geheiſſen als zerſtören und es alſo nicht aus Burg und Stall, ſondern Burgs und Tall zuſammen geſezt worden. vid. Wachteri Gloſſ. Germ. voce: Theilen, Tilgen. Hingegen haben die Graven von Würtemberg die Burg Neu-Roßwag gehabt und ohne Zweifel auch erbauet, nachdem ſie die Gravſchaft Vaihingen an ſich gebracht hatten, indem bekannter maſſen das Dorf und Burg Roßwag nur eine halbe Meile von der Stadt Vaihingen entlegen iſt.

§. 7.

Von dem Geſchlechte derer von Dürrmenz.

Es haben aber auch zu Dürrmenz Edle Knechte gewohnet, welche ſich von diſem Orte geſchriben und übrigens vile Güter in ſelbiger Gegend gehabt haben. Denn Albrecht von Dürrmenz verkaufte im Jahr 1365 alle ſein Einkommen und Gerechtigkeit in dem Dorfe Dürrmenz an das Kloſter Maulbrunn. Im Jahr 1373 folgten ihm hierinn Machtolf von Dürrmenz und im Jahr 1395 Heinrich und Konrad von Dürrmenz auch nach, welcher leztere 1398 all ſein Einkommen und Gerechtigkeiten zu Oeſchelbrunn, Wiernsheim und Lomersheim diſem Kloſter käuflich überlaſſen hat. Heinrich von Dürrmenz verkaufte im Jahr 1400 an daſſelbe auch einen Theil des Dorfs Dürrmenz und Mühlaker nebſt der dazu gehörigen Burg Dürrmenz, und 1410 Albrecht von Dürrmenz all ſeine Gerechtigkeit und Einkommen zu Lomersheim, und Gerlach von Dürrmenz 1413 all ſein Gut

zu Dürrmenz, bis endlich 1482 Heinrich von Dürrmenz das übrige diſes Dorfs dem Kloſter überließ. Neben diſem führt Cruſius P. 3 lib. 7. c. 2. noch einen Martin von Dürrmenz an, der im Jahr 1439 einen gewiſen Revers unterzeichnet haben ſolle. Weil aber ſolche Unterzeichnungen damalen nicht üblich geweſen, ſo kan ich auch nicht für diſen Martin ſtehen. Und ſo waren auch zu Freudenſtein gewiſe Edelleute, die ſich von diſem Dörfchen genennet, von welchen im Jahr 1303 Wilhelm von Freudenſtein ſeinen Theil an der Vogtei zu Dieſenbach und 1312 ebenfalls einen Theil an den Dörfern Freudenſtein, Hohenkling und Dieſenbach verkaufte.

und von Freudenſtein.

§. 8.

Von dem Städtchen Knittlingen.

Das Städtchen Knittlingen gehörte meiſtens dem Geſchlechte deren von Brettheim, inmaſſen Marquard von Brettheim im Jahr 1250, und Diem von Brettheim 1254 alle ihre Leute, Güter und Gerechtigkeiten zu Knittlingen an das Kloſter Maulbrunn verkauft haben. Es war aber damals noch ein Marktfleken und hat nachher erſt die Stadt-Gerechtigkeit bekommen. Herzog Ulrich nahm ſolches im Jahr 1504 nebſt dem Kloſter Maulbrunn ein, denn dazumal war es mit guten Mauren verſehen. Als aber der Herzog Julius Fridrich von Würtemberg als Adminiſtrator des Herzogthums mit dem König Guſtav Adolf von Schweden in ein Bündniß getretten war, und die Kaiſerlichen Völker, welche die Pfalz beſezt hatten, einen Einfall in das Herzogthum thaten, ſo hatte diſes Städtchen das Unglük, daß die Dragoner des Kaiſerlichen Obriſten Montekukuli es den 15 Aug. 1632 überfielen, bei 400 Perſonen ohne Unterſchied des Geſchlechts oder Alters nidermachten, den Ort plünderten und bis auf 3 oder 4 Häuſer in die Aſche legten. Als auch im Jahr 1692 der Herzog Fridrich Karl zu Würtemberg in der unglüklichen Aktion bei Oetisheim von den Franzoſen gefangen wurde, ſo rukten diſe Reichsfeinde näher in das Land, nahmen nebſt Vaihingen, Neuenbürg und andern Orten auch das Städtchen Knittlingen ein, und brannten es den 24 Sept. auf dem Boden hinweg, nachdem zwei Jahre zuvor bemeldter Herzog die beede Kurfürſten zu Sachſen und Baiern, wie auch den Landgraven von Heſſen-Kaſſel nebſt der ganzen Kaiſerlichen Generalität zu bemeldtem Knittlingen, wo damals das Kaiſerliche Lager ſtund, koſtbar bewirthet hatte. Den 14 Mai 1734 war es wieder unglüklich, indem der Franzöſiſche General Quad mit 6000 Mann davor rukte, und es mit geringer Mühe einbekam. Weil aber diſer villeicht mit keiner andern Heldenthat ſich einen Namen machen konnte, ſo ließ er ſelbigen Tags noch vor der Kirche die

Plün-

Plünderung austrommeln, welche auch bis den andern Tag gewähret, worauf er nach diſer verrichteten Heldenthat wieder abzoge.

§. 9.

Von dem Doktor Fauſt.

Uebrigens wird vorgegeben, daß in diſem Städtchen der bekannte Dr. Johann Fauſt einen unglüklichen Tod gehabt habe, wie ſolches Dr. Dietrich in ſeiner Erklärung des Predigers Salom. c. 7. verſichert. Obwol man nun die Geſchichte diſes Mannes insgemein für ein Gedichte halten will, ſo iſt doch nicht alles ganz zu verwerfen, was man von demſelben erzehlet, indem man gleichwol Nachricht hat, daß er zu Knittlingen geboren, und mithin würklich gelebet habe, auch daß der Abt Johannes Entenfuß zu Maulbrunn eines Dr. Fauſten Landsmann und guter Freund geweſen, wie er ihn denn vermög guter Nachrichten um das Jahr 1516 in dem Kloſter Maulbrunn beſucht hat. An den ſonſtigen Fabeln und Erzehlungen anderer von den Abentheuern und Schikſalen diſes Mannes nimmt man hier keinen Antheil, ſondern überläſſt jedem, aus denen von ihme handlenden Schriften ihn eigenes Gefallens zu beurtheilen.

§. 10.

Die Katholiſchen Aebte diſes Kloſters ſind nicht aller Orten in ihrer richtigen Folge anzutreffen, es werden daher derſelben nur ſo vile bemerkt, als man aus Urkunden und Monumenten hat zuſammen bringen können.

Von den Katholiſchen Aebten diſes Kloſters.

Im Jahr

1148. Diether, er war der erſte Abt, der mit noch 12 andern Mönchen von dem Kloſter Neuburg bei Hagenau im Unter-Elſaß dahin beſchriben worden.
1197. } Konrad I.
1203. }
1232. Gozwin.
1241. Sigfrid I.
1250. Berthold I.
1254. G....
1268. Albert I.
1269. Eggehard.
1276. Hildebrand.
1280. Walther.
Sigfrid II.
Rudolf.
1295. Konrad II.
1305. Reinhard.
1330. Konrad III. von Thalheim.
1359. Berthold II.
1388. Ulhard.
1400. Heinrich I.
1411. Albert II.
1430. Gerung.
1442. Johannes.
1450. Berthold III.
1469. Johannes Akelheim.

1479. 1490. Johannes Burſius.
1504. Michael.
1516. Johannes Entenfuß.
1547. Heinrich II.
1557. Johannes von Waiblingen, welcher aber die Abtei nicht lange genoſſen, indem er ein halbes Jahr nach ſeiner Erwehlung zu Stuttgard geſtorben, und dadurch die Reihe der Katholiſchen Aebte beſchloſſen hat.

Die Evangeliſchen Aebte folgten in nachſtehender Ordnung auf einander:

1557. Johannes Epplin von Waiblingen, genannt Singer. † 1558.
1558. Valentin Vannius oder Wanner, er war vorher Special zu Kantſtatt.
1567. Johannes Magirus, vorher Special zu Vaihingen, nachmals Probſt zu Stuttgard.
1578. Jakob Schropp, vorher Probſt zu Denkendorf. † 1594.
1595. M. Wilhelm Holder, vorher Stiftsprediger zu Stuttgard, er wurde im Jahr 1608 verleibdingt.
1608. Dr. Felix Bidenbach, vorher Hofprediger zu Stuttgard. † 1612.
1612. M. Eraſmus Grüninger, vorher Special zu Kantſtatt, hernach Probſt zu Stuttgard.
1614. Dr. Chriſtof Binder, vorher Hofprediger zu Stuttgard. † 1616.
1616. Dr. Lukas Oſiander, vorher Abt zu Bebenhauſen, hernach Profeſſor und Kanzler zu Tübingen.
1619. M. Melchior Volz, vorher Abt zu Anhauſen. † 1625.
1625. M. Joh. Heinrich Wieland, er wurde vermög des Reſtitutions-Edikts 1630 vertriben und kam hernach als Abt nach Bebenhauſen, die Kaiſerlichen Kommiſſarien aber verordneten den Chriſtof Schaller als Abten, wiewol diſer auf des Königs in Schweden Ankunft bald wieder wich, worauf ihm folgte
1633. Ludwig Leipzig, vorher Abt zu Murrhard, er muſſte aber 1634 den Katholiſchen Aebten weichen, indem von diſer Zeit an bis auf den Weſtphäliſchen Friden diſes Kloſter von den Katholiſchen beſezt geweſen, die aber daſſelbe im Jahr 1649 wiederum abtretten muſſten.
1651. M. Heinrich Dauber, zugleich Special zu Vaihingen. † 1654.
1656. M. Joſeph Schlotterbek, vorher Abt zu Murrhard. † 1669.
1669. M. Joh. Melchior Nikolai, vorher Abt zu Blaubeuren. † 1675.
1675. M. Joh. Ulrich Bauder, vorher Abt zu Murrhard. † 1681.

1682.

1682. Dr. Joh. Andreas Hochſtetter, vorher Profeſſor zu Tübingen, nachmals Abt zu Bebenhauſen.

1689. M. Joh. Zeller, vorher Abt zu Alpirſpach. † 1694.

1695. Dr. Joh. Wolfgang Jäger, vorher Prof. zu Tübingen, nachmals Kanzler daſelbſt.

1703. M. Georg Burkhard Knöbel, vorher Abt zu Lorch. † 1711.

1711. M. Ehrenreich Weißmann, vorher Stiftsprediger zu Stuttgard und Abt zu Herrenalb. † 1717.

1717. M. Joh. Jakob Schmidlin, vorher Probſt zu Herbrechtingen. † 1730.

1730. M. Auguſtin Hochſtetter, vorher Abt zu Königsbrunn. † 1748.

1748. M. Joh. Valent. Harpprecht, vorher Special des Bebenhäuſer Kloſteramts. † 1761.

1761. M. Joh. Adam Lederer, vorher Probſt zu Herbrechtingen. † 1774.

1774. M. Wolfgang Wilhelm Schmidlin, vorher Special zu Balingen.

Der jedesmalige Abt diſes Kloſters iſt zugleich Generalſuperintendent, und unter ihme ſtehen 11 Specialſuperintendenten.

Cap. LXVIII.

Von dem Kloſter Anhauſen.

§. 1.

Von der Lage und der Stiftung diſes Kloſters.

Das ehemalige Benediktiner-Kloſter Anhauſen ligt an der Brenz, in der Herrſchaft Heidenheim, mit welcher es jederzeit verbunden geweſen iſt und noch zu diſer Schirmsvogtei gehört. Es iſt ſchon im J. 1125 geſtiftet worden von den Pfalzgraven von Tübingen: Mangold, Albrecht, Ulrich und Walther, und zwar anfänglich in dem Ulmiſchen Fleken Langenau. Weil aber diſer Ort zu ihrem Vorhaben nicht ſchiklich war, ſo haben jene Gebrüdere nach dem Tode ihres Vaters Mangolds es nach Anhauſen an der Brenz verſezt und mit vilen Gütern begabt. vid. Beſoldi Doc. rediv. p. 330. Es wird auch diſe Gegend noch die Alb genennet, dann in der von dem Pabſt Honorius II. dem Kloſter Anhauſen gegebenen Beſtetigung der Stiftung heiſſt es alſo: in Auguſtenſi equidem epiſcopatu in pago Albæ juris ſui prædium, quod Hanhiſin dicitur. vid. Beſoldi Doc. rediv. p. 325.

§. 2.

§. 2.

Von dem Amte. Zu dem Kloſteramt gehören die Pfarrdörfer **Dettingen** und **Seuchlingen**, welche zum Theil ins Amt Heidenheim gehören, **Guſſenſtatt** und **Möklingen**, an welchem auch auswärtige Herrſchaften Antheil haben. In dem Ulmiſchen Fleken **Langenau** hat das Kloſter auch noch eine Pflege.

§. 3.

Von den Katholiſchen Aebten. Die Katholiſchen Aebte, ſo vil man derſelben zuſammen bringen konnte, ſind folgende:

Im Jahr
1149. **Sigfrid.**
1231. **Degenhard.**
1291. **Walther.**
1305. **Konrad.**
1336. **Heinrich von Werde.**
1366. **Heinrich von Gabelnbach.**
1375. **Georg von Sontheim I.**
1403. **Jakob Diemburger.**
1410. **Nikolaus.**
1453. **Georg von Sontheim II.** welcher 1465 abgeſezt worden.
1466. **Martin.**
1475. **Ulrich.**
1477. **Jakob**, der im Jahr 1500 reſignirte.
1501. **Johannes Weidenkranz.**
1518. **Johannes Mann.**
1522. **Johannes Agrikola**, ſonſten **Baur**, der auch in der That ſeiner Geburt und Lebenswandel nach ein Bauer geweſen, und nachdem der Herzog Ulrich im J. 1538 das Kloſter reformirt, ſich verheiratet und als ein Bauer bis an ſein Ende gelebt haben ſolle, wann anderſt dem Bruſchius zu glauben iſt.
1548. **Onuphrius Schaduz**, welcher erſt bei angeführtem Interim von einigen Aebten gewehlt worden und 1558 geſtorben iſt.

Die Evangeliſchen Aebte folgten in nachſtehender Ordnung:

1558. **Johannes Iſenmann**, vorher Stadtpfarrer zu Tübingen, unter ihm iſt hieſelbſt eine Kloſterſchule, wie in andern Klöſtern des Herzogthums errichtet worden, welche aber der Herzog Ludwig den 6 Mai 1584 mit der Kloſterſchule zu Königsbrunn vereinigte und jene hieher verlegte.
1574. **Andreas Eyb.**
1591. **Martin Cleſſ**, vorher Abt zu Königsbrunn. † 1609.
1609. **M. Johann Magirus**, vorher Special zu Göppingen, nachmals Probſt zu Denkendorf.
1611. **D. Georg Vitus**, vorher Pfarrer zu Laufen. † 1616.

1616. Dr. Jakob Heilbrunner, vorher Hofprediger zu Neuburg, nachmals Abt zu Bebenhauſen.

1616. M. Melchior Volz, vorher Pfarrer bei St. Anna in Augſpurg, nachmals Abt zu Maulbrunn.

1619. Dr. Joh. Heinr. Hiemer, vorher Prof. zu Tübingen. † 1621.

1621. Dr. Melchior Nikolai, vorher Prof. zu Tübingen und hernach wiederum.

1622. M. Heinrich Efferhen, vorher Special zu Kantſtatt, er wurde 1630 nach dem Kaiſerl. Reſtitutions-Edikt von den Mönchen vertriben.

1633. M. Joſeph Oeſterlin, vorher Special zu Stuttgard, er wurde 1634. nach der Nördlinger Schlacht gleichfalls vertriben, und die Katholiſchen hatten diſes Kloſter bis auf den Weſtphäliſchen Friden inne.

1651. M. Joh. Schübel, vorher Special zu Stuttgard, nachmals Abt zu Hirſau.

1659. M. Chriſtof Lindenmaier, zugleich Abt zu Königsbrunn, vorher Special zu Heidenheim, nachmals Abt zu Hirſau.

1666. M. Joh. Ulrich Bauder, zugleich Special zu Leonberg, nachmals Abt zu Murrhard.

1672. M. Georg Hauſch, zugleich Special zu Bietigheim, nachmals Abt zu Königsbrunn.

1675. M. Joachim Martini, zugleich Special zu Marpach, nachmals Abt zu Lorch.

1686. M. Joh. Ludwig Dreher, vorher Special zu Kalw, hernach Abt zu Hirſau.

1689. M. Georg Fridr. Weinmar, vorher Special zu Wildberg.

1698. M. Joh. Jakob Heim, zugleich Special zu Urach. † 1701.

1701. M. Joh. Sigmund Hochſtetter, zugleich Pfarrer zu Beſigheim. † 1718.

1718. M. Krato Ulrich Simon, vorher Special zu Urach, nachmals Abt zu Königsbrunn.

1725. M. Joh. Eberhard Hauber, vorher Special zu Vaihingen. † 1729.

1729. M. Andreas Chriſtof Zeller, vorher Kloſter-Präceptor zu Denkendorf. † 1743.

1744. M. Wilh. Fridrich Lentilius, vorher Prof. am Gymnaſium zu Stuttgard, nachmals Abt zu Hirſau.

1757. M. Joh. Fridrich Ramsler, vorher Prof. am Gymnaſium zu Stuttgard. † in eben diſem Jahr.

1757. M. Chriſtof Heinr. Denzel, zugleich Konſiſtorialrath und Stifsprediger zu Stuttgard. † 1759.

1759. M. Chriſtof Konrad Heller, zugleich Special zu Stuttgard. † 1766.

1766. M. Joh. Jakob Gloker, vorher Special zu Vaihingen, hernach Abt zu Königsbrunn.
1767. M. Joh. Chriſtof Glökler, vorher Special des Tübinger Amts und Abendprediger daſelbſt. † 1768.
1768. M. Chriſtof Heinrich Zeller, vorher Special zu Wildberg.

Cap. LXIX.

Von dem Kloſter Herbrechtingen.

§. 1.

Von der Lage und der Stiftung diſes Kloſters.

Das ehemalige Auguſtiner-Kloſter Herbrechtingen, oder wie es ſonſten genennet worden, Herwartingen, Herbertingen, ligt an der Brenz in der Herrſchaft Heidenheim, und iſt wie Anhauſen und Königsbrunn jederzeit mit derſelben verbunden geweſen und ſtehet in politicis unter dem Oberamt Heidenheim. Aus allen Nachrichten, die man von deſſen Stiftung hat, iſt bekannt, daß das Dorf Herbrechtingen den Herzogen von Hohenſtaufen zugehört hat, woſelbſt ſie eigene Leute hatten, indem aus dem Stiftungsbrief Kaiſers Fridrich I. zu erſehen, daß ein gewiſer Theobald Guſſen, von welchem die Güſſen von Güſſenberg abſtammten, welche an der Brenz ihren Siz und Güter gehabt, ein Lehen beſeſſen, ferner daß ein Otto von Hurwin und ein Heinrich von Staufen auch einige Höfe und Güter von diſem Kaiſer, als Herrn von Staufen, zu Lehen getragen. Es iſt auch daraus abzunehmen, daß ein Hermann von Herbrechtingen damals ein Gut daſelbſt beſeſſen habe, welcher ſich von dem alten Schloſſe Herwartingen, (welches unweit dem Stürzelhof auf einem Felſen oberhalb dem Urſprung der Brenz gelegen, wovon aber wenige Spuren mehr vorhanden ſind) und dem Dorfe gleiches Namens genennet hat, ob ihm ſchon daſſelbe nicht zugehörte. Ferner: daß auch ſchon damals ein Konvent von Clericis ſecularibus da geweſen, die aber nicht geiſtlich gelebt, ſondern durch ihre unordentliche Aufführung den Kaiſer bewogen haben, Auguſtiner-Mönche dahin zu beſchreiben, und das Kloſter gleichſam von neuem zu ſtiften. Geſtalten Rhenanus, und aus ſelbigem Cruſius in P. II. lib. 1. c. 2. erzehlen, daß des Kaiſers Karl des Groſen Beichtvater Volcandus ſchon ein Klöſterlein allhier geſtiftet habe, und Bruſchius meldet, daß es ſchon im Jahr 1144 zu Ehren des Heiligen Dionyſius geſtiftet worden ſeye. Es iſt aber nach dem Abgang der Schwäbiſchen Herzoge immer als eine Zu-

ge-

gehörde der Herrſchaft Heidenheim gehalten und auch alſo jedesmal verkauft worden, denn als der Grav Ulrich von Helfenſtein im Jahr 1332 mit den andern Graven theilte, ſo ſind die beiden Klöſter Anhauſen und Herbrechtingen, nebſt Heidenheim, Gerſtetten, Herbrechtingen dem Dorf, Heldenfingen, Mergelſtetten ꝛc. in die Theilung gekommen und die Einkünften von dem Kloſter Herbrechtingen damals um 400 Pfund Heller angeſchlagen worden. Um die Mitten des 15ten Jahrhunderts wurde diſes Kloſter von den Bürgern der Stadt Giengen geplündert und abgebrannt, weswegen ſie von dem Pabſt Nikolaus V. nach Rom vorgeladen worden. Cruſ. P. III. lib. 7. c. 9. Zu dem Kloſteramt gehören etliche Höfe, und das Kloſter hat auch eine Pflege in der Reichsſtadt Giengen und in dem freiherrl. Rakeniziſchen Orte Stozingen.

§. 2.

Die Katholiſchen Pröbſte diſes Kloſters in ältern Zeiten habe ich nicht alle ausfindig machen können, und obwol Cruſius P. II. lib. 10. c. 6. eine gröſere Anzahl derſelbigen vorbringt, ſo werde ich doch nur diejenige anzeigen, welche ich richtig befunden habe.

Von den Katholiſchen Pröbſten diſes Kloſters.

Im Jahr
1171. **Adelbert**, diſer wird in dem Stiftungsbrief von ermeldtem Jahr als der erſte Probſt angezogen. vid. Beſold d. l. p. 952.
1329. **Krato** oder **Kraft**.
1336. **Ulrich von Blindheim**.
1366. **Heinrich**.
1410. **Johannes**.
1436. **Heinrich Hizler**.
1466. **Georg Piſkator**.
1518. **Magnus Amon**.
1520. **Pantaleon Keſſler**.
1535. **Valentin Bauchart**, oder **Peihard**, von Laugingen. Unter ihm ließ der Herzog Ulrich die Reformation in diſem Kloſter vornehmen und die Mönche verabſchiden.
1549. **Ruland Merkator**, von Roſſhaupten, diſer wurde zur Zeit des Interims wieder dahin geſezt, und der Herzog Chriſtof ließ ihn vollends abſterben.

Nun kommen die Evangeliſchen Pröbſte in folgender Ordnung:

Von den Evangeliſchen Pröbſten.

1555. **Ulrich Schmid**.
1571. **Aaron Mang**, er war vorher Pfarrer zu Dornſtetten. † 1601.
1601. **M. Philipp Gräter**, vorher Pfarrer zu Nagold, ein Sohn Dr. Kaſpar Gräters, welcher des Herzogs Ulrichs Hofprediger war, † 1612.
1612. **M. Matthäus Vogel**, vorher Pfarrer zu Heidenheim. † 1624.

Digitized by Google

1625. M; Johann Jakob Albich, nachmals Abt zu Lorch. Er wurde nach dem Reſtitutions-Edikt vertriben.

1633. M. Eberhard Andreä, welcher aber 1635 ſein Kloſter den Katholiſchen wieder überlaſſen muſſte. Nach deſſen Reſtitution wurde dahin verordnet

1651. M. Johannes Pfaff, welcher zugleich die Abtei Königsbrunn erhielte, er war vorher Special zu Urach.

1662. M. Elias Springer, zugleich Abt zu Königsbrunn, nachmals Abt zu Hirſau.

1663. M. Joh. Bauer, zugleich Abt zu Königsbrunn, nachmals zu Alpirſpach.

1664. M. Joſeph Cappel, zugleich Abt zu Königsbrunn, nachmals zu Alpirſpach.

1671. M. Jakob Rothweiler, zugleich Special zu Kantſtatt, nachmals Abt zu Königsbrunn.

1672. M. Joh. Jakob Mörleth, zugleich Special zu Kirchheim, nachmals Abt zu Adelberg.

1688. M. Joh. Joachim Bardili, zugleich Special zu Schorndorf, nachmals Abt zu Blaubeuren.

1689. M. Erhard Machtolf, vorher Special zu Herrenberg. † 1692.

1692. D. Joh. Fridrich Hochſtetter, zugleich Hofprediger zu Stuttgard, nachmals Probſt zu Denkendorf.

1706. M. David Caitenberger, vorher Special zu Baknang. † 1709.

1710. M. Joh. David Schmidlin, vorher Special zu Böblingen, nachmals Abt zu Maulbrunn.

1717. M. Ludwig Fridrich Salomon, vorher Special zu Sulz. † 1724.

1724. M. Joh. Chriſtof Aulber, zugleich Oberhofprediger und Konſiſtorialis zu Stuttgard, hernach Abt zu Königsbrunn.

1730. M. Joh. Wendel Bardili, vorher Profeſſor am Gymnaſium zu Stuttgard. † 1740.

1740. M. Georg Fridrich Zügel, vorher Special zu Marpach. 1741.

1741. Dr. Joh. Albrecht Bengel, vorher erſter Kloſter-Präceptor zu Denkendorf, nachmals Abt zu Alpirſpach.

1749. M. Chriſtof Matthias Lang, vorher Special zu Urach. † 1758.

1759. M. Joh. Adam Lederer, vorher Special zu Vaihingen, nachmals Abt zu Maulbrunn.

1761. M. Joh. Andreas Hochſtetter, vorher Special zu Göppingen. † 1764.

1764. M. Joh. Chriſtian Lang, vorher erſter Kloſter-Profeſſor zu Maulbrunn, nachmals Abt zu Königsbrunn.

1770. M. Chriſtof Philipp Müller, vorher Special zu Neu-

Neuenſtatt, hernach Abt zu Königsbrunn. 1775. M. Joh. Fridrich Volz, vorher Special zu Kalw.

Cap. LXX.

Von dem Kloſter Königsbrunn.

§. 1.

Von der Lage und Geſchichte diſes Kloſters.

Das ehemalige Ciſterzienſer-Kloſter Königsbrunn ligt wie die beiden vorigen Klöſter in der Herrſchaft Heidenheim und iſt ebenfals mit derſelben jederzeit verbunden geweſen. Den Namen hat es von dem Römiſchen Könige Albrecht, welcher ſolches im Jahr 1302 in dem Dorf Springen geſtiftet hat. Denn es verkaufte der Grav Ulrich von Helfenſtein im Jahr 1302 an bemeldten römiſchen König oder Kaiſer ſein Schloß Herwartſtein mit dem Dorfe Springen und dem Kirchenſaz daſelbſt, wie auch die Dörfer und Weiler Spikeſohl, Wichartsberg, Hermansweiler, Biberſohl, und Zahnberg, welche zum theil nun ganz andere Namen bekommen, oder gänzlich verſtöret worden, daß man nichts mehr davon finden kan. Weil er ſich nun vorgenommen, ein Kloſter Ciſterzienſer-Ordens zu ſtiften, ſo widmete er im Jahr 1302 das erkaufte Schloß Herwartſtein dazu, und trug dem Abt zu Salem oder Salmansweil den Gewalt auf, daſſelbe in dem Dorf Springen aufzubauen, worauf der Name diſes Dorfs ganz abgegangen, weilen die übrig geblibenen Gebäude deſſelben nur Wohnungen der zu den beträchtlichen Schmelzhütten und Eiſenſchmieden gehörigen Perſonen ſind. Im Jahr 1448 verkauften die Graven von Helfenſtein diſes Kloſter, wie die beide vorigen Klöſter, als eine Zugehörde der Herrſchaft Heidenheim an den Graven Ulrich zu Würtemberg, es wurde auch im Jahr 1504 wiederum mit derſelben dem Herzog Ulrich übergeben, und als 1521 der Kaiſer Karl V. die Herrſchaft Heidenheim an die Stadt Ulm verpfändet, ſo wurde 1536 diſes Kloſter mit derſelben wieder eingelöſet. Man brachte zwar dem Könige Ferdinand bei, daß, weil ſeine Voreltern, nemlich der Kaiſer Albrecht diſes Kloſter geſtiftet, er zu demſelben auch ein Recht habe, wie man nun damals den Herzogen von Würtemberg den Beſiz ihrer Lande auf allerhand Weiſe beſchwerlich machte, ob man gleich keine gerechte Forderung machen konnte: alſo machte man auch diſes Kloſter ſtrittig, bis endlich 1588 zwiſchen dem Erzhauſe Oeſterreich und dem Herzoglichen Hauſe Würtemberg ein Verglich erfolget und jenes

auf das Kloſter Königsbrunn gegen dem Kloſter Peris im Ober-Elſaß, woran die Herzoge von Würtemberg wegen des Kloſters Maulbrunn Anforderung gemacht, ſich begeben hat. vid. Beſ. d. l. p. 701. In folgenden Zeiten haben die Katholiſchen zwar wiederum diſes Kloſter dem Herzogl. Hauſe Würtemberg zu entziehen, und ein unmittelbares Reichs-Kloſter aus demſelben zu machen vermeinet, mit ihren Gründen aber weiter nicht ausgerichtet, als daß ſie ſolches der Landesherrlichkeit deſſelben vermög des Weſtphäliſchen Fridensſchluſſes im Jahr 1649 überlaſſen muſſten.

§. 2.

Von dem Amte.

Das Kloſteramt beſteht aus den Pfarrdörfern **Degenfeld**, woran Rechberg auch Antheil hat, **Oberkochen**, ein Kondominialort mit Elwangen, **Söhnſtetten**, **Steinheim am Albuch** und **Zang**, von welchen aber weiter nichts zu bemerken iſt. In den beeden Reichsſtädten **Pfullendorf** und **Reutlingen** hat diſes Kloſter auch ſeine Pfleger.

§. 3.

Von den Katholiſchen Aebten diſes Kloſters.

Von den Katholiſchen Aebten des Kloſters Königsbrunn hat Cruſius Part. III. l. 3. c. 16. zwar ein weitläuftiges Verzeichniß hinterlaſſen, allein in Unterſuchung derſelbigen nach den Urkunden habe ich keinen ältern Abt gefunden, als im Jahr

1328. **Berthold**, welcher vermuthlich der erſte geweſen, weilen das Kloſter allem Anſehen nach erſt um ſelbige Zeit kan fertig worden ſeyn.
1348. **Marquard.**
1366. **Heinrich.**
1388. **Johannes.**
1401. **Nikolaus.**
1426. **Johannes von Kinderbach.**
1434. **Hildebrand.**
1461. **Peter.**
1467. **Johannes von Nördlingen.**
1491. **Elias Seng von Gardenheim.**
1508. **Emeran.**
1513. **Melchior Ruof von Höchſtett**, von diſem meldet **Bruſchius**, daß er die Eiſen- und Schmelzwerke in beſſern Stand geſezt. Nach deſſen Tod 1539 wurde diſes Kloſter zwar reformirt, aber etliche Jahre darauf den Mönchen wiederum eingeraumt, und
1544. **Ambroſius Boxler**, eines Meßprieſters unehlicher Sohn, von Schwandorf, zum Abt erwehlt, der aber wegen ſeines üppigen und verſchwenderiſchen Lebens 1553 gefangen nach Urach geſezt worden.

1553.

1553. **Johannes Epplin** von Waiblingen, genannt **Singer**. Er nahm die Evangeliſche Lehre an und wurde nach Maulbrunn berufen.

Nun folgen die Evangeliſchen Aebte in ihrer Ordnung.

Von den Evangeliſchen Aebten.

1557. **Jakob Schropp**, er war vorher Prior diſes Kloſters, bekannte ſich öffentlich zur Evangeliſchen Lehre, begab ſich in den ehelichen Stand und wurde nachmals Probſt zu Denkendorf.

15[illegible]. **Martin Cleſſ**, vorher Special zu Stuttgard, nachmals Abt zu Anhauſen.

1591. **M. Johannes Andreä**, vorher Special zu Herrenberg. † 1601.

1601. **M. Wilhelm Mögling**, vorher Special zu Vaihingen. † 1602.

1602. **M. Melchior Hägelin**, zugleich Special zu Heidenheim, er wurde 1630 von den Mönchen vertriben. † 1631 zu Ober-Eſſlingen auf ſeinen Gütern.

1633. **M. Johannes Huzelin**, er wurde nach der Nördlinger Schlacht 1634 vertriben und die Katholiſchen behielten das Kloſter bis auf den Weſtphäliſchen Frieden.

1652. **M. Johannes Pfaff**, zugleich Probſt zu Herbrechtingen.

1659. **M. Chriſtof Lindenmaier**, zugleich Abt zu Anhauſen, nachmals Abt zu Blaubeuren.

1662. **M. Elias Springer**, zugleich Probſt zu Herbrechtingen, nachmals Abt zu Alpirſpach.

1663. **M. Johannes Bauer**, zugleich Probſt zu Herbrechtingen.

1664. **M. Joſeph Cappel**, zugleich Probſt zu Herbrechtingen, nachmals Abt zu Alpirſpach.

1671. **M. Joh. Jakob Rothweiler**, zugleich Special zu Kantſtatt, nachmals Abt zu Hirſau.

1676. **M. Georg Hauſch**, vorher Abt zu Anhauſen. † 1688.

1688. **M. Paul Achatius Daſer**, vorher Abt zu Hirſau. † 1694.

1694. **M. Joh. Oſiander**, vorher Ephorus und Profeſſor zu Tübingen, nachmals Abt zu Hirſau.

1699. **M. Peter Schertel**, zugleich Special zu Waiblingen. † 1709.

1709. **M. Joh. Jakob Beurlin**, vorher Pfarrer zu Stetten im Remsthal. † 1716.

1716. **M. Matthäus Hiller**, vorher Prof. zu Tübingen, und Abt zu Herrenalb.

1725. **M. Kraft Ulrich Simon**, vorher Abt zu Anhauſen. † 1728.

1728. **M. Auguſtin Hochſtetter**, vorher Abt zu Herrenalb, nachmals Abt zu Maulbrunn.

1730. **M. Joh. Chriſtof Aulber**, vorher Probſt zu Herbrechtingen. † 1743.

1744.

Digitized by Google

1744. M. Joh. Fridrich Hochſtetter, vorher Special zu Neuenſtatt. † 1749.

1749. Dr. Daniel Maichel, vorher Abt zu Herrenalb und Prof. zu Tübingen. † 1752.

1752. M. Johannes Zeller, vorher Special des Tübinger Amts. † 1765.

1765. M. Chriſtof Peter Binder, vorher Special zu Ludwigsburg. † 1766.

1766. M. Joh. Jakob Gloker, vorher Abt zu Anhauſen. † 1770.

1770. M. Joh. Chriſtian Lang, vorher Probſt zu Herbrechtingen. † 1775.

1775. M. Chriſtof Philipp Müller, vorher Probſt zu Herbrechtingen, nachmals Abt zu Adelberg.

1779. M. Heinrich Chriſtof Bilfinger, vorher Prof. am Gymnaſium zu Stuttgard.

Cap. LXXI.

Von dem Kloſter Adelberg.

§. 1.

Von der Lage, Stiftung und Landſäſſigkeit diſes Kloſters.

Das ehemalige Prämonſtratenſer-Kloſter Adelberg ligt zwiſchen Schorndorf und Göppingen in einer ſehr waldigten Gegend, und wurde im Jahr 1178 von Volknand von Staufen geſtiftet, den zwar einige einen Freiherrn von Eberſpach nennen, ihm aber damit gros Unrecht thun, indem er kein Freiherr, ſondern ein Dienſtmann geweſen iſt. Dann als Kaiſer Fridrich im Jahr 1181 die Stiftung diſes Kloſters beſtetigte, ſo nennte er den Stifter ausdrüklich Volknand von Staufen, miniſterialem ſuum, und ziehet auch unter den Zeugen diſen Volknand nebſt andern ſeines Geſchlechts, nemlich Fridrich, Konrad und Berthold von Staufen an, woraus auch abzunehmen, daß er doch nicht von dem Geſchlechte der Hohenſtaufiſchen Herzoge, ſondern nur ihr Diener geweſen, ob er ſich gleich von Staufen genennet hat. Hergott in Geneal. Auſtr. Diplom. Proleg. I. §. 14. merkt nicht allein bei den Graven von Habsburg dergleichen Exempel an, ſondern es werden auch des ſchon gedachten Volknands Brüder: Fridrich, Konrad, Gerung und Bernold, von dem Kaiſer Fridrich I. in der Erlaubniß vom Jahr 1189, daß die Miniſteriales ihre Habe an diſes Kloſter veräuſern dürfen, Caſtellani in Stouphen genennet. Hingegen Cruſius in Annal. P. 2. lib. 10. c. 13. nennt den Stifter diſes Kloſters bald einen Herrn von Eberſperg, bald aber auch einen Herrn von Eberſpach.

ſpach. In einem Gemälde in diſem Kloſter ſiehet man wol diſen Volknand, wie er das Kloſter der Jungfrau Maria zu einem Geſchenk darbietet, mit ſeinem Geſchlechtswappen, nemlich einem gelben Eber auf einem blauen Grunde ſtehend im rothen Feld, daher man glauben kan, (wann es anderſt ein redend Wappen iſt) daß derſelbe wenigſtens von Eberſpach, einem in der Nähe ligenden Fleken, geweſen ſeyn muß. Es mag aber auch ſeyn, daß Cruſius die Herren von Eberſpach mit den Herren von Eberſperg verwechſelt hat, welche aber keinen ganzen Eber, ſondern nur einen Eberskopf im Wappen geführt und bei Baknang ihre Herrſchaft gehabt haben. Dem ſeye aber immer, wie ihm wolle, ſo berufte diſer Volknand von Staufen den Abt von Roggenburg, daß er einen Plaz zu Erbauung des von ihm zu ſtiften vorhabenden Kloſters auserſehen und einige Mönche nebſt einem Abt dahin beſtellen ſolle. Kaiſer Fridrich I. iſt auch ein ſo beſonderer Gönner diſes Kloſters geweſen, daß er von einigen für den Stifter deſſelben gehalten wird, inmaſſen er als Landesherr ſeinen Unterthanen die Erlaubniß gegeben, ihre bewegliche und unbewegliche Güter dahin zu vermachen. Er wohnte auch mit ſeinen dreien Söhnen: Heinrich, Fridrich und Philipp, und mit viſen von ſeinen Hofleuten der Einweihung des Hohen Altars daſelbſt um das Jahr 1183 bei. Cruſ. P. II. l. 11. c. 16. Uebrigens war es anfänglich nur eine Probſtei, und wurde erſt im J. 1423 zu einer Abtei erhoben. Es wurde aber diſes Kloſter auf einem Berg ſo weitläuftig angelegt, daß es eher einem kleinen Städtchen, als einem Kloſter gleich ſahe. In ältern Zeiten hieß es Madelberg, und beſtund eigentlich aus 2 Klöſtern, einem Manns- und einem Frauenkloſter, das leztere ließ Grav Ulrich zu Würtemberg aus bei p. 333. §. 4. angezeigten Urſachen abgehen, und die Kloſterfrauen nach Laufen überbringen. Damals war des Graven Ulrichs des Vielgeliebten Tochter Katharina Aebtiſſin daſelbſt, welche nach ihrem zu Laufen erfolgten Abſterben, im Jahr 1497 nach Adelberg gebracht und in der Kirche St. Ulrichs vor dem Altar beigeſezt, aber ihr kein Grabſtein gemacht worden. Weil nun die Annales Colmarienſes melden, daß die Graven von Würtemberg einige Güter und Herrſchaften der ausgeſtorbenen Schwäbiſchen Herzoge bekommen, ſo mag wol diſes Kloſter denſelben damals mit der Burg und Herrſchaft Waldhauſen unterwürfig gemacht worden ſeyn. (vid. pag 114. §. 1.) wie denn von ſolcher Zeit an die Graven von Würtemberg ſich aller Gattungen der zur Landesfürſtlichen Obrigkeit gehörigen Rechte bedienet, wie ſolches aus dem 1645 im Druk herausgekommenen Würtembergiſchen Gründlichen Beweis, daß die Prälaten und Klöſter von etlichen Jahrhunderten her zu dem Herzogthum Würtemberg gehörig geweſen, mit mehrerem zu erſehen iſt.

§. 2.

Von den übrigen Schikſalen diſes Kloſters.

Es hatte aber diſes Kloſter nicht nur im Jahr 1361 das Unglük durch Verwahrloſung gröſtentheils abgebrannt, und bei Gelegenheit der armen Konrads-Aufruhr ſehr mißhandelt, ſondern auch 1525 in der allgemeinen Bauren-Aufruhr von Grund aus zerſtöret zu werden, wozu deſſelben Hinterſaſſen das ihrige redlich beigetragen haben, inmaſſen die Bauren durch Würfel entſchiden, wer das Kloſter anzünden ſolle, und als das Feuer etliche Tage gewütet, ſo iſt nur noch die St. Ulrichs-Kapelle auf Fürbitte eines Bauren von dem Brand errettet worden. vid. Cruſ. P. 3. l. 5. c. 6. und P. 3. lib. 12. c. 35. Nachdem der Herzog Ulrich nach der Wiedereroberung ſeines Herzogthums die Evangeliſche Lehre einführte, ſo verordnete er im Jahr 1535 den M. Michael Brodhag und einen Konrad zu Predigern in diſes Kloſter, wodurch dem Amte und den Mönchen das Licht des Evangeliums aufgehen ſollte, nach Hundsholz wurde Jakob Wölflin, nach Zell Ludwig Diener, nach Steinberg Georg Maler und nach Hochdorf Michael Maier von Eningen berufen, worüber aber der damalige Abt mit ſeinen Konventualen das Kloſter verlieſſ und ſich nach Roggenburg begab. Im Jahr 1545 wurde zwar Ludwig Wernher als ein Katholiſcher Abt dahin geſezt, welcher aber nebſt andern Punkten verſprechen muſſte, daß bei künftigen Abtswahlen die Fürſtlichen Räthe beiwohnen und die Wahl dahin richten ſollen, daß kein unanſtändiger Abt erwählet werde. Wie denn auch die Religion nach der Interims-Verfaſſung geübt werden durfte, und im übrigen anſtatt der ausgewichenen Konventualen etliche junge Stipendiaten nebſt einem Lehrmeiſter, Jakob Flödter, daſelbſt gehalten wurden, welcher leztere auch das Predigtamt im Kloſter verſehen hat, weswegen der Herzog Chriſtof diſen Abt im Kloſter abſterben ließ, welches 1565 geſchehen, worauf ein Evangeliſcher Abt verordnet worden. Im Jahr 1627 erkühnten ſich die Katholiſchen, ſo ſich auf den Kaiſer Ferdinand II. verlieſen, als welcher der Katholiſchen Kleriſei allzuſehr ergeben war, und dadurch das Feuer des 30 jährigen Kriegs anzündete, Anſpruch an diſes Kloſter zu machen, und erhielten auch würklich, ohne den Herzog Johann Fridrich zu Würtemberg darüber vernommen zu haben, Kaiſerliche Mandate, deren Exekution aber man gleichwolen bis in den Auguſtmonat 1630 aufhielte, da das bekannte Edictum Ferdinandinum durch Kaiſerliche Kommiſſarien vermittelſt militäriſcher Exekution des Kaiſerlichen Obriſten von Oſſa geltend gemacht wurde. Der dahin eingeſezte Prior und die Konventualen triben ſogleich die Evangeliſche Kirchendiener aus den Pfarrhäuſern, jagten ſie aus den Dörfern und zwangen die Unterthanen

nen, ſich zu dem Katholiſchen Glauben zu bekennen, ſie ſchloſſen auch die Kirchen zu, und nahmen alle Kirchen-Ornate mit fort, wobei die Schulmeiſter und Mößner die ſchlimmſten Geſellen waren, weil ſie um ihren Dienſt zu behalten alles verrieten und verkauften. An einigen Orten gieng diſe gewaltſame Reformation wol von ſtatten, ſonderlich zu Hundsholz, allwo gleichbalden die Helfte der Einwohner zu der Katholiſchen Religion übergieng, ſo daß die Vögte zu Göppingen und Schorndorf, unter deren Schirmsvogtei es ſtehet, genug zu thun hatten, die Unterthanen bei dem Evangeliſchen Glauben zu erhalten, und die Pfarrer zu Welden, Hundsholz, Zell und Altbach ꝛc. bei ihren Kirchen und Pfarrhäuſern zu ſchüzen. Die Katholiſchen Aebte und Konventualen wichen zwar 1632 wieder, ſtellten ſich aber nach der Nördlinger Schlacht auch bald wieder ein, und behielten das Kloſter, bis und dann es vermög des Weſtphäliſchen Fridens dem Herzogl. Hauſe 1649 wieder eingeräumet wurde. Sonſten ſind in diſem Kloſter noch vile Gemälde zu ſehen, inſonderheit von der Stiftung deſſelben, wie auch der Kaiſer Fridrich I. Barbaroſſa, vor der Kirche in einem langen güldnen Rok mit der Krone auf dem Haupt, nebſt noch zwoen Perſonen, von welchen eine ein Schwerd trägt. Oben an der Deke ſtehet ein Schild, mit einem von der rechten gegen der linken Seiten gehenden weiſen Strich im blauen Felde, und auf beiden Seiten zween Löwen, wie der Graven von Dillenburg Wappen iſt. Und diſes Wappen iſt auch über der Kirchenthüre neben einem Biſchof, nebſt andern Bildniſſen und Malereien.

§. 3.

Von dem Amte und einigen Naturmerkwürdigkeiten.

Das Kloſteramt enthält die Pfarren **Adelberg** und **Hundsholz**, **Kirchenkirnberg**, **Lothenberg** und **Eichenbach**, **Oberwälden**, **Steinenberg** und **Zell** und **Altbach**. In der Kirche zu Hundsholz iſt merkwürdig, daß daſelbſt an der Deke das Wappen der Graven von Altorf zu ſehen iſt, nemlich ein rother Löw im weiſen Felde. Zu **Mindelſpach**, einem Filial von Steinenberg, iſt der ſogenannte **Krebsbrunn** bekannt, welches eine Quelle iſt, deren Waſſer gleich bei dem Urſprung ſo ſtark den Berg herabfällt, daß ein Mühlwerk davon könnte getriben werden. Diſes Waſſer verſteinert das in ſeinem Kanal wachſende Moos ſo ſchnell, daß man daſſelbe wenigſtens alle Jahr einmal Fronweiſe heraushauen muß, weil ſonſten das Waſſer die nächſtligende Güter immerzu überſchwemmen würde. Es iſt auch in diſem Amt ein Schwefelbergwerk zu finden.

§. 4.

Von den Katholiſchen Pröbſten und Aebten.

Da man von den ältern Katholiſchen Aebten nicht alle aus ſichern Quellen hat vorfinden können; ſo will man hier nur diejenige anzeigen, welche man in guten Nachrichten gefunden hat.

Im Jahr

1178. **Ulrich**, diſer war der erſte Probſt, welcher mit etlichen Konventualen durch den Abt zu Roggenburg hieher geſchikt worden. Nach ihme finde ich keinen ältern, als

1269. **Bertholdus.** Hier zeigt ſich wiederum eine Lüke.

1349. **Burkard von Hall.**

1352. **Jonas Ruch.**

1399. **Heinrich Grieß.**

1404. **Albert.**

1419. **Rupert.**

1424. **M. Getteler**, iſt in diſem Jahr zu einem Abt gemacht worden, und hat dem Kloſter 20 Jahre vorgeſtanden.

14.. **Diepold Lyher.**

1468. **Berthold**, ſo im J. 1501 geſtorben.

1501. **Leonhard Dürr**, diſer änderte während ſeiner Adminiſtration viles im Kloſter, ließ es auch nach der Bauren-Aufruhr von neuem aufbauen und ſtarb im Jahr 1538. Weil nun das Kloſter noch nicht gar erbauet war, ſo blieb daſſelbe 10 Jahre ohne einen Abt.

1548. **Ludwig Werner**, diſer wurde auf die §. 2. bemeldte Weiſe eingeſezt. Er ſtarb 1565 als der lezte Katholiſche Abt ohne Konventualen.

Die Evangeliſchen Aebte ſtehen in folgender Ordnung:

1565. **Chriſtof Binder, der ältere**, er war vorher Pfarrer zu Nürtingen. † 1596.

1596. **M. Lukas Oſiander**, vorher Hofprediger, nachmals Pfarrer zu Eſſlingen. Weil er wider die Juden, die damals bei Hof mehrern Zugang gehabt, als er räthlich zu ſeyn vermeinet, ſcharf geeifert; ſo hat der damalige Kanzler Enslin, welcher die Juden zu ſeinen Abſichten beſſer brauchen konnte, als ſeine Glaubensgenoſſen, die Abſezung deſſelben bewürkt.

1598. **M. Andreas Oſiander**, des vorigen Sohn, zuvor Hofprediger, nachmals Kanzler zu Tübingen.

1606. **M. Felix Bidenbach**, vorher Hofprediger, nachmals Abt zu Maulbrunn.

1608. **M. Daniel Schrötlin**, vorher Abt zu Alpirſpach. † 1623.

1624. **M. Johannes Oſiander**, vorher Abt zu Murrhard. † 1626.

1627.

Digitized by Google

1627. **Dr. Melchior Nikolai**, vorher Abt zu Anhauſen, er muſſte ſeine Abtei den Mönchen wieder einraumen, und bezog ſeine Profeſſorſtelle zu Tübingen wiederum, im Jahr 1650 wurde er Probſt zu Stuttgard.

1633. **M. Philipp Schikard**, vorher Special zu Göppingen. Er muſſte 1634 den Katholiſchen wieder weichen und † 1635. Der Katholiſche Abt war **Georg Schönheinz**. Nach der Reſtitution diſes Kloſters folgte

1650. **M. Joh. Jakob Heinlin**, damalen Special zu Derendingen, hernach Abt zu Bebenhauſen.

1654. **M. Georg Bader**. † 1659.

1659. **M. Felix Bidenbach der jüngere**, vorher Special zu Balingen.

1672. **M. Paul Achatius Daſer**, zugleich Special zu Göppingen, nachmals Abt zu Murrhard.

1675. **M. Mattheus Aulber**, zugleich Special zu Waiblingen, hernach Abt zu Murrhard.

1680. **M. Joh. Jakob Mörleth**, zugleich Special zu Kirchheim. † 692.

1692. **M. Joh. Bartholomeus Hage**, vorher Hofprediger zu Stuttgard. † 1709.

1709. **D. Joh. Wolfgang Jäger**, zugleich Probſt und Kanzler zu Tübingen. † 1720.

1720. **M. Joh. David Friſch**, zugleich Pfarrer zu St. Leonhard in Stuttgard. † 1742.

1742. **Dr. Wilhelm Gottfrid Tafinger**, zugleich Hofprediger zu Stuttgard, vorher Abt zu Herrenalb. † 1757.

1757. **Dr. Ludwig Eberhard Fiſcher**, zugleich Oberhofprediger, auch vorheriger Abt zu Hirſau. † 1773.

1773. **Dr. Joh. Gottlieb Faber**, zugleich Oberhofprediger und vormaliger Abt zu Herrenalb. † 1779.

1779. **M. Chriſtof Philipp Müller**, vorher Abt zu Königsbrunn. † 1781.

1781. **M. Balthaſar Sprenger**, vorher erſter Kloſterprofeſſor zu Maulbrunn.

Der jedesmalige Abt diſes Kloſters iſt zugleich Generalſuperintendent, unter welchem 10 Specialſuperintendenten ſtehen.

Cap. LXXII.

Von dem Kloſter Denkendorf.

§. 1.

Von der Lage und der Stiftung des Kloſters.

Diſes ehemalige Kloſter der regulirten Chorherren Auguſtiner-Ordens ligt zwiſchen Stutgard und Kirchheim, auf einem kleinen Hügel, am Flüſſchen Kerſch, jenſeits diſes Flüſſchens aber ligt ein gleichnamiges Dorf. Es iſt aber um das Jahr 1120 an dem Ort zu erbauen angefangen worden, wo vorher nur eine Kirche geſtanden. Von der Stiftung deſſelbigen ſind unterſchidene Meinungen, indem einige einen Herrn von Erligheim, andere aber einen Graven von Würtemberg für den Stifter halten. Das erſtere behauptet Beſold in ſeinen Documentis redivivis p. 453. und beziehet ſich auf ein Schreiben, welches Ruprecht von Erligheim im Jahr 1467 an den Graven Ulrich zu Würtemberg abgeben laſſen, worin derſelbe vorgibt, daß ſeine Eltern das Gotteshaus Denkendorf geſtiftet haben, d. l. p. 505. Es befindet ſich auch in der Ritterſchaftlichen Kanzlei des Kantons Odenwald eine Beſchreibung des Geſchlechts der Landſchaden von Steinach, worin Hanns Ulrich Landſchad, deſſen Mutter Margareth eine geborne von Erligheim geweſen, unter andern im Jahr 1600 folgende Nachricht von der Stiftung des Kloſters Denkendorf ſeinen Nachkommen hinterlaſſen: **Berthold, eines Edlen und Hochberühmten Stammens von Erlickhen ſamt ſeiner nit minder edlen Gemahl, Ita genannt, hat dem Herrn einen Tempel und Stiftung in Denkendorf fundirt und aufgebauet. Von obgenannter ſeiner Gemahl iſt ihm ein Sohn Burkard gebohren worden, der gewaltig, herrlich und reich worden, der auch an eine Edle Hatwiga von Ingersheim ſich vermählet, von welcher drey Söhne erzeuget, nehmlich Burkard, ſo zu Helmeßhorn erſchoſſen worden, Eberhard einen nachmaligen Münch zu Hirſau, und Berthold ſamt fünf Schweſtern, Haltwig, Hadewig, Ita, Cunegund und Werndrut. Berthold habe nun das ganze väterliche Erb beſeſſen, und wegen ſeines Reichthums eine Edle und ſchöne Gemahlin Luigarden bekommen, aber mit derſelben keine Kinder erzeuget, dahero er zu dem Heiligen Grab in das gelobte Land verreyßt und daſelbſt von wegen ſein und ſeiner**

Vor-

Vor-Eltern Seelen-Heyl den vorgemeldten Tempel und Stiftung in Denkendorf dem Heiligen Grab übergeben. Hierauf habe der Patriarch Warimund zu Jeruſalem ihm einige Stüke von dem Heiligen Grab und vom Holz des Heiligen Kreuzes geſchenkt, annebſt aber auch ihm einen Probſt, namens Konrad zugeſellet und ihn ermahnet bei obgemeldtem Tempel ein Kloſter zu bauen, ſo auch zur Ehre des Heiligen Grabes nach der Regul des Auguſtinus geſchehen, wie ſolches alles mit vilen hieher eben nicht gehörigen oder allzuweitläuftigen Umſtänden beſchriben worden, ſo daß mancher ſich dadurch verleiten lieſſe, die von Erligheim zu Stiftern diſes Kloſters zu machen, beſonders da auch das Wappen derſelben, nemlich ein gelber Löw im grünen Feld, und auf demſelben ein offener Turnierhelm mit einem rothen Polſter und einem Blumenkrug, an dem Chor-Altar und in dem Kreuzgang gefunden wird, und bei dem einen die Worte geſchriben ſtehen: **Erligheim ein Stifter.**

§. 2.

Von dem Graven Berthold von Würtemberg als Stiftern.

Es haben aber diejenigen, welche einen Graven von Würtemberg für den Stifter halten, auch keine geringe Gründe vor ſich. Darin kommen beede überein, daß der Stifter Berthold geheiſſen, weilen ſowol Pabſt Honorius II. als auch Kaiſer Konrad III. in den Beſtetigungsbriefen der Stiftung diſes Kloſters ausdrüklich eines Bertholds oder Bertolfs gedenken, welchen Honorius über diß noch einen Graven nennet. Es iſt auch nach diſen Diplomen richtig, daß die Stiftung um das Jahr 1120 oder 1124 geſchehen. Nun iſt aber ſchon pag. 29. erwehnt worden, daß um eben diſe Zeit das Chronicon St. Blaſii einen Graven von Würtemberg anführe, welcher Berthold geheiſſen, in dem gelobten Lande geweſen und in einer Schlacht umgekommen ſeye. Und das Chronicon Gotwicenſe ſezt p. 834. das Kloſter Denkendorf in das Wiorotongau oder in die eigentliche Gravſchaft Würtemberg, wo es von diſem pago alſo heiſſt: Hunc Alemanniæ pagum ex Codice Laureshamenſi refert Freherus Part. I. Orig. Palat. cap. 5. pag. 62. in quo cum memoretur villa Diezenheim, nos pro pagi hujus ſitu illum terræ tractum circa urbem Suttgardiam verſus *Denkendorf* & Grœzingen in Ducatu Wurtenbergico probabiliter accipimus, qui alias Vildorn, **Filder, im Fildern**, nominatur & in quo minor Fluvius Kerſch ortum capit &c. Mithin iſt das Kloſter Denkendorf von ſeinem erſten Urſprung an auf Würtembergiſchem Grund und Boden geſtanden und folglich zu glauben, daß auch ein Grav von Würtemberg, nemlich diſer Berthold daſſelbe von ſeinen Gütern geſtiftet habe, wie ihn denn Kaiſer Konrad III. im Jahr 1139 einen virum no-

nobilem & illuſtrem nennet. vid. Beſold d. l. pag. 451. welches Prädikat zu ſelbiger Zeit bekannter maſſen den Fürſten und Graven eigen war, deſſen ſich kein gemeiner Edelmann, wie die von Erligheim geweſen, anmaſſen konnte, über diß nennt der Kaiſer diſen Berthold noch einen Herrn, welchen Vorzug abermalen nur Fürſten und Graven gehabt haben. vid. Eſtor de Miniſter. pag. 623. Den beſten Ausſchlag in diſer Sache gibt Pabſt Honorius II. in ſeiner Bulle vom Jahr 1124, worin er den Berthold illuſtriſſimum virum & comitem nennet, zu welcher Würde keiner von dem Geſchlechte derer von Erligheim jemals gekommen, wann man ſchon ſagen wollte, daß der Kaiſer einen Freiherrn auch einen virum nobilem & illuſtrem habe nennen können. Daß aber damalen ein Berthold von Erligheim gelebt habe, kan gar nicht erwiſen werden. Es hat auch diſes Geſchlecht niemalen einige Anſprüche auf den Schirm diſes Kloſters gemacht, oder ſich für die Stifter deſſelben angegeben, bis im Jahr 1467 der damalige unruhige Probſt **Bernhard von Buwſtetten**, als er wegen ſeiner ärgerlichen Aufführung das Kloſter raumen muſſte, ſich zu dem Pfalzgraven Fridrich, welcher der Graven von Würtemberg abgeſagter Feind war, nach Heidelberg begab, und den Pfälziſchen Haushofmeiſter Ruprecht von Erligheim, deſſen Voreltern auch einige Stiftungen in das Kloſter mögen gethan haben, aufhezte, ſich für einen Erbſchirmherrn oder Stifter deſſelben anzugeben. Und um ſolcher dahin gemachten Stiftungen willen iſt auch das Erligheimiſche Wappen in neuern Zeiten dahin geſezt worden, wie der Augenſchein deutlich zu erkennen gibt, denn zur Zeit der Stiftung diſes Kloſters hat bekannter maſſen kein Grav einen offenen Thurnierhelm geführt, vielweniger die geringeren von Adel. Daher auch alles das, was hievon in dem Landſchadiſchen Geſchlechtsbuch zu leſen iſt, ganz keinen Glauben verdient, weil eben diſes Ruprechts Vorgeben dazu Gelegenheit gegeben haben mag, und es überhaupt nichts neues iſt, wann mancher ſeine Voreltern zu groſen und wolverdienten Leuten macht, obſchon die Verdienſte derſelben öfters von gar geringer Wichtigkeit ſind.

§. 3.

Geſchichte diſes Kloſters und von den Amtsorten deſſelben.

Von der Geſchichte diſes Kloſters iſt wenig zu melden. Im Jahr 1377 wurde es von den Reichsſtädtiſchen Völkern geplündert und abgebrannt, weswegen ihm von den Biſchöfen von Augſpurg und Koſtanz und von den Graven von Würtemberg Sammel- oder nach damaliger Redensart Bettelbriefe ertheilt worden, weilen es ſich lange nicht von diſem Unglük erholen konnte, ſondern es noch im Jahr 1450 fühlte, da es neuerdingen wiederum von den Reichsſtädtiſchen Völkern nebſt andern Würtemb. Dör-

Digitized by Google

Dörfern in Brand geſtekt worden. vid. Cruſ. P. III. lib. 7. c. 9. Als Pabſt Innocenz VIII. ums Jahr 1490 alle Klöſter vom Orden des heil. Grabes dem Johanniter-Hoſpital zu Jeruſalem einverleibte, ſo blib doch diſes Kloſter unverändert in ſeinem vorigen Weſen. Im Jahr 1633 brannte das Probſteihaus ſamt dem Kirchenthurn rein ab. Im Jahr 1713 iſt die nidere Kloſterſchule, welche vorher zu Hirſau geweſen, hieher verlegt worden, in derſelben werden 20 bis 25 Alumnen unter der Aufſicht des Probſts von 2 Profeſſoren unterrichtet und hernach in das höhere Kloſter Maulbrunn verſezt. Die damals gehaltenen Reden ſind in Pregizeri Suevia ſacra pag 347. anzutreffen. Es verdienet auch des Prof. Johann Chriſtof Schmidlins Abhandlung von diſem Kloſter, welche in dem zweeten Theile ſeiner Beiträge zur Würtemb. Geſchichte ſtehet, geleſen zu werden, obſchon an ein und andern, beſonders diplomatiſchen Sachen, villeicht auch etwas zu erinnern wäre. Von dem Dorfe Denkendorf wird vorgegeben, daß es nach der alten Eintheilung des Reichs in Quaterniones einer von den vier Reichsfleken ſoll geweſen ſeyn. Das Kloſter ſtehet unter der Schirmsvogtei Stuttgard. Das Amt enthält die Dörfer **Altdorf**, ein Filial von Nekar-Tailfingen Nürtinger Amts, und **Berkheim**, ein Filial von Nellingen Stuttgarder Amts. Es hat diſes Kloſter neben einer Kellerei zu Wahlheim im Beſigheimer Amt, auch in der Reichsſtadt **Eſſlingen** einen Pfleger.

§. 4.

Von den Katholiſchen Prbſten.

Der erſte Probſt, welchen der Patriarch oder Biſchof des heil. Grabes zu Jeruſalem, Warimund, dem Stifter diſes Kloſters zugeſchikt, iſt wie §. 1. bemerkt worden, geweſen

Im Jahr
1124. **Konrad** I. Nach ihme
11 . . **Berthold**, welcher das Kloſter erweitert und neue Gebäude aufgeführt, von einigen aber **Konrad** II. genennet wird.
1160. **Konrad** II. er wurde von Jeruſalem hieher geſchikt.
1190. **Adelhard**, er bekam in diſem Jahr die Kirche zu Berkheim ſamt dem Dorfe.
1205. **Konrad** III.
1214. **Meinhard**, er war auch Probſt zu den heil. Gräbern in Speier.
1226. **Wolfram von Neuhauſen.**
1240. **Hugo** I. ein Kanonikus des heil. Grabes zu Jeruſalem, welcher von daſigem Patriarchen hieher geſchikt, aber endlich wegen ungebürlicher Aufführung weggeſchaft worden.
1262. **Johannes.**
1280. **Hugo** II.
1295. **Bernhard.**

Digitized by Google

1305. **Wolpot** oder **Walbold.**

1318. **Guelfram** oder **Wolfgang von Neuhauſen,** dem einige einen **Stephan** ſubſtituiren.

1332. **Hugo Wehlin,** welcher aber im Jahr 1336 Wolfram von Neuhauſen die Verwaltung überließ. Es ſolle ein Pſalter in dem Kloſter Denkendorf geweſen ſeyn, worin nach diſem Hugo oder Wolfram ein **Berthold** und nach ihm **Wolfram** als Probſt eingezeichnet ſtehen ſoll.

1355. **Konrad** IV. Diſer iſt nach andern Nachrichten Hugo's Nachfolger, er wird auch in Urkunden ſelbiger Zeit, nemlich ums Jahr 1355 benennet.

1360. **Fridrich Kayb von Hohenſtein.** Er wurde zu einem General-Vikarius und Nuntius des heil. Grabes durch ganz Teutſchland gemacht. Nachdem er 80 Jahre alt war und dem Kloſter nimmer vorſtehen konnte, ſo wurde ihm

1397. **Johann von Ringingen** zugegeben, der ihm auch als Probſt nachgefolgt. Er legte aber wegen Leibesblödigkeit im Jahr 1431 die Verwaltung nider und begab ſich mit Vorbehalt eines anſehnlichen Leibgedings nach Eſſlingen, allwo diſes Kloſter ohnehin eine Pflege hat.

1431. **Melchior von Ringelſtein,** genannt **Affenſchmalz,** er reſignirte aber im Jahr 1449.

1449. **Bernhard von Buwſtetten.** Diſer unruhige Kopf lebte in gröſter Uneinigkeit mit ſeinem Vorfahrer und einem Theil der Konventualen, die ſeine verſchwenderiſche Lebensart nicht billigen wollten, ſo daß er endlich nach langem Streit wegen der im Kloſter gehaltenen Tänze und Huren, auch anderer liederlichen Händel den 15 Junius 1467 von dem Ordensgeneral Jakob von Baldantonis der Probſtei entſezt wurde.

1467. **Heinrich Juzmann** oder **Guzmann von Enſingen.**

1477. **Peter Wolf,** welchen den Herzog Ulrich zu Würtemberg im Jahr 1487 bei der Taufe vertrat und 1508 ſtarb.

1508. **Johannes Hunger von Kirchheim.** Seiner Wahl wohnte der Würt. Kanzler, Dr. Georg Lamparter bei. Der Herzog Ulrich verordnete ihn 1516 zu ſeinem Kapellmeiſter über 30 Singer. Er ſtarb noch in ſelbigem Jahre.

1516. **Martin Altweg von Landsberg.** Er ſtund ebenfalls der Herzogl. Kapell vor. † 1521.

1521. **Ulrich Fehleiſen.** Seiner Wahl wohnten die Würtemb. Räthe, Wolfgang von Hirnheim und Konrad Thumb bei, zu ſeiner Zeit gieng auch die Reformation im Kloſter vor, weilen nun ſeine Konventualen meiſtens die Evangeliſche Lehre angenommen hatten und ſich als Pfarrer

ge-

gebrauchen lieſſen, ſo gieng er nach Eſſlingen. Er übernahm aber 1548 bei Einführung des Interim die Verwaltung wieder und that den Vorſchlag, daß man anſtatt der fehlenden Konventualen junge Leute aufnehmen und ihnen einen Lehrmeiſter halten ſollte, welches auch geſchehen iſt. Da er aber Alters halber der Adminiſtration nimmer vorſtehen konnte und ſelbſten heimlich der Evangeliſchen Lehre zugethan war, ſo bath er ſich 1552 den **Barthol. Käs** zu einem Koadjutor aus, und gieng wieder nach Eſſlingen, wo er 1560 ſtarb.

Nun folgen die Evangeliſchen Pröbſte in nachſtehender Ordnung:

Von den Evangeliſchen Pröbſten.

1560. **Bartholomeus Käs**, vorheriger Koadjutor. Er bekannte ſich ſogleich zur Evangeliſchen Religion und verheiratete ſich mit Bewilligung des Herzogs Chriſtof. † 1577.

1577. **Jakob Schropp**, vorher Abt zu Königsbrunn, nachmals zu Maulbrunn.

1578. **Johannes Ruker**, vorher Special zu Kirchheim. † 1579.

1580. **M. Johannes Strecher**, vorher Abt zu Alpirſpach, nachmals zu Bebenhauſen.

1597. **M. Andreas Grammer**, vorher Special zu Göppingen, nachmals Abt zu Bebenhauſen.

1611. **M. Georg Schropp**, nachmals Abt zu Bebenhauſen.

1612. **M. Johann Magirus der jüngere**, vorher Abt zu Anhauſen, nachmals zu Bebenhauſen.

1619. **M. Anshelm Hageloch**, vorher Special zu Waiblingen. Er muſſte dem Katholiſchen Probſt **Georg**, geweſenen Dekanus zu Neuhauſen weichen. Nach der Reſtitution folgte

1650. **M. Wilhelm Herbrand**, vorher Hofprediger zu Stuttgard. † 1658.

1658. **Dr. Chriſtof Zeller**, zugleich Hofprediger zu Stuttgard. † 1669.

1671. **M. Joh. Chriſtof Singher**, vorhin Abt zu Lorch und Stiftsprediger zu Stuttgard. † 1678.

1678. **M. Joh. Eberhard Knoll**, vorher Special zu Urach und Abt zu St. Georgen. † 1689.

1689. **M. Joh. Jakob Müller**, vorher Abt zu Blaubeuren. † 1699.

1699. **M. Joh. Wolfgang Dietrich**, zugleich Hofprediger. † 1706.

1706. **Dr. Joh. Fridrich Hochſtetter**, vorher Hofprediger zu Stuttgard. † 1720.

1720. **M. Joh. Eberhard Knoll**, vorher Special zu Kantſtatt. † 1727.

1727. **M. Wilhelm Adam Drommer**, vorher Special zu Kalw. † 1740.

Digitized by Google

1740. Philipp Heinrich Weiſſenſee, vorher Abt zu Hirſau. † 1767. Von ihm iſt merkwürdig, daß er nur einen Monat weniger als 94 Jahre gelebt hat.

1767. M. Joh. Chriſtof Schmidlin, vorher Special zu Böblingen, nachmals Abt zu Alpirſpach.

1773. M. Joh. Jakob Erbe, vorher Special zu Urach und Abt zu St. Georgen.

Der jedesmalige Probſt diſes Kloſters iſt zugleich Generalſuperintendent, und hat 8 Specialſuperintendenten unter ſich.

Cap. LXXIII.

Von dem Kloſter Bebenhauſen.

§. 1.

Von der Lage und der Stiftung diſes Kloſters.

Diſes ehemalige Ciſterzienſer-Kloſter ligt nur eine halbe Meile von Tübingen, in dem Walde Schönbuch. Es wurde, wie pag. 264. §. 8. ſchon erwehnt worden, im Jahr 1183 von dem Pfalzgraven zu Tübingen, Rudolf I. geſtiftet. Steinhofer meldet zwar in ſeiner Würtembergiſchen Chronik 2 Theil, pag. 111, daß ſolches die Edlen von Luſtnau geſtiftet, und die Pfalzgraven nur im Jahr 1188 den Grund und Boden des Kloſters, welcher dem Hochſtift Speier gehörte, auf ihre Koſten ausgelöſet, den Ciſterzienſer-Orden anſtatt des vorherigen Prämonſtratenſer Ordens daſelbſt eingeführt und ſolches mit vilen Gutthaten gleichſam überſchüttet hätten, daß man ſie nur in ſo fern für die Stifter deſſelben halten könne: wenn man aber das Chronicon Bebenhuſanum in ſeinen Formalien anſiehet, wie es Steinhofer l. c. ſelbſten vorlegt, in den Worten: Circa ann. Domini 1183. Rodolphus Comes Palatinus Hugonis Palatini de Tubinga, Brigantiæ & Rhætiæ Curienſis Comitis monaſterii Marchtalenſis inſtauratoris filius diuina inſpirante gratia, conſenſu dilectæ uxoris ſuæ Mechtildis Comitiſſæ de Eberſtein & liberorum ſuorum in prædio Spirenſis eccleſiæ, quod per concambium ordine judiciario adquiſivit, favente & confirmante Friderico Imperatore glorioſiſſimo ejusque filio Henrico Rege & eorundem authoritate monaſterium Bebenhuſanum conſtruxit & ordini præmonſtratenſi deputavit: So findet man darin nichts von den Edel-Knechten von Luſtnau, ſondern nur daß Rudolf, der Pfalzgrav von Tübingen, mit Bewilligung ſeiner Gemalin und Kinder von dem Stift Speier den Grund und Boden gegen andere Güter eingetauſcht, das Kloſter Bebenhauſen ſelbſten aber mit Vergünſtigung des Kaiſers Fridrich und Königs Heinrich erbauet habe. Der Grav Eberhard

hard zu Würtemberg nennt ihn auch in der Beſtetigung der Gerechtigkeiten im Schönbuch im Jahr 1348 den Stifter diſes Kloſters. Beſold d. l. pag. 413. Solchemnach wäre der Pfalzgrav Rudolf der Erbauer und Stifter zugleich. Warum aber der Kaiſer Fridrich ſeine Bewilligung und der Herzog Fridrich in Schwaben die Erlaubniß geben muſſten, einige Rechte im Schönbuch dem Kloſter zu überlaſſen, darein kan ſich Beſold in Doc. monaſt. rediv. pag. 354. nicht finden, ſondern macht daraus den Schluß, daß die Graven in Schwaben unter denſelben Herzogen geſtanden ſeyen. Wenn er aber nachgedacht hätte, daß der Schönbuch und andere Ländereien der Pfalzgraven von dem Römiſchen Reiche zu Lehen gerühret, ſo würde ihm auch bald beigefallen ſeyn, daß die Pfalzgraven ohne Erlaubniß des Kaiſers oder in deſſen Namen des Herzogs von Schwaben von ſolchen Lehen nichts an die Geiſtlichkeit, als in die todte Hand, verſchenken konnten. Aus der angeführten Stelle iſt auch zu erlernen, daß Rudolf das Kloſter anfänglich dem Prämonſtratenſer-Orden angewiſen, wiewol er vermög der zwoten Stiftung (vid Beſold d. l. pag. 357.) ſeine dißfalls gehabte Abſicht geändert und es dem Ciſterzienſer-Orden erſt im Jahr 1191 übergeben hat.

§. 2.

Was diſem Kloſter geſchenkt worden, iſt zum Theil ſchon pag. 264 — 274. in der Geſchlechts-Erzehlung der Pfalzgraven von Tübingen gemeldet, vornemlich aber aus dem Freiheitsbrief zu erſehen, welchen Pabſt Gregor IX. dem Kloſter im Jahr 1229 gegeben hat, woraus zugleich abzunehmen, daß vile daſelbſt benannte Dörfer in Abgang gekommen, oder gar nicht mehr vorhanden ſind, wie z. B. von Geißnang, Achilungishart, Zimmerbuch, Stiffurt, Huppelbare, Dunzhofen ꝛc. faſt niemand mehr etwas weiß. Von Dunzhofen hat man zwar noch Nachricht, daß ſelbiges bei Stuttgard gelegen. vid. pag. 51. Geißnang lag unweit Oſſweil, allwo noch gewiſe Güter ſind, die man Geißnang nennet, ſeit ungefähr 100 Jahren hieß man es den Erlachhof, aus welchem nachmals die Stadt Ludwigsburg entſtanden iſt. Von Stiffurt hat man einige Spuren, daß es unweit Luſtnau gelegen war, indem ſolches aus dem bemeldten Päbſtlichen Freiheitsbrief zu ſchlieſſen iſt, in welchem die nahe beieinander gelegenen Güter auch beiſamen ſtehen und Stiffurt mit Luſtnau verbunden iſt. Ittingshauſen iſt aber nur ein Hofgeweſen, über Stuttgard bei Degerloch auf den Fildern, welchen die Gemeinde zu Degerloch vor etwa 40 Jahren an ſich erkauft, die Gebäude eingeriſſen und die Güter unter ſich vertheilt hat. Noch iſt von diſem Kloſter zu bemerken, daß daſelbſt eine der beeden höhern

Das Kloſter wird reichlich beſchenkt.

Kloſterſchulen angelegt iſt, welche eine gewiſe Anzal von Alumnis hat, die aus dem niderern Kloſter Blaubeuren hieher verſezt und unter der Aufſicht des Abts von 2 Kloſter-Profeſſoren unterwiſen werden. Uebrigens ſtehet es unter der Schirmsvogtei Tübingen.

§. 3.

Von dem Amte und den Naturmerkwürdigkeiten.

Das Kloſteramt enthält die Pfarrdörfer **Luſtnau**, welches der Siz des Kloſter-Oberamtmanns und des Special-ſuperintendenten iſt **Altdorf**, **Hageloch**, **Jeſingen**, **Immenhauſen**, **Ofterdingen**, **Poltringen** und **Reuſten**, (jenes iſt katholiſch und mit Oeſterreich gemeinſchaftlich, und gehört zur Stabskellerei Tübingen, diſes aber iſt evangeliſch und gehört hieher,) **Unter-Geſchelbrunn** und **Weil im Schönbuch**. Das Kloſter hat neben zerſchidenen Pflegen im Lande, auch in den Reichsſtädten **Eſſlingen** und **Weil** ſeine Pfleger. Da diſes Amt mit den Aemtern Tübingen und Herrenberg durchaus vermiſcht iſt, ſo hat um des zuſamenhangs willen das Nöthige von demſelben ſchon in der Beſchreibung jener Städte und Aemter bemerkt werden müſſen. Noch iſt hier zu melden übrig, daß bei Bebenhauſen und Otferdingen jene Verſteinerungen und Muſcheln, ſo bei Tübingen und Herrenberg angezeigt ſind, auch angetroffen werden.

§. 4.

Von den Katholiſchen Aebten diſes Kloſters.

Wie diſes Kloſter nach und nach erbauet worden und wer die Aebte deſſelben geweſen, hat Steinhofer im 2 Theil ſeiner Würtembergiſchen Chronik aus dem Chronico Bebenhuſano mitgetheilt. Wir wollen daher aus demſelben die Aebte hier einrüken.

Im Jahr

1191. **Diepold**, der erſte Abt.
Erkinbert.
Enzmann.
Walcher.
1211. **Ludwig.**
1212. **Bruno.**
1226. **Konrad I.**
1230. **Konrad II.**
1235. **Hermann.**
1243. **Peter.**
Rudolf, diſen habe ich ſonſten nirgends gefunden.
1245. **Berthold von Monageſingen.**
1252. **Eberhard.**
1261. **Fridrich.**
1303. **Lupold von Eſſlingen.**
1305. **Ulrich von Eſſlingen.**
1320. **Konrad von Luſtnau.**
1357. **Wernher von Gomaringen.**
1393. **Peter von Gomaringen**, des vorigen Bruder.
1412. **Heinrich von Hallfingen.**
1432. **Reinhard von Höfingen.**

1455.

Digitized by Google

1455. Johann von Deken-pfrond.
1461. Wernher von Tübingen.
1472. Bernhard Rokenbauch von Magſtatt.
1493. Johann von Fridingen.
1535. Sebaſtian Luz von Tübingen, ſonſt Hebenſtreit genannt. Er war der lezte Katholiſche Abt und begab ſich, weilen ſeine Konventualen alle ausgewichen, auf ſeinen Pfleghof nach Tübingen, wo er 1560 ſtarb.

Die Evangeliſchen Aebte aber ſind nach ihrer Ordnung folgende: Von den Evangeliſchen Aebten.

1560. Eberhard Bidenbach, vorher Special zu Vaihingen. † 1597.
1597. M. Johann Stecher, vorher Probſt zu Denkendorf. † 1611.
1611. M. Andreas Grammer, vorher Probſt zu Denkendorf. † 1611.
1612. M. Georg Schropp, vorher Probſt zu Denkendorf. † vor dem Aufzug.
1612. Dr. Lucas Oſiander, vorher Special zu Schorndorf, nachmals Abt zu Maulbrunn.
1616. Dr. Jakob Heilbrunner, vorher Abt zu Anhauſen. † 1619.
1619. M. Joh. Magirus, vorher Probſt zu Denkendorf. † 1626.
1626. M. Daniel Hizler, vorher Special zu Kirchheim. Er wurde 1630 von den Katholiſchen vertriben und hernach Probſt zu Stuttgard.
1633. M. Johann Heinrich Wieland, vorher Abt zu Maulbrunn. Er wurde zwar als Abt in Bebenhauſen ernennt, kam aber nicht zum Beſiz, weilen es nach der Nördlinger Schlacht die Katholiſchen beſezten und bis auf den Weſtphäliſchen Friden behielten. Als die Mönchen das Kloſter abtretten muſſten und der damalige Inhaber ſolches merkte, ſo ließ er das Gebäude dergeſtalt zu Grunde richten, daß niemand ohne Lebensgefar ſich darin aufzuhalten getraute, indem er alles Eiſen und Gitterwerk ausbrechen und nach Rotenburg führen ließ, ſich ſelbſt aber auf ſeinen Pfleghof nach Tübingen begab, worauf der Herzog Eberhard die Reſtitution beſchleunigte und es wiederum zum bewohnen einrichten ließ.
1650. Dr. Joh. Valentin Andreä, vorher Hofprediger zu Stuttgard. † 1654.
1654. M. Joh. Jakob Heinlin, vorher Abt zu Adelberg. † 1660.
1660. M. Joh. Konrad Zeller, vorher Abt zu Murrhard. † 1683.
1683. M. Joſeph Cappel, vorher Abt zu Blaubeuren † 1689.
1689. Dr. Joh. Andreas Hochſtetter, vorher Abt zu Maulbrunn. † 1720. Unter ihm haben die

die Franzoſen im Jahr 1693 Zeichen ihrer Bravour mit Schänden und Plündern im Kloſter hinterlaſſen.

1720. M. Chriſtian Hochſtetter, des vorigen Sohn, welcher vorher Kloſter-Präceptor daſelbſt war. † 1733.

1733. M. Chriſtof Fridrich Stokmaier, vorher Abt zu St. Georgen und Special zu Stuttgard. † 1749.

1747. M. Chriſtof Fridrich Stokmaier, des vorigen Sohn, der zuvor auch Special zu Stuttgard war. † 1783.

1783. M. Joh. Chriſtian Volz, vorher Abt zu Herrenalb und Rektor am Gymnaſium zu Stuttgard. † 1783.

1783. M. Georg Gottfrid Dapp, vorher Special zu Kirchheim.

Der jedesmalige Abt diſes Kloſters iſt zugleich Generalſuperintendent, und hat 9 Specialſuperintendenten unter ſich.

Cap. LXXIV.

Von dem Kloſter Hirſau.

§. 1.

Von der Lage und Stiftung diſes Kloſters.

Diſes vormalige Benediktinerkloſter ligt an dem Fluſſe Nagold, nicht weit von der Stadt Kalw, und iſt das älteſte Kloſter diſes Herzogthums, indem es ſchon im Jahr 830 von dem Graven Erlafrid von Kalw und ſeinem Sohne Norbert, welcher Biſchof zu Vercelli war, geſtiftet worden. Beſold will zwar aus dem Archiv zu Speier die Nachricht haben, daß eine gewiſe Wittwe aus dem Geſchlecht der Edelknechte von Kalw, namens Heliſena, mit Willen und in Gegenwart der beeden Edelknechte, Eward und Leupold, welche damals die Stadt Kalw beſeſſen, wie auch der Bürgermeiſter und des Gerichts daſelbſt, anfänglich eine Kirche und nachher auch ein Haus für einige Gott dienende Perſonen an diſem Ort, wo das Kloſter ſteht, erbauet habe, welches im Jahr 645 ſolle geſchehen ſeyn. Er legt auch von ſolcher Nachricht eine Urkunde von dem Sekretarius oder Notarius diſer beeden Edelknechte vor, ſo daß es das Anſehen hat, als ob diſe Geſchichte wol gegründet ſeye. Der berühmte Abt Johann Trithemius aber, welcher von diſem Kloſter eine eigene ſchöne Chronik geſchriben, fängt ſolche erſt vom Jahr 830 an, weil vermuthlich die Wittwe Heliſena nur die

die Kirche mit dem dazu gehörigen Hauſe, Erlafrid hingegen das Kloſter zu derſelben erbauet hat, es bleibt alſo diſer Grav Erlafrid von Kalw der wahre Stifter des Kloſters.

§. 2.

Was hier durch nobiles ſervos verſtanden werde.

Warum aber diſer Eward und Leupold nobiles ſervi genannt werden, iſt ſchon pag. 197. §. 2. unterſucht worden. Weil aber auch Schannat in Deſcriptione veteris Buchoniæ und aus demſelben Eſtor de Miniſterial. §. 51. 52. und 72. anmerkt, daß die Miniſteriales regni auch ſervi regii genennt worden, dergleichen aber nur die Graven und Freiherren aus dem höhern Adel geweſen ſind; ſo iſt leicht zu ſchlieſſen, daß hier durch die nobiles ſervos keine ſolche Edelknechte verſtanden werden können, wie ſie in den folgenden Jahrhunderten geweſen, geſtalten Erlafrid, der nur 200 Jahre nach jenen gelebt hat, nobilis Senator und Comes generoſus genannt wird. Und Wachter in Gloſſar. germ. pag. 837. voce: **Knecht**, merkt ebenfalls an, daß milites majores, qui milites gregarios alendi & educendi jus habent, quales olim erant Comites, Barones, Duces &c. Knechte geheiſſen worden.

§. 3.

Geſchichte diſes Kloſters.

Nachdem aber Erlafrids Nachkommen diſem Kloſter wiederum viles entzogen, ſo daß es beinahe ganz zerfallen iſt; ſo hat Grav Albert der ältere von Kalw im Jahr 1057 eine neue Stiftung vorgenommen, indem er nicht allein die demſelben entwendete Güter herausgegeben, ſondern auch im Jahr 1083 zu Erbauung eines andern Kloſters auf einen beſſern und denjenigen Plaz, wo es noch jezo ſteht, die Bewilligung gegeben hat. Die Dokumenten diſer neuen Stiftung findet man in Beſoldi Docum. monaſt. Hirſaug. rediv. p. 528. ſeq. ed. 4. Es wurde auch von dem Kaiſer Heinrich IV. und den Päbſten Gregor VII. und Urban II. privilegirt. vid. Beſoldi Doc. monaſt. rediv. l. c. pag. 513-544. und Lünigs Spic. eccl. 2 Theil, pag. 156. Im Jahr 1560 legte der Herzog Chriſtof zu Würtemberg, gleichwie in andern Klöſtern, auch hier eine Kloſterſchule an, und wendete noch groſe Koſten auf die Erweiterung diſes Kloſters, indem er für ſich und ſeine Hofhaltung eine beſondere Wohnung daſelbſt anbaute. Auch der Herzog Wilhelm Ludwig hielte ſich ſehr gerne hier auf und beſchloß auch ſein Leben hieſelbſt. Im Jahr 1692 aber gieng der Franzoſen Bosheit ſo weit, daß ſie den 20 Sept. diſes Kloſter nebſt der Stadt Kalw verbrannten, worauf diſe Kloſterſchule nach Denkendorf verlegt werden muſſte. Vor nicht gar langen Jahren ſind die noch geſtandenen Mauren

auch theils selbst eingefallen, theils zu Verhütung Gefar und Schadens vollends nidergerissen worden; die wenigen noch vorhandenen Ueberbleibsel aber zeugen, daß es sehr schön müsse gewesen seyn, weilen es aber seit seiner Einäscherung noch nicht wider hergestelit worden, so hat es von seinen Aebten nicht bezogen werden können. Uebrigens stehet es unter der Schirmsvogtei Kalw. Von der Geschichte desselben hat M. C. D. Christmann, Pfarrer daselbst, im Jahr 1782 eine Beschreibung dem Druke übergeben.

Von dem Klosteramt. Zu dem Klosteramt gehören die Pfarrdörfer **Friolzheim**, **Schafhausen** und **Stammheim**, auch hat dises Kloster neben zerschidenen Pflegen und Kellereien im Lande, einen Pfleghof in der Reichsstadt **Weil**.

§. 4.

Katholische Aebte desselben. Die Aebte dises Klosters erzehlet Trithemius alle bis auf das Jahr 1514 in folgender Ordnung: Im Jahr

838. **Lindebert**, von Fulda.
854. **Gerung**.
885. **Reginbodo**, ein Baier.
890. **Hazerad**, ein Franke.
918. **Rudolf von Helfenstein**.
925. **Dietmar**.
952. **Siger**.
982. **Lupold**, aus Regensburg.
986. **Hartfrid**, ein Schwabe.
988. **Konrad**, ein Franke, diser hatte ein zwispältige Wahl und einen ihm entgegen gesezten Abt, namens **Eberhard**, er überlebte aber seinen Feind, indessen kam bei solcher Uneinigkeit das Kloster fast ganz in Abgang, und die Graven von Kalw zogen wieder an sich, was ihre Voreltern dahin gestiftet hatten, daß nach dem Tod Konrads im Jahr 1002 bis auf das Jahr 1065 kein Abt erwehlt wurde.
1065. **Fridrich**.
1069. **Wilhelm**, ein Baier. Diser brachte das Kloster wieder in sein voriges Ansehen und stiftete verschidene Priorate, welche von disem Kloster abhiengen, worunter auch Reichenbach war.
1092. **Gebhard, ein Grav von Urach**.
1105. **Bruno, ein Grav von Würtemberg**, dessen Bildniß noch auf seinem Grabstein zu sehen ist.
1120. **Volmar**, ein Schwabe.
1157. **Hertwig**, ein Franke, der noch in disem Jahr starb.
1157. **Manigold**, ein Franke.
1165. **Rupert**, welcher resignirte.
1176. **Konrad, ein Grav von Kirchberg**.
1188. **Heinrich**.
1196. **Marquard, ein Grav von Sonnenberg**.
1205. **Lutfrid**.
1216. **Eberhard**.
1231. **Ernst**.

1245.

1245. Volpold.
1265. Johannes, ein Baier.
1275. Voland.
1282. Kraf, ein Schwabe.
1293. Gottfrid von Münchingen.
1300. Heinrich, er wurde von dem Kaiſer Ludwig abgeſezt.
1317. Sigmund von Münchingen.
1341. Wighard I.
1354. Wighard II.
1359. Wigand, ein Schwabe,
1308. Gottfrid.
1387. Wighard III.
1400. Fridrich Jfflinger, ein Schwabe.
1428. Wolfram Maiſer.
1459. Bernhard.
1482. Georg.
1484. Blaſius.
1503. Johann Haasmann, von Kalw.
1524. Johann Schultheiß, von Bietigheim.
1551. Ludwig Velderer. Unter diſem gieng die Reformation vor, doch ließ ihn der Herzog Chriſtof in diſem Kloſter abſterben.

Die Evangeliſchen Aebte diſes Kloſters ſind folgende geweſen: Von den Evangeliſchen Aebten.

1560. Dr. Heinrich Welkersreuter, vorher Special zu Kalw. Er wurde 1557 Koadjutor des vorigen 81jährigen Abts. † 1569.
1569. Dr. Johann Parſimonius oder Karg, vorher Hofprediger zu Stuttgard, ein gelehrter Mann, welcher von dem Kloſter vile hiſtoriſche Nachrichten geſammelt hat, wovon in der Wolfenbütteliſchen Bibliothek zerſchidene Manuſkripten aufbehalten werden. vid. Fiſchlini Mem. Theol. Wurt. P. I. pag. 89. † 1588.
1589. Dr. Anton Varenbüler, vorher Hofprediger zu Stuttgard. † 1591.
1591. M. Johannes Brenz der jüngere, vorher Profeſſor Theol. zu Tübingen. † 1595.
1596. M. Johannes Hüzelin, vorher Special zu Blaubeuren. Er erhielte ein Leibgeding
1617. M. Paul Ruker, vorher Special zu Böblingen. † 1627.
1627. M. Albrecht Bauhof, vorher Special zu Blaubeuren. Diſer muſſte den Katholiſchen Aebten weichen, indem 1635 P. Andreas Geiſt und nach deſſen Tod 1637 Wunibald Zürcher die Jnhaber waren; als aber diſe nach dem Weſtphäliſchen Friden abgezogen, ſo folgt ihnen als Evangeliſcher Abt
1651. M. Joh. Bernhard Wildersin, zugleich Special zu Kalw. † 1661. Nach ihm ſollte Joh. Melchior Nikolai diſe Abtei beziehen, welche er ſich aber verbathe.
1663. M. Elias Springer, vorher Abt zu Alpirſpach. † 1665.

1665. M. Chriſtof Lindenmaier, vorher Abt zu Blaubeuren. † 1666.

1666. M. Johann Schübel, vorher Abt zu Anhauſen, nachmals Hofprediger zu Stuttgard.

1669. M. Mattheus Eſenwein, vorher Special zu Kirchheim. † 1672.

1673. M. Joh. Heinrich Wieland, vorher Abt zu St. Georgen. † 1676.

1676. M. Joh. Jakob Rotweiler, vorher Abt zu Königsbrunn. † 1679.

1680. M. Paul Achatius Daſer, vorher Abt zu Murrhard, nachmals zu Königsbrunn.

1688. M. Mattheus Aulber, vorher Abt zu Murrhard. † 1689.

1689. M. Johann Ludwig Dreher, vorher Abt zu Anhauſen. † 1694 in der Franzöſiſchen Geiſelſchaft zu Metz.

1696. M. Georg Burkard Knöbel, zugleich Special zu Göppingen, hernach Abt zu Lorch.

1699. M. Joh. Oſiander, zugleich Würtemb. Konſiſtorial-Direktor, vorher Abt zu Königsbrunn. † 1724.

1725. M. Eberhard Fridrich Hiemer, zugleich Konſiſtorialrath und Hofprediger. † 1727.

1727. M. Philipp Heinrich Weiſſenſee, zugleich Konſiſtorialrath, vorher Abt zu Blaubeuren, hernach Probſt zu Denkendorf.

1740. Dr. Chriſtian Hagmaier, vorher Special zu Tübingen. † 1746.

1746. Dr. Ludwig Eberhard Fiſcher, zugleich Konſiſtorialrath und Oberhofprediger, hernach Abt zu Adelberg.

1757. M. Wilhelm Fridrich Lentilius, vorher Abt zu Anhauſen. † 1761.

1761. M. Georg Adam Göriz, vorher Rektor des Gymnaſiums zu Stuttgard. † 1766.

1767. M. Joh. David Dörner, vorher Special zu Göppingen. † 1772.

1772. M. Joh. Chriſtof Knaus, vorher Rektor am Gymnaſium zu Stuttgard.

§. 5.

Von des Trithemii Chronico Hirſaugienſi.

Nun wollen wir der Chronik des berühmten Johannes Trithemius, welche er von dem Kloſter Hirſau geſchriben, noch in etwas gedenken. Es war zwar diſer Trithemius nicht Abt zu Hirſau, ſondern erſtlich zu Spanheim und hernach zu St. Jakob in der Vorſtadt bei Würzburg, wo er auch diſes Chronicon geſchriben hat. Anfangs gieng es nur vom Jahr 830 bis 1370. Auf Veranlaſſen des Abts Johannes von Hirſau nahm er das Werk im Jahr 1509 nochmals vor die Hand, vermehrte aber diſen Theil dergeſtalt, daß er eine ganz andere Geſtalt gewann. Er brachte

brachte auch den andern Theil vor ſeinem Abſterben noch zu Ende, welcher von 1370 anfängt und bis 1514 fortgeſezt iſt. Das Original-Manuſkript diſer Chronik wurde im 30jährigen Kriege von den Katholiſchen Inhabern zuerſt in das Kloſter Weingarten, alsdenn aber nach St. Gallen in der Schweiz geflüchtet, woſelbſt zu gutem Glük die Mönchen ſich Mühe gaben, es abzuſchreiben. Dann kaum wurde das Original wiederum zurükgefordert und auf das Schloß Blumenek gebracht, als unvermuthet auf demſelben Schloſſe eine Feuersbrunſt entſtund, welche den Original-Kodex nebſt andern Handſchriften und Dokumenten ſo ſchnell verzehrte, daß alle Rettung vergeblich war. Es kam aber der berühmte P. Johannes Mabillon einſtens nach St. Gallen; da er nun diſes Chronicon ſahe, ſo bewog er den Abt, es ganz zum Druke zu befördern, ſo auch 1690 geſchahe, nachdem der revidirte erſte Theil zu Baſel ſchon im Jahr 1602 von dem Freherus, der auch eine Abſchrift davon in der Heidelbergiſchen Bibliothek gefunden hatte, zum Druke gebracht worden. Mehreres hievon kan in den Actis Erudit. Lipſ. Suppl. II. pag. 83. und in der Hamburg. Biblioth. hiſtor. Cent. II. art. 87. pag. 308. ſeq. nachgeleſen werden.

Cap. LXXV.

Von dem Priorat Reichenbach.

§. 1.

Von der Lage und Stiftung diſes Priorats.

Des ehemaligen Priorats Reichenbach, Benediktiner-Ordens, müſſen wir jezt hier um deswillen gedenken, weilen es vorzeiten dem Kloſter Hirſau iſt einverleibt geweſen. Es ligt aber ſolches an dem Fluſſe Murg unweit Freudenſtadt, und iſt von dem Abt Wilhelm zu Hirſau im Jahr 1082 erbauet worden, es wurden demſelben auch etliche Höfe und Waldungen angewiſen, anbei mit 3 Ordensperſonen und 5 Laienbrüdern aus dem Kloſter Hirſau beſezt, welche aber dennoch dem Konvent zu Hirſau einverleibt und dem Abte gehorſam bleiben ſollten. Im Jahr 1358 wollte zwar der damalige Prior, Volzo genannt, gerne ſein eigener Herr ſeyn und das Priorat von dem Kloſter trennen; der Abt Wighard aber ſchafte diſen Prior ab, beſtrafte die widerſpenſtige Konventualen mit Gefängniß und ſezte Gözen von Stammheim zu einem Prior ein. Im Jahr 1436 machten Prior und Konvent zu Reichenbach abermal einen Verſuch, ſich

von dem Kloster loszureissen, so daß man genöthigt wurde, sie wegen ihres Ungehorsams bei dem Koncilium zu Basel zu verklagen, allwo sie aber zur Ruhe und schuldigen Gehorsam gegen dem Abt angewisen worden, worauf sie zu solchem Unternehmen keine Lust mehr bezeugt haben.

§. 2.

Weitere Geschichte desselben.

Zur Zeit der Reformation war Valentin Wezel Prior daselbst, welcher, ob er wol Katholisch gebliben, dennoch auch den Evangelischen Aebten zu Hirsau gehorsam war. Nach dessen im Jahr 1581 erfolgtem Absterben warf sich Johann Hügelin, ein junger Mönch, zu einem Prior auf, und gebrauchte zu seiner Unterstüzung allerhand unerlaubte Mittel, war auch darauf bedacht, das Priorat dem Kloster Hirsau zu entziehen, so daß nach langer Unterhandlung der Herzog Fridrich endlich gemüssigt wurde, es durch abgeschikte Kommissarien den 8 Okt. 1595 mit gewehrter Hand im Namen des Abts zu Hirsau in Besiz zu nehmen. Im 30 jährigen Krieg haben es zwar die Katholischen auch wieder ingehabt, wie es denn das erste Würtembergische Kloster war, welches von den Katholischen den 26 Merz 1629 in Besiz genommen worden, und zwar noch vor der Publikation des famösen Restitutions-Edikts, als welches zwar den 6 Merz datirt, aber erst den 6 Mai publicirt worden, ungeachtet aller Protestationen und ohne einmal die Herzoge von Würtemberg darüber anzuhören. Vermög des Westphälischen Fridens von 1649 ist es aber dem Herzoglichen Hause Würtemberg restituirt worden. Nach des obgedachten Prior Wezels Absterben ist kein Prior mehr dahin gekommen, sondern nur ein Schaffner zur Verwaltung der Einkünften verordnet worden. Es stehet übrigens unter der Schirmsvogtei Freudenstadt. Zu dem Amte desselben gehört das Pfarrdorf **Schwarzenberg**, nebst einigen Weilern und Höfen.

Cap.

Cap. LXXVI.

Von dem Kloſter St. Georgen.

§. 1.

Von der Lage und Stiftung des Kloſters St. Georgen.

Dſes vormalige Benediktinerkloſter ligt auf dem Schwarzwalde, am Fluſſe Brigach, zwiſchen den Städten Villingen und Hornberg, in einer Gegend, welche die Baar genennet wird. Von der Stiftung deſſelben erzehlet Cruſius, daß man ſchon im Jahr 812 an deſſen Erbauung den Anfang gemacht habe. Und zwar ſoll es ein gewiſer Hezelo mit einem gewiſen Heſſo auf ſeinem Gut, Walda genannt, zu Ehren des Heiligen Georg erbauet haben, zu welchem Ende er einem Graven Manigold von Aleshauſen die Vollziehung diſer Stiftung übergeben, welcher es aber einem Abt, namens Wilhelm überlaſſen, der nach geſchehener Beſichtigung des Plazes die Stiftung abgeändert und an den Fluß Brigach auf einen hohen Ort verſezt habe, welcher das höchſte Gebirg in Alemannien ſeye und Vertex Alemanniæ genannt werden könnte, allwo auch die dahin berufenen 54 Mönche ſogleich einige Zellen und eine Kapelle auferbauet. vid. Annal. P. II. lib. 2. cap. 2. Obwol nun die meiſten Umſtände mit der Wahrheit übereinkommen, wie bald gezeigt werden ſolle, ſo iſt doch die Zeit der Stiftung einigem Zweifel unterworfen, indem andere ſichere Nachrichten melden, daß Kaiſer Heinrich IV. diſe Stiftung beſtetiget habe, als ob ſie zu ſeinen Zeiten geſchehen wäre, diſer hat aber nicht in dem 9ten ſondern in dem 11ten Jahrhundert gelebt; wiewol aber eher davorzuhalten iſt, daß es Heinrich V. geweſen, indem der Biſchof Albrecht von Mainz, der Biſchof Fridrich von Kölln und der Biſchof Bruno von Speier in diſem Beſtetigungsbrief genennet ſind, welche alle in der Zeit von 1113 bis 1123 gelebt, da Kaiſer Heinrich V. regierte. Wenn aber Cruſius ferner meldet, daß ein Abt Wilhelm die Stiftung diſes Kloſters beſorgt habe, ſo iſt es ein neuer Beweis, daß daſſelbe nicht im Jahr 812, ſondern um das Jahr 1080 geſtiftet worden, indem diſer Wilhelm ein Abt zu Hirſau war, welcher demſelben Kloſter von 1069 bis 1092 vorgeſtanden, von welchem man weiß, daß er etliche Benediktinerklöſter hat erbauen helfen, worunter auch St. Georgen zu zehlen iſt. vid. Beſoldi Doc. rediv. p. 529. Cruſ. Part. II. lib. 8. cap. 9. welche Stiftung hernach Kaiſer Heinrich V. beſtetigt hat, weilen erſt zu ſeiner Zeit die Stiftung und der Bau des Kloſters vollbracht worden.

§. 2.

§. 2.

Von der sogenannten Baar.

Es meldet aber obiger Bestetigungsbrief, daß Hesso und Hezelo, welche der Kaiser viros illustres nennet, eine Zelle oder Klösterlein (cellulam) erbauet und gestiftet haben in regno nostro, in pago nomine Bara, in Comitatu Asenheim in sylva quæ dicitur nigra juxta fluvium Brigana, wornach ganz richtig ist, daß Hesso und Hezelo die Stiftere gewesen sind. Wer sie aber gewesen, ist sehr ungewis, doch ist die Gegend so beschriben, daß man wol siehet, daß ein pagus Bar und eine Gravschaft Asenheim daselbst gewesen. Von diser Gravschaft weiß man heut zu Tage nichts mehr, Goldast in Tom. II. Rer. Alem. Part. I. pag. 45. gedenkt zwar eines Dorfs oder einer Stadt Bo-Assenheim in dem Baargau, welches heut zu Tage Bissingen in der Baar seyn solle. vid. Chron. Gotwic. lib. IV. pag. 558. Breuninger aber hält meines Erachtens mit mehrerem Grund dafür, daß unter dem Wort Assenheim oder Asheim die Gegend Eschingen, Doneschingen zu verstehen seye. Aber von dem pago Baar wissen die Leute noch jezt zu sagen, denn wann diejenigen, welche in der Fürstenbergischen Herrschaft oder bei dem Kloster St. Georgen zu Hause sind, anderwärts gefragt werden, woher sie kommen? so antworten sie: von der Baar. Die Leute diser Gegend sind gröſſer und stärker als in den Gegenden des untern Landes, und man trift unter ihnen wenig kleine oder zärtliche Personen an, sie werden auch meistens zimlich alt, weilen das Wasser daselbst frisch und sehr gesund, auch die Luft stark und durchdringend ist.

§. 2.

Die Kastenvogtei diſes Klosters wird an Würtemberg verkauft.

Als Konrad von Falkenstein im Jahr 1444, wie pag. 350. erwehnet worden, seine Vestin Falkenstein, samt seinem Antheil an Schwenningen, Flözlingen und andern Gütern an den Graven Ludwig zu Würtemberg verkaufte, so überließ er auch seinen Theil der Vogtei und des Vogtrechts zu dem Kloster St. Georgen, welchen Kauf der Kaiser Fridrich III. bestetigte. Die Gebrüdere Jakob und Wilhelm von Falkenstein, verkauften auch 1449 an eben diſen Graven ihren Theil der Kastenvogtei zu St. Georgen im Schwarzwalde mit aller Herrlichkeit, nebst dem obern und untern Schloß Falkenstein, und zwar so, daß der Grav Ludwig ihre Schulden dafür übernahm, die Schwestern derselben entweder im geist- oder weltlichen Stande zu bestatten, die zween jüngeren Brüder von Falkenstein in den Johanniter-Orden unterzubringen und über diß alles noch 2100 fl. zu bezahlen versprach. Nichts destoweniger hatte das Hochfürstliche Haus noch nicht die ganze Kastenvogtei, sondern es verkaufte noch Hanns von Lan-

Landenberg im Jahr 1532 an den König Ferdinand als damaligen Inhaber des Herzogthums Würtemberg all ſein Recht und Gerechtigkeit der Kaſtenvogtei diſes Kloſters.

§. 4.

Im Jahr 1502 wollte der damalige Abt ſich von dem Herzogthum Würtemberg losreiſſen, und begab ſich mit der Stadt Rotweil in ein Bündniß, daß dieſelbe das Kloſter in ihren Schuz nehmen ſollte. Kaiſer Maximilian aber erkannte, daß es unter die Würtembergiſche Obrigkeit gehöre, annullirte diſes Bündniß und befal, daß der Abt und ſein Kloſter, wie bisher, bei dem Herzogthum verbleiben ſollte. Es war dazumal ſehr reich, und hatte zu Villingen, Rotweil und Ingoldingen ſeine Pflegen, deren die lezte die einträglichſte war. Dieweil aber die meiſten Dörfer und Güter, die diſem Kloſter gehören, in Oeſterreichiſchen, Fürſtenbergiſchen und andern Landen gelegen, oder wenigſtens diſe Herrſchaften an die Obrigkeit Anſprüche machten und mithin die Reformation daſelbſt nicht angehen wollte, auch ſich von Zeit zu Zeit ein Mönch als Abt zu St. Georgen angegeben und zu Villingen ſich aufgehalten, welcher diſe ſchöne Güter genieſſet: ſo blib dem Kloſter St. Georgen an Einkünften und Gütern wenig übrig, wie dann auch 1527 der damalige Abt meldete, daß ſein Kloſter ſeit der Stiftung ſchon zum viertenmal verbrannt ſeye, indem die aufrühriſchen Bauren 1525 daſſelbe auch ausgeplündert, die Konventualen vertriben und das Kloſter mit Feuer angeſtekt, wozu die Unterthanen deſſelben das meiſte beigetragen, weil ſie von diſen Geiſtlichen Herren auch am meiſten geplaget worden. Der Abt Nikolaus und ſein Nachfolger Johannes baueten es aber bald wieder, ſo daß es 1547 ſchon wieder völlig hergeſtellt war. Den 12 Aug. 1629 nahmen die Kaiſerlichen Kommiſſarien auch diſes Kloſter ein, ſie wurden aber damals mit Gewalt abgetriben, ſo daß die Exekution des Reſtitutions-Edikts erſt den 23 Aug. 1630 nochmals voraenommen worden, der Katholiſche Abt aber wurde aus Furcht vor den Schwediſchen ſieghaften Waffen 1632 wieder zu weichen genöthigt. Nachdem aber im Jahr 1634 die Würtembergiſchen Völker die Stadt Villingen belagert hatten und nach der unglüklichen Nördlinger Schlacht wieder davor abziehen muſſten, ſo thaten die Villinger einen Ausfall, ſtreiften weit in ſelbiger Gegend herum und brannten in der Furie das Kloſter St. Georgen wiederum ab, von diſer Zeit an iſt es nimmer erbauet worden. Man ſieht aber aus den Ueberbleibſeln deſſelben, daß es ein ſehr ſchönes Kloſter geweſen iſt. Bei demſelben iſt ein Dorf, woſelbſt ſich der Würtembergiſche Oberamtmann befindet. Uebrigens ſteht St. Ge-

Schikſale diſes Kloſters.

orgen unter der Schirmsvogtei Hornberg, und zu dem Amte gehört das Pfarrdorf **Mönchweiler**, nebſt dem mit Hornberg gemeinſchaftlichen Dorfe **Peterzell**.

§. 5.

Von dem Urſprung des Donauſtroms.

Nahe bei dem Kloſter St. Georgen entſpringt der berühmte Donauſtrom. Obwol aber bisher deſſen Urſprung in dem Fürſtenbergiſchen Flecken Doneſchingen geſucht worden, ſo hat doch der wegen ſeiner Todesart unglükliche Pfarrer M. Fridrich Wilhelm Breuninger in ſeinem Buch von der Urquelle des Donauſtroms erwiſen, daß diſe nicht zu Doneſchingen, ſondern nahe bei dem Kloſter St. Georgen zu finden ſeye. Er führet zwar daſelbſt den Namen **Brigach** und empfängt erſt bei Doneſchingen die Benennung **Donau**: Es zeigt aber gedachter M. Breuninger, daß die Brigach nur ein Beiname der Donau ſeye, und beſchreibt deren Urſprung alſo: Eine halbe Meile von dem Kloſter St. Georgen gegen Abend fangt ein Thal an, die Brigach genannt, kaum 2 oder 3 Büchſenſchüſſe von der Oeſterreichiſchen Gränze und alſo recht in einem äuſſerſten Eke des Herzogthums Würtemberg, welches bei ſeinem Anfang von Weſten her und auf beeden ſowol Süd- als Nördlicher Seiten mit einem mittelmäſig hohen und gemach aufſteigenden Berge umfangen iſt, welcher der Hirſch- oder Hirzberg genennet wird, und für den höchſten Ort des ganzen Landes gehalten wird. Gleich unten an dem Fuſe diſes Bergs ſtehet gegen Morgen ein Baurenhof. Auf der rechten Seiten des Thals bei 300 Schritte von dem Hauſe ſtehet die groſe Gedächtniß-Tanne, welche vorzeiten ein ſehr ſchöner Tannenbaum geweſen, der ſich wie eine Linde in Aeſte ausgebreitet und auf zween aneinander gewachſenen anderthalb Mannshohen Hauptſtämmen 4 groſe Tannen hervorgebracht, die aber theils durch Alter, theils weil ſie gar zu hoch waren und der Baum zu frei ſtunde, von denen in daſiger Gegend ſo ſtark wehenden Winden bis auf eine Schluchte abgeworfen worden. Der Hauptſtamm iſt im Umkreis 14 und einen halben Schuh dik, und von ſo vilen Waldungen, die in dortiger Gegend nach und nach ausgereutet worden, allein zum Wahrzeichen als eine ſchön gewachſene Tanne ſtehen gebliben, weil nicht weit davon die Donau entſpringt. Unter den Fenſtern des vorgemeldten Baurenhauſes ſtehet gegen Morgen ein ſchlechtes Hüttchen, in welchem der Urſprung des ſo mächtigen Donauſtroms in einer ſchönen und klaren Quelle friſchen und geſunden Waſſers ſich findet, wovon Herzog Eberhard III. ſelbſt mit der Hand einen Trunk geſchöpft und ausgetrunken hat. Auf dem Grunde ſiehet man zwar keine Oefnungen, woraus das Waſſer dringen könnte, ſondern es quillt

Deſſen Beſchreibung.

quillt dasselbe recht aus dem Fuse des hart anligenden Berges beständig hervor, woselbst die Quelle in ein Vierek mit Holz eingefasst aber nicht sonderlich gros ist, indem sie nicht mehr als 20 Schuh im Umkreis und ungefehr 3 in der Tiefe, auch nach Beschaffenheit der Witterung kein merkliches Ab- oder Zunehmen hat. Der Ablauf dises Wassers wird von dem Inhaber des Hofguts in Teichel gefasst und auf beeden Seiten auf seine Wisen zur Wässerung geleitet, von wannen es in einen Kanal kommt und sogleich als ein Fluß seine Fruchtbarkeit in edlen Forellen und andern kleinen Fischen auch Krebsen verspüren lässt. Bei St. Georgen nimmt die Donau den Sommerau-Bach an und lässt sich zu Anschwellung eines in 14 Morgen bestehenden Weihers gebrauchen, in welchem sich die wolgeschmaktesten Karpfen, Hechte, Bersiche ꝛc. enthalten, und treibt sogleich eine Mühle mit 3 Gängen. Bei Villingen hat diser Fluß die erste steinerne Brüke, und nimmt sodann zu Doneschingen den sogenannten Donaubrunnen nebst dem Namen der Donau an sich. Aus welchem allein dann der sel. M. Breuninger d. l. p. 320. folgert, daß dise Brigach die erste und natürliche Quelle der Donau seye, jedoch aber sich nicht unterstehet dem Fleken Doneschingen den Ruhm zu entziehen, daß die dasige Quelle nicht auch unter die Ursprünge der Donau zu zehlen seye, inmassen auch andere Flüsse verschidene und mehrere Ursprünge zugleich haben. Wer die Gründe wissen will, warum diser Mann die Brigach für den ersten und eigentlichen Ursprung der Donau hält, der kan solche in bemeldtem Buch pag. 322. seqq. nachlesen, der wichtigste aber dünkt mich diser zu seyn, daß die Quelle zu Doneschingen ein oder mehrmalen bei heissen Sommern versieget, welches sonsten bei keiner Hauptquelle eines solchen Flusses geschichet. In dem Stab Kürnach, so nach St. Georgen eingepfarrt ist, trift man vor dem Hirschwald ein Eisenbergwerk an, allwo vor 100 und mehrern Jahren gut Eisenerzt gegraben worden, welches aber etwas zu hart gewesen, so daß man es mit dem zu Fluorn im Sulzer Amt, welches zu weich gewesen, vermischen musste, nachdem aber zu Fluorn auch hartes Eisen gefunden worden, so hat man das Bergwerk zu Kürnach, welches ohnehin zu kostspielig war, eingehen lassen.

Von dem Eisenbergwerk zu Kürnach.

§. 6.

Von den alten Katholischen Aebten dises Klosters hat man sehr wenige Nachrichten, und eben so wenig sind auch die Jahre zuverlässig zu bestimmen, in welchen sie die Abtei angetretten haben. Der älteste Abt, welchen Crus. P. II. l. 9. c. 7. bemerket hat,

Von den Katholischen Aebten dises Klosters.

iſt der H. **Theoger**, welcher aus einem Konventuale zu Hirſau Abt zu St. Georgen und endlich Biſchof zu Mez geworden. Nach ihme finde ich im Jahr

1127. **Wernher**, der im angezeigten Jahre die Aufſicht über das Kloſter Urſpring bekam.
1331. **Ulrich**.
1371. **Eberhard** I.
1388. **Heinrich** I.
1418. **Johannes** I.
1436. **Heinrich** II.
1478. **Georg**.
1509. **Eberhard** II.
1524. **Nikolaus**.
1533. **Johannes** II. welcher die Reformation erlebte und ſich derſelben widerſezte. † 1567.
1567. **Severus Berſinus**, unter ihm war ſchon die Evangeliſche Religion im Kloſter eingeführt, er ſtarb noch im nemlichen Jahre.

Die Evangeliſchen Aebte folgen in nachſtehender Ordnung:

1567. **M. Heinrich Renz**, er war vorher Pfarrer zu Winnenden. † 1600.
1600. **M. Joh. Weſmann**, vorher Pfarrer zu Wildbad. † 1614.
1614. **M. Michael Oeſterlin**, vorher Special zu Sulz. † 1616.
1616. M. **Chriſtof Brunn**, zugleich Special zu Leonberg. † 1617.
1618. **Georg Hingher**, vorher Antiſtes zu Hagenau, nachmals Abt zu Alpirſpach.
1624. M. **Ulrich Pauli**, vorher Special der Tübinger und Bebenhäuſer Diöces und Pfarrer zu Weilheim am Nekar. Er wurde 1630 von den Villingern vertriben, nachdem der damalige vermeinte Abt zu St. Georgen oder Villingen verſchidene Anſprüche an das Kloſter machte und es auch dahin brachte, daß ihm vermög des Reſtitutions-Edikts diſes Kloſter eingeraumt wurde; er muſſte zwar 1632 wieder weichen, kam aber 1634 wiederum in deſſen Beſiz, bis es im Jahr 1649 dem Herzogl. Hauſe abgetretten werden muſſte. Indeſſen kam Ulrich Pauli als Pfarrer nach Heiningen.
1651. M. **Johann Cappell**, zugleich Special zu Sulz, und Abt zu Alpirſpach.
1663. M. **Elias Springer**, zugleich Abt zu Alpirſpach, vorher Abt zu Königsbrunn, nachmals zu Hirſau.
1663. M. **Johannes Bauer**, zugleich Abt zu Alpirſpach.
1671. M. **Joh. Heinrich Wieland**, zugleich Special zu Kalw, nachmals Abt zu Hirſau.
1675. M. **Joh. Eberhard Knoll**, zugleich Special zu Urach, nachmals Probſt zu Denkendorf.
1678. M. **Samuel Gerlach**, zugleich Special zu Gröningen.
1686. M. **Andreas Caroli**, vorher Special zu Urach. † 1704.

1704.

Digitized by Google

1704. **M. Joh. Georg Eſſig**, zugleich Rektor am Gymnaſium zu Stuttgard. † 1705.

1706. **M. Joh. Bernhard Härlin**, zugleich Special zu Stuttgard. † 1712.

1712. **Dr. Andreas Adam Hochſtetter**, zugleich Würtemb. Oberhofprediger. † 1717.

1717. **M. Tobias Meurer**, zugleich Rektor am Gymnaſium zu Stuttgard.

1726. **M. Chriſtof Fridrich Stokmaier**, zugleich Special zu Stuttgard, nachmals Abt zu Bebenhauſen.

1733. **M. Johannes Oechslin**, zugleich Oberhofprediger. † 1738.

1738. **M. Chriſtian Fridrich Faber**, zugleich Special, hernach Stiftsprediger zu Stuttgard, † 1744.

1744. **Joh. Georg Blanchot**, zugleich Profeſſor und Franzöſiſcher Prediger zu Stuttgard. † 1770.

1770. **M. Joh. Jakob Erbe**, zugleich Special zu Urach, nachmals Probſt zu Denkendorf.

1773. **M. Karl Fridrich Jäger**, zugleich Special zu Kantſtatt.

Cap. LXXVII.

Von dem Kloſter Lorch.

§. 1.

Von der Lage, Stiftung und Landſaſſerei diſes Kloſters.

Das ehemalige Benediktinerkloſter Lorch oder Lieben Frauenberg ligt auf einem Berge an dem Fluſſe Rems, oberhalb Schorndorf gegen Gmünd zu, ungefehr eine Meile von dem Schloß Hohenſtaufen, und hat den Namen von dem unten ligenden Dorfe Lorch, Laureacum, welches den Freiherrn von Hohenſtaufen zugehört hat, welche nachgehends von Kaiſer Heinrich IV. zu Herzogen von Schwaben gemacht, und aus ihnen etliche Römiſche Kaiſer erwehlt worden. Sie hatten ein Schloß daſelbſt, wovon man noch den Thurn ſieht, welchen die aufrühriſchen Bauren 1525 abzubrechen ſich vorgenommen, wegen ſeines dauerhaften Baues aber nichts ausrichten konnten. Die Stiftere diſes Kloſters ſind der Herzog Fridrich von Schwaben und ſeine Gemalin Agnes, nebſt ihren beeden Söhnen: Fridrich und Konrad, wiewol ſchon vorher im Jahr 1060 in dem Dorfe Lorch von Hildegardis, der Wittwe Heinrichs von Hohenſtaufen, einer gebornen Grävin von Helfenſtein, eine Kirche und ein Stifthaus zu bauen angefangen und 6 Kanonici nebſt 6 Vikariis und einem Probſt dahin ver-

ordnet worden; welches Stift hernach der Herzog Fridrich von Schwaben mit dem Kloſter vereinigt hat. Die Stiftung geſchahe vermög des Stiftungsbriefs im Jahr 1102. vid. Beſ. d. l. pag 713. Diſe Herzoge waren auch faſt ſo lang Schirmherren und Kaſtenvögte diſes Kloſters, als lang diſes berühmte Geſchlecht gewähret hat. Innocenz IV. aber meldet in einer den 21 Merz 1251 dem Kloſter gegebenen Bulle, daß ein Grav von Würtemberg, deſſen Namen er aber nicht beiſezt, die Kaſtenvogtei und den Schirm über daſſelbe angenommen habe, von welcher Zeit an es auch darunter gebliben iſt, bis ſolches durch das Ferdinandiniſche Edikt dem Herzogl. Hauſe gewiſermaſen entzogen werden wollen, da zwar die Katholiſchen Inhaber es wieder in Beſiz genommen, gleichwol aber bekennen müſſten, daß ſie von dem Herzogthum Würtemberg abhangen, was auch Beſold zum vermeintlichen Behuf der Abſonderung hat vorbringen mögen, indem ſich die Landſaſſerei deſſelben, wie in den andern Klöſtern gar zu deutlich von den älteſten Zeiten her dargelegt hat.

§. 2.

Von den Begräbniſſen der Herzogen von Schwaben Staufiſchen Geſchlechts.

Gleichwie aber das Kloſter Lorch vor andern Würtembergiſchen Klöſtern diſes zum Voraus hat, daß es von ſo einem berühmten Geſchlechte geſtiftet worden, welches faſt über 100 Jahre das Kaiſerthum geführet: alſo gebühret ihm auch darum ein Vorzug, weil die meiſten diſes Geſchlechts daſelbſt begraben ligen. Dann in der daſigen Kirche findet man die Begräbniſſe des Herzogs Fridrich und ſeiner Gemalin Agnes als Stifter, und unterwerts derſelben der beeden Brüder des Fridrichs, nemlich Ludwigs und Walthers, wie auch Judith, der Mutter des Kaiſers Fridrich I. Im Chor aber ſind drei Gräber, in dem mittlern ligt der Römiſche König Heinrich und ſein Bruder Fridrich Herzog in Schwaben. Auf der rechten Seiten ligt der Herzog Konrad in Schwaben, ſeine Gemalin Gertraud und ihre vier Söhne, nemlich Rembold, Fridrich, Wilhelm und Fridrich der jüngere. Auf der linken Seiten aber Maria Gräca, insgemein auch Irene genannt, des Kaiſers Philipps Gemalin und ihre Tochter Beatrix. An den Säulen der Kirche aber ſind abgebildet: der Herzog Fridrich und ſeine Gemalin, Herzog Fridrich der einäugigte, Kaiſer Fridrich I. mit dem rothen Bart, Kaiſer Heinrich, Kaiſer Fridrich II. der König Konrad und ſein Sohn, der unglükliche Konradin. Von diſen Herzogen mehreres zu melden iſt um ſo mehr überflüſſig, als der Prof. Köler zu Altdorf in ſeiner Diſſertation de Genealogia familiæ auguſtæ Stauſſenſis die ſchönſte Nachrichten gegeben, und in allen Büchern, welche die Reichs- oder Kaiſer-Hiſtorie enthalten, das übrige zu finden iſt. Vor den Treppen des Chors ſahe man ehemals noch

noch zwei Gräber, in deren einem Reginald, ein Sohn des Kaiſers Philipp, im andern aber deſſen Bruder Fridrich begraben ligen, als welche in ihrer beſten Jugend verſtorben. Im Jahr 1475 wurden diſe Gräber von den Konventualen des Kloſters eröfnet und die Grabſteine erneuret, aber in der Baurenaufruhr 1525, da das Kloſter von diſen unruhigen Köpfen verbrannt worden, haben ſie groſe Noth gelitten. Von den Begräbniſſen der hieſelbſt ligenden Herzogen von Schwaben habe ich in der Vorrede zu der zwoten Fortſezung meiner Grävlich Würtembergiſchen Geſchichte mehrere Nachricht gegeben.

§. 3.

Die Kaſtenvogtei, Schuz- und Schirm-Gerechtigkeit mit den Landesherrlichen Obrigkeiten und Rechten kam nachgehends, wie ſchon erwehnet worden, an die Herrſchaft zu Würtemberg, wie denn in dem Landtags-Abſchid d. d. 30 Merz 1498 nebſt den Aebten: Georg von Zwifalten, Johann von Bebenhauſen, Bartholomeus von Herrenalb, dem Probſt Peter zu Denkendorf, dem Abt Blaſius von Hirſau, Johannes zu Murrhard, Georg von St. Georgen, Gregor zu Blaubeuren, Gerhard zu Alpirſpach, und Berthold zu Adelberg auch der Abt Georg zu Lorch benennet iſt, welcher auch 1499 wider die Eidgenoſſen 400 fl. Hülfgeld, und 1504 zu dem Zug wider Kurpfalz 45 Mann mit Spieſſen, 16 mit Büchſen, 9 mit Hellepparden, 2 Reiſewägen und 20 Pferd zu den Büchſen, oder wie man es heut zu Tag heiſſet Kanonen, ingleichem an denen vom Herzogthum bewilligten 3000 fl. zu dem Zug wider die Republik Venedig 150 fl. geben muſſte. Im Jahr 1462 wurde diſes Kloſter wegen des ärgerlichen Lebens der Konventualen auf Veranlaſſen des Graven Ulrichs zu Würtemberg als Vormünders des Graven Eberhard reformirt, und dazu der Abt zu Hirſau und der Prior zu Güterſtein gebraucht. Im Jahr 1529 ließ der König Ferdinand, als Herzog von Würtemberg, dem Kloſter all ſein Haab, Gut und Einkünften inventiren, weil der daſige Abt ſich über das geringe Einkommen beſchwerte oder vilmehr die von dem König ihm auferlegte Schazung oder Türkenhülfe nicht erlegen wollte. Welches Mittels ſich auch der Herzog Ulrich nach ſeiner Widerkunft bediente und das Kloſter reformirte, indem er die Konventualen, welche ſich zur Evangeliſchen Lehre bekannten, mit hinlänglichen Leibgedingen verſahe, die aber bei der Katholiſchen Religion verharrten, nach Maulbrunn ſchikte, wo ſie ebenfalls bis an ihr Ende erhalten wurden. Das Kloſter ſtehet übrigens unter der Schirmsvogtei Schorndorf, und zu dem Amt gehören die Pfarrdörfer **Alfdorf**, den Baronen von Holz zugehörig, **Frikenhofen** und **Täferoth**.

Geſchichte des Kloſters Lorch.

§. 4.

§. 4.

Von den Katholiſchen Aebten diſes Kloſters.

Die Aebte diſes Kloſters in ältern Zeiten ſind ſchwerlich ausfündig zu machen; wir wollen daher nur diejenige berühren, von welchen man zuverläſige und gewiſe Nachricht hat, um welche Zeit ſie dem Kloſter vorgeſtanden.

Ums Jahr
1125. Herbert.
1136. Kraft. vid. Beſ. Doc. rediv. pag. 720.
1171. Heinrich. Nach diſem habe ich keinen antreffen können, als
1234. Fridrich. I.
1251. Konrad.
1269. Ulrich I.
1290. Gebiz oder Gebzo. vid. Cruſ.
1318. Fridrich II.
1333. Ulrich II. vid. Cruſ.
1336. Ludwig.
1383. Volkard I. von Schechingen.
1391. Volkard II. von Wellwart.
1401. Johannes.
1416. Wilhelm.
1442. Volkard III. von Schechingen.
1471. Nikolaus.
1477. Jodokus.
1481. Georg Kerler.
1512. Sebaſtian, welcher 1525 von den Bauren todt geſchlagen worden.
1525. Laurentius Autenried.
1549. Benedikt Rebſtok, geweſener Lorchiſcher Pfleger zu Münſter bei Kantſtatt, welcher als der lezte Katholiſche Abt 1563 ſtarb. Gleichwol aber wurde die Evangeliſche Lehre und die von dem Herzog Chriſtof aufgeſezte Kirchenordnung unter ihm eingeführt.

Von den Evangeliſchen Aebten.

Die Evangeliſchen Aebte aber ſind folgender Geſtalt auf einander gefolgt:

1563. M. Georg Udal, von Bietigheim. † 1576.
1576. M. Abel Vinarius oder Weinlin, vorher Special zu Herrenberg.
1602. M. Jakob Magirus, vorher Special zu Gröningen. † 1624.
1625. Dr. Melchior Nikolai, vorher Prof. zu Tübingen, auch Abt zu Anhauſen, nachmals Abt zu Adelberg.
1627. M. Jakob Grab, vorher Special zu Stuttgard, er wurde 1631 von den Kaiſerl. Kommiſſarien vertriben, worauf er ſein voriges Specialat wieder bezogen, die Kommiſſarien aber Hanns Fridrich Kohler zu einem Adminiſtrator einſezten, welcher aber 1632 das Kloſter wiederum verließ.

1633.

Digitized by Google

1633. M. Joh. Jakob Albich, vorher Probſt zu Herbrechtingen. Er wurde nach der Nördlinger Schlacht 1634 vertriben, worauf die Katholiſchen das Kloſter bis auf den Weſtphäliſchen Friden inne gehabt.

1651. M. Wendel Bilfinger, zugleich Stadtpfarrer zu Nürtingen.

1662. M. Joh. Jakob Müller, zugleich Special zu Vaihingen, vorher Abt zu Murrhard, nachmals zu Blaubeuren.

1669. M. Joh. Chriſtof Zingher, zugleich Stiftsprediger zu Stuttgard, vorher Abt zu Herrenalb, nachmals Probſt zu Denkendorf.

1671. Dr. Chriſtof Wölflin, zugleich Hofprediger zu Stuttgard, vorher Prof. zu Tübingen, nachmals lezter Probſt zu Stuttgard.

1683. M. Joachim Martini, vorher Special zu Marpach und Abt zu Anhauſen.

1699. M. Georg Burkard Knöbel, vorher Special zu Göppingen und Abt zu Hirſau, nachmals zu Maulbrunn.

1703. Dr. Michael Hörtſch, zugleich Prof. zu Tübingen, nachmals Prof. der Theol. zu Jena.

1705. M. Joh. Wendel Bilfinger, vorher Special zu Kantſtatt, nachmals Abt zu Blaubeuren.

1713. M. Chriſtof Zeller, vorher Abt zu Herrenalb und Stiftsprediaer zu Stuttgard. † 1727.

1727. Dr. Chriſtof Matheus Pfaff, zugleich Probſt und Kanzler zu Tübingen, nachmals Kanzler der Univerſität Gieſſen. Er hat im Jahr 1728 von den Schikſalen diſes Kloſters eine beſondere akademiſche Rede gehalten.

1757. Dr. Jeremias Fridrich Reuß, zugleich Kanzler der Univerſität Tübingen, vorher Generalſuperintendent über den Königl. Däniſchen Antheil im Holſtein- und Schleswigiſchen. † 1777.

1777. Dr. Chriſtof. Fridrich Sartorius, zugleich Vicekanzler zu Tübingen, vorher Prof. und 2ter Superattendent des Theol. Stifts daſelbſt, nachmals zugleich wirklicher Kanzler.

Cap. LXXVIII.

Von dem Kloſter Alpirſpach.

§. 1.

Von der Lage und der Stiftung diſes Kloſters.

Das ehemalige Benediktinerkloſter Alpirſpach ligt auf dem Schwarzwalde am Fluſſe Kinzing, unweit der Stadt Dornhan, und iſt im Jahr 1095 von Rutmann von Hauſen, Albrecht von Zollern und dem Graven Alwig von Sulz geſtiftet worden. Die beeden leztern Geſchlechte ſind bekannt, aber dem Rutmann mag wahrſcheinlich das Städtchen Hauſen unweit Schiltach an der Kinzing gehört haben. Diſe drei Stifter ſchenkten dem Heiligen Benedikt ihr Dorf oder Gut Alpirſpach mit ihren Gütern zu Dornheim, Hohenmeſſingen, Hebendorf, Gartach, Haſelach und Veringen; Albrecht von Zollern aber ſchenkte noch beſonders alles, was er in den Dörfern Hauſen, Geroldsdorf und Sulz eigenthumlich gehabt, und ſoll auch der erſte Abt diſes Kloſters geweſen ſeyn, und daſſelbe von ihme den Namen Albertſpach bekommen haben, woraus nachgehends der Name Alpirſpach entſtanden. Siehet man aber den Stiftungsbrief in Beſoldi Doc. monaſt. pag. 236. an; ſo wird man gleich finden, daß das Dorf, welches die Stifter zu Erbauung des Kloſters auserſehen, ſchon damalen Alpirſpach geheiſſen, mithin diſe obſchon ſcheinbare Meinung von dem Namen diſes Kloſters keinen Grund habe.

§. 2.

Merkwürdigkeiten deſſelben.

Unter die Merkwürdigkeiten diſes Kloſters iſt zu zehlen, daß über dem Portal der Kirche etwas hängt, welches einem erſtaunlich groſen Ochſenhorn gleichet, wann man es von unten hinauf betrachtet. Ein anderes einem gleichfalls verwunderlich groſen Wirbelbein gleichendes Stük hängt neben diſem, und an der Kirchthüre iſt eine weiſſgelbe Haut ohne Haare ſtükweiſe angenagelt und gleichſam damit überzogen; Wenn man ſich nun um diſer 3 Stüke wegen bei den daſigen Einwohnern erkundigt, ſo bekommt man die Antwort, daß ſie von einem Stier oder Ochſen ſeyen, dergleichen die Mönche vorzeiten bei Erbauung diſer Kirche zween gehabt, mit welchen ſie einen Stein zu einer Säule in die Kirche herbeigeführt hätten, welchen man noch zeiget. Diſe Säule iſt cylindriſch, von weiſſlicht-rothem Sandſtein, und hat im Durchſchnitt 7 Schuh, und in der Höhe über 30 Schuh.

Das

Dis mögen wol rechte Brabander Ochſen geweſen ſeyn, die eine ſolche Laſt haben ziehen können. Es wird aber diſem Vorgeben ſo leicht niemand Glauben zuſtellen; denn wenn man diſes Wirbelbein und Horn nebſt den übrigen Stüken in Vergleichung mit andern ziehet, ſo müſſte ein ſolcher Ochs bei 40 Schuh hoch geweſen ſeyn. Doch könnte diſes Horn und Bein villeicht ein Ebur foſſile ſeyn. Unweit von dem Kloſter, nahe am Loſſburger und Wittendorfer Scheidweg iſt auch ein alter ausgehauener Stein, welcher ein Wahrzeichen ſeyn ſoll, daß ehemals ein reiſender Bauer von einem Bären daſelbſt angefallen worden, der die Beſtie mit ſeinem Spieß, dergleichen die Bauren vorzeiten trugen, zwar getödtet, aber doch ſo unglüklich geweſen ſeye, daß der Bär auf ihn und ſeinen bei ſich gehabten Hund gefallen und beede zerquetſcht habe.

§. 3.

Von deſſen Kaſten- und Schirmsvögten.

Die Herzoge von Tek waren ehemals Kaſten- und Schirmsvögte diſes Kloſters, nachdem ſie es aber wegen ihren Schulden, worein ſie gerathen waren, ſehr beſchwerten, (denn die Klöſter hielten ſich verbunden, ihren Schirm- und Kaſtenvögten mit ihren Einkünften beizuſtehen) ſo wurden ihm endlich im Jahr 1363 die Herzoge von Urßlingen zu Kaſtenvögten gegeben. Nach deren Abgang kam diſe Vogtei den Graven von Würtemberg zu, in deren Gebieth und Herrſchaft das Kloſter gelegen, wie denn daſſelbe im Jahr 1442, als die Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg ihre Lande theilten, mit Dienſten, Schirmgeld, Vogtei und andern hergebrachten Rechten, neben andern Städten, Aemtern und Gerechtigkeiten dem Graven Ludwig zu Theil worden, und 1498 der damalige Abt Gerhard mit andern Aebten auf dem ſo genannten groſen Landtag zu Stuttgard den Herzog Eberhard den jüngern der Regierung entſezen und die Regimentsordnung verfaſſen half. Bei der Armen Konrads Aufruhr 1514 empörten ſich die Kloſters-Unterthanen wider ihren Abt, und wollten demſelben die ſchuldige Fronen und Abgaben nicht mehr entrichten, ſie gaben ſich aber doch, nachdem der arme Konrad geſtillet war, auch wieder zur Ruhe, wiewol ſie bei der allgemeinen Baurenaufruhr 1525 wieder die erſten mit waren, die an manchen Orten groſen Unfug begiengen. Uebrigens war diſes Kloſter eines der erſten in der Reformation, indem der Herzog Ulrich Evangeliſche Prediger dahin ſchikte und dem Abt und Konvent das Evangelium verkündigen ließ, obſchon der Katholiſche Abt noch im Kloſter bis an ſein Ende gebliben iſt. Es ſtehet jezo unter der Schirmsvogtei Sulz, Dornſtetten und Dornhan.

Digitized by Google

§. 4.

Von dem Amte und einigen Naturmerkwürdigkeiten.

Zu dem Alpirſpacher Amt gehören die Pfarrdörfer **Gaiſſlingen** bei Rotweil, eine Katholiſche Pfarre, **Hopfau**, **Lombach**, **Nordweil im Breisgau**, auch eine Katholiſche Pfarre, **Ober-Iſlingen**, **Peterzell**, **Reinhardsau**, **Röthenberg**, **Schömberg**, **Wittendorf** und **Wittershauſen**. Es hat auch diſes Kloſter neben einigen Pflegen und Kellereien im Lande, einen Pfleghof in der Reichsſtadt **Rotweil** und eine Pflege zu **Haigerloch** im Fürſtenthum Hohenzollern-Sigmaringen. Wie Hopfau an diſes Kloſter gekommen, iſt pag. 368. §. 5. ſchon berührt worden. Unter die Naturmerkwürdigkeiten diſes Amts iſt zu rechnen, daß bei Peterzell gegen der Stadt Horuberg hin 3 Brunnen aufquellen, welche nur einen Büchſenſchuß weit von einander entfernt ſind, wovon der eine, **Meerbrunn** genannt, in die Donau, der **Kaltenbrunn** aber in den Rhein und der **Glasbrunn** in den Nekar ſeinen Ausfluß hat. Und auf dem Kirchhof des Weilers **Büchenberg**, ſo nach Schömberg eingepfarrt iſt, hat das Erdreich diſe beſondere Eigenſchaft, daß die dahin begrabenen Leichname innerhalb 3 Wochen mit Haut, Fleiſch und Bein ganz verweſen, die Särge aber verſchloſſen und unverzehrt bleiben, wie ſolches in der im Jahr 1717 vorgenommenen Unterſuchung alſo befunden worden. Sonſten iſt zu Alpirſpach auch eine Farbmühle, in welcher der Kobolt zu blauer Schmalte zubereitet wird.

§. 5.

Von den Katholiſchen Aebten diſes Kloſters.

Die Katholiſchen Aebte ſind, ſo vil man erfahren konnte, folgende geweſen:

Im Jahr

1095. **Albrecht I. von Zollern**, einer von den Stiftern des Kloſters, ſoll der erſte Abt geweſen ſeyn.

1101. **Kuno**. Deſſen gedenkt Pabſt Paſchalis II. in der Beſtetigung diſer Stiftung. vid. Cruſ. P. II. lib. 9. c. 1.

Hier zeigt ſich eine Lüke.

1251. **Berthold**.

1256. **Albrecht II.**

1266. **Bernhard**.

1271. **Volmar I.**

1297. **Johannes I.**

1299. **Albrecht III.**

1309. **Walther**.

1337. **Bruno I. Schenk**.

1380. **Johannes II. Grav von Sulz**.

1387. **Konrad I. von Gomaringen**.

1393. **Bruno II.**

1396. **Konrad II. von Gomaringen**.

1398. **Heinrich Hag**.

1415.

Digitized by Google

1415. Hugo von Leinſtetten.
1433. Peter Hag.
1446. Konrad III. Schenk.
1451. Volmar II.
1455. Andreas von Neuneck.
1471. Eraſmus.
1472. Georg.
1480. Hieronimus.
1494. Gerhard Münzer.
1505. Alexius.
1513. Ulrich.
1548. Jakob Hohenreuter. Diſer wurde wegen des Interim dahin verordnet, er blib aber doch noch in dem Kloſter bis 1563, da er ſtarb.

Die Evangeliſchen Aebte aber ſind folgende:

Von den Evangeliſchen Aebten.

1563. M. Balthaſar Elenheinz. † 1579.
1579. M. Johannes Stecher, vorher Hofprediger zu Stuttgard. hernach Probſt zu Denkendorf.
1580. M. Matthäus Vogel, vorher Special zu Göppingen. † 1591. Man hat von ihm die bekannte Bibliſche Schazkammer in 7 Theilen.
1592. Johannes Piſkarius, oder Fiſcher, vorher Superintendent zu Mömpelgard. † 1601.
1601. M. Johann Eſthofer, vorher Special zu Kalw. † 1606.
1606. M. Daniel Schrötlin, vorher Stiftsprediger zu Stuttgard, hernach Abt zu Adelberg.
1608. M. Kaſpar Luz, vorher Special zu Waiblingen. † 1609.
1609. M. Andreas Veringer, vorher Hofprediger zu Stuttgard. † 1609.
1610. M. Alexander Wolfart, vorher Special zu Nürtingen. † 1624.
1624. M. Georg Hingher, zuvor Abt zu St. Georgen. † 1626.
1627. M. Elias Zeiter, vorher Abt zu Herrenalb. Er muſſte kraft des Reſtitutions-Edikts den Katholiſchen Plaz machen, und begleitete mit dem Landſchaftlichen Ausſchuß den Herzog Eberhard, als er nach der Nördlinger Schlacht ſein Land verlaſſen muſſte, nach Strasburg, wo er 1637 ſtarb. Indeſſen ſezten die Katholiſchen einen gewiſen Theodor zum Abt ein, und nach diſem einen unruhigen Mönch, namens Alphonſus, welcher aber, als diſes Kloſter 1649 im Weſtphäl. Friden dem Herzogl. Hauſe Würtemberg ex capite gravaminum & Amneſtiæ reſtituirt wurde, es wiederum, wiewol mit vilem Grämen einraumte.
1651. M. Joh. Cappell, zugleich Abt zu St. Georgen. † 1662.
1662. M. Elias Springer, zugleich Abt zu St. Georgen, nachmals zu Hirſau.
1663. M. Johann Bauer, zugleich Abt zu St. Georgen, vorher Probſt zu Herbrechtingen

Digitized by Google

1671. M. Joſeph Cappell, vorher Abt zu Königsbrunn, nachmals zu Blaubeuren.

1675. M. Joh. Zeller, zugleich Special zu Vaihingen, nachmals Abt zu Maulbrunn.

1689. Dr. Joh. Kraft, vorher Prof. der Theol. zu Tübingen. † 1695.

1695. Dr. Georg Heinrich Häberlin, zugleich Stiftsprediger zu Stuttgard, vorher Prof. zu Tübingen. † 1699.

1699. Dr. Georg Heinrich Keller, zugleich Probſt der Kirche zu Tübingen. † 1702.

1702. M. Ernſt Konrad Reinhard, vorher Special der Bebenhäuſer Diöces und Pf. zu Luſtnau. † 1729.

1730. M. Herbert Chriſtian Knöbel, vorher Prof. am Gymnaſium zu Stuttgard. † 1749.

1749. Dr. Joh. Albrecht Bengel, vorher Probſt zu Herbrechtingen. † 1752.

1752. M. Gottlieb Fridrich Rößler, vorher Prof. am Gymnaſium zu Stuttgard. † 1766.

1767. Dr. Joh. Gottlieb Faber, vorher Prof. Special und Stadtpfarrer zu Tübingen, nachmals Abt zu Herrenalb und Stiftsprediger zu Stuttgard.

1772. M. Joh. Chriſtian Storr, vorher Stiftsprediger zu Stuttgard und Abt zu Herrenalb. † 1778.

1773. M. Johann Chriſtof Schmidlin, vorher Probſt zu Denkendorf.

Cap. LXXIX.

Von dem Kloſter Herrenalb.

§. 1.

Von der Stiftung des Kloſters.

Endlich iſt noch das ehemalige Ciſterzienſerkloſter Herrenalb zu beſchreiben übrig, welches am Fluſſe Alb nicht weit von der Gränze der Marggravſchaft Baden unfern dem Städtchen Wildbad ligt. Cruſius in Annal. Suev. P. II. lib. 10. c. 8. gibt eine ſeltſame Geſchichte an, welche zu Stiftung deſſelben ſolle Anlas gegeben haben. Er erzehlet nemlich, daß im Jahr 1134 Herzog Fridrich von Schwaben mit einem Albrecht von Zimmern, welchen er aus Irrthum einen Graven nennt, und dem Graven Berthold von Eberſtein zu Erchingern von Magenheim auf ſein Schloß Magenheim gekommen, um ſich in deſſen Geſellſchaft mit der Jagd im Stromberger Wald zu beluſtigen, wobei Albrecht von Zimmern verſchol-

ſchollen und von einem Geſpenſte in ein Schloß geführt worden, in welchem ſein Vetter Fridrich mit einigen ſeiner Diener die Mahlzeit eingenommen. Nachdem er aber von dem Geſpenſte wiederum zurük geführt worden, ſo habe Albrecht geſehen, daß das Schloß im Feuer und Schwefeldamf aufgegangen, auch ein ſolch erbärmliches Geheul gehört, daß er aus Schreken hierüber ganz grau geworden. Als er nun wieder zu ſeiner Geſellſchaft gekommen und ihnen ſein Abentheur erzehlet, ſo hätten ſie ſich alle entſezt, und hierauf Albrecht in Erchingers Landen ein Frauenkloſter unter dem Namen Zimmern, Grav Berthold von Eberſtein aber die beide nahe beieinander ligende Klöſter Herrenalb und Frauenalb geſtiftet. Wer diſe Geſchichte glauben will, mag es thun. Beſold d. l. pag. 126. meldet zwar auch, daß in diſen beiden Klöſtern noch alte Denkzeichen von eben diſer Geſchichte gefunden worden. Es mag ſeyn, daß dem Graven Berthold etwas auſſerordentliches begegnete, indeſſen iſt nach dem Stiftungsbrief ganz richtig, daß derſelbe im Jahr 1148 diſes Kloſter geſtiftet und ſolchem ſeine Güter zu Ottersweier und eine Gegend im Albthal geſchenkt nebſt dem Dorfe Dobel, welches damalen Eberhard von Strubenhard von ihme zu Lehen getragen, auf deſſen Abſterben es dem Kloſter heimfallen ſolle. Wie er denn auch ſeinen Lehen- und Dienſtleuten und andern Unterthanen erlaubte, durch Schenkung, Kauf oder Tauſch ihre Güter an das Kloſter zu veräuſſern.

§. 2.

Von der Kaſten- und Schirmsvogtei.

Auf ſolche Weiſe hat auch diſes Kloſter anfänglich die Graven von Eberſtein zu Kaſten- und Schirmsvögten bekommen. Allein im J. 1338 bekam Grav Ulrich von Würtemberg von dem Kaiſer Ludwig den Befel, daß er das Kloſter beſchirmen ſolle, welcher Schuz auch 1347 von gedachtem Kaiſer beſtetiget wurde. Im Jahr 1403 ertheilte Kaiſer Ruprecht die Erlaubniß, das Kloſter mit Mauren, Thürnen, Gräben und Thoren zu beveſtigen, und bald darauf, nemlich 1416, nahm es die Graven von Würtemberg auf das neue zu ſeinen Herren und Schirmern an, ſo daß es im Jahr 1442 in der bekannten Landestheilung dem Graven Ludwig zufiel, und als das Land zu einem Herzogthum erhoben worden, demſelben nebſt andern Klöſtern als eine Zugehörde und Glid einverleibt wurde, wie denn im Jahr 1496 der Abt Bartholomeus und der Konvent bezeugten, daß ſie über anderthalbhundert Jahre in diſem Schuz und Schirm geſtanden, und von den Graven von Würtemberg mit Darſezung Leibs und Guts aus ihrem Verderben errettet und zum Aufnehmen gebracht worden. Nichts deſtoweniger ſuchten bald hernach die Marggraven von Baden auch den Schuz diſes Kloſters, ſtekten ſich hinter den Abt und Konvent deſſelben, und machten

ten dem Hochfürſtlichen Hauſe diſe Kaſtenvogtei und Schirm ſtrittig, worüber bei dem Kaiſerlichen Kammergericht lange Zeit gerechtfertigt worden, wie ſolches aus Meichſneri Deciſionibus Cameralibus Tom. IV. deciſ. 35. ſeqq. zu ſehen, bis endlich der Herzog Chriſtof diſes ihm abgedrungene Kloſter im Nov. 1566 wieder eingenommen.

§. 3.

Von den Schikſalen diſes Kloſters.

Im Jahr 1525 wurde ſowol diſes als das benachbarte Kloſter Frauenalb von den aufrühriſchen Bauren geplündert und ſehr hart mitgenommen, und 1527 litte es wiederum groſe Noth, indem die Abtei abbrannte, auch der damalige Abt ſo ſtark beſchädigt wurde, daß er dem Kloſter nicht mehr vorſtehen konnte. Nachdem der Herzog Ulrich ſein angebornes Herzogthum wiederum erobert hatte, ſo nahm er auch in diſem Kloſter eine Reformation vor, und ließ den Abt Lukas Göz von Merſtetten, welcher aus demſelben 30000 fl. entwendet hatte, ins Gefängniß legen, worauf ihm Georg Trippelmann zu einem Adminiſtrator geſezt auch nachgehends zum Nachfo'ger in der Abtei ernennet worden. Diſer aber nahm ſeine bisherige Konkubine zur Ehe und begnügte ſich mit einem Leibgeding, weswegen Philipp Degen, ein Evangeliſcher Prediger, zu einem Abte, wiewol vermittelſt einer Kapitulation, erwälet wurde. Nach dem Kaiſerl. Reſtitutions-Edikt wurde auch diſes Kloſter im Jahr 1630 durch die Kaiſerl. Kommiſſarien den Katholiſchen übergeben, welche vile Inſolenzien verübten, denn als ſie es vermög des Weſtphäliſchen Fridens wieder raumen muſſten, ſo fand man das Kloſter ſehr elend und baulos, und die Unterthanen frolokten ſehr, daß ſie ihres Katholiſchen Abts entledigt worden, als welcher ſie eben ſowol als das Kloſter auf die unrechtmäſigſte und gewiſſenloſeſte Art behandelte, auch einen Kelch von gediegenem Gold entwendete. Man hielt daher für unnüz, das Kloſter wiederum in recht brauchbaren Stand zu bringen, und verordnete nur deſignirte Aebte dahin, welche zwar wenigen Genuß davon zu ziehen, doch aber alle Rechte und Vorzüge wie die übrigen Aebte zu genieſſen haben. Hiebei iſt noch zu bemerken, daß in dem von dem Herrn von Mayer herausgegebenen und von den Königl. Schwediſchen Archivariis mit den Originalien kollationirten Inſtrument des Oſnabrükſchen Fridens, ungeachtet aller Sorgfalt, welche dabei angewandt worden, diſen Fridensſchluß ohne Fehler dem Publikum mitzutheilen, dennoch der Fehler eingeſchlichen iſt, daß diſes Kloſter in demſelben **Herrenalb** Divi Georgii genennet wird, als ob es dem heil. Georg gewidmet wäre, da doch unter Divi Georgii das Kloſter St. Georgen gemeinet iſt, und folglich die Worte

te

te von dem Worte Herrenalb durch ein Komma unterſchiden ſeyn ſollen. Uebrigens ſtehet diſes Kloſter unter der Schirmsvogtei Neuenbürg.

§. 4.

Von dem Amte, beſonders von Merklingen.

Zu dem Kloſteramt gehört das Pfarrdorf **Loffenau** und die beiden **Aemter Derdingen** und **Merklingen**, **das Amt Derdingen** begreift die Pfarrdörfer, **Freudenſtein**, ſo mit Maulbrunn gemeinſchaftlich iſt, **Nusbohm** und **Oberaker**, **Bahnbrüken** iſt ein Filial von Gochsheim. **Das Amt Merklingen** aber enthält die Pfarrdörfer **Alt-Hengſtätt**, **Gechingen**, **Hauſen an der Würm**, **Neu-Hengſtätt**, welches reformirt iſt, und **Simmozheim**. Das Derdinger Amt ligt an den pfälziſchen Gränzen und hat weiter nichts, das angemerkt zu werden verdiente. Das Merklinger Amt aber gehörte vorzeiten den Graven von Zweibrüken, dann im Jahr 1296 verkauften die Graven Heinrich und Otto von Zweibrüken den Marktfleken Merklingen mit allen dazu gehörigen Gütern und Gerechtigkeiten an diſes Kloſter um 450 Pfund Heller. Weilen aber die Vogtei daſelbſt nebſt einigen Gütern und Rechten der Schweſter diſer Graven, welche an den Herzog Konrad von Tek vermälet geweſen, für ihr Heiratgut verſchriben war, welches ſie den Söhnen derſelben damals abzutragen nicht vermochten, ſo verpfändeten die Graven Heinrich und Otto dem Kloſter ihr Dorf Spranthal und die Mühle zu Bretten dafür. Allein im Jahr 1300 löſeten ſie von ihren Vettern, des Herzogs Konrad von Tek Söhnen, nemlich den Herzogen Konrad, Simon, Ludwig und Fridrich diſe Güter aus. vid. Beſ. d. l. p. 147. ſeq. Zu dem Marktfleken gehörten aber auch die Dörfer Hengſtätt und Sledorn, von welchem leztern man aber heut zu Tage nichts mehr weiß. **Merklingen** ſelbſt aber iſt ein beträchtlicher Fleken, und ligt unweit der Reichsſtadt Weil. Er hatte eine ſchöne Kirche, ſo dem heiligen Remigius zu Ehren erbauet worden, bei welcher das Kloſter einen mit Mauren und Gräben wol verſehenen Hof und Behauſung mit vilen Gebäuden zu Stallungen, Scheuren ꝛc. hat, welches vorzeiten die Stadt genennet worden. Die Kirche aber brannte im Jahr 1425 nebſt denen dabei ſtehenden Kloſtergebäuden ab, weswegen Pabſt Martin V. 1427 allen denen, die zu Erbauung derſelben behülflich ſeyn würden, vollkommenen Ablaß ertheilte. In dem 30 jährigen Kriege muſſte diſer Fleken viles ausſtehen, ſonderlich aber wurden die Einwohner von dem Katholiſchen Amtmann wegen der Religion ſehr geplagt.

Digitized by Google

§. 5.

Von dem Portengerichte.

Uebrigens hatte das Kloſter Herrenalb in ältern Zeiten ein gewiſes Gericht, das Portengericht genannt, wohin die Kloſter-Unterthanen von ihren Dorfgerichten appellirten, und wovon die Appellation ſo dann erſt an das Würtembergiſche Hofgericht ergieng. Es beſtund aber aus 12 Richtern, welche aus denen dem Kloſter gehörigen Aemtern Merklingen und Derdingen und andern Dörfern deſſelben erwählet wurden, und auf Unkoſten der ſtreitenden Partheien diſes Gericht beſezten. Dieweil nun die Zehrungs- und Reiſekoſten denen Unterthanen allzubeſchwerlich waren, ſo wurde es vor 200 Jahren abgeſtellt und die Appellationen geſchahen an die nächſtanligende Stadtgerichte, daß man jezo von diſem Portengericht nichts mehr höret.

§. 6.

Von den Katholiſchen Aebten diſes Kloſters.

Die Katholiſchen Aebte diſes Kloſters ſind, wie ſie theils bei Cruſ. P. II. lib. 10. c. 8. ſtehen, theils aus Urkunden genommen worden, folgende:

Im Jahr
1150. Tieterich.
1177. Ulrich.
1207. Albrecht.
1240. Konrad I.
1252. Mattheus.
1270. Konrad II. vid. Beſold d. l. pag. 126.
1313. Heinrich I.
1317. Rüdiger.
1353. Ruprecht. Cruſius läſſt zwar den Rüdiger auſſen, und ſezt einen Heinrich II. in jene Zeiten. Der Zeitraum von 1317 bis 1353 ſcheint auch würklich zu lange für den Rüdiger zu ſeyn, wiewol es doch geſchehen ſeyn mag, daß diſes Kloſter, weilen es damals ſehr in Abgang gekommen, einige Jahre gar keinen Abt gehabt hat.
1384. Marquard.
1403. Heinrich II.
1417. Konrad III.
1427. Heinrich III.
1450. Johannes I.
1456. Johannes II von Horw.
1460. Johannes III. von Udenheim.
1478. Nikolaus.
1485. Bartholomeus von Richtenberg.
1505. Michael.
1521. Marx von Gerſpach.
1529. Lukas Göz von Merſtetten.
1549. Georg Trippelmann, genannt Paiß. Er führte eine Schneiderſcheere im Wappen, und hinter derſelben den Abtesſtab, und reſignirte 1555. Von ihme und ſeinem Vorfahrer ſiehe den §. 3.

Nun

Nun folgen die Evangeliſchen Aebte in nachſtehender Ordnung.

Von den Evangeliſchen Aebten.

1555. **Phillpp Degen.** Er reſignirte Alters wegen im J. 1589.

1589. **M. Konrad Weiß,** welcher abgeſezt worden. Er war vorher Kloſterpräceptor.

1596. **M. Nikolaus Wieland,** vorher Special zu Marpach. † 1617.

1617. **M. Elias Zelter,** nachmaliger Abt zu Alpirſpach.

1627. **M. Konrad Haſelmaier,** Er muſſte den Katholiſchen Inhabern weichen.

1651. **M. Andreas Faber,** zugleich Special zu Stuttgard.

1661. **M. Joh. Melchior Nikolai,** zugleich Special zu Vaihingen, nachmals Abt zu Blaubeuren.

1665. **M. Joh. Chriſtof Zingher,** zugleich Stiftsprediger zu Stuttgard, nachmals Abt zu Lorch.

1670. **M. Joh. Lorenz Schmidlin,** zugleich Stiftsprediger zu Stuttgard. † 1692.

1692. **M. Joh. Ulrich Meurer,** zugleich Special zu Stuttgard. † 1692.

1698. **M. Ehrenreich Weiſſmann,** zugleich Special zu Stuttgard, nachmals Abt zu Maulbrunn.

1711. **M. Chriſtof Zeller,** zugleich Stiftsprediger zu Stuttgard, hernach Abt zu Lorch.

1713. **M. Mattheus Eſenwein,** zugleich Stiftsprediger zu Stuttgard, vorher Abt zu Blaubeuren. † 1713.

1714. **M. Mattheus Hiller,** zugleich Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Tübingen, hernach Abt zu Königsbrunn.

1716. **M. Wilhelm Eberhard Faber,** zugleich Stiftsprediger zu Stuttgard. † 1726.

1726. **M. Auguſtin Hochſtetter,** zugleich Special des Bebenhäuſer Amts, nachmals Abt zu Königsbrunn.

1728. **M. Mattheus Konrad Hochſtetter,** zugleich Rektor am Gymnaſium zu Stuttgard, nachmals Abt zu Murrhard.

1732. **M. Johann Konrad Lang,** zugleich Special zu Roßwag. † 1738.

1738. **Dr. Gottlieb Wilhelm Tafinger,** zugleich Oberhofprediger, nachmals Abt zu Adelberg.

1742. **M. Veit Fridrich Weihemaier,** zugleich Rektor am Gymnaſium zu Stuttgard. † 1747.

1747. **Dr. Daniel Malchel,** zugleich Prof. der Philoſophie zu Tübingen, nachmals Abt zu Königsbrunn.

1749. **M. Joh. Chriſtof Breeg,** zugleich Special zu Kalw, nachmals Abt zu Murrhard.

1751. **M. Peter Scharfenſtein,** zu-

zugleich Special zu Gröningen, nachmals Abt zu Murrhard.

1752. M. Joh. Konrad Klemm, zugleich Special zu Leonberg. † 1763.

1763. M. Ludwig Besler, zugleich Special zu Wildbad. † 1765.

1765. M. Joh. Christian Storr, zugleich Stiftsprediger zu Stuttgard, nachmals Abt zu Alpirſpach.

1772. Dr. Joh. Gottlieb Faber, zugleich Stiftsprediger zu Stuttgard, vorher Abt zu Alpirſpach, nachmals zu Adelberg.

1773. M. Georg David Leußler, zugleich Special zu Vaihingen. † 1780.

1780. M. Jakob Fridrich Spittler, zugleich Stiftsprediger zu Stuttgard. † 1780.

1780. M. Joh. Chriſtian Volz, zugleich Rektor am Gymnaſium zu Stuttgard, nachmals Abt zu Bebenhauſen.

1783. M. Joh. Fridrich Lebret, zugleich Konſiſtorialrath und Kanzler der hohen Schule zu Stuttgard.

Cap. LXXX.

Von den Würtembergiſchen Lehen.

§. 1.

Von den vilen Veränderungen des Würtembergiſchen Lehen-Hofes.

In diſer Beſchreibung des Herzogthums Würtemberg wird vilfältig der Lehen gedacht, welche mit den verſchidenen Grav- und Herrſchaften erkauft worden. Weil ſie nun eben ſowol als die Städte und Klöſter, obſchon in einem ungleichen Verhältniß, ergänzende Theile des Herzogthums Würtemberg ſind, ſo kan nicht umgegangen werden, diſem Werke hievon eine ſummariſche Nachricht anzuhängen. Es hat von Zeit zu Zeit bei den Lehen groſe Veränderungen gegeben; daher auch eine ausführliche Geſchichtbeſchreibung derſelben, zumalen wenn man alle und jede Lehen beſonders zu einem Vorſtand nehmen wollte, allzuweitläuftig ausfallen dörfte. Vile Lehen ſind nicht mehr in der Welt, weilen durch Kriege und andere widrige Schikſale mancher Hof, Weiler und Dorf abgegangen iſt, daß man heut zu Tage öfters kaum noch den Namen, öfters aber auch diſen nicht mehr hat, auſſer was noch in alten Verzeichniſſen gefunden wird. Ein Beiſpiel haben wir bei der Stadt Waiblingen pag. 110. angeführt, da vorzeiten ein Hof geweſen, Koſtenſol genannt, den die Beger von Wai-

Waiblingen, die Nothhaften, die von Westerstetten und andere nach und nach von der Gravschaft Würtemberg zu Lehen gehabt, welcher aber gänzlich abgegangen. Noch mehrere gibt es, von welchen man nicht einmal weiß, in welcher Gegend sie gelegen gewesen. Eine andere Veränderung findet man darin, daß vilfältig den Lehenleuten ihre Lehen geeignet worden. Obwol nun meistens andere in deren Stelle getretten, so waren es doch nimmer die vorigen, wovon man wol hundert Fälle beibringen könnte. Oder sind die alten Lehenleute von den Lehen abgestanden, oder gar abgestorben, daß auch in so fern jedes Jahrhundert den Lehenhof anders vorgestellet hat. In spätern Zeiten hat man die heimgefallene Lehen nicht mehr verliehen, sondern zu anderwärtigem Nuzen des Landes eingezogen, weil die Lehenleute sich der schuldigen Dienste zu weigern angefangen und ihre Lehen lieber im güldenen Friden und Ruhe genieſſen wollten. Wolverdienten Räthen sind inzwischen doch einige zu Belohnung ihrer treuen Dienste gegeben worden, woraus man aber die falsche Folge gezogen hat, daß alle Lehen dergleichen Belohnungen und gleichsam Geschenke seyen, worüber die Lehenleute nach ihrem Belieben schalten und walten, selbige der Lehen- und Landesherrlichen Obrigkeit entziehen und sie unmittelbar machen könnten.

§. 2.

Beschaffenheit der Lehen überhaupt.

Da nun eine ausführliche Beschreibung aller und jeder Lehen unmöglich ist, und die disseitige Absicht nicht dahin geht, in eine solche Weitläuftigkeit sich einzulassen, so will man hier nur melden, daß die Lehen im eigentlichen Verstande **Besoldungen** seyen, welche die Lehenherren ihren zu Kriegs- und Hofdiensten tauglichen Dienern aus dem Landesfiskus entweder an Gütern oder Gefällen mit Vorbehaltung des Ober-Eigenthums zu nieſſen geben, damit dise Lehenleute die erforderliche getreue Dienste thun sollen. Besoldungen werden sie hier nicht allein genennet, sondern andere geben ihnen auch disen Namen, z. E. Struve in Histor. Jur. feud. §. 7. Bœhmer in progr. ad Disp. de juribus ex statu milit. Germ. pendent. §. 3. und de feudis eccles. cap. 1. §. 4. und vile andere. Es ist aber auch ganz begreiflich, daß die Lehen eigentlich Besoldungen seyen, dann weil in ältern Zeiten die Geldgefälle nicht zureichten, daß die Lehenherren ihre Lehenleute und Diener mit Geld besolden konnten, so wurden ihnen an deſſen statt Dörfer, Zehenden und andere Gefälle anfänglich nur auf eine gewise Zeit, oder auf lebenslänglich, nachgehends aber gar erblich zu genieſſen gegeben, welches leztere aus der Absicht mag eingeführt worden seyn, damit dadurch (weilen doch die meisten Lehen um der Kriegsdienste willen

gegeben worden) die Lehenherrn einen militem perpetuum auf den Beinen haben könnten, indem auf ſolche Weiſe die Söhne eines Lehenmannes, welcher mit Tod abgegangen, in deſſen Stelle getreten, welche aber dennoch zu der Lehenempfängniß vermittelſt ablegender Pflichten, wie andere Diener zu ihrer Bedienung zuvor muſſten verpflichtet und beſtetiget werden.

§. 3.

Von den Lehenleuten.

Die teutſchen Fürſten hatten ſchon zu den Zeiten des Tacitus die Gewohnheit, Leute um ſich zu haben, die ſie und ihre Lande beſchüzten und die ihnen auf jeden Wink zu dienen bereit ſtunden. Denn es ſchreibt derſelbe de Mor. Germ. cap. 13. magnaque & comitum æmulatio, quibus primus apud principem locus: & principum, cui plurimi & acerrimi comites. Hæc dignitas. hæ vires magno ſemper electorum juvenum globo circumdari, in pace decus, in bello præſidium. In folgenden Zeiten ſchäzte man eben ſowol die Macht eines Fürſten nach der Menge ſeiner Lehenleute, welche aber nicht nur um die Ehre dienten, ſondern auch beſoldet werden muſſten. Zu bemeldten Zeiten des Tacitus hatte der Fürſt ſein Gefolge, ſeine Diener und Kriegsgeſellen, nemlich ſeine Comites, (worunter man aber keine Graven verſtehen darf,) an ſeiner Tafel und über ſeinem Tiſch und Brod. Er belehnte ſie mit einem Pferde und mit dem Gewehr. Denn ſo meldet gedachter Geſchichtſchreiber cap. 14. Exigunt principis ſui liberalitate illum bellatorem equum, illam cruentam victricemque frameam. Nam epulæ, & quamquam incomti, largi tamen apparatus pro ſtipendio cedunt. Es will aber der gelehrte Heineccius in Elem. Jur. German. lib. I. tit. 3. §. 66. nicht glauben, daß diſe Leute nur blos mit der Tafel begnügt geweſen, ſondern hält dafür, daß man ihnen auch einige Güter zu genieſſen gegeben, und will in diſen Comitibus die Vorfahren der nachmaligen Lehenleute gefunden haben. Dem ſeye aber, wie ihm wolle, ſo haben die Fürſten und Graven von ihrem Landesfiſkus einen Theil zu Unterhaltung diſer ihrer Lehenleute gewidmet und einen Fundum von Gütern dazu ausgeſezt. Das Fußvolk beſtund in den Bürgern und Bauren, die zur Reiſe, Folge und Muſterung verbunden waren. Die Reuterei, worin die Macht der teutſchen Kriegsleute beſtunde, machten die Ingenui, die Edlen Knechte und Rittermäſſigen Perſonen aus, die man durch angewieſene Lehengüter zu den erforderlichen Dienſten verpflichtete und in den Stand ſezte, ſich zu denſelben auszurüſten. Einigen diſer Lehenleute, welche Dörfer zu Lehen bekamen, wurden die Steuren und Belegung ihrer Unterthanen überlaſſen; andere hingegen, welche die Zehenden, Gülthöfe, Mühlen, Aeker und Weinberge bekommen, konn-

Sie werden von dem Landesfiſkus beſoldet.

konnten sich von disen Einkünften equippiren. Diserwegen wurde vor Zeiten ein Lehen auch **Fiskus** genennet. vid. Struvii hist. Jur. feud. §. 1. Daß nun die Lehen eher für aufgetragene, als für gegebene zu halten seyen, wird hoffentlich niemand glauben, weil es eben so vil wäre, als wann man glauben wollte, daß ein Soldat oder Diener einem Fürsten sein Vermögen schenkte, damit diser ihn davon besolden könnte, da doch ein solcher aus diser Absicht dienet, damit er neben seinem Vermögen noch eine Beihülfe zu seinem Lebensunterhalt haben möchte. Es ist daher der gesunden Vernunft gemäser, auch der Art und eigentlichen Beschaffenheit der Lehen weit angemessener, zu denken und zu glauben, daß ein Lehen von dem Lehenherrn seinem Vasallen eher gegeben, als von disem jenem aufgetragen worden seye.

§. 4.

Folgen dises Sazes, daß die Lehen ergänzende Theile eines Landes seyen.

Aus dem, was bisher gemeldet worden, lässet sich das meiste, wo nicht alles, was von den Lehen kan gesagt werden, ableiten, ja auch die **aufgetragenen** Lehen haben das wesentliche und die Natur der **gegebenen** Lehen an sich nehmen müssen. Denn siehet man den Lehenherrn an, so behält diser das Obereigenthum des Lehenguts, weil es ein Theil seines Landes ist, daher fällt es auch der Lehenkammer wiederum anheim, wann der Lehenmann es entweder durch Untreue verwürkt, oder ohne taugliche Lehenserben abstirbt. Aus diser Ursache ist auch begreiflich, warum die Lehengüter samt den Lehenleuten mit den Herrschaften sind erobert, verkauft, vertauscht, verpfändet oder sonsten veräussert worden, weil jene nemlich Zugehörden einer solchen Herrschaft vor der Veränderung gewesen und auch nach der Hand verbliben sind, auch in den Anschlag derselben gekommen und in allen Kaufbriefen ausdrüklich benennet worden. Es ist auch ganz natürlich, daß die Lehenleute, so lange sie solche Theile einer Herrschaft genossen und ingehabt, auch an dieselbe gebunden und gleichsam verhaftet gewesen, es mag hernach das Obereigenthum bei dem alten Herrn gebliben, oder auf einen andern gekommen seyn. Daher kommt es auch, daß ein Lehenmann ohne Bewilligung seines Lehenherrn das Lehengut nicht verändern kan, und wann der Obereigenthumsherr dem Vasallen ein Lehengut zu eigen überlassen, diser ein anderes dafür erstatten und zu einem Lehen machen musste, damit der Landesfiskus dadurch nicht geschwächt werde. Dises ist der Grund, warum die Lehenleute zu den Landtägen und Berathschlagungen über des ganzen Landes Wolfart gezogen worden, wovon ihr Lehengut einen ergänzenden Theil ausmacht, und mithin an desselben Schiksalen Gemeinschaft hat; warum der Lehenherr für die Lehensunter-

unterthanen Sorge zu tragen hat; warum in Strittigkeiten zwiſchen den Vaſallen und ihren anvertrauten Unterthanen der Obereigenthumsherr, wie in andern die Lehen betreffenden Sachen zu ſprechen hat, und beede ſtreitende Theile vor ihme Recht zu geben und zu nehmen ſchuldig und verbunden ſind. Daher iſt auch der Lehenmann ſchuldig, ſein Lehen nicht in Abgang und Schmälerung kommen zu laſſen, die verſchwigene Lehen zu entdeken, und was noch dergleichen andere Dinge ſind, welche bei den Lehen gewöhnlich und Eigenſchaften derſelben ſind, und ihren Grund darin haben, weilen die Lehengüter ergänzende Stüke und Zugehörden eines Landes ſind.

§. 5.

Von den aufgetragenen Lehen und deren Urſachen.

Obwolen aber ſolchergeſtalt die eigentliche Natur der Lehen iſt, daß ſie durch den Lehenherrn von ſeinem Eigenthum den Mannen gegeben worden, ſo kan man doch nicht in Abrede ſeyn, daß auch **aufgetragene Lehen**, d. i. ſolche gefunden werden, welche der Vaſall von ſeinen eigenthümlichen Gütern einem Lehenherrn anbietet, daß ſie künftighin Lehen von ihme ſeyn ſollen. Es iſt aber auch zu wiſſen, daß die Vaſallen, wann ſie ein Lehen auftragen wollen, ihr Eigenthum dem künftigen Lehenherrn völlig zu eigen übergeben und Jahr und Tag in ſeinen Händen laſſen müſſen, damit der Lehenherr ſagen kan, er habe von ſeinem Eigenthum dem Lehenmann das zu einem Lehen beſtimmte Gut gegeben. vid. Jus. Prov. Alem. c. 312. Weilen nun auch die aufgetragenen Lehen die Geſtalt der gegebenen annehmen muſſten, ſo daß man nicht einmal erkennen wollte, als ob das Lehengut von dem Vaſallen hergegeben worden ſeye; ſo fällt die Vermuthung, daß ein Lehen eher für aufgetragen, als für gegeben zu halten ſeye, gleichbalden von ſelbſt weg, inmaſſen auch die aufgetragenen Lehen, weil ſie urſprünglich nicht von des Herrn Eigenthum herrühren, für uneigentliche Lehen gehalten werden, welche man hernach erſt für eigentliche Lehen hält, weil ſie die Natur der gegebenen Lehen annehmen. vid. Beyer Delin. Iur. Germ. lib. 3. c. 21. §. 8. & 10. Man iſt bis dahin in den Gedanken geſtanden, als ob die Edelleute oder mindermächtigen Herren ihre Güter darum zu Lehen aufgetragen hätten, damit ſie von ihrem Lehenherrn möchten geſchüzet werden: Sollte man aber alle aufgetragene Lehen unterſuchen, ſo würden wenigſtens unter den Würtembergiſchen Lehen keine ausfindig gemacht werden, welche um des zukünftigen Schuzes willen aufgetragen worden wären, wol aber möchten ſich einige finden, deren Beſizere von Feinden angegriffen und in groſe Noth gebracht worden. Weilen ſie nun vorhin ſchon mit ihren eigenthumlichen Gütern unter Lan-

des-

desherrlichem Schuz geſeſſen, mithin die Graven von Würtemberg als ihre Landes- und folglich auch Schuzherren denſelben zu Hülfe gekommen, ſie aus der Noth errettet, und etwan Schaden darüber gelitten haben, oder Unkoſten aufwenden muſſten, ſo haben diejenige, welchen ſolche Hülfe wiederfahren, aus Dankbarkeit und zu Erſezung ihres Schadens, manchmalen ihr Eigenthum zu Lehen gemacht, wie an dem Beiſpiel deren von Brandek zu ſehen, welchen der Grav Eberhard als ſeinen Erbdienern und Miniſterialen eine ſolche Hülfe erwiſen, dagegen ſie ihre Veſtin Sternek nicht allein zu Lehen gemacht, ſondern auch die Oefnung zur Dankbarkeit verſprochen haben. vid. Lünigs Reichsarchiv part. ſpec. cont. III. pag. 145. Andere haben gefrevelt, denen man ihre eigenthumliche Güter wiederum diſerwegen eingezogen, weil ſie unter der Landesherrlichen Obrigkeit gewohnet und geſündiget haben. Hievon haben wir noch zu der Zeit, da der Adel ſchon angefangen, ſich wegen ihrer Perſonen und Güter eine gröſere Freiheit anzumaſſen, ein Beiſpiel an Sebaſtian von Gültlingen, vid. p. 306. §. 33. welcher einen Würtembergiſchen Unterthanen auf freier Straſe bei Böblingen umgebracht, weswegen die damalige Würtembergiſche Regierung 1533 die Gültlingiſche Güter in Beſiz genommen. Es hat aber der von Gültlingen durch Fürbitte endlich ſovil erlangt, daß er zur Strafe ſein eigenthumliches Dorf Pfäffingen und ſeine Antheile an Poltringen und Oberndorf zu Lehen machen muſſte, wie ſeine Verſchreibung bei Lünig d. l. p. 283. ganz klar und deutlich zu erkennen gibt. Und auf gleiche Weiſe ergieng es Ulzen von Rechberg im Jahr 1564, welcher einen begangenen Todſchlag abzubüſſen ebenfalls ſein Dorf Alfdorf zu Lehen machen muſſte. vid. Wurt. Archival-Urkunden part. I. pag. 230. älterer Beiſpiele hier nicht zu gedenken.

§. 6.

Nicht alle für aufgetragen angegebene Lehen ſind ſolche.

Es hat zwar Burgermeiſter in ſeinem Theſauro Jur. Equeſtr. Part. II. pag. 562. vile Lehen in ein Verzeichniß gebracht, welche er alle für ſolche ausgibt, die dem Hochfürſtlichen Hauſe Würtemberg aufgetragen worden ſeyen. Wenn man ſie aber unterſucht, ſo wird man finden, daß die allerwenigſten, oder gar keines, für aufgetragene Lehen gehalten werden können. Den Anfang macht er mit der Gravſchaft Löwenſtein, welche der Herzog Ulrich in der Pfälziſchen Fehde erobert und ihrem Beſizer abgenommen, aber demſelben endlich im Jahr 1510 auf Fürbitte verſchidener Kur- und Fürſten wiederum aus Gnaden zugeſtellt hat, doch nicht mehr als Eigenthum, ſondern als ein Landſäſſiges Lehen. Es konnte demnach der Grav Ludwig von Löwenſtein, weil er nicht mehr in dem Beſiz gewe-

sen, noch damit als mit einem Eigenthum hat schalten können, auch solche seine Gravschaft nicht auftragen. Die übrigen von ihm angezogenen Beispiele enthalten solche Lehen, welche die Lehenleute zwar eigenthümlich gehabt, aber solche nur gegen andere vorhin von der Gravschaft Würtemberg rührende Lehen vertauscht haben, welche ihnen hernach zu einem Eigenthum überlassen worden. Nur einen solchen Fall will ich anführen mit den Gütern zu Entringen, wovon es in der ausgestellten Urkunde heisst, **daß Heinrich von Gültlingen den Burgstall Hürgenstein im Jahr 1431 von den Graven von Würtemberg zu Lehen gehabt, diese aber ihme solchen geeignet und zu verkaufen gegönnet haben, dagegen er ihnen seine Güter, Zinse und Gülten zu rechtem Eigen übergeben und hinwiederum zu Lehen empfangen habe.** vid. Lünigs Reichsarchiv d. l. pag. 231. Daß aber die Graven von Würtemberg schon im 13ten Jahrhundert aufgetragene Lehen gehabt, ist aus dem pag. 105. hin und wieder angeführten Beispiel von der Herrschaft Steussslingen zu erlernen, welche Eglof von Steussslingen im Jahr 1270 den beeden Graven Ulrich und Eberhard zu Lehen aufgetragen.

§. 7.

Von den Dienst- und Burgleuten.

Man könnte auch noch andere Gattungen der Lehen anführen und zeigen, daß die Graven von Würtemberg, z. B. feuda in curte & extra curtem, nobilia und ignobilia &c. gehabt haben. Dieweil aber dises zu dem Würtembergischen Lehenrecht gehört, so kan es füglich übergangen werden, nur wollen wir noch melden, daß die Lehenleute von den Dienstleuten ganz unterschiden gewesen und es ein Irrthum seye, wenn einige vorgeben, daß die so genannten Dienstleute zu Hofrecht, die Lehenleute aber zu Mannrecht ihre Lehen gehabt, und jene allein zu Hof- oder andern friedlichen Bedienungen, dise aber zu Kriegsdiensten verbunden gewesen. Und ob man schon eingestehet, daß durch das Wort *Ministerium* auch die Lehen verstanden werden können, so folgt doch nicht, daß alle Ministeriales Lehenleute seyn mussten; dann in den Kaufbriefen, wo die Lehen- und Dienstleute mit den Herrschaften verkauft worden, werden dise von jenen wolbedächtlich abgesondert und beede einander entgegen gesezt. Wie denn auch die Weibspersonen, welche doch keine Dienste thun und ordentlicher Weise auch kein Lehen haben können, oder wo sie deren gehabt, Träger deswegen haben mussten, dennoch öfters Ministeriales genennt werden, zum Beweiß, daß dise Leute eine besondere Klasse im gemeinen Wesen ausgemacht und diejenigen gewesen sind, welche man sonsten Erbdiener nennt und die demnach kein Lehen gehabt, dahingegen vile Dienstleute feuda mi-

Digitized by Google

militaria bekommen haben und dabei nicht aus der Klaſſe der Dienſtleute geſezt worden ſind, ob ſie ſchon zugleich Lehenleute geweſen waren. Dieweil aber wenigſtens in ältern Zeiten alle Bedienſtungen durch Belehnungen verhandelt worden, ſo haben wol einige Dienſtleute, die man zu würklichen Dienſten gebraucht, Lehen auf Lebenslang haben können, ſie ſind aber von den übrigen Lehen gar weit unterſchiden, und die übrigen Dienſtleute, welche keine Lehen oder Bedienſtung gehabt, waren dennoch Dienſtleute, nur darum, weil ſie verbunden geweſen, ſich dazu gebrauchen zu laſſen. Ingleichem ſind von den Lehen- und Dienſtleuten die **Burgmänner** oder **Burgleute** unterſchiden, welche zur Beſchüzung einer Burg gewidmet waren, und gewiſe Güter zu Lehen bekommen, die von dem Landesfiſkus dazu ausgeſezt worden, wie aus dem zu erſehen, als Grav Eberhard zu Würtemberg im Jahr 1363 ſeinem lieben Diener d. i. Dienſtmann Eberhard von Randek zu rechtem Burglehen zu der Burg Tek ſein Geſeſſe d. i. Haus vor der Stadt Kirchheim, das man nennt, Renboz von Hebechiſowe Geſeſſe, geliehen hat, mit allem dem, das von alter zu demſelben Geſeſſe und Burglehen gehört. Dann obſchon diſe Burglehen auch Lehen geweſen, ſo waren doch die Dienſte ſolcher Burgleute nur auf die Beſchüzung einer gewiſen Veſtung eingeſchränkt. Man erſiehet aber auch daraus, daß von Alters her gewiſe Güter aus dem Landesfiſkus dazu ausgeſezt geweſen, und daß man ſie dabei gelaſſen, wie ſie von Anfang her beſtimmt waren.

§. 3.

Die Graven von Würtemberg haben von den älteſten Zeiten an Lehen gehabt.

Aus dem, was bisher von der Beſchaffenheit der Lehen zum Unterricht für diejenige, welche nicht wiſſen, was eigentlich ein Lehen iſt, angeführet worden, kan man leicht erachten, daß die Graven von Würtemberg von Anfang her ihre Lehen und Lehenleute gehabt, indem die Macht der ehemaligen Fürſten und Graven in vilen Einkünften und Lehen beſtunde. Die Einkünften aber waren die Bodenweine, Zehenden, Keltern, Mühlen, Weinberge, Aeker und Wiſen, Vogteirechte, Hauptrechte, Häuſer ꝛc. diſe konnten ſie innerhalb ihres Gebiets, oder auch auſſer demſelben haben, die leztere gaben ſie meiſtens den Lehenleuten zu Lehen, weil diſe ſolche beſſer, als die Fürſten ſelbſt verwalten und nuzen konnten, wie z. B. die Roten ein Haus zu Ulm und andere eine Mühle daſelbſt von der Gravſchaft Würtemberg zu Lehen trugen. Von dem Graven Konrad zu Würtemberg, der im Jahr 1123 gelebt, heiſſt es bei allen Geſchichtſchreibern, daß er der mächtigſte Grav in Schwaben geweſen, mithin muß er vile Lehenleute gehabt haben. Grav Eberhard der Durchleuchtige hatte bei wei-

tem die Lande noch nicht, die seine Nachkommen vermittelst guter Haushaltung an sich gebracht haben, als er in den Jahren 1283 und 1287 sich unterstehen durfte dem mächtigen Kaiser Rudolf I. sich entgegen zu sezen, und im Jahr 1309 zu dem Kaiser Heinrich VII. mit so vilen seiner Lehenleute nach Speier zu kommen, daß dem Kaiser und denen bei sich befundenen Fürsten nicht wol bei der Sache gewesen. vid. Albertus Argent. ap Urstis. pag. 115. Unter disen alten Lehen war ein Theil des Dorfs **Echterdingen** auf den Fildern, wie dessen schon pag 85. Erwehnung geschehen. Ferner sind **Stammheim** und das Gut **Hohenheim** bei Plieningen zwei der ältesten Lehen, die zur eigentlichen Gravschaft Würtemberg gehört haben; lezteres haben die Bombasten von Hohenheim nebst dem Zehenden zu Plieningen und der Vogtei des halben Dorfes Ober-Esslingen zu Lehen getragen. Die Burg und Dorf **Geisingen** unweit Ludwigsburg war ebenfalls ein solch altes Lehen von der Gravschaft Würtemberg, wovon zu bemerken ist, daß es, als Fridrich Sturmfeder im Jahr 1361 solches mit Bewilligung des Graven Eberhards von Würtemberg an Kunzen von Stammheim um 400 Pfund Heller verkaufte, dennoch ein Lehen bliebe, das nach Absterben derer von Stammheim dem Hause Würtemberg heimfiel, wobei diser Grav sich dennoch ausbedungen, daß der Sturmfeder die 400 Pfund Heller an ein eigenes Gut anlegen, d. i. ein Allodialgut dafür erkaufen und solches ewiglich von der Herrschaft Würtemberg zu Lehen tragen, auch so lange er dises Geld nicht also angewandt, dennoch der Herrschaft Lehenmann bleiben solle. Das weitere hievon ist pag. 513. bereits erwehnet worden. Ein anderes von der alten Gravschaft Würtemberg rührendes Lehen war **Jebenhausen** oberhalb Göppingen, welches die von Ahelfingen zu Lehen getragen haben. Weil aber Hanns von Ahelfingen keine männliche Leibeserben hatte, so erlaubte ihm Grav Eberhard im Jahr 1363, daß es auf seine Tochter fallen sollte, doch daß jederzeit tüchtige Träger bestellt werden, wiewol es heut zu Tage die von Liebenstein als eigenthümlich besizen. So ist auch pag. 343. gemeldet worden, daß der Zehende zu **Sibelingen** schon im Jahr 1278 aufgehöret hat ein Würtembergisches Lehen zu seyn. Mit disen wenigen Beispielen wollen wir es aber hier bewenden lassen.

Beispiele aller Würtembergischen Lehen.

§. 9.

Auf welche Weise die Graven von Würtemberg nach und nach noch mehrere Lehen an sich gebracht, ist in disem Werke wiederholter bemerkt worden. Es wurde auch pag. 153. gemeldet, daß die Graven Konrad oder Kuno und Luipold von Achalm im Jahr 1110 dem Graven Wernher von Gröningen, so auch bekanntermasen ein geborner Grav von Würtemberg ge-

Wie Lehen und Lehenleute werden erkauft. ꝛc.

geweſen, alle ihre Lehenleute mit der Burg Achalm überlaſſen haben. Im J. 1254 ſchenkte der Grav Heinrich von Fürſtenberg ſeine Lehen-Dienſt- und andere Leute, die zur halben Gravſchaft Urach gehörten, an den Graven Ulrich von Würtemberg. vid. Würtembergiſche Archivalurkunden Part. I. pag. 7. num. 6. Im Jahr 1308 übergab der Grav Ulrich von Aſperg an den Graven Eberhard zu Würtemberg mit der Burg Richtenberg und der Gravſchaft Aſperg auch ſeine Lehenleute und Dienſtleute. vid. de Senkenberg Selecta Jur. & hiſtor. Part. III. pag. 218. Und pag. 487. iſt gemeldet worden, daß der Grav Ulrich von Aſperg im Jahr 1278 Walthern von Kaltenthal mit dem Dorfe Aldingen belehnet habe, welches Lehen hernach des von Kaltenthal Nachkommen von der Gravſchaft Würtemberg gehabt haben. Ferner ſind im Jahr 1322 von dem Kaiſer Ludwig dem Konrad von Schlüſſelberg mit der Burg und Stadt Gröningen gegeben worden alle und jede zu diſer Burg gehörige Dienſt- und Lehenleute, univerſi & ſinguli homines & vaſalli ad dictam civitatem & caſtrum pertinentes, welche nachmals 1336 diſer von Schlüſſelberg an den Graven Ulrich zu Würtemberg überlaſſen hat. vid. pag. 239. und Würtembergiſche Archivalurkund. Part. I. pag. 4. num. 3. Eine zimliche Anzahl ſolcher Exempel von verkauften Lehenleuten und Lehen ſind pag. 251. §. 7. theils ſchon angezeigt worden, theils auch in den Würtembergiſchen Archivalurkunden Part. I. pag. 11. num. 12. zu finden, unter welchen die Burg und Dorf Höpfigheim, die Burg Hohenſchaid, das Dorf Hochdorf, Gros- und Klein-Sachſenheim, Metterzimmern, Ochſenberg, Rappenau ꝛc. noch lange Zeit Lehen geweſen ſind. Und ſo nahm der Würtembergiſche Lehenhof von Zeit zu Zeit immer mehr zu, wie denn in den bemeldten Urkunden Part. I. cap. 1. ſect. 1. verſchidene dergleichen Kaufbriefe anzutreffen ſind, nach welchen die Lehenleute und Lehengüter als Zugehörden der Grav- und Herrſchaften mit denſelben verkauft worden, worunter ſonderlich der Kaufbrief über die Stadt Waldenbuch, die Herrſchaften Nagold, Lichtenberg, Herrenberg, Wildberg und das Verzeichniß der zur Stadt Sulz gehörigen Lehenleute anzumerken ſind.

§. 10.

Von dem Zuſtande des Lehenhofs unter den erſten Herzogen zu Würtemberg.

Als die Graven Ludwig und Ulrich zu Würtemberg im Jahr 1442 ihre Lande und Leute theilten, ſo war die Anzahl der Lehenleute ſehr beträchtlich, denn man kan in dem damalen gemachten Verzeichniß 270 derſelben zehlen. vid. Würtembergiſche Urkunden part. I. pag. 35. Diſe beeden Graven theilten auch ſolche unter ſich und der Grav Ulrich bekam zum Stuttgarder Theil 139, der Grav Ludwig aber zum Uracher Theil 131 Lehenleute. Nachdem nun diſe ſämmtlichen Lande durch den 1482 errich-

teten Münſingiſchen Vertrag wiederum zuſammen geworfen wurden, und Grav Eberhard der jüngere ſolchen wieder umſtoſſen wollte, ſo befahl der Kaiſer Fridrich III. den ſämmtlichen Lehenleuten deſſelben, daß ſie dem Graven Eberhard dem ältern, welcher alle Grav- und Herrſchaften beiſammen hätte, die Lehenspflicht ablegen ſollten, wobei es auch gebliben, als 1495 Kaiſer Maximilian I. die Gravſchaft Würtemberg mit den zugehörigen Grav- und Herrſchaften auf dem Reichstag zu Worms zu einem Herzogthum erhöhete. Nachdem auch 1519 der Herzog Ulrich von dem Schwäbiſchen Bunde, worin doch vile Würtembergiſche Lehenleute ſtunden, angegriffen wurde, ſo berief der Herzog alle ſeine Lehenleute zu ſich, welche ihrer Pflichten ſich erinnerten und dem Herzog Wilhelm von Baiern einen Feindsbrief zuſchikten. vid. Würtembergiſche Archivalurkunden part. I. pag. 134. ſeqq. Als er aber der Gewalt weichen und das ganze Land ſeinem Feind überlaſſen muſſte, ſo muſſten auch zugleich die Lehenleute ſich nicht allein verpflichten, wider den Schwäbiſchen Bund nicht mehr zu handlen, ſondern Kaiſer Karl V. nöthigte ſie auch, ihre Lehen von ihme zu empfangen, als welchem das Herzogthum von dem Bunde übergeben wäre. Sie widerſezten ſich zwar lange und waren vil zu gewiſſenhaft, als daß ſie gegen dem Herzog Ulrich ihre Lehen aufſchreiben und dadurch ihre habende Pflicht hintan ſezen ſollten; endlich aber muſſten ſie 1521 ſich doch dazu entſchlieſſen. vid. ibid. pag. 150. worauf ſie von dem Kaiſer als Inhaber des Herzogthums belehnet wurden. Nachdem nun der Herzog 1534 ſich ſeiner Lande wiederum bemächtigte, ſo hielt er die Lehensaufſagung für nichtig und daher auch für überflüſſig, die Lehenleute aufs neue zu belehnen, beſonders weil ſie ſelbſten den Herzog alles Gehorſams und Anhängigkeit verſicherten. Als aber ſowol währender Oeſterreichiſchen Regierung als auch hernach verſchidene Eingriffe in die Lehenherrliche Rechte geſchahen, ſo ließ der Herzog Chriſtof nach Ableben ſeines Herrn Vaters die Lehen unterſuchen, ſezte 1552 zu Tübingen ein Lehen- oder Manngericht, und ließ vile Strittigkeiten mit ſeinen Lehenleuten erörtern, welche noch immerfort ihrem Landes- und Lehenherrn gröſtentheils ſich unterwürfig bezeugten.

§. 11.

Die Lehenleute und der Adel der Fürſten werden von ihnen abgezogen.

Es hatte aber der Adel überhaupt ſchon damalen ſich alluvil herausgenommen, weil ſchon Kaiſer Fridrich III. und nach ihm Kaiſer Maximilian I. vornemlich aber Kaiſer Karl V. den Entſchluß gefaſſt, den Adel von den Reichsfürſten ab und an ſich zuziehen und durch diſes Mittel die Stände des Reichs zu ſchwächen, damit ſie ihnen deſto weniger entgegen

ſeyn

ſeyn könnten. Erſterer legte den Grund durch den ſo genamten Schwäbiſchen Bund, in welchen alle diejenigen, welche Güter hatten, unter angedroheter Kaiſerlichen Ungnade und geſezter Strafe ſich begeben muſſten, ſie mochten nun mittel- oder unmittelbar von dem Reich abhangen. Einige Reichsfürſten ſahen es nicht gerne, weil ſie wol merkten, daß der Freiheitsgeiſt den Adel zu ihrem und ihrer Landesfürſtlichen Obrigkeit Nachtheil ergreifen nnd er derſelben unvermerkt ſich entziehen würde. Kaiſer Maximilian I. lude den Adel ein, ſich an ihne allein zu hängen; er hatte aber Bedenken, ſich hierauf einzulaſſen, weil er befürchtete, von dem Kaiſer gezwungen zu werden, die Reichsſchazung zu geben, welches er jederzeit ſorgfältig abzuleinen ſuchte, wiewol der mächtige Kaiſer Karl V. den Edelleuten hierin doch den Vortheil abgewann, daß ſie an ſtatt der perſönlichen Dienſte, welche ohnehin abgekommen waren, die Ritterſteuren geben muſſten. Alles ſtund damals im Teutſchen Reich in einer Verwirrung, indem die mittelbaren von Adel im Schwäbiſchen Bunde ſich zu den wenigen unmittelbaren geſelleten, welche Vermiſchung in folgenden Zeiten den Reichsſtänden groſen Nachtheil brachte. Die Landesherrliche Obrigkeit über die Lehenleute und andere von Adel wurde durch den gemeinen Hauſen der Gelehrten und den ungeſchikten Gebrauch der Lehre von dem imperio mero ganz umnebelt; doch ſahe Kaiſer Karl V. wol ein, als er 1547 vermög des Heilbrunniſchen Vertrags den Würtembergiſchen Landadel ſchwören ließ, nicht mehr wider den Kaiſer und das Haus Oeſterreich zu dienen, daß es eine Landesherrliche Obrigkeit über den im Lande geſeſſenen Adel gebe, und Herzog Ulrich nannte ſie eine Fürſtliche und Glaitliche Obrigkeit vid. Würtembergiſche Urkunden Part. I. pag. 168. ſeqq.

§. 12.

Diſe Verwirrung der Gelehrten machte ſich der Adel zu Nuze und errichtete endlich 1560 die berühmte Zuſammen-Geſellung. Er gieng auch in der Folge immer noch weiter, und die Lehenleute zogen ſich nach und nach von ihren Lehenherrn ab, ſo daß jezo von den alten Lehen auſſer dem Namen faſt nichts mehr übrig gebliben, und auch diſe wollen, ungeachtet ſie nicht vom Heiligen Römiſchen Reich, ſondern von Reichsfürſten zu Lehen gehen, dannoch für unmittelbar gehalten werden, nur darum, weil ſie Kaiſerlicher Majeſtät ein freiwilliges Geſchenke daraus geben. Allen diſen Neuerungen hat man ſich von Seiten des Würtembergiſchen Lehenhofes entgegengeſezt, wovon vile öffentliche Schriften erſchienen ſind.

Die Lehen bekommen eine ganz andere Geſtalt.

Corri-

Corrigenda.

Seite.	§.	Lin.	Drukfeler.	Verbeſſerung.
28.	—	17.	ſchreibt	ſcheint
29.	—	22.	Cap. 16. §. 2.	Cap. 17. §. 1.
48.	—	5.	1636	1536
ib.	8.	15.	Ochſenhauſen	Onzhauſen.
78.	24.	12.	im Okt.	14 Nov.
92.	—	3.	poſt: Ich	adde: Wolf
167.	—	6.	—— ——	del. ut ſons
196.	—	35.	in evenit,	id evenit,
214.	5.	1.	Fürſtenbrunn	Fünfbrunn
235.	3.	6.	Herzog	Grav
297.	—	8.	1595	1495
355.	4.	7.	Schiltach	Schiltek
489.	—	1.	poſt: Grav	adde: Eberhard
496.	1.	10.	poſt: Verglich	adde: mit dem Kaiſer
570.	—	17.	Peter Wolf, welchen	Peter Wolf, welcher

Die übrige wegen Entlegenheit des Drukorts eingeſchlichene Fehler werden billige Leſer wol entſchuldigen.

Regi-

Digitized by Google

Register.

A.

Achalm, (Graven von) Nachricht von ihnen 424

stiften das Kloster Zwifalten 153

= = (Vestung) wie sie an Würtemberg gekommen? 425

Oesterreich macht Ansprüche daran 426

Adami, (Adam) Abt zu Murrhard 520

Adel, woher dises Wort komme? 165

hat seine Freiheit nicht vom Abgang der Herzoge in Schwaben herzuleiten 306. 528

ist der landesherrlichen Obrigkeit unterworfen 81

in der Art der Unterwürfigkeit aber von andern Unterthanen unterschiden 82

hat mancherlei Freiheiten, ebend.

ist aber deswegen nicht unmittelbar ebend.

= = siehe: Edelknechte

Adelberg, (Kloster) Stiftung desselben 560

ist Landsässig 561

wird auch Madelberg genennet, und bestund aus einem Manns- und Frauenkloster, ebend.

die Klosterfrauen werden nach Laufen überbracht 333. 561

Schiksale desselben 562

Die Reformation wird daselbst vorgenommen, ebend.

die Katholischen nehmen es wiederum in Besiz, ebend.

Gemälde daselbst 563

Amtsorte und Naturmerkwürdigkeiten, ebend.

Aebte daselbst, ebend.

Adelheid, Pfalzgrävin zu Tübingen 261. 262

Adelheid, des Graven Wilhelms von Tübingen Tochter 265

Aemter der Städte, warum sie errichtet worden? 81

Æra christiana, wann sie aufgekommen? 355

Agrarii milites, wer sie gewesen? 81

Agri decumates, 14. 16

Agstein, schwarzer 393

Aich, ein Dorf, wird erkauft 165. 168

Aichelberg, (Graven von) Nachricht von ihnen 382

= = (Gravschaft) wird an Würtemberg verkauft 383. 385

Alabaster, durchsichtiger 253

Alb, woher sie den Namen habe? 7

hat vile unterirrdische Hölen 534

Alba, (Herzog von) ein spanischer General 150. 240

Alber, (Matth.) trägt viles zur Reformation im Herzogthum Würtemberg bei 48

Albrecht, Grav zu Kalw 4. 29

= = Grav zu Würtemberg 4. 29

= = Pfalzgrav zu Tübingen 262

Albuch, welche Gegend disen Namen habe? 8

Alcyonia 88. 424
Aldingen am Nekar, ein Dorf, war ein Lehen von der Gravschaft Asperg 487
kommt als ein Lehen an Würtemberg, ebend.
fällt erdffnet heim, ebend.
Alsdorf, ein Dorf, wird zu einem Lehen gemacht 609
Alpirspach, (Kloster) Stiftung desselben 594
sonderbare Gedächtnißzeichen diser Stiftung, ebend.
Kasten- und Schirmvögte desselben 595
Bauren-Aufruhr daselbst, ebend.
Reformation allda, ebend.
Amtsorte und Naturmerkwürdigkeiten 596
Farbmühle daselbst, ebend.
Aebte des Klosters, ebend.
Alpsteine 453
Altbach, ein Dorf, wird an das Kloster Adelberg verkauft 383
Altbulach, ein Dorf, wird erkauft 405
Altburg, ein Dorf, ein Vaihingisches Lehen 251
Altdorf, eine Burg, wird dem Kloster Bebenhausen geschenkt 270
Altenburg, ein Weiler im Tüdinger Amt, wird erkauft 308
= = bei Kantstatt 93
Altenthal, ein Dorf, wird erkauft 529
Alten-Rieth, ein Dorf, wird erkauft 308
Alten-Sikingen, ein Dorf, wird erkauft 304
Altensteig, (Edle von) 472
= = die Stadt, gehörte den Graven von Hohenberg 471
= = kommt an Baden 472
wird an die von Urbach verpfändet ebend.
kommt durch Tausch an Würtemberg 475
die Kirche daselbst wird erbauet 473
Kirchspiel allda, was es seye? ebend.
Schlacht bei diser Stadt 471
Amtsorte 473
Alter, merkwürdiges 536
Alterthümer, römische, damit pranget für andern das Herzogthum Würtemberg 10
Altingen, ein Weiler bei Herrenberg 316
Amman, (Andr.) Probst zu Stuttgard 45
Andreä, (Joh. Val.) 206. 207
Anna, Kaiser Rudolfs I. Gemalin 265
Anhausen, (Kloster) Stiftung desselben 551
Amtsorte 552
Aebte desselben, ebend.
Anshelm, Pfalzgrav zu Tübingen 262
Antonia, Prinzessin von Würtemberg 208
Apfelstetten, ein Dorf, wird zu Lehen aufgetragen 159
Armen Konrads-Aufruhr 171
Artillerie des Graven Eberhards zu Würtemberg 415
Asch, ein Dorf, wird erkauft 529
Asenheim, eine alte Gravschaft 584
Asperg, (Graven von) Nachricht von ihnen 191. 265
= = (Gravschaft) kommt durch Kauf an Würtemberg 191
= = (Dorf) wird erbauet, ebend.
= = (Vestung) wird einigemale belagert und erobert 192. seq.
Auenstein, s. Ostheim
Aufrührer, werden zu Schorndorf enthauptet 118
Augsteine 125
Aurich, ein Dorf, wird erkauft 252

B.

B.

Baar, ein Gau in Schwaben 584
Bäder und Gesundbrunnen des Herzogthums Würtemberg 8 seq.
Baiersbronn, ein Dorf. Geschichte eines feindlichen Partheigängers daselbst 227
Baknang, die Stadt, gehörte den Marggraven von Baden 170
kommt an die Graven von Würtemberg 171
Schiksale diser Stadt 172
das Stift daselbst wird gestiftet 170
Amtsorte 172
Baldek, ein altes Schloß 152
Balingen, die Stadt, wann sie zu einer Stadt gemacht worden 388
wird von Zollern an Würtemberg verkauft. ebend.
Geschichte und Schiksale derselben 389 392
sucht ihre Steuerfreiheit geltend zu machen 389
hält sich wol gegen den Herzog Ulrich, und übel in der Baurenaufruhr 390
Reformation daselbst, ebend.
Feuersbrünste 392
Gesundbrunnen 393
sie wird dem Graven Schlik geschenkt 392
Amtsorte, ebend.
Balmannsweiler, ein Dorf, Bergwerk allda 125
Bartold, (Melch. Fridr.) erster französischer Prediger zu Stuttgard 55
Baurens-Aufruhr 171. 222. 390. 433
s s jagen einige Edelleute durch die Spiesse 433
Bebenhausen, (Kloster) Stiftung desselben 264, 572.
wird von den Pfalzgraven zu Tübingen reichlich beschenkt 265. 572. 573
daselbst wird eine höhere Klosterschule angelegt 574
Amtsorte, ebend.
Naturmerkwürdigkeiten, ebend.
Beginnen, was für eine Art Nonnen sie gewesen? 63
Begräbnisse der Graven von Würtemberg 39. 123. 155. 280
s s der Herzogen zu Würtemberg 47. 280 485
Beihingen am Nekar, ein Dorf, wird halb erkauft 513
s s bei Nagold, wird erkauft 355
Beilager des Graven Eberhard des bartigen von Würtemberg 147
s s des Herzogs Heinrich von Braunschweig 148
Beilstein, die Stadt, derselben ehemaligen Besizere 184
wird der Krone Böhmen zu Lehen aufgetragen 185
den Graven von Helfenstein eingegeben, ebend,
wird geplündert und abgebrannt, ebend,
Amtsorte, ebend.
Beinstein, ein Dorf, altes Monument daselbst 3, 112
Bel, ein teutscher Abgott 309
Belemnitæ 89. 341. 393. 453
Bellenstein, eine alte Burg 469
Belsen, ein Dorf, wird an Würtemberg abgetretten 303
Heidnische Alterthümer an der Kirche daselbst 309
Benningen, s. Binningen
Berge, (Graven von) Nachricht von ihnen 202
Berg bei Kantstatt, Vestin daselbst 38. 93
der Zehenden daselbst wird erkauft 159
Bergfall bei Kirchheim 387

Bergfelden, ein Frauenkloſter 219
Berghälen, ein Dorf, wird erkauft 529
bekommt eine eigene Pfarre 533
Bergwerke des Herzogth. Würtemberg 9
zu Baltmannsweiler 125
bei Bulach und Martinsmoos 407
bei Dornſtetten 229
bei Fluorn 429
bei Freudenſtatt 470
bei Hornberg 363
zu Kapell 349
im Neuenbürger Amte 215
bei Kürnach 587
" " ſiehe: Erzte
Berlichingen, (Göz von) 441
Bernhauſen, (Edle von) Nachricht von ihnen 83. 164
" " (Dorf) wird von den Reichsſtädtiſchen Völkern weggebrannt, ebend.
Bernſtein, ſchwarzer 387
Berthold, Grav von Urach, war Abt zu Salmansweil, deſſen Epitaphium 144
" " Grav zu Würtemberg, ſtiftet das Kloſter Denkendorf 29. 566
" " Probſt zu Beutelſpach 43
Beſenfeld, ein Dorf, wird erkauft 227
Beſigheim, die Stadt, gehörte den Marggraven von Baden 400
ein Badiſcher Marſchall ſchreibt ſich von diſer Stadt, ebend.
ſie kommt als eine Pfandſchaft an Kurpfalz und nachher an Würtemberg 401
wird von Baden wiederum eingelöſt und endlich an Würtemberg käuflich überlaſſen 402
Merkwürdigkeiten und Schikſale derſelben, ebend.
Amtſorte 403
Beurlin, (Jak.) deſſen Geburtsort 226
Beutelſpach, ein Marktflecken, war die Reſidenz einer Linie der Graven von Würtemberg 122
das Stift daſelbſt wird erneuert 123
nach Stuttgard verlegt 39. 123
Pröbſte deſſelben 43
allda ſind die Begräbniſſe der ältern Graven von Würtemberg 39. 123
Beutlins-Loch 366
Bibliothek, öffentliche, zu Stuttgard 41
Bidenbach, (Balthaſ.) Probſt zu Stuttgard 46
Bietigheim, (Edle von) Nachricht von ihnen 394
" " (Stadt) gehörte zur Gravſchaft Vaihingen 396
wird zu einer Stadt gemacht, ebend.
Die Kirche wird erbauet, ebend.
wird zum Theil erkauft 397
Schikſale und Unglüksfälle derſelben ebend.
Römiſche Alterthümer werden daſelbſt gefunden 14
Amtsorte derſelben 398
Bildniſſe alter Römiſcher Kaiſer 12
Billenhauſen, ein Dorf, wird erkauft 529
Binningen, ein Dorf, iſt ſehr alt 182
wird an Würtemberg verſchenkt 242 487
der Kirchenſaz daſelbſt erkauft 487
Binzwangen, ein Dorf, wird verkauft und von Würtemberg als ein Lehen eingelöſet 140. 472
Birkach, ein Dorf, Pfalzgrav Gottfrid zu Tübingen verkauft alle ſeine Güter daſelbſt an das Kloſter Bebenhauſen 268
allda wird eine eigene Kirche und Pfarre geſtiftet 86
Birkenfeld, ein Dorf, wird erkauft 213

Digitized by Google

Biſenau, ein Hof, wird dem Kloſter Bebenhauſen geſchenkt 267

Biſſingen, ein Dorf, im Kirchheimer Amt, wird an Würtemberg überlaſſen 381

Biz, ein Dorf, gehört der Stadt Ebingen eigenthümlich 359

Bläſibad, wird beſchriben 311

Blankenhorn, eine Burg, wird zur Helfte erkauft 221

Blankenſtein, (Edle von) Nachricht von ihnen 159

Blarer, (Ambroſ.) wird zur Reformation des Herzogth. Würtemberg gebraucht 280

Blaubeuren, die Stadt, deren Urſprung, Alter und Namen 522. 524

gehörte den Graven von Helfenſtein 526. 527

wird an die Graven von Landau verpfändet 526

den Herzogen von Oeſterreich zu Leben aufgetragen 527

wird an Würtemberg verkauft 528

Schikſale derſelben 526. 530

Wappen derſelben 529

Spital daſelbſt 528

Stiftung einer Prädikatur allda 530

Beſchreibung der Pfarrkirche 531

bleibt ſtandhaft bei der evangeliſchen Lehre 532

Unglüksfälle 533

Oeſterreich macht Anſprüche an dieſelbe 532

Amtsorte 529. 533

Naturmerkwürdigkeiten daſelbſt 534

» » (Kloſter) Stiftung deſſelben 524

Beſchreibung der Kloſterkirche und des berühmten Altars daſelbſt 525

wird von dem Pfalzgraven Rudolf ſchadlos gehalten 266

hat eine nidere Kloſterſchule 525

Amtsorte deſſelben 533

Aebte daſelbſt 536

Blauenſtein, eine alte Burg 526

Blautopf, deſſen Beſchreibung 522

Blumeneck, (Herrſchaft) an dieſelbe machen die Herren von Lupfen Anſprüche 343

Bodelshauſen, ein Dorf, wird erkauft 304

Böblingen, die Stadt, ligt in einer vorzüglich fruchtbaren und geſunden Gegend 319

deren ehemalige Beſizere 320

wird an Würtemberg verkauft 272. 320

einigen Grävinnen zu einem Wittumſiz eingegeben 320

Schikſale und Merkwürdigkeiten derſelben 321

eine Synode wird daſelbſt gehalten 322

die erſten Taufbücher allda eingeführt ebend.

das Landrecht daſelbſt verfaſſt, ebend.

wird von Feindsvölkern hart mitgenommen, ebend.

Amtsorte 323

Böffingen, ein Dorf, wird erkauft 469

Böſſingen, ein Dorf, wird erkauft 355

Boibingen, Herrſchaft 170. 383

» » (Ober-) ein Dorf, bekommt eine eigene Pfarre 170

Boll, ein Dorf, wird erkauft 137. 370

Sauerbrunnen daſelbſt 136

Bondorf, ein Dorf, wird erkauft 355

Klauſe daſelbſt 356

Bonlanden, (Edle von) Nachricht von ihnen 84

» » Dorf, gehörte den Herren von Stöffeln 302.

war ein Lehen von der Gravſchaft Würtemberg 84

Botenheim, ein Dorf 223
Botwar, die Stadt, Gründe ihres Alters 334. 335
führt ein altes Sigill 335
ihre ehemalige Besizere 336
der Kirchensaz daselbst gehörte dem Kloster Murrhard 336
wird der Krone Böhmen zu Lehen aufgetragen 184. 337
Reformation und Geschichte der Stadt ebend.
Amtsorte 338
daselbst entdekte Römische Gedächtnißsteine 24
Brache, eine abgegangene Burg und Weiler 399
Braitenau, ein Kloster in Hessen, dessen Stifter 30
Brakenheim, die Stadt, deren ehemalige Besizere 219 seq.
kommt an Würtemberg theils kaufweise, theils durch Vermächtniß 221
Reformation und Schiksale der Stadt 221. 222
ist dem Herzog Ulrich getreu, hält sich aber im Baurenkrieg übel 222
die Kirche daselbst wird reichlich dotirt 223
Amtsorte, ebend,
Ruralkapitul daselbst 224
Brandek, (Edle von) tragen Dorubam zu Lehen 351
" " (Burg) ist zerstört 352
Breitenholz, ein Dorf, wird erkauft 304. 305
Brenz, (Joh.) oder Brentius, der berühmte Theolog, wird Vogt zu Hornberg 361
hernach Probst zu Stuttgard 45
sein Epitaphium 46
Brenz, ein Marktflekken, dessen ehemaliger Besizere 499
wird an Würtemberg überlassen 500
erlangt ein eigen Halsgericht 499
wird den Würtembergischen Prinzen zur Appanage gegeben 500
Römische Gedächtnißsteine daselbst ebend.
Beschreibung der Kirche allda 501
Brenzgau, Nachricht von demselben 445
Brettachgau, Beschreibung desselben 437
Breuning, (Kour.) Vogt zu Tübingen, dessen Verdienste 283
Brodbek, (Dav.) dessen Naturgeschichte über einige Würtembergische Aemter 318
Brogbem, ein Weiler, wird erkauft 362
Bronhaupten, ein Hof, wird erkauft 393
Bruken, ein Dorf, wird erkauft 381
Brüke bei Kbngen, wird erbauet 506
" " bei Laufen 332
Bruno, Abt zu Hirsau, ist ein Grav von Würtemberg gewesen 29. 578
Brye, eine Burg bei Kantstatt, wird zerstört 38. 93
Bubenhofen, eine alte Burg und Stammhaus der Herren von Bubenhofen 219
Buccarditæ 141
Buchdrukerey, (erste) zu Tübingen 289
Buchenbach, ein Weiler, wird erkauft 232
Buchenberg, ein Weiler, wird erkauft 362
der Kirchhof daselbst hat eine besondere Eigenschaft 596
Büttel, hatten vorzeiten eine Jurisdiktion 79
Bulach, ein Städtchen, gehörte den Graven von Hohenberg 404
fällt an das Haus Pfalz, ebend.
wird an Würtemberg verkauft 405
Wappen desselben 404

hat eine Erb-Pfarre 406
Bergwerk daſelbſt 404. 407
Burgau, (Graven von) deren Verwandſchaft mit den Herren von Schelklingen 203
Burgberg, eine abgegangene Burg bei Dornſtetten 228
= = im Hornberger Amt, wird erkauft 362
Burgleben, deren Beſchaffenheit 611
Burgmänner, Burgleute, wer ſie geweſen? ebend.
Burgſtall, woher diſes Wort entſtanden? 547
Byel, (Gabr.) erſter Probſt in Einſidel 311

C.

Calw, ſ. Kalw
Canſtatt, ſ. Kanſtatt
Caput Meduſæ 386
Cent ſ. Zent
Chamæ rugatæ 341
Chamitæ 141. 311. 424
Chara hiſpida Linn. 318
Chriſtofsthal, Bergwerk daſelbſt 470
Cochleæ marinæ petrefactæ 141
Cochlitæ 536
Conchæ bivalves faſciatæ 141
- - clathratæ, ebend.
- - venereæ 311. 424
Conchitæ in utraque parte ſtriatæ 536
Conchulæ ſtriatæ 341
Corallium biceps petrefactum 141
Cornua Ammonis 89. 141. 156. 311. 341. 424. 453. 536

D.

Dachtel, ein Dorf, wird erkauft 208
Dapfen, ein Dorf, wird an Würtemberg übergeben 159
Degerloch, ein Dorf, bekommt eine eigene Pfarre und Kirche 85
kauft den Jettingshäuſer Hof an ſich 573
Degerſchlacht, ein Dorf, wird erkauft 308
Deinach, ein Weiler, hat einen berühmten Sauerbrunnen 209
in der Kirche daſelbſt befindet ſich eine kabaliſtiſche Tafel 208
Demnach, ein Dorf, wird erkauft 213
Denkendorf, ein Dorf, erkennet das Stadtgericht zu Stuttgard für ſein Obergericht 298
= = (Kloſter) Stiftung deſſelben 29. 566. 567
Schikſale deſſelben 568
wird reformirt 570
hat eine nidere Kloſterſchule 569
Amtsorte, ebend.
Pröbſte deſſelben, ebend.
ſind Generalvikarien des heiligen Grabes 570
Denzendorf, ein abgegangener Weiler 382
Dettenhauſen, ein Dorf, wird erkauft 86
Dettingen am Schloßberg, ein Dorf 381
= = ein Dorf bei Heidenheim, wird erkauft 452
= = ein Dorf bei Urach, wie es an Würtemberg gekommen 152
treibt einen Handel mit gedörrten Obs ebend.
Dienſtleute, wer ſie geweſen? 610
erhielten auch den Namen Diener und Erbdiener 86
werden unter die ſervos anomalos gezehlt 87
können auch Weibsperſonen ſeyn 159. 610
haben keine freie Diſpoſition über ihre Güter 188
bekommen Erlaubniß ihre Güter zu veräuſern 91. 183. 353. 489
nehmen den Namen und das Wappen von

von den Bürgen ihrer Herren an 92. 401
waren auch verbunden, gewiſe Frohnen zu verſehen 406
werden ſowol als andere Unterthanen verkauft 86. 191
Weibsperſonen werden durch Heirat an Freie nicht frei 159
Edelleute wollen nimmer als Dienſtleute gehalten ſeyn 491
die Edlen von Hornberg werden Dienſtleute 359
Diepoldsburg, ein altes Schloß 365
Dieſſen, eine alte Burg 469
Dietersweil, ein Dorf, wird erkauft 228
Dizingen, (Edle von) Nachricht von ihnen 128
= = (Dorf) ebend.
Dobel, ein Dorf, wird dem Kloſter Herrenalb geſchenkt 599
wird erkauft 213
Doctores juris, wann ſie zu Räthen angenommen worden? 298
Döffingen, (Dorf) 323
Dörfer, in welchen kein Gericht iſt, werden Mundthaten genennet 165
Dörnach, ein Weiler, wird erkauft 308
Donauſtrom, deſſen Urſprung 586
Dor, ein teutſcher Abgott, ſ. Tor
Dornhan, die Stadt, deren ehemalige Beſizere 351
die Edlen von Brandek trugen ſie zu Lehen, ebend.
Mappen derſelben, ebend.
hält ſich gut in der Baurenaufruhr ebend.
Unglüksfälle derſelben, ebend.
Amtsorte 352
Dornſtetten, die Stadt, woher ſie den Namen habe, deren ehemalige Beſizere, wird an Würtemb. verkauft } 225
Unglüksfälle derſelben, Amtsorte } 226
der Kirchenſaz daſelbſt wird dem Kloſter Kniebis geſchenkt 354
Dottingen, ein Dorf, wird erkauft 155
Duart, (Franz) ſpaniſcher General 74
Dürrenzimmern, (Dorf) 223
Dürrmenz, (Edle von) Nachricht von ihnen 547
= = (Dorf) iſt ſehr alt 241
wird an das Kloſter Maulbrunn verkauft 547
Dürrwangen, ein Dorf, wird erkauft 388 392
Dukſteine 156
Dunthal, ein Burgſtall 381
Dunzhofen, ein abgegangenes Dorf 51. 573
Duras, (Herzog von) franzöſiſcher General 503
Duvernoy, (Joh. Ge.) hat Pflanzen beſchrieben 312

E.

Eberdingen, ein Dorf, wird zum theil erkauft 253
Eberhard, Grav zu Würtemberg und Paris 27
= = Grav zu Würtemberg 34
= = der durchleuchtige Grav zu Würtemberg, ebend.
kommt nach Speier 4. 612
fährt Krieg mit dem Kaiſer Rudolf I. und wird zu Stuttgard belagert 37
wird ſeiner Lande entſezt 39
= = der Gräner oder Zänker 40
kündigt den Eidgenoſſen Krieg an 343
= = der bärtige, hält ſein Beilager zu Urach 147
= = Pfalzgrav zu Tübingen, bekriegt die Graven von Hohenberg 268

Digitized by Google

Eberſpach, ein Dorf, kommt durch Tauſch an Würtemberg 137
Eberſperg, (Edle von) Nachricht von ihnen 173
= = Burg und Herrſchaft wird erkauft 172
Eberſtein, (Graven von) 502
Ebhauſen, ein Dorf, wird erkauft 405
Ebingen, die Stadt, deren vormalige Beſizere 357
kommt durch Kauf an Würtemberg ebend.
Schikſale derſelben 358
ein Bürger daſelbſt bietet dem Herzog Ludwig ſeine Tochter zur Gemalin an, ebend.
Schikſale der Stadt, ebend.
hat ein eigenthümliches Dorf 359
Ebur foſſile, ein muthmaſſliches 595
Ech, ſ. Aich
Echini marini petrefacti 191
Echterdingen, (Edle von) Nachricht von ihnen 85
= = (Dorf) einige Güter daſelbſt werden an das Kloſter Bebenhauſen verkauft 85
Edelknechte, werden Servi genennet 266 577
des Reichs wurden vorzeiten auch die Fürſten und Graven genennet 577
derſelben waren vile in der Gegend um Tübingen 304
haben die Jurisdictionem patrimonialem 128
gehören unter die Landesobrigkeit 422 528. 542
dörfen ohne Landesherrliche Erlaubniß nicht veräuſern 183. 188. 266 304. 306. 542 592
müſſen den Landesherrn um Erlaubniß Gerichte anzurichten bitten 165
werden wie andere eigene Leute verkauft 82. 86. 221. 355
werden wegen ihrer Verbrechen geſtraft 129. 306. 480. 510
werden Bürger in den Städten 166
treiben Plakereien 185. 227. 443
der Name Edelknecht kommt in Abgang 491
Effringen, ein Dorf, wird erkauft 405
Eglosheim, ein Dorf, kommt an Würtemberg 488
daſelbſt iſt ein ſchöner See, nebſt einem Luſthaus, ebend.
Ehningen, ein Dorf, der Kirchenſaz daſelbſt iſt ein Würtemb. Lehen 153
Einſidel, dahin wird eine Probſtei geſtiftet 311
brennt ab 296. 311
die Einkünften werden nach Tübingen verordnet, ebend.
prächtiges Luſtſchloß daſelbſt 311
Eiſenbergwerke, 9 ſ. Bergwerke
Eiſenſchmieden, 151. 453
Eiſisheim, (Unter-) ein Dorf 437
Eißlingen, (Klein-) ein Dorf, wird erkauft 140
Ekweiler, ein Dorf, wird an Würtemberg überlaſſen 381
Ekwälden, ein Dorf, kommt an Würtemberg 384
Elfinger Hof, iſt ein Reichslehen geweſen 400
daſelbſt wächſt herrlicher Wein, ebend.
Ellhofen, ein Dorf, daſelbſt fällt eine Schlacht vor 431
Elzingen, daſelbſt entdekten Römiſcher Gedächtnißſtein 19
Embhart, (Emerich) deſſen Stiftung 222.
Emershofen, (Edle von) Nachricht von ihnen 347
Emich, Grav zu Würtemberg 31

Emmingen, ein Dorf, wird erkauft 356 405
Encrinitæ 141
Endingen, ein Dorf, Klauſe daſelbſt 391
Engelhard, (Phil.) Prof. im Fürſtlichen Kollegium zu Tübingen 296
Engelthal, (Kloſter) Stifter deſſelben 348
Engſtingen, (Gros-) ein Dorf, wird an Würtemberg abgetretten 156
= = (Klein-) ein Dorf, Geſundbrunnen daſelbſt 423
Engſtlatt, ein Dorf, Klauſe daſelbſt 391
Enſingen, (Ober-) ein Dorf, wird erkauft 168
daſelbſt verfertigt man Mühlſteine ebend.
Enslin, (Matth.) Würtembergiſcher Kanzler, wird enthauptet 152
Entringen, (Edle von) Nachricht von ihnen 305
wohnten in gröſter Einigkeit beiſammen, ebend.
= = (Dorf) wird erkauft, ebend.
Enzgau, wo es gelegen? 244. 394
Enz-Klöſterlein, wird geſtiftet 205
Epocha chriſtiana, wann ſie aufgekommen? 335
Erb, Eigen und Vogtei, was darunter verſtanden iſt? 137
Erbämter des Herzogth. Würtemberg 109
Erbarkeit, was diſes Wort in Urkunden heiſſe? 491
Erbdiener der Graven von Würtemberg, wer ſie geweſen? 517
Erbenol, ein abgegangener Weiler 93
Erbpfarre zu Bulach 406
Erchinger und Berthold, Schwäbiſche Graven, werden enthauptet 454
Erdbruch, bei dem Winnender Hof 534
Erde, weiſſe 156. 363
Erdmannhauſen, ein Dorf, wird erkauft 181
der Kirchenſaz daſelbſt gehörte dem Kloſter Murrhard 336
Erligheim, (ein Edler von) wird als Stifter des Kloſters Denkendorf angegeben 566
Erzingen, ein Dorf, Klauſe daſelbſt 391
Erzte 125. 215. 253. 338. 363. 407. 419 453. 587
Eſelſperg, eine Burg, wird an Würtemberg vermacht 251
Eſelſpurg, ein Dorf, wird erkauft 452
Eſſingen, ein Dorf, iſt eine Würtembergiſche Pfandſchaft 478
Eſſlingen, (Reichsſtadt) iſt ein Dorf geweſen und hat unter der Graveſ von Würtemberg Jurisdiktion geſtanden 133
wird zu einer Reichsſtadt gemacht ebend.
die Burger ſteken etliche Würtembergiſche Dörfer in Brand 83
daſelbſt haben die Klöſter Bebenhauſen, Blaubeuren und Denkendorf ihre Pflegen 133. 534. 569. 574
= = (Ober-) ein altes Würtembergiſches Lehen 612
Evangeliſche Lehre, wird bald im Herzogthum Würtemberg eingeführt 222. 390

F.

Falkenſtein, (Herren von) Nachricht von ihnen 349
= = (Herrſchaft) wird an Würtemberg verkauft 350
= = (Burg) wird erkauft 452
Farner, (Bened.) Probſt zu Herrenberg 316
Faurndau, ein Dorf, kommt an Würtemberg 140
Stift daſelbſt iſt eingegangen 139

Faust, (Doktor) Nachricht von ihme 549
Fehlbach, (Edle von) Nachricht von ihnen 105
" " (Dorf) Kirche daselbst 104
Feldrennach, ein Dorf, wird erkauft 213
Filseck, eine Burg, wird erkauft 383
Flacht, ein Dorf, wird an das Kloster Maulbrunn verkauft 268. 545
Flözlingen, ein Dorf, wird erkauft 219
Flügelau, (Graven von) Nachricht von ihnen 233
Fluorn, Bergwerk daselbst 419
Flüsse des Herzogth. Würtemberg 6
Förste des Herzogth. Würtemberg, ebend.
Formeln und Gebräuche bei ehemaligen Uebergaben und Kontrakten 124 154. 252. 388
Fossilia Canstadiensia 98
Frauenberg, eine abgegangene Burg 85 von derselben hat ein Geschlecht den Namen geführt, ebend.
Freischöffe des H. R. Reichs, Nachricht von einem solchen 348
Freudenstadt, die Stadt, was zur Anlegung derselben und ihrem Namen Anlaß gegeben? 466
Beschreibung der Kirche daselbst, ebend.
Schikfale derselben 467
wird beveſtigt 468
löbliche That eines Kapuziner Mönchs 469
Amtsorte, ebend.
Freudenstein, ein Dorf, wird an das Kloster Maulbrunn verkauft 548
daselbst waren auch Edelleute, ebend.
Freudenthal, ein Dorf, wie es an Würtemberg gekommen? 511
hat ein schönes Schloß, ebend.
Frikenhausen, ein Dorf, erwählt das Gericht zu Stuttgard zu seinem Obergericht 297
bekommt eine eigene Pfarre 190
Fridrich, Hugo's Sohn, Pfalzgrav zu Tübingen 263
Frisch, (Joh. Dav.) dessen Geburt 226
Frischlin, (Jak.) Nachricht von ihme 391
" " (Nikodemus) dessen unglüklicher Tod 152
Frommann, (Nikol.) Prior des Augustinerklosters zu Tübingen 290
Fünfbrunn, ein Dorf, kauft sich selbst von seiner Herrschaft los, und ergibt sich Würtemberg 214
Fürstenberg, (Graven von) stammen von den Graven von Urach ab 145
Fungitæ 311. 424. 535

G.

Gablenberg, ein Weiler, gehört zur Stadt Stuttgard 80
Gärtringen, ein Dorf, wird von dem Graven Konrad von Tübingen erkauft 317
wird an Würtemberg verkauft 312
Gaißlen, (Reinhard) ein Pfarrer, frischet die Bauren zur Aufruhr an 239
Gangfische zeigen sich zu gewiser Zeit in dem Flüsschen Lauter 7
Garrach, (Gros-) ein Fleken wird erkauft 224
" " (Klein-) ein Städtchen, wird erkauft 223
Garweiler und Gangenwald, zween Weiler, werden erkauft und nachmals vertauscht 473
Gau, vorzeiten war Teutschland in solche eingetheilt 225
wann dise Eintheilung aufgehört habe? 195
wer sie beschriben habe? 8
Gechingen, ein Dorf, wird samt den Gerechtsamen erkauft 208
Geierbad bei Urach 155
Geißberg, (Edle von) Nachricht von ihnen 121

Geißberg (Ulrich) ſtiftet ein Stipendium 122
Geißburg, ein Dorf, der Zehenden daſelbſt wird erkauft 159
Geiſingen, ein Dorf, iſt ſehr alt 182
war ein altes Lehen von der Gravſchaft Würtemberg 612
wird erkauft 513
Geißnang, ein abgegangenes Dorf 484 573
Geiſtliche ſind zu Kriegsdienſten verbunden 307
" " erhalten Freiheit über ihre Verlaſſenſchaft 221
" " ſ. Kleriſei
" " Jurisdiktion hatten ſchon die Graven von Würtemberg 530
Gelmerſpach, ein Dorf, Merkwürdigkeit an der Kirche daſelbſt 435
Generalate über die Kirchen des Herzogthums, deren Beſtimmung 6
Genius Nautarum, ein ihme gewidmeter Stein wird entdekt 18. 175
St. Georg, (Ritter) ob einer geweſen, daran wird gezweifelt 279
Marterbild deſſelben, ebend.
St. Georgen, (Kloſter) wird geſtiftet 583
die Kaſtenvogtei deſſelben wird erkauft 584
will ſich von der Würtemb. Obrigkeit losmachen 585
war vormals ſehr reich 585
Schikſale und Unglükfälle deſſelben ebend.
Amtsort 586
Aebte daſelbſt 588
Geradſtetten, ein Dorf, wird erkauft 124
die Kollekration daſelbſt veranlaſſt einen Proceſſ, ebend.
bekommt eine eigene Pfarre 125
Gerhauſen, eine alte Burg 526
" " (Dorf) wird erkauft 529
Gerichte, (geſchworne) vor demſelben iſt der Adel Recht zu nehmen nicht gehalten 82
Gerolzek, (Herren von) Nachricht von ihnen 411. 415
werden der Herrſchaft Würtemberg Diener 413
Geſchüz, ſ. Artillerie
Geſundbrunnen und Bäder des Herzogthums Würtemberg 8
Giengen, eine Reichsſtadt, in derſelben hat das Kloſter Herbrechtingen eine Pflege 555
Glasbrunn, eine Quelle 596
Glatten, ein Dorf, daſelbſt war ein Frauenkloſter 227
Glaube an Chriſtum, wie vil es vermöge? 127
Glemsgau, wo es gelegen? ebend.
Gmelin, J. F. hat die Pflanzen um Tübingen beſchriben 312
Gnadenzell, ſ. Offenhauſen
Gochsheim, die Stadt, deren ehemalige Beſizere 502
war ein Pfälziſches Lehen, ebend.
nachmals ein Würtembergiſches 503
fällt als eröffnet heim, ebend.
Schikſale der Stadt, ebend.
Erbauung des Schloſſes und der Kirche daſelbſt, ebend.
Amtsort 504
Gönningen, ein Dorf, wird erkauft 502 503
Göppingen, die Stadt, deren Urſprung und ehemalige Beſizere 132
Nachricht von dem Stift daſelbſt 133
wird belagert, ebend.
Reformation daſelbſt 134

Geſchichte und Unglüksfälle derſelben 134 ſeq.
Oeſterreichiſche Anſprüche an dieſelbe 135
Sauerbrunnen allda 136
Amtsorte, ebend.
Naturmerkwürdigkeiten 141
Görlingen, ein Dorf, wird erkauft 128
Gomaringen, (Edle von) 304
= = (Dorf) wird erkauft 514
Gottfrid, Grav von Kalw, war kein Palatinus Sueviæ 200
wen er zur Gemalin gehabt? ebend.
= = I. oder Göz, Pfalzgrav zu Tübingen 267
= = II. Pfalzgrav zu Tübingen 269
Gowe, ſ. Gaue
Grabenſtetten, ein Dorf, wird erkauft 190
Gräber, (alte) werden entdekt 101
Gräfenhauſen, ein Dorf, wird erkauft 213
Gravſchaften, ſind keine territoria, ſondern denſelben anhangende officia 170
werden erblich 145
können auch auf Weibsperſonen vererbt werden, ebend.
Gröningen, die Stadt, deren ehemalige Beſizere 236
kommt pfandweiſe an Würtemberg 237
löſet ſich ſelbſt und ergibt ſich an das Reich 237 ſeq.
bekommt Freiheiten, ebend.
wird Konrad von Schlüſſelberg zu Lehen gegeben 238
an Würtemberg verkauft 239
vile Edelleute ſind Bürger daſelbſt ebend.
Geſchichte derſelben 239 ſeq.
ein Landtag wird daſelbſt gehalten 240
Naturmerkwürdigkeit allda 241
Beſchreibung des jährlichen Schäfermarkts, ebend.
Amtsorte 242
Grözingen, (Edle von) Nachricht von ihnen 164
= = (Städtchen) wird erkauft, ebend.
Klauſe daſelbſt 165
Gruibingau, ein alter pagus Alemanniæ 139
Gruibingen, ein Dorf, wird erkauft, ebend.
Grükleriſche Familie ſtiftet die Pfarre zu Bulach, und ſpricht ſie erblich an 406
Grüninger, (Eraſm.) Probſt zu Stuttgard 47
Grünthal, Gründel, ein Dorf, wird erkauft 228
Gruppenbach, (Herrſchaft und Dorf) ein Würtembergiſches Lehen 186
kommt wiederum an Würtemb. ebend.
Güglingen, die Stadt, deren ehemalige Beſizere 232
wie ſie an Würtemberg gekommen, iſt ungewiß 233
Amtsorte 234
Gültlingen, ein Dorf, wird erkauft 405
= = (Sebaſtian von) wird ins Gefängniß gelegt 306
Gültſtein, Gültſtem, ein Dorf, iſt ſehr alt 316
wird an den Pfalzgraven von Tübingen verkauft 270
der Kirchenſaz daſelbſt wird dem Kloſter Hirſau geſchenkt 272
Gündelbach, ein Dorf, wird an das Kloſter Maulbrunn verkauft 545
Günzelburg, eine alte Burg 527
Güterſtein, eine abgegangene Karthaus 155
Stutterei daſelbſt 157

Gandelfingen, (Konrad von) Würtembergischer Landrichter 94
Gandelspach, ein ehemaliges Bruderhaus 114
Gut, (Jak.) dessen Naturaliensammlung 59
Gutenberg, eine Burg, wird erkauft 381
: : (Dorf) grose Staig daselbst, ebend.
Gutschen, sind vor Alters selten gewesen 252

H.

Haberschlacht, ein Dorf 223
Hafenberg, (Ludw.) Kanzler, war Leibeigen 300
Hafner-Haßlach, ein Dorf, wird erkauft 235
Hafner-Neuhausen, ein Dorf, wird verbrannt 83 not. L
Hahnische Maschine 59
Haigerloch, daselbst hat das Kloster Alpirspach eine Pflege 596
Hailfingen, (Edle von) Nachricht von ihnen 305
Haiterbach, (Edle von) Nachricht von ihnen 356
: : (Städtchen) wird erkauft 355
Halbritter 105
Hallwangen, ein Dorf, wird erkauft 226
Bergwerk daselbst 229
Handschlag, wurde zur Gültigkeit eines Kontrakts erfordert 154
Happ, ein altes Geschlecht 113
Harpprechtische Familie, deren Stammvater 403
Hartbof, wird erkauft 495
Hartmann der ältere, Grav von Würtemberg, verkauft seine Gravschaft im Albegau 33
: : der jüngere, Grav von Würtemberg, von ihme stammen die alten Graven von Landau ab 35
Hartsesser, (Ge.) Dekanus zu Stuttgard 47. 295
Haßlach, (Hohen-) ein Dorf, wird an Würtemberg vermacht 251
Haugstett, ein Dorf, wird erkauft 405
Hausen, ein Dorf im Zabergau 222
Hedelfingen, ein Dorf, unterirrdische Gemäuer daselbst 105
Hegnach, ein Dorf, Stiftung einer Pfarre da elbst 113
: : ein abgegangener Weiler 395
Heidenheim, (Herrschaft und Stadt) von dem Wappenschild derselben 445
ehemalige Besizere derselben 446 seq.
kommt an Würtemberg 447 seq.
wird von Oesterreich an die Stadt Ulm verpfändet 449
dem Hause Würtemberg wiederum eingeraumt 450
von dem Kaiser an Baiern verpfändet ebend.
wiederum an Würtemberg abgetretten ebend.
ein Kreiskonvent wird daselbst gehalten, ebend.
die Kirche allda wird neu erbaut, ebend.
Römische Gedächtnißsteine 451
Töpfergeschirr, so daselbst verfertigt wird 453
Amtsorte 452
Naturmerkwürdigkeiten 453
Heidenloch, eine Höle 450
Heilbrunn, (Reichsstadt) daselbst entdekte Römische Gedächtnißsteine II. 21
allda hat das Kloster Lichtenstern einen Pfleghof 437
Vertrag, so daselbst errichtet worden 193
Heimerdingen, (Edle von) Nachricht von ihnen 129
: : (Dorf) wird erkauft 130

Heims

Heimsheim, ein Städtchen, war der Konventort der Schleglergesellschaft 490
wird deswegen belagert 491
wie es an Würtemberg gekommen? 492
Schikſale deſſelben, ebend.
Heiningen, ein Dorf, erhält Stadtrecht 137. 368
wird erkauft 137. 370
Heinrich, Grav zu Würtemberg 31
= = Pfalzgrav zu Tübingen 263. 264. 269 271
Helfenberg, eine Burg, wird erkauft 186
Helfenſtein, (Ludw. Grav von) wird nebſt andern von Adel von den Bauren durch Spieſſe gejagt 433
Hellenſtein, (Herren von) Nachricht von ihnen 446
ihre freie Herrſchaft fällt dem Reich heim 447
derſelben Wappen 446
= = (Schloß) wird beſchriben 450
Hemmingen, (Edle von) Nachricht von ihnen 130
= = (Dorf) ein Würtemb. Lehen, ebend.
Henriette, Grävin von Würtemberg, rächet die Beleidigungen des Graven von Zollern durch einen Krieg 303
Hepſiſau, ein Weiler, wird von Würtemberg eingelöſet 384
Herbrechtingen, (Kloſter) Stiftung deſſelben 554
wird geplündert und abgebrannt 555
Pröbſte deſſelben, ebend.
Hermann, Pfalzgrav zu Tübingen 262
Herrenalb, (Kloſter) Stiftung deſſelben 598
die Kaſtenvogtei kommt an Würtemberg, woraus Strittigkeiten entſtehen 599
wird beveſtigt, ebend.
Schikſale deſſelben 600
Fehler, welcher in dem Inſtr. Pac. Weſtphal. wegen diſem Kloſter eingeſchlichen, ebend.
Amtsorte 601
Pertengericht daſelbſt wird beſchriben 602
Aebte deſſelben, ebend.
Herrenberg, die Stadt, wird in 2 Theile getheilt 312
wie ſie an Würtemberg gekommen? ebend.
Schikſale und Unglüksfälle derſelben 313
Stift daſelbſt 315
wird reformirt 316
Amtsorte, ebend.
Herter, (Edelleute) Nachricht von ihnen 305. 488
Hertnek, eine Burg, wird erkauft 488
Herwartſtein, (Herrſchaft und Schloß) wird an die Herren von Staufen verkauft 557
das Kloſter Königsbrunn dahin geſtiftet, ebend.
Herzoge, werden den Alemanniern gegeben 454
Heßlach, ein nach Stuttgard gehöriger Weiler 80
dahin war vorzeiten eine ſtarke Wallfart, ebend.
Heſſigheim, ein Dorf, wird erkauft 402
Hubgericht allda 403
Hettler, (Barthol.) Prof. am Fürſtl. Kollegium zu Tübingen 296
Heubach, ein Städtchen, wird beſchriben 477
Amtsorte 478
Heuberg, der berüchtigte 393
Heuchelberg 223

Heuch,

Heuchlingen, ein Dorf, wird erkauft 452
Hildrizhausen, ein Dorf, ist sehr alt 316
Hiltenburg, (Schloß) wird zerstört 530
Hinterweiler, ein Weiler 514
Hirnholz, kommt an Aichelberg 383
Hirsau, (Kloster) Stiftung desselben 197 576. 577
dessen Geschichte 577
Klosterschule daselbst, wird verlegt ebend.
Amtsorte 578
Aebte desselben, ebend.
wer es beschriben 578. 580
Hirschbad 88
Hirschsprung, (merkwürdiger) 157
Hirtenstab, worin das Recht desselben bestanden 139
Hizler, (Dan.) Probst zu Stuttgard 47
Hochberg, ein Dorf, wird erkauft 475
Hochdorf, ein Dorf bei Marpach, wird erkauft, ebend.
" ein Dorf bei Nagold, wird erkauft 356
Höle bei Seissen, Beschreibung derselben 534
Höpfigheim, ein Dorf, ist ein Würtembergisches Lehen 173. 251. 483
ehemalige Besizere desselben 483
bekommt das Recht, Stok und Galgen aufzurichten 484
wird eingezogen, ebend.
Hörschweiler, ein Dorf, wird erkauft 227
Hof, (zum) ein alter Burgstall 191
Hofen, ein Dorf bei Kantstatt 83 not. f.
" ein Dorf im Brakenheimer Amt, wie es an Würtemberg gekommen? 224
Hofgericht, (Würtembergisches) woher es den Namen habe, und was es seye? 297
wann es angeordnet worden? 298
vorzeiten waren zwei derselben in Würtemberg, ebend.
Beisizer desselben 298 seq.
wird nach Tübingen verlegt 283. 301
ist zu Urach und in verschidenen andern Städten gehalten worden 148. 301
Hofleß, (Jak.) dessen Verdienste um die Stadt Murrhard 517
wird enthauptet, ebend.
Hofrichter, (Kaiserliche) 370 seq.
Hohenaker, ein Dorf, bekommt eine eigene Pfarre 113
Hohenberg, (Graven von) Nachricht von ihnen 352 seq.
machen Bündnisse mit Würtemb. 354
Hohenburg, eine alte Burg 227
Hohenek, ein Dorf, wird an Würtemberg verschenkt 242. 487
Hohenheim, ein altes Würtembergisches Lehen 612
Hohenkarpfen, (Herrschaft) wie sie an Würtemberg gekommen? 347. 514
Hohenriet, (Philipp von) treibt Plakereien 443
Hohenschaid und Hochdorf, waren Waihingische Lehen 251
Hohenstatt, ein Dorf, wie es an Würtemberg gekommen? 140
schöne Lage desselben, ebend.
Hohenstaufen, Stammschloß der Herzoge von Schwaben 140
wird von Oesterreich angesprochen 426
Hohenstein, eine Burg, war ein Waihingisches Lehen 251
Hohen-Twiel, (Vestung) woher sie den Namen habe? 453
derselben ehemalige Besizere 454. 455
kommt theils durch das Oefnungsrecht, theils kaufweise an Würtemberg 455. 456
wird

wird von Oeſterreich angeſprochen 457
öfters vergeblich belagert 458. 460
von dem Kommendanten und Obriſt Widerhold tapfer vertheidigt 458 ſeq.
wird Würtemberg völlig eingeraumt 461
warum ſie in dem Inſtr. Pac. Weſtph. unter den reſtituendis ſtehe? 462
Kirche daſelbſt wird geſtiftet 463
altes Herkommen, ſo noch beobachtet wird 457
Merkwürdigkeiten 459 ſeq. 463
Geſchichte von einem Hirſch daſelbſt ebend.
Holzelfingen, ein Dorf, wird erkauft 423
Holzgerlingen, ein Dorf, wird erkauft 323
Naturmerkwürdigkeit daſelbſt 324
Holzhauſen, ein Dorf, 345. 410
Holzmaden, ein Dorf 384
daſelbſt wird Schifer gegraben 386
Holzrutſche bei Urach, wird beſchriben 156
Honburg, ein ehemaliges Schloß 338 393
daſelbſt werden Römiſche Münzen entdekt 341
Hopfau, ein Dorf, wird an das Kloſter Alpirſpach verkauft 368
Hormold, (Sebaſt.) deſſen Verdienſte um die Stadt Vietigheim 397
Hornberg, eine alte Burg 473
» » (Freiherren von) Nachricht von ihnen 228. 359
werden Würtembergiſche Dienſtleute 359
» » (Stadt) wie ſie an Würtemberg gekommen? 360
wird einigemal als ein Paß beſezt 361
Geſchichte und Unglüksfälle derſelben ebend.
Hornek, ein Edelknecht, treibt Plakerei 443
Horrheim, ein Dorf, wird an Würtemberg vermacht 251
Erzte daſelbſt 253
Hoſſingen, ein Dorf, wird erkauft 392
Hubgerichte, was ſie ſeyen? 403
Hugo I. Pfalzgrav zu Tübingen 262
» » II. — — 263
» » III. — — läſſt einige Räuber hinrichten, darüber er in einen Krieg geräth, ebend.
» » IV. Pfalzgrav zu Tübingen 265
Hunderſingen, (Edle von) Nachricht von ihnen 158
» » (Burg) wird erkauft, ebend.
wird zu Lehen gegeben 159
» » (Dorf) wird zu Lehen aufgetragen ebend.
fällt als eröffnet heim, ebend.
Hundsholz, ein Dorf, Merkwürdigkeit in der Kirche daſelbſt 563
Hunnenburg, ein altes Schloß 515

J.

Jägerhorn auf dem Würtembergiſchen Wappen, woher es ſeinen Urſprung habe? 142
Jartgau, wo es gelegen? 440
Ichthio - Spondylo - lithi 141
Jebenhauſen, ein altes Würtembergiſches Lehen 612
Sauerbrunnen daſelbſt 136
Jeſingen, ein Dorf, wird an die Pfalzgraven von Tübingen verkauft 272
kommt durch Kauf an Würtemberg 312
Jeſuiten, beſezen die Stiftskirche zu Stuttgard 47
nehmen das Stift Baknang ein 173
und das Stift zu Tübingen 287

Jetenburg, eine Burg und Weiler, wird erkauft 308

Jettingen, (Ober-) ein Weiler, wird an das Kloſter Reuthin verkauft 353 356

Illingen, ein Dorf, wird dem Kloſter Maulbronn geſchenkt 545

Infaren leiſten, was es heiſſe? 169

Ingersheim, (Gravſchaft) wie weit ſie ſich erſtrekt habe? 196. 398

= = (Graven und Herren von) Nachricht von ihnen, ebend.

= = (Gros- und Klein-) Dörfer, wie ſie an Würtemberg gekommen? 399

Johann Georg III. Kurfürſt zu Sachſen, deſſen Tod 296

= = Fridrich, Prinz von Würtemberg, kommt in einem Duell um 315

Joſeph I. Röm. König, wird in Weinſperg bewirthet 435

Irmengard, Gemalin des Graven Eberhards zu Würtemberg 353

= = Tochter des Graven Eberhards zu Würtemberg, deren Grabſchrift 354

Iſelshauſen, ein Weiler, wird erkauft 355

Iſis, eine heidniſche Gottheit, wie ſie verehret worden 310

Ittingshauſen, ein abgegangener Hof 573

Juſtingen, (Freiherren von) Nachricht von ihnen 493

= = (Herrſchaft) ihre ehemalige Beſizere ebend.

wird von Würtemberg erkauft 494

Amtsorte, ebend.

Izingerhof, wird erkauft 511

K.

Kaltenbrunn, eine Quelle 596

Kaltenek, eine abgegangene Burg 323

Kaltenthal, (Diether und Marquard von) Pröbſte zu Stuttgard 43

Kaltenweſtheim, ein Dorf, wird erkauft 511

Kalw, (Graven von) Nachricht von ihnen 197 ſeq.

= = (Gravſchaft) wie ſie an Würtemberg gekommen? 204. 205

= = (Stadt) Lage derſelben 195

wie ſie an Würtemberg gekommen 203

Zugehörden derſelben 204

deren Beſchreibung und Schikſale 205 ſeq.

die Leidensgeſchichte wird in einem Trauerſpiel daſelbſt vorgeſtellt 206

wird vom Separatiſmus angeſtekt 207

hat beträchtliche Stiftungen, ebend.

die hohe Schule zu Tübingen wird auf einige Zeit hieher verlegt 195

Handlungsgeſellſchaft daſelbſt 195. 207

wer ihre Schikſale beſchriben? 207

Amtsorte, ebend.

Kanſtatt, die Stadt, woher ſie den Namen habe? 90

iſt der Wohnort viler Edelleute geweſen 91

alte vorzeiten dabei gelegene Burgen und Weiler 93

von den Kirchen daſelbſt 94

von den Landgerichten allda, ebend.

Schikſale derſelben 96 ſeq.

daſelbſt wird eine Poſt angelegt 19. 96

Sulzquellen bei diſer Stadt 97

Foſſilia Canſtadienſia 98

alte entdekte Gräber 101

Amtsorte 104

Kanzlei, Urſprung derſelben 96

Kanzler, (ein Würtembergiſcher) war leibeigen 300

Kapell, Bergwerk allda 339

Kappelberg, ein Sammelplaz der aufrühriſchen Bauren 123

Karls V. Reiſe durch Würtemberg 5

Karpfen, (Herrschaft) kommt an Würtemberg 347. 514
Katharina, Gr. von Würtemberg, eine Aebtissin 333. 561
Kauf und Tausch, was vorzeiten zu deren Gültigkeit erfordert worden? 124. 252
Kay, ein Dorf, wird erkauft 312
Kehrgerichte, Beschaffenheit derselben 298
Keller, (Mart.) Probst zu Stuttgard 44
Kelmünz, ein Dorf, ist ein Würtembergisches Lehen 326
Kempf, (Joh.) dessen Stiftung 42
Kessler, (Joh.) Probst zu Stuttgard 45
" " (M. C. D.) hat Widerholds Leben beschriben 458
Kirchbach, ein vormaliges Kloster 235 265
Kirchberg, (Graven von) Nachricht von ihnen 384
" " (Dorf) 180
Kirchentellinsfurt, ein Dorf, wird erkauft 308
Kirchhausen, ein Dorf, war ein Vaihingisches Lehen 251
Kirchheim, die Stadt, deren Ursprung und Beschaffenheit 375
wem sie ehemals gehört? 363. 373
wie sie an Würtemberg gekommen 373 seq.
Stiftung des Spitals daselbst 376
" " (Widerholdische) 377
Geschichte und Unglüksfälle derselben 375 seq.
vormalige Obervögte daselbst 381
Frauenkloster allda wird gestiftet 377 seq.
Priorinnen desselben 378
Reformation dises Klosters 379. 380
Fürstliche Begräbnisse daselbst 380
Amtsorte, ebend.
" " ein Marktfleken am Nekar, war vorzeiten ein Reichs-Dorf 224
Kirchspiel und dessen Verwandten, Nachricht hievon 473
Kirschenhard, wird erkauft 495
Kirschenkrieg, 76
Klaudia, Erzherzogin von Oesterreich, ihre Ansprüche 135. 422. 426. 482 532
Klein, (Renovator) schädliche Unachtsamkeit desselben 56
Klerisei, muß Servitia militaria thun 307. 315
bekommt Erlaubniß, Testamente zu machen 111. 336
Klöster, sind schuldig für ihre Schirmsvögte Bürgen zu werden 371
Würtembergische, sind nicht sekularisirt 515. 525
Kniebis, ein vormaliges Priorat 471
wird als ein Paß gebraucht, ebend.
Knittlingen, ein Städtchen, kommt durch Kauf an das Kloster Maulbrunn 548
Unglüksfälle desselben, ebend.
zween Kurfürsten werden daselbst bewirthet, ebend.
soll Dr. Fausten Geburtsort seyn 549
Kochergau, wo es gelegen? 437
Köngen, ein Dorf, gehörte den Graven von Hohenberg 383. 505
wird an die Graven von Aichelberg verkauft, ebend.
kommt erbsweise an die Thumben von Neuburg 505
Reformation daselbst 506
wird an Würtemberg theils verkauft, theils vertauscht, ebend.
Brüke daselbst, ebend.
eine Römische Stadt, Alterthümer und Strasen werden allda entdekt 507 u. seq.

Königsbrunn, (Kloſter) Stiftung deſſelben 557
wird an Würtemberg verkauft, ebend.
Oeſterreich macht Anſprüche daran ebend.
Schmelzhütten und Eiſenſchmieden daſelbſt 453. 557
Amtsorte 558
Aebte deſſelben, ebend.
Königſpach, (Joh.) deſſen Verdienſte um Stuttgard 74
Kolloquium ſ. Religionsgeſpräch
Konrad I. Grav zu Würtemberg 29. 132
» » II. ein Sohn des Graven Hartmann 33
» » Grav zu Würtemberg, ein Sohn Werners 30
» » Pfalzgrav zu Tübingen 272
» » von Weinſperg, Kaiſerl. Landvogt 4 110. 123. 177. 192. 237. 401. 428
Konweiler, ein Dorf, wird erkauft 213
Korb, ein Dorf, Stiftung der Kirche daſelbſt 113
Koſtenſol, ein abgegangener Hof 110
war ein ehemaliges Würtemb. Lehen 604
Krebsbrunnen, eine Quelle 563
Krebsſtein, ein Dorf, wird erkauft 381
Kreſpach, ein Dorf, wird erkauft 228. 473
Kürnach, Eiſenbergwerk daſelbſt 587
Kürnbach, ein Dorf, wie es zur Helfte an Würtemberg gekommen? 234
wird verpfändet, ebend.
die andere Helfte fällt auf das Landgrävliche Haus Heſſen 235
Kuno, Pfalzgrav zu Tübingen 261
Kuppingen, (Edle von) ſterben ab 272
die Burg daſelbſt wird erbauet 269
das Dorf wird erkauft 312
Merkwürdigkeiten der Kirche daſelbſt 317

L.

Laichingen, ein Dorf, bekommt Stadtrecht 154
Güter daſelbſt werden erkauft 153
beſondere Formel bei diſem Kauf 154
Laienzehenden, woher diſer Name gekommen? 532
Lamparter, Würtemb. Kanzler, deſſen Geburtsort 206
Landadel, ſ. Adel
Landau, (Graven von) woher ſie abſtammen? 35
verkaufen die Stadt Grüningen, ebend.
ihre Begräbniſſe, ebend.
Landesherrlichkeit iſt eingeſchränkt 542
Landcharten von Würtemberg 5
Landgerichte wurden auf Bergen gehalten 95
was dabei vorgenommen worden, ebend. 96
ſind den Stadtgerichten entgegengeſezt 95 not. g.
werden bei Kantſtatt gehalten 94
bei Herrenberg und Reutlingen 95
bei Kirchheim 96
werden in der Stadt gehalten 95
wann ſie aufgehört haben? 96
Landgraben, Ueberbleibſel davon 190
Landhofmeiſter, wer der erſte geweſen? 96
Landrecht, (Würtemb.) wird verfaſſt 322
Landtag, wird zu Böblingen gehalten ebend.
wird nach Urach ausgeſchriben 148
wird zu Leonberg gehalten 126
Landſtände, darunter iſt der Adel gezehlt worden 82. 607
Langenalb, ein Dorf, wird erkauft 213
Langenau, ein Ulmiſcher Fleken, in demſelben hat das Kloſter Anhauſen eine Pflege 552

Langen-Enslingen, ein Dorf, daselbst hat Würtemberg den Kirchensaz 482
Lanſius, (Thom.) Prof. am Fürſtl. Kollegium zu Tübingen 296
Lapides judaici 191. 424
- - violacei 471
Laufen, (Stadt und Dorf) ehemalige Beſizere derſelben 329
war unmittelbar dem Reich unterworfen, ebend.
wird an Baden vertauſcht 330
kommt an Würtemberg, ebend.
an demſelben haben vile Edelleute Theil ebend.
von der Pfarrkirche und andern Merkwürdigkeiten 332
Schlacht, ſo dabei vorgefallen, ebend.
ſollte als ein Paß beveſtiget werden 333
Stiftung des Frauenkloſters daſelbſt ebend.
in daſſelbe werden die Kloſterfrauen von Madelberg gebracht 333. 561
Reformation deſſelben 334
Amtsorte ebend.
Lauterburg, wird vom Reich an Würtemberg verpfändet 477
wird denen von Wellwart zu einem Erblehen gegeben 478
Lauterſtein, eine Burg, wird an das Kloſter Blaubeuren verkauft 527
Lehen, was ſie geweſen? 405. 605
ſind den Lehenherren unterworfen 607
gehören zum Landesfiſkus, ebend.
ſind eher für gegeben, als für aufgetragen zu halten 607
Urſachen, warum ſie aufgetragen worden 608
Beiſpiele aufgetragener Lehen 609
ob die Treue der weſentliche Unterſchid eines Lehens ſeye? 405
hat Würtemberg von den älteſten Zeiten an gehabt 611
werden mit den Lehenleuten verkauft 480. 613
Folgen des Sazes: daß ſie ergänzende Theile eines Landes ſeyen 607
Lehenhof, (Würtembergiſcher) deſſen vile Veränderungen 604 ſeq.
Zuſtand deſſelben unter den Graven 612
Zuſtand deſſelben unter den Herzogen 613
Lehenleute, werden mit den Herrſchaften verkauft 172. 191. 228. 306. 355 405. 613
waren ihrer Lehenherren Miles perpetuus 606
werden von dem Landesfiſkus beſoldet ebend.
muſſten Frohndienſte leiſten 406
ſind von den Dienſtleuten ganz unterſchiden 610
ziehen ſich von ihren Lehenherren ab 614 ſeq.
Lehenträgerin, Beiſpiel davon 502
Leibeigene, deren Beſchaffenheit 166
Leinfelden, Lengenfeld, ein Weiler, wird erkauft 88
Leiſtungsrecht, worin es beſtanden? 168
Lenninger Thal, wird erkauft 381
Leo IX. (Pabſt) deſſen Herkunft 205
Leonberg, die Stadt, iſt ſehr alt 125
daſelbſt wird ein Landtag gehalten 126
Schikſale derſelben 126 ſeq.
Forſthaus daſelbſt 127
Wunder, ſo allda geſchehen, ebend.
Amtsorte, ebend.
Leonbrunn, ein Dorf, war ein Würtembergiſches Lehen 234
wird erkauft 235. 512
Liberi homines, waren nicht unmitelbar 82

Licentiaten, werden zu Hofgerichten gezogen 301
Lichtenberg, (Herren von) Nachricht von ihnen 336
= = (Burg) wird erkauft 337
der Krone Böhmen zu Lehen aufgetragen 185. 337
Lichtenstern, (Kloster) Stiftung und Geschichte desselben 436
Amtsorte 437
Lichten-Wartenberg, ein altes Schloß 338
Liebelsperg, ein Weiler, wird erkauft 405
Liebenau, eine alte Burg 169
Liebenstein, ein Schloß und Gut, wird erkauft 511
Liebenzell, die Stadt, deren ehemalige Besizere 474
kommt durch Tausch an Würtemberg 475
hat 2 warme Bäder 476
Amtsorte derselben, ebend.
Lienbrunn, ein Dorf, war ein Vaihingisches Lehen 251
Lienzingen, ein Dorf, ist sehr alt 244
kommt durch Schenkung an das Kloster Maulbrunn 545
Liliensteine 141
Limpurg, (Reichsgravschaft) wird zum Theil erkauft 496 seq.
Lindenspürische Stiftung 80
Linsenhofen, ein Dorf, bekommt eine eigene Pfarre 190
Lithoxylon 141
Löchgau, ein Dorf, wie es an Würtemberg gekommen? 399
Löffler, (Jak.) Würtembergischer Kanzler, bekommt Neidlingen zu Lehen 508
weitere Nachricht von ihm 399
Löwenstein, (Graven von) Nachricht von ihnen 516. 518
werden der Graven von Würtemberg Erbdiener 517
stammen von den Graven von Kalw ab 196 199. 245
widersezen sich dem Herzog Welf von Baiern, wegen der Gravschaft Kalw 199
= = (Gravschaft) wird ein Lehen von Würtemberg 609
Lomersheim, ein Dorf, ist sehr alt 244
Lorch, (Kloster) Stiftung desselben 589
ist landsässig 590
Begräbnisse der Schwäbischen Herzogen daselbst, ebend.
Geschichte und Reformation desselben 591
Aebte daselbst 592
Amtsorte 591
Losch, (Georg) Prof. am Fürstl. Kollegium zu Tübingen 296
Lothenberg, ein Dorf, wird erkauft 137
Naturmerkwürdigkeit daselbst 141
Ludwig I.] Graven zu Würtemberg
Ludwig II.] 31. 32
Ludwig, Pfalzgrav zu Tübingen 270
Ludwigsburg, Stadt und Schloß, wird erbauet 484. 485
die Kanzlei wird von Stuttgard auf wenige Jahre dahin verlegt 486
Zuchthaus daselbst wird angelegt, ebend.
Stiftung einer öffentlichen Bibliothek daselbst, ebend.
Amtsorte, ebend.
Ludwigsthal, wird erbauet 340 seq.
Eisenfaktorie daselbst 341
Angedenken von einem Schmelzer ebend.
Lug ins feld, ein altes Schloß 338
Luigard, Pfalzgrävin von Tübingen 265
Lümberg oder Leimberg, ein altes Schloß 223

Lupfen, (Freiherren von) Nachricht von ihnen 342 seq.
nennen sich auch Graven von Stülingen 343
sind der Herrschaft Würtemberg Diener, ebend.
haben Strittigkeiten unter sich 345
sterben ab 347
= = (Herrschaft) wie sie an Würtemberg gekommen? 347
= = (Burg) ist sehr alt, ebend.
Lupo, von Wildberg, Probst zu Stuttgard 44
Lupodunum 347
Lusthaus zu Stuttgard, wird beschriben 57
Lustnau, (Edle von) werden als Stifter des Klosters Bebenhausen angegeben 572
= = (Dorf) 574
wird abgebrannt 268

M.

Madelberg, ein ehemaliges Frauenkloster 333. 561
Mähringen auf den Heerden, ein Dorf, wird erkauft 308
Magenheim, (Freiherren von) Nachricht von ihnen 220
Wappen derselben 219
Erkinger von Magenheim ist Bürger zu Heilbrunn 220
= = (Herrschaft) wie sie an Würtemberg gekommen? 221
= = (Burg) fällt als ein Lehen heim 480
Magirus, (Joh.) Probst zu Stuttgard 46
Magstatt, ein Dorf, der Zehende daselbst wird dem Kloster Bebenhausen geschenkt 268
Maichingen, ein Dorf, wie es an Würtemberg gekommen 324
Malmsheim, ein Dorf und Burg 324
Manegold, Pfalzgrav zu Tübingen 262
Mansperg, eine Burg und Dorf, wird Würtemberg zu Lehen aufgetragen 382
Manus mortuæ, an dieselbe ligende Güter zu veräussern, war nicht erlaubt 188. 542. 573
Marbach, Stutterei daselbst 160
Marienthal, s. Steinheim
Marmor 471. 534
Marpach, die Stadt, Meinungen von dem Ursprung ihres Namens 174
wie sie an Würtemberg gekommen 176
Geschichte und Merkwürdigkeiten derselben 176 seq.
wird ein Pfälzisches und nachmals ein Reichslehen 177
artige Geschichte mit den aufrührischen Bauren 178
Unglüksfälle derselben 178 seq.
Römische Alterthümer daselbst 12. 13 174
Amtsorte 180
Marschalkenzimmern, ein Dorf und Schloß, gehörte vorzeiten den Herren von Lupfen 344. 514
Martinsmoos, ein Dorf, Bergwerk daselbst 407
Martißweiler, wird erkauft 362
Maulbrunn, (Kloster) Stiftung desselben 540
Gemälde in demselben, ebend.
ist landsässig 541
Strittigkeit wegen der Schirmsvogtei 543
hat eine höhere Klosterschule 544
in demselben wird ein Religionsgespräch gehalten, ebend.
die vornehmsten Gutthätere desselben 545

Amtsorte 544
ehemalige Besizere diser Amtsorte 545
Aebte desselben 549
Mechtild, Pfalzgrävin zu Tübingen 264
Meerbrunnen, eine Quelle 596
Mehestetten, ein Dorf, wird erkauft 392
Meimsheim, ein Dorf 223
Mekmühl, die Stadt, ist sehr alt 441
ehemalige Besizere derselben, ebend.
kommt an Würtemberg, ebend.
weitere Geschichte derselben 441 seq.
Amtsorte 442
Melac, ein französischer General 120
Melweis, (Wenzel) Probst zu Herrenberg 316
Menger, (Heinr.) erster Probst zu Herrenberg 315
Merenberg. (Graven von) derselben Wappen 383
Merklingen, ein Fleken, wird an das Kloster Herrenalb verkauft 601
Schiksale desselben, ebend.
Amtsorte, ebend.
Merkurius und seine Mutter, deren Bildnisse werden entdekt 19
Metterzimmern, ein Dorf, fällt als ein Lehen heim 480
Meyer, (M. Joh.) liefert eine Landcharte von Würtemberg 6. 521
Mezingen, ein Fleken bei Urach, wie er an Würtemberg gekommen 152 seq.
Michelbach, ein Dorf, wird erkauft 512
Millefolium petrefactum 101
Mindelheim. (Herrschaft) gehörte den Herzogen von Tek 372
Mindelspach, ein Weiler, besondere Quelle daselbst 573
Minera Martis pisiformis 453
Ministeriales, s. Dienstleute
Missi regii, deren Verrichtung 258
Möglingen, ein Dorf, wie es an Würtemberg gekommen? 489
Mönchberg, ein Dorf, wird erkauft 312
Mönsheim, (Edle von) Nachricht von ihnen 129
= = (Dorf) kommt an Würtemberg, ebend.
Mörgelstetten, ein Dorf, wird erkauft 452
Eisenschmieden daselbst 453
Mössingen, ein Dorf, wie es an Würtemberg gekommen 303
Mözingen im Gau, ein Dorf, wird erkauft 317
Molinäus, (Karl) hält eine Oration 289
Montfort, (Graven von) deren Wappen 201
Moos, versteinertes 156. 563
Mühlaker, ein Dorf, ist sehr alt 244
wird zum theil an das Kloster Maulbrunn verkauft 547
Mühlberg, ein abgegangener Weiler 93
Mühlheim am Bach, ein Dorf, 345. 410
Müller, (Jak.) Hauptmann der aufrührischen Bauren 517
Münchingen, ein Dorf, wird erkauft 128 243
Münklingen, ein Dorf, der Kirchensaz daselbst wird erkauft 208
Münsingen, die Stadt, daselbst ist ein Vertrag wegen der Vereinigung der Würtembergischen Lande errichtet worden 158
leidet Brandschaden, ebend.
Amtsorte derselben, ebend.
Münster, (Sebast.) studirte zu Tübingen 251
Münzen, (römische) 10. 14. 341. 507. 2.
Mundelsheim, ein Marktfleken, wird erkauft 402
Geschichte desselben 403
Mundingen, ein Dorf, wird erkauft 159

Mundthaten, wer ſo genennet worden? 165
Murrgau, wo es gelegen? 182. 515
Murrhard, (Stadt) gehörte den Grafen von Löwenſtein 516
wie ſie an Würtemberg gekommen? 517
Schikſale derſelben 516 ſeq.
Römiſche Alterthümer 12
Geſundbrunnen daſelbſt 517
Amtsorte 519
» » (Kloſter) Stiftung deſſelben 515
alte Kapelle daſelbſt 516
Grabmal Kaiſer Ludwigs des Frommen, ebend.
Aebte deſſelben 519
Mytili marini 141
Mytulitæ, ebend.

N.

Nabern, ein Dorf, wird erkauft 384
Geſundwaſſer daſelbſt 387
Nähren, ein Dorf, wird erkauft 304
Nagold, die Stadt, wird erkauft 355
Geſchichte derſelben 356
Geſundbrunnen daſelbſt, ebend.
Amtsorte, ebend.
Nagoldgau, wo es gelegen? 352
Naißlach, ein Weiler, wird eingetauſcht 208
Aurhanenfalz daſelbſt, ebend.
Naſen, eine Gattung Gangfiſche 7
Naſſach, ein Weiler, kommt an das Kloſter Adelberg 383
Naturſeltenheiten 9. 89. 101. 141. 341
Nauclerus, ſ. Vergenhanns
Nautarum Genius wird entdekt 18
Nautilitæ 141
Nebelloch, Beſchreibung deſſelben 424
Nebringen, ein Dorf, wird erkauft 312
Neidlingen, (Edle von) Nachricht von ihnen 508
» » (Marktfleken) wird zu Lehen gegeben ebend.
fällt als erböffnet heim 509
neue Kirche daſelbſt, ebend.
Nekar. (Fluß) Meinung vom Urſprung ſeines Namens 7
Urſprung deſſelben 341
wird ſchiffbar gemacht 6. 18
dienet zum Baden in Nervenkrankheiten 9
iſt ſehr fiſchreich 7
Nekargröningen, ein Dorf, wird eingelöſet 339
Nellingen, ein Dorf, daſelbſt war eine Probſtei 84
Nellingsheim, ein Dorf, wird erkauft 317
Neptun, deſſen Bild wird entdekt 19
Neubronneriſche Stiftung 532
Neuenburg, die Stadt, wird der Krone Böhmen zu Lehen aufgetragen 184. 211
hat ein Aſylum für Todtſchläger 211
wird dem Franz von Sikingen verpfändet 212
weitere Geſchichte und Unglüksfälle derſelben, ebend.
Amtsorte 213
Erzte in diſer Gegend 215
Neuenhaus, ſ. Hafner-Neuhauſen
Neuenſtatt am Kocher, die Stadt, woher ſie den Namen erhalten 437
deren ehemalige Beſizere 438
Geſchichte derſelben 438 ſeq.
fällt dem regierenden Herzogl. Hauſe heim 439
daſelbſt gefundene Alterthümer, ebend.
Amtsorte 440
Neuenſtein, eine alte Burg 337

Neufen, (Herren von) Nachricht von ihnen 187
: : (Stadt) wird erkauft 188
Schikſale derſelben 188 ſeq.
: : (Veſtung) deren Geſchichte, ebend.
Amtsorte 190
Neufer, (Joh. Val.) Prof. am Fürſtl. Kollegium zu Tübingen 296
Neuhauſen an der Erms, ein Dorf, wird an Würtemberg abgetretten 156
Neuneck, (Herren von) Nachricht von ihnen 227
: : (Herrſchaft) wird erkauft 227. 469
Neuſaz, ein Weiler, wird dem Kloſter Herrenalb geſchenkt 247
die Vogtei daſelbſt kommt durch Schenkung an das Kloſter Steinheim ebend.
Neuſtädtlein, bei Waiblingen, Stiftung der Kirche daſelbſt 113
Geſundbrunnen allda 114
Nibelgau, wo es gelegen? 173
Nibelſpach, ein Weiler, wird erkauft 213
Niderhofen, ein Dorf, wird erkauft 228
Nikolai, (Melch.) Probſt zu Stuttgard 47
deſſen Geburtsort 122
Nippenburg, ein Schloß, darüber übt Würtemberg die hohe Obrigkeit aus 129
Nötlich, (Leonh.) Probſt zu Herrenberg 316
Nordhauſen, ein Dorf } 223
Nordheim, ein Dorf }
Nufringen, ein Dorf, wird erkauft 312
Nürtingen, die Stadt, iſt ſehr alt 160
ihre ehemalige Beſizere 161
wie ſie an Würtemberg gekommen? ebend.
wird belagert }
reicher Spital daſelbſt } 162
die Kanzlei wird dahin verlegt }
fernere Geſchichte und Unglüksfälle derſelben 162 ſeq.
Amtsorte 164
Nußdorf, ein Dorf, wird zum Theil erkauft 253.

O.

Obergerichte in Würtemberg, ihre Beſtimmung 297
Oberhauſen, Neuenbürger Amts, wird erkauft 213
Erzte daſelbſt 215
: : Pfullinger Amts, wird erkauft 423
Oberhofen, ein ehemaliges Stift 133
Oberndorf, fällt als ein Lehen heim 308
Oberwaldek, ein Burgſtall wird erkauft 405
Oberweiler, wird erkauft 529
Obriſtenfeld, ein Marktflek, hat ein Fräulein-Stift 186
die Vogtei über daſſelbe kommt an Würtemberg 337
Ochſenberg, ein Städtchen, war ein Lehen von Vaihingen 251
Ochſenburg, ein Schloß, wird erkauft 512
Odenburg, ein abgegangenes Schloß 297
Odenwaldſtetten, ein Dorf, wird an Würtemberg abgetretten 152. 160
Oeſchelbrunn, (Ober-) ein Dorf 317
Oeſchingen, ein Dorf, kommt an Würtemberg 303
Offenhauſen, ein ehemaliges Frauenkloſter 155
deſſen Stifter 342
Stutterei daſelbſt 157
Officiales Comitum, wer ſie geweſen? 109
Offerdingen, ein Dorf 304
Oſterdingen, ein Dorf 574
Oſterdinger, (Joh.) Dekanus des Stifts zu Stuttgard 48

Ohmden, ein Dorf, wird erkauft 381
daſelbſt wird Schifer gegraben 386
Oſtdorf, ein Dorf, wird erkauft 392
Oſtheim, ein Dorf, wird erkauft 186
Oſtracitæ
Oſtreæ imbricatæ 141
Oſtreum petrefactum
Oſſweil, (Edle von) Nachricht von ihnen 488
ſind der Graven von Würtemberg Dienſtleute 489
» » (Dorf) kommt an Würtemberg, ebend.
daſelbſt hat Würtemberg das Wildfangsrecht, ebend.
Ottmarsheim, ein Dorf, wird erkauft 511
Ottenhauſen, ein Dorf, wird erkauft 214
Otto, Pfalzgrav zu Tübingen 266
Ow, (Hanns Erhard von) Kommendant zu Tübingen 286
Owelshart, (Aldr. von) Probſt zu Stuttgard 44
Owen, ein Städtchen, war die Reſidenz der Herzogen von Tek 375
wird erkauft 374. 381

P.

Patricius, was diſes Wort eigentlich heiſſe 165 ſeq.
Pectinitæ 141. 156. 453
Pectunculi petrefacti 156
Peris, ein Kloſter in Ober-Elſas, war dem Kloſter Maulbrunn einverleibt 547
Verglich wegen deſſelben 558
St. Peter, ein Kloſter, wird verlegt 386
Peterzell, ein Dorf, wird zur Helfte erkauft 362
Pfäffingen, ein Dorf, wird zu einem Lehen gemacht 306. 609
wird erkauft 307
Pfaff, war vorzeiten ein Ehrenwort 63
Pfaffenhofen, ein Dorf, das Gericht über daſſelbe wird erkauft 221
Pfalzgravſchaft in Schwaben, ob ſie auf Tübingen gegründet geweſen? 254
Urſprung diſer Pfalzgravſchaft 258
iſt mit dem Laienzehenden zu Wittendorf belehnet 255
wird vom Kaiſer beſtetigt 254
ob ſie auf den Herzog Welf von Baiern gekommen? 200
wann ſie erloſchen? 260
Pfalzgraven, woher ſie diſen Namen haben? 258
ſind von den Comitibus Palatii wol zu unterſcheiden, ebend.
vor ihrer Entſtehung waren die Miſſi regii 258
worin ihre Verrichtung beſtunde? ebend.
» » zu Tübingen, hatten eigenthümliche Güter bei Blaubeuren und am Bodenſee 255
ſind wirkliche Pfalzgraven in Schwaben geweſen 256
woher ſie abſtammen, iſt ungewis 260
Nachrichten von denſelben und ihren Stiftungen 260-274
machen Anſprüche an Böblingen und Herrenberg 273
ſterben ab 274
Begräbniſſe derſelben 264. 265
Pfalzgravenweiler, ein Dorf, wird erkauft 227
Pfalzhalden bei Tübingen, bitterer Wein daſelbſt 255
Pfauhauſen, einige Güter daſelbſt ſind Lehen von Würtemberg 168
Pfelhof, ein Weiler, kommt durch Tauſch an Würtemberg 154
Geſundbad daſelbſt 155
Pfienz, ein Weiler, wird erkauft 213

Pflummern, ein Dorf, wie es an Würtemberg gekommen 482
bekommt eine eigene Pfarre, ebend.
Oesterreich macht Ansprüche daran ebend.
wird sehr verderbt 483
wird ein Würtemb. Lehen, und unter gewissem Vorbehalt verkauft, ebend.
Pfullendorf, (Reichsstadt) daselbst hat das Kloster Königsbrunn eine Pflege 558
Pfullingen, ein vormaliges Dorf, dessen ehemalige Besizere 420
kommt durch Kauf an Würtemberg 421
erhält Stadtrecht 422
Oesterreich macht Ansprüche daran 422
daselbst ist ein peinlich Gericht über Wolf von Neuhausen gehalten worden 422
Frauenkloster daselbst wird gestiftet 423
Amtsorte, ebend.
Philipp, Pfalzgrav, wird gefangen 333
Phrygio, (Dr. Paul) Pfarrer zu Tübingen 280
Plantsch, (Dr. Mart.) Pfarrer zu Tübingen, dessen Stiftung 47. 295
Plattenhard, ein Dorf, wird erkauft 86
Plebst, (Joh Jak.) Prof. am Fürstl. Kollegium zu Tübingen 296
Pleidelsheim, ein Dorf, wird erkauft 181
Plieningen, ein Marktfleken, wird von den Reichsstädtischen Völkern abgebrannt 83
Güter daselbst werden an Bebenhausen verkauft 203. 268
Plienspach, ein Weiler 384
Pliezhausen, ein Dorf, Römisches Alterthum daselbst 11
Plochingen, (Edle von) Nachricht von ihnen 84
= = (Dorf) Strittigkeiten wegen demselben ebend.
Pläderhausen, ein Dorf, 123
Plumbum submalleabile 253
Poltringen, (Edle von) 306
= = (Dorf) wird Würtemberg zu Lehen aufgetragen, ebend.
fällt als eröffnet heim 308
Porcellanſteine 9
Portengericht, worin es bestanden? 602
Posten, wann sie angelegt worden? 96
= = (römische) s. Römische
Pyritæ 341

Q.

Quad, ein französischer General 548
Quirites, wer sie gewesen? 17
Quiritum terminus 15

R.

Rang, disen bestimmte vorzeiten das Alter der Personen 32
Rappenau, eine Burg, war ein Lehen von Vaihingen 251
Raubern, eine alte Burg 365
Rauhen St. Johannes, Stutterei daselbst 157
Rebmann, (Joh.) Probst zu Herrenberg 316
Rechbergische Begräbnisse 140. 326
Rechenzhofen, (Kloster) Stifter desselben 253
Erzt allda, ebend.
Rechte, nach welchen vorzeiten in Teutschland gehandelt worden? 237
welcher sich der Adel gebrauchte? 82
Regiswinde, wird kanonisirt 329
Reichenbach, ein Priorat, Stiftung desselben 581
weitere Geschichte desselben 582
= = ein Dorf, kommt durch einen Verglich an Würtemberg 137

Reichenberg, eine Burg, wie ſie an Würtemberg gekommen? 171
Reichs-Jägermeiſteramt, kommt dem Herzogl. Hauſe Würtemberg zu 142
Reichslehen, werden auch auf Weibsperſonen vererbt 145. 221.
Reichslehengericht, Beiſpiel hievon 414
Reichs-Sturmfahne, kommt dem Hauſe Würtemberg zu 236
iſt keine Zugebörde der Stadt Gröningen, ebend.
Religionsgeſpräche, zu Maulbronn 544
zu Tübingen 276
zu Urach 151
Remching, (Edle von) waren Landſaſſen der Grafen von Kalw 207
= = (Burg) wird erkauft 214
Remingsheim, ein Dorf, wird erkauft 312
Rempp, ein edles Geſchlecht 420
Rems, (Burg) Geſchichte derſelben 110
= = (Burg und Dorf) wird eingelöſet 339
Reuchlin, (Joh.) deſſen Streit mit den Mönchen 53
ſein Epitaphium 54
Reutbin, (Kloſter) Stiftung deſſelben 408
wird erkauft 355. 405
weitere Geſchichte deſſelben 408
Reutlingen, wird eine Reichsſtadt 133
daſelbſt hat das Kloſter Königsbrunn eine Pflege 558
Reit, (Konr. von) Probſt zu Stuttgard 44
Rieb, ein Dorf, wird erkauft 252
Riethenau, ein Dorf, Geſundbad allda 184
Riexingen, (Unter-) ein Fleken, wie er zum Theil an Würtemberg gekommen? 243
Ritter, einige derſelben nannten ſich Herren 105
derſelben Söhne ſind Edelknechte 128 491
Ritterſchaft, wann diſer Name aufgekommen? 491
führt vile verdächtige Lehren ein 317 543. 615
Rögheim, ein Dorf, deſſen Unglüksfälle 442
Römiſche Alterthümer und Gedächtnißſteine 11. 12. 15. 17 ſeq. 24. 90 131 174 175. 408. 451. 500 510 derſelben groſe Schäzbarkeit 10. 24
= = Handlung und Gewerb in Teutſchland 19
= = Kaiſerl. Bildniſſe 12. 14.
= = Münzen 10. 14. 341. 507 a.
= = Stativa und Poſtierungen 18
= = Poſtanſtalten 19
= = Städte und Veſtungen werden entdekt 174. 507. a. 507 b.
= = Toleranz, Spuren davon 24
= = noch vorhandene vile Wege und Straſen 19. 20. 131. 507 c. Anlage und Bauart derſelben 507 d.
Rokeſperg, eine alte zerſtörte Stadt 469
Rommelshauſen 105
Rommelſpach, ein Dorf, wird erkauft 308
Rorau, eine Burg und Dorf, wird verkauft 317. 354
kommt durch Kauf an Würtemberg 312
Rordorf, die Vogtei daſelbſt kommt an Würtemberg 355
Roſa, (Gr.) Prof. am Fürſtl. Kollegium zu Tübingen 296
Roſenfeld, die Stadt, wie ſie an Würtemberg gekommen? 218. 370
Geſchichte derſelben 218
Amtsorte, ebend.
Roſenſtein, ein Schloß, iſt eine Reichspfandſchaft 477
Merkwürdigkeit daſelbſt, ebend.
Roßwälden, ein Dorf, wird erkauft 381

Roßwag, (Edle von) Nachricht von ihnen 545 seq.
» » (Dorf) kommt an das Kloster Maulbrunn, ebend.
Roth, ein adeliches Gut, wird erkauft 469
Rotheberg, ein Weiler 4
Rothenaker, ein Dorf, kommt durch Kauf an das Kloster Blaubeuren 533
Rotweil, (Reichsstadt) daselbst hat das Kloster Alpirspach eine Pflege 596
Rudmerspach, ein Dorf, wird erkauft 213
Rudolf I. Pfalzgrav zu Tübingen, stiftet das Kloster Bebenhausen 264. 572
läßt einen Thurn bei Baiersbrunn bauen 264
Rudolf II. Pfalzgrav zu Tübingen 265
Rudolf, Pfalzgrav, war Kanonikus zu Sindelfingen 268
Rudolf, Pfalzgrav, theilet mit seinem Bruder die Herrschaft Herrenberg 271
Rudolf, Grav von Tübingen, ligt zu Schorndorf begraben 117
Rüde, (Christof) dessen Chronik 116
Rüdenberg, ein Burgstall, wird erkauft 228. 473
Rüttel, (Andr.) dessen Verdienste um die Stadt Stuttgard 74
Ruk, (Graven von) Nachricht von ihnen 255
wer der lezte gewesen? 262
» » (Burg) wem sie gehörte? 526
wird zerstört 527
Rutmarsheim oder Ruthemsheim, ein Dorf, wird erkauft 130. 268 seq.

S.

Sachsenheim, (Edle von) Nachricht von ihnen 479
Wappen derselben, ebend.
waren Lehenleute von der Gravschaft Vaihingen, ebend.
» » (Stadt) Meinungen von dem Ursprung ihres Namens 478
wie sie an Würtemberg gekommen? 480
Schikſale derselben, ebend.
Amtsorte 481
» » (Hermann von) Probst zu Stuttgard 44
Salmann, was dises Wort bedeute? 245
Salzgau, wo es gelegen? 539
Salzquellen 9. 419
Sam, (Konr.) predigt die evangelische Lehre 222
Sattler, Nachricht von disem alten Geschlechte 113. 379. 422
Sauerbrunnen des Herzogthums 8 seq.
Schäfermarkt, dessen Beschreibung 241
Schaffalizky, (Obervogtin von) wird erschlagen 334
Schalzburg, Schalkoburg, eine Herrschaft, wird erkauft 388
Schelklingen, (Graven von) Nachricht von ihnen 202
Wappen derselben 203
Schenkenzell, eine Burg 385
Schertlin, Schertel, ein adeliches Geschlecht 122. 243. 473. 510. 513
Schewelberg, Merkwürdigkeit daselbst 478
Schietingen, ein Weiler, wird erkauft 355
Schifergruben 386
Schillinge von Kantstatt, ein adeliches Geschlecht, ob ihnen die Stadt Kantstatt zugehört habe? 91
Schilling, (Berthold) dessen Treue gegen den Herzog Ulrich 189
Schiltach, ein Städtchen, dessen ehemalige Besizere 362
kommt durch Kauf an Würtemb. ebend.
Feuersbrünste daselbst, ebend.
Erzte daselbst 363

Schiltek, eine alte Burg 473
Schilzburg, eine Burg, wird verpfändet 159
Schlegelgeſellſchaft, Schlegelkrieg, warum ſie entſtanden? 490 ſeq.
Schlierbach, ein Dorf, wird erkauft 139
Schlüſſelberg, (Graven von) Nachricht von ihnen 238
= = (Burg) 242
Schmiechgau, wo es gelegen? 539
Schmieh, ein Weiler im Kalwer Amte, wird erkauft 208
= = ein Weiler, kommt durch Schenkung an das Kloſter Maulbronn 545
Schnaith, ein Dorf, wird einigemale vertauſcht 124
Schobelin, (Konr.) Marſchall von Beſigheim, deſſen Sigill 400
Schök, (Jak.) Prof. am Fürſtl. Kollegium zu Tübingen 296
Schökingen, ein Dorf, war ein Lehen der Grafſchaft Vaihingen 251
Schönaich, ein Dorf, wird erkauft 86, 324
Schönbrunn, ein Weiler, wird erkauft 405
Schönbuch, ein Wald, das Beholzungsrecht in demſelben wird an Reutlingen verhandelt 269
Kaiſer Ludwig belehnet den Pfalzgraven Konrad von Tübingen mit demſelben 270
kommt durch Kauf an Würtemberg 272
Beſchreibung deſſelben 319
Scholl, (Phil Fridr.) deſſen Verdienſte um die römiſche Alterthümer 507 c.
Schopfloch, ein Dorf im Dornſtetter Amt, wird erkauft 228
= = ein Dorf im Kirchheimer Amt, wird erkauft 381
Schorndorf, die Stadt, wem ſie ehemals zugehörte? 114 ſeq.
wann ſie zu einer Stadt gemacht worden? 115 ſeq.
Beſchreibung der Kirchen daſelbſt 116
Schikſale derſelben 117
Armen-Konrads Aufruhr daſelbſt, ebend.
Hinrichtung einiger Aufrührer 118
wird beveſtigt und öfters von Feinden hart mitgenommen 119 ſeq.
Tapferkeit der Weiber allda 121
Unglüksfälle derſelben, ebend.
hatte angeſehene Bürger, ebend.
Amtsorte 122
Schott, (Konr.) ein blinder Mann, deſſen Geſchiklichkeit 467
Schreiber, (Wolf) deſſen Schikſale 150
Schäzingen, ein Dorf, kommt zum Theil an das Kloſter Maulbronn 545
Schura, ein Weiler 343
Schwaben, gehörte zur Francia orientali 196
Schwandorf, ein Dorf, wird erkauft 355
Schwann, ein Dorf, wie es an Würtemberg gekommen? 215
Schwefelbergwerk 563
Schwenningen, ein Dorf, Urſprung des Nekarfluſſes daſelbſt 341
Schwibedingen, ein Dorf, ehemalige Beſizere deſſelben, und wie es an Würtemberg gekommen? 242 ſeq.
Seeburg, eine Veſtung, wird belagert 147
wird nebſt den dazu gehörigen Gütern erkauft 155
Seiſſen, ein Dorf, kommt durch Schenkung an das Kloſter Blaubeuren 533
wunderbare Höle daſelbſt 534
Selenites rhomboidalis 424
Sersheim, ein Dorf, wie es an Würtemberg gekommen? 480 ſeq.
Sibelingen, der Zehenden daſelbſt iſt ein altes Würtemb. Lehen 343

Sibillenloch, eine Höle 366
Sibotto, Pfalzgrav zu Tübingen 261. 524
Sicca veneria, eine alte römiſche Stadt 174
Sichard, (Joh.) Prof. zu Tübingen, deſſen Stiftung 296
Siebmingen, ein Dorf, wird erkauft 86 479
der Pfarrſaz und Zehenden daſelbſt iſt ein Reichslehen 163
Sigfrid Pfalzgrav zu Tübingen 261
Sigmaringen, eine Gravſchaft, wird Würtemberg zu Theil 374
Sikenhauſen, ein Dorf, wird erkauft 308
Sindelfingen, die Stadt, wem ſie ehemals gehörte? 325
wann ſie zu einer Stadt gemacht worden? ebend.
erhält mancherlei Freiheiten 325. 327
wie ſie an Würtemberg gekommen? 326
Schikſale derſelben, ebend.
Schlachten, ſo bei derſelben vorgefallen 321. 325
Stift daſelbſt wird erbauet, und nachgehends nach Tübingen verlegt 325. 328
Pröbſte diſes Stifts 327
Sirona, eine Göttin der Römer, Gedächtnißſteine von derſelben 24. 25
ihr Rang und Name wird unterſucht ebend.
Sledorn, ein abgegangenes Dorf 601
Snellingen, eine Burg, wird erkauft 362
Söhningen, ein Dorf, wird erkauft 137 370
Solitude, ein Luſtſchloß, wird erbauet 130
eine Militair-Akademie daſelbſt geſtifet 131
Römiſche Alterthümer werden allda entdekt, ebend.
Sonderbuch, ein Dorf, wird erkauft 529
Speier, (Reichsſtadt) daſelbſt hat das Kloſter Maulbronn einen Pflegbof 545
Sperwerseck, ein abgegangenes Schloß 381
Sper, (Dietr.) Probſt zu Stuttgard 45
= = = Obervogt zu Urach, deſſen Untreue 148
Spiegelhütten 184
Spönlin, (Hannß) Probſt zu Stuttgard und zu Herrenberg 44. 315
Sprantbal, ein Dorf, wird an das Kloſter Herrenalb verpfändet 601
Städte und Aemter, wann ſie errichtet worden? 81
= = zu welcher Zeit ſie ummauert worden? 125
= = die Anlegung derſelben iſt ſehr alt 81 175
Stadtgerichte, ſind von den Landgerichten unterſchieden 95 not. g.
Stammheim, ein Dorf, war ein altes Würtembergiſches Lehen 510
wird erkauft, ebend.
= = (Edle von) Nachricht von ihnen 510 512
Staufen, (Edle von) Nachricht von ihnen 569
Staupiz, (Joh.) Prior des Auguſtinerkloſters zu Tübingen 290
Stein, (Edle von) ſtammen urſprünglich von Kantſtatt ab 92. 95
= = (Georg von) Probſt zu Herrenberg 315
Steinheim, ein Marktfleken, Stiftung des Frauenkloſters daſelbſt 183
Steinkolen 89. 318
Steinreinach, ein Weiler, Stiftung daſelbſt 113
Sternek, (Herrſchaft) iſt ein Lehen von Würtemberg 494
ehemalige Beſizere derſelben, ebend.
wird erkauft 495

Sternenfels, (Edle von) waren vorzeiten von höherem Adel 235
" " (Burg und Weiler wird zu Lehen gegeben 234
wird erkauft 235
Stetten am Heuchelberg, ein Dorf, die Pfarre daselbst wird vertauscht 223
" " im Remsthale, ein Marktfleken, wie er an Würtemberg gekommen? 509
hat ein schönes Schloß, ebend.
gutes Brodwasser daselbst, ebend.
Amtsorte 510
Stettenfels und Gruppenbach, eine Herrschaft, wie sie an Würtemberg gekommen? 186
Steusslingen, (Herren von) Nachricht von ihnen 464
" " (Herrschaft) wird den Graven zu Würtemberg zu Lehen aufgetragen 105 464. 619
fällt als ein Lehen heim 465
Amtsorte, ebend.
Stiffurt, ein abgegangenes Dorf 573
Stipendien, wann man solche zu stiften angefangen? 48
Stipendium Hochmannianum zu Tübingen, wann es gestiftet worden? 295
" " Martinianum daselbst, dessen Stifter 47. 295
Stöffeln, (Herren von) Nachricht von ihnen 302 seq.
" " (Burg) wird erkauft, ebend.
Stöfler, (Ge.) wird durch einen Kapuzinermönch errettet 468 seq.
" " (Joh.) Prof. zu Tübingen, dessen Geburtsort 494
Stozingen, daselbst hat das Kloster Herbrechtingen eine Pflege 555
Straßberg, ein abgegangener Burgstall 393
Straubenhart, eine alte Burg, Erzte daselbst 215
Strölen, (Joh. Jak.) ist der Erfinder der Lehrtafel Antoniä 209
Strombitæ 141
Studion, (Simon) dessen Verdienste um römische Alterthümer 11. 12. 14
Stutterenen im Herzogth. Würtemberg 157 160
Stuttgard, die Stadt, Meinungen von dem Anfange und Ursprung derselben 36
ob sie den Marggraven zu Baden gehört habe? ebend.
Name derselben, wo er herzuleiten? 37
Residenz der Graven zu Würtemberg 37. 79
bekommt ein eigen Stadtrecht 79
wird belagert 37. 38. 40
Wolverhalten der Ritter- und Bürgerschaft 38
Stift von Beutelspach wird dahin verlegt 39
Stiftskirche 40. 41
Pröbste derselben 43 seq.
Dekani des Stifts 47
Stiftspredigere 48 seq.
Kirchenmusik 49
Gloken und Thürne der Stiftskirche 40. 42. 43
Spital, der alte 40
" " der neue 54
Herrenhaus 41
Eßlinger Vorstadt 59
Thore 50. 51. 52
Markt 52
Rathhaus, ebend.
Predigerkloster 52 seq.
Thurnieraker 55
Kirche zu St. Leonhard 55

Digitized by Google

Kirche der franzöſiſchen Gemeinde ebend.
Kanzleigebäude 56
altes Schloß 37. 56
Thiergarten 57
Luſthaus, ebend.
Kunſtkammer 59
Neuer Bau, ebend.
Grotte 60
Landſchaftgebäude 62
Landhaus, ebend.
Stok 62
Schulen, Pädagogium und Gymnaſium 63
Waiſenhaus, Prinzenbau } 63
Neues Schloß, Feierlichkeiten bei Legung des Grundſteines zu demſelben 64
Hohe Schule 71
Unglüksfälle der Stadt 72
wird vom Schwäbiſchen Bunde eingenommen, ebend.
von den Spaniern eingenommen 74
durch 3 Kanzleiverwandte vor Brand und Plünderung erhalten, ebend.
von den Kaiſerlichen eingenommen 75
groſe Theurung daſelbſt, ebend.
von den Franzoſen eingenommen 77. 78
Feuersbrünſte 78
Richtſtätte 79
Lazarethhaus 80
Lindenſpüriſche Stiftung, ebend.
Amtsorte 80 ſeq.
Salmgau, wo es gelegen? 427
Sulz, (Graven von) Nachricht von ihnen 409 ſeq.
= (Stadt) wem ſie zugehört habe? ebend.
wann ſie zu einer Stadt gemacht worden, ebend.
ein Theil derſelben wird von Würtemberg erobert 412
Verglich, ſo wegen ihr getroffen worden 413
kommt unter Würtembergiſchen Schuz 414
Geſchichte und Unglüksfälle derſelben 417 ſeq.
Salzquelle daſelbſt 411. 419
Kattunfabrike, ebend.
Amtsorte, ebend.
= (Dorf) wird erkauft 405
Sulzau, ein Dorf, wird erkauft 317
Sulzburg, ein Bergſchloß 365
Summenhart, (Konr.) Prof. zu Tübingen, wo er geboren? 206
Superioritas territorialis, hat ihre Schranken 542
Suppingen, ein Dorf, wird erkauft 529
Synodus des Herzogth. Würtemberg, deſſen Beſtimmung 6.
konnte ehedem von einem jeden Superintendenten in ſeiner Diöces gehalten werden 322

T.

Tailfingen, ein Dorf 169
Tannenbaum, ein groſer 586
Tannenfels, (Ruprecht von) war ein officialis der Graven von Würtemberg 108. 109 not. h.
= eine alte Burg 226
Taranucnus, eine römiſche Gottheit, ein Gedächtnißſtein derſelben wird entdekt und beſchriben 21 ſeq.
Taufbücher, wann ſie im Herzogth. Würtemberg eingeführt worden? 322
Tatoſages, wer ſie geweſen? 364
Tek, (Herzogthum) deſſen Vorzüge 363
hat auf Reichstägen ein eigenes Votum, ebend.
Meinungen vom Urſprunge deſſelben 364

Digitized by Google

wie es an Würtemberg gekommen 373 seq.
= = (Herzoge von) Nachricht von ihnen 367 seq.
sind Erbschenken des Klosters St. Gallen 371
= = (Berg und Schloß) wird beschriben 365 seq.
wird zerstört 366
wie es an Würtemberg gekommen? 373
Tellinitæ 141
Tennenbrunn, ein Dorf, Bergwerk daselbst 363
Tenzlingen, ein Dorf, wird erkauft 168
Terebratulæ 141
Terminus, eine römische Gottheit, ein Gedächtnißstein derselben wird entdekt und beurtheilt 15 seq.
Terra sigillata 156. 342
Testamente errichten, durfte niemand ohne Erlaubniß des Landesherrn 336
Teufringen, ein Dorf, kommt durch Tausch an Würtemberg 307 seq.
Thaler werden geprägt 470
Thäler, die vornemsten des Herzogthums 6
Thalhausen, ein abgegangenes Dorf 242
Thalheim, ein Dorf, wird erkauft 304
Thamm, ein Dorf, wird an Würtemberg verschenkt 242
bekommt eine eigene Pfarre, ebend.
Thiergarten 235
Thieringen, ein Dorf, wird erkauft 392
Thumlingen, ein Dorf, kommt an Würtemberg 228. 473
Thuningen, ein Dorf 343. 345
Thurn (zum) ein altes Schloß 473
Töpfergeschirr, gutes, wo es verfertigt wird? 453
Toleranz der alten Römer 24
Tor, Thor, ein teutscher Abgott 225. 309 351. 408
Torf, wird gegraben 387
Treffenspuch, ein Dorf, wird erkauft 529
Trithemius, Nachricht von dessen Chronico Hirsaugiensi 580
Trochitæ 311
Trochtelfingen, ein Dorf, wird erkauft 354
Trogenweiler, wird erkauft 529
Tropfstein, 156. 424
Tubulitæ, 536
Tübingen, (Pfalzgraven zu) s. Pfalzgraven.
= = (Stadt) woher sie den Namen habe? 275
wird von Würtemberg erkauft 271
Vorrechte derselben, ebend.
Thore, 277
Stifts- oder St. Georgenkirche 278
Marterbild an derselben, ebend.
Gloken 279
Franziskanerkloster daselbst wird in ein Fürstl. Kollegium illustre verwandelt 281
Et Jakobskapelle oder Spitalkirche ebend.
Augustinerkloster 280. 290
Nonnenkloster 281
Reformation daselbst 279 seq.
Schola anatolica 282
Rathhaus, ebend.
Geschichte und Unglüksfälle der Stadt 282 seq.
bekommt ein eigenes Stadtrecht 282
der bekannte Tübingische Vertrag wird errichtet ebend.
Wappen derselben 283
das Hofgericht wird dahin verlegt ebend.
Privilegium hierüber, ebend.

Tübingen, wird vom Schwäbischen Bunde eingenommen 285
Beispiel ihres Eifers in der katholischen Religion 286
wird von dem Herzog Ulrich eingenommen, ebend.
wird von den Spaniern und Franzosen eingenommen 287
Feuersbrünste 282. 287. 288. 289
Amtsorte 302
Naturmerkwürdigkeiten des Tübinger Amtes 311
» » (Schloß) wird einigemale belagert und eingenommen 276. 286
von den Franzosen beraubt und ruinirt 287
Kirche in demselben 276
groses Faß daselbst, ebend.
Religionsgespräch wird allda gehalten ebend.
» » (Universität) wann sie gestiftet worden? 288
hat herrliche Privilegien, ebend.
Gebäude und Auditoria derselben 289
Kontubernium oder Burß 288
Stipendium theologicum, Stiftung desselben 291
erste Stipendiaten, ebend.
Visitation desselben wird angeordnet 292
Nachrichten, besondere, von diesem Stipendium, dessen Beschaffenheit und Nuzen 293
der Neue Bau wird erbauet 292
das Kollegium illustre wird erbauet 295
Professores an demselben 296
in demselben haben vile Fürstl. Personen studirt, ebend.
Buchdrukereien daselbst 289
Turbinitæ 311
Turniere, so gehalten worden 55. 151
Turris Antonia 208
Tusslingen, ein Dorf, wird erkauft 304
Tuttlingen, die Stadt, wann sie zu einer Stadt gemacht worden? 339
wie sie an Würtemberg gekommen, ebd.
Schiksale derselben 339 seq.
Schlacht, so dabei vorgefallen 340
Amtsorte, ebend.
Römische Münzen werden entdekt 341
Naturmerkwürdigkeiten, ebend.
unterirrdische Höle 342

V.

Vach, (Joh. von) Probst zu Stuttgard 44
Vaihingen, (Graven von) Nachricht von ihnen 196. 245 seq.
» » (Gravschaft) Lehen, so dazu gehört haben 251
» » (Stadt) deren Wappen 249
wird erkauft, ebend.
hat ein gutes Bergschloß, ebend.
berühmte bürgerliche Geschlechter allda 249. 250
Kirche daselbst 250
Feuersbrünste, ebend.
Amtsorte 251
» » ein Dorf auf den Fildern, wird verkauft 268
Venningen, (Edle von) hatten Theil an der Stadt Bietigheim 395. 396
Vergenhanns, (Joh. und Ludw.) Pröbste zu Stuttgard 44
wo sie geboren? 494
Vermes petrefacti 141
Vestinnen um Stutigard, werden zerstört 38. 39
Uffkirch, ein abgegangenes Dorf 93
Ubingen, ein Dorf, wird erkauft 138
Uhlbach, ein Dorf 104
bekommt eine eigene Pfarre 105

Vil-

Villars, (von), ein franzöſiſcher Marſchall 78. 471
Virtungi, woher ſie ihre Benennung erhalten? 3
Ulrich I. Pfalzgrav zu Tübingen 262
» » II. Pfalzgrav zu Tübingen und Grav zu Aſperg 265
kommt in der Schlacht bei Reutlingen um 272
» » I. mit dem Daumen, Grav zu Würtemberg 34
ſein Epitaphium 39
ſeine Heldenthaten 115
» » II. Grav zu Würtemberg 34
» » III. Grav zu Würtemberg, ebend.
» » VIII. der Vielgeliebte, iſt Hauptmann des Landfridens in Schwaben 185
wird gefangen 177. 401
» » Herzog zu Würtemberg, wird vertriben 189. 531
erobert ſein Herzogthum wieder 189 332 ſeq.
kommt in Lebensgefar 530
» » Probſt zu Stuttgard 44
Unterhauſen, ein Dorf, wird erkauft 423
Untermberg, fällt als ein Lehen heim 480
Unterówisheim, ein Dorf, kommt durch Kauf an das Kloſter Maulbrunn 545
Unzucht, was diſes Wort in alten Kaufbriefen bedeute? 169
Vörnbach, ein Schloß, wird erkauft 228 473
Vogel, (Joh.) erſter Poſthalter zu Kantſtatt 96
Vogelſperg, eine alte Burg 352
Vogtei, was unter diſem Wort verſtanden werde? 82 137. 168 281
Vogtleute, wer ſie geweſen? 87 168
Vogtſperg, eine Burg und Amt, wird erkauft 204. 205
Vorſorge Gottes, ein merkwürdiges Exempel derſelben 451
Urach, (Graven von) Nachricht von ihnen 143 ſeq.
» » (Gravſchaft) wie ſie an Würtemberg gekommen? 145 ſeq.
» » (Stadt) iſt ſehr alt 147
hat ein Schloß, ebend.
Beilager, ſo daſelbſt gehalten worden 147. 148
Stift und Spital 148
Hofgericht wird gehalten, ebend.
bekommt eine Gerichtsordnung 149
wird von den Kaiſerlichen Völkern aufgefordert 150
Evangeliſche Bücher werden daſelbſt in fremden Sprachen gedrukt, ebend.
wird belagert, eingenommen und geplündert 147. 150
Leinwandhandel 151
Merkwürdigkeiten derſelben, ebend.
Amtsorte 152
Naturmerkwürdigkeiten des Amtes 156
» » (Veſtung) wird belagert 147. 150
wird eingenommen 151
» » ein Städtchen diſes Namens ſoll auch auf dem Schwarzwalde geweſen ſeyn 144
Urßlingen, (Herzoge von) Nachricht von ihnen 216
bekommen Streit mit den Herzogen von Tek 217
wann ſie abgeſtorben? 218

W.

Wahlheim, ein Dorf, wird erkauft 402
Merkwürdigkeiten daſelbſt 403
Waiblingen, die Stadt, irrige Meinungen von dem Urſprunge und den ehemaligen Beſizern derſelben 106 ſeq.
Geſchichte derſelben 109 ſeq.

Digitized by Google

Prädikatur daselbst wird gestiftet 111
Reformation allda, ebend.
alte Gräber werden entdekt 112
wird beinahe zerstört, ebend.
Amtsorte 112
Waldach, (Ober- und Unter-) Dörfer, werden erkauft 228. 473
die Mühle zu Ober-Waldach wird an das Kloster Bebenhausen verschenkt 265
Waldau, ein Burgstall, wird erkauft 362
Waldek, (Edle von) Nachricht von ihnen 207 seq.
Waldenbuch, ein Städtchen, wird erkauft 86
was für Gattungen der Unterthanen mit demselben übergeben worden? ebend.
hat ein schönes Schloß, ebend.
Waldenstein, ein Schloß und Würtembergisches Lehen 348
Waldgau, wo es gelegen? 225
Waldgericht, Beschaffenheit desselben 229
Waldhausen, eine Herrschaft 115. 123
Walser, s. Welzheim
Walther, Pfalzgrav zu Tübingen 261 seq.
Wappen, (Würtembergisches) 39 seq.
" " der Herren von Lupfen 345
Wartbof, Bergwerk daselbst 338
Wasserfeld, eine abgegangene Burg 338
Wasserkünsten bei Urach 156
Wasserstetten, ein Weiler, wird Würtemberg überlassen 159
Weil, (Reichs-stadt) in derselben haben die Kloster Bebenhausen und Hirsau eine Pflege 574. 578
" " das Dorf, wie es an Würtenberg gekommen 128
Weiler, ein Dorf, wird erkauft 362
" " ein Kloster, Nachricht von demselben 89
" " (Steffan) Untervogt zu Urach, wird erschossen 148
Weilheim, (Städtchen) wem es ehemals gehörte? 382
Beschreibung desselben 386
" " (Dorf) wie es an Würtemberg gekommen? 303
Weiltingen, ein Marktfleken, dessen ehemalige Besizere 501
wie er an Würtemberg gekommen 502
wird zur Appanage gegeben, ebend.
Amtsorte, ebend.
Weinsperg, (Herren von) Nachricht von ihnen 427 seq.
" " (Stadt) ist sehr alt 427. 430
Geschichte von der Weibertreue 430 seq.
ehemalige Besizere derselben, und wie sie an Würtemb. gekommen? 432
schändliche That der aufrührischen Bauren 433
worüber die Stadt hart bestraft wird ebend.
weitere Schiksale derselben 434
Unglüksfälle 435
Amtsorte, ebend.
Weissach, ein Dorf, kommt durch Schenkung an das Kloster Maulbronn 247
Weissenburg, ein abgegangenes Schloß 39
Weitenburg, ein Dorf, wird erkauft 317
Weltschwan, ein Dorf, ist zur Helfte ein Vaihingisches Lehen 231
Welzheim, (Herrschaft) ist ein Würtembergisches Lehen 504
weitere Schiksale derselben 505
hat Siz und Stimme auf der Fränkischen Gravenbank, ebend.
Amtsorte, ebend.
Wendlingen, ein Städtchen, dessen ehemalige Besizere, und wie es an Würtemberg gekommen? 506 seq.

Werdnau, (Edle von) Nachricht von ihnen, ebend.
Wernersperg, ein Dorf, wird zur Helfte erkauft 228. 473
Wernher I. und II. Graven von Würtemberg 32
" " Grav von Grüningen, ſtiftet das Kloſter Braitenau in Heſſen 30
Werth, (Joh. von) ein Bairiſcher General 135. 178
Weſſernach, (Hanns von) Probſt zu Stuttgard 44
Weſſerſtetten, (Jak. von) Probſt zu Stuttgard 45
Weſtheim im Roſengarten, daſelbſt hat das Kloſter Murrhard eine Pflege 516
Widerhold, (Konr.) Obriſt und Kommendant zu Hohen-Twiel, deſſen Leben und ritterliche Thaten 457 ſeq.
wird mit dem Marktfleken Neidlingen belehnet 509
macht beträchtliche Stiftungen 377 458. 461. 509
Widdern, ein Ganerbſchaftliches Städtchen, wird eingenommen und zerſtört 443
Namen der damaligen Ganerben, ebd.
Widmann, (Albrecht) Probſt zu Stuttgard 44
Wielandſtein, eine alte Burg 365
Wildbad, die Stadt, woher ſie den Namen habe? 209
wie ſie an Würtemb. gekommen, ebend.
Grav Eberhard von Würtemberg wird beinahe daſelbſt gefangen, ebend.
hat ein Aſylum für Todſchläger 210
Beſchreibung des Bades daſelbſt, ebd.
Unglüksfälle derſelben, ebend.
Wildberg, die Stadt, ehemalige Beſizere derſelben 404
wie ſie an Würtemberg gekommen? 405
Schikſale derſelben 406
Amtsorte, ebend.
Römiſches Alterthum wird entdekt 408
Wildfangsrecht, hat Würtemberg zu Oſſweil 489
Wilhelm I. Pfalzgrav zu Tübingen 265
" " II. Pfalzgrav zu Tübingen 271
Wimsheim, ein Dorf, kommt durch Kauf an das Kloſter Maulbronn 247 545
Winnenden, (Edle von) Nachricht von ihnen 231
" " (Stadt) deren ehemalige Beſizere, und wie ſie an Würtemberg gekommen? 230 ſeq.
Geſchichte derſelben 231 ſeq.
Amtsorte 232
Schloß daſelbſt ſ. Winnenthal
Winnenthal, ein Schloß und Gut, war eine Kommenturei 231. ſeq. 514
wie es an Würtemberg gekommen? 231 ſeq.
Winzerhauſen, ein Dorf, wird erkauft und zu Lehen gegeben 338
Wippingen, ein Dorf, wird erkauft 529
Wirmgau, wo es gelegen? 195 ſeq.
Wittendorf, der Laienzehenden daſelbſt iſt ein Lehen der Pfalz zu Tübingen 255
Wittlingen, eine Burg und Dorf, wird erkauft 152
wiederum vertauſcht 145
iſt ehemals ein Gefängniß der Wilddiebe geweſen 152
Wölflin, (Chriſtof) lezter Probſt zu Stuttgard 47
" " Pfarrer zu Owen, wird ermordet 164
Wolfenhauſen, ein Dorf, wird erkauft 312
Wolfſölden, (Graven von) Nachricht von ihnen 180
" " ein Dorf, wird erkauft, ebend.
Wolfſtenburg, ein altes Schloß 515

Digitized by Google

Würtemberg, (Schloß und Stammhaus) deſſen Geſchichte 4
woher es den Namen habe? 2
= = (Graven von) Nachricht von ihnen 26/35
ihre Reſidenz 122
ihr Begräbniß ſ. Begräbniſſe
= = (Gravſchaft) wird in 3 Theile getheilt 30
durch den Münſinger Vertrag wiederum in eine Regierung zuſammen geworfen 158
wird zu einem Herzogthum erhöhet 5 35
= = (Herzogthum) hat beträchtliche Vorzüge 1 ſeq.
wird auf verſchidene Weiſe eingetheilt 5 ſeq.
pranget vor andern Ländern mit einer anſehnlichen Sammlung Römiſcher Alterthümer 0 = 26
wird von dem Schwäbiſchen Bunde eingenommen und dem Kaiſer Karl V. übergeben 73
von dem Herzog Ulrich wiederum erobert 73. 118. 149. 287. 322 332. 377
das Herzogl. Haus wird auch ein Fränkiſcher Kreisſtand 496
= = (Ulrich) Probſt zu Stuttgard 44
Wanderer, (Hanns) Probſt zu Herrenberg 316
Wannenſtein, (Wolf von) treibt Plakerei 185

Z.

Zaberfeld, ein Dorf, war ein Lehen von der Gravſchaft Vaihingen 251
wird erkauft 512
Zacher, (Wolfg.) fängt Waiblingen wiederum zu bauen an 107. 112
Zaiſereweiber, ein Dorf, kommt durch Schenkung an das Kloſter Maulbrunn 545
Zavelſtein, ein Städtchen, wem es ehemals zugehört habe? 204 not. l.
wie es an Würtemberg gekommen, ebd.
Zazenhauſen, ein Weiler, wird erkauft 510
Römiſche Alterthümer, ſo daſelbſt entdekt worden 131. 510
Zebenden, Beſchaffenheit derſelben 330 ſeq.
Zell, ein Dorf, wie es an Würtemberg gekommen? 384
daſelbſt wird figurirter Schifer gegraben 386
= und Altbach, wird an das Kloſter Adelberg verkauft 383
Zent und Zentgerichte, was es damit für eine Beſchaffenheit habe? 444
Zeugen, wieviel vorzeiten zu einem Verhör nöthig waren? 373
Zillhard, (N. N.) deſſen Verdienſte um die Stadt Stuttgard 74
Zillenhard, eine Burg 139
Zinsleute, wer darunter zu verſtehen ſeye? 87
Zollern, (Fridrich Grav von) wird von der Grävin Henriette von Würtemberg bekriegt und gefangen 303
Zwifalten, ein Kloſter, Stiftere deſſelben 152. 160
macht ſich von der Verbindlichkeit gegen Würtemberg los 156. 160
= = die Burg, wird durch die Graven von Kalw mit Bewilligung und im Namen des Graven Eberhard von Würtemberg eingenommen 203

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google